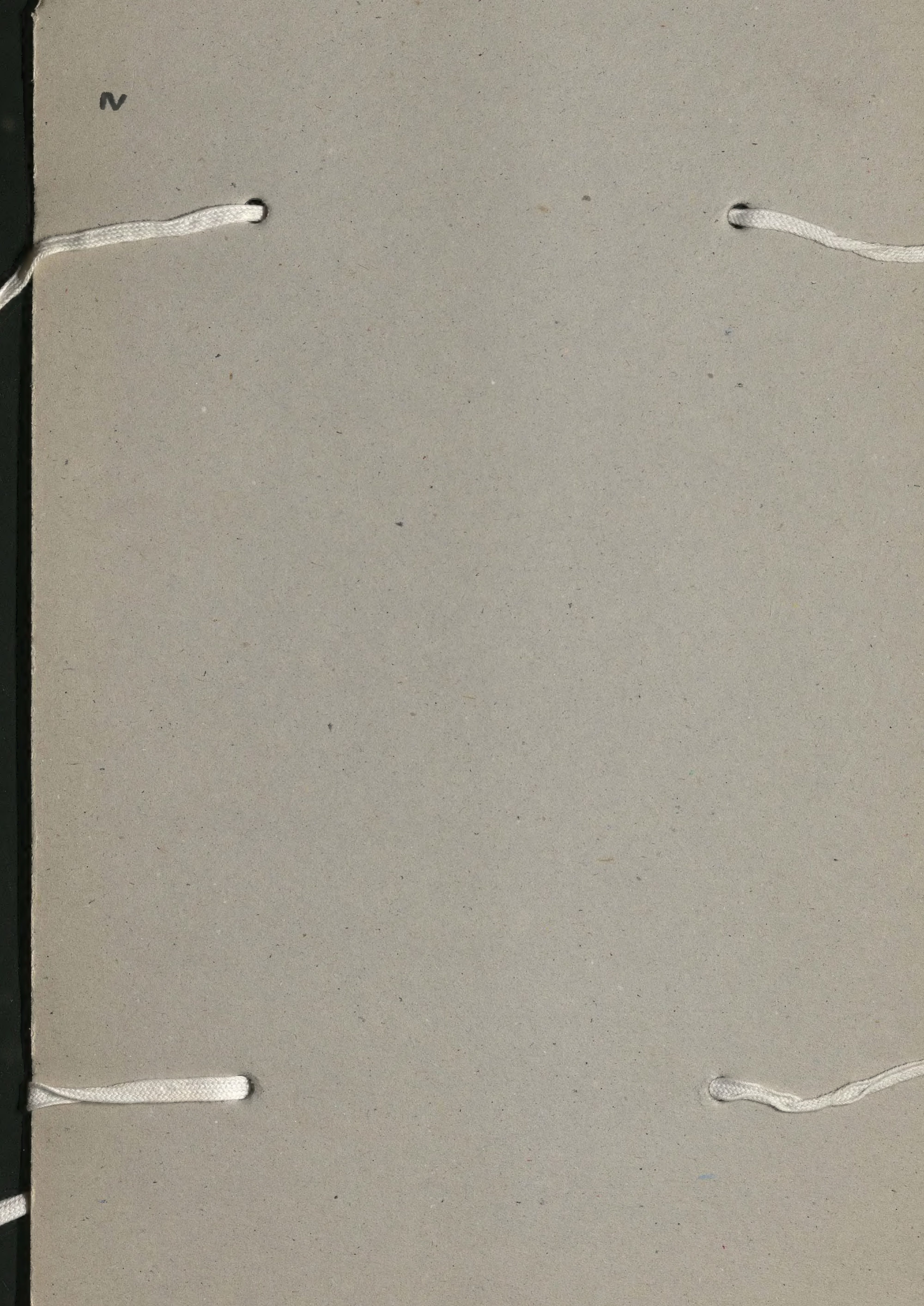
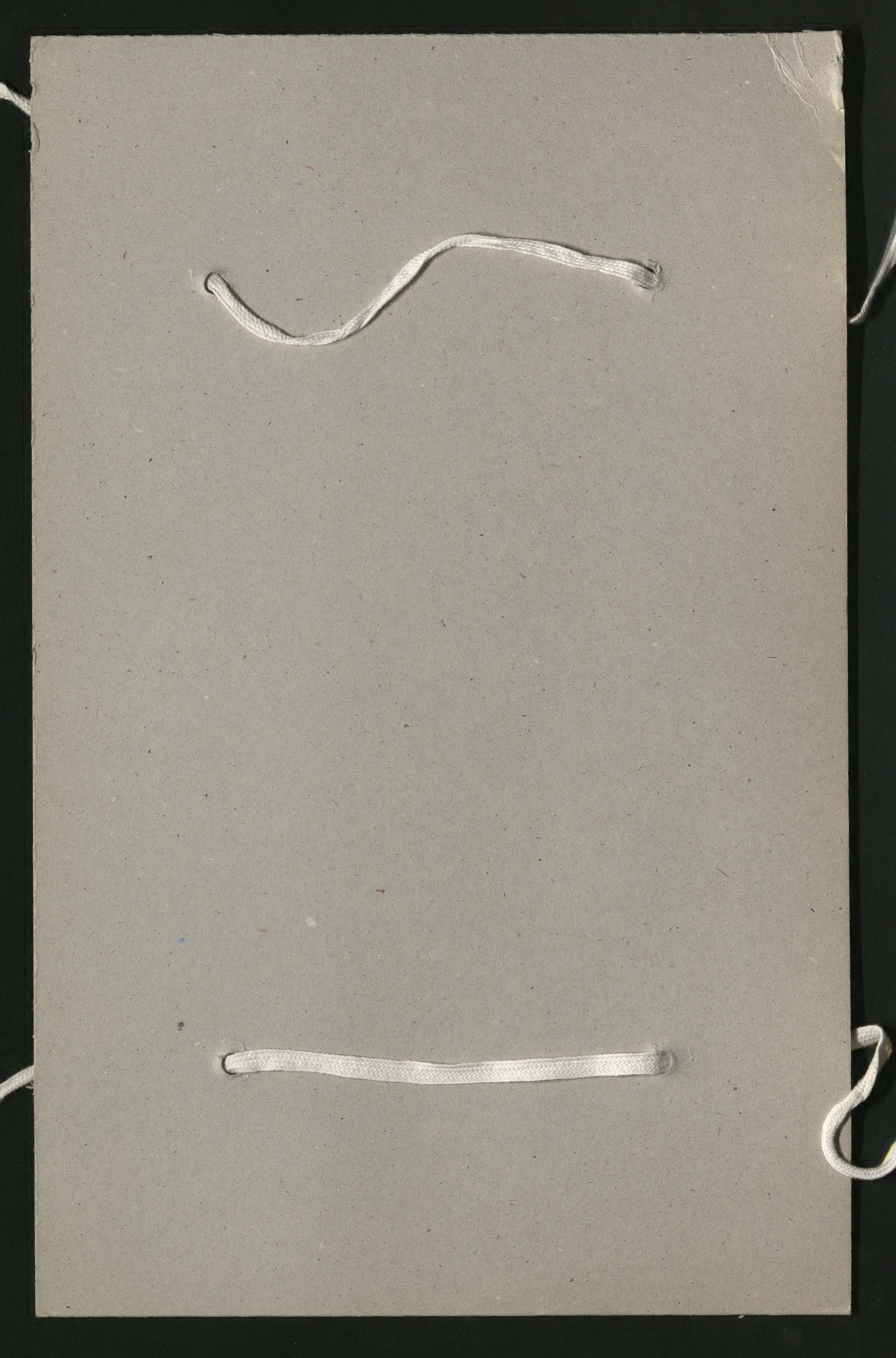
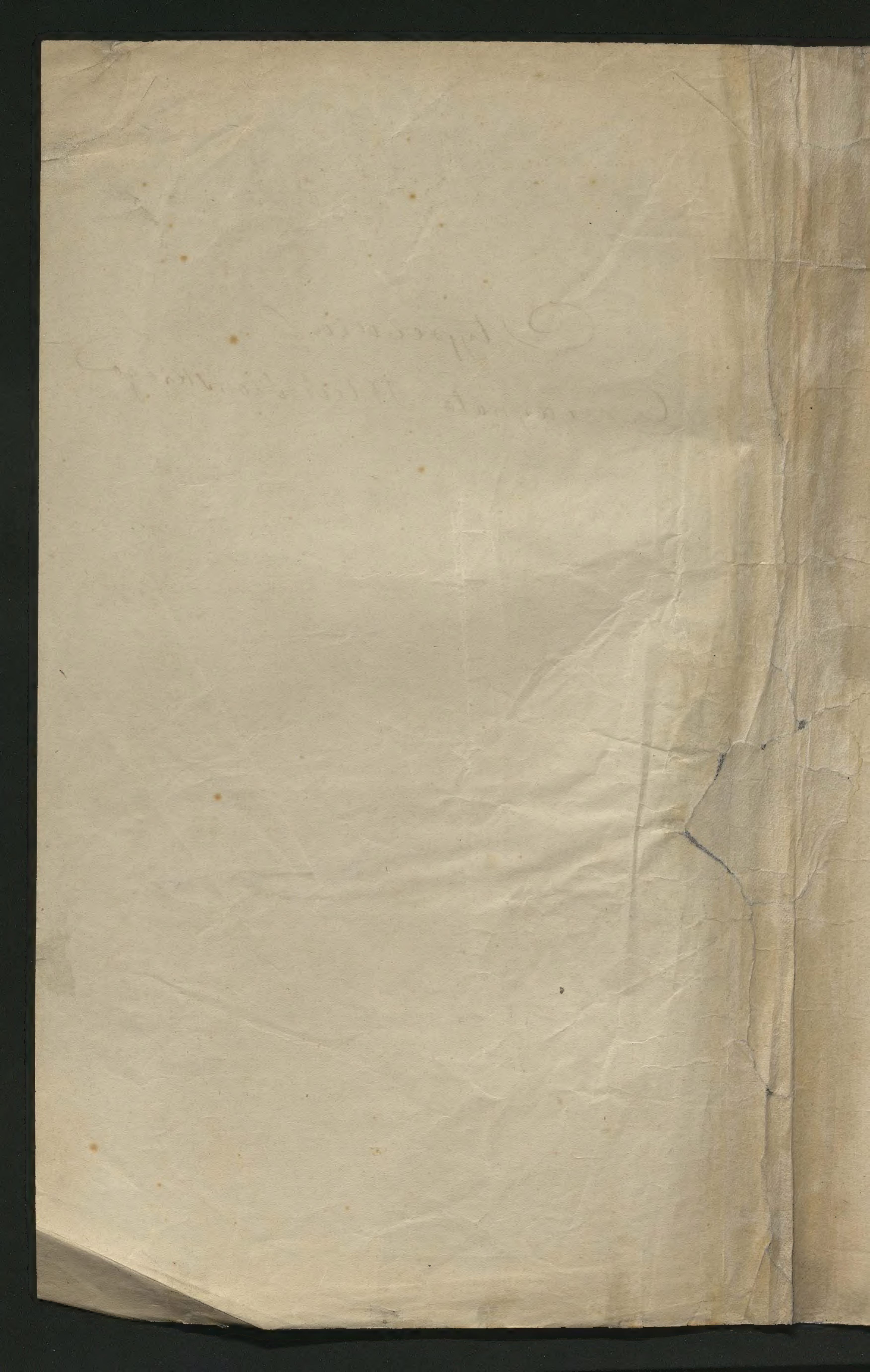




Stypendia
Ordynata Mieroszowskiego

1



Akta bieżące
Kuratorii
fundacyi Stypendiów Ordynata Mieroszowskiego
przy Gymnazium S^ci^ Anny w Krakowie
istniejącej

od początku istnienia fundacyi, podczas Kenjroluncyi
Stanisława Mieroszowskiego
zbierane
od r. 1860.

Hohe
k. k. Landesregierung des Krakauer Verwaltungs-
Gebietes!

ad N. 14478 u. N. 23421.

Gehorsamst gefertigter beehrt sich nachfolgende Erklärungen bezüglich seiner Stipendienstiftung und zwar zufolge h. Aufforderung des 16. May u. 19. August l. J. einer h. Landesregierung zu überreichen:

1./ Diese Stipendien Stiftung solle den Namen tragen: Stypendya Ordynata Mieroszewskiego. /: Stipendien des Majoratsherrn v. Mieroszewski :/

2./ Sollen ausschließlich den Gymnasiasten des Krakauer St. Anna Gymnasium zu Gute kommen, und zwar der Art, daß diejenigen Schüler die sie erhalten haben im Genuße derselben nicht nur während der ganzen Gymnasial-Studien, sondern auch während ihrer ganzen Universitäts Studien verbleiben u. somit ihre ganze Ausbildung dieser Stiftung verdanken. —

3./ Da die 5% Zinsen vom Capitale fl 12000 jährlich 600 fl. CM betragen, so sollen 3 Stipendien jährlich à fl. CM 200 gestiftet werden. — Sollte die Obligation ausgelöst werden, so muß für den ganzen Betrag eine auf den Tages Course entsprechende Summe Galizischer Grundentlastungs-Obligationen wieder angekauft werden — und aus der so erwachsenen Vermehrung der jährlichen Zinsen ferner Stipendien à 200 fl. CM gebildet werden — Etwaiger Überschuß aber muß capitalisirt werden u. in Grundentlastungs Oblig. angelegt u. so lange angehäuft werden, bis aus diesen Ersparnissen wieder die Errichtung eines ferneren Stipendiums ermöglicht wird. /: z. B. Wenn im Zeitpunkte der Auslosung der fraglichen Obligation No 2379 — man um 75% welche bekommen könnte, so würde das ursprüngliche Capital von 12000 f. auf 16,000 f. steigen u. also die Errichtung eines 4ten Stipendiums à 200 f. möglich machen — Müßte man sie aber um 80% ankaufen, dann bekäme man blos ein Capital von 15000 und da nach Befriedigung der 3 ursprünglichen Stipendisten nur

noch 100 f. verbleiben würden, so müßte man dieselben in Obligationen
anlegen u. zwar dieses durch so viele Jahre, bis man den Coupons
mit eingerechnet, den zur Erweiterung des 4ten Stipendiums erfor-
derlichen 1000 f. erreicht hat. —:/:

Sollte man keine Galizische Grundentl. Obligationen auch nicht um pari be-
kommen können — dann soll das Capital unter pupillarischer Sicherheit
auf ein Gft. Krakau und in Galizien gelegenen Tabularischen Ritter-
gütern wenigstens à 5% angelegt werden —

4:/ Diese Stipendien sind eigentlich für Söhne verarmter adeliger Familien
des Gft. Krakau u. des Königreichs Galizien gestiftet, deshalb auch
derartigen Competenten, die ihre Abstammung vom polnischen Adel de-
duciren können, vom Stiftungs u. Rechts wegen der Vorzug vor allen andern gebührt.
— Sollten, falls derartige Competenten sich nicht melden sollten, können be-
sagte Stipendien ohne Unterschied jedem in Krakau oder Galizien geborenen
Jünglinge polnischer Abkunft ertheilt werden —

5:/ Der Gefertigte Stifter behält vor für sich und seine Nachfolger die Majo-
ratsherren v. Mieroszewski, daß sie persönlich oder durch ihre Bevollmäch-
tigten allein diese Stipendien vertheilen können —, so daß also im
Falle sich mehr Bewerber melden sollten als Stipendien zu vertheilen
wären, dem Stifter, oder dessen Nachfolger, oder dem resp. Bevollmäch-
tigten die Wahl frei stünde wem er sie verleihen will — nur aber den
festgesetzten Statuten gemäß —

6:/ Es liegt im Wunsche des Gefertigten, daß der jedesmalige hochwürdige
Bischof von Krakau — u. sede vacante der hochwürd. Weihbischof oder
Domherr Krakauer samt dem Director des St. Anna Gymnasiums zu Kra-
kau u. dem jedesmaligen Majoratsherrn aus dem Geschlechte deren v.
Mieroszewski als Stiftungs Curatoren, dieselbe verwalten und für
die statutenmässige Verwendung der Gelder sorgen.

7:/ Der Stifter bedingt sich ausdrücklich aus, daß falls das St. Anna
Gymnasium zu Krakau aufgehoben werden sollte, — oder die Zinsen von
dem durch ihn deponirten Capitale f 12000 zu andern Zwecken als
für Stipendien nach der durch ihn bestimmten Art verwendet wer-
den sollten, oder das Stiftungs Vermögen anders als vorge-

schrieben angelegt werden sollte – in diesem Falle die Stiftung aufhören und zu Recht zu bestehen, u. das deponirte Capital ex ipso Eigenthum des dermaligen Majoratsherrn v. Mieroszewski werden wird, der auch sonach berechtigt sein wird dasselbe zurückzuverlangen u. als sein Eigenthum gerichtlich einzutreiben. –

8°/ Die Erwerber haben ihre Geburts- u. Armuthsscheine – ferner die ihre adelige Herkunft beweisenden Papiere sammt der Bestätigung, daß sie St. Anna Gimnasiums Schüler bereits sind – oder eben als solche aufgenommen werden sollten, durch die Vermittlung des Gimnasiums-Direktor dem Majoratsherrn zukommen lassen, u. dieser ertheilt den schriftlich den Stipendiengenuß. –

Dieses sind die Grundsätze, nach welchen Gehorsamstgefertigter eine hohe Landesregierung ersucht den Stiftungsbrief in 2 Paren gefertigt ausstellen lassen – u. ihm zur Fertigung gütigst zusenden zu wollen

Gehorsamst Zaisert

Wien - Karntnerstraße N° 1072.
den September 1860.

An
eine hohe k.k. Landesregierung
zu Krakau

der Majoratsherr v. Mieroszewski
ad N:N: 14478 u. 23421.

N 1289

No 3.
d. 20/5 861.

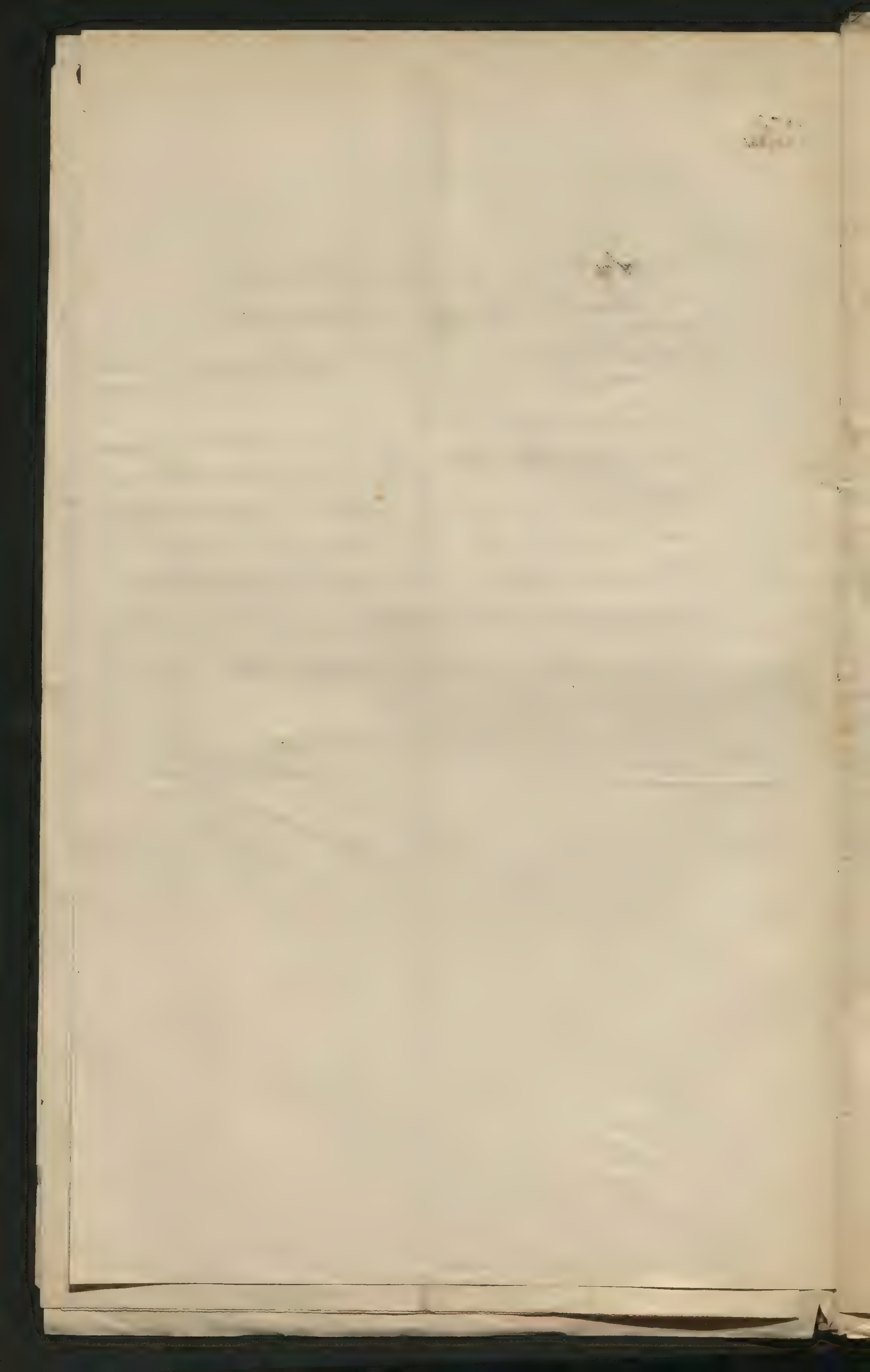
An

den hochwohlgebornen Herrn Gutsbesitzer
Stanislaus Ritter v. Mieroszowski

in Karniowice

Den mittelst des Kreisbehörde-Präsidiums
dto 17 Mai 1861 Z $\frac{1201}{pr}$ anher gelangten, an Ihren
Herrn Vater gerichteten Erlaß der hohen Statthalterei
vom 30. April 1861 Z 1845, beehre ich mich dem
/. Herrn Gutsbesitzer als dessen Bevollmächtigten
gegen Empfangsbestätigung zu übermitteln.

Krzeszowice am 18 Mai 1861.



N° 2.
d. 20/5 861.

No. 1845.

Konkurskundmachung

Zur Erlangung von drei Stipendien aus der vom Majoratsherrn in Preußisch-Schlesien Johann Ritter von Mieroszewski gegründeten Studentenstipendienstiftung und zwar im jährlichen Betrage von Zweihundert f. 200 Gulden Ö.W. für das laufende Schuljahr 1860/1 wird der Konkurs bis Ende Mai 1861 ausgeschrieben —

Diese Stipendien sind für Studierende am Gymnasium bei St. Anna in Krakau bestimmt und es sind zum Genusse der Stipendien vor Allem Söhne armer, in dem Königreiche Galizien oder im Großherzogthume Krakau wohnender Adeligen berufen — nur in Ermangelung von Kandidaten, welche über ihren altpolnischen Adel sich auszuweisen vermögen, können sie auch an Schüler nicht adeliger Abstammung verliehen werden — doch müssen diese aus Galizien oder dem Großherzogthume Krakau gebürtig sein und von Ältern abstammen, welche eben daselbst geboren wurden und deren Muttersprache die polnische ist.

Der Bezug der gedachten Stipendien dauert unter den gesetzlichen Bedingungen bis zur gänzlichen Beendigung der Universitätsstudien.

Die Erfordernisse zur Erlangung dieser Stipendien sind folgende —

a) der Kandidat hat, falls er eines von den, für Söhne des altpolnischen Adels, bestimmten Stipendium erhalten will, die Zuständigkeit des altpolnischen Adels darzuthun und die Nachweisung zu liefern, daß seine Ältern in dem Königreiche Galizien oder im Großherzogthume Krakau wohnen oder ansässig waren;

b) hat er nachzuweisen, daß er wirklich einen Unter-

stützung (: eines Stipendiums :) bedürfe — und
c. daß er als öffentlicher Schüler des Gymnasiums bei St.
Anna in Krakau mit gutem Fortgange besucht.
d. hat derselbe, falls er einen von den, für Nichtadelige
vorbehaltenen, Stipendien erlangen will, nachzuweisen, daß er in Galizien oder im Großherzogthume
Krakau geboren ist, und von Eltern abstammt, welche ebenfalls daselbst geboren wurden und deren Muttersprache
die polnische ist — endlich
e. hat der Kandidat mit Zeugnissen zu erweisen, daß
er sich durch Fortschritte in den Studien so wie durch
Fleiß und Moralität auszeichnet —
Das Präsentationsrecht für diese Stipendien steht dem
Majoratsherrn Ritter von Mieroszewski zu. —
Bewerber um die gedachten Stipendien haben ihre
gehörig belegten Gesuche an den genannten Majoratsherrn zu richten und solche bei der Direktion des
Gymnasiums bei St Anna in Krakau innerhalb des
Konkurstermines einzubringen. —

Von der galizischen kk Statthalterei
Lemberg am 30 April 1861

No 4 10/6 61.

No 35529.

Wohlgeborner Ritter!

Über die im Wege der Krakauer Kreisbehörde vorgelegte Eingabe vom 20 v. Mts. wird Euer Wohlgeboren eröffnet, daß nach dem darin gestellten Antrage die mit dem hierortigen Erlasse vom 30 April l. J. Z: 1845 verfügte Besetzung der, vom Herrn Majoratsherrn in Preußisch-Schlesien Johann Ritter von Mieroszewski für Studierende am Gymnasium bei St. Anna in Krakau gegründeten drei Stipendien im jährlichen Betrage von 200 fl. ö.W. für das laufende, bereits zu Ende gehende Schuljahr 1860/1 sistirt wird.

Hievon wird unter Einem die Direktion des gedachten Gymnasiums mit dem Beifügen verständigt, daß die Besetzung der fraglichen Stipendien erst für das nächste Schuljahr 1861/2 erfolgen und daß der Konkurs zur Besetzung dieser Stipendien mit Beginn des nächsten Schuljahres 1861/2 von hieraus ausgeschrieben werden wird.

Man behält sich übrigens vor, ein Exemplar dieser Konkurskundmachung Euer Wohlgeboren seinerzeit zukommen zu lassen.

Zugleich wird bemerkt, daß Ihrem weiteren schätzbaren Wunsche gemäß, die Krakauer Landeshauptkasse im Zwecke der Vermehrung des Stiftungsstammkapitals gleichzeitig die Weisung erhält, die von der bezüglichen Grundentlastungs-Obligation No 2379 Litt. A. über 12000 fl. CMze gebührenden vom 1. November 1860 und 1 Mai 1861 fälligen Interessen sogleich zu beheben und dieselben

zum Ankaufe von westgalizischen Grundentlastungs Obligationen nach dem Kurswerthe mit Ihrer gefälligen Intervenirung zu verwenden, sodann aber die angekauften Obligationen für die Johann Ritter von Mieroszewski'sche Stipendienstiftung zu vinkuliren und im betreffenden Stipendienstiftungs Journale zu vereinnahmen.

Lemberg am 6 Juni 1861

[illegible]

An
Se. Wohlgeboren den Herrn Stanis-laus Ritter von Mieroszewski Guts-besitzer und Bevollmächtigter des Ma-joratsherrn in Preussisch-Schlesien Johann Ritter von Mieroszewski
in Karniowice

[illegible]

Abschrift

eines Erlasses der k.k. Statthalterei an die Krakauer k.k. Landeshauptkasse ddo. Lemberg am 29 August 1861 Z. 56987.

Die Anzeige vom 19 d. Mts: Z: 5898 daß die k.k. Landeshauptkasse in Gemäßheit der hierortigen Erlässe vom 30 April und 6. Juni d. J. Z: 1845 und 35529 den Ankauf der westgalizischen Grundentlastungs Obligation aus dem Stiftungsvermögen der Johann Ritter von Miroszewski'schen Stipendien Stiftung fällig gewordenen Obligations Interessen unter Intervenierung des vom Majoratsherrn bestellten Bevollmächtigten und Gutsbesitzer von Karniowce Stanislaus Ritter von Miroszewski am 22 Juli 1861 bewirkt und demnach ursprünglich 5 Stück westgaliz. Grundentlastungs Obligationen nach dem Course à 68¼ % im Gesammtkapitalsbetrage von 850 fl sämmtlich mit vom 1. Mai 1861 laufenden Interessen Coupons um den Gesammtkostenpreis von 580 fl 12 kr ÖW. angekauft und an demselben Tage im Journale des westgal. Stiftungsfondes sub art. 51 nach vorausgegangener Verausgabung des obigen Ankaufsbetrages sub art 29 unter Anschluß des von dem bereits genannten Bevollmächtigten bezüglich seiner Intervenierung bestätigten Cours Zettels in Empfang gestellt, daß ferner die k.k. Landeshauptkasse diese 5 Stück Obligationen sodann an die hierortige Grundentlastungsfondskasse sub art. 31 zur Zusammenschreibung verausgabt, und gleichzeitig dieselbe von dieser Fondskasse auf den Namen dieser Stiftung neu ausgefertigte und vinkulierte eine westgaliz. Grundentlastungs Obligation ddo. 1 November 1853 No. 2678 lit A. über 850 fl verzinslich vom 1 Mai 1861 in den genannten Fonds Journale sub art. 62 am 17 August 1861 in Empfang gestellt,

im Stiftungsfonds Contobuche sub pag. 576 beim Stamm-
vermögen dieser Stiftung verbucht, so wie auch
beim Currentvermögen zum Interessen Bezuge
vorgeschrieben, und endlich in die kassamäßige
Aufbewahrung angenommen hat, daß endlich
von den zu diesem Ankaufe erhobenen Obliga-
tionsinteressen von 600 fr ÖW: der erübrigte
Kassarest per 19 fr 88 kr ÖW beim Currentvermö-
gen dieser Stiftung verblieben ist, wird genehmi-
gend zur Wissenschaft genommen.

Zugleich wird die kk Landeshauptkasse im Wege
der Krakauer Grundentlastungsfonds Direktion
angeordnet, die von der obgedachten Obligation
gebührenden Interessen an den [illegible] seminar
selbst zu beheben.

D. v. s.

N° 8. 3/8 61.

Odpis

Obwieszczenie Konkursowe

Dla uzyskania trzech stypendyów z fundacyi Ordynatu Jana Mieroszewskiego, każda po Dwieście Złotr. walutą austryjacką rocznie zacząwszy od szkolnego roku 1861/2 rozpisuje się niniejszy Konkurs z terminem do końca Września 1861 roku. Te stypendyja są przeznaczone dla uczniów Gymnazyi u St. Anny w Krakowie, a dla korzystania z nich są powołani przed innemi Synowie w Królestwie Galicyi albo w Wielkim Księstwie Krakowskiem zamieszkałej ubogiej szlachty i tylko w zabrakowaniu Kandydatów z staropolskiej szlachty, mogą te stypendya być i dla uczniów pochodzenia nieszlacheckiego nadane; wszakże takowi, niemniej jak ich rodzice powinni być też urodzeni w Galicyi lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem, których rodowitą czyli ojczystą mową musi być język polski.

Dla pozyskania tych stypendyów są wymagania następujące.

a. Kandydat ubiegający się o stypendyum przyznaczone dla synów staropolskiej szlachty, powinien dokumentalnie udowodnić swoje pochodzenie z staropolskiej szlachty i wykazać siedzibę swoich rodziców w Galicyi lub w Wielkiem Księstwa Krakowskiem

b/ powinien uzasadnić, że tego wsparcia /przez stypendyum:/ rzeczywiście jest potrzebnym i

c/ że jako uczeń publicznych szkół, uczęszcza do Gymnazyum u St. Anny w Krakowie –

d. jeżeliby kandydat ubiegał się o pozyskanie stypendyum nie dla szlachty warowane, powinien też wywieść się, że jest w Galicyi lub w W. Wielkim Księstwie Krakowskiem urodzony i pochodzi od rodziców urodzonych też w Galicyi lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem, których rodowitą mową jest polska mowa – nakoniec
e. każden z takowych kandydatów powinien stwierdzić świadectwami, że odznacza się tak w postępie naukowym, jakoteż w pilności i obyczajności.
Prawo prezentowania kandydatów na pozyskanie spomnianych stypendyów, przysłuża Ordynatowi W. Janowi Mieroszewskiemu, a właściwie jego synowi i pełnomocnikowi W. Stanisławowi Mieroszewskiemu posiadaczowi dóbr Żarnowiec w obwodzie Krakowskiem. Pobieranie stypendyum ma trwać przy prawnych zastrzeżeniach, do zupełnego ukończenia studyów akademicznych.
Ubiegający się o te stypendya powinni adresować swoje w należyte dokumenty zaopatrzone prośby do wyż wymienionego Ordynata, a właściwie do jego syna i pełnomocnika W. Stanisława Mieroszewskiego posiadacza dóbr Żarnowiec w Krakowskim obwodzie, i takowe prośby w Dyrekcyi Gymnazyalnej u St. Anny w Krakowie złożyć, w terminie niniejszym konkursem oznaczonym.

Od ces. Królewsk. Namiestnictwa
Lwów dnia 26. Lipca 1861.

N° 9. 7/9 861.

10

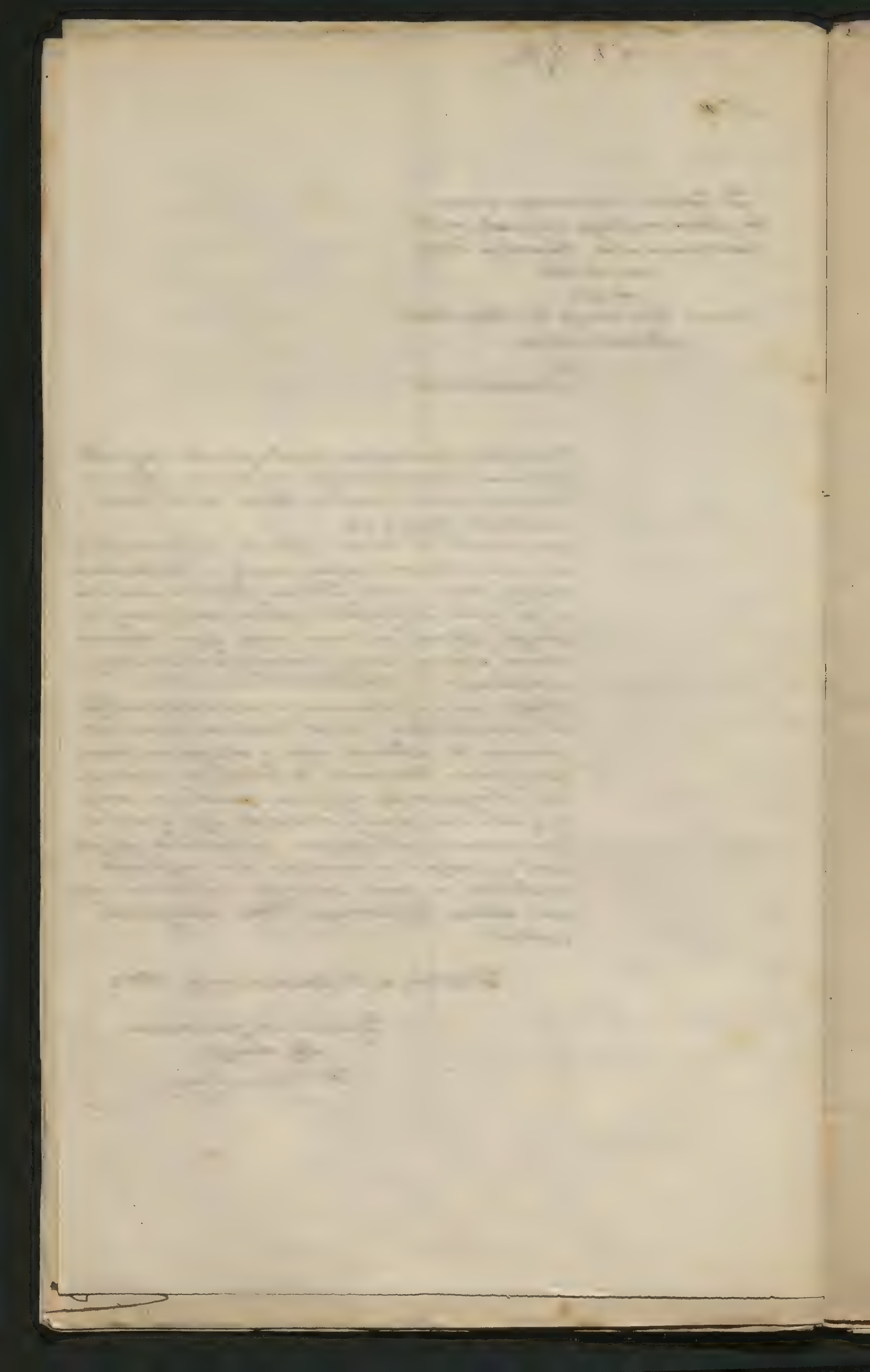
№ 49.

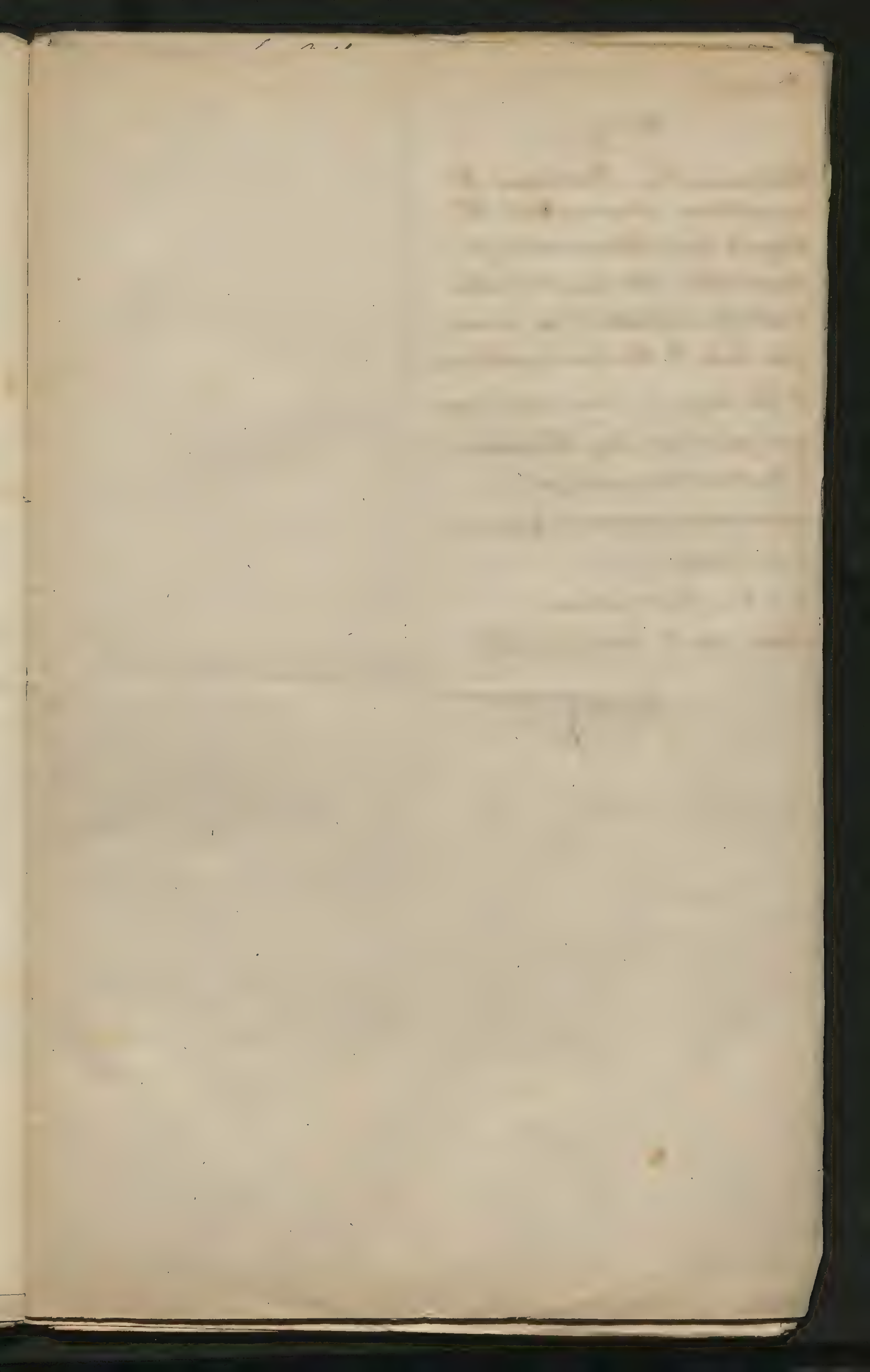
Do Jaśnie Wielmożnego Jana
hr. Mieroszewskiego, Ordynata Myśl.,
Szambelana JCM., Kawalera Orderów, itd. itd.
na ręce
Jaśnie Wielmożnego Hr. Stanisława
Mieroszewskiego
w
Karniowicach.

O wakujące stypendya z fundacyi JW. Ordynata hr. Jana Mieroszewskiego, konkursem Wys. c. k. Namiestnictwa z dnia 26. Lipca b. r. do l. 47126 rozpisane, ubiegają się:
Jan Konrad hr. Tabasz Załuski imieniem swoich synów Teodora, ucznia czwartej i Józefa, ucznia drugiej klasy; Józef Doliwa Głębocki imieniem swego syna Władysława, ucznia szóstej klasy, i Henryk Bogusz imieniem swego syna Adama ucznia siódmej klasy Gimnazyum Sw. Anny w Krakowie.
Mając zaszczyt, stósownie do rozporządzenia Wys. c. k. Namiestnictwa z d. 30° Kwietnia b. r. do l. 1115 wniesione tu podania wraz z allegatami Jaśnie Wielmożnemu Hrabiemu do łaskawego rozpoznania i zadecydowania niniejszém przedłożyć, poczytuję sobie oraz za miły obowiązek, wyż wymienionym uczniom pod względem zachowania się, pilności i postępu w naukach dać najlepsze świadectwo, a przeto takowych łaskawym względom Jaśnie Wielmożnego Hrabi szczególnie polecić.

Kraków, d. 2° października 1861 r.

Dyrektor c. k. gimnazyum
Sw. Anny
Dr Lklemensiewicz





N: 72257.

Wielmożnemu Panu Stanisławowi Mieroszewskiemu pełnomocnikowi JW. Ordynata Jana Mieroszewskiego - właścicielowi dóbr ziemskich w Karniowicach, w odpowiedzi na prezentacyją z dnia 8. Września do wiadomości z tą uwagą, że jednocześnie dyrekcyja gymnazyum przy St. Annie w Krakowie otrzymała polecenie, wspomnionym uczniom dotyczące dekreta wręczyć.

z c. k. Namiestnictwa

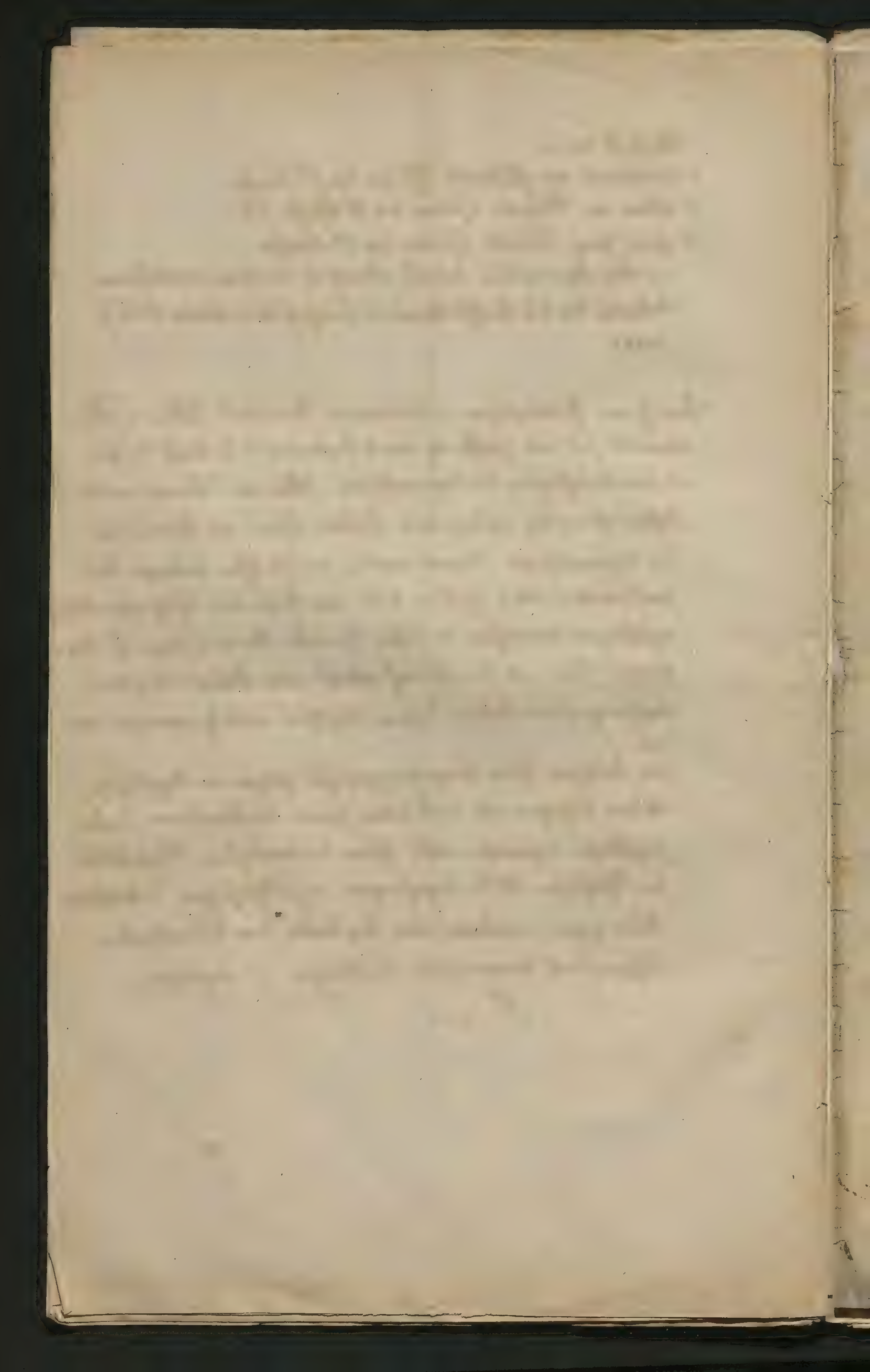
Lwów, dnia 7. Listopada 1861.

Gulaw [illegible]

Abschrift des an
1. Wladislaus von Głębocki Schüler der 6t. Klasse
2. Adam von Bogusz Schüler der 7t. Klasse, und
3. Josef Graf Załuski Schüler der 2t. Klasse
am Ober Gymnasium bei St. Anna in Krakau, erlassenen Dekretes der k.k. Statthalterei in Lemberg dd. 7. Novbr. 1861. Z. 72257.

Der Herr Gutsbesitzer in Karniowice Stanislaus Ritter v. Mieroszewski hat laut Eröffnung vom 8. September l. J. kraft des ihm als Bevollmächtigten des Majoratsherrn Ritter von Mieroszewski stiftbriefmäßig zustehenden Rechtes, Ihnen ein Stipendium "des Majoratsherrn Mieroszewski" im jährlichen Betrage von Zweihundert /: 200 :/ Gulden Ö.W. vom laufenden Schuljahre 1861/2 angefangen verliehen, in dessen Genusse Sie in so lange zu verbleiben haben, als Sie sich durch Fleiß, gute Sitten und guten Fortgang in den Studien dieser Wohlthat würdig erweisen werden.
Die beiliegenden Ihre Kompetenzgesuche folgen im Anschlusse ./. mit dem Beifügen mit, daß unter Einem die Krakauer Landeshauptkasse angewiesen wird, Ihnen das verliehene Stipendium vom Schuljahre 1861/2 angefangen, in halbjährigen dekursiven Raten gegen markirte vom Vorstande der betreffenden Lehranstalt vidimirte Quittungen zu erfolgen.

D. u. s.



Zur Stiftungsfond
Conto corrente Pag. 221

No 72257.

Dem Herrn Gutsbesitzer in Karniowice Vinzenz Ritter v. Mieroszewski hat laut Eröffnung vom 8. Septbr. l. J. kraft des ihm als Bestellungsberechtigten des Majoratsherrn Ritter v. Mieroszewski stiftbriefmäßig zustehenden Rechtes Ihnen ein Stipendium "des Majoratsherrn Mieroszewski" im jährlichen Betrage von Zweihundert /200:/ Gulden Ö.W. vom laufenden Schuljahre 1861/2 angefangen verliehen, in dessen Genusse Sie insolange zu verbleiben haben, als Sie sich durch Fleiß, gute Sitten und guten Fortgang in den Studien dieser Wohlthat würdig erweisen werden.

/. Die Beilagen Ihres Kompetenzgesuches folgen im Anschlusse mit dem Beifügen mit, daß unter Einem die Krakauer Landeshauptkasse angewiesen wird, Ihnen das verliehene Stipendium vom Schuljahre 1861/2 angefangen, in halbjährigen decursiven Raten gegen vom Vorstande der betreffenden Lehranstalt vidimirte Quittungen zu erfolgen.

Lemberg am 7. November 1861.

[signature]

Am 28/1 862 für den I Semester 1861/2 [signature] 100 fr ohne Abzug der [illegible]
Am 27/6 862 für den II Semester 1862 [signature] 100 f
Am 27/1 863 " I. do 1863 [signature] 100 fr
" 12/6 " " II. do " [signature] 100 fr
" 27/1 1864 " I. Semest 1864 [signature] 100 fr
" 1/7 1864 " II Semester 1864 [signature]
" 11/1 865 " I " 1865 [signature]
28/6 " " II " 865 [signature]
2/1 866 I 866
3/5 " " II " 866 [signature]

für I Semester 1867 100 fl [illegible]
" II " " 100 fl [illegible]
" I. " 1867/8 100 fl [illegible]
" II. " d° 100 f Hamak [illegible]
" I " 1868/9 100 f [illegible]
" II " " 100 f [illegible]



Von der k.k. Statthalterei

No. 72257.

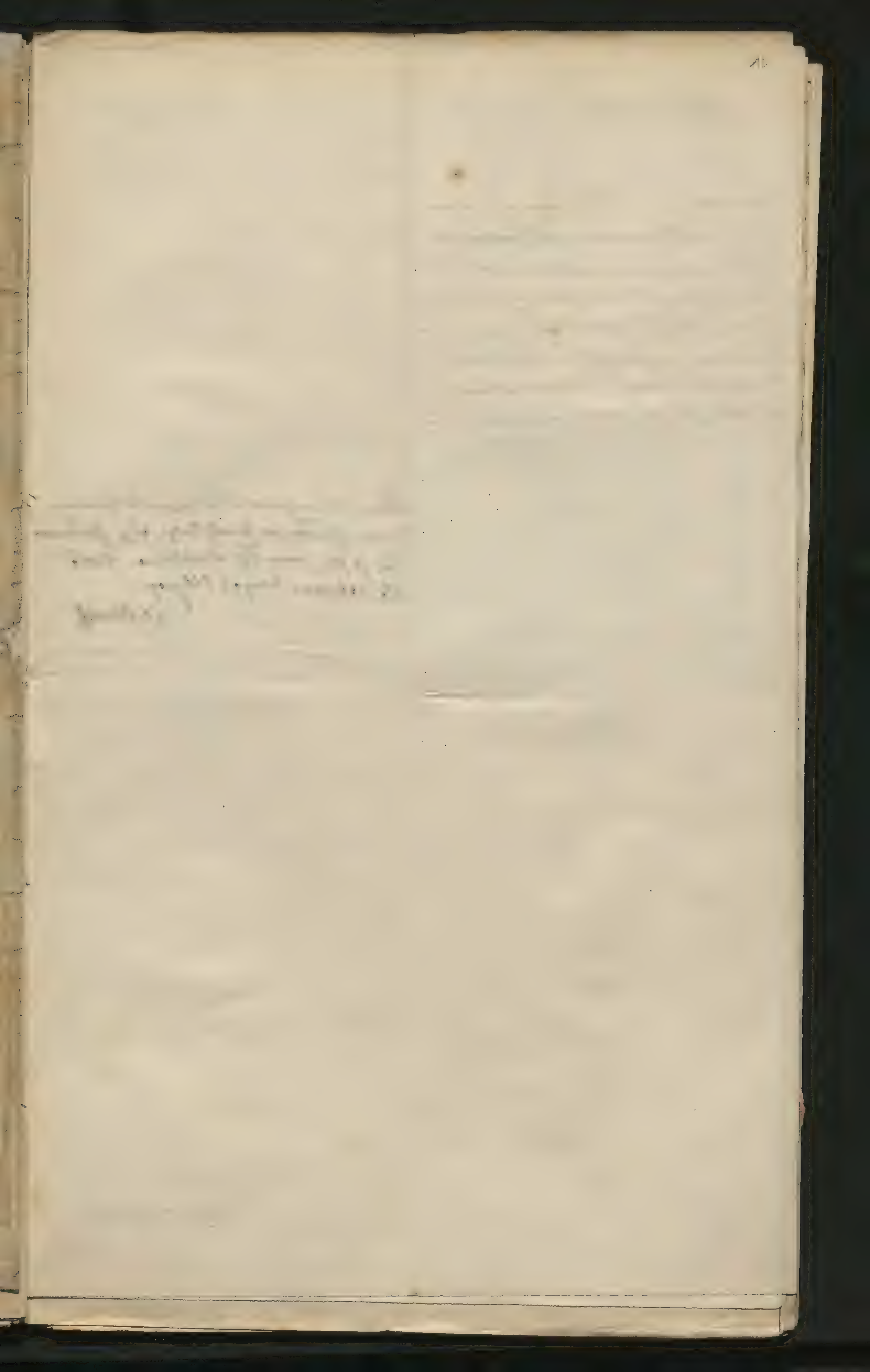
An

Herrn Wladislaus v. Głębocki
Schüler der 6. Klasse am
Ober Gymnasium bei St. Anna

in

Krakau.

Ex offo



№ 22024.

1/.

Udziela się W[mu] Panu Stanisławowi z Mieroszowic Mieroszewskiemu właścicielowi Dóbr Karniowic w załatwieniu podania z dnia 1[go] Sierpnia b. r. przy załączeniu wykazu do wiadomości. –
Z c. k. Komissyi Namiestniczéj
Kraków dnia 19[go] Października 1863.

[illegible]

Dnia 1. Sierpnia 1863 zażądała Kuratorya wykazu funduszów [illegible], gdyż spodziewa się że już może być dostateczna kwota dla zakupna nowych Obligacyi.

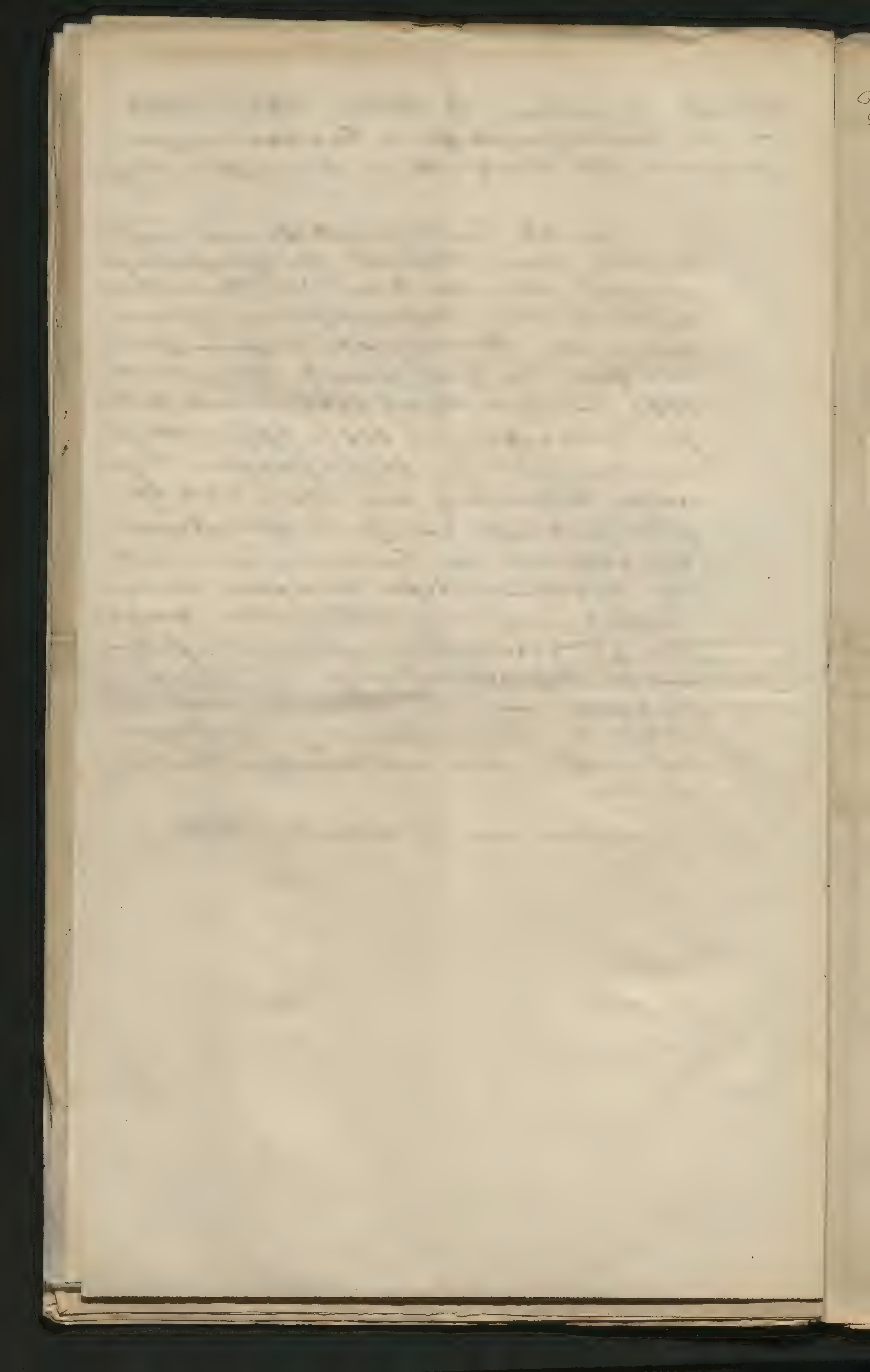
[illegible]

16

Abschrift des unterm 19. Oktober 1863 Z. 22024 an die Landeshauptkasse in Krakau ergangenen k.k. Statthalterei Commissions Erlasses.

Die k.k. Landeshauptkasse wird unter Anschluß einer Abschrift der Gebahrungsübersicht über den Stand der Stipendien Stiftung des Majoratsherrn Johann Ritter von Mieroszewski angewiesen die für die Zeit vom 1. November 1862 bis Ende April 1863 bereits fälligen Interessen per 313 fl 69½ kr ÖW zu erheben, und den so ergänzten disponiblen Überschuß von 393 fl 58 kr ÖW zum Ankaufe von Grundentlastungs Obligationen im Einvernehmen mit dem bevollmächtigten Curator-Stellvertreter nach den bestehenden Vorschriften zu verwenden, indem die halbjährigen Stipendienbezüge des Wladislaw Głębocki und des Adam Bogusz von je 100 fl in den weiteren halbjährigen Interessen ihre vollständige Deckung finden.

Krakau am 19. Oktober 1863.



B. Z. 1123. ex 1863.

Gebarungs Uibersicht.

Des Current Vermögens der zum Großherzogthume Krakau gehörigen Stipendien Stiftung des Majoratsherrn Johann Ritter von Miroschewski seit ihrer Errichtung im Jahre 1861. bis Ende Juli 1863.

Post No.	Einnahme	Tag des Empfanges	Journal Artikel	Einzeln fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.
1.	An Interessen von der als Stammkapital gewidmeten Grundentlastungs-Schuldverschreibung vom 1. November 1853 Z. 2379 im Betrage von . . . . 12000 fl. CMze für die Zeit vom 1. Mai 1860 bis Ende April 1861. .	15. Juni 1861	44	630	.		
2.	für die Zeit vom 1. Mai bis Ende October 1861. . .	12. November 1861	4 ex 1862	315	.		
3.	" " " " 1. November 1861 bis Ende October 1862	23 Februar 1863	54	630	.		
4.	An Interessen von der aus Ueberschüssen angekauften und zum Stammkapital übertragenen Grundentlastungs-Schuldverschreibung litt. A. vom 1. November 1853 Z. 2.678 im Betrage von 850 fl. CMze für die Zeit vom 1. May 1861 bis Ende October 1861.	12. November 1861	3 ex 862	22	31		
5.	Für die Zeit vom 1. November 1861 bis Ende October 1862.	23. Febr 1863	55	44	6 1/2	1641	93 1/2
	Werden zu dieser Summe die von der oben bezogenen Schuldverschreibung per 12000 fl. für die Zeit vom 1. November 1862 bis Ende April 1863 bereits fälligen halbjährigen Interessen per 315 fl. nach Abschlag der 7% Einkommensteuer zugerechnet.	.	.	292	95	.	
	so wie die für dieselbe Zeit fälligen halbjährigen Interessen der 2ten Schuldverschreibung von 850 fl. per 22 fl. 31 kr. nach Abschlag der 7% Steuer zugeschlagen: so stellt sich das ganze Einkommen vom 1. Mai 1861 bis Ende Juli 1863 mit dar.	.	.	20	74 1/2	313	69 1/2
		.	.	.	.	1.955	63
	Nach Abzug der in derselben Periode bestrittenen auf der gegenüberstehenden Seite nachgewiesenen Auslagen von	.	.	.	.	1.562	5.
	ergibt sich ein disponibler Ueberschuss von	.	.	.	.	393	58.

Latus:

Post Nr.	Ausgaben	Tag der Ausgabe	Journal Artikel	Einzeln fl	Einzeln kr	Zusammen fl	Zusammen kr
1.	Auf Ankauf der Grundentlastungs-Schuldverschreibung per 850 fl zum Kurse von 68½	22. Juli 1861	29	580	12	580	12
2.	Auf Insertionskosten zu Folge Statthalterei-Anordnung vom 9. November 1861, Z. 71539	10. Jänner 1862	7	18	6		
3.	Zu Folge Statthalterei-Anordnung vom 22 Februar 1862, Z. 9447	5. Juli "	74	20	37		
4	" " " " 17. September " Z. 32804	10. Nober "	3 / ex 863	33	81		
5	" " " " 1. October " Z. 47136	" " "	4	31	50½	103	74½
6.	An den Einkommensteuer von 600 fl Rente	15 Juni 1861	44	30	.		
7	" " " " " 321 fl 15 kr	12. Nober "	3 u 4 / 862	16	6		
8	" " " " " 642 fl 30 kr	23. Februar 1863	54 u 55	32	12½	78	18½
9.	An verliehenen Stipendien für Wladysław Głębocki Schüler der 8 Klasse des Ober-Gymnasiums bei St. Anna in Krakau zu Folge Statthalterei-Anordnung vom 7ten November 1861, Z. 72,257 für den I Semester 1862	28. Jänner 1862	8	100	.		
10.	für den 2ten Semester 1862	22. Juni 1862	68	100	.		
11.	" " 1. " 1863	27 Jänner 1863	13	100	.		
12	" " 2. " "	22. Juni "	22	100	.		
13.	für Adam Bogusz Schüler der 7. Klasse des Obergymnasiums bei St. Anna in Krakau zu Folge Statthalterei Anordnung vom 7. November 1861, Z. 72,257 für den 1. Semester 1862	28 Jänner 1862	9	100	.		
14.	" " 2. " "	22 Juni "	69	100	.		
15	" " 1. " 1863	27 Jänner 1863	12	100	.		
16	" " 2. " 1863	3 Juli "	25	100	.	800	.
	Summa der Gesammt Ausgaben	.	.	.	.	1562	5.

Von der k. k. Kreisbuchhaltung

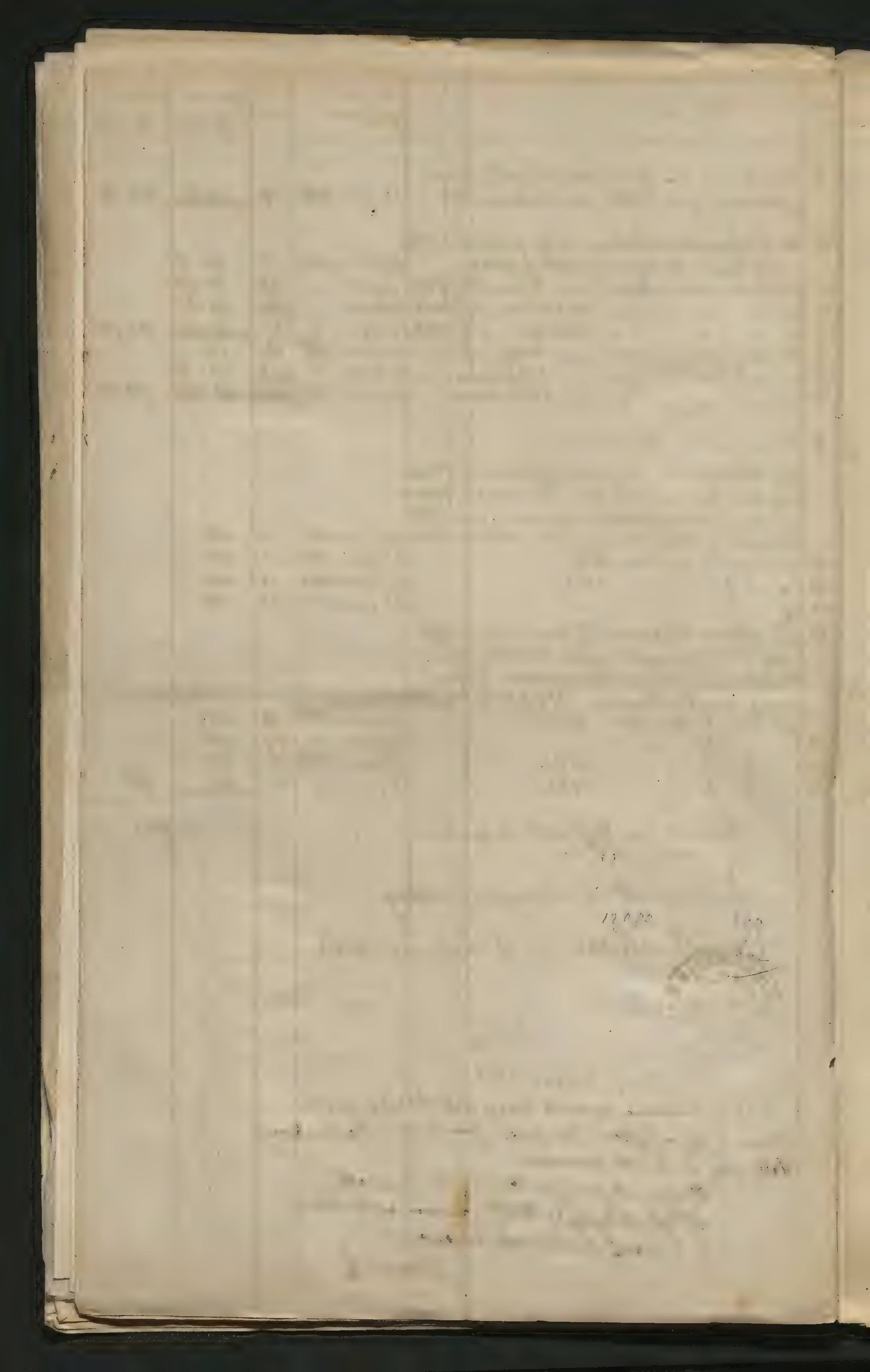
Krakau den 3. September 1863.

Lehner [illegible]

Dnia 9go Listopada 1863.

Na to Kuratorya zwróciła uwagę C.k. Władzy, że jest 3 a nie 2 Stypendystów – więc prosi o sprostowanie Rachunków – dalej żeby 1) nierobić inseratów
2) Żeby Stypendyści sami płacili podatki
3) Żeby Obligacyę a 1000 f zmienić na 12 sztuk a 100 f dla [illegible] lokowania

[illegible signature]



B. Z. 13057 ex 1863. ad 387 bex 864

Gebahrungs-Uibersicht

des Currents-Vermögens der zum Großherzogthume Krakau gehörigen Stipendien Stiftung des Majoratsherrn Johann Ritter von Mirosrewski seit ihrer Errichtung im Jahre 1861 bis Ende December 1863.

Post N°	Einnahme	Tag des Empfangs	Journal Artikel	Einzeln fl	kr	Zusammen fl	kr
1.	An Interessen von der, als Primkapital gewidmeten Grundentlastungs Schuldverschreibung vom 1. November 1853 Z. 2379 im Betrage von . . . . 12000 fl						
	für die Zeit vom 1. May 1860 bis Ende April 1861 . . .	15 Juni 1861	44	630	.		
2.	Für die Zeit vom 1. Mai bis Ende October 1861 . . .	12. Novbr "	4 [illegible]	315	.		
3.	" " " " 1. November 1861 bis Ende " 1862 . . .	23. Feber 1863	54	630	.		
4.	An Interessen von der aus Ueberschüssen angekauften und zum Stammkapitale übernommenen Grundentlastungs Schuldverschreibung lit: A. vom 1. November 1853, Zl. 2678 über 850 fl für die Zeit vom 1. Mai bis Ende October 1861.	12. November 1861	3 [illegible]	22	31		
5.	Vom 1. November 1861 bis Ende October 1862 . . .	23/2 1863	33	44	62½	1641	93½
6.	Werden zu dieser Summe die von der vorstbezogenen Schuldverschreibung per 12000 fl für die Zeit vom 1ten November 1862 bis Ende October 1863 bereits fälligen 5% Interessen per . . . . 630 fl – kr über Abzug der 7% Einkommensteuer per . . . 44 fl 10 kr mit	—	—	585	90		
7.	und die gleichzeitigen 5% Interessen von der zweiten Schuldverschreibung über 850 fl per . . . 44 fl 62½ kr nach Abzug der 7% Einkommensteuer per . . . 3 fl 12½ kr mit	—	—	41	50	627	40
	zugeschlagen, so stellt sich das ganze Einkommen mit Ende October 1863 auf	—	—	.	.	2269	33½
	Hievon. Bei Vergleichung der Ausgaben mit den Einnahmen ergibt sich ein Ueberschuss von . .	—	—	—	.	1962	5
						307	28½

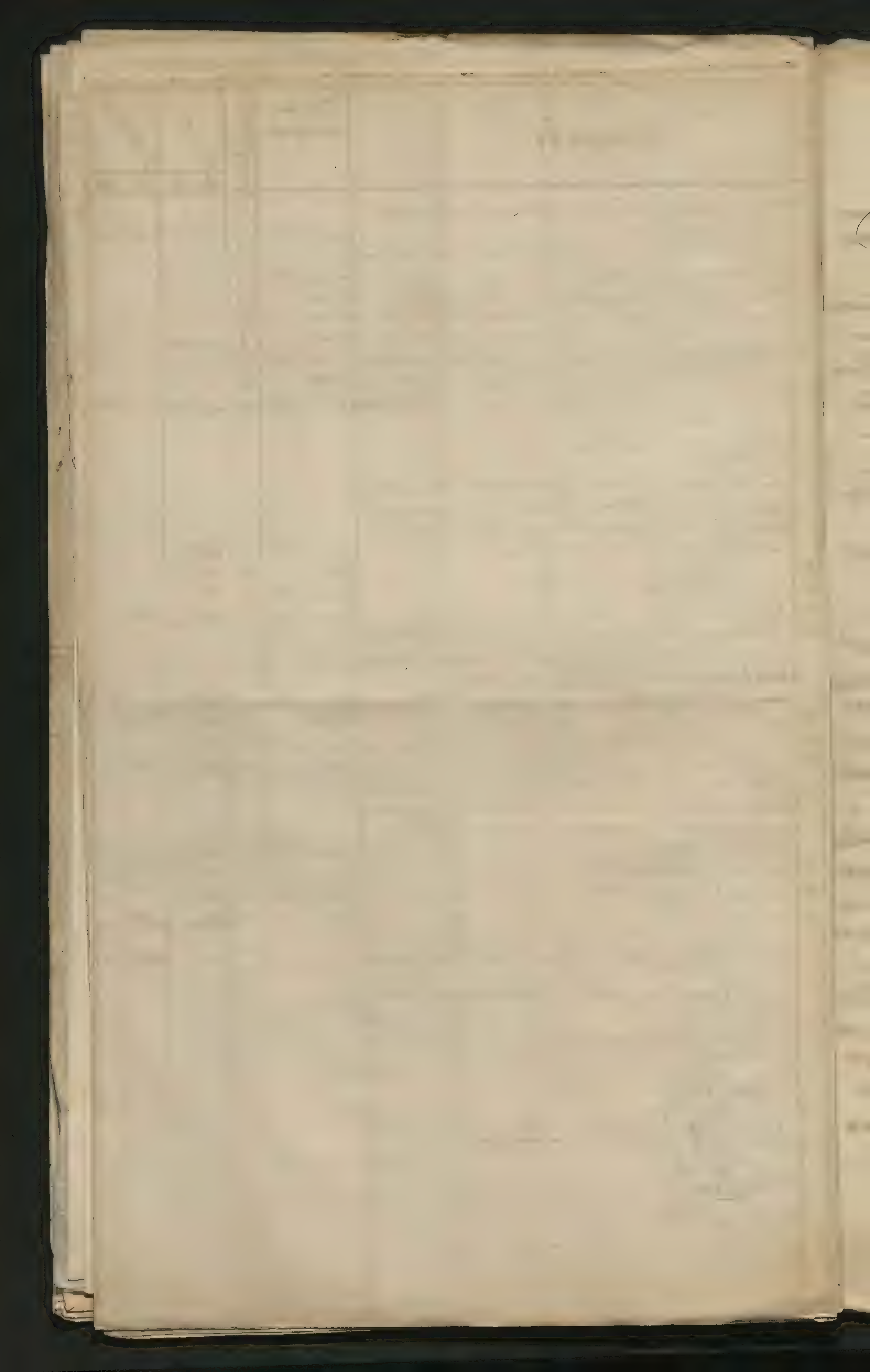
Post Nr.	Ausgabe	Tag der Ausgabe	Journal Artikel	Einzeln fl	kr	Zusammen fl	kr
1.	Auf Ankauf der Grundentlastungs Schuldverschreibung per 850 fl zum Kurse von 68½	22 Juli 1861	29	580	12	580	12
2.	An Insertionskosten zu Folge Statthalterei Anordnung vom 9ten November 1861, Z. 71539.	10. Jänner 1862	7	18	6		
3.	Statthalterei Anordnung vom 22 Feber 1862, Z. 9447.	5. Juli "	74	20	37		
4.	" " " 14. September 1862, Z. 32.804	10. Novber "	2/1863	33	81.		
5	" " " 1. October " Z. 47,136.	10 dto "	4	31	30½	103	74½
6,	An 5% Einkommensteuer von den Interessen per 600 fl	15. Juni 1861	77	30	.		
7	" " " " " " " " 321 fl 15 x	12 Novbr "	3–4/1862	16	6		
	" " " " " " " " 642 fl 30 xkr	23/2 1863	54–55	32	12½	78	18½
	An verliehenen Stipendien.						
9.	Für Władysław Stębocki Schüler der 6 Klasse des Obergymnasiums bei St. Anna in Krakau zu Folge Statthalterei Anordnung vom 7. November 1861, Z. 72257 und zwar: für den 1. Semester 1862	28 Jänner 1862	8	100	.		
10.	" " 2. " "	22 Juni "	68	100	.		
11.	" " 1. " 1863	27. Jänner 1863	13	100	.		
12	" " 2 " "	22 Juni "	22	100	.	400	.
13.	Für Adam Bogusz Schüler der 7. Klasse des Obergymnasiums bei St. Anna zu Folge Statthalterei Anordnung vom 7. November 1861, Z. 72257 und zwar: für 1. Semester 1862	28 Jänner 1862	9	100	.		
14	" den 2 "	22 Juni "	69	100	.		
15	" " 1. " 1863	27. Jänner 1863	12	100	.		
16	" " 2 "	3. Juli "	23	100	.	400	.
17.	Für den Josef Załuski Schüler der 2. Klasse am Obergymnasium bei St. Anna in Krakau zu Folge der vorbezogenen Statthalterei Anordnung für den 1. Semester 1862	28 Jänner 1862	10	100	.		
18	für den 2. Semester 1862	27 Juni "	71	100	.		
19	" " 1. " 1863	27. Jänner 1863	14	100	.		
20	" " 2. " "	3. Juli "	26	100	.	400	.
	Summa der Gesammt Ausgaben					1962	5

Von der k.k. Staatsbuchhaltung.

Krakau den 23. Jänner 1864.

[illegible]

Coll



N. 7852.

Odnośnie do wniesionego na dniu 9. Listopada 1863 podania w przedmiocie fundacyi Stypendiów Ordynata Jana Mieroszewskiego, c.k. Komissya Namiestnictwa przesełta Wm Kuratorowi w załączeniu nowo sporządzony przez c.k. Izbę Obrachunkową wykaz dochodów i wydatków tejże fundacyi, począwszy od jej założenia, aż po koniec Grudnia 1863 r. a zarazem nadmienia, iż przewyżka w kwocie Złr 307 kr 28½ w. A. do zakupienia nowych obligacyi użytą być nie może, a to z powodu wkrótce mającej nastąpić wypłaty trzech stypendiów w kwocie Złr 300 w. A. Na dniu 8. Marca r. b. № 3876 otrzymała c.k. Kassa Główna krajowa polecenie, ażeby procenta za czas od 1. Listopada 1862 do ostatniego Października 1863 r. w kwocie Złr: 642 kr 30 Mon: Konwen: czyli Złr 674 kr 62½ w. A. a po strąceniu 7% podatku własciwie w kwocie Złr 627 kr 40. w. A. podniosła, i potrzebną gotowiznę na wypłatę stypendiów przygotowała. Wnioski przez W^go^ Kuratora w powołanem podaniu uczynione, zmierzają do utworzenia czwartego stypendium, i w tym celu żąda W^ny^ Kurator:

1. aby Stypendyści sami w stosunku kwot pobieranych 7% podatki od procentów kapitału funduszowego opłacili

a aby powstałe w czasie interkalarnym pieniądze jak równie procenta od nowo zakupionej Obligacyi Indemnizacyjnej № 2678 lit. A. na 850 Złr

/.

na zakupno nowych obligacyi wyłącznie używane były, a to już wtedy, gdy za pozostałą gotówką obligacya na Ztr. 50 zakupioną być może,
3. aby znaczne koszta za insératy przy ogłoszeniach konkursu na otwarte stypendia, oszczędzone zostały, a to w ten sposob, aby tylko Dyrekcya Gymnazyum S. Anny w Krakowie, dla którego stypendya są przeznaczone, konkurs ogłaszała — lub gdyby ogłoszenia te koniecznemi być miały, aby koszta z powodu tego z superaty pieniędzy interkalarnych opłacane były — wreszcie
4. aby kurator przy każdem zakupnie nowych obligacyi dla fundacyi, był obecnym
Przeciwko tym wnioskom mającym na celu podniesienie fundacyi c. k. Kommissya Namiestnictwa nic niema do zarzucenia i takowe niniejszem zatwierdza, zwraca jednakże uwagę Wgo Kuratora co do proponowanego odtrącenia podatków stypendystom, iż stypendia bez zastrzeżenia płacenia podatków udzielone zostały, i dla tego podnoszenie przypadających od kapitału funduszowego procentów oraz opłacanie od tychże podatków, stypendystów dotykać nie powinno. —
Co do wniosku Wgo Kuratora aby stypendia jako alimentacye nie zdołu, lecz z góry wypłacane były, i aby kupony od obligacyi kapitału funduszowego samym stypendystom wydawano, c. k. Komissya Namiestnictwa widzi się być spowodowaną nadmienić, iż wypłata stypendiów z dołu, uzasadnioną jest w dotyczących przepisach, którym się sam fundator w § III statutów fundacyi, poddał. —

/.

Wydawanie kuponów stypendystom już dla tego miejsca mieć nie może, albowiem Kapitał fundu-szowy z jedynej obligacyi Indemizacyjnej No 2379 lit. A. na Złr 12000 się składa, przy której żadne kupony nie istnieją, a zatem i rozdzielone być mogą. –

Zechce przeto Wny Kurator uwagi powyższe wziąść pod rozwagę, i w tym względzie odpowiednią opinią przedłożyć.

Kraków dnia 4 Kwietnia 1864.

Merkl

Na to dnia 22o Kwietnia Kuratorya ponawia swe żądania z dawnych słuszności dowodów

iud

3egzeg 1/25 4/1 750 1000 = 300 K.

Od c: k: Kommissyi Namiestniczej w Krakowie

No 7852.

Do

W. Stanisława
Mieroszowskiego
Kuratora fundacyi
Stypendiów Ordynata
Mieroszowskiego

w

Karniowicach

Groffe

Abschrift des Buchhalterischen Berichtes vom 23 Juli 1864 Z 4881 an die k.k. Statthalterei Linz.

In der, dem zurückfolgenden Intercalate vom 10 Maerz 1864 Z 10994 zum Grunde liegenden Eingabe vom 22 April 1864 stellt der Curator der Mirozewski'schen Stiftung den Antrag dahin:

1. für die aus dieser Stiftung bewilligten 3 Stipendien der vollen Interessenbetrag der, dazu gewidmeten Grundentlastungsobligation lit. A. No. 2379 über 12000 fl CMze verwendet, – die Stipendisten aber gleichzeitig verpflichtet werden, die auf den Obligationsinteressen lastende Einkommensteuer selbst zu tragen, dann
2. damit die oben bezogene Grundentlastungsobligation, über 12000 fl CMze auf 12 Stück über je 1000 fl CMze lautende Obligationen auseinandergeschrieben werde, weil dadurch die Wahrscheinlichkeit für eine baldige Verlosung der einzelnen Grundentlastungsobligationen größer ist, und bei dem gegenwärtig niedern Course dieser Obligationen, die spätere Bildung eines Fondes für ein 4tes Stipendium ermöglicht wird.

Rücksichtlich des ersten Punktes, kann man dem gestellten Antrage in der gegebenen Weise nicht beistimmen, weil das Stipendium in eine Interessenbezahlung sich nicht umwandeln läßt, da der Stipendien-Stiftungsfond, welcher aus dem Grundentlastungsfonde für das Mirozewski'sche Stiftungskapital pr 12000 fl CMze nur die Interessen nach Abschlag der 7% Einkommensteuer bezieht, auf Stipendien den vollen Interessenbetrag nicht verwenden kann.

In Entsprechung des Antrages des Curators würde sich demungeachtet nichts anderes übrig bleiben als die Stipendien verhältnißmäßig zur Einkommensteuer herabzusetzen. Die Jahresinteressen von der für die bestehenden 3 Stipendien gewidmeten Grundentlastungsobligation No 2379 – über 12000 fl CMze betragen 630 fl öst. nach Abzug der 7% Einkommensteuer pr 44 fl 10 kr verbleiben zur Vertheilung auf die obigen 3 Stipendien 585 fl 90 kr. wovon auf ein Stipendium so lange der 7% Abzug dauert, der Jahresbezug mit 195 fl 30 kr. d.i. Einhundert Neunzig fünf Gulden 30 kr öst. entfällt.

Da indessen das Steuer Postulat für das J. 1865 noch nicht festgesetzt ist, und die Stipendien ohnehin in halbjährigen decursiven Raten

./.

daher für das Schuljahr 1865 erst nach Ablauf des I Semesters 1865 zur Auszahlung gelangen werden, so wären vorläufig auch die Auszahlung der bisherigen Stipendien für den II Semester 1864, die mit dem h. Statthalterei Erlasse vom 7 November 1861 Z 72257 den Stiftlingen Adam Ritter von Bogusz Ladislaus Ritter v. Głębocki und Josef Graf Załuski mit je 200 fl jährlich angewiesenen Bezüge bei der k.k. Landeshauptkasse mit Ende des Schuljahres 1864 bis auf weitere Weisung einzustellen, weil erst dann bis die neuen Stipendien von dem einzuberufenden Landtage votirt und die allerhöchste Genehmigung erhalten werden, die Stipendien Gebühr für das Schuljahr 1865 ermittelt und die entsprechenden Anträge erstattet werden können.

Was den 2e Punkt wegen Auseinanderschreibung, der für diese Stiftung vorhandenen abzuziehenden Grundentlastungs Obligation über 12000 fl Conv.Münze auf 12 Stück Obligationen zu je 1000 fl C.M. anbelangt, so hängt der Vollzug lediglich von der h. Genehmigung ab, es muß jedoch die Bemerkung beigefügt werden, daß dadurch das Geschäft für die [illegible] Stiftung bei der k.k. Landeshauptkasse nicht unerheblich und zwar um das 12fache vermehrt wird, weil statt die Interessen von jeder einzelnen Obligation bei der Kreditabtheilung durchgeführt werden müßten, während der Vortheil, welcher durch die angeblich größere Wahrscheinlichkeit einer baldigen Verlosung einzelner Obligationen in Aussicht gestellt wird, rein vom blinden Zufalle abhängt; unter dieser Berücksichtigung es eben so möglich ist, daß die ganze Obligation, wie sie jetzt über 12000 f lautet in Kurzem zur Verlosung gelangen könnte, wo dann der Gewinn auch unvergleichlich größer ausfallen würde.

D.N.S.

N° 23990.

Uwzględniając wnioski Wgo Kuratora przy rapporcie z d. 12. Września r. b. podane C. k. Komisya Namiestnictwa zezwala niniejszem:

1mo aby udzielone stypendystom stypendia na przyszłość nie gotówką, jakto dotąd miejsce miało, lecz Kuponami przez C. k. Kassę główną krajową wypłacone były, i aby ciż stypendyści przypadające od Kuponów podatki sami opłacali. —

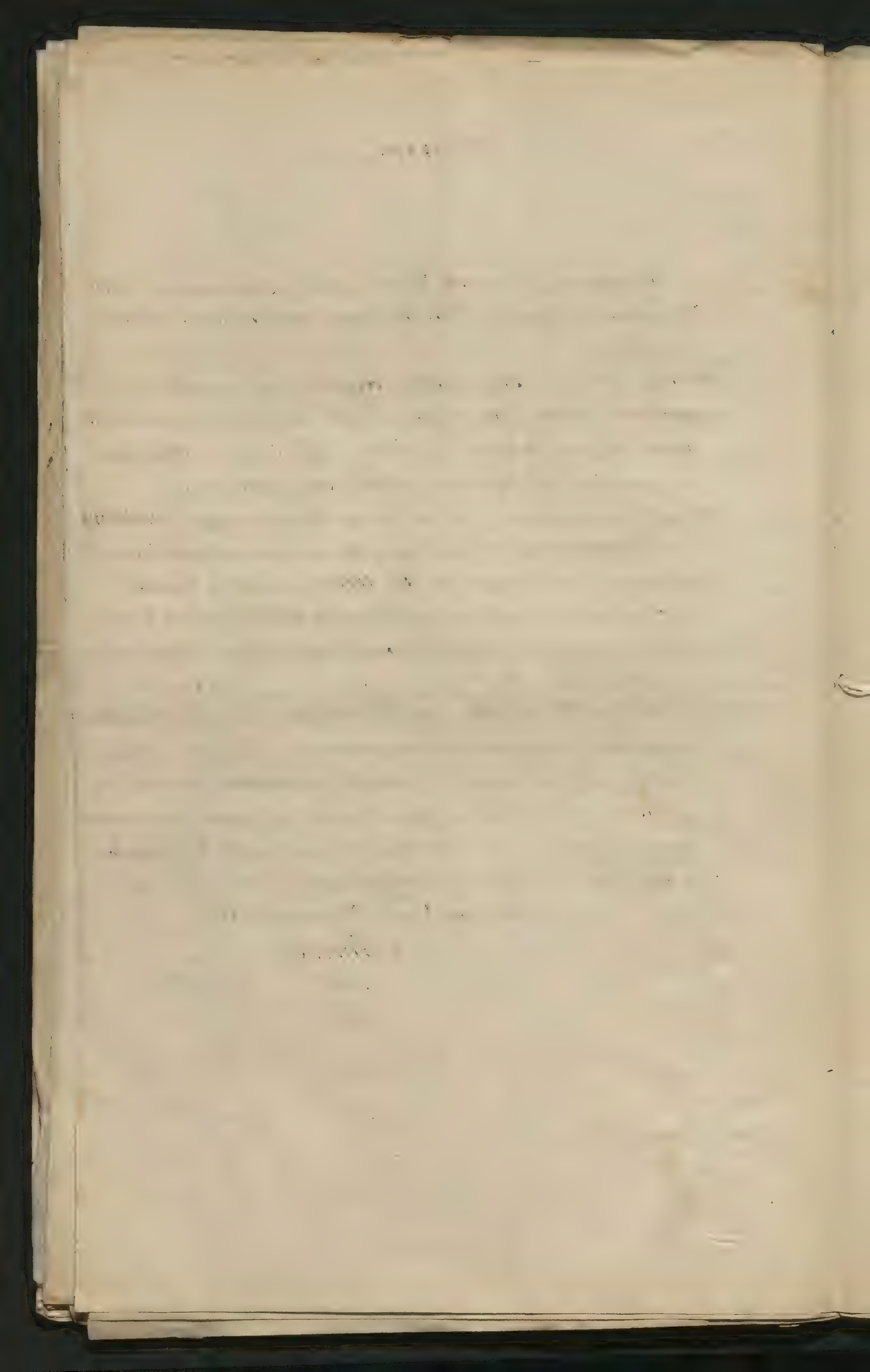
2do aby w powyższym celu obligacya Indemnizacyjna lit. A N° 2379 na Złr. 12,000 kapitał fundacyjny stanowiąca, na drobniejsze obligacye Indemnizacyjne po Złr. 1000 wymienioną została.

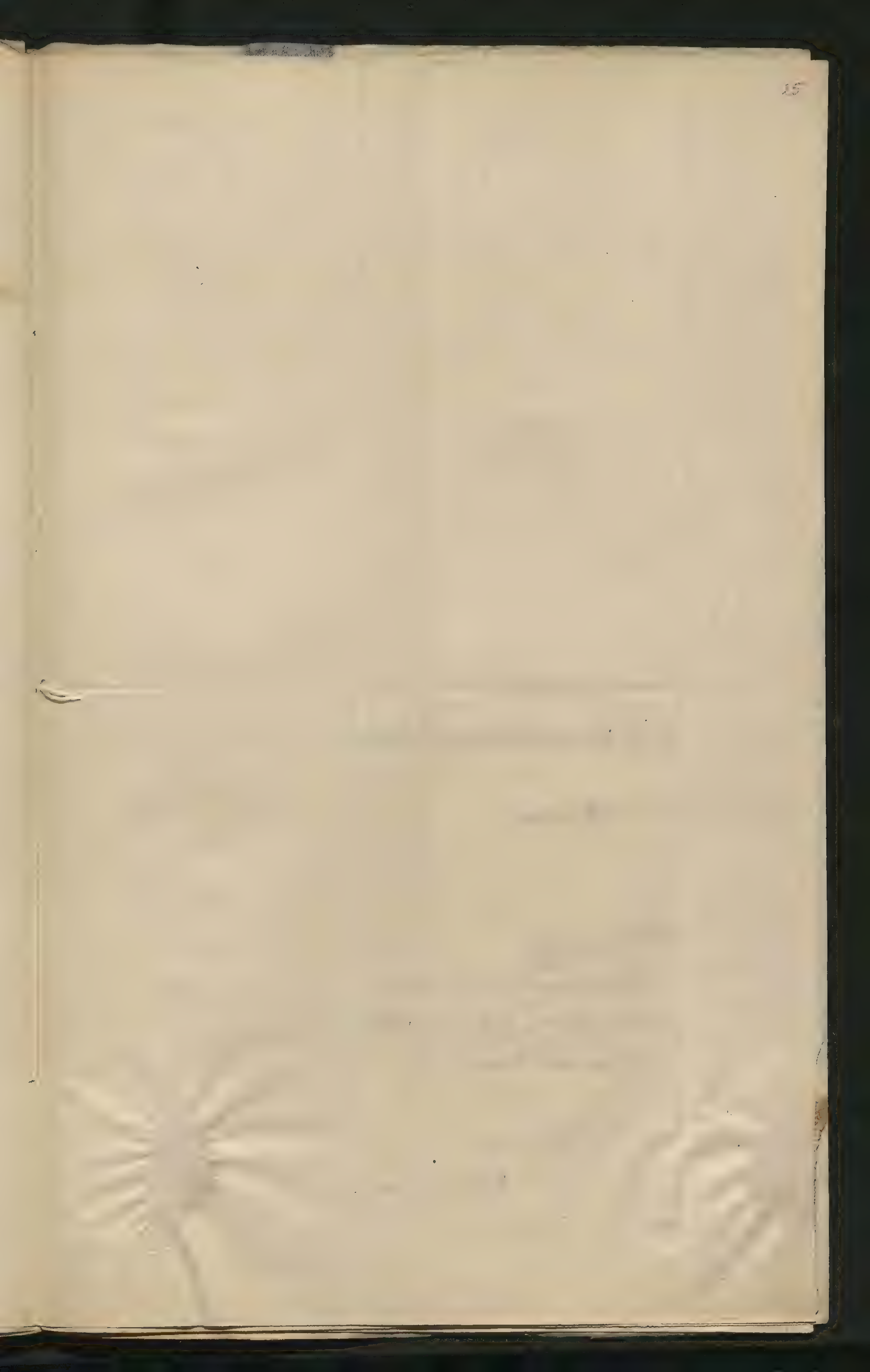
Równocześnie otrzymuje C. k. Izba Obrachunkowa polecenie, aby celem przeprowadzenia powołanych zmian, odpowiednie wnioski rachunkowe jak najspieszniej przedstawiła.

O czem Wy Kurator stosownie do powołanego na początku rapportu z tem uprzejmem wezwaniem zawiadomionym zostaje, aby na przyszłość w swych rapportach jedynie na wyłuszczeniu dokładnem przedmiotu się ograniczył, wszelkich zaś nieodpowiednich zwrotów i uwag, osoby lub urzędu w sposób mniej właściwy dotykających unikać zechciał.

Kraków dnia 20. Września 1864.

Merkl





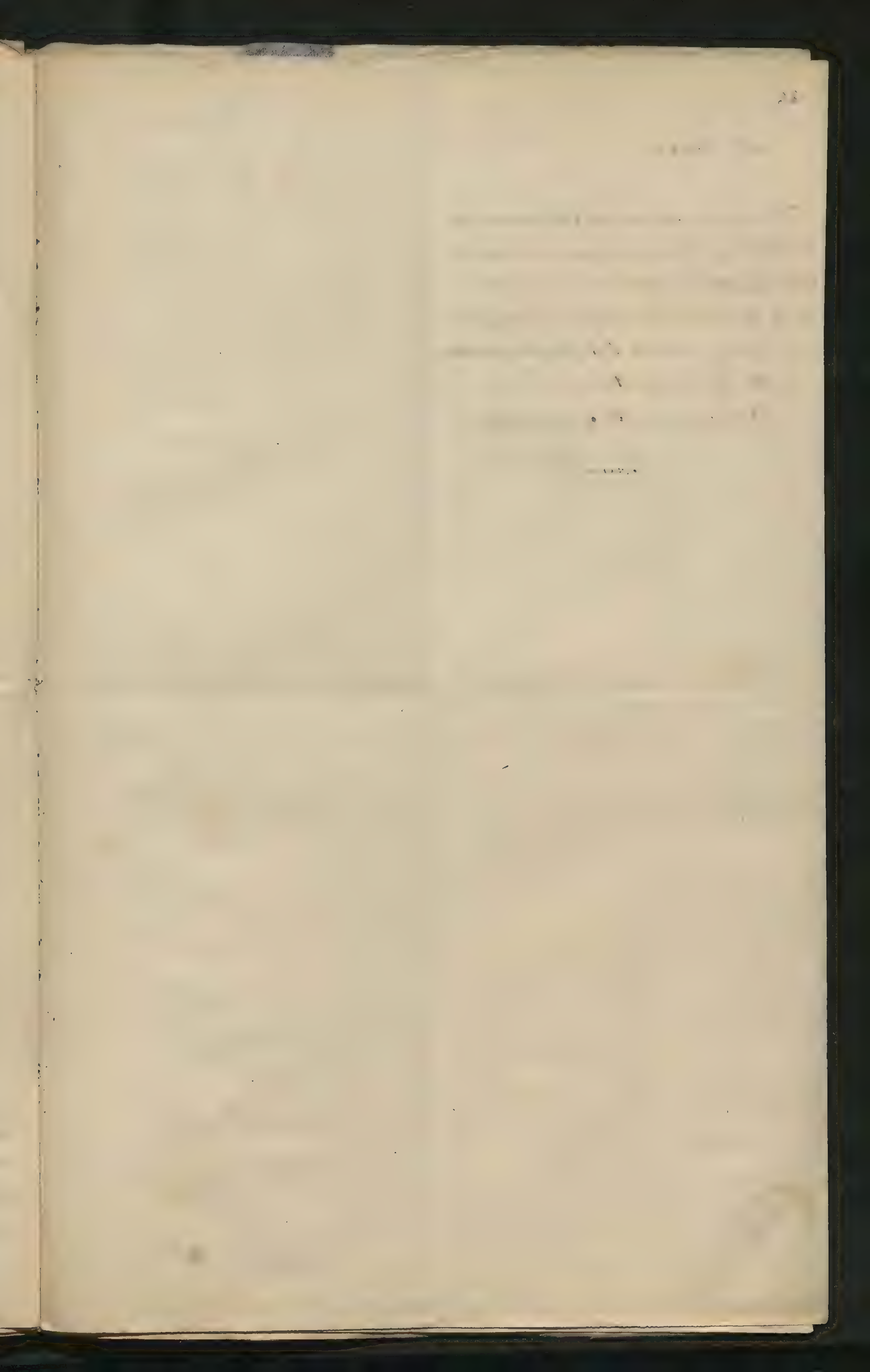
Od C. k. Komissyi Namiestniczej w Krakowie

№ 23990.

do

Wielmożnego
Stanisława Mieroszowskiego
zastępcy kuratora fundacyi Stypendyów Ordynata Mieroszowskiego

w
Karniowicach.



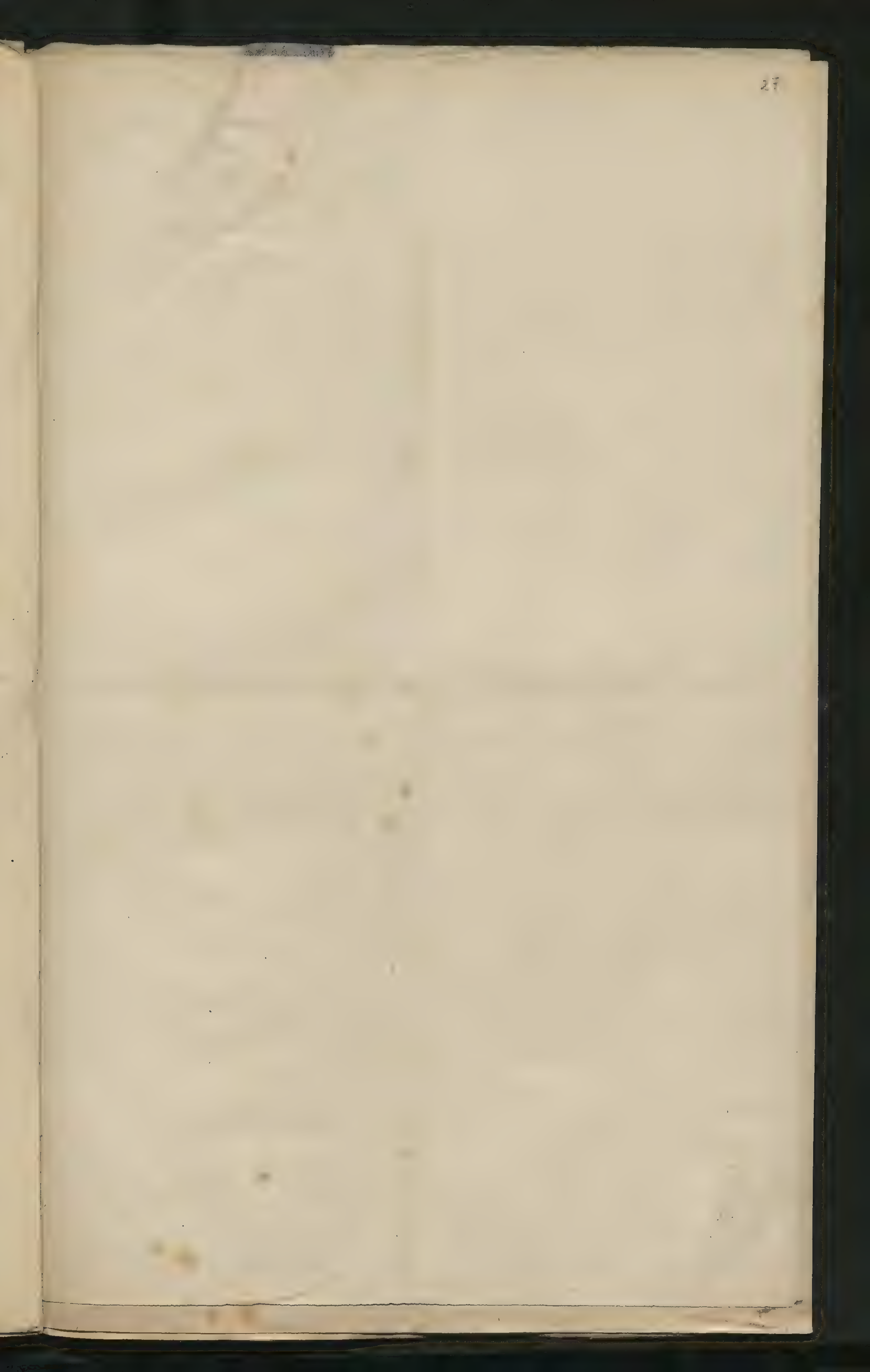
N.° 20864.

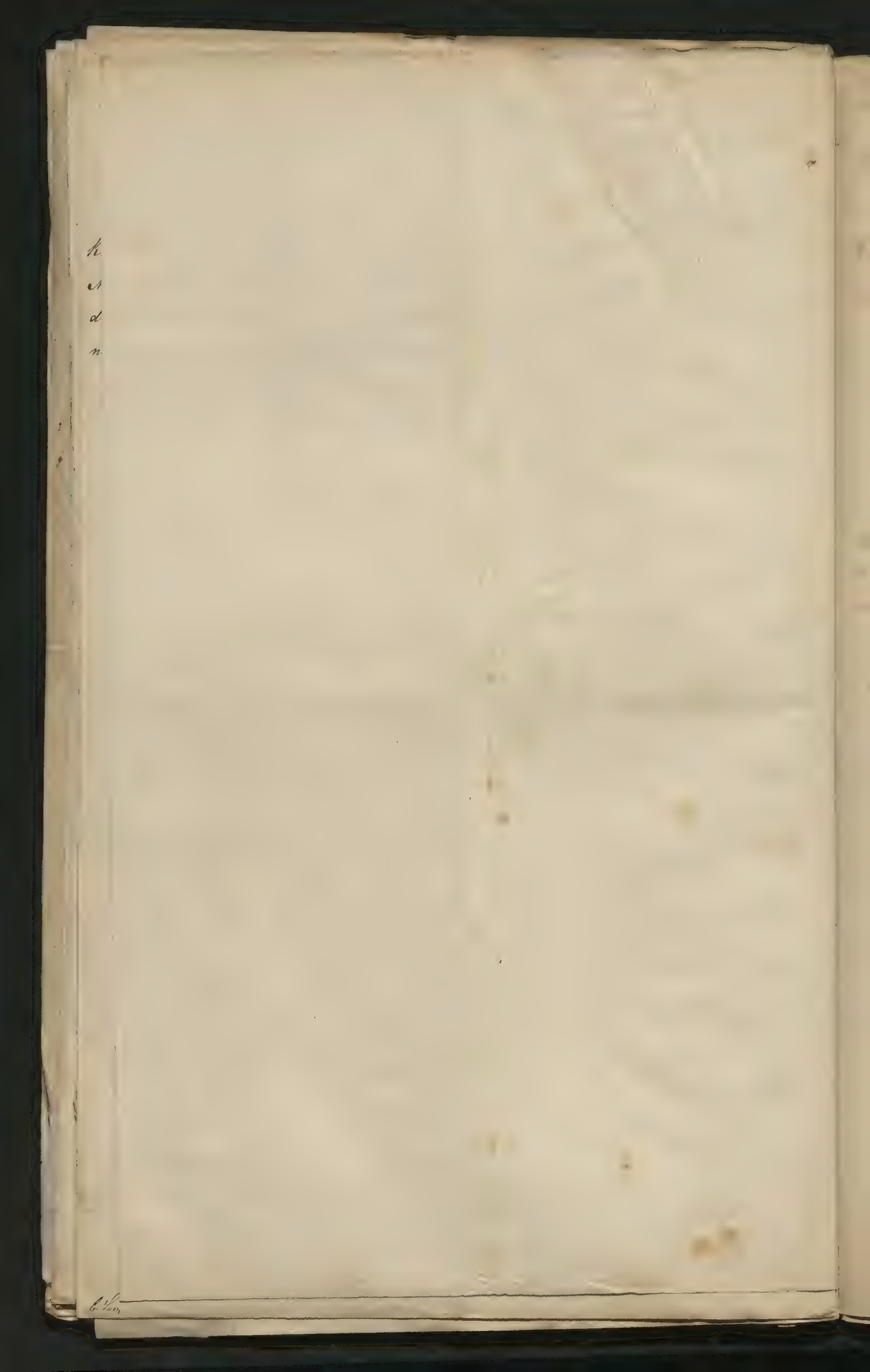
Wielmożnemu Stanisławowi Mieroszewskiemu Kuratorowi fundacyi stypendiów Ordynata Mieroszewskiego odnośnie do wniosku z d. 22 Kwietnia r.b. do opinii po uwzględnieniu niniejszego raportu C.K. Izby obrachunkowej.
C.K. Komisya Namiestnicza.

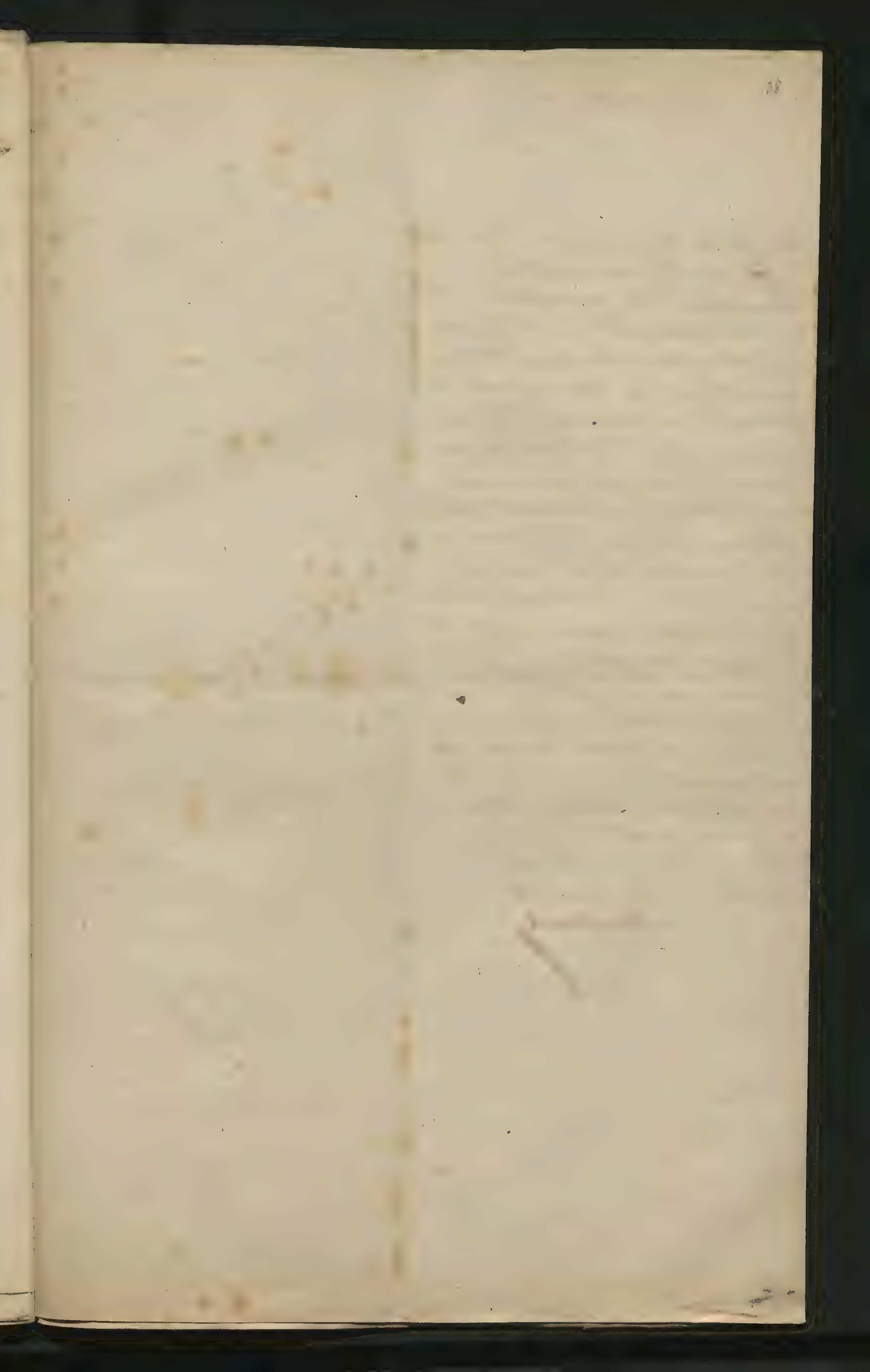
Kraków dnia 30 Sierpnia 1864 r.

Stanisł...

C. Sucz.







No 47126.

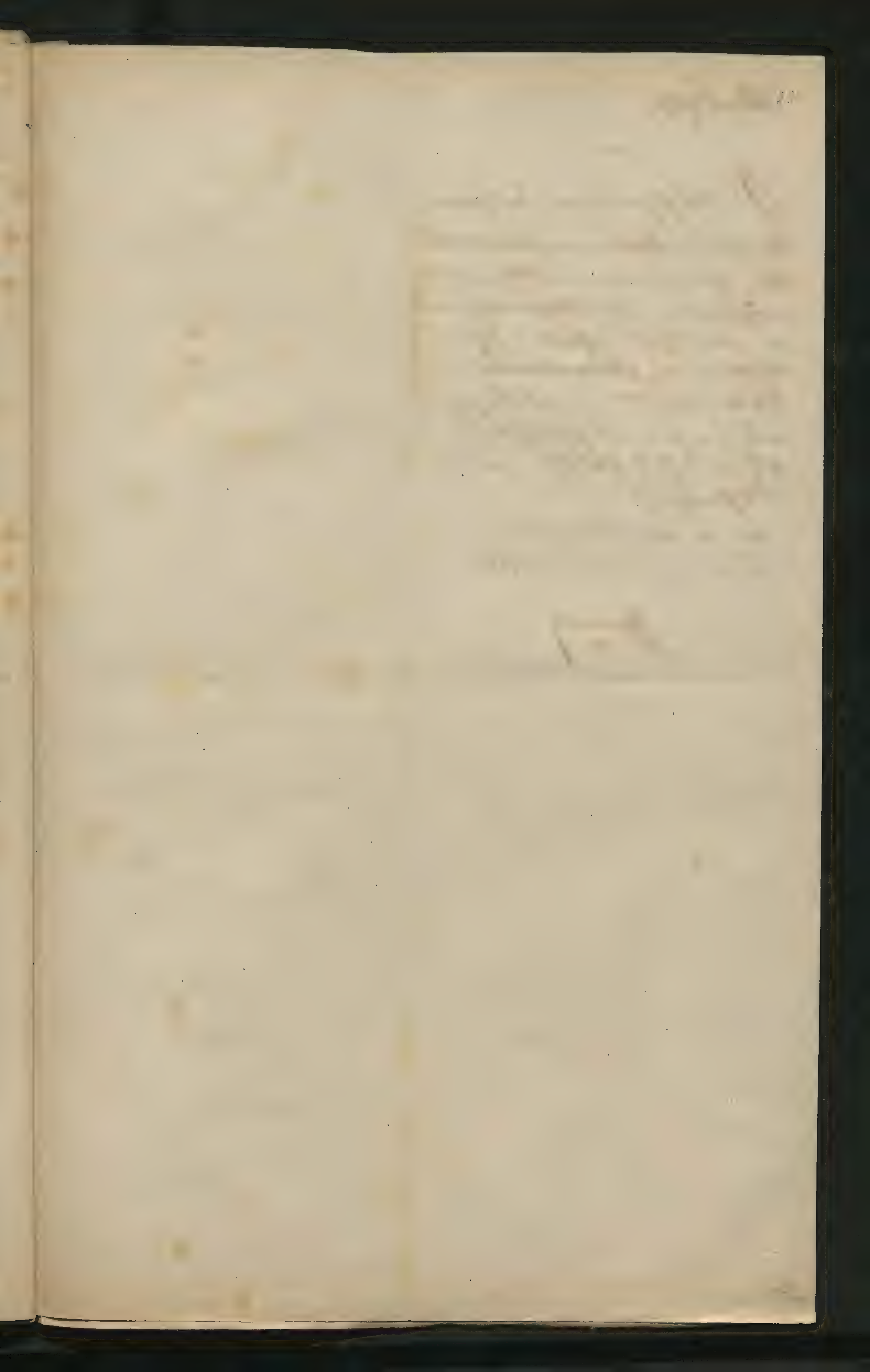
Udziela się Wielmożnemu Panu Stanisławowi Mieroszewskiemu właścicielowi dóbr ziemskich i pełnomocnikowi JW. Pana Ordynata w pruskim Szlązku Jana Mieroszewskiego - w Karniowicach na podanie z dnia 16. Lipca b. r. do wiadomości z tym dodatkiem, że zarazem Dyrekcyja Gymnazyum przy St. Annie w Krakowie dostała polecenie podania kandydatów o udzielenie tych stypendyów po upływie terminu konkursu W. Panu w celu nadania wspomnionych stypendyów przystać.

Zarazem uwiadamia się W. Pana, że prośbie Jego o pominięcie rozpisania konkursu zadosyć uczynić niemożna, gdyż żądanie to sprzeciwia się osnowie dokumentu fundacyjnego.

Od c. k. Namiestnictwa
Lwów dnia 26. Lipca 1861.

Szydłowski

6 ½



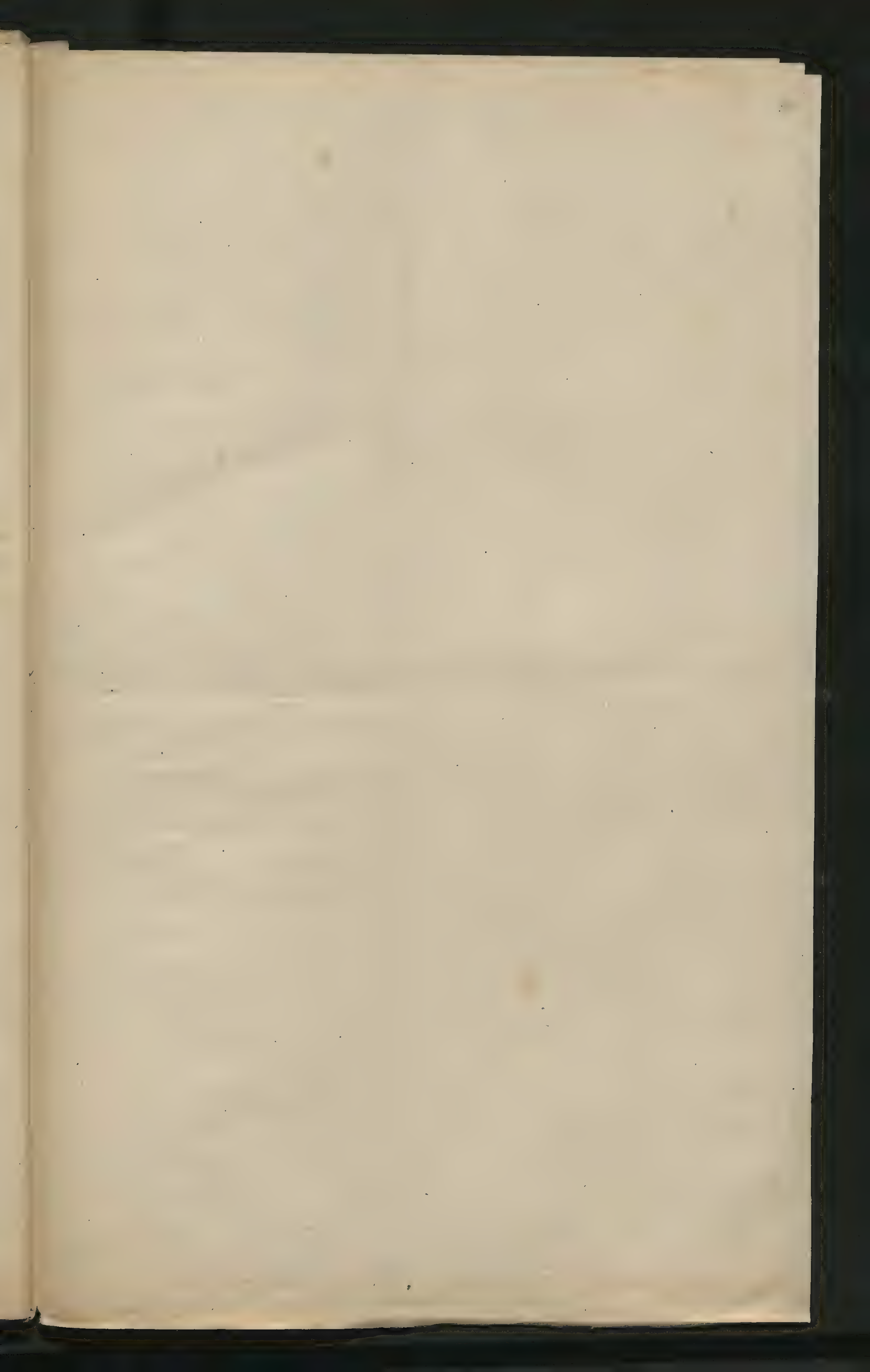
No. 56987.

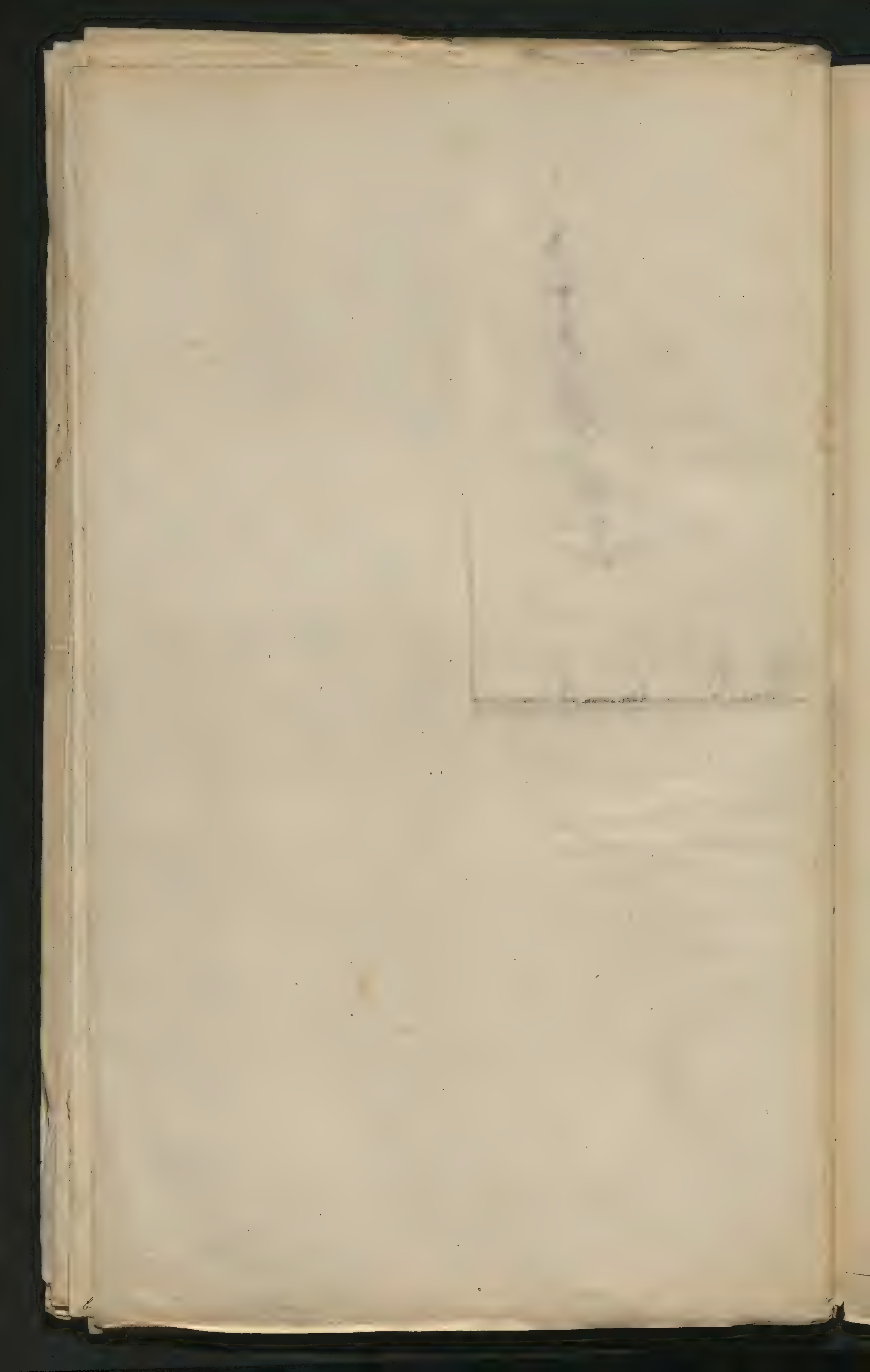
Dem Wohlgeborenen dem Herrn Stanislaus Ritter von Mieroszewski Gutsbesitzer, und bevollmächtigten des Majoratsherrn in Preussisch-Schlesien Johann Ritter von Mieroszewski in Karniowice — mit Beziehung auf den hierortigen Erlass vom 6 Juni l. J. Z. 35529 zur Wissenschaft.

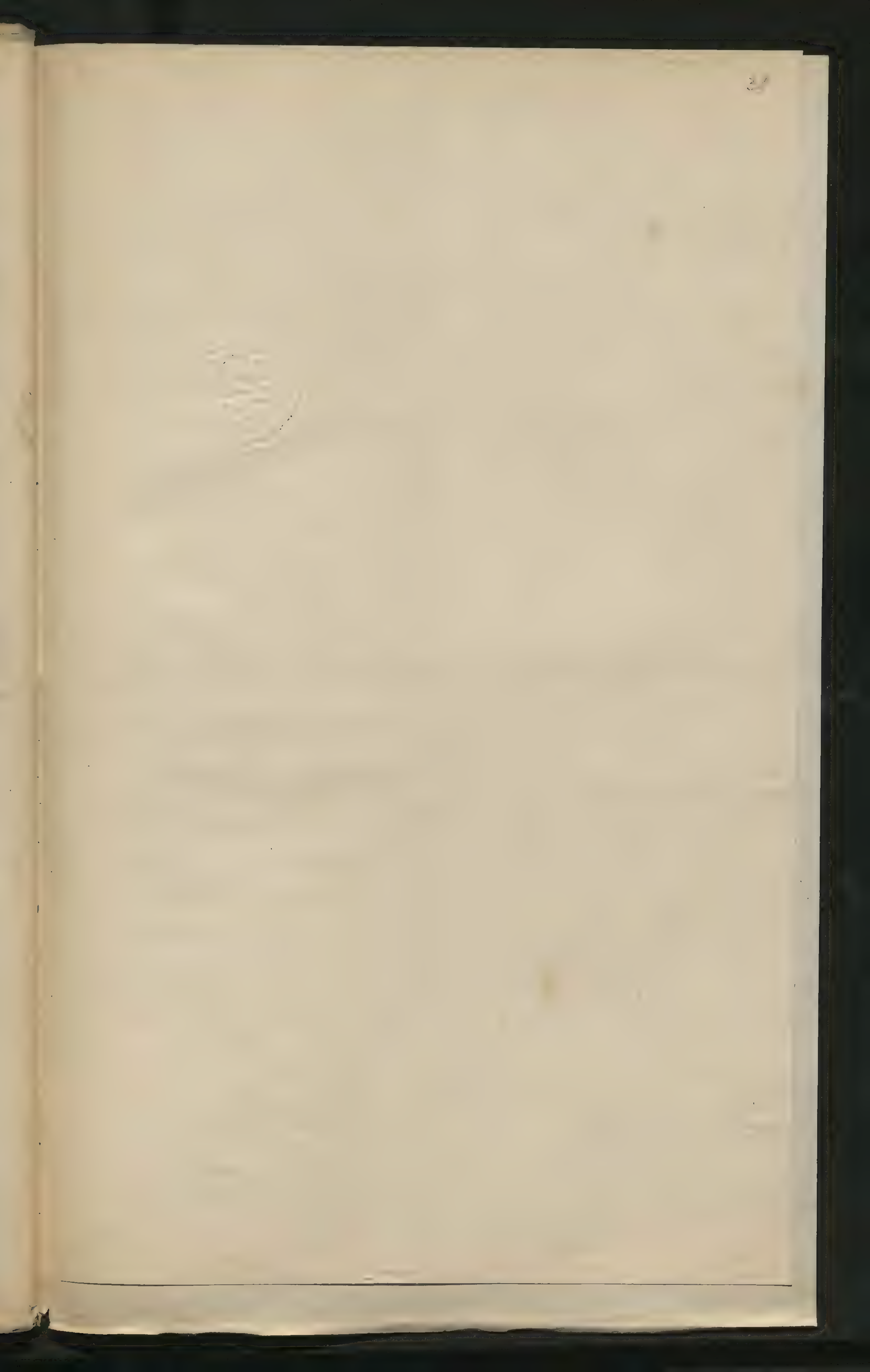
Von der k.k. Statthalterei.
Lemberg am 29 August 1861

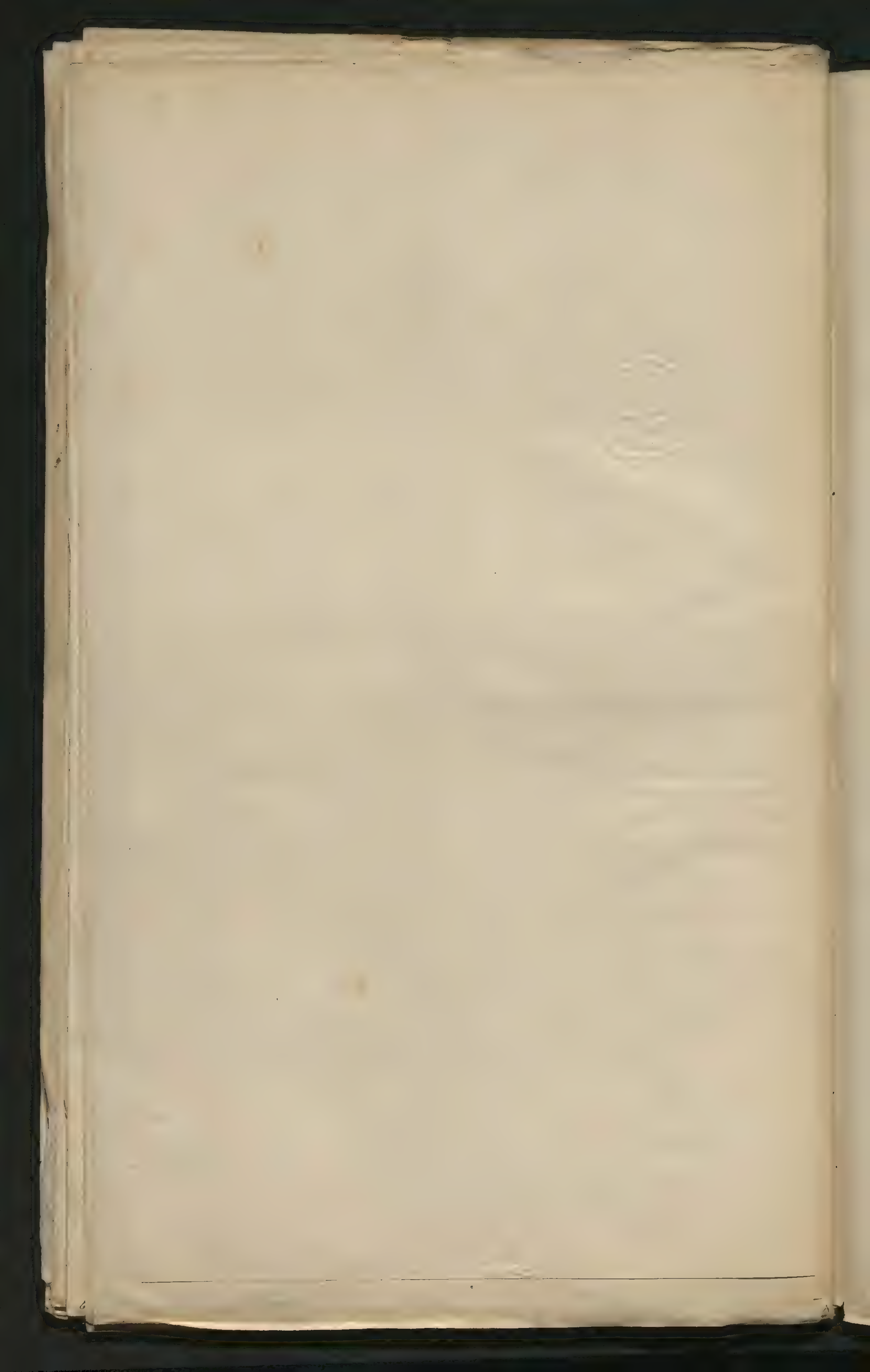
[illegible]

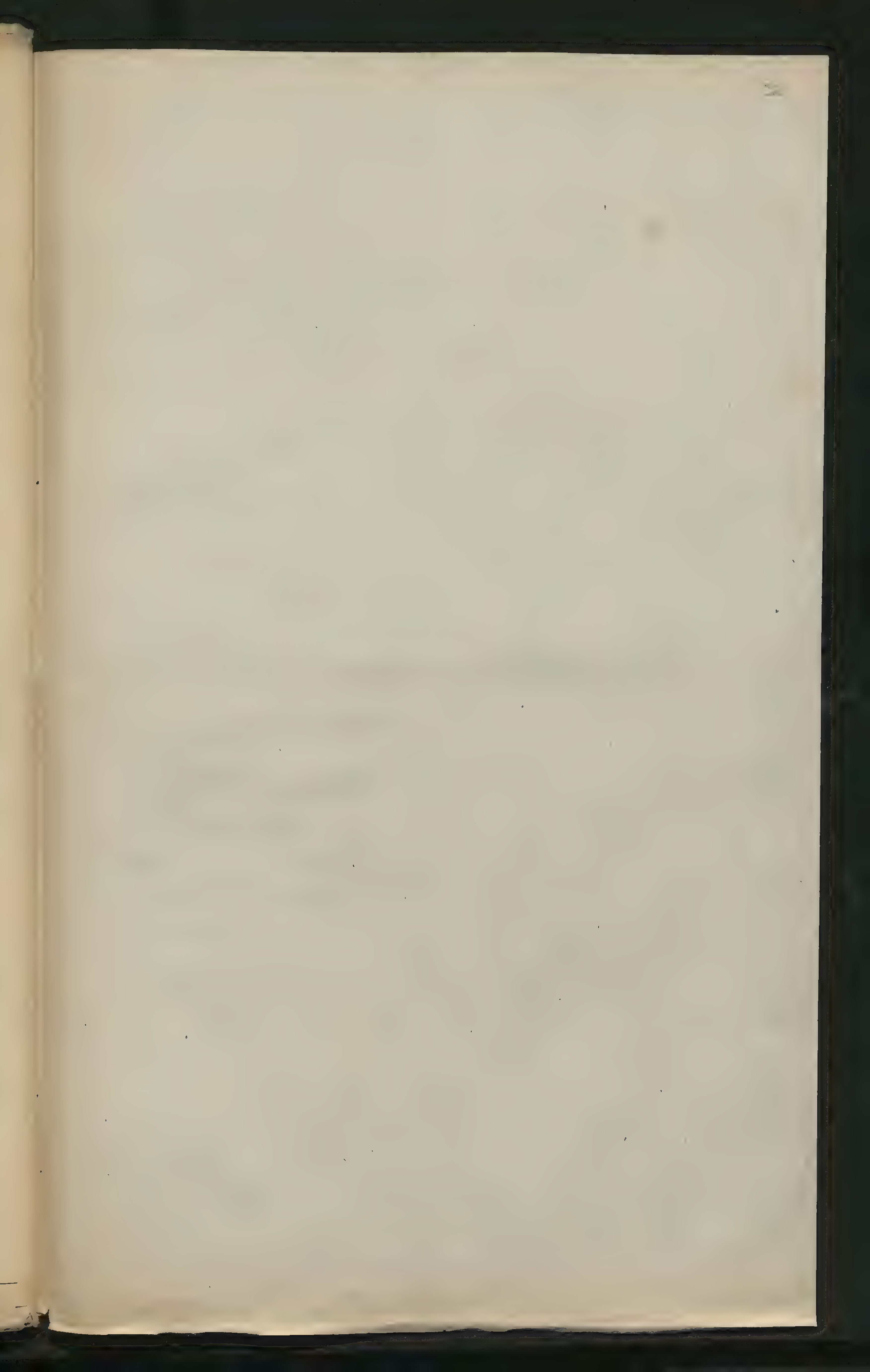
b. [illegible]

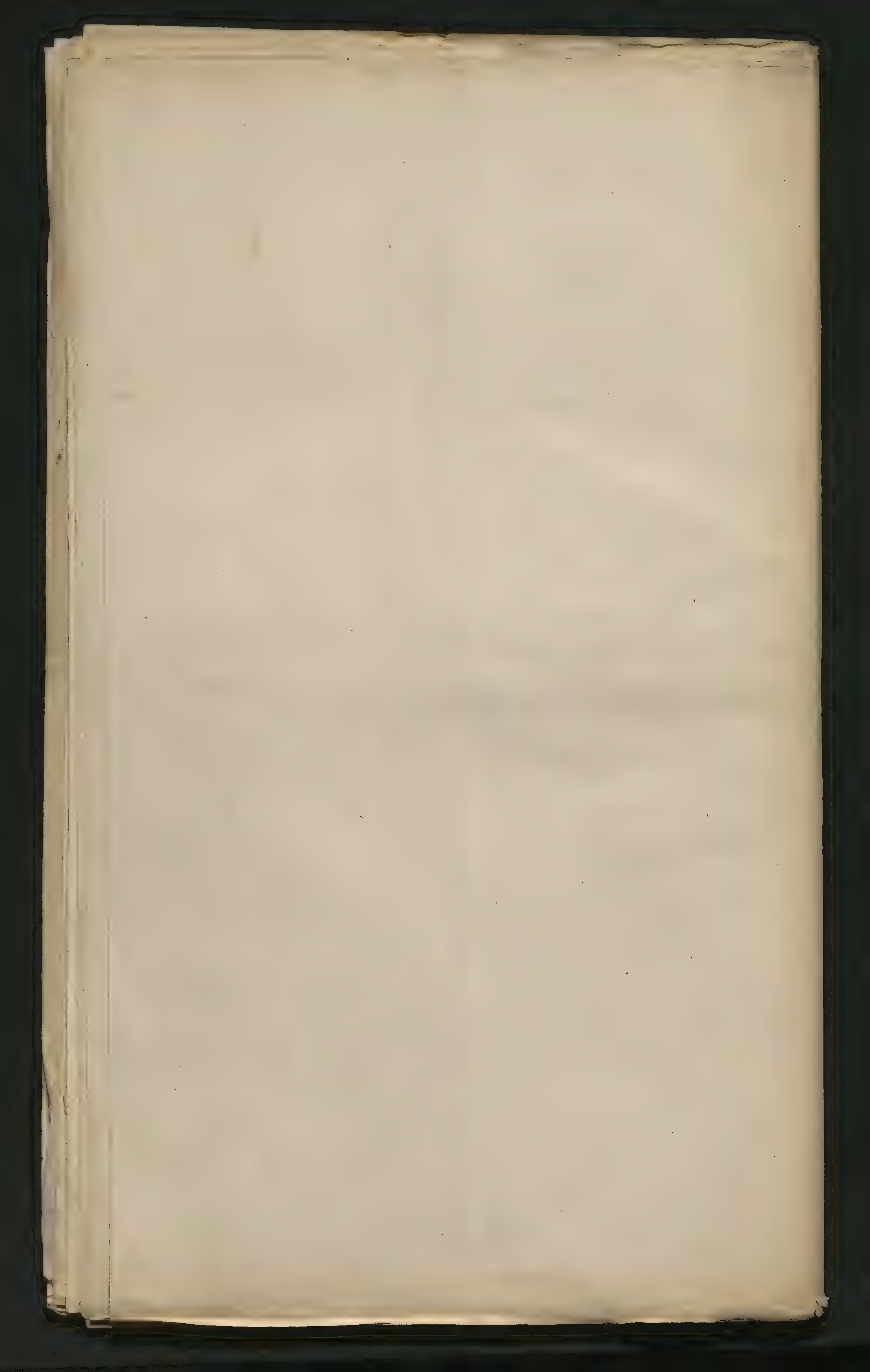












Abschrift des Bescheides vom 24. Dezember 864 Z. 2700 [illegible] Krzeszowicer Bez: Amt eingegangenen [illegible]

Das Bezirksamt wird beauftragt, dem Karniowicer Gutseigenthümer und Curators Bevollmächtigten der Mie-roszewski'schen Kirchenstiftung [illegible] Mieroszewski, im Nachhange [illegible] vom 20. September 864. Z. 2000 zu verständigen, daß die hiesige Grundentlastungs-fonds Kasse mit dem Erlasse der k.k. Grundentlastungs-fonds Direction vom 29. November 864. Z. 3088 angewiesen worden, die [illegible] Mieroszewski [illegible] Stiftung lautende Grundentlastungs Schuldverschreibung No. 2379 Litt. A. über 1,000 fl. in zwölf Schuldverschreibungen Litt. A. über je 1000 fl. auf dieselbe Stiftung lautend [illegible] umzuschreiben.

Hiernach ist der genannte Curators Bevollmächtigte zu verständigen, daß nach § 150 der Instruktion für die Organe zur Verwaltung der Grundentlastungsfonds die den [illegible] Stiftungen [illegible] gehörigen Grundentlastungs Schuldverschreibungen zur vollständigen Sicherstellung [illegible] Litt: A [illegible] vinculiert werden müssen und daß von solchen Schuldverschreibungen die Interessen [illegible] behoben werden können, [illegible] Mie-roszewski'schen Kirchen [illegible]

nicht wieder [illegible] nach dem Wunsche des Kaisers Volk,
[illegible] einzeln eingeleitet, gemacht würde, gegen Ungarn,
sondern wie geplant, gegen [illegible] aus der Richtung
[illegible] enthalten, und nach den [illegible] Bedingungen,
die [illegible] künftig selbst [illegible]
zu entwickeln hätten können.

N° 68.

Wielmożnemu Panu Stanisławowi z Mieroszowic Mieroszowskiemu, właścicielowi Dóbr ziemskich w Kamionkach do wiadomości i zastosowania się.

C. k. Urząd Powiatowy

Krzeszowice dnia 11go Stycznia 865.

[illegible]

Abschrift

Nro 7276 An das k.k. Bez: Amt in Krzeszowice

Mit Bezug auf den h. o. Erlaß vom 27t Dezember 864. Zl. 31662. wird das k.k. Bezirksamt aufgefordert den Stiftungs=Curator Ritter von Mieroszowski zu verständigen, daß die aus der Auseinanderschreibung der Grundentlastungs Obligation lit: A. Nro 2379 - entstandenen 12 Stück Grundentlastungs Obligationen lit: a Nro 3674. 3675. 3676. 3677. 3678. 3679. 3680. 3681. 3682. 3683. 3684 und 3685. à 1000 f verzinslich vom 1t November 864. beim Vermögensstande der Mieroszewski'schen Stiftung im Journale der Krakauer Stiftungsfondes vereinnahmt und gleichzeitig zum Interessenbezuge vorgeschrieben wurden.

k.k. Statthalterei Commission
Krakau, 26t März 1865.

N^ro 1059

Wielmożnemu Panu Stanisła-
wowi z Mieroszowic Mieroszow-
skiemu właścicielowi Dóbr ziem-
skich w Karniowicach odnośnie
do reskryptu tutejszego z dnia 11^go
Stycznia 865 r N^ro 58. do wiado-
mości i zastosowania się. —

C. k. Urząd Powiatowy
Krzeszowice dnia 6^go Kwietnia 865 r

Bielczun

No 6571.

./. W załączeniu komunikuje się Wmu Panu Kuratorowi ogłoszenie konkursu, które równocześnie celem obsadzenia wakującego stypendyum z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego Dyrekcyi Gymnazyum Stej Anny w Krakowie do zapublikowania przesłanem zostaje.

Rzeczona Dyrekcya otrzymuje zarazem polecenie, aby po upłynięciu terminu konkursowego, prośby kandydatów do rąk jej podane, Wmu Kuratorowi celem wyboru i mianowania stypendysty przy załączeniu stósownego wykazu przedłożyła, poczem Wy Kurator wybór uskuteczniony c. k. Komisyi Namiestniczej celem dalszego postąpienia i zaassygnowania kwoty stypendyjnej, zakomunikować zechce.

Przytem zawiadamia c. k. Komisya Namiestnicza Wgo Kuratora, iż przy obligacyach fundacyi w mowie będącej, kupony, jak to już pod dniem 27. Grudnia 1864. r. do L. 31662 Wmu Kuratorowi za pośrednictwem c. k. urzędu powiatowego Krzeszowickiego oznajmiono, istnieć nie mogą i nie istnieją. Z tego powodu życzenie Wgo Kuratora w odezwie Jego z dnia 4. Marca 1866. r. wyrażone, aby stypendyści otrzymywali kupony półroczne po 100 fr. Złr. a sami płacili 7% podatek dochodowy, uwzględnionym być nie może.

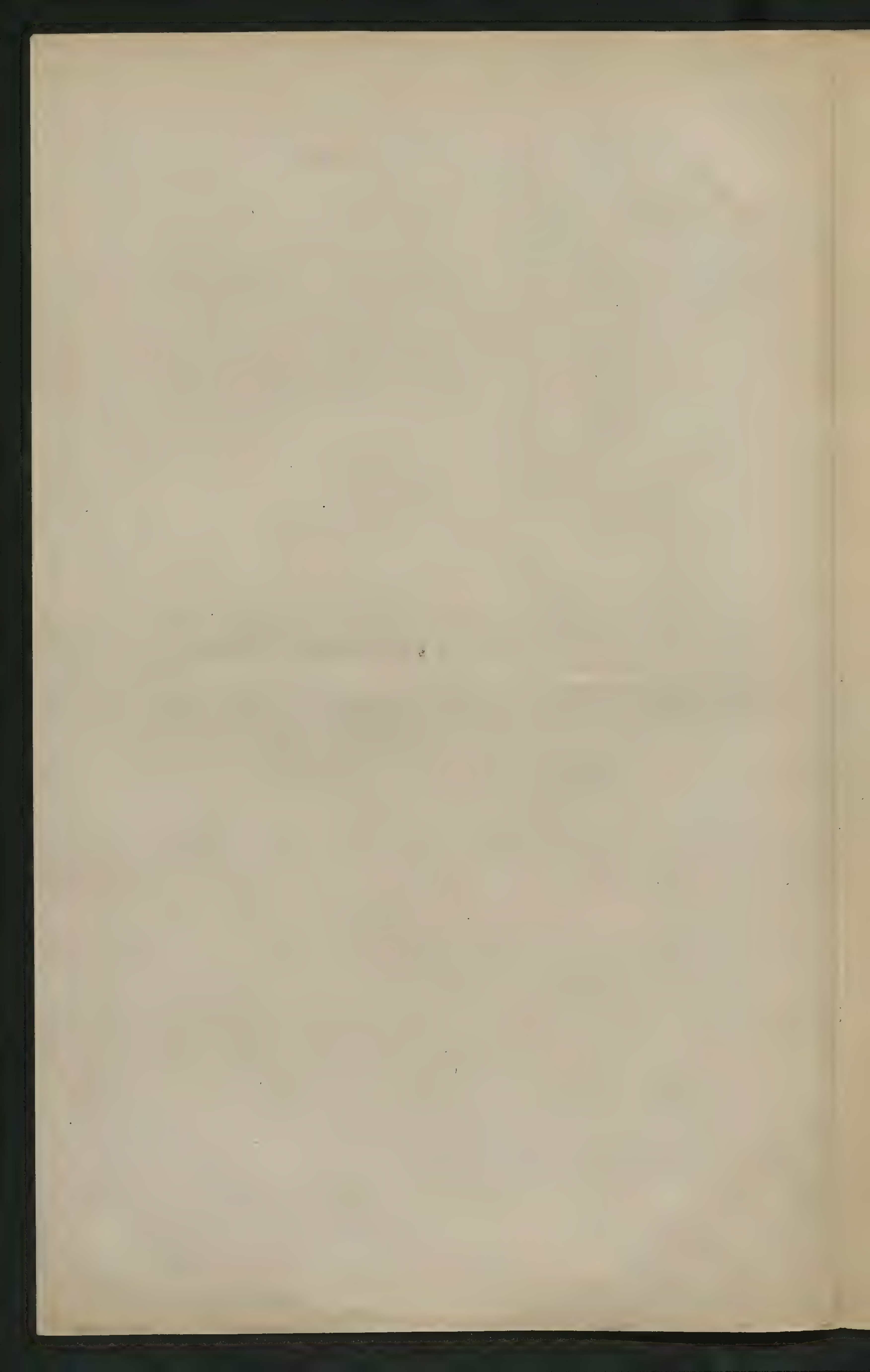
Żądany wykaz dochodów i wydatków fundacyi za czas od końca Grudnia 1865 po koniec Grudnia 1865. r. zostanie Wmu Kuratorowi natychmiast przesłanym.

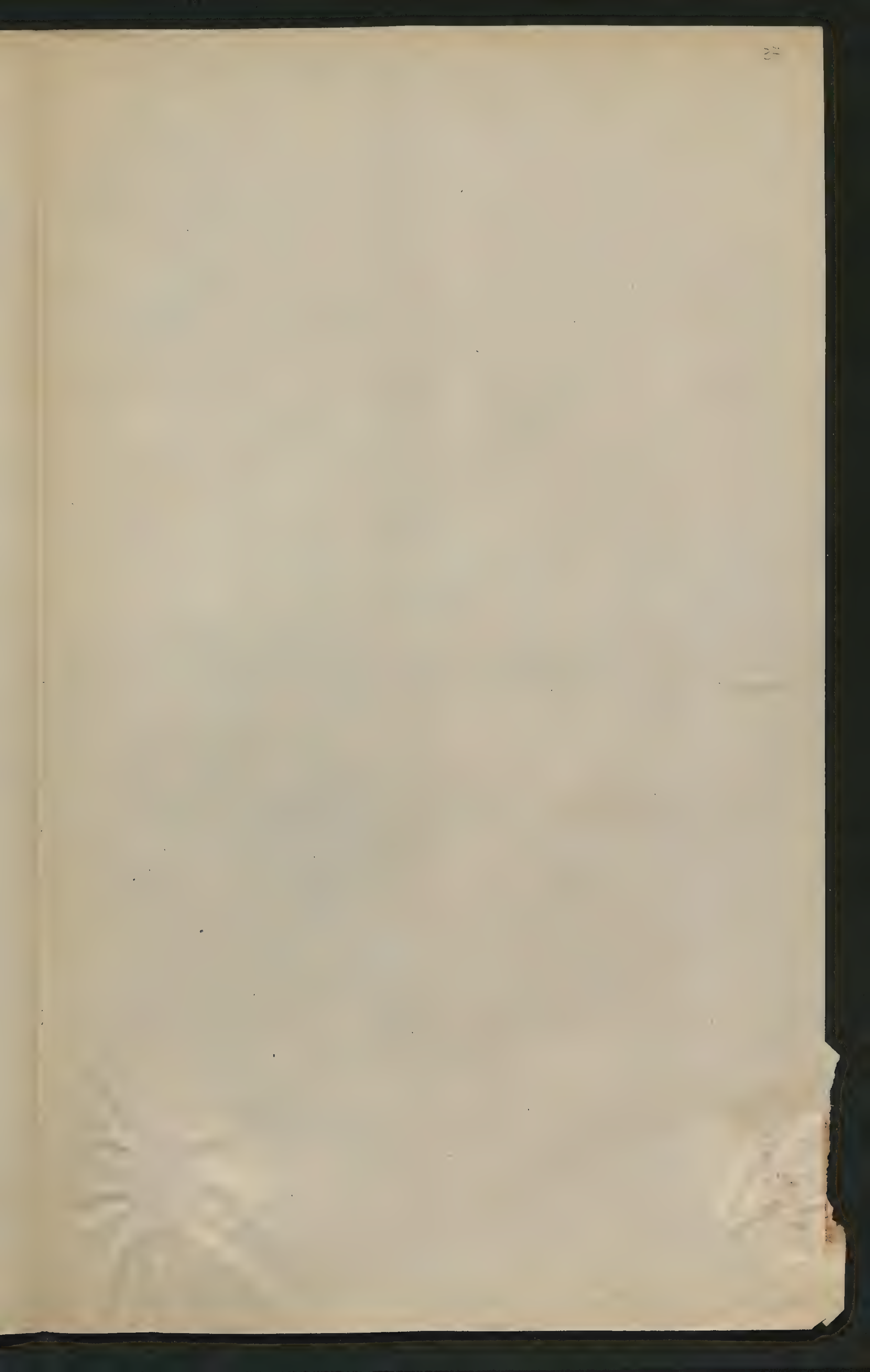
Kraków, dnia 15. Kwietnia 1866. r.

8 29/4 66.
Remonstracye

[illegible]

Em





Z c. k. Komisyi Namie-
stniczej w Krakowie

N. 6571.

Do

Wgo Pana Stanisława
Mieroszowskiego,
kuratora fundacyi Sty-
pend. Ordynata
Mieroszowskiego

w

Krakowie
(: Ulica Krupnicza N. 19 :)

Exoffo.

No. 7837.

Konkurs-Kundmachung.

Laut Anzeige der Krakauer k. k. Ober-Gymnasial Direktion ist der mit dem Mieroszewski'schen Stiftungs-Stipendium jährlicher 200 fl. ö. W. betheilte Gymnasial Schüler Josef Graf Załuski, am 24 Februar 1866 gestorben.

Zur Besetzung des hiedurch in Erledigung gekommenen Mieroszewski'schen Stipendiums jährlicher Zweihundert Gulden ö. W., vom Schuljahre 1866/67 angefangen, wird hiemit der Konkurs bis Ende Mai 1866 ausgeschrieben.

Dieses Stipendium ist für Studierende am Gymnasium bei St. Anna in Krakau bestimmt, und es sind zum Genusse desselben vor Allem Söhne armer in dem Königreiche Galizien oder im Großherzogthum Krakau wohnenden Adeligen berufen — nur in Ermanglung von Candidaten, welche über ihren altadelichen Adel sich auszuweisen vermögen, kann dieses Stipendium auch an Schüler nicht adeliger Abstammung verliehen werden, doch müssen diese aus Galizien oder dem Großherzogthume Krakau gebürtig sein und von Eltern abstammen, welche ebendaselbst geboren wurden, und deren Muttersprache die polnische ist.

Der Bezug des gedachten Stipendiums dauert unter den gesetzlichen Bedingungen bis zur gänzlichen Beendigung der Untergymnasial Studien.

Die Erfordernisse zur Erlangung dieses Stipendiums sind folgende:

a. der Candidat hat die Zuständigkeit des altadelichen Adels darzuthun und die Nachweisung zu liefern, daß seine Eltern in dem Königreiche Galizien oder im Großherzogthume Krakau wohnen, oder wohnhaft waren.

b. hat er nachzuweisen, daß er wirklich einer Unterstützung (: eines Stipendiums :) bedürfe.

c. daß er als öffentlicher Schüler das Gymnasium bei St. Anna in Krakau besucht.

d. endlich hat der Candidat mit Zeugnissen zu erweisen,

daß er sich durch Fortschritte in den Studien, so wie
durch Fleiß und Moralität auszeichnet.

c. Der nichtadelige Candidat hat nebst den Erforderni-
ssen ad b. c. d. nachzuweisen, daß er in Galizien
oder im Großherzogthume Krakau geboren ist, und
von Eltern abstammt, welche ebenso daselbst geboren
wurden und deren Muttersprache die polnische ist.

Das Präsentationsrecht für diese Stipendien
steht dem Majoratsherrn in Preußisch Schlesien
Ritter von Mieroszowski zu.

Bewerber um das gedachte Stipendium haben ihre
gehörig belegten Gesuche an den genannten Majo-
ratsherrn zu richten und solche bei der Direktion
des Gymnasiums bei St. Anna in Krakau inner-
halb des Konkurs-Termins einzubringen.

Von der k. k. Statthalterei Commission
Krakau, am 15. April 1866

L. Z. 3455 ex 1866

Gebarungs-Übersicht

über die dem Krakauer Stipendien-Stiftungsfonde einverleibte Johann Ritter von Mieroszewski'sche Stiftung für die Zeit vom 1. Jänner 1864 bis Ende December 1865.

Einnahme

Post Nr.	Schuldigkeit							Abstattung				Anmerkung
	für die Zeit	Betrag in Ö. W.		hievon 7% Einkommensteuer		daher reiner Betrag		am	Journal Artikel	Betrag in Ö. W.		
		fr.	kr.	fr.	kr.	fr.	kr.			fr.	kr.	
1.	Interessen von der Grundentlastungs-Obligation lit. A. №. 2379. ddto 1. November 1853 über 12000. fl. CMze, dann der hierauf in Grundentlastung der k. k. Statthalterei Commission vom 27. Dezember 864. Z. 31.662. durch Auseinanderschreiben erhaltenen 12. Obligationen á 1000. fl. CMze											
	vom 1. November 1862. bis 31. Oktober 1863.	630.	.	44.	10.	585.	90.	3. Februar 864	28.	585.	90.	
	vom 1. November 1863. bis 31. October 1864.	630.	.	44.	10.	585.	90.	24. Mai "	38.	292.	95.	
								22. Novbr "	14.	292.	95.	
	vom 1. November 1864. bis 31. October 1865.	630.	.	44.	10.	585.	90.	8. Juni 865.	62.	292.	95.	
								9. Dezbr "	146.	292.	95.	
2.	dto von der Grundentlastungs-Obligation №. 2678. lit. A. über 850. fl. CMze											
	vom 1. November 1862. bis 31. October 1863.	44.	62½.	3.	12½	41.	50.	3. Februar 864	29.	41.	50.	
	vom 1. November 1863. bis 31. October 1864.	44.	62½	3.	12½	41.	50.	24. Mai "	39.	20.	74½	Abgang 1. kr.
								22. Novbr "	15.	20.	74½	
	vom 1. November 1864. bis 31. October 1865.	44.	62½	3.	12½	41.	50.	8. Juni 865.	61.	20.	74½	dto. 1. kr.
								9. Dezbr "	145.	20.	74½	
	Suma der Einahmen	2023.	87½	141.	67½	1882	20.		—	1882.	18.	dto 2. kr.
	Hievon der wegen nicht rechtzeitigen Behebung der Interessen für das Verwaltungsjahr 1863. aus der Trzcinskischen Stiftung zur Bestreitung der Stipendien im Jahre 1863 erhaltenen an dieselbe rückersetzten Vorschuss zu . . .									320.	11½	
	verbleibt für die Zeit vom 1. Jänner 1864. bis Ende Dezember 1865. die reine Einnahme zu . . .									1562.	6½	

Ausgabe

Post-Zahl	Stipendiengebühr: für	für die Zeit	Betrag in Ö. W. fl.	kr.	Abstattung: von	laut Journal Artikel	Betrag in Ö. W. fl.	kr.	Anmerkung
3.	Głębocki Ladislaus Statthalterei Verordnung 7. Novbr 861 Z. 72257	Schuljahr 1863/4.	200.	.	27. Jänner 864.	7.	100.	.	
					2. Juli "	18.	100.	.	
		Schuljahr 1864/5.	200.	.	9. Jänner 865.	4.	100.	.	
					28. Juni "	23.	100.	.	
4.	Bogusz Adam Statth. Verordnung wie oben	Schuljahr 1863/4.	200.	.	27 Jänner 864	6.	100.	.	
					3. Juni "	21.	100.	.	
		Schuljahr 1864/5.	200.	.	9. März 865.	9.	100.	.	
					8. Juli "	29.	100.	.	
5.	Graf Załuski Josef Statth. Verordnung wie oben	Schuljahr 1863/4.	200.	.	27 Jänner 864	8.	100.	.	
					1. Juli "	17.	100.	.	
		Schuljahr 1864/5.	200.	.	28. Jänner 865	6.	100.	.	
					3. Juli "	27.	100.	.	
					Summa		1200.	.	
	Hiezu schließlicher Kassarest, welcher zu Folge h. Statthalterei Commissions Erlasses vom 14. April 1866 Z. 7693 zum neuerlichen Obligationsankaufe verwendet wird						362.	6½	
					Saldo		1562.	6½	

Von der k. k. Staatsbuchhaltung
Krakau am 26. April 866.

[illegible]



Do

Wysokiej Cesarsko-Królewskiej Komissyi

Namiestniczej

w Krakowie —

Reskryptem do L. 23990 z d. 20go Wrześ.
1864 Wys. CK. Komisya Namiestnicza
zezwoliła

1o „aby udzielone Stypendystom stypendya
„na przyszłość niegotówką, jak dotąd miej-
„sce miało, lecz kuponami przez CK. kassę
„główną krajową wypłacane były i aby ciż
„Stypendyści przypadające od kuponów po-
„datki sami opłacali

2o Aby Oblig. No 2379 A przepisaną została
na 12 sztuk à 1000 f. każda — —

teraz zaś Reskryptem do No 6571 z d. 15o
Kwietnia 1866 — też wysoka Władza oświad-
cza że przy Obligacyach fundacyjnych kupo-
ny mieścić się i stwierdzić niemogą, zatem
ze względu na życzenie by Stypendyści otrzymywa-
li Kupony półroczne po 100 f. Cm i sami
podatek 7% wypłacali zadość się stać
niemoże —

Na to mam honor odpowiedzieć:

I Gdy Statuty tej fundacyi mówiące o lo-
kowaniu Oblig. jednem z których fundacya
się składa zostały zatwierdzone przez
Wys. CK. Namiestnictwo, — a ja sumie-
niem i honorem jestem obowiązany ściś-
le trzymać się tych potwierdzonych Statutów
i gdy moje przedstawienie Resolucyą z d.
20go Wrześ. 1864 No 23990 — już przychylnie
załatwionem zostało — więc nie wiem jak
może druga, niezwykła decyzya
zmieniać ową pierwszą — pierwszą do Sta-
tutów zastosowaną — Może istnieć Sta-
tuty, gdy CK. Namiestnictwo by Statuto-
wi niepotwierdziło — a jeżeli przez pomyłkę po-
twierdziło, to zdaje mi się gdy korzystnem

Konsystorij teraz było, chociaż za pozwoleniem Centralnych Ck. Władz w Wiedniu wyjednać pozwolenie na wystawienie Obligacyj z Kuponami dla tej fundacyj, aniżeli niszczyć tego uniemożebnić rzeczy fundacyj (na losowaniu Obligacyj oparty) i Statuta przez Ck. Namiestnictwo zatwierdzone – i Reskrypt przez Ck. Komissyą Namiestniczą wydany odwołać i obalać –

wypraszam więc

Ck. Komissyą Namiestniczą raczy łaskawie wyjednać wystawienie 12 Oblig Ind. à 100 f z Kuponami zamiast Obl. A. № 2379. dla tej fundacyj. –

II

Ale gdym w poprzednich podaniach moich dowodził, że niema fundussu na opłacanie podatku, gdyż ustanowiono wtedy te Stypendya gdy one 5% podatku płaciły, lecz gdy zamiast 2 fl. m. Con. wypłacano je 2 fl. W. Austr. – a zatem Stypendyści tak 200 f. rocznie dostawali – gdy podatki mogą wzrość –: 10, 20, 30% wynosić kto będzie płacił podatki? – Czy fundatorzy? – Więc prosi przez wyż wymienionej do tego? – Więc przez wyż. Ck. Komissyą Namiestniczą uznana zasada jest

Że Stypendyści z 200 fl Con. Wiedeńskim podatki opłacać mają

wypraszam więc

by to wyraźnie raz na zawsze rozstrzygniętem było – przeciw możebnemu uniewinnieniu wśród protestacyj, a nawet rozporządzeniu wypłaceniu całej fundacyi z zarobkiem z 1200 fl. Obl. Ind. – i oto na drodze tego nie tym się udał, gdyby tak zupełnie spaczona: niemożebną stała się fundacya, której ja Statuty układałem

a więc i ducha jej zwieść muszę -
Ale gdy już raz Wysoka Ces. Krol. Komissya
Namiestnictwa Reskryptem swym z dnia
20° mca 1864. No 23990 - Zasady tej wy-
rzekło - więc jestem spokojnym w tej mie-
rze - i opierając się na motywach daw-
nej przezemnie wyżej wytoczonych -
opierając się w tym cytowanym Reskryp-
cie - a zupełnym zaufaniem należące
na Opiekę jaką każda dobra sprawa zaw-
sze u C.k. Władz znajduje, pewnym
jestem, że instytucya, do w myśl której-
Ciel swego i Słowami do Statutów
wiecznie trwać będzie.

Z wysokiem szacunkiem

Stanisław z Mieroszowa Mieroszowski
Patronowanie Ordynata Mieroszowskiego

Kraków Ulica Kopernika 19a.
d. 29° Kwietnia 1866.

N 11982

Zwraca się W. Panu Stanisławowi Mieroszowskiemu kuratorowi fundacyi t. i z uprzejmem zawiadomieniem iż obligacya N 2379 à 12000 fl jeszcze w 1864 na dwanaście obligacyi lit. A. N. 3674 aż do N 3685 każda po 1000 fl rozpisaną została.
Od c. k. Komissyi namiestniczej
Kraków dnia 15 Maja 1866.

[signature]

153/10

Do
Wysokiej Ces. Krol.
Komisyi Namiestniczej
w Krakowie

Kurator fundacyi Stypendiów Ordynata Mieroszowskiego
ad N: 6571 d.d. 15/4 1866.

6571
7837

11982.
1308.4

Szczepańska ulica N. 19

C. K. Kommisya Namiestnicza
w Krakowie.

№ 12778.

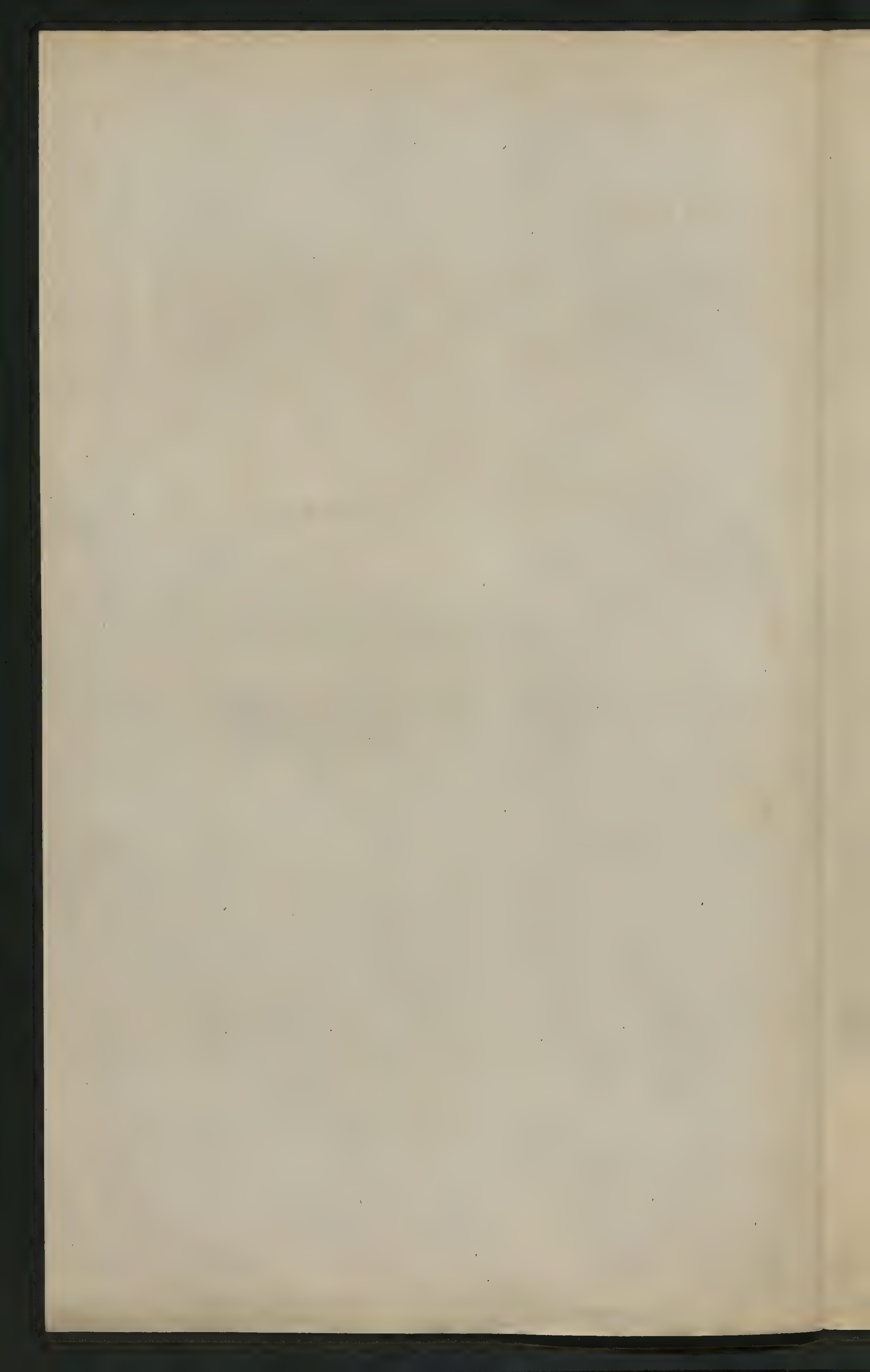
Odnośnie do tutejszej odezwy z dnia 15 Kwietnia 1866. N 6571. Kommunikuje się Wu Kuratorowi wykaz dochodów i wydatków fundacyi stypend. Ordynatu Mieroszewskiego za czas od 1. Stycznia 1864. po koniec Grudnia 1865 przez c. k. Izbę obrachunkową sprawdzony.

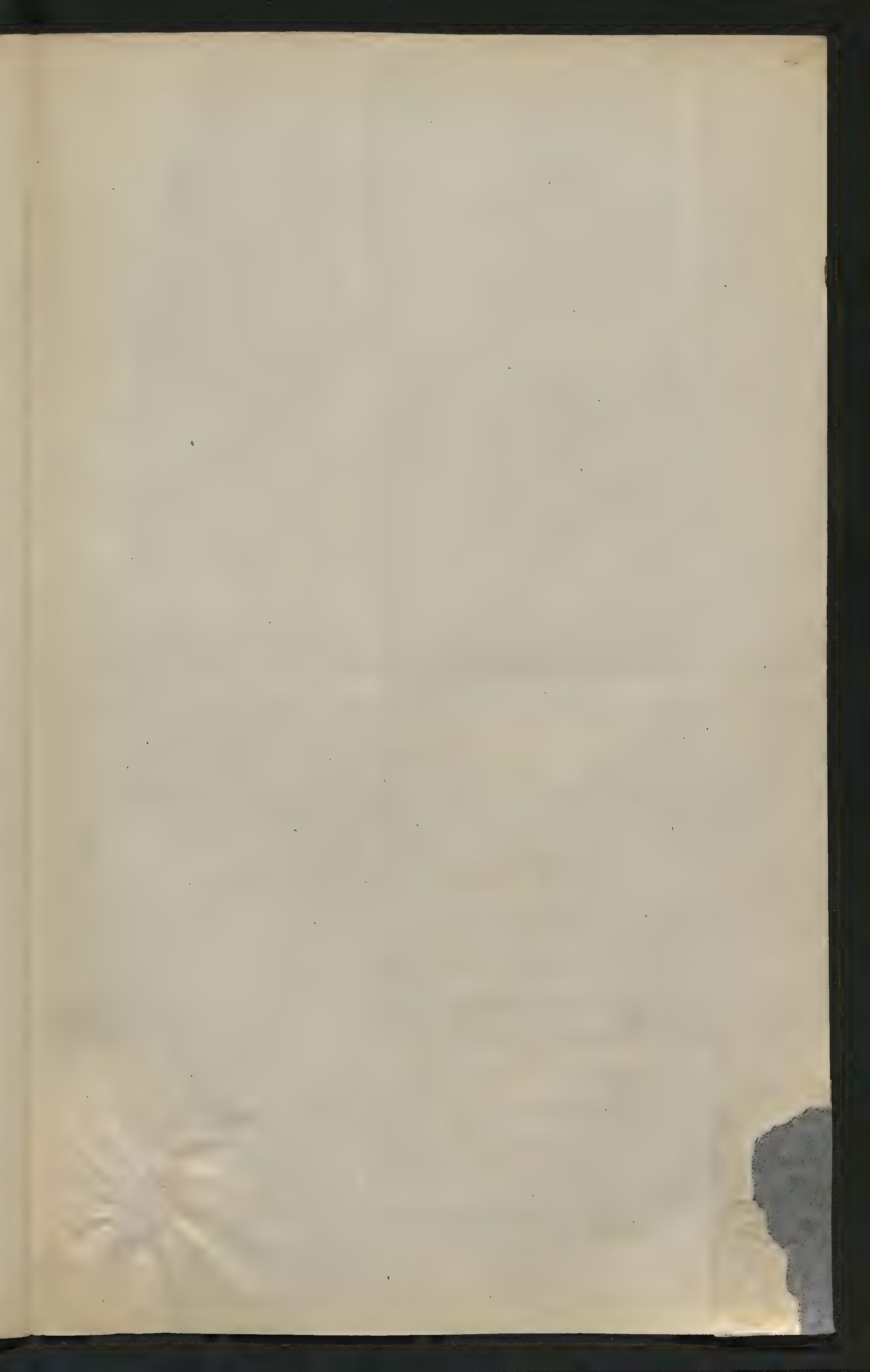
Kraków dnia 23 Maja 1866. r.

[illegible]

[illegible]

Coll.





Od c.k. Kommissyi
Namiestnictwa w Krakowie

№ 12778.

Do
Wgo Pana Stanisława
Mieroszewskiego
Kuratora Fundacyi
Stypend: Ordynatu
Mieroszewskiego
w Krakowie

Ulica Krupnicza
№ 19.

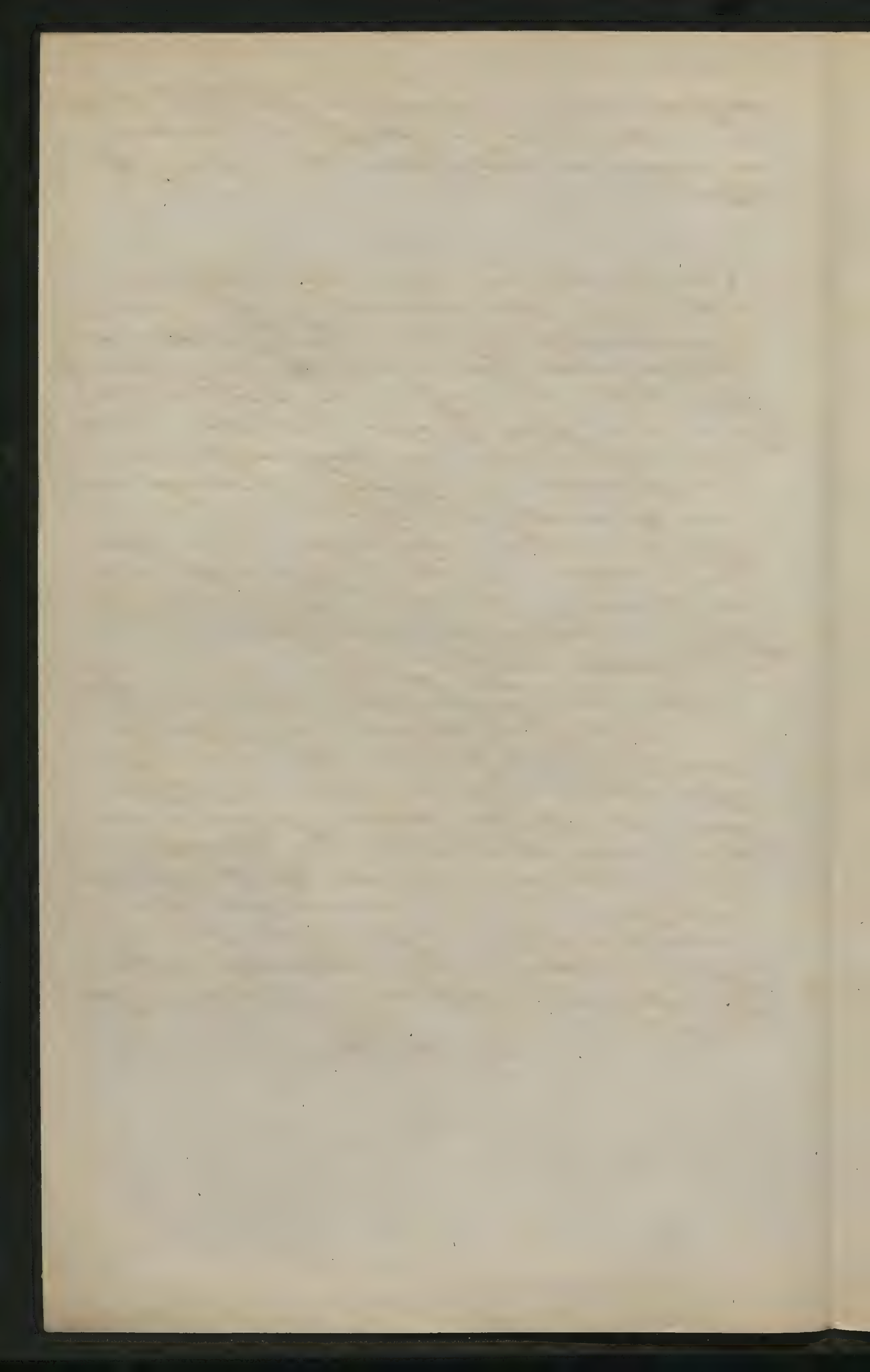
Groff

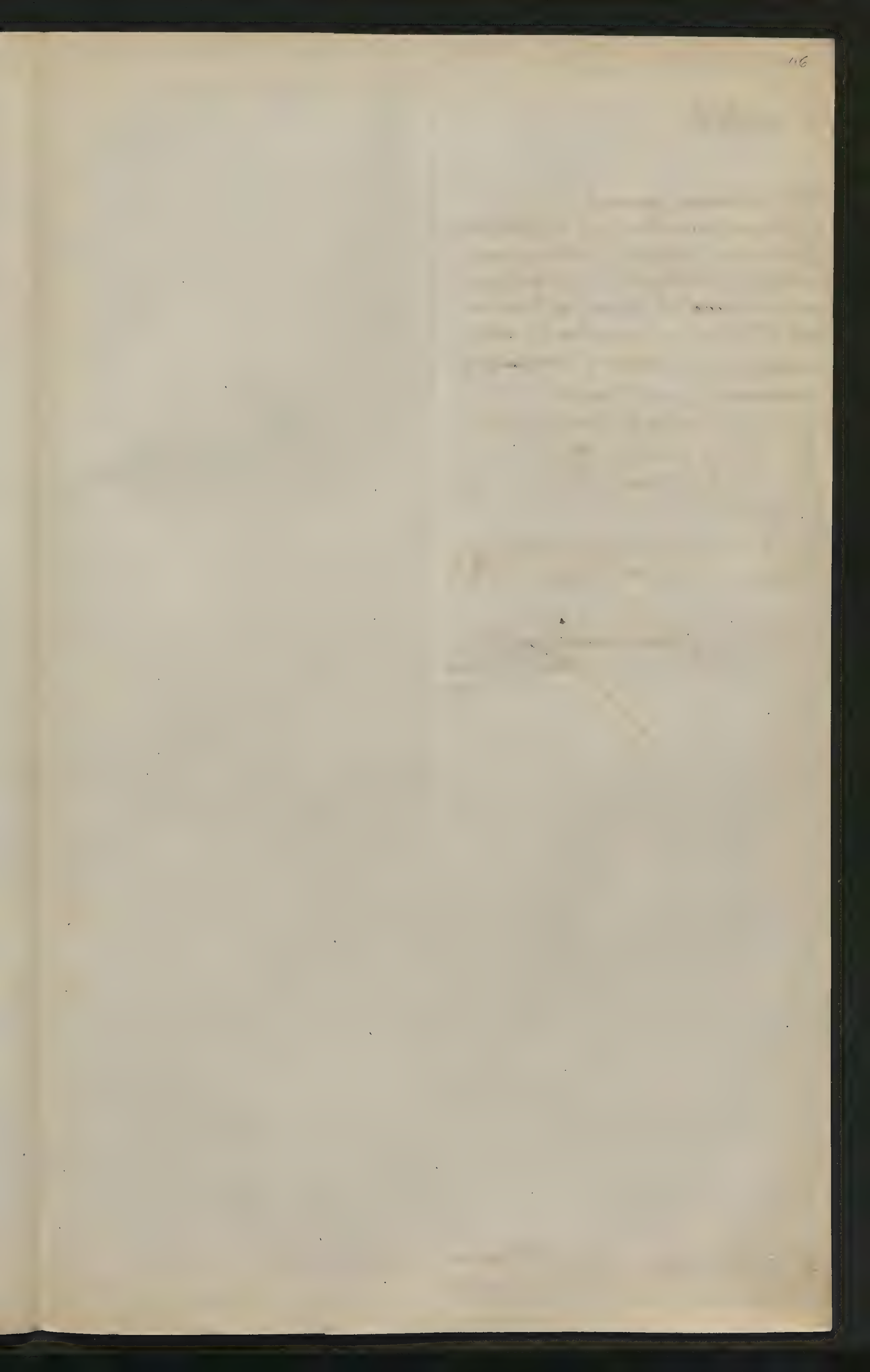
Abschrift eines unterm 10. Juli 1868 Z. 15784 an die kk Landeshauptkasse in Krakau ergangenen Statthalterei Commissions Erlasses.-

Der Curator der vom Majoratsherrn Ritter von Mieroszowski gegründeten Stipendienstiftung - Cornelius Ritter von Mieroszowski hat laut Eröffnung vom 9. Juni 1868 das nach dem Tode des Stipendisten Josef Grafen Zaluski erledigte Stipendium des Majoratsherrn Mieroszowski im jährlichen Betrage von zwei Hundert (200) Gulden öW. vom Schuljahre 1866/7 angefangen dem Schüler der I. Classe am Ober-Gymnasium bei Sct. Anna in Krakau, Cornelius Jordan Warzycki verliehen.

Die kk Landeshaupt Casse wird angewiesen, dem genannten Studierenden das verliehene Stipendium jährlicher zwei Hundert Gulden öW. vom Schuljahre 1866/7 angefangen in halbjährigen dekursiven Raten gegen markirte vom Vorstande der betreffenden Lehranstalt koramisirte Quittungen zu erfolgen, und im Krakauer Stipendienstiftungsfonds Journale für die Johann Ritter von Mieroszowski'sche Stipendienstiftung zu verausgaben.

D. M. S. -





L. 15754

Wu Panu Stanisławowi Mieroszowskiemu, kuratorowi fundacyi stypend: Ordynata Mieroszowskiego w Krakowie na odezwę z dnia 9. Czerwca 1866 do wiadomości z tą uwagą, iż dekret dotyczący uczniowi wewnątrz wymienionemu za pośrednictwem Dyrekcyi Gymnazyum Stej Anny doręczonym zostaje.

Z c. k. Komissyi Namiestniczej
Kraków, dnia 10go Lipca 1866 r.

[illegible]

(Ulica Krupnicza N. 19)

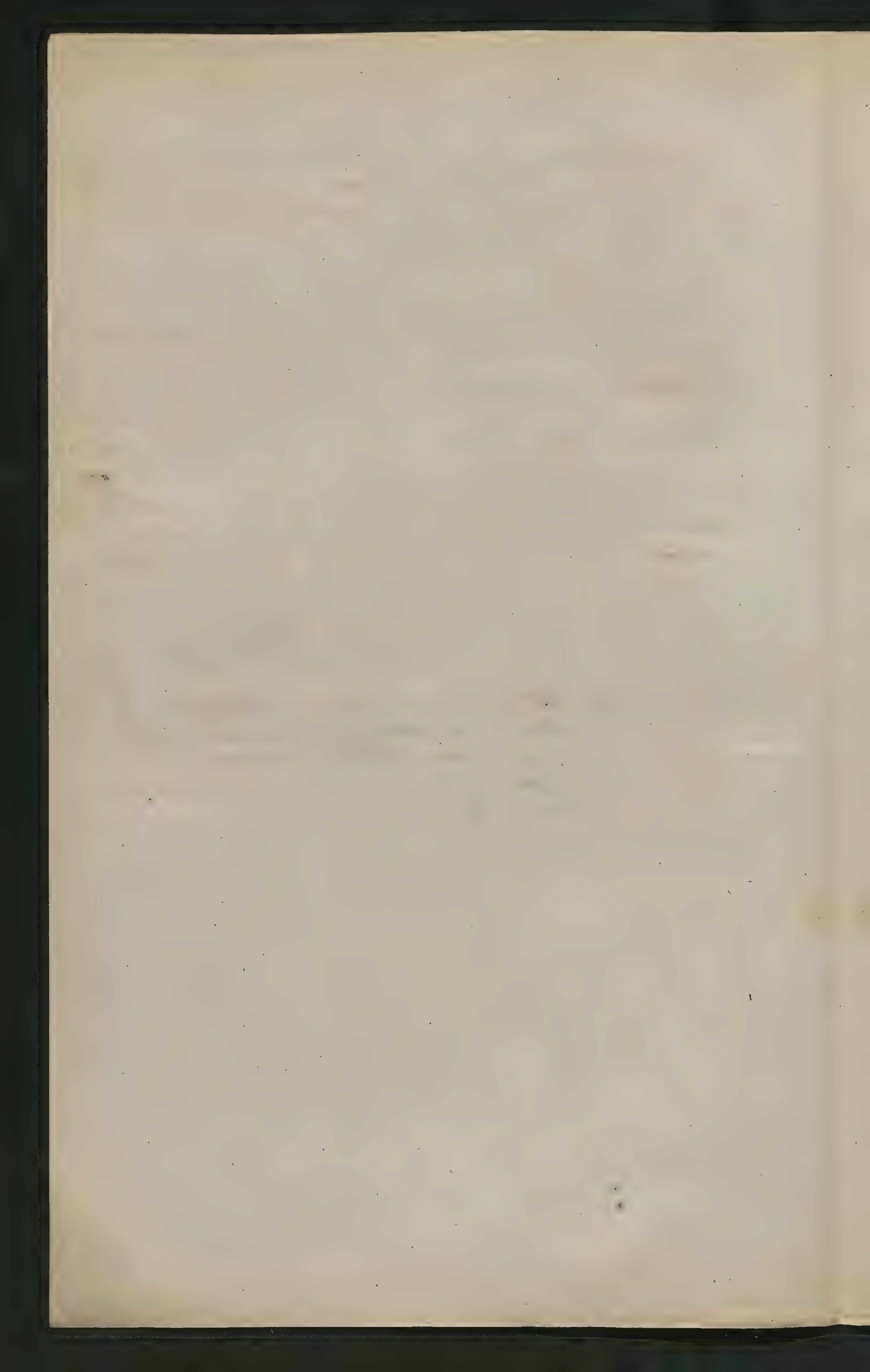
Abschrift des an die hierortige k.k. Landeshauptkasse unterm 31. Juli 866 Zl. 15787. ergangenen k.k. Statthalterei Commissions Erlasses.

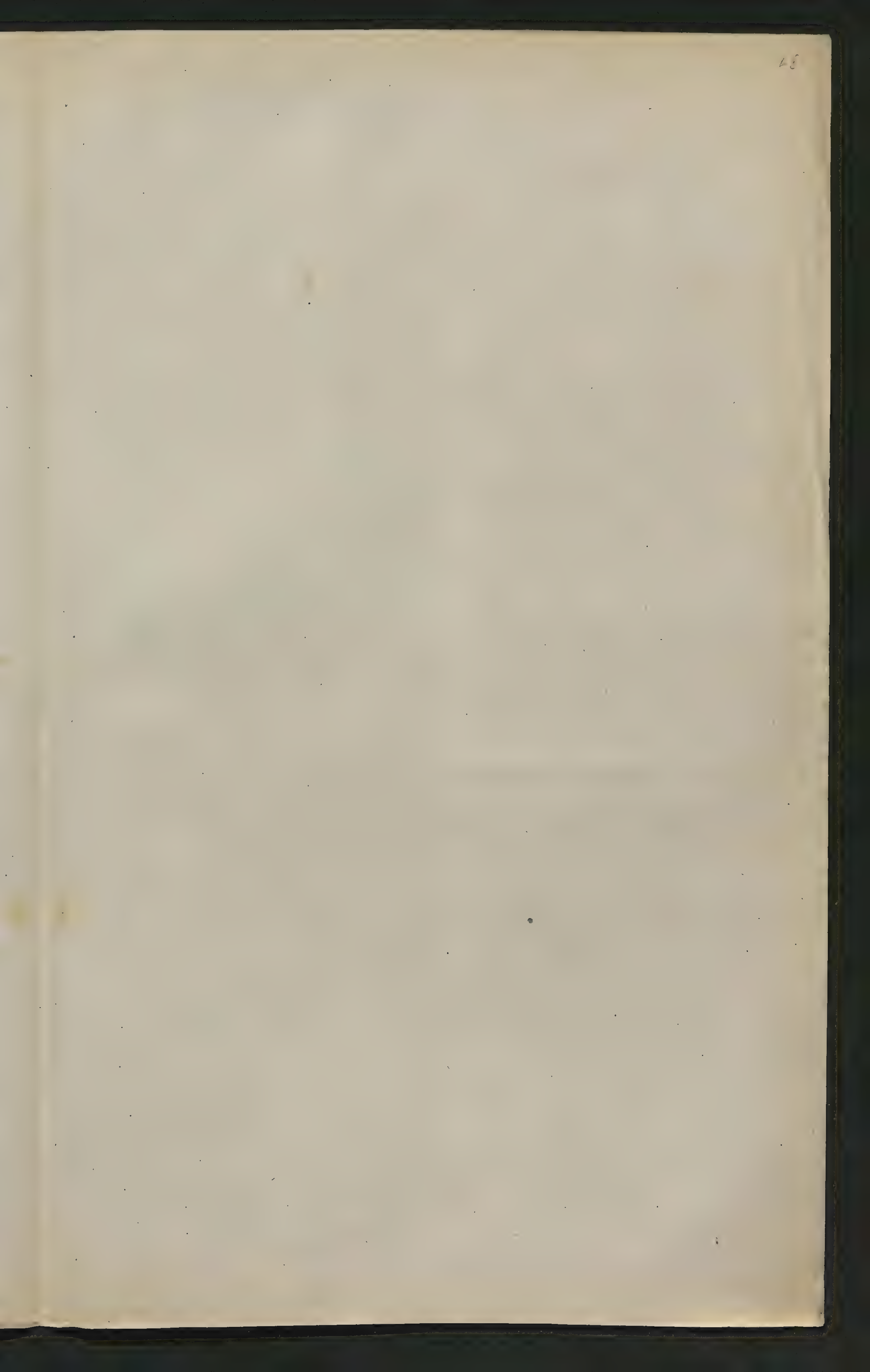
Da die k.k. Landeshauptkasse von den bei der Mieroszowskischen Stiftung erzielten Kassaresten und zwar für den Antheil pr 338 f. 25 kr. bereits Grundentlastungs Obligationen pr 550 fl. zu dem Course a. 61½ pr. angekauft, auf die genannte Stiftung vinculirt und im Krakauer Eigen-Stiftungsjournale Art. 69. am 27 Juni 1866. beeinnahmt hat, so wird unter Genehmigung des Geschehenen der k.k. Landeshauptkassa bedeutet, in Hinkunft beim Obligations-Ankaufe für die Mieroszowskische Stiftung jederzeit den Stiftungs Curator Herrn Gutsbesitzer Stanislaus Ritter von Mieroszowski welcher zu Krakau (N. 19. Ulica Krupnicza) domizilirt, beizuziehen.

D. u. S.

12,000
850
550
13400

4000
1400
2600





N 15787.

Wielmożnemu Panu Stanisławowi Mieroszowskiemu Kuratorowi fundacyi t. i. w Krakowie N 19. Ulica Krupnicza, ~~zamieszk~~ałemu na odezwę z dnia 10. Czerwca 1866 r. do wiadomości.
W dalszem załączeniu otrzymuje Wielmożny Kurator bieżącą ekspedycyą do N 15784 której doręczenie z powodu, niebytności adressata spóźnione zostało.
c. k. Komissya Namiestnicza
Kraków dnia 31. Lipca 866.

[signature]

66

C. k.
Komisya Namiestnicza
w Krakowie

No 21788

C. k. Ministerstwo Stanu rozporządzeniem z dnia 11. Sierpnia 1866 Nr 7569/S. M. przychyliło się, do wniosku C.k. Izby obrachunkowej, aby fundusz przez Ordynata Miroszewskiego na cele stypendyjne przeznaczony, z administracyi rządowej wyłączony i Wydziałowi krajowemu Galicyjskiemu w bezpośredni zarząd oddany został z tem jednak zastrzeżeniem, iż postanowienia dokumentem fundacyjnym objęte, mianowicie co do udzielenia Stypendyów, w swej mocy i na dal nietknięte pozostać mają.–

Aby w powyższem celu dalsze kroki podjęte być mogły, C.k. Komisya-Namiestnicza ma zaszczyt wezwać Wielmożnego Pana Kuratora aby w porozumieniu z fundatorem opinię swoją względem zamierzonej zmiany w administracyi funduszu w mowie będącego, C.k. Komisyi Namiestniczej oznajmić zechciał.–

Kraków dnia 19. Października 1866.

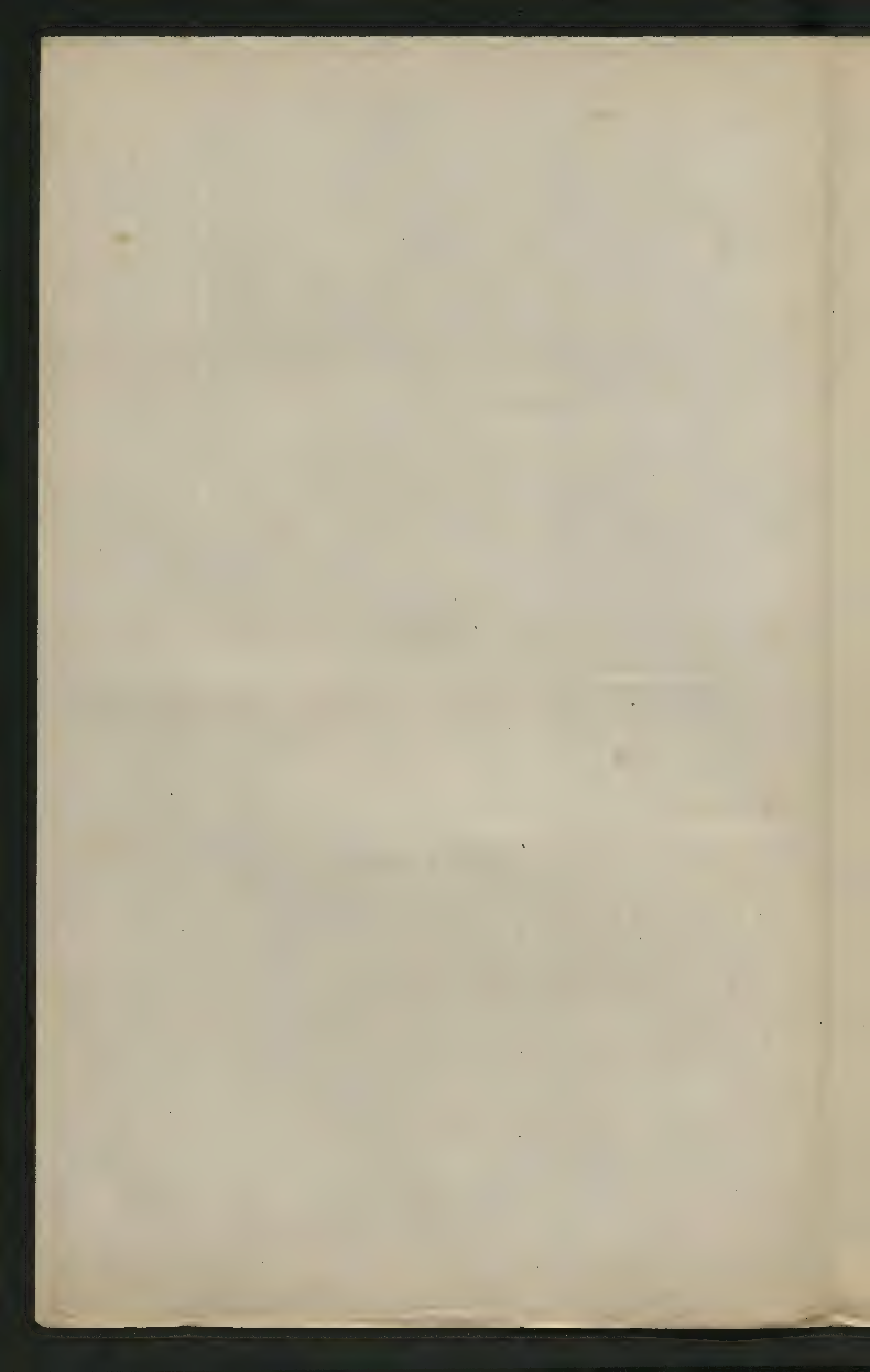
[illegible signature]

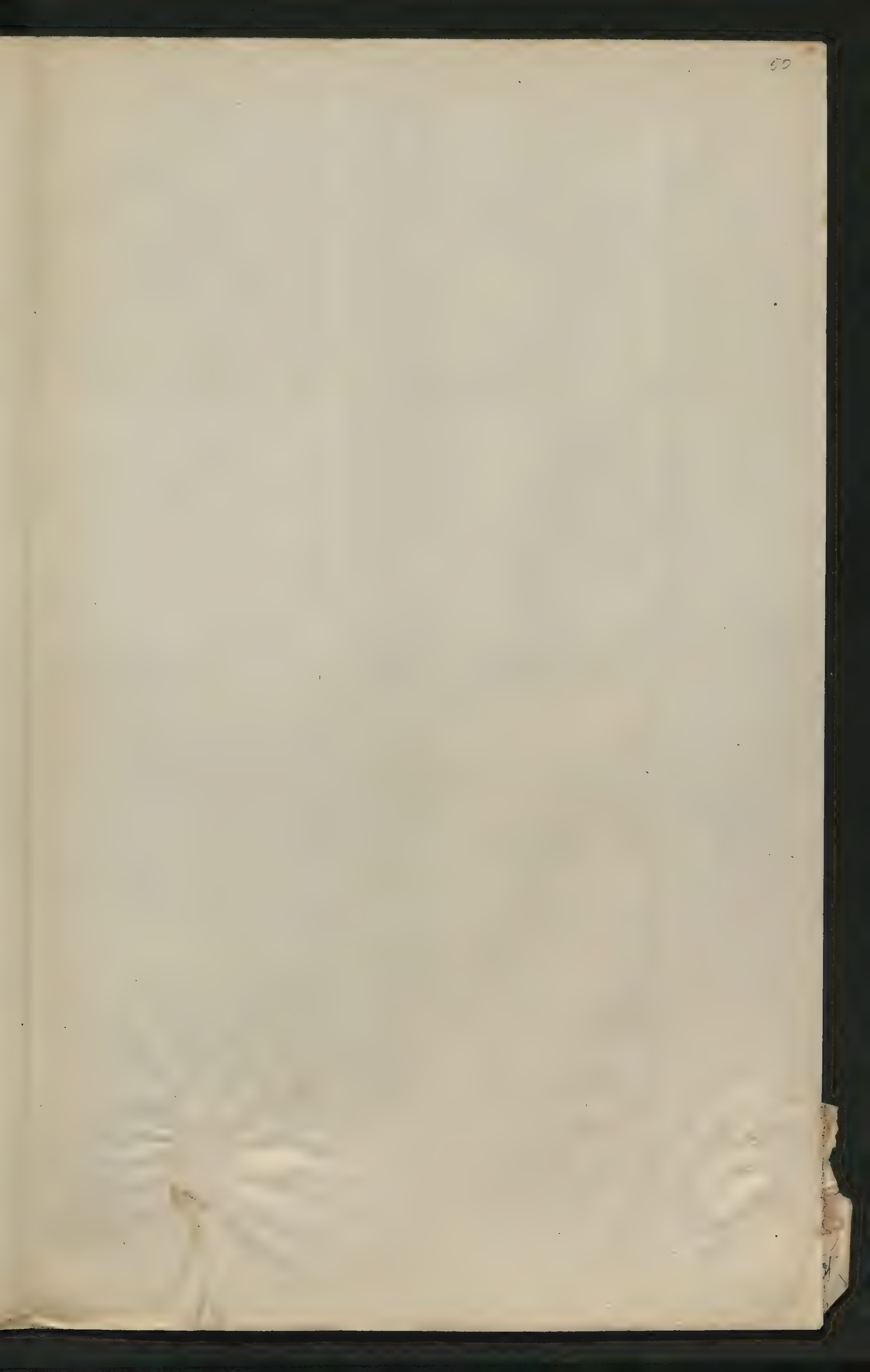
5/11 866. odpis

Obligacye w Kassie Krak. pozostać muszą
Zawiadom. Przyp. Wydział może formalności przyjąć na siebie pod warunkami
a/ stosowania się do Statutów
b/ przyznawania Stypendiów brutto 200 fl.
c/ nierobienia [illegible]
d/ upoważnienia Kassy do [illegible] Oblig. z [illegible]
e/ – – – wylosowanych
f/ Ewidencyi Akademików

Legat dnia podania Kom. Nam. o Ewidencyi Akademików

4/n.





Ck. Komisya Namiestnicza
w Krakowie

Nr 21788

Do
Wielmożnego Pana
Stanisława Miroszewskiego
kuratora fundacyi ordynata
Miroszewskiego

w
Krakowie
Ulica Krupnicza
Nr 19.

Ex offo.

N. 12668.

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Podaniem JWWMC. Pana z dnia 9. czerwca r. b. zawezwany został Wydział krajowy do ogłoszenia konkursu na stypendia z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego, które zawakowały po Władysławie Głębockim i Adamie Boguszu.

Właśnie zaś gdy nadeszła pora w której zazwyczaj ogłaszają się konkursa na stypendia wakujące, otrzymał Wydział krajowy (z Rady szkolnej krajowej) podanie, datowane 14. września r. b. l. 37 w którem Dyrekcya gimnazyum St. Anny w Krakowie donosi jakoby JW. Sobiesław hr. Mieroszewski jako kurator fundacyi Ordynata Mieroszewskiego pismem z 7. września r. b. nadał opróżnione dwa stypendia tejże fundacyi uczniom gimnazyum powyższego braciom Kazimierzowi i Tadeuszowi H. Łakowiczom.

Ponieważ JWy Sobiesław hr. Mieroszewski przesłał pismem z d. 13. listopada 1867 prawa sobie jako kuratorowi fundacyi Ordynata Mieroszewskiego przysługujące na JWWMC. Pana, a postanowienie to dotąd odwołane nie zostało, przeto Wydział krajowy przypuszczać musi, że wyżej przytoczone doniesienie Dyrekcyi gimnazyum St. Anny polega na jakiemś nieporozumieniu, a to tem bardziej, iż że ogłoszenie konkursu, które w myśl obwieszczenia c. k. Prezydyum Namiestnictwa z dnia 5. kwietnia r. b. l. 1837 do zakresu działania Wydziału krajowego należy, co do fundacyi Ordynata Mieroszewskiego dotąd nienastąpiło.

Przypuszczenie takie nabiera jeszcze więcej wagi wobec okoliczności

./.

że stypendia z fundacyi rzeczonej przeznaczone są przedewszystkiem dla uczniów pochodzących z dawnej szlachty polskiej, zaś rodzina Stakowiczów jako szlachecka ani w dziele ks. Kaspra Niesieckiego ni też w poczcie szlachty krajowej nie jest zapisaną.-

Wydział krajowy tedy, ma zaszczyt upraszać JWWPP Pana o wyjaśnienie powyższych sprzeczności i dołącza przytem, odnośnie do pisma JWWPP Pana z dnia 9. czerwca r.b. następujące uwagi:

W sprawach fundacyi s.p. Ordynata Mieroszewskiego dotyczących, stanowi list fundacyjny z dnia 30. kwietnia 1861 normę obowiązującą, o ile co do każdej sprawy wyraźne i szczegółowe postanowienia zawiera. Art. I tego dokumentu przepisuje, iż każde stypendyum tej fundacyi wynosić ma rocznie 200 złr w.a.- Jeszcze wyraźniej stanowi o tem art. IV przepisując iż „nadwyżki dochodów mają być tak długo kapitalizowane aż się okaże możność utworzenia czwartego stypendyum na 200 złr w.a."

Gdyby stypendia w innej jakiejkolwiek kwocie miały być wypłacane, natedy obecna stylizacya powyższego ustępu art. IV byłaby niemożliwą.

Z tego też względu postąpiła b. c.k. komisya namiestnicza krakowska wbrew wyraźnemu brzmieniu listu fundacyjnego, zezwalając uchwałą z dnia 25. września 1864 l. 23990 ażeby tytułem stypendyów z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego mniej niż po 200 złr wypłacano. Niesłuszność uchwały tej uznały już i c.k. władze rządowe, które aż do r. 1869 zawiadywały majątkiem fundacyi Ordynata Mieroszewskiego, bowiem uchwała ta nigdy zastosowaną niebyła a stypendia wypłacane aż dotąd w pełnej kwocie 200 złr.

Stosunki też majątkowe fundacyi nienastręczają żadnych trudności

./.

ścisłemu dopełnieniu woli ś.p. fundatora. – Dochody bowiem w r.s. 1869 wynoszą 677 zł 26½ ct, gdy zaś na pokrycie stypendyów potrzeba tylko 600 zł przeto zarządził Wydział krajowy zakupienie nowych obligacyj tak za nadwyżkę dochodów bieżących jakoteż za gotówkę, która przy objęciu zarządu fundacyi przez Wydział krajowy wynosiła 378 zł 26 ct. w. a. –

Szczegółowe sprawozdanie z obrotu majątku fundacyi będziemy mieli zaszczyt przesłać JW. W. Panu z początkiem roku administracyjnego 1870 to jest w czasie, kiedy po zamknięciu rocznych rachunków Wydział krajowy ogłasza sprawozdania z wszystkich fundacyj w jego zarządzie zostających.

W końcu zauważać musimy, iż gdy stypendia po Głębockim i Bogusza zawakowały z końcem roku szkolnego 1868/9, zaś list fundacyjny co do interkalaryów żadnych szczegółowych postanowień nie zawiera, przeto zastosować należy przepisy w tym względzie ogólnie obowiązujące, wedle których stypendia nie dopiero od 2. półrocza lecz zaraz od początku następnego roku szkolnego, w wypadku niniejszym od 1. półrocza 1869/70 na nowo nadane być winny. (: Rozp. Minist. ośw. z 7. sierpnia 1850 l. 6382 :). –

Z tego więc względu upraszamy JW. W. Pana o rychłą odpowiedź na niniejsze pismo, ażeby po wyjaśnieniu przytoczonych na wstępie wątpliwości ogłoszenie konkursu w odpowiednim czasie nastąpić mogło. –

We Lwowie, dnia 1. listopada 1869.

Odpowiedź d. 10/11 69
[illegible]

L. Sapieha

Dubrawski





Wydział krajowy królestwa Galicyi i Lodomeryi

z Wielkiem Księstwem Krakowskiem

№ 12668.

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława hr. z Mieroszowic

Mieroszewskiego

kuratora zastępcy fundacyi stypendyów Ordynata

Mieroszewskiego w domu ordynackim

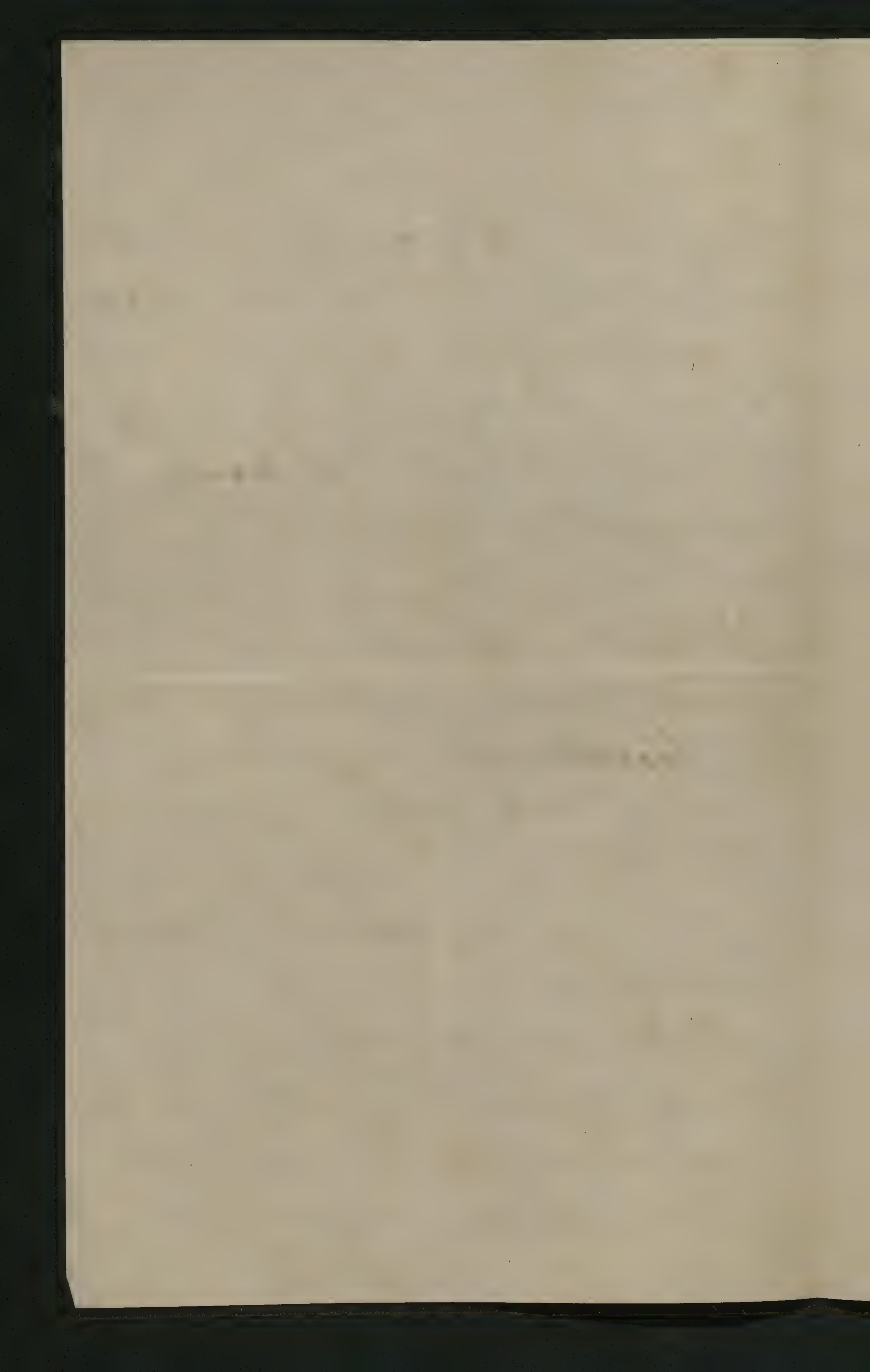
Exoffo

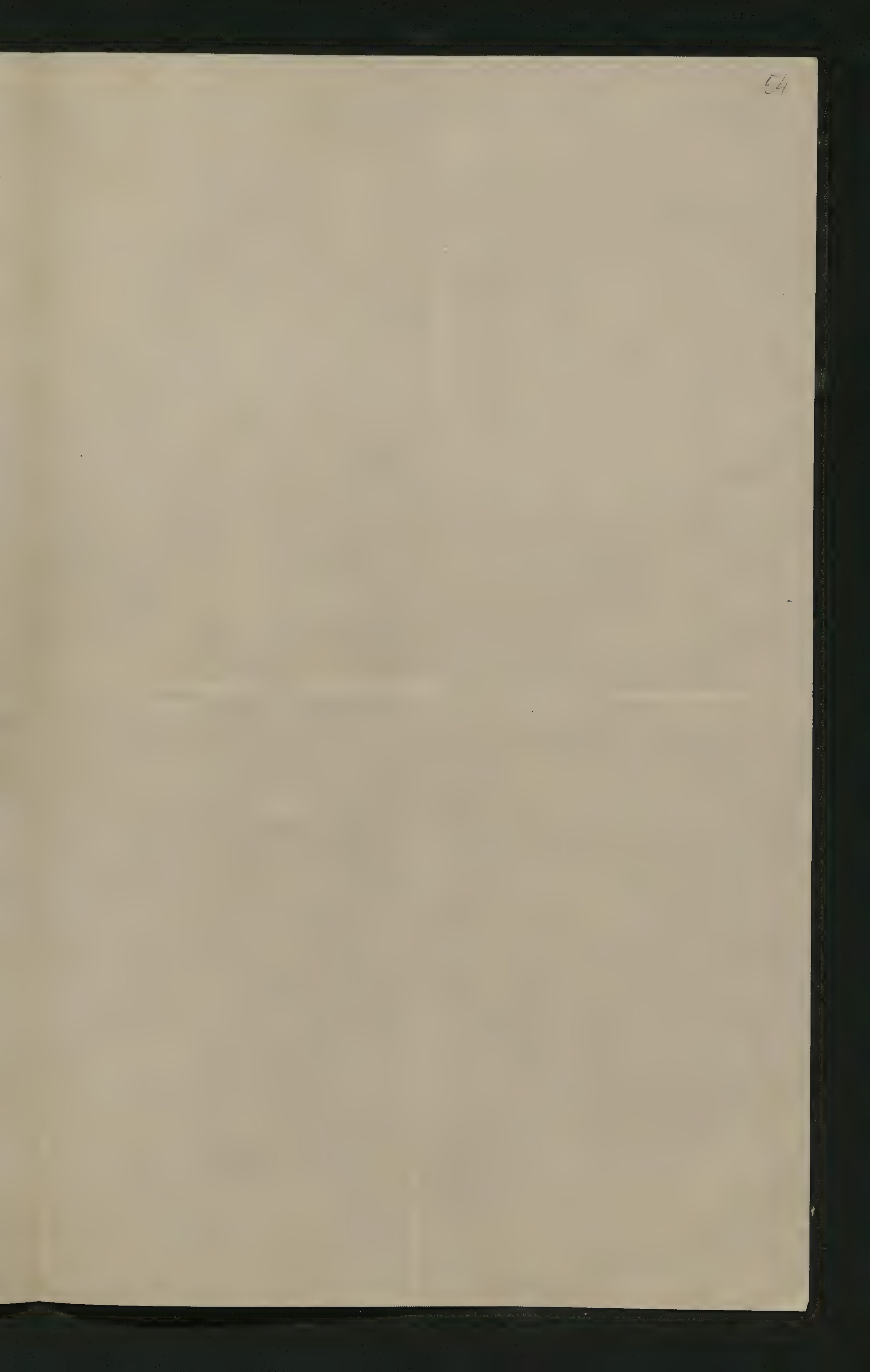
w Krakowie



Dekret wywodowy został wydany m Franciszkowi Ittakowiczowi Naczko Ittakowiczowi w Petersburgu roku 1827 mca 7 przez Deputacyę wywodową, i zapisany do księgi najstarszej w Heroldyi szlachty — ten dekret jest w ręku szefa familiji Rodziny, który właśnie w tej chwili znajduje się na Syberyi. — Nazwisko Ittakowiczów jest dwuimienne, t. j. Naczko Ittakowicz, i w herbowych księgach jest zawsze wymieniony „Naczko herbu Doliwa" gdyż nazwisko Ittakowiczów danem zostało w chwili kiedy się ta rodzina przeniosła z Korony na Żmudź —

Matka zaś dzieci powyższych, jest rodzoną wnuczką Tadeusza Estki Syna, rodzonej siostry Kościuszki Tadeusza, Anny z Kościuszków Estkowej







L. 14260.

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Odpowiadając na pismo Jaśnie Wielmożnego Pana z 10go listopada 1869 Wydział krajowy oświadcza co następuje:

W sprawie rozpisania konkursu na wakujące stypendya, mieliśmy zaszczyt zwrócić uwagę Jaśnie Wielmożnego Pana w piśmie naszem z 1. listopada 1869 l. 12668 na obwieszczenie c. k. Prezydyum Namiestnictwa z dnia 5. kwietnia 1869 l. 1857/pr. – Że zaś obwieszczenie to znane było jeszcze przed ogłoszeniem konkursu na wakujące stypendya z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego przeto należało się zastosować do postanowień onego.

Jakkolwiek wobec tego Wydział krajowy dokonanego ze strony Dyrekcyi gimnazyalnej ogłoszenia konkursu jako obowiązującego siebie uznać niemoże, to jednak tym razem wyjątkowo odstępuje od rozpisania nowego konkursu, na przyszłość zaś zastrzega się, przeciw wypełnianiu czynności sobie przekazanych przez kogokolwiek innego.

Że ze strony JW. Sobiesława hr. Mieroszewskiego jako teraźniejszego ordynata co do spraw fundacyi stypendyjnej nastąpiło najzupełniejsze przelanie praw na trzeciego, o tem zechcesz Jaśnie Wielmożny Pan przekonać się z załączonego tu odpisu podania wniesionego do c. k. delegata Namiestnictwa w Krakowie na dniu 13. listopada 1867 l. 73573.

Jak długo pismo to odwołanem nie zostało, Wydział krajowy uważać może tylko Jaśnie Wielmożnego Pana jako uprawnionego do przedsiębrania czynności przekazanych listem fundacyjnym każdoczesnemu ordynatowi.

Obecne też nadanie stypendyjów Wydział krajowy o tyle tylko uważa jako prawnie dokonane, o ile takowe za współudziałem Jaśnie Wielmożnego Pana nastąpiło, a gdy szlachectwo braci Kazimierza i Tadeusza Ułakowiczów dostatecznie zostało wykazanem, przeto Wydział krajowy zatwierdza to nadanie, i równocześnie asygnuje dla nich stypendya z c. k. kasy poborowej w Krakowie.

Co się zaś tyczy wysokości stypendyjów jakoteż terminu wypłaty onych, to w tym względzie Wydział krajowy wskazuje jeszcze raz na wyraźne postanowienia listu fundacyjnego, - które ze strony władz wykonawczych dowolnie zmieniane być nie mogą - z tego też powodu uważa Wydział krajowy żądania Jaśnie Wielmożnego Pana jakoteż sposób uzasadnienia onych za niewłaściwe, ile że Jaśnie Wielmożnemu Panu dobrze jest wiadomo, że władze autonomiczne równie jak c. k. władze rządowe obowiązane są, stosować się do przepisów prawnie obowiązujących.

Alegata pisma z 10. listopada 1869 zwracamy.

Lwów dnia 10. stycznia 1870.

Bółowski

Smarzewski

Wydział krajowy Królestwa Galicyi i Lodomeryi
i Wielkiego Księstwa Krakowskiego.

L. 14.260.

Do
Jaśnie Wielmożnego Stanisława z Mieroszowic
hr. Mieroszewskiego
kuratora fundacyi, Ordynata Mieroszewskiego w domu ordynackim

Ex offo.

w Krakowie.

Odpis wierzytelny do N^ru 14260.

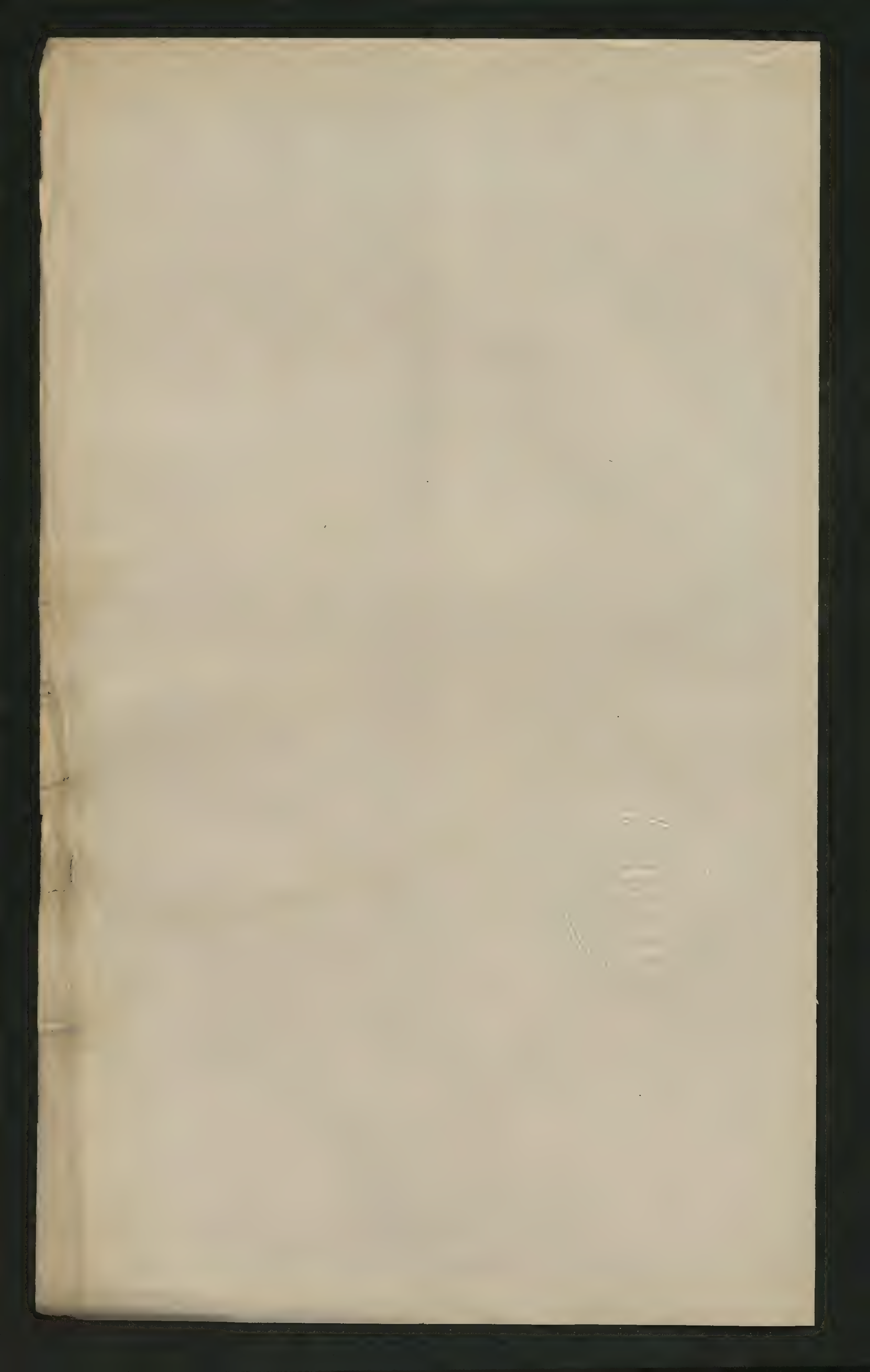
Odpis podania wniesionego do c. k. Delegata Namiestnictwa w Krakowie na d. 13. listopada 1867 l. 73573.

Jaśnie Wielmożny Panie Delegacie c. k. Namiestnictwa w Krakowie! – Przez zaśnięcie w Bogu w d. 8. b. m. i r. śp. Ojca mego Jana Mieroszowskiego Ordynacya familijna Mieroszowskich w Pruskim Szląsku położona, przypadła według prawa sukcessyi oznaczonego aktem z daty Mysłowice d. 24. listopada 1678, a Najwyższym konsensem Cesarza Leopolda z d. 25 Stycznia 1679 zatwierdzonego na niżej podpisanego.

Gdy zaś fundacya stypendyów Ordynata Mieroszowskiego uczyniona przez śp. Ojca niżej podpisanego zastrzega prawo nadzoru tej fundacyi i nadawania wakujących stypendyów każdorazowemu Ordynatowi, przeto gdy niżej podpisany często Kraków opuszcza, mianuje niniejszem Brata swego Stanisława Mieroszowskiego, dotychczasowego kuratora tej fundacyi i nadal kuratorem fundacyi Stypendyów Ordynata Mieroszowskiego i na niego wykonywanie praw sobie przysługujących niniejszem przelewa i o tem JW. Hofrata i c. k. Delegata Namiestnictwa zawiadomić ma zaszczyt. Z uszanowaniem Sobiesław Mieroszowski.

Za zgodność

Szarzyński
Dyr. Kanc. Wydz. Kr.



L. 5730.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata Mieroszewskiego” sprawozdanie z zarządu takowej za rok 1869 jak następuje:

A. Przychody.

			gotówka	efekta
1.	Odsetki od obligacyj i kapitałów		984·87½c.	
2.	Ażyo z odsetków od obligacyj pożyczki narodowej		2·05.	
3.	Ze sprzedaży efektów		169·20.	
4.	Zaliczka zwrócona		17·53.	
5.	Efekta nabyte:			
	a) Obligacye indemnizacyjne	850·–		
	b) Książeczka kasy oszczędności	1·63c		851·63c.
	Suma dochodów		1173·65½c.	851·63c.
	do tego zapas początkowy		378·27.	14007·36.
	Razem		1551·92½c.	14.858·99c.

B. Wydatki.

			gotówka	efekta
1.	Stypendya		600·–	
2.	Zakupno efektów		625·03c	
3.	Efekta sprzedane:			
	a) Oblig: pożycz: narod:	240·–		
	b) Książ: kasy oszczęd:	3·91		243·91c.
	Suma wydatków		1225·03c.	243·91c.
	do tego zapas ostateczny		326·89½	14.615·08c.
	Razem jak wyżej		1551·92½	14.858·99c.
	Porównywając zapas ostateczny		326·89½c.	14.615·08c
	z początkowym zapasem		378·27	14007·36.
	okazuje się w gotowiźnie z powodu przykupna efektów ubytek o		51·37½c.	
	zaś w majątku zarodowym pomnożenie o			607·72c.

W stanie efektów zaszła ta zmiana, iż Wydział krajowy sprzedał obligacyę pożyczki narodowej imiennej wartości 240 złr., którą c. k. Namiestnictwo bezpośrednio po odebraniu funduszów stypendyjnych z byłej c. k. Komisyi Namiestniczej w Krakowie i prawdopodobnie tylko dla chwilowej lokacyi gotówki zakupiło było, i nabył za uzyskaną kwotę i za rozporządzalną gotówkę funduszu przyzwolone statutami obligacye indemnizacyjne imiennej wartości 850 złr. (: poz 5/a dochodu zaś 3/a wydatku :)

W tej fundacyi jest trzy stypendyów po 200 złr. które w ciągu roku 1869 pobierali:

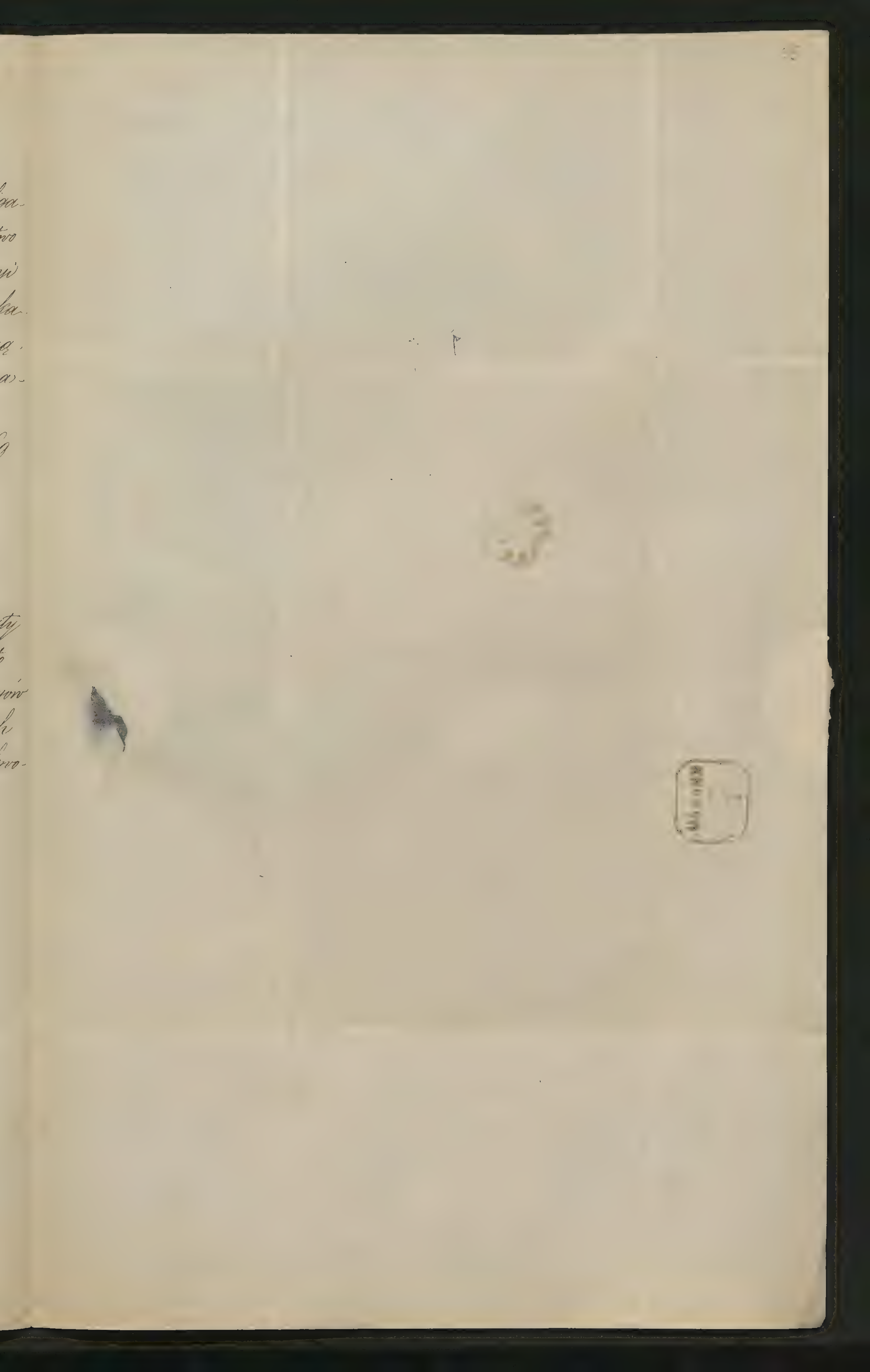
1. Głębowski Władysław
2. Bogusz Adam
3. Warzycki Bronisław.

Z końcem tego roku opróżniły się dwa pierwsze stypendya i zostały nadane Kazimierzowi i Tadeuszowi braciom Łakiewiczom, przeto na rok 1870 wszystkie miejsca są obsadzone. Na pokrycie stypendyów pierwszego bieżącego półrocza posłuży zapas ostateczny, zaś z dalszych dochodów bieżących przeznaczono już obecnie do l. W. 4550, 1870 kwotę 371 złr 80 c. i dawniejsze książeczki kasy oszczędności imiennej wartości 15 złr. 08 c. na zakupno obligacyj indemnizacyjnych.

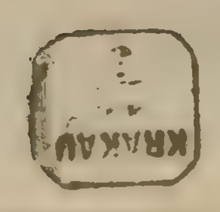
Lwów dnia 1. maja 1870.

[illegible]

[illegible]







Wydział krajowy królestwa Galicyi i Lodomeryi
i Wielkiego księstwa Krakowskiego.

L. 5730.

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława hr. Mieroszowskiego
Kuratora fundacyi stypendyów Ordynata Mieroszowskiego
w domu Ordynackim

Ex offo.

w Krakowie.



Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać JWnu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu takowej za rok 1870 jak następuje:

A. Przychody

	gotówka	efekta
1) Odsetki od obligacyi i kapitałów . .	703 złt. 85 ct.	—
2) Ze sprzedaży efektów	15 „ 08 „	
3) Kapitały lokowane	8 „ 71 „	
4) Efekta zakupione		500 złt.
5) „ odebrane ze zamiany		1000 „
Suma dochodów	727 „ 64½	— 1500 „
do tego zapas początkowy . . .	326 „ 89½	— 14615 „ 08
Razem	1054 „ 54 „	— 16115 „ 08

B. Wydatki

	gotówka	efekta
1) Stypendya	600 „ —	
2) Rozmaite	— „ 22 „	
3) Zakupno efektów	379 „ 93 „	
4) Kapitały lokowane	8 „ 71½ —	
5) Efekta sprzedane		15 „ 08 „
6) „ do zamiany wydane . .		1000 „ —
Suma wydatków . .	988 „ 86 „	— 1015 „ 08 „
do tego zapas ostateczny . . .	65 „ 67 „	— 15100 „ —
Razem jak wyżej . .	1054 „ 54 „	— 16115 „ 08 „
porównywając zapas ostateczny . .	65 „ 67½ „	— 15100 „ —
z początkowym zapasem . . .	326 „ 89½ „	— 14615 „ 08 „
okazuje się w gotówiźnie z powodu przykupna efektów ubytek o . . .	261 „ 22 „ —	
zaś w majątku zarodowym pomnożenie o.	— —	484 „ 92 „

Ustanowionych stypendyów w tej fundacyi jest trzy po 200 złt. które w ciągu roku 1870 pobierali:

1.) Warzecki Bronisław
2) Młakowicz Kazimierz
3) Młakowicz Tadeusz. — Wszyscy trzej pozostają i nadal w użyciu powyższych stypendyów. —

Spodziewane dochody i wydatki tej fundacyi na r. 1871. są:

a) Dochody

1) pozostała gotówka z r. 1870 . . . . 65 złt. 68 ct.
2) Odsetki od obligacyj indemn. 15100 złt. 5% po odtrąceniu 10% podatku dochodowego . . . . 713 " 47 "

Suma dochodów . . . . 779 " 15 "

b) Wydatki

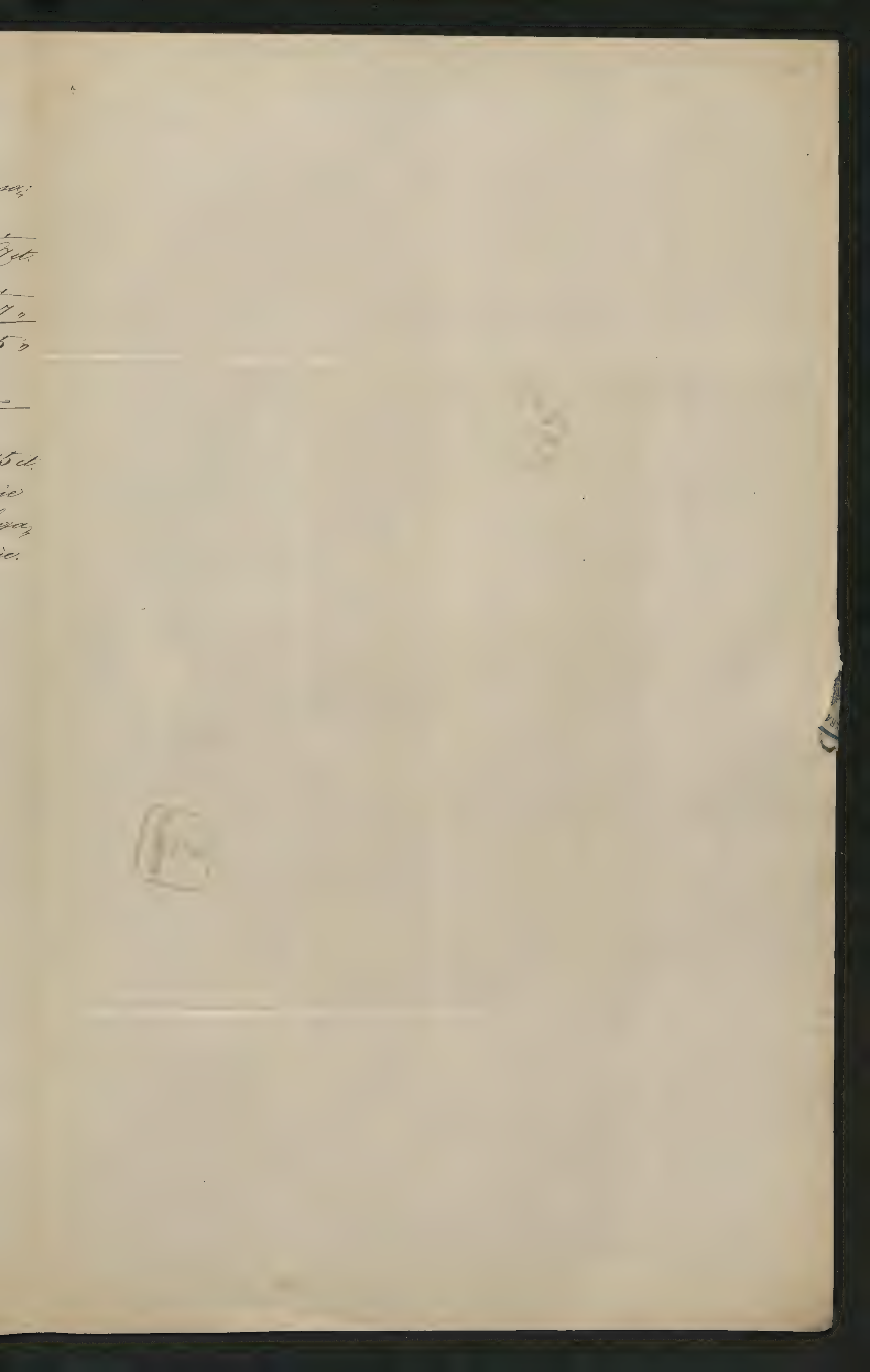
1) Trzy stypendya à 200 złt. . . . . . 600 " —

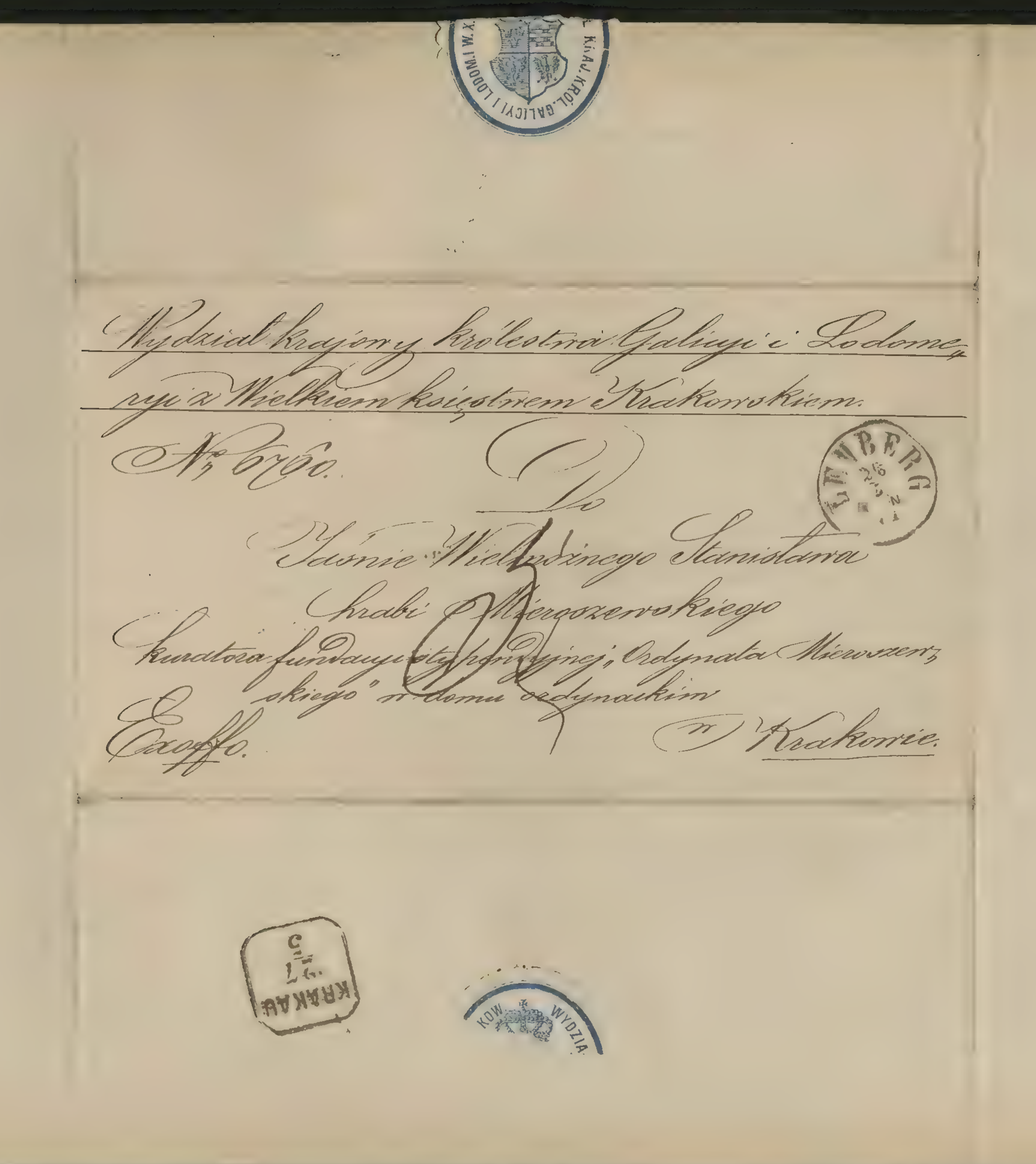
z porównania okazuje się nadwyżka w dochodach . . . . 179 " 15 ct.
która po pobraniu przypadłych odsetków stosownie do przepisu aktu fundacyjnego na zakupno obligacyj indemnizacyjnych w ciągu roku użytą zostanie.

We Lwowie dnia 23. maja 1871.

L. Sapieha

Podlewski





Wydział krajowy królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem księstwem Krakowskiem.

N. 6760.

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława

hrabi Mieroszewskiego

kuratora fundacyi stypendyjnej, Ordynata Mieroszewskiego w domu ordynackim

w Krakowie.

Exoffo.

L 4772

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej Ordynata Mieroszewskiego Sprawozdanie z zarządu takowej za rok 1871 jak następuje:

A. Przychody

1. Odsetki od obligacyj	714 Złr 64 c.	
2. Efekta zakupione		77 Złr 35 c.
Suma Dochodów	714 „ 64 „	77 „ 35 „
Do tego zapas początkowy	65 „ 67½ „	15100 „ — „
Razem	780 „ 31½ „	15177 „ 35 „

B. Wydatki

1. Stypendya	600 złr — c.	
2. Na zakupno efektów	65 „ 67½ „	
Suma wydatków	665 „ 67½ „	— „ — „
do tego zapas ostateczny	114 „ 64 „	15.177 „ 35 „
Razem jak wyżej	780 „ 31½ „	15.177 „ 35 „
Porównywując zapas ostateczny	114 Złr 64 c.	15.177 Złr 35 c.
z zapasem początkowym	65 „ 67½ „	15.100 „ — „
okazuje się pomnożenie o	48 „ 96½ „	77 „ 35 „

Ustanowionych Stypendyjów w tej fundacyi jest trzy po 200 złr które w ciągu roku 1871 pobierali:

1. Warzycki Bronisław
2. Iłłakowicz Kazimierz
3. Iłłakowicz Tadeusz

Wszyscy trzej pozostają i nadal w używaniu powyższych stypendyów.

Spodziewany dochody i wydatki tej fundacyi na rok 1872 są:

a. Dochody

1. Pozostała gotówka z r. 1871	114 Złr 64 c.
2. Odsetki od obligacyj indemnizacyjnych 15.150 Złr 5% po potrąceniu 10% podatku dochodowego	715 „ 83½ „
Suma dochodów	830 „ 47½ „

b. Wydatki.

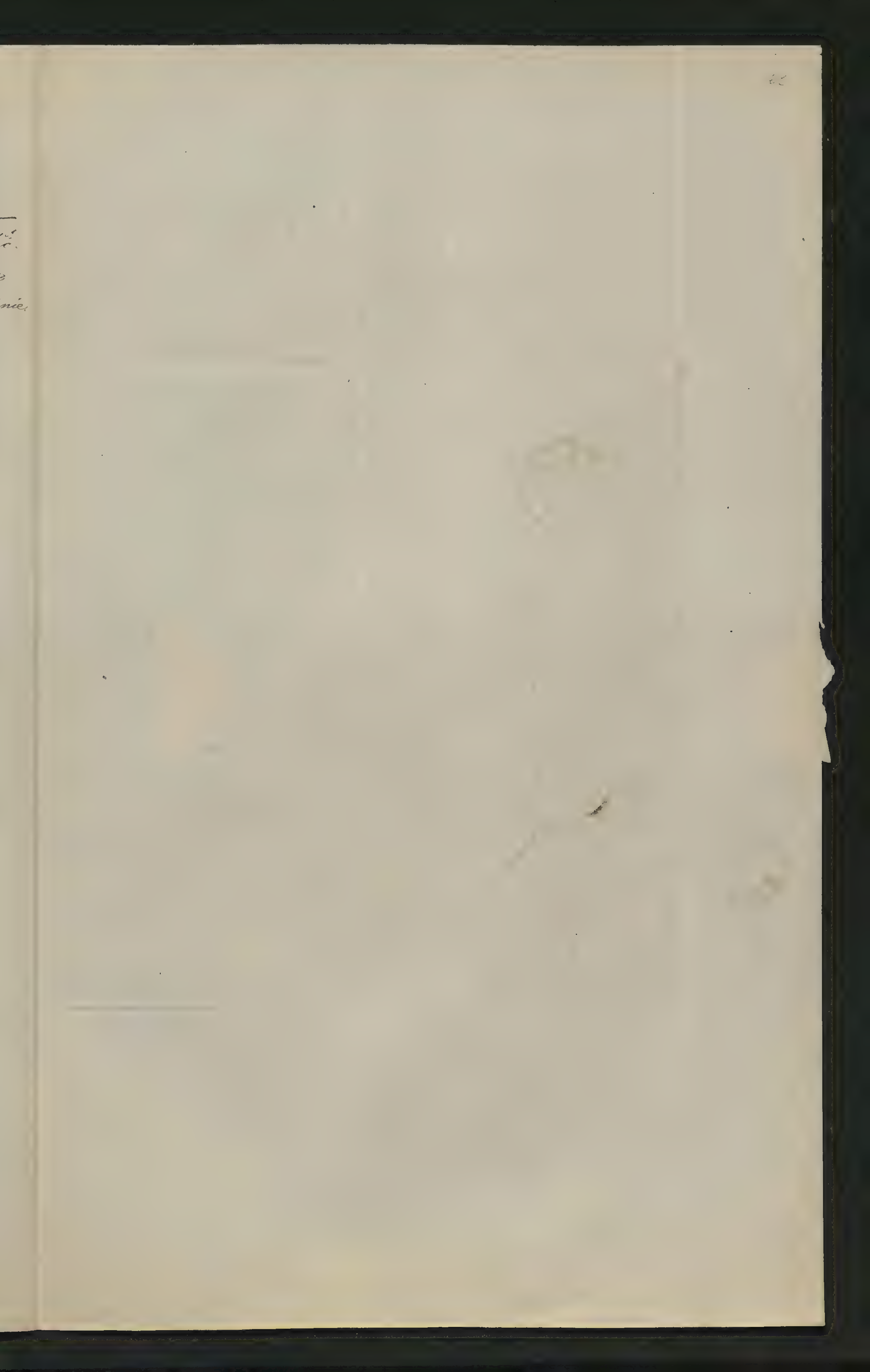
1. Trzy stypendya po 200 Złr. — 600 Złr.

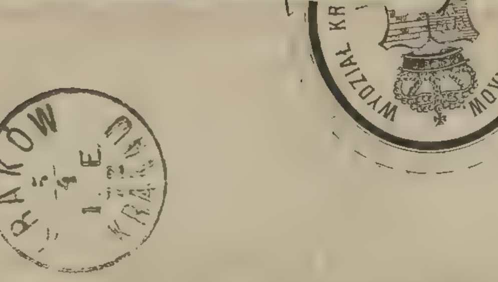
Z porównania okazuje się nadwyżka w dochodach 230 Złr. 47 c. która stosownie do przepisu aktu fundacyjnego — na zakupno oblikacyj indemnizacyjnych w ciągu roku użytą zostanie.

Lwów dnia 29 Marca 1872.

L. Sapieha

O. Hallern





Wydział krajowy królestwa Galicyi i Lodomeryi

L. 4772

Do

Jaśnie Wielmożnego

hrabi

Stanisława Mieroszewskiego kuratora fundacyi stypendyjnej Ordynatu Mieroszewskiego w domu ordynackim

Exoffo

sprawa szkolna wolna od opłaty

w Krakowie

5746

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako Kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata Mieroszowskiego“ sprawozdanie z zarządu takowej za rok 1872 a to jak następuje:

	gotówka	effekta
A. Przychody		
1. Zapas początkowy . .	114 Złr. 64 c.	15177 Złr. 35.
2. Odsetki od obligacyi . .	719 „ 83 „	
3. Za efekta sprzedane	27 „ 93	—
4. Za kupione effekta . .		182 „ 27 c
Suma dochodów .	862 Złr. 42 c.	15359. Złr. 62 c
B. Wydatki		
1. Stypendya . . .	600.–	
2. na zakupno effektów .	142. 59	
3. effekta spieniężone .	—	27 „ 35
Suma wydatków	742. Złr. 59 c	27. Złr. 35.
do tego zapas z końcem r. 1872.	119 „ 83	15332 „ 27 c
Razem jak wyżej	862. „ 42.	15359. „ 62. „
Porównawszy zapas ostateczny	119. „ 83	15332. „ 27. „
z zapasem początkowym	114. „ 64	15177 „ 35 „
okazuje się pomnożenie o	5 Złr. 19. c	154. Złr. 92 c

Ustanowionych stypendyów z tej fundacyi jest trzy po 200. Złr, które w r. 1872 pobierali:

Warzycki Bronisław
Kłakowicz Kazimierz
Kłakowicz Tadeusz

i pozostają nadal w używaniu tych stypendyów.

Spodziewane dochody i wydatki na rok 1873 są:

a) Dochody

1. zapas początkowy w gotówce . . . 119 Złr. 83

./.

119 Zł. 83.

2\. Odsetki od obligacyi indemnizacyjnych w wartości imiennej . 15320 . . . 723 „ 84

Suma dochodów 843 „ 67.

b) wydatki

1\. Trzy stypendya po 200 Złr 600. Złr. suma wydatków 600 złr.

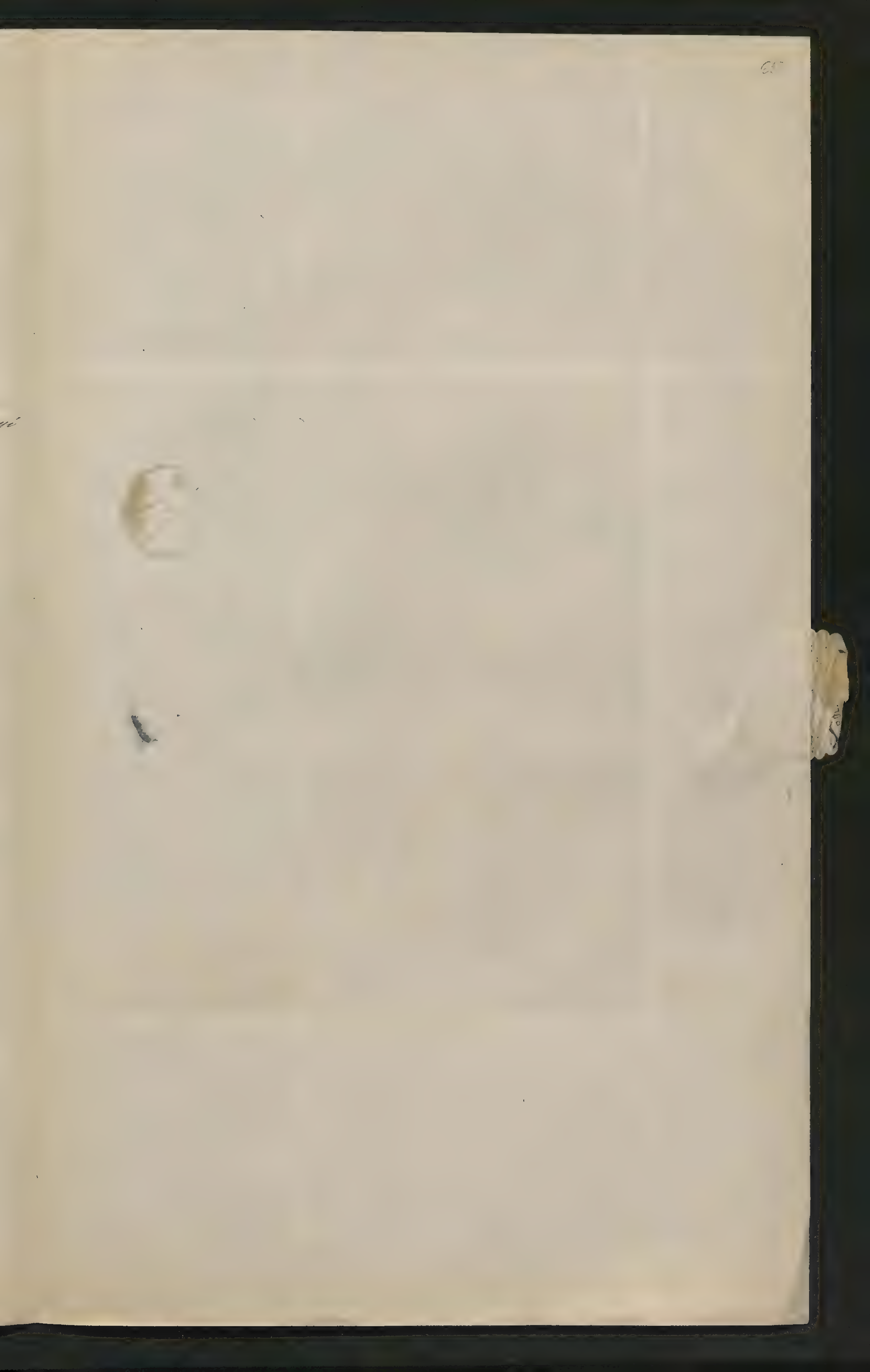
w porównaniu z dochodami okazuje się nadwyżka . . . . . 243 „ 67

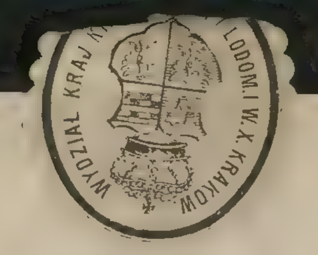
która wedle aktu fundacyjnego na zakupno obligacyi indemnizacyjnych użytą zostanie.

Lwów dnia 2º Kwietnia 1873.

L. Sapieha

Podlewski





Wydział krajowy królestwa Galicyi i Lodomeryi

N. 5746.

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława Hrabi

Mieroszowskiego

Kuratora fundacyi stypendyjnej „Ordynatu Mieroszowskiego" w domu ordynackim

Ex offo w Krakowie

sprawa styp:

wolne od porta



Nr. 12485.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata Mieroszowskiego" sprawozdanie z zarządu takowej za rok 1873 - jak następuje:

A. Przychody	Gotówka	Efekta
1. Zapas początkowy	119 zł. 83 ct	15332 zł. 27 ct
2. Odsetki od obligacyj	723 „ 83 „	
3. Gotówka za sprzedane efekta	12 „ 27 „	
4. Zakupione efekta		164 „ 10 „
5. Zaliczka pobrana z fundacyi styp. hr. Lewickiego	76 „ 17 „	
Suma dochodów	932 zł 10 ct	15496 zł. 37 ct

B. Wydatki	Gotówka	Efekta
1. Stypendya	800 zł. —	
2. Gotówka na zakupno efektów	132 „ 10 ct	
3. Efekta spieniężone		12 zł. 27 ct
Suma wydatków	932 zł 10 ct	12 zł 27 ct
do tego zapas ostateczny		15484 „ 10 „
Razem jak wyżej	932 zł 10 ct	15496 zł 37 ct

	Gotówka	Efekta
Z porównania zapasu ostatecznego		15484 zł. 10 ct
z zapasem początkowym	119 zł. 83 ct	15332 „ 27
okazuje się w gotówce ubytek o	119 zł. 83	
zaś w efektach pomnożenie o		151 zł 83 ct

W stanie biernym tej fundacyi wykazuje się zwrot pobranej z fundacyi styp. hr. Lewickiego zaliczki w kwocie . . . 76 zł 17 ct, który w ciągu roku 1874 nastąpi. ~

W roku 1873 pobierali z tej fundacyi stypendya:

1. Warzycki Bronisław o rocznych		200 zł
2. Iłłakowicz Kaźmierz	„ „	200 „
3. Iłłakowicz Tadeusz	„ „	200 „
razem		600 zł.

/.

z przeniesienia 600 zł.

Do tego przez c. k. kasę poborową w Krakowie obu Hłakowiczom wypłacone w Grudniu zamiast w Lutym na rok 1874 dwie pierwsze półroczne raty po 100 zł . . . . 200 zł

/: za co otrzymała wytknienie do LW. 2295/874 :/

Suma jak Rubr. I. wydatków 800 zł

W skutek powyższej nadpłaty przypadną w r. 1874 do uiszczenia następujące stypendya:

1.) Warzyckiemu Bronisławowi za dwa (II) półrocza 1874 . . . 200 zł
2.) Hłakowiczowi Kazimierzowi za II.ie półrocze 1874 . . . . . . 100 zł.
3.) Hłakowiczowi Tadeuszowi dtto . . . . 100 zł

razem . . 400 zł

zatem o 200 zł. mniej, jak Rubryka ta corocznie ponosi; przeto i zwrot zaliczki łacno nastąpi i zapas ostateczny w gotówce się wykaże.

Spodziewane dochody i wydatki tej fundacyi na rok 1874 są następujące:

A. Dochody

Odsetki od obligacyj indemnizacyjnych im. wartości 15470 zł . . . 730 zł 93 c

Suma dochodów . . . . . . 730 zł. 93 c

B. Wydatki

1. Stypendya po potrąceniu nadpłaconych w r. 1873 Hłakowiczom 200 zł . . . . 400 zł. —
2. Zwrot zaliczki do fundacyi hr. Lewickiego 76 „ 17 c

Suma wydatków 476 zł. 17 c

Z porównania dochodów z wydatkami okazuje się nadwyżka . . . . 254 zł 76 c

która wedle aktu fundacyjnego na zakupno obligacyj indemnizacyjnych użytą zostanie.

We Lwowie 4. Lipca 1874 r.

d. 13/7 1874.
Wytknięto wyrzuty [illegible] zapisano w przyszłości użycia stosownych środków - prośba o dokładne wymienienie Oblig. kuponowych i sprawozdanych [illegible] spis
[illegible]

L. Sapieha

[illegible]

0 хл.

0 хл

00 хл

0 хл

0 хл.

0 хл

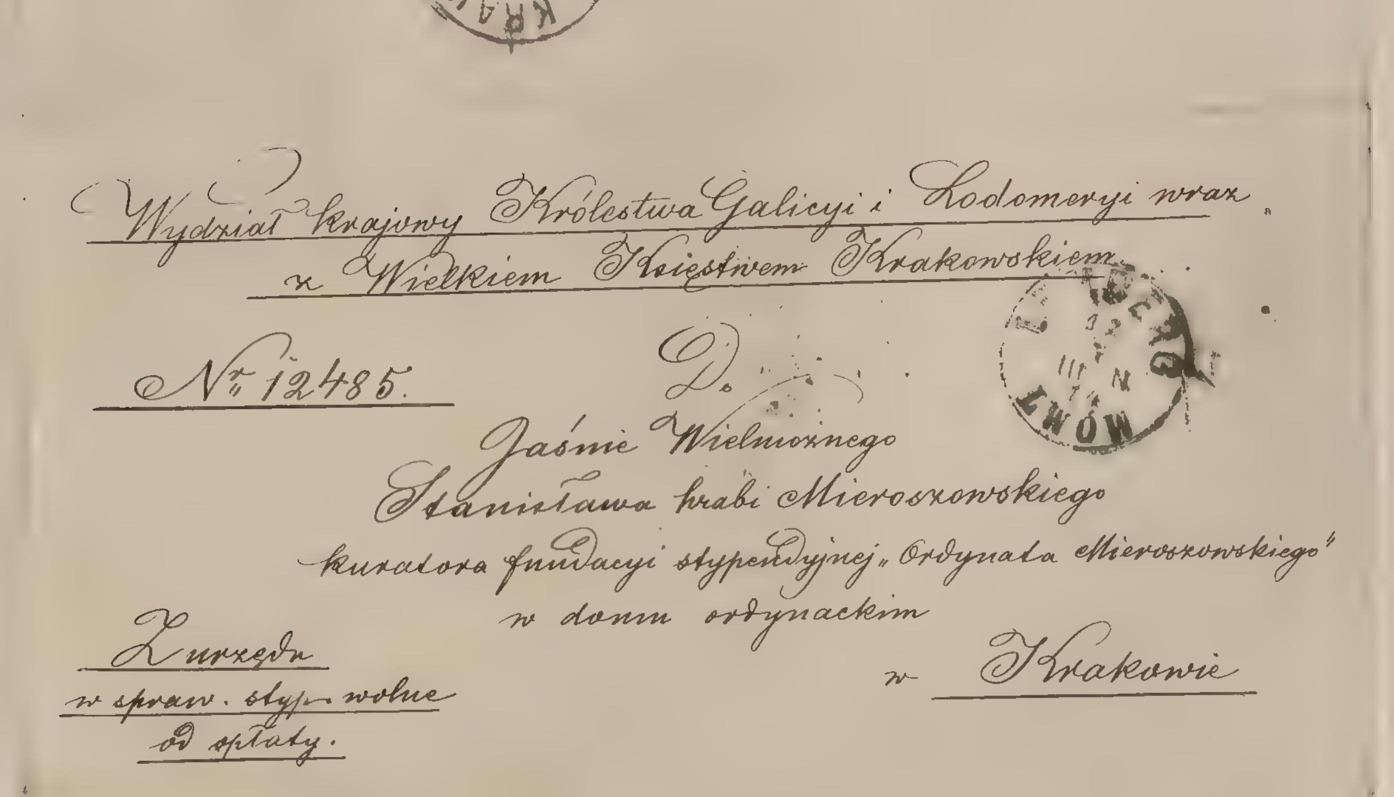
0 хл

ха.

ри.

93

93



Wydział krajowy Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz
z Wielkiem Księstwem Krakowskiem

Nr 12485.

Do
Jaśnie Wielmożnego
Stanisława hrabi Mieroszowskiego
kuratora fundacyi stypendyjnej „Ordynata Mieroszowskiego"
w domu ordynackim
w Krakowie

Z urzędu
w spraw. styp. wolne
od opłaty.



N^ro 14.272.

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Wzałatwieniu zażalenia JWPana na administracyę fundacyi stypendyjnej Ordynata Mieroszewskiego odpowiadamy cò następuje

1. Że wbrew ustępowi III listu fundacyjnego, w którym wyraźnie postanowiono, iż cò do punktów nieoznaczonych listem fundacyjnym mają być zastosowane ogólne przepisy o stypendyach, a te stanowią: że stypendya półroczne z dołu mają być wypłacane, opierałeś się JWY Pan w piśmie swem do Wydziału krajowego dnia 10° Listopada 1869 wystosowanem przy wypłacaniu tych stypendiów z góry, chociaż jak sam JWPan hrabia przytaczasz i u c.k. Władz poprzednio tą fundacyą zarządzających nie znalazłeś w tym względzie przychylnego ucha, i że tylko stanowczemu się opieraniu Wydziału krajowego z dnia 10° Stycznia 1870 L. 14260 zawdzięczyć należy, iż postanowienie dotyczące listu fundacyjnego nie zostało naruszone

1/. 2. Że wedle załączonego pod 1/. polecenia do c.k. Kasy poborowej krakowskiej z dnia 10° Stycznia 1870 L. 14.260/869 poleciliśmy tejże kasie, ażeby rzeczone stypendya wypłacała Kazimierzowi i Tadeuszowi Płukiewiczowi w półrocznych ratach z dołu.

3. Że skoro z dzienników przesłanych nam z kas rządowych dowiedzieliśmy, iż wypłata stypendyjów, o których JWPan wspominasz, nastąpiła w Grudniu 1873 roku, zamiast przy końcu półrocza szkolnego, wytknęliśmy to nieprawidłowe postępywanie pismem z dnia 31° Maja 1874 L. 2295 wystosowanem do Dyrekcyi gimnazyum w Krakowie, która przed wczesnem koramizowaniem kwitu nieprawidłową wypłatę stypendyjów spowodowała.

2/. Odpis tego pisma załączamy pod 2/.

4. Że jakkolwiek spodziewać mogliśmy się, iż JWPan niedopuścisz możności, iżbyśmy mogli zakupywać inne niż takie papiery jak je list fundacyjny pozwala, to przecież dla zaspokojenia przesyłać będzie.

my w rocznych wykazach znamiona zakupionych obligacyi, i że przychylając się
3/. do objawionego życzenia, załączamy wykaz obligacyi indemizacyjnych 3/. stanowią-
cych majątek fundacyi, zarządzając równocześnie zawinkulowanie na imię fun-
dacyi nie winkulowanych jeszcze obligacyi.

5. Że będąc za swoje czynności tylko Wysokiemu Sejmowi odpowiedzialni, nie
możemy prawa robienia nam wytknięć przyznawać nikomu, a tym mniej w o-
becnym wypadku, gdzie się listowi fundacyjnemu we wszystkich punktach
zadość uczyniło.

6. Że ubliżające godności Wydziału krajowego wyrażenia się i suppozycye sta-
nowczo odpieramy ograniczając się tylko na wyrażeniu naszego z tego powodu
zdziwienia.

7. Ażeby wszelako na przyszłość podobnym niewłaściwym wyrażeniom i posą-
dzeniom o ile możności zapobiedz, zapraszamy JW. hrabiego, ażebyś podania
do Wydziału krajowego wystosowane a tyczące się administracyi tej fun-
dacyi, wspólnie z każdoczesnym biskupem lub administratorem dyecezyi kra-
kowskiej, jako przez ustęp VI listu fundacyjnego powołanym współkuratorem
tej fundacyi wnosił.

We Lwowie dnia 14. Sierpnia 1874.

L. Sapieha

[illegible]

Do
Jaśnie Wielmożnego
Stanisława hr. Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypendyjnej
„Ordynata Mieroszewskiego"
w
Krakowie



do L. 14272/874.

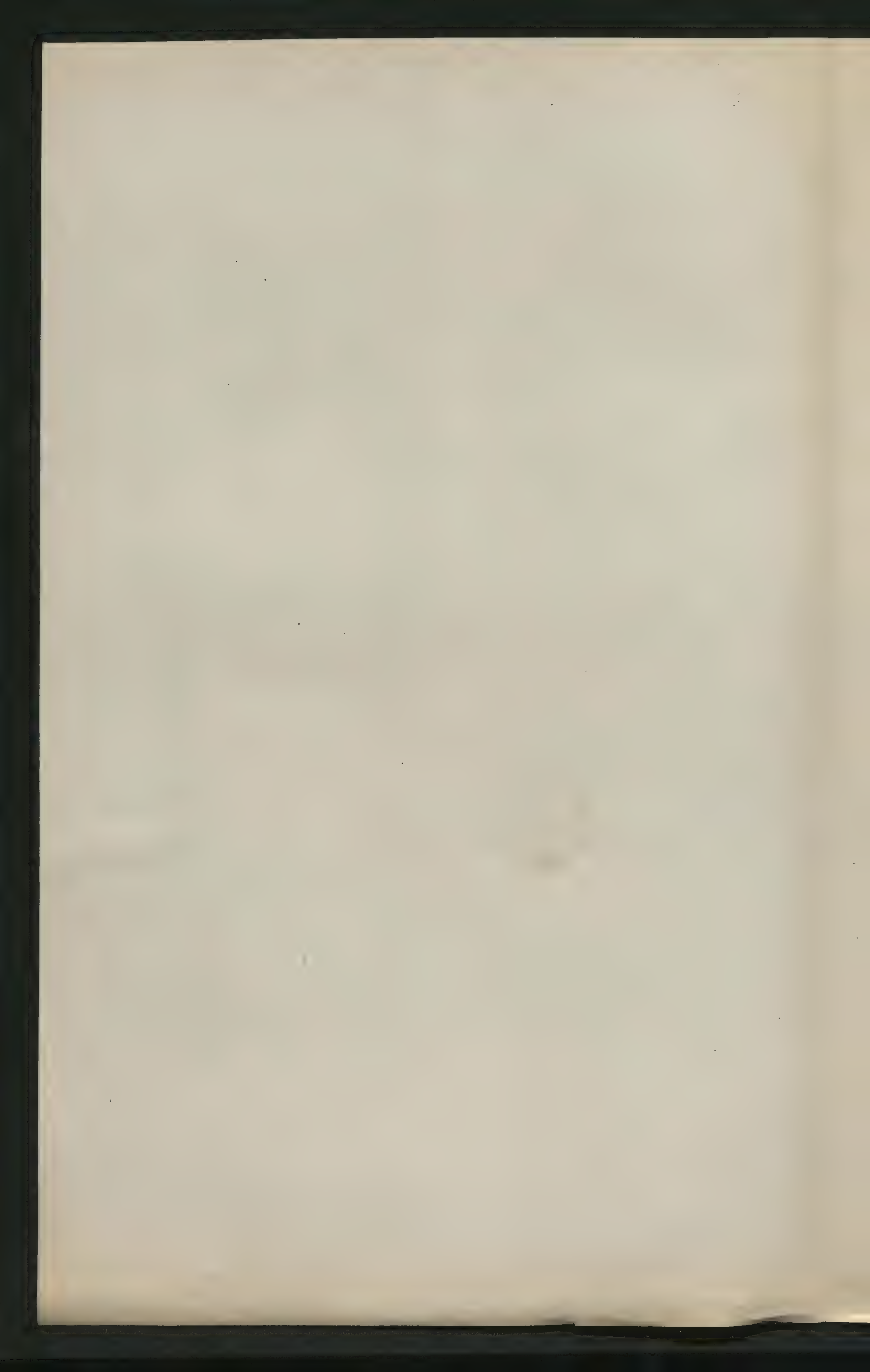
Odpis wierzytelny uchwały Wydziału krajowego z d. 10. stycznia 1870. do L. 14260/69. wystosowanej do Świetnej c.k. kasy poborowej w Krakowie.

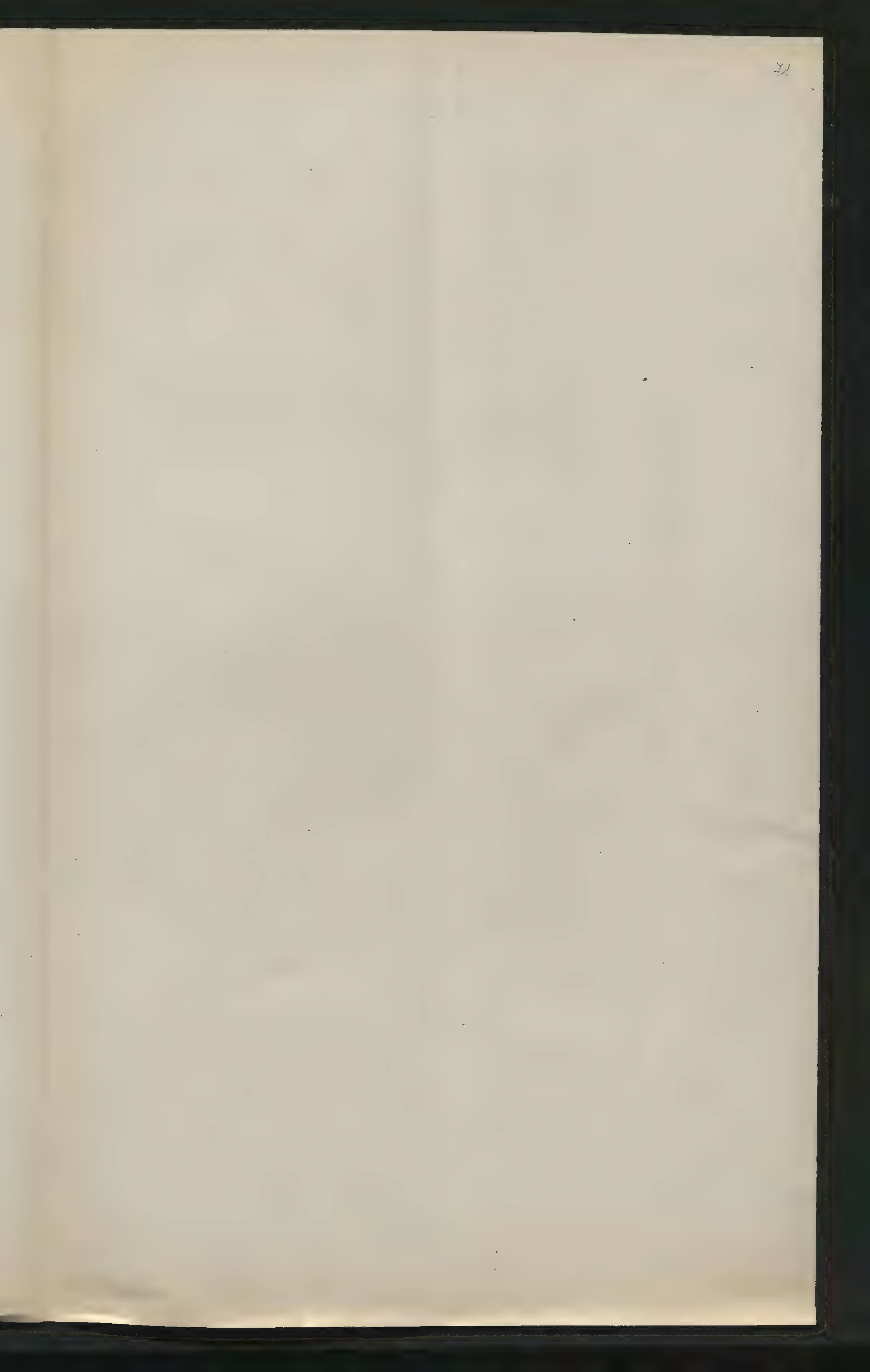
Wzywa się Świetną c.k. kasę poborową, ażeby począwszy od pierwszego półrocza b.r. szkolnego 1869/70 aż do odwołania wypłacała tytułem stypendyów z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego uczniom pierwszej klasy gimnazyum St. Anny w Krakowie: a. Kazimierzowi Makowiczowi corocznie 200 zł. b. Tadeuszowi Makowiczowi corocznie 200 zł. – Razem 400 zł. wyraźnie: Czterysta złr. w. a. a to w półrocznych równych ratach z dołu za kwitami ze strony Dyrekcyi c.k. gimnazyum St. Anny w Krakowie koramizowanemi. – We Lwowie, dnia 10. stycznia 1870.

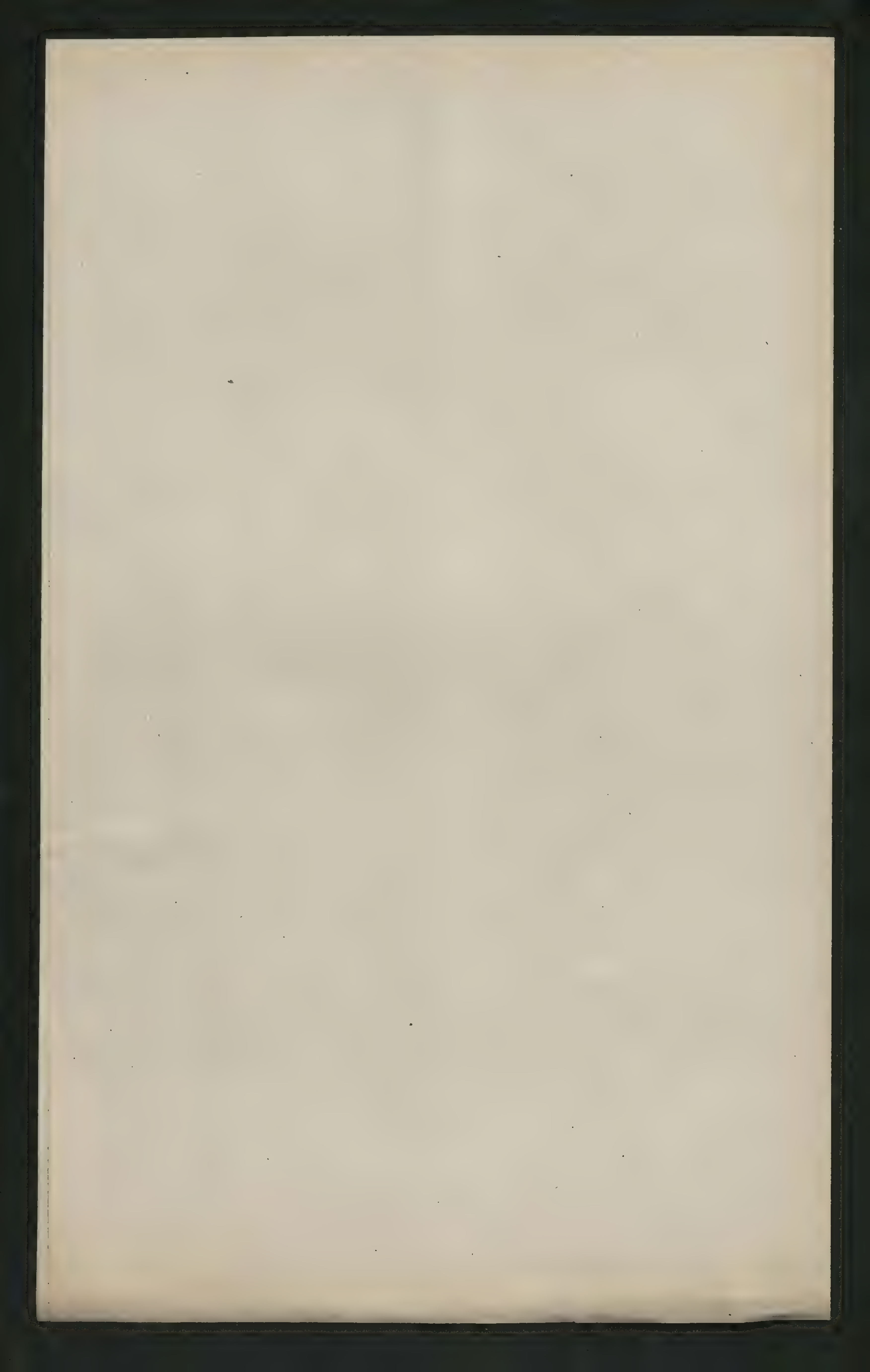
Zgodność niniejszego odpisu z pierwopisem w skutek polecenia Wysokiego Wydziału krajowego z d. 14 sierpnia 1874. L. 14272 niniejszem stwierdza

Dyrektor Kancelaryi Wydziału krajowego
January Skarżyński

WYDZIAŁ KRAJOWY.







do L. 14272/874.

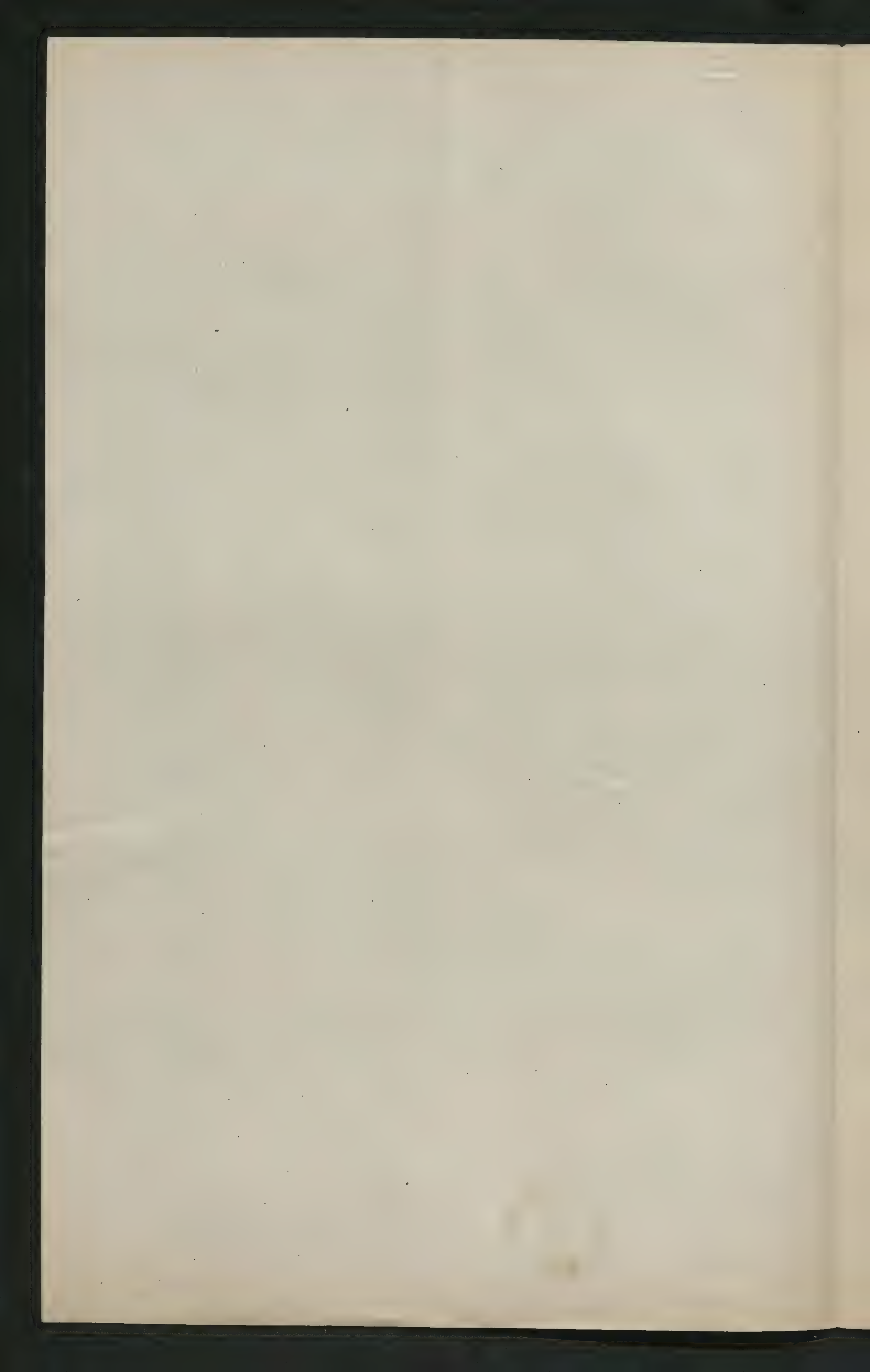
Odpis wierzytelny odezwy Wydziału krajowego z d. 31. maja 1874. L. 2295. wystosowanéj do Świetnéj ck. Dyrekcyi gimnazyalnéj St. Anny w Krakowie.

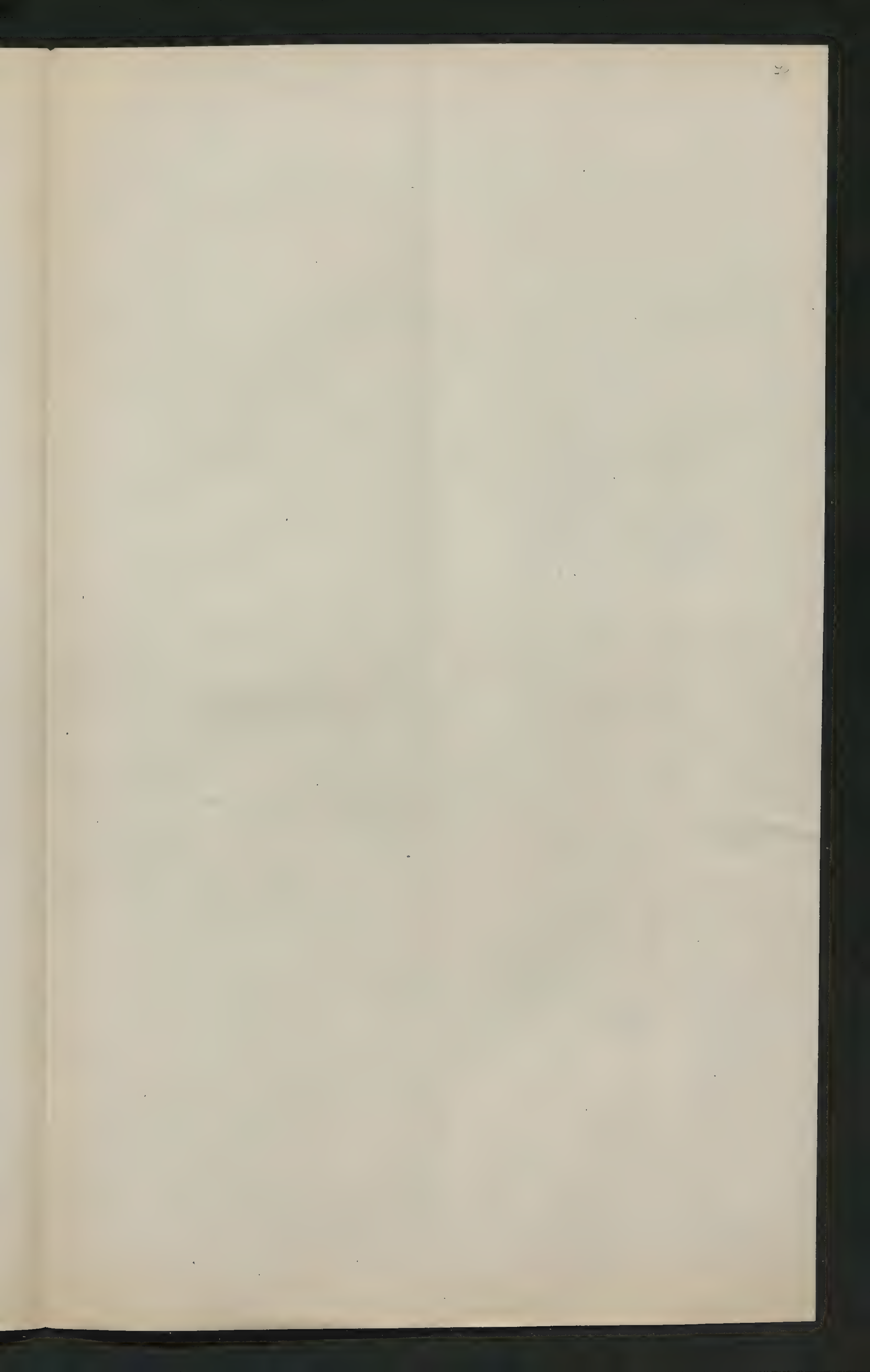
Przy obrachunku za grudzień 1873. przedłożyła ck. kasa poborowa w Krakowie kwit uczniów tamtejszego gimnazyum St. Anny Tadeusza i Kazimierza Makowiczów z d. 22. grudnia 1873, poświadczony przez Świetną ck. Dyrekcyą, na którego podstawie wyżéj nazwani uczniowie podnieśli 200 zł. tytułem stypendyów z fundacyi ordynata Mieroszewskiego w grudniu 1873. List fundacyjny zapisu śp. Jana Mieroszewskiego (: którego jeden egzemplarz znajduje się w ręku Świetnéj ck. Dyrekcyi :) stanowi, iż stypendya z téj fundacyi mają być wypłacane w półrocznych ratach z dołu, zaś rozporządzenie Ministerstwa z d. 7. sierpnia 1850. L. 6382 podaje jako prawidło, że wypłata stypendyów odbywać się winna według półroczy szkolnych. Ponieważ zimowe półrocze szkolne w gimnazyach byłego okręgu administracyjnego krakowskiego według obowiązujących w téj mierze przepisów, kończy się dopiéro w ostatnich dniach stycznia, przeto dopiéro z końcem stycznia winna była nastąpić wypłata stypendyów dla Makowiczów i wtedy dopiéro, nie zaś w grudniu, należało kwit na stypendyum poświadczyć. Ponieważ gospodarka fundacyj stypendyjnych urządzona jest w ten sposób, że gotówka na stypendya dopiéro we właściwych terminach wypłaty jest do dyspozycyi, a wcześniejsza wypłata mogłaby pociągnąć za sobą nieporządek w administracyi, a nawet szkody, przeto mamy zaszczyt upraszać, ażeby Świetna ck. Dyrekcya zechciała na przyszłość przestrzegać ściśle przepisów obowiązujących w sprawach wypłaty stypendyów, i kwity na takowe poświadczać dopiéro we właściwym czasie. We Lwowie, d. 31. maja 1874.

Zgodność niniejszego odpisu z pierwopisem w skutek polecenia Wysokiego Wydziału krajowego z dnia 14 sierpnia 1874 L. 14272 niniejszem stwierdza



Dyrektor Kancelaryi Wydziału krajowego
January Skarzyński







Wykaz

Obligacyj indemnizacyjnych

stanowiących majątek zarodowy fundacyi stypendyjnej

Jana hr. Mieroszewskiego.

A. Okręgu admin. Krakowskiego.

1.	№ 2678	lit. A. winkulowana z kup: od 1/11 853	imiennej wartości	850 zł
2.	" 3674	" " " " "	"	1000 "
3.	" 3676	" " " " "	"	1000 "
4.	" 3677	" " " " "	"	1000 "
5.	" 3678	" " " " "	"	1000 "
6.	" 3680	" " " " "	"	1000 "
7.	" 3681	" " " " "	"	1000 "
8.	" 3682	" " " " "	"	1000 "
9.	" 3683	" " " " "	"	1000 "
10.	" 3684	" " " " "	"	1000 " Wylosowana 30/4 874.
11.	" 3685	" " " " "	"	1000 "
12.	" 4268	" " " " "	"	1000 "
13.	" 4269	" " " " "	"	1000 "
14.	" 4270	" " " " "	"	500 "
15.	" 4271	" " " " "	"	100 "
16.	" 4272	" " " " "	"	100 "
17.	" 4273	" " " " "	"	100 "
18.	" 4274	" " " " "	"	100 "
19.	" 25604	z kuponami od 1/5 872	"	100 "
20.	" 5103	lit. A. winkulowanego " "	"	70 "

B. Okręgu admin. Lwowskiego

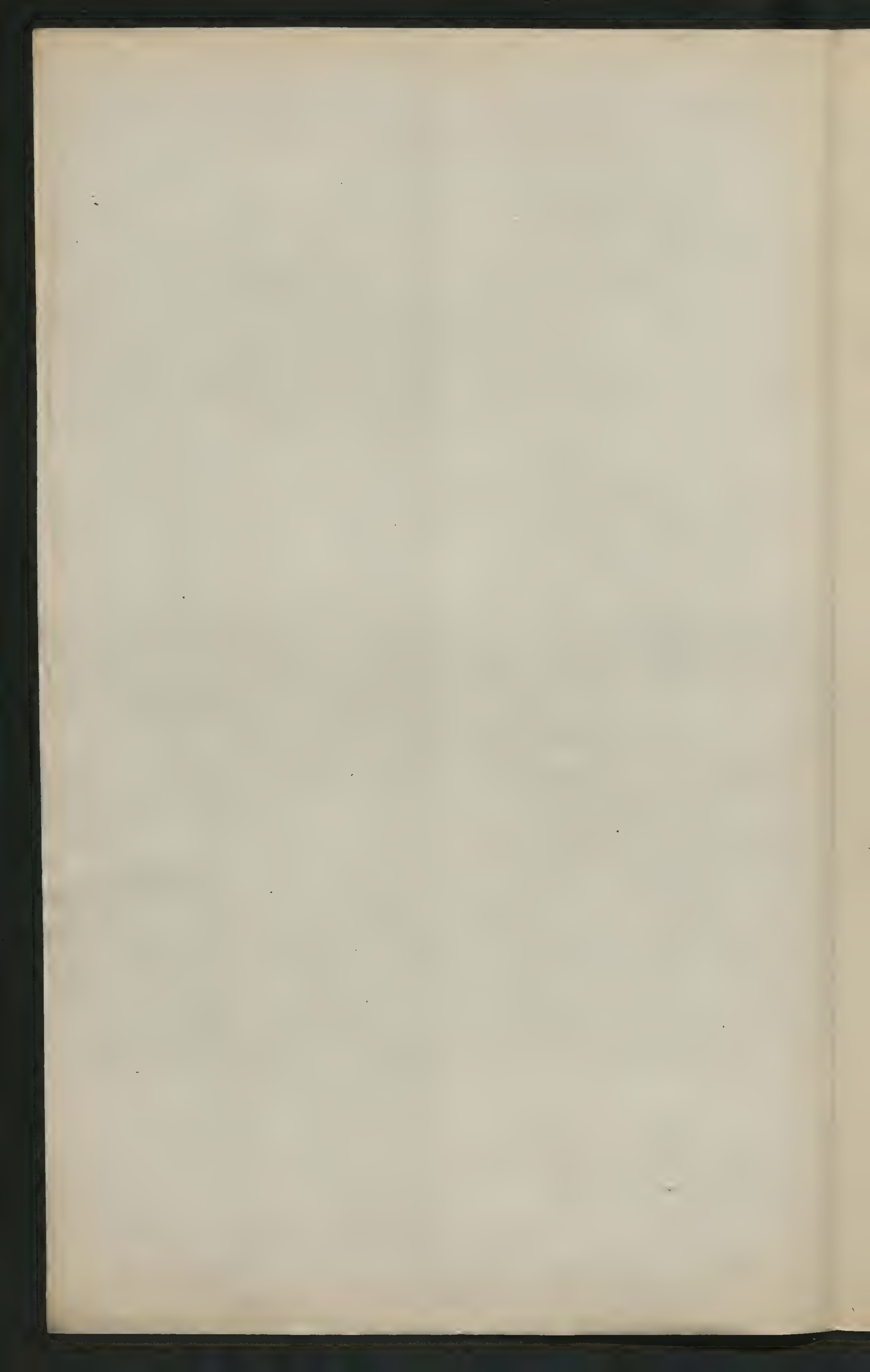
21.	№ 2558	z kuponami od 1/5 870	imiennej wartości	1000 zł
22.	" 4290	" " " "	"	50 "
23.	" 34696	" " " "	"	100 "
24.	" 34697	" " " "	"	100 "
25.	" 34698	" " " "	"	100 "
26.	" 3384	" od 1/5 871	"	50 "
27.	" 17471	" " 1/4 873	"	100 "
28.	" 4036	" " " "	"	50 "

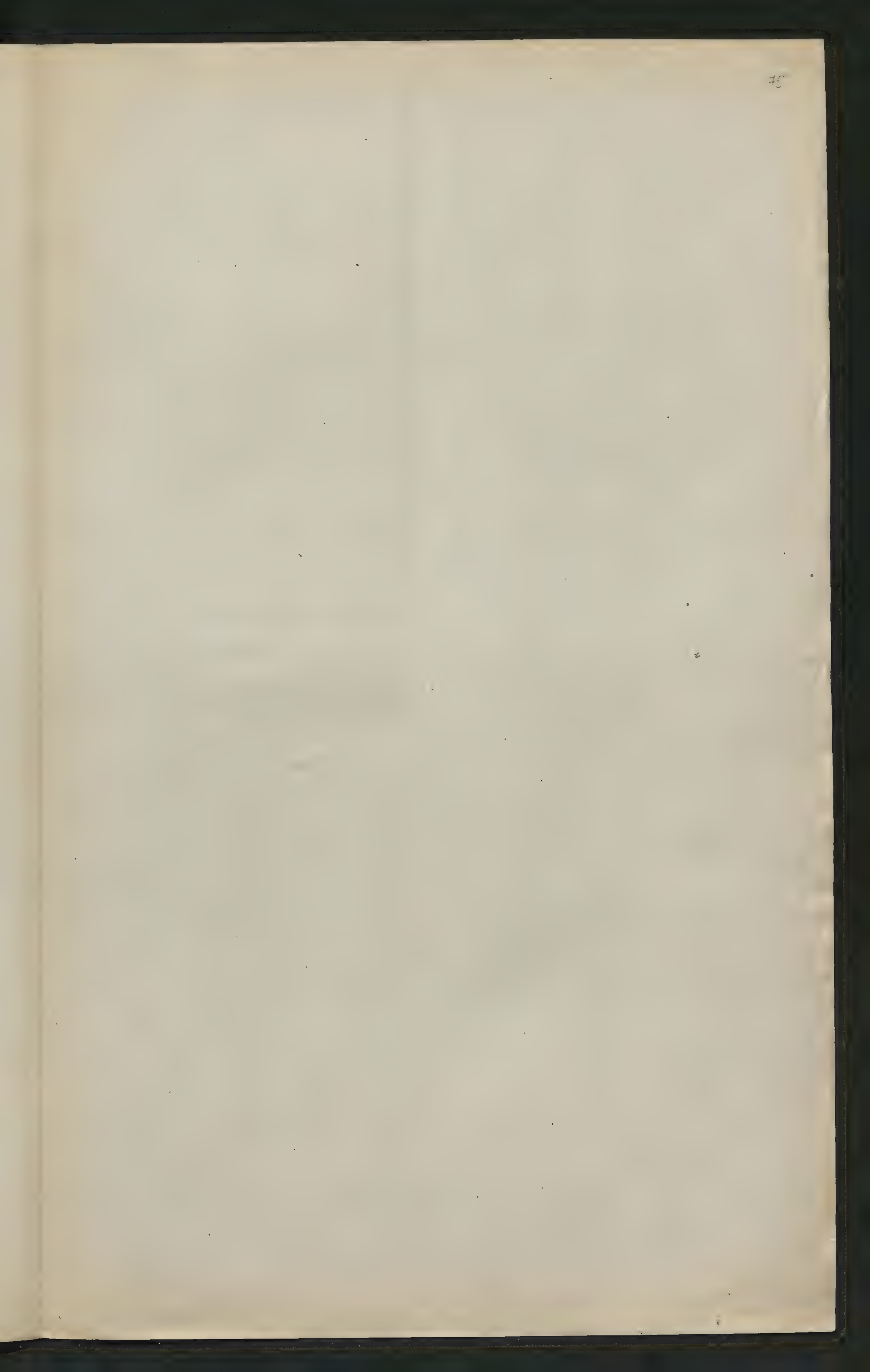
Z Oddziału rachunkowego Wydziału krajowego.

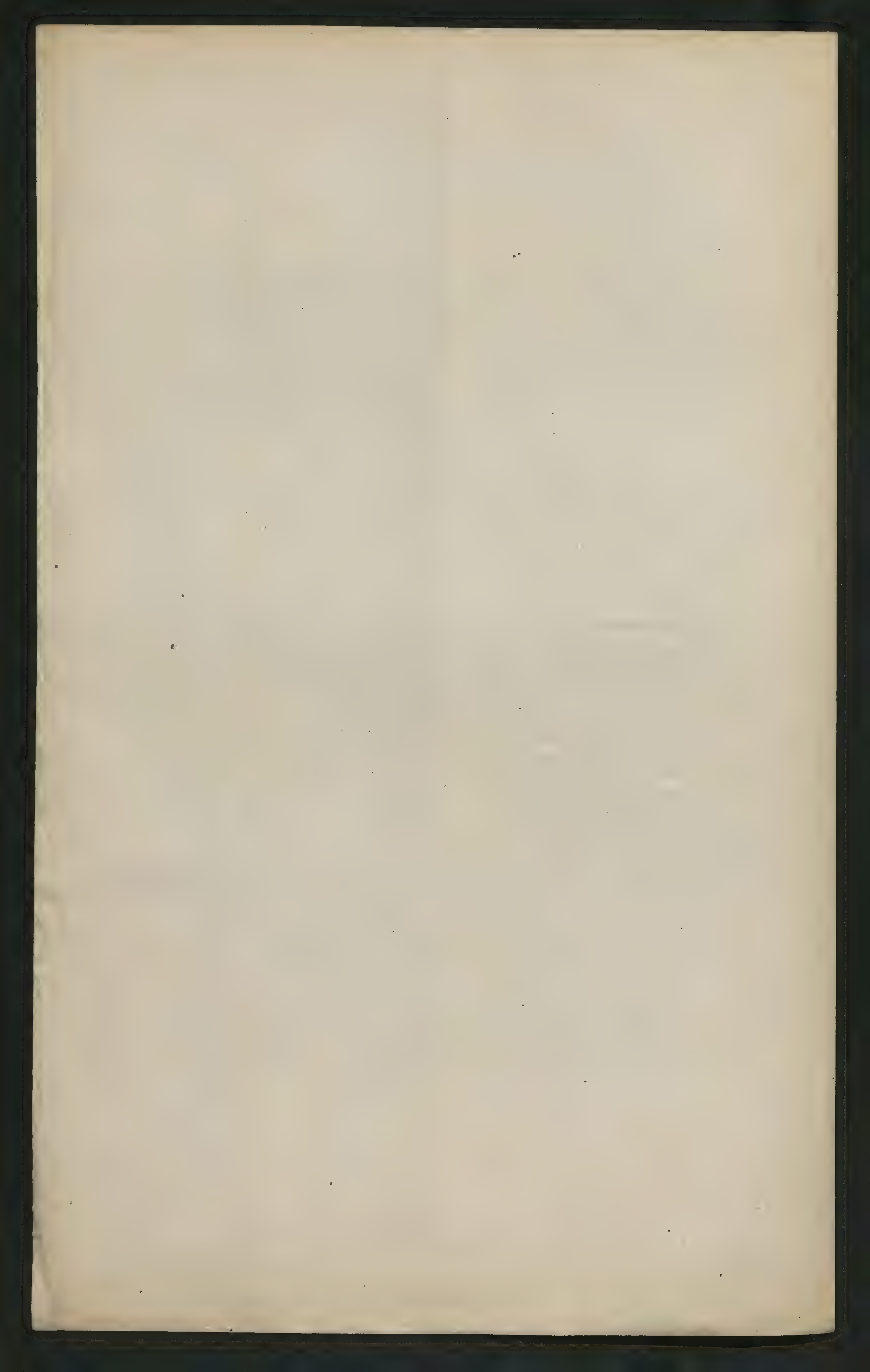
Lwów dnia 14 Sierpnia 1874.

Dyrektor
[signature]

Urbański adjunkt







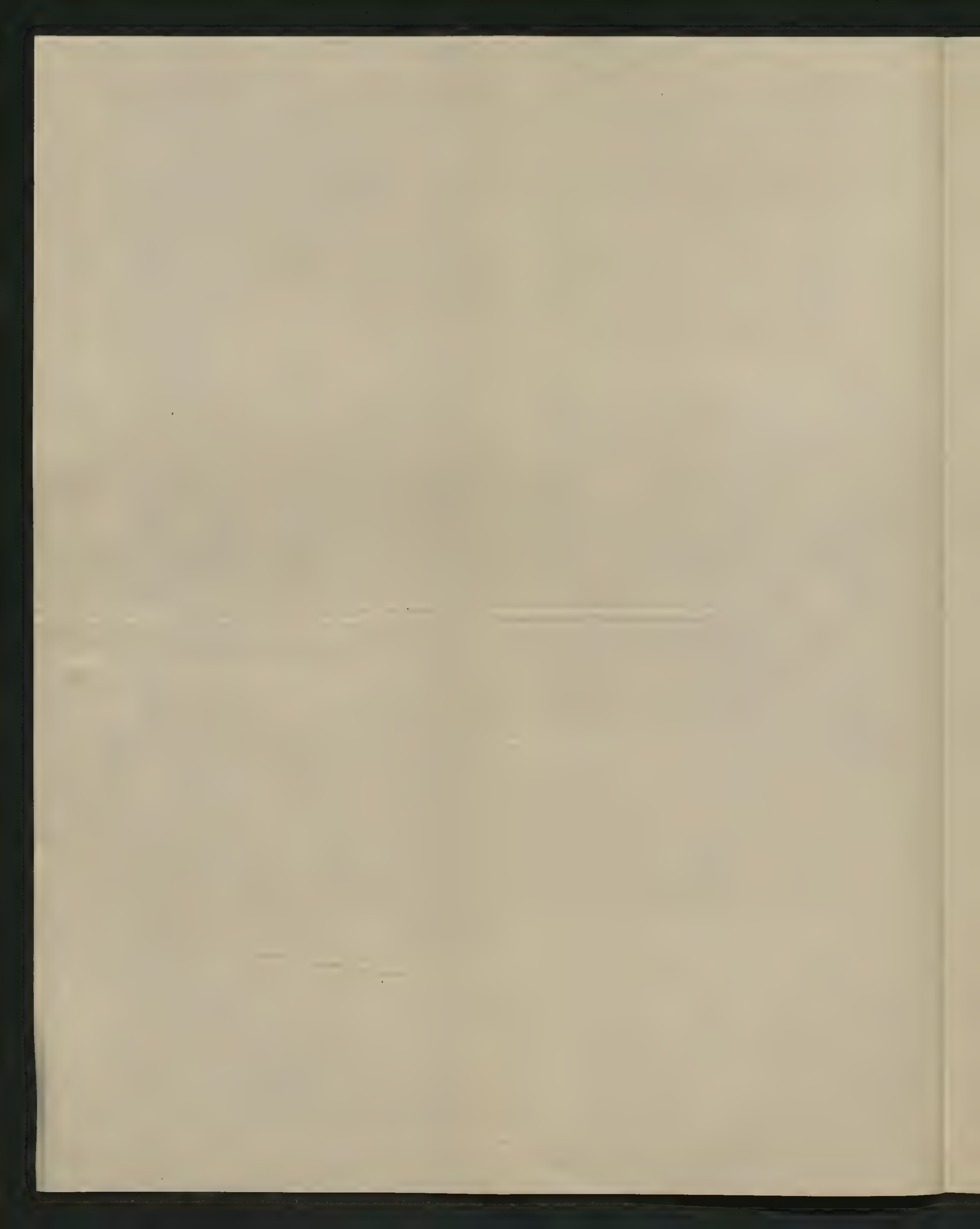
Jaśnie Wielmożny Hrabio!

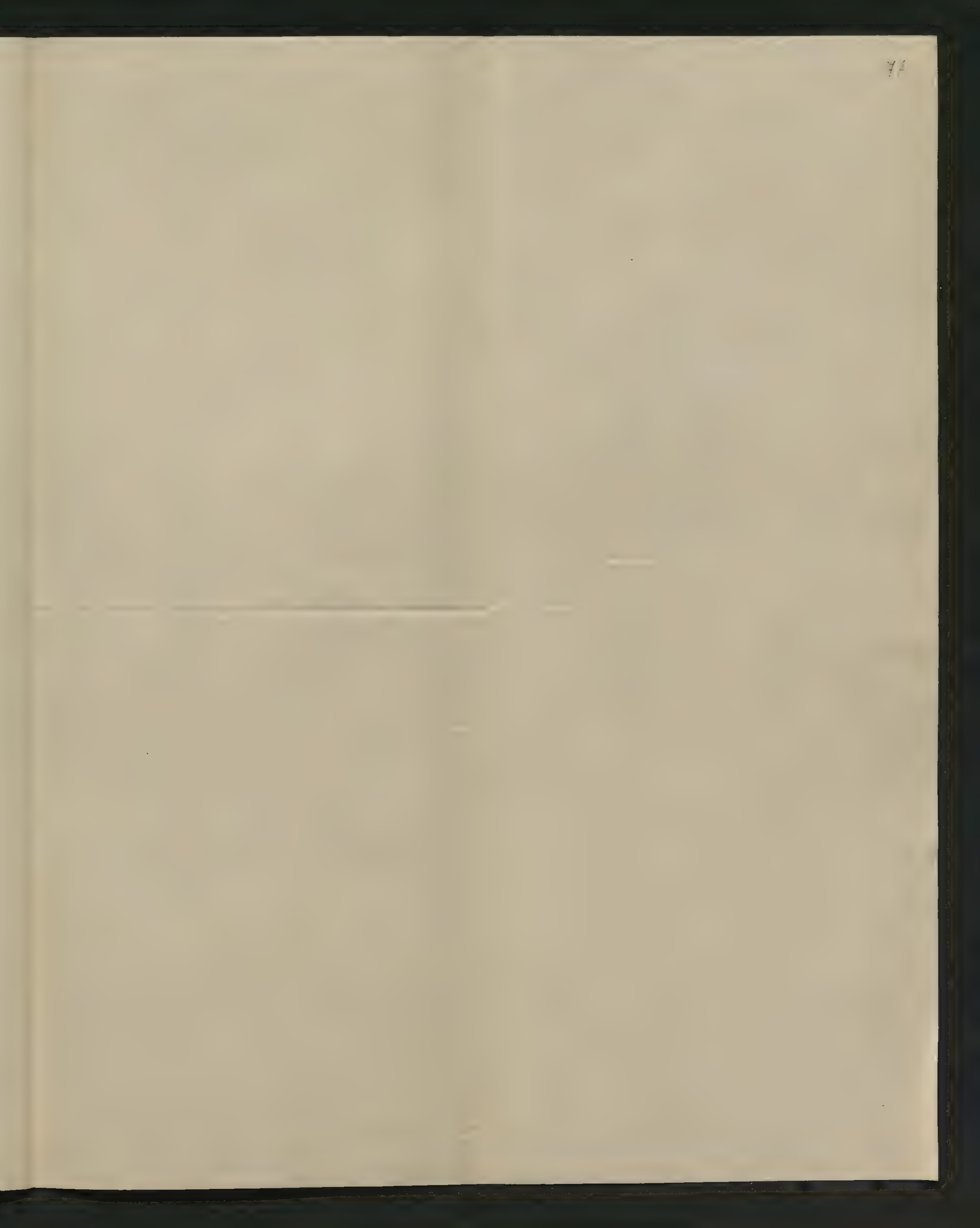
Na pismo JW. Hrabiego dto Kraków 29° Sierpnia 1874. mam zaszczyt oświadczyć, iż rozporządzenie Wydziału krajowego co do przekładania podań w sprawach fundacyi Ordynata Mieroszowskiego wspólnie z Biskupem lub Administratorem Krakowskim – wydane zostało w skutek uchwały Rady Wydziału krajowego której znosić nie mam prawa, – tem mniej zaś czuję się powołanym do przedłożenia pisma JW. Hrabiego jako rekursu przeciw uchwale Wydziału krajowego – c. k. Namiestnictwu. –

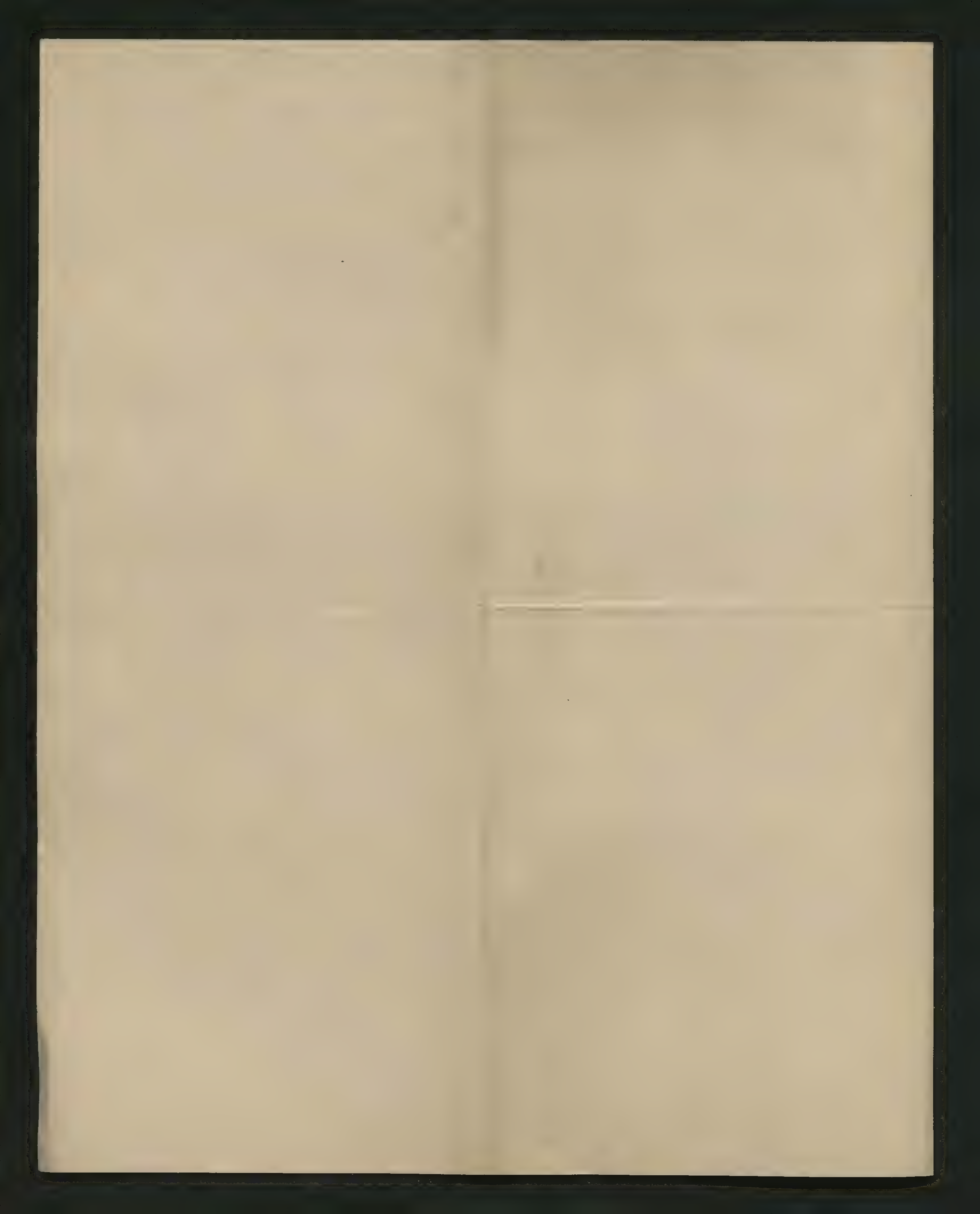
Przy tej sposobności proszę przyjąć zapewnienie o mojem poważaniu

Lwów 5° Września 1874.

L. Sapieha







L 19402 78

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Dyrekcya gimnazyum st. Anny w Krakowie, doniosła Wydziałowi krajowemu pismem z dnia 23go z. m. l. 60. że Tadeusz Hłakowicz, który był w posiadaniu stypendium z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego wystąpił ze szkół publicznych i zrzekł się pobieranego stypendium.

Ogłaszając konkurs w celu ponownego nadania tego zasiłku, Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać jeden egzemplarz ogłoszenia JWmu Panu z uwagą, że po upływie terminu konkursowego prześle Dyrekcya gimnazyum St. Anny podania kandydatów do decyzyi JWo Pana.

Dokonawszy wyboru stypendysty raczy JWPan przesłać zawiadomienie o tem wraz z podaniami kandydatów do Wydziału krajowego, bądź wprost, bądź też za pośrednictwem Dyrekcyi gimnazyum St. Anny w Krakowie.

O ogłoszeniu konkursu zawiadamiamy zarazem Wielebnego księdza Biskupa Administratora Dyecezyi Krakowskiej.

We Lwowie dnia 2o Października 1874

L. Sapieha

Pietrowski

G





Z Wydziału krajowego Królewstwa Galicyi i Lodomeryi

L. 19,402

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława hrabiego

Mieroszowskiego kuratora fundacyi

stypendyjnej Ordynata Mieroszewskiego

Z urzędu

w Krakowie

Sprawa stypendyjna wolne od porta.

Dom ordynacki

№ 19402.

Ogłoszenie konkursu.

W celu nadania stypendyum z zapisu „Ordynata Mieroszewskiego" o rocznych 200 zł. ogłasza się niniejszem konkurs.

Takowe przeznaczone jest wyłącznie dla uczniów gimnazyum Ś. Anny w Krakowie, stypendysta jednak może zeń korzystać aż do ukończenia nauk uniwersyteckich.

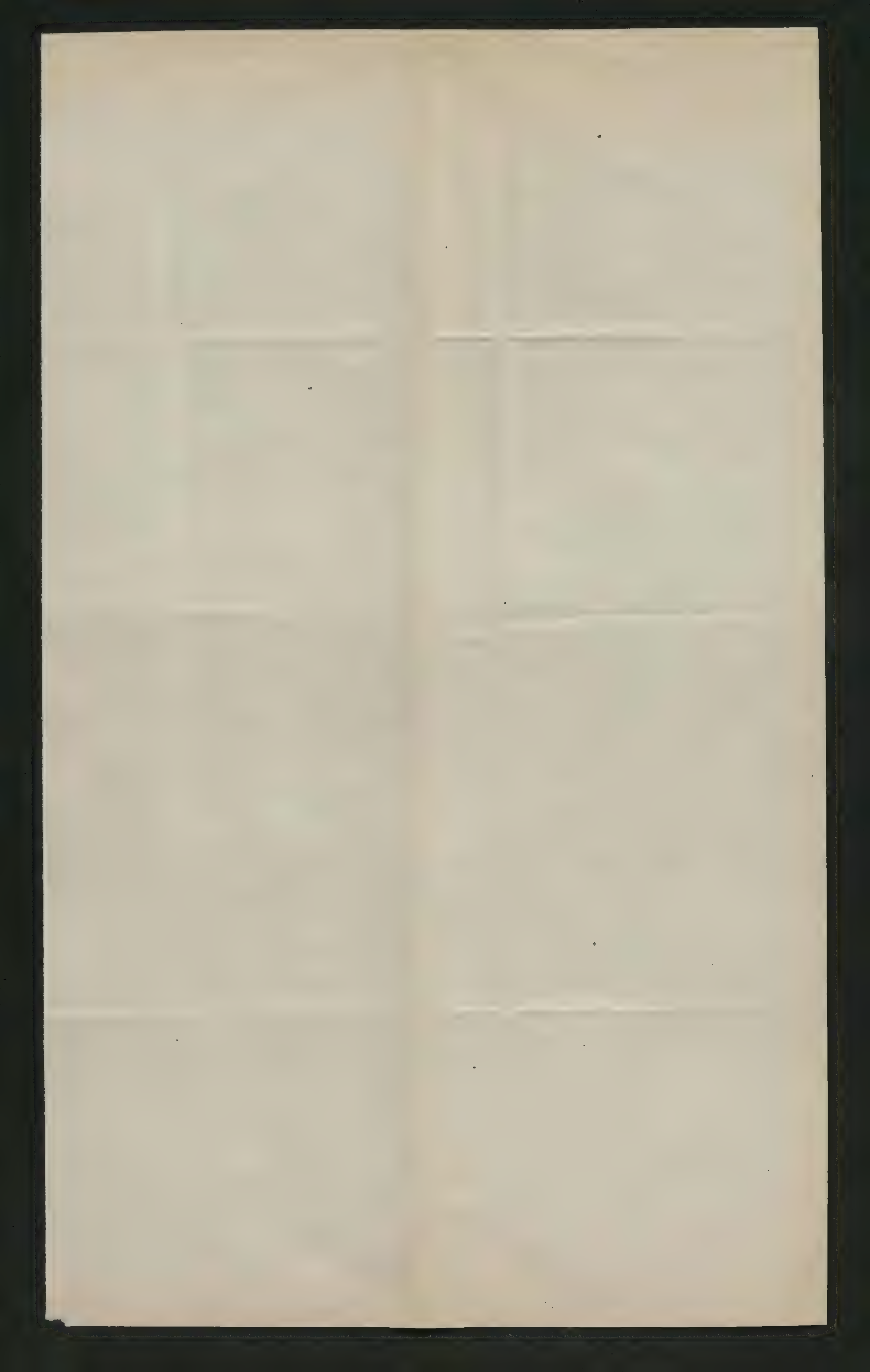
Pierwszeństwo mają synowie ubogiej szlachty staropolskiej, zamieszkałej w Królestwie Galicyi i Lodomeryi lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem, a tylko w braku kandydatów pochodzenia szlacheckiego, korzystać mogą z fundacyi inni uczniowie, jednak tylko tacy, którzy sami równie jak ich rodzice, zrodzeni są w Galicyi lub w W. Ks. Krakowskiem i których językiem ojczystym, jest język polski.

Prawo nadawania stypendyum służy JWmu Stanisławowi hr. Mieroszewskiemu.

Kandydaci winni wnieść podania swoje na ręce Dyrekcyi c.k. gimnazyum Ś. Anny najpóźniej do 10. listopada r.b. i załączyć metrykę chrztu, świadectwo ubóstwa, świadectwo szkolne, tudzież dowody iż, co do pochodzenia swego, posiadają warunki wyżej wymagane.

Z Wydziału krajowego
Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z W. Ks. Krakowskiem.
We Lwowie dnia 2. października 1874.

Groth



23736

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Równocześnie zarządza Wydział krajowy wypłatę stypendyum z fundacyi Ordynata Mieroszewskiego rocznych 200 Zł. dla ucznia 3ᵗᵉʲ klasy gimnazyum Sᵗᵉʲ Anny w Krakowie Marjana Karola 2ᵒ im Szotayskiego a to w półrocznych równych ratach z dołu, licząc od pierwszego półrocza r.b. szkolnego.

Względem zatrzymywania połowy stypendyum, (przypadającej na półrocze w którem nadanie nastąpiło) jako interkalare na rzecz fundacyi; – niezawiera list fundacyjny osobnego postanowienia.

Należy więc w tym względzie (w myśl art. III listu fundacyjnego) zastosować przepisy ogólnie obowiązujące, między temi zaś stanowi dekret komisyi nadwornej z dnia 13. Czerwca 1842 l. 3571, że stypendya mają być wypłacane od początku roku szkolnego, nawet w takich wypadkach, gdyby samo nadanie stypendyów spóźniło się tak dalece, że tymczasem upłynęłaby pewna część roku szkolnego.

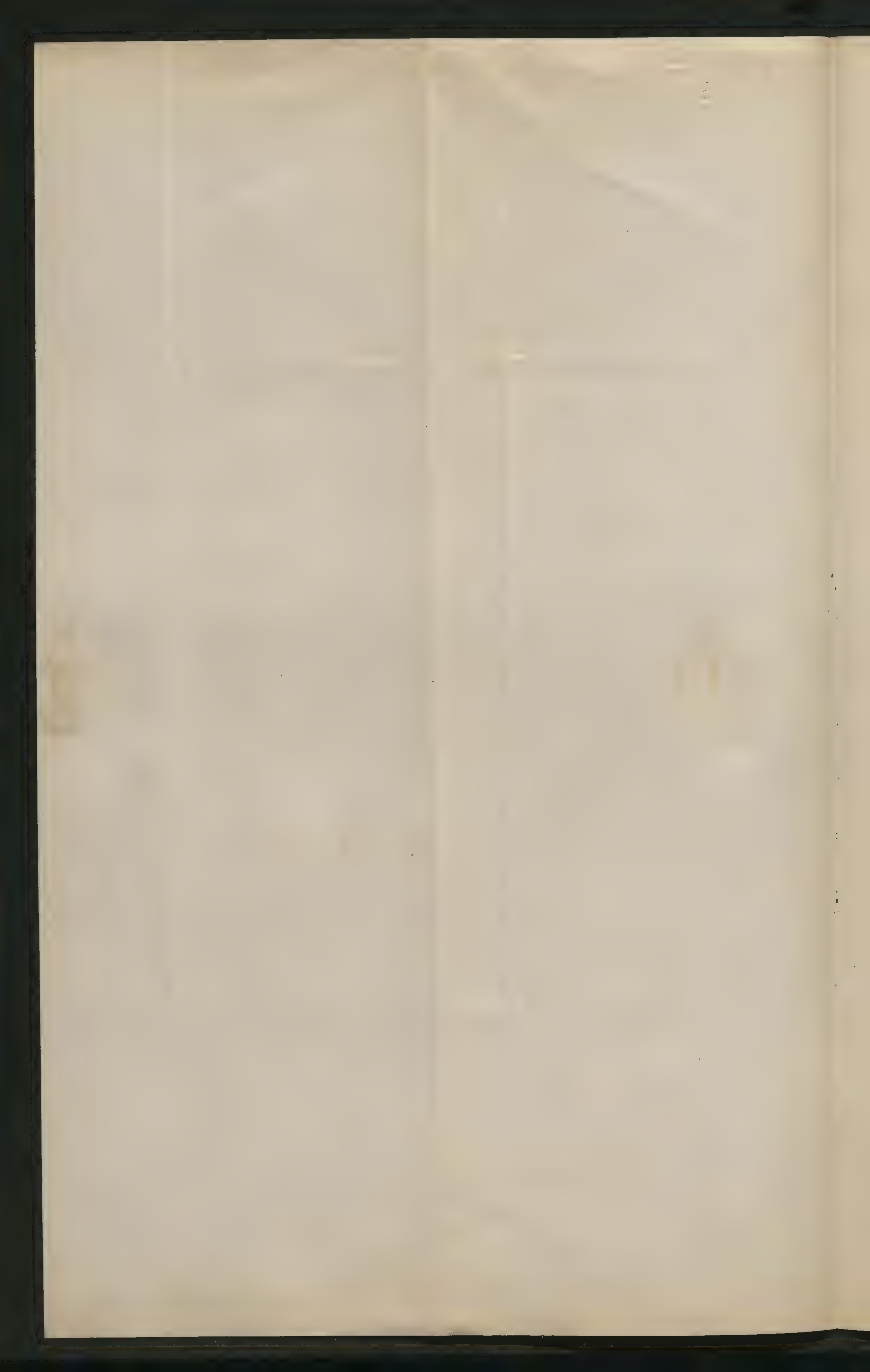
We Lwowie, dnia 30. Grudnia 1874.

L. Sapieha

Bielowski

Do

Jaśnie Wielmożnego
Stanisława
hr. z Mieroszowic
Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypendyjnej Ordynata Mieroszewskiego
w
Krakowie





Z Wydziału krajowego Królestwa Galicyi i Lodomeryi.

Nr. 23.736 Do

JW. Stanisława hr. z Mieroszowic Mieroszowskiego

Kuratora fundacyi stypendyjnej Ordynata Mieroszowskiego w domu ordynackim

w

Krakowie

Z urzędu
sprawa stypendyjna
wolne od opłaty.

L. 9245.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać JWW. Panu, jako Kuratorowi fundacyi stypendyjnéj „Ordynata Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu takowéj za rok 1874.

Obrót w téj fundacyi był następujący:

A.) Dochody	Gotówka	Efekta
1.) Odsetki od obligacyj indemnizacyjnych	726 zł. 90½ ct.	
2.) Gotówka za spieniężone efekta	1050 „ –	
3.) Efekta zakupione		1.244 zł. 59 ct.
4.) Efekta z winkulacyi odebrane		2.920 „
5.) Do tego zapas początkowy		15.484 „ 10 „
Suma dochodów	1.776 zł. 90½ ct.	19.648 zł. 69 ct.
B.) Wydatki:		
1. Stypendya	400 zł. —	
2.) Gotówka na zakupno efektów wydana	1.049 „ 90 ct.	
3.) Wydatki rozmaite	76 „ 47 „	
4.) Efekta spieniężone (: wylosowane :)		1.000 zł. –
5.) Efekta wydane do winkulacyi		2.920 „
6.) Do tego zapas ostateczny	250 „ 53½ „	15.728 „ 69 ct.
razem jak wyżéj	1776 zł. 90½ ct.	19.648 zł. 69 ct.
Z porównania zapasu ostatecznego	250 zł. 53½ ct.	15.728 zł. 69 ct.
z zapasem początkowym	—	15.484 „ 10 ct.
okazuje się pomnożenie o	250 zł. 53½ ct.	244 zł. 59 ct.

Tytułem stypendyów pobrali w roku 1874:

1.) Wawrzycki Bronisław rocznych	200 zł.
2.) Mlakowicz Kazimierz półrocznych	100 „
3.) Mlakowicz Tadeusz „	100 „
razem jak wykazano	400 zł.

Wykazani pod 2. i 3. stypendyści podnieśli w roku 1874 tylko po 100 zł. za II. półrocze roku szkolnego 1873/4, ponieważ raty za I. półrocze tegoż roku szkolnego już w r. 1873 byli pobrali, jak to w zamknięciu rachunkowem za rok 1873 do L. W. 12.485/74 wyjaśniono.

W wykazanych pod poz. 3. „Wydatkach rozmaitych" mieści się zwrot zaliczki od fundacyi stypendyjnéj hr. Lewickiego w roku 1873 otrzymanéj w kwocie . . . . . 76 zł. 17 ct., która w sprawozdaniu rachunkowem do L. W. 12.485/74 za rok 1873 uwidoczniona była.

Zapas ostateczny w gotówce 250 zł. 53½ ct., użytym został na zakupno efektów dla majątku zakładowego.

Z końcem roku szkolnego 1873/4 zamknięto stypendyum na

dane Tadeuszowi Mak[illegible]owi, natomiast raz zaasygnowano takowe (: rocznych 200 złt. :) Maryanowi Karolowi Szołdrskiemu od I. półrocza 1874/5.

Zapas ostateczny efektów, wykazany na 15.728 złt. 69 ct. składa się:

1.) z obligacyj indemn. okręgu Krakówsk. №.	2678	na	850 złt.
	" 3674	"	1.000 "
	" 3676	"	1.000 "
	" 3677	"	1.000 "
	" 3678	"	1.000 "
	" 3680	"	1.000 "
	" 3681	"	1.000 "
	" 3682	"	1.000 "
	" 3683	"	1.000 "
	" 3685	"	1.000 "
	" 4268	"	1.000 "
	" 4269	"	1.000 "
	" 4270	"	500 "
	" 4271	"	100 "
	" 4272	"	100 "
	" 4273	"	100 "
	" 4274	"	100 "
	" 5601	"	1.200 "
	" 5614	"	170 "
2.) z obligacyj indemn. okręgu lwowskiego №.	11.248	"	1.550 "
3.) z książeczki galicyjskiej kasy oszczędności	" 34.999	"	58 " 69 ct.
razem jak wyżej			15.728 złt. 69 ct.

Wszystkie obligacye winkulowane są na imię fundacyi; z takowych raz wylosowaną została dnia 31. Października 1874 obligacya №. 2678 na 850 złt. – Za gotówkę zarządzono zakupno nowych obligacyj indemnizacyjnych. ——

We Lwowie dnia 16. Maja 1875 r.

A. Potocki

[illegible]

L: 10633.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi „fundacyi stypendyjnej Ordynata hr. Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu takowej za r. 1873 w myśl odnośnego ustępu listu fundacyjnego.

Obrót w tej fundacyi był następujący:

	gotówką:	efektami:
A. Dochody		
1. Odsetki od efektów	749 złr. 80 c.	— złr. — c.
2. Gotówka ze sprzedaży efektów	936 " 30 "	— " — "
3. Efekta zakupione	— " — "	1330 " 76 "
4. " odebrane z winkulacyi	— " — "	1250 " — "
5. Do tego zapas początkowy	250 " 53½ "	15728 " 69 "
Suma dochodów	1936 złr. 64 "	18309 " 45 "
B. Wydatki:		
1. Stypendya	600 złr. — "	— " — "
2. Gotówka na zakupno efektów wydana	1186 " 83 "	— " — "
3. Wydatki rozmaite	2 " 60 "	— " — "
4. Efekta spieniężone	— " — "	889 " 57 "
5. " wydane do winkulacyi	— " — "	1300 " — "
6. Do tego zapas ostateczny	147 " 21 "	16.119 " 88 "
Razem jak wyżej	1936 złr. 64 c.	18309 złr. 45 "
Z porównania zapasu ostatecznego	147 " 21 "	16.119 " 88 "
z zapasem początkowym	250 " 53½ "	15.728 " 69 "
okazuje się ubytek w gotówce o	103 " 31½ "	
natomiast zaś przyrost w efektach o		391 " 19 "

Z przeniesienia 391 złr. 19.

doliczywszy zaś obligacyę indemnizacyjną
oddaną do winkulacyi na . . . . . 50 złr. – "

wynosi właściwy przyrost w efektach 441 złr. 19.

Stypendya w r. 1875 pobierali:

1. Wawrzycki Bronisław . . . 200 złr.
2. Hłakowicz Kazimierz . . . 200 "
3 Szołajski Maryan Karol . . . 200 "
Razem, jak wyżej wykazano . 600 złr.

Zapas ostateczny w gotówce . . . 147 złr. 21 ct.
w tym został na zakupno obligacyj indemnizacyjnych
w myśl odnośnego ustępu listu fundacyjnego – zaś zapas ostateczny w efektach wykazany na . . . 16.119 złr. 88 ct.
stanowią:

1. Obligacye indemnizacyjne:

a). okręgu krakowskiego:	№ 3674	lit. A.	wink. na	1000 złr.
	" 3676	"	"	1000 "
	" 3677	"	"	1000 "
	" 3678	"	"	1000 "
	" 3680	"	"	1000 "
	" 3681	"	"	1000 "
	" 3682	"	"	1000 "
	" 3683	"	"	1000 "
	" 3685	"	"	1000 "
	" 4268.	"	"	1000 "

85

a). okręgu krakowskiego	№ 4269 lit. A. wiekul. na	1000 złr.
	„ 4270 „ „	500 „
	„ 4271 „ „	100 „
	„ 4272 „ „	100 „
	„ 4273 „ „	100 „
	„ 4274 „ „	100 „
	„ 5601 „ „	1200 „
	„ 5614 „ „	170 „
b.) okręgu lwowskiego	„ 11.248 „ „	1550 „
	„ 11.736 „ „	1250 „
	Razem imien: wart:	16.070 złr – .
2). Książeczka kasy oszczędności № 34999		49 „ 88 .
	Ogółem jak wykazano	16.119 złr 88 ct

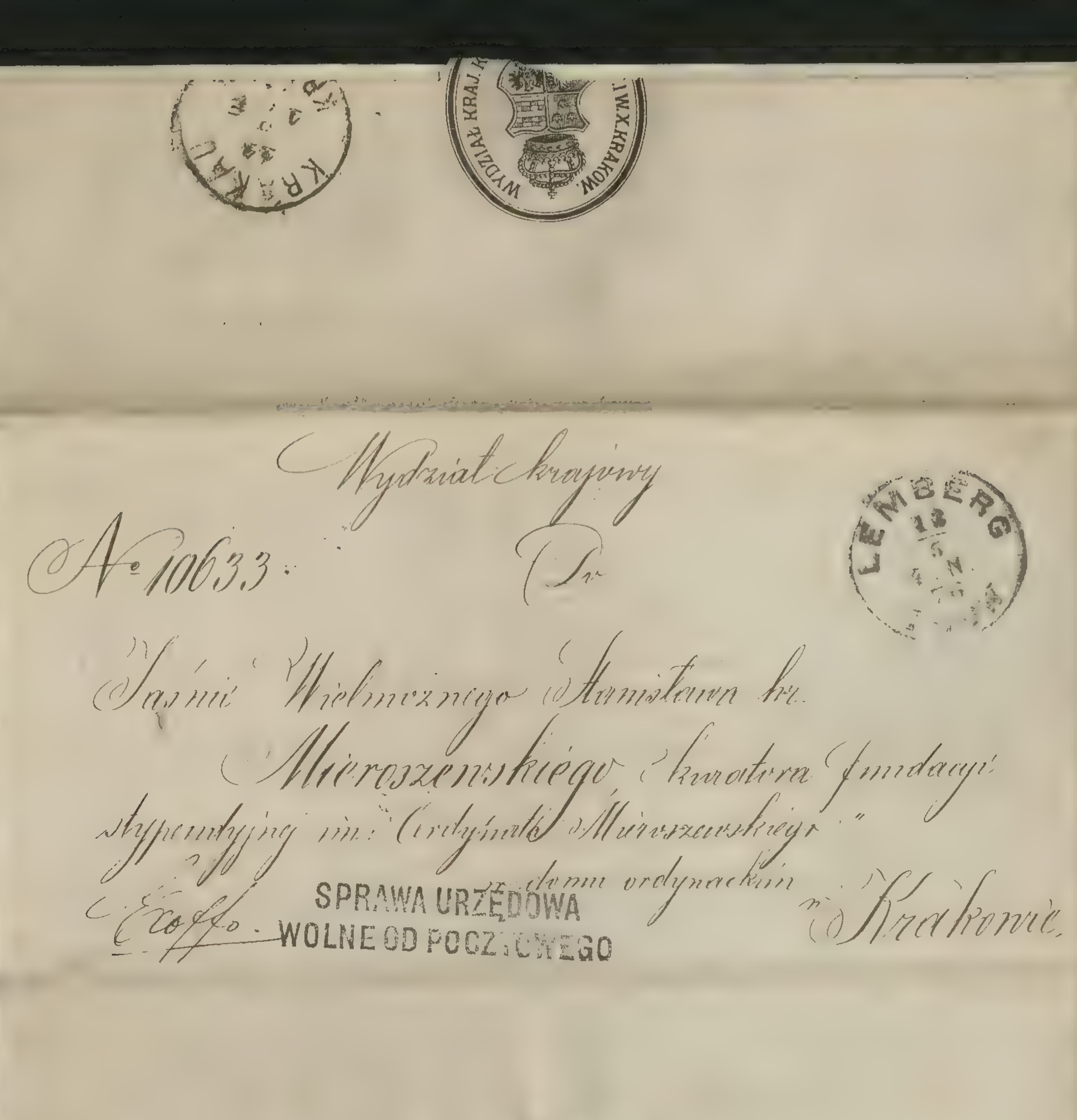
Do tego doliczyć należy dokupioną, lecz dopiero po zamknięciu rachunku za r. 1875. z wiekulacyi zwróconą obligacyę indem: okręgu krakowskiego № 915 na . . . 50 złr – „

tak że właściwy stan efektów z końcem r. 1875 wynosi 16.169 złr 88 ct.

Wylosowana w r. 1874 oblig. indemn: № 2678 na 850 złr. została w r. 1875. spieniężona natomiast dokupiono obligacyę indem: № 11.736 na 1250 złr, mianowicie za gotówkę pochodzącą z wylosowania obligacyi № 2678 tudzież z zapasu początkowego.

We Lwowie dnia 8go maja 1876.
Zastępca Marszałka krajowego
[signature]

Do
Jaśnie Wielmożnego Stanisława
hr. Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypen. im: „Ordynata Mieroszewskiego" w domu ordynackim w Krakowie



KRAKAU

WYDZIAŁ KRAJ. K... I W. X. KRAKOW.

Wydział krajowy

No 10633.

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława hr.

Mieroszenskiego, kuratora fundacyi

stypendyjnej im: „Ordynata Mieroszewskiego"

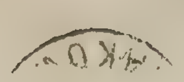
w domu ordynackim

Ex offo.

SPRAWA URZĘDOWA
WOLNE OD POCZTOWEGO

w Krakowie.

LEMBERG 13





L. 17704.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu, jako Kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata hr. Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu tejże za rok ubiegły.

Obrót w roku 1876. był następujący:

A. Dochody:	Gotówką:	Efektami:
1. Odsetki od efektów	765 zł. 17 ct.	— „ — „
2. Efekta zakupione	— „ —	166 „ 71 „
3. „ z winkulacyi odebrane:		
a., na rok ubiegły 50 zł.		
b., „ „ bieżący 150 „	— „ — „	200 „ — „
4. Do tego: Zapas początkowy	147 „ 21 „	16119 „ 88 „
Suma dochodów	912 „ 38 „ ~	16.486 „ 59 „

B. Wydatki:		
1. Stypendya	600 „ — „	— „ — „
2. Gotówka wydana na zakupno efektów	147 „ 21 „	— „ — „
3. Taxy od winkulacyi oblig. indemn.	— „ 30 „	— „ — „
4. Efekta do winkulacyi przesłane	— „ — „	150 „ — „
5. Do tego: Zapas ostateczny	164 „ 87 „	16.336 „ 59 „
Razem, jak wyżej	912 „ 38 „ ~	16.486 „ 59 „

Z porównania zapasu ostatecznego	164 „ 87 „	16.336 „ 59 „
z zapasem początkowym	147 „ 21 „	16.119 „ 88 „
okazuje się przyrost w gotówce o	17 „ 66 „	
w efektach zaś		216 „ 71 „
potrąciwszy zaś odebrane z winkulacyi na rok 1875. efekta im. wartości ... 50 zł.,		
właściwy przyrost w efektach		166 „ 71 „

Stypendya w roku 1876. pobierali z tej fundacyi:

1. Warzycki Bronisław rocznych	200 zł.
2. Iłłakowicz Kazimierz	200 „
3. Szołajski Maryan Karol „	200 „
Razem, jak wykazano	600 „

Zapas ostateczny w gotówce 164 złt. 87 ct., użyty został z początkiem r. b. na zakupno obligacyi indemnizacyjnych w myśl odnośnego ustępu listu fundacyjnego, – zapas zaś ostateczny w efektach wykazany w im. wart. 16336 złt. 59 ct., stanowią:

1., Obligacye indemnizacyjne – winkulowane:

a., okręgu Krakowskiego:

№. 3674	—	lit. A.	– na	1.000	złt.
" 3676	—	"	"	1000	"
" 3677	—	"	"	1000	"
" 3678	—	"	"	1000	"
" 3680	—	"	"	1000	"
" 3681	—	"	"	1000	"
" 3682	—	"	"	1000	"
" 3683	—	"	"	1000	"
" 3685	—	"	"	1000	"
" 4268	—	"	"	1000	"
" 4269	—	"	"	1000	"
" 4270	—	"	"	500	"
" 4271	—	"	"	100	"
" 4272	—	"	"	100	"
" 4273	—	"	"	100	"
" 4274	—	"	"	100	"
" 5601	—	"	"	1200	"
" 5614	—	"	"	170	"
" 5850	—	"	"	50	"
" 5996	—	"	"	50	"

b., okręgu lwowskiego:

№. 11248	—	"	"	1550	"
" 11736	—	"	"	1250	"
" 12107	—	"	"	100	"
			razem ...	16.270	złt.

2., Książeczka galic. Kasy oszczędności №. 34999 na . . . 66 " 59 ct.

Suma, jak wykazano . . . 16.336 złt. 59 ct. –

We Lwowie dnia 10. Lipca 1877. r.

Zastępca Marszałka Krajowego:

Piętraszki

Członek Wydziału Krajowego:

Podlewski



Wydział krajowy we Lwowie.

L. 17704.

Do

Jaśnie Wielmożnego Pana

Stanisława hr. Mieroszewskiego

Kuratora fundacyi stypendyjnej im. Ordynata hr.

Mieroszewskiego

w domu ordynackim

w ~~Krakowie~~.

Rzecz urzędowa.

przez Jarosław, Rudołowice

L. 31847.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej „Ordynata hr. Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu tejże za rok ubiegły. Obrót w roku 1877 był następujący.

A. Dochody.

	Gotówką	Efektami
1) Zapas początkowy	164 złr. 87 ct.	16.336 złr. 59 ct.
2) Odsetki od efektów	780 " 80½ "	— " — "
3) Gotówka otrzymana za wylosowane tudzież spieniężone efekta	1.155 " 82 "	— " — "
4) Efekta zakupione	— " — "	1.515 " 27 "
5) Efekta odebrane z winkulacyi	— " — "	200 " — "
Suma dochodów	2.101 " 49½ "	18.051 złr. 80 ct.

B. Wydatki.

	Gotówką	Efektami
1) Stypendya	600 złr. — "	— " — "
2) Gotówka wydana na zakupno efektów	1.328 " 04½ "	— " — "
3) Efekta spieniężone	— " — "	1105 złr. 82 ct.
4) " wydane do winkulacyi	— " — "	200 " — "
5) Dotego: Zapis ostateczny	173 " 45 "	16.746 " 04 "
Razem, jak wyżej	2101 " 49½ "	18.051 " 80 "

Z porównania zapasu ostatecznego	173 " 45 "	16.746 " 04 "
z zapasem początkowym	164 " 87	16.336 " 59 "
Okazuje się w majątku fundacyi przyrost	8 złr. 58 ct.	409 złr. 45 ct.

Stypendya pobrali w roku 1877 z tej fundacyi:

1) Wierzycki Bronisław rocznych . . . . 200 złr.
2) Matkowicz Kazimierz " . . . . 200 "
3) Szołajski Maryan Karol " . . . . 200 "

Razem, jak wykazano 600 złr.

Zapas ostateczny w gotówce . . . . 173 złr. 45 ct.
użytym został z początkiem roku bieżącego na zakupno obligacyj indemnizacyjnych w myśl odnośnego ustępu listu fundacyjnego; zapas ostateczny zaś w efektach, stanowią z końcem 1877 r.

1. Obligacye indemnizacyjne winkulowane
   a) okręgu adm. krakowskiego

№	lit.	na
№ 3674	lit. A.	na 1000 złr.
" 3676	"	" 1000 "
" 3677	"	" 1000 "
" 3678	"	" 1000 "
" 3680	"	" 1000 "
" 3681	"	" 1000 "
" 3682	"	" 1000 "
" 3685	"	" 1000 "
" 4268	"	" 1000 "
" 4269	"	" 1000 "
" 4270	"	" 500 "
" 4271	"	" 100 "
" 4272	"	" 100 "
" 4273	"	" 100 "
" 4274	"	" 100 "
" 5601	"	" 1200 "
" 5614	"	" 170 "
" 5850	"	" 50 "
" 5996	"	" 50 "

b) okręgu adm. lwowskiego

Nro 11248	lit. A	na	1550
" 11736	"	"	1250
" 12107	"		100
" 11053	"		100
" 40843	"		100
" 30679	niewinkulowana		1000
43422	"		100
" 43423	"		100
" 6588	"		50
	Razem na		16720

2. Książeczka gal. kasy oszczędności
Nro 9556 na . . . . 26 " 04 ct.

ogółem w efektach imiennej wartości . . . 16746 złr. 04 ct.

Z zapasu gotówki pozostałego z końcem r. 1876 użyto na przykupno dwu obligacyi indemnizacyjnych po 100 złr, mianowicie Nro 11053, 40843 okręgu adm. lwowskiego, w ciągu roku zaś wylosowano obligacyę indemnizacyjną okręgu adm. krakowskiego Nro 3683 im. wartości 1000 złr men. konw., za otrzymaną gotówkę posiłkując się zapasem kasy oszczędności zakupiono nowe obligacye indemnizacyjne okręgu adm. lwowskiego Nro 30679, 43422, 43423 i 6588 ogólnej nominalnej wartości 1250 złr. — Obligacye te zawinkulowano zaraz z początkiem r. b. na rzecz fundacyi i otrzymano za nie: winkulowaną tj. jedną obligacyę okręgu adm. lwowskiego Nro 12745 lit. A. wartości nom. 1250 złr. —

Lwów dnia 8. czerwca 1878.

Marszałek krajowy
Zastępca
Pietruski

Członek Wydziału krajowego
Podlewski.



Z Wydziału krajowego.

L. 31847

SPRAWA URZĘDOWA
WOLNE OD POCZTOWEGO

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława hr. Mieroszewskiego, kuratora fundacyi stypendyjnej im. Ordynata hr. Mieroszewskiego

Ex offo. in Wien ~~w Krakowie~~
w domu ordynackim.

L. 10833.

Wydział krajowy ma zaszczyt przedstawić Jaśnie Wielmożnemu Sejmowi jako kuratorowi zarządzającemu fundacyą im. „Ordynata hr. Mieroszewskiego" sprawozdanie z zarządu tejże za rok 1878.

Ogólny rezultat administracyi tej w roku [illegible] był następujący:

A. Dochody.	Gotówką.		Efektami.	
1. Zapas z poprzedniego roku	173 zł.	16 ct.	16.746 zł.	04 ct.
2. Kupony od efektów	79[illegible] „	26 „	— „	— „
3. Gotówka ze spieniężonej książeczki kasy oszczędności	26 „	04 „	— „	— „
4. Efekta zakupione	— „	— „	250 „	— „
5. Efekta odebrane z winkulacyi	— „	— „	1250 „	— „
Suma dochodów	991 zł	75 ct.	18.246 zł.	04 ct.

B. Wydatki				
1. Stypendya	600 zł.	— ct.	— zł.	— ct.
2. Gotówka wydana na zakupno efektów	212 „	60½ „	— „	— „
3. [illegible]	— „	10 „	— „	— „
4. Spieniężona książeczka kasy oszczędności	— „	— „	26 „	04 „
5. Efekta wydane do winkulacyi	— „	— „	1250 „	— „
Suma wydatków	812 zł.	70½ ct.	1276 zł.	04 ct.
Z porównania ze sumą dochodów	991 „	75 „	18.246 „	04 ct.
okazuje się zapas z końcem roku 1878	179 zł.	04½ ct.	16.970 zł.	— „

Z [illegible] w zapasu oświatowego 179 zł. [illegible]

[illegible] zapasem początkowym . . . . . 179 „ 45 „ [illegible]

[illegible] w majątku ruchomym

[illegible]: a. [illegible] gotówce . . . 5 zł. 59/2 . .

[illegible] . . . . . 229 zł. [illegible]

Z [illegible] majątku zarodowego z końcem roku składa się z następujących części:

1./ Obligacye indemnizacyjne, [illegible] administracyi:

a./ z okręgu administracyjnego Krakowskiego:

№ 3.674	lit. A.	na	1.000 zł.
„ 3.676	„ „	„	1.000 „
„ 3.677	„ „	„	1.000 „
„ 3.678	„ „	„	1.000 „
„ 3.680	„ „	„	1.000 „
„ 3.681	„ „	„	1.000 „
„ 3.682	„ „	„	1.000 „
„ 3.685	„ „	„	1.000 „
„ 4.268	„ „	„	1.000 „
„ 4.269	„ „	„	1.000 „
„ 4.270	„ „	„	500 „
„ 4.271	„ „	„	100 „
„ 4.272	„ „	„	100 „
„ 4.273	„ „	„	100 „
„ 4.274	„ „	„	100 „
„ 5.601	„ „	„	1.200 „
„ 5.614	„ „	„	170 „
„ 5.850	„ „	„	50 „
„ 5.996	„ „	„	50 „
„ 28.548	niewinkulowana		100 „
„ 28.549	„		100 „
	do przeniesienia		12.570 zł.

[illegible] . . . 12.570 zł. –

b) okręgu administracyjnego Lwowskiego:

L. 11.248 [illegible] . . . . 1.550 „ –
„ 11.734 „ „ . . . . . 1.200 „ –
„ 12.107 „ „ „ . . . . 100 „ –
11.003 „ „ . . . . . 100 „ –
„ 10.843 „ „ . . . . . 100 „ –
„ 12.710 „ „ „ . . . . 1200 „ –
„ 6.271 [illegible] . . . 60 „ –

razem [illegible] . . . [illegible] zł. –

2. Książeczka galic. Kasy oszczędności [illegible] . . . . – „ –

[illegible] . . . . 16.570 zł. –

[illegible] 28.518, 28 [illegible]

[illegible]

[illegible]

1) [illegible] . . . 200 „

2) [illegible] „ . . . . 200 „

3) [illegible] „ „ . . . 200 „

razem jak wykazano . . 600 zł.

[illegible] . . . [illegible]

[illegible] . . . . . . 861 zł [illegible]

[illegible] . [illegible]

[illegible] . . . 811 zł [illegible]

[illegible] czwartego [illegible]

811 zł, [illegible]

[illegible] 811 zł.

Oczekujemy [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] 18[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Do

Jaśnie Wielmożnego

Stanisława hr. Mieroszewskiego

Kuratora fundacyi stypendyjnej im.

Ordynata hr. Mieroszewskiego

w Krakowie

L. 12433

Na zapytanie J. W. Pana z dnia 26 marca r. b. Wydział krajowy ma zaszczyt odpowiedzieć, iż zastrzeżenie obligacyi indemnizacyjnych na imię fundacyi ma tylko ten skutek, iż efekta te nie mając kuponów tem samem do cyrkulacyi na targu pienięznym nie są sposobne.

Obligacye więc tego rodzaju jeżeliby jakimkolwiek sposobem dostały się w nieprawne posiadanie, stają się papierem bez wartości, prawy zaś właściciel zabezpieczony jest od straty, gdyż on tylko uzyskać może wypłatę dochodów i na jego tylko żądanie zdjęte być może zastrzeżenie usuwające efekta z pieniężnego targu.

Na losowanie efektów niewywiera ich zastrzeżenie żadnego wpływu. Jakoż z obligacyj indemnizacyjnych zastrzeżonych na imię fundacyi ordynata Mieroczewskiego wylosowane były w ostatnich czasach jako to dnia 31go listopada 1874 obligacya No 2678 na 850 złr., zaś dnia 30 kwietnia 1877 obligacya N 3683 na 1000 złr., o czem w pismach Wydziału krajowego wystosowanych do J. W. Pana dnia 8 maja 1876 l. 10633 i dnia 8 czerwca 1878 l. 31847 przytoczone są dokładne dane.

Ogłoszenie konkursu na nowe stypendyum z fundacyi ś. p. Ordynata Mieroczewskiego nastąpi z początkiem roku szkolnego 1879/80.

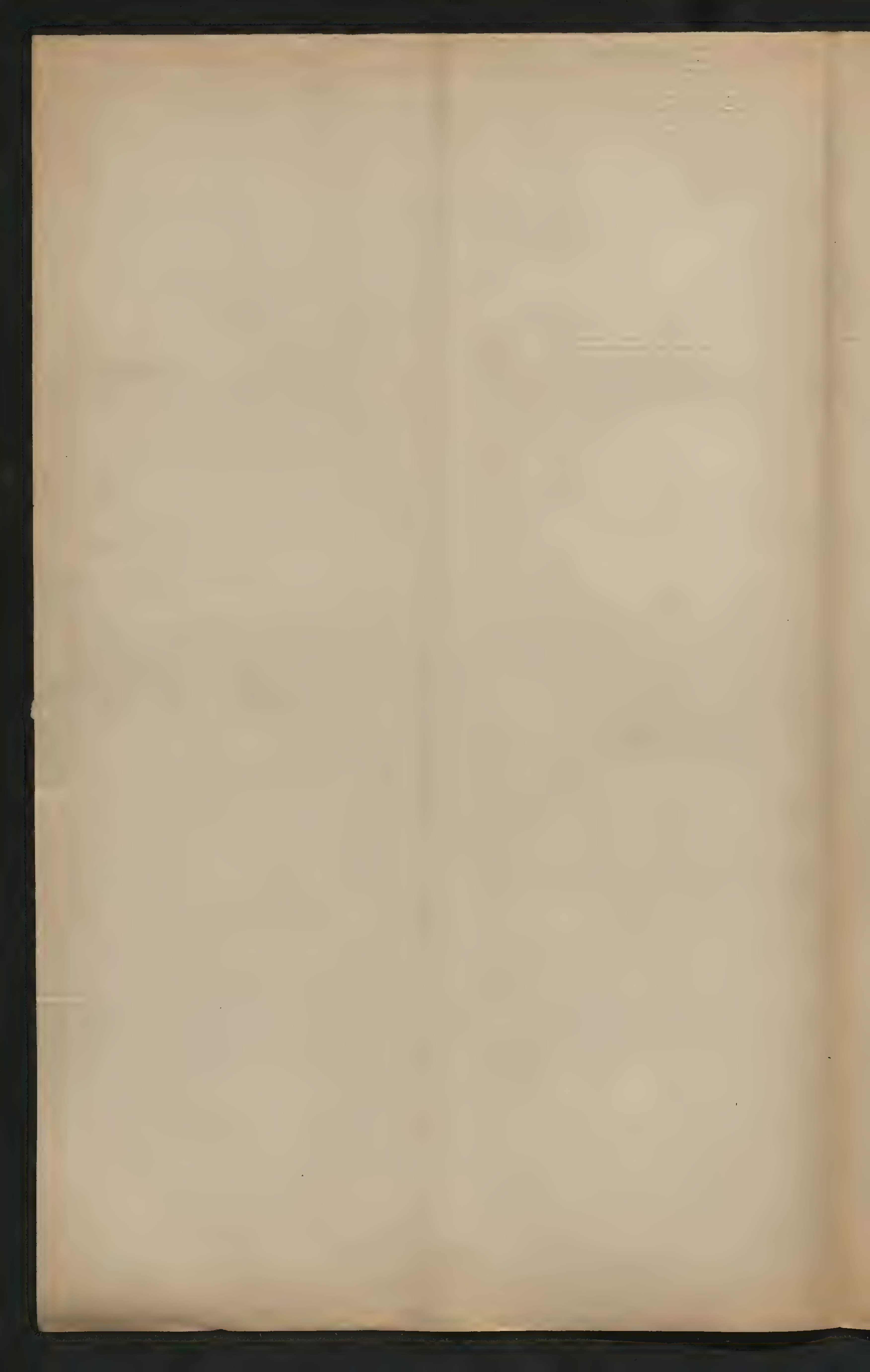
Lwów dnia 26 maja 1879

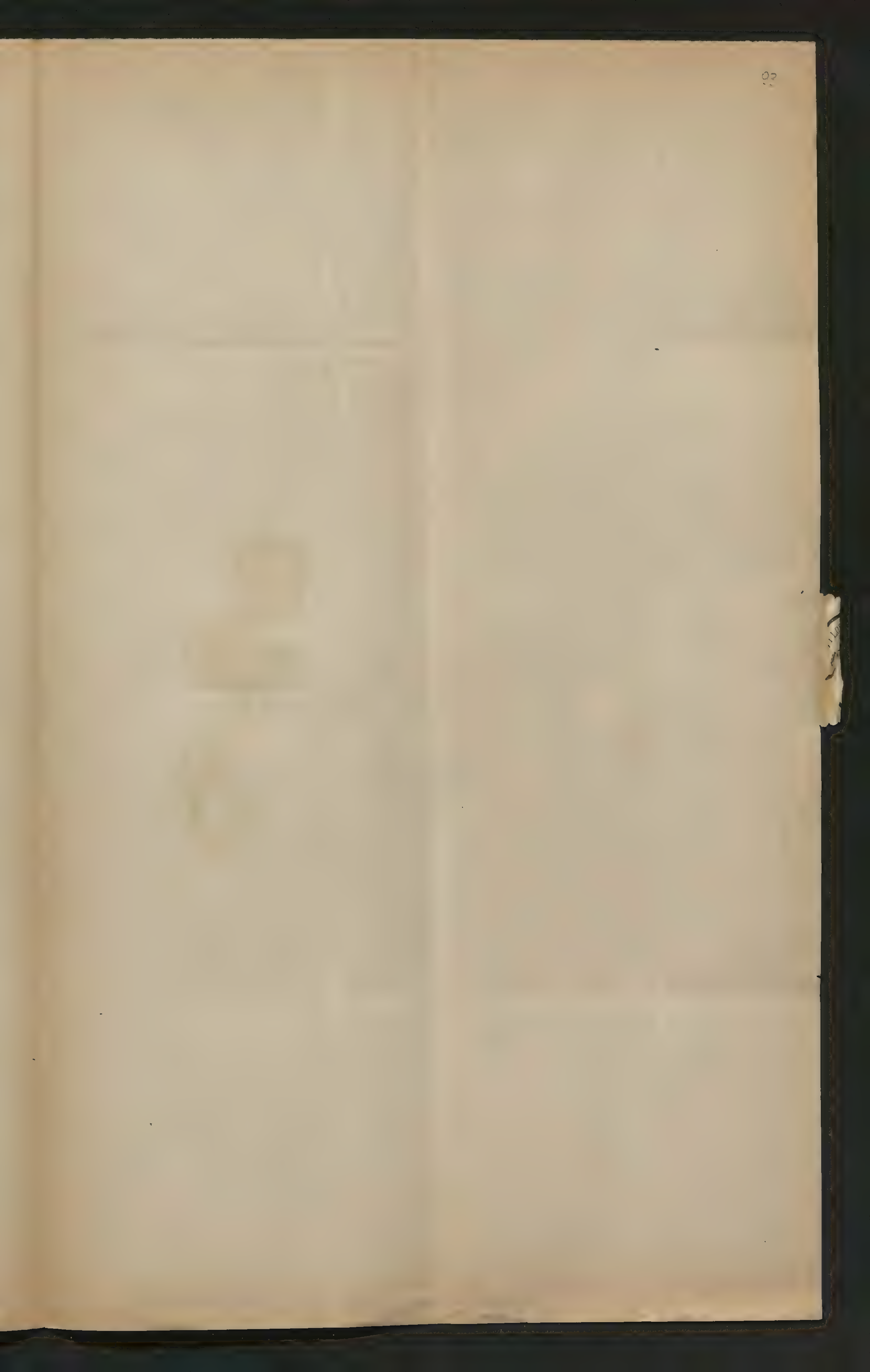
Marszałek krajowy

[signature]

Członek Wydziału krajowy

[signature]





WYDZIAŁ KRAJ. KRÓL. GALIC. I LODOM. I W. X. KRAKOW.

Wydział krajowy

L. 12433

Do

SPRAWA URZĘDOWA
WOLNE OD POCZTOWEGO

JWielm. Stanisława hr. Mieroszowskiego
kuratora fundacyi stypendyjnej im. Ordynata
Mieroszowskiego

w

Krakowie
w domu ordynackim

Croffo

L. 39829.

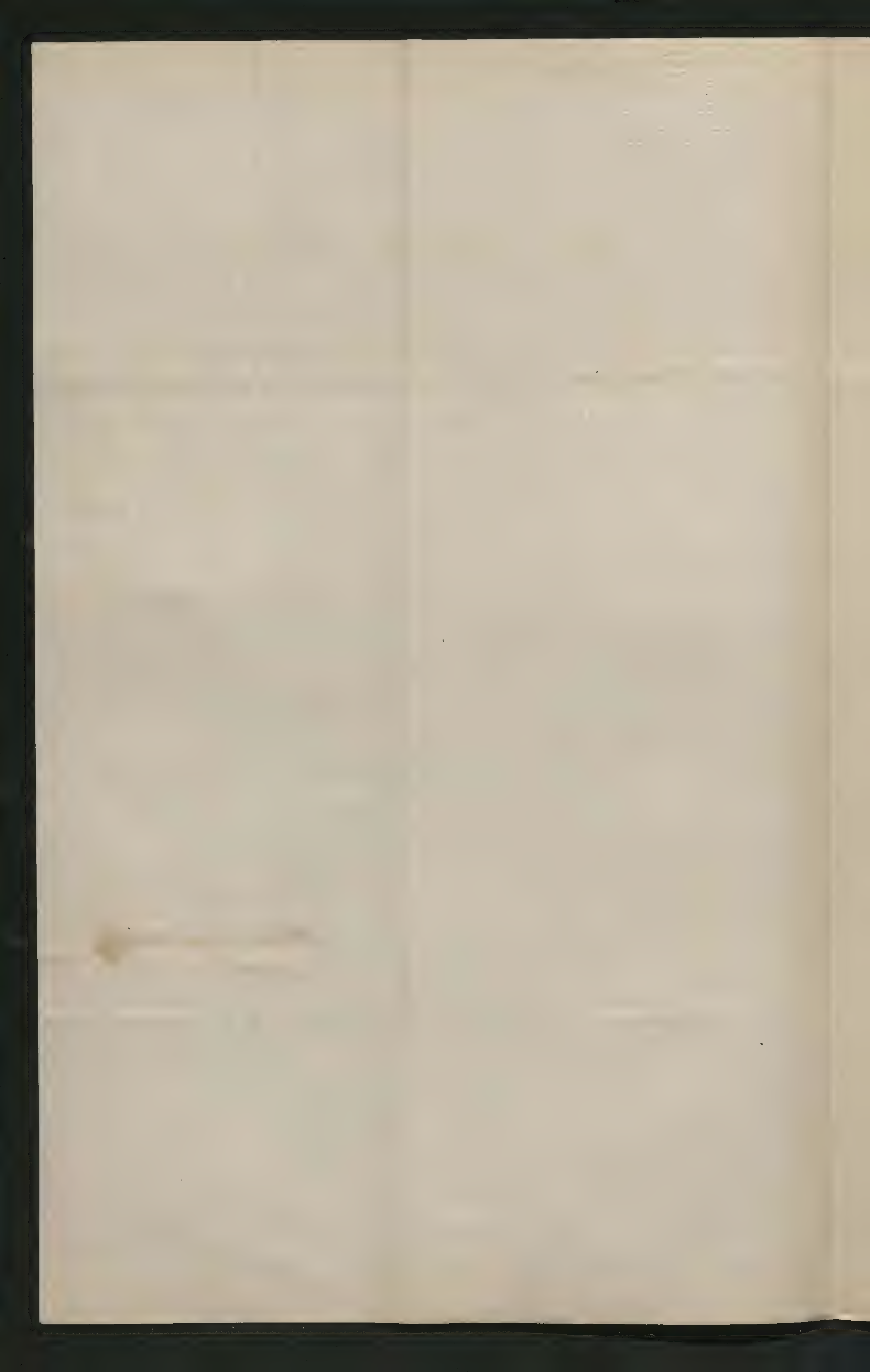
Jaśnie Wielmożny Hrabio!

1/. Odwołując się do naszego pisma z dnia 26. maja r. b. L. 12433, załączamy pod ⁄. ogłoszenie konkursu na stypendyum z fundacyi Ordynatu Mieroszowskiego z uwagą, że równocześnie wzywamy Dyrekcyę gimnazyum św. Anny w Krakowie, ażeby po 15. listopada r. b. przesłała podania kandydatów J. Wmu Panu dla dokonania wyboru stypendysty.
Zawiadomienie o decyzyi swej wraz z podaniami kandydatów raczy J. Wny Pan przesłać wprost do Wydziału krajowego.

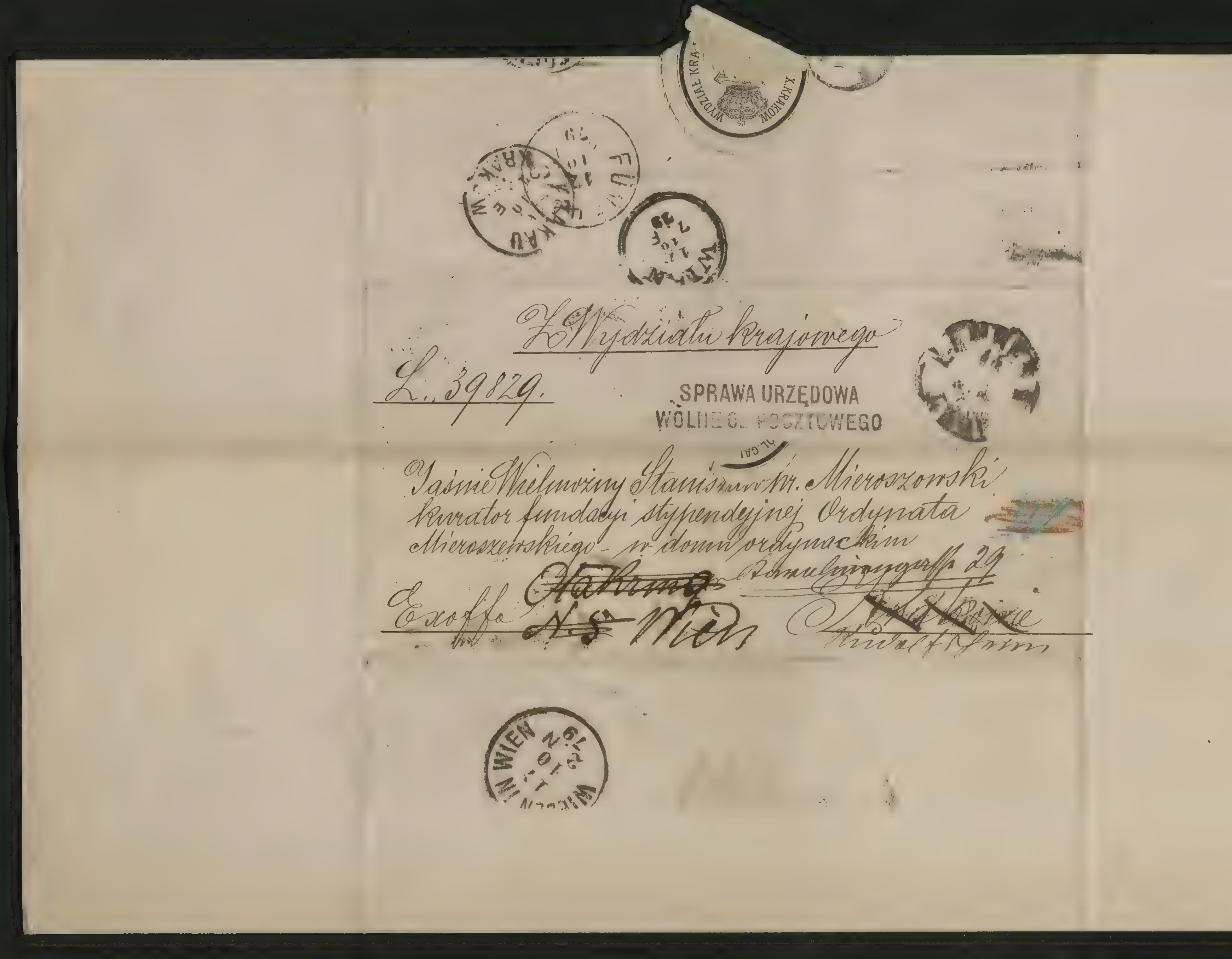
We Lwowie dnia 9. października 1879.

Marszałek krajowy.
Zastępca.
Ziętkowski

Członek Wydziału krajowego.
[illegible]







Z Wydziału krajowego

L. 39829.

SPRAWA URZĘDOWA
WOLNE OD POCZTOWEGO

Jaśnie Wielmożny Stanisław hr. Mieroszowski
kurator fundacyi stypendyjnej Ordynata
Mieroszowskiego – w domu ordynackim

Ex offo [illegible] N. 5 Wien [illegible]

L. 39829.

Ogłoszenie konkursu.

W celu nadania stypendjum z zapisu „Ordynata Mieroszowskiego" o rocznych 200 zł. ogłasza się niniejszem konkurs.

Takowe przeznaczone jest wyłącznie dla uczniów gimnazjum Św. Anny w Krakowie, stypendysta jednak może zeń korzystać aż do ukończenia nauk uniwersyteckich.

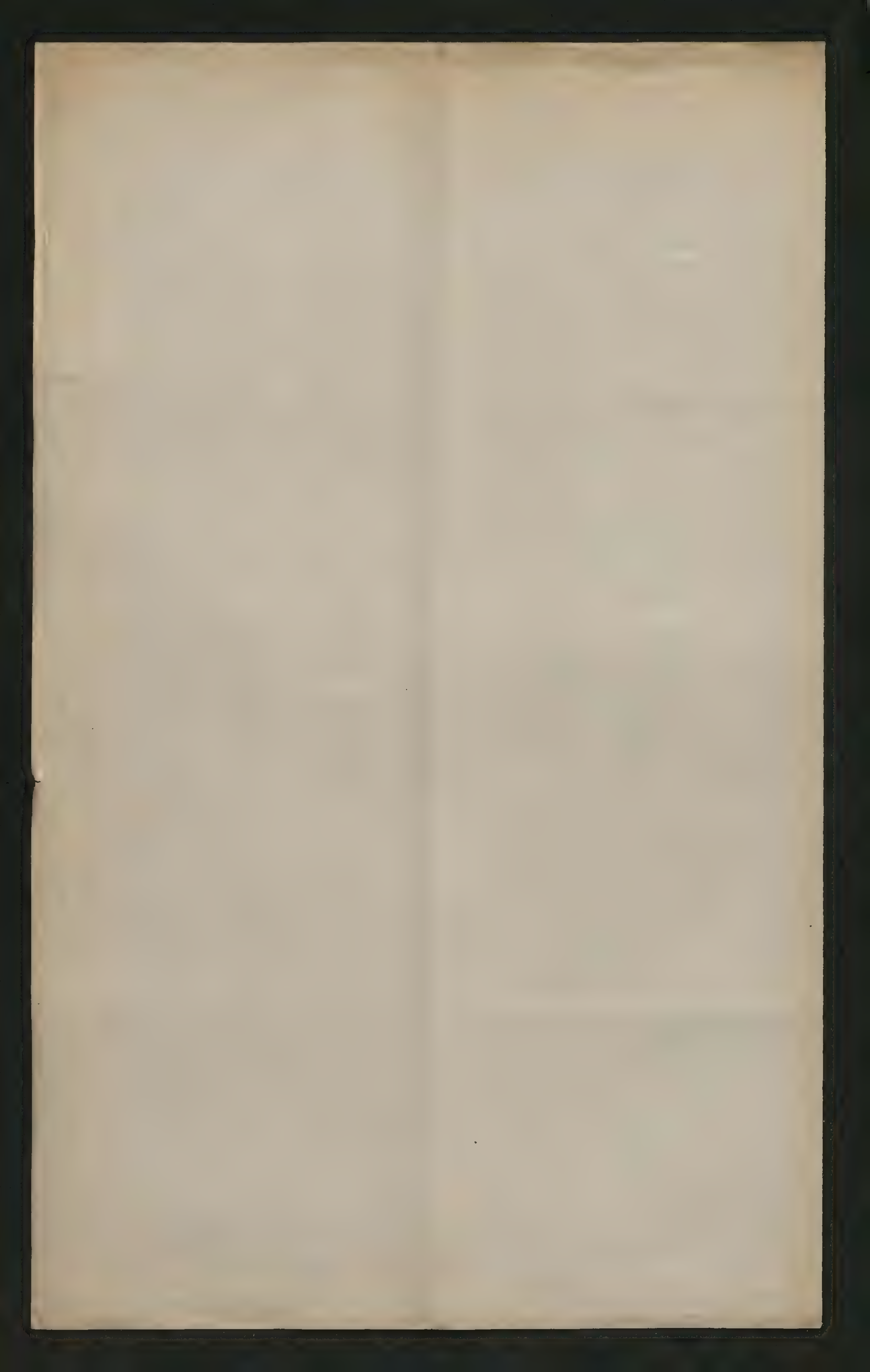
Pierwszeństwo mają synowie ubogiej szlachty staropolskiej zamieszkałej w Królestwie Galicji i Lodomerji lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem, a tylko w braku kandydatów pochodzenia szlacheckiego, korzystać mogą z fundacji inni uczniowie, jednak tylko tacy, którzy sami równie jak ich rodzice, zrodzeni są w Galicji lub w W. Ks. Krakowskiem i których językiem ojczystym jest język polski.

Prawo nadawania stypendjum służy JW. Stanisławowi hr. Mieroszowskiemu.

Kandydaci winni wnieść podania swoje na ręce Dyrekcji c.k. gimnazyum Św. Anny najpóźniej do 15. listopada r. b. i załączyć metrykę chrztu, świadectwo ubóstwa, świadectwo szkolne, tudzież dowody iż co do pochodzenia swego posiadają warunki wyżej wymagane.

Z Wydziału krajowego
Królestwa Galicji i Lodomerji wraz z Wiel. Ks. Krakowskiem
We Lwowie, dnia 7. października 1879.

Grott



L. 19.442

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać Jaśnie Wielmożnemu Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej imienia „Ordynata hr. Mieroszewskiego", sprawozdanie z zarządu tejże za rok 1882.

Obrót tej fundacyi przedstawia się za rok ubiegły, jak następuje:

A. Dochody:	Gotówką	Efektami:
1. Zapas początkowy	217 zł. 85½ c.	17.458 zł 90 c.
2. Odsetki od efektów	825 „ 38½ „	— „ — „
3. Efekta zakupione	— „ — „	214 „ 82
4. Efekta odebrane z winkulacyi	— „ — „	200 „ — „
Suma dochodów	1.043 „ 24 „	17.873 „ 72 „
B. Wydatki		
1. Stypendya wypłacone	800 „ — „	— „ —
2. Koszta inseracyjne i t. p. drobne	2 „ 67 „	— „ —
3. Gotówka wydana na zakupno efektów	217 „ 85	— „ —
4. Efekta wydane do winkulacyi	— „ — „	200 „ — „
Suma wydatków	1.020 „ 52 „	200 „ —
Z porównania ze sumą dochodów	1.043 „ 24 „	17.873 „ 72 „
okazuje się zapas z końcem roku 1882	22 „ 72 „	17.673 „ 72
Z porównania zaś zapasu ostatecznego	22 „ 72 „	17.673 „ 72
z zapasem początkowym	217 „ 85½	17.458 „ 90
okazuje się w majątku fundacyi		
ubytek w gotówce o	195 „ 13½	
natomiast zaś przyrost w efektach o		214 „ 82

Zapas majątku zakładowego z końcem roku 1882 stanowią następujące efekta:

1. Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego Krakowskiego:

N:o 3674 lit. A. na . . . . . . 1.000 zł. – ct.
" 3676 " " " . . . . 1.000 " – "
" 3677 " " " . . . . 1.000 "
" 3680 " " " . . . . 1.000 "
" 3681 " " " 1.000
" 3682 " " " . . . . 1.000 " –
" 3685 " " " . . . . 1.000 "
" 4265 " " 1.000
" 4269 " " " . . . . 1.000 "
" 4270 " " " 500
" 4271 " " " 100
" 4272 " " " 100
" 4273 " " " 100
" 4274 " " " . . . . 100 "
" 5611 " " " 1.200
" 5614 " " " 170
5850 " " " 50
" 5996 " " " 50
" 6545 " " " . . . . 200 "
" 6618 " " " . . . . 200 "

2. Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego lwowskiego:

N: 11.053. lit. A. na . . . . . . 100 " –
" 11.248 " " " . . . . 1.550 " – "
" 11.736 " " " . . . . 1.250 "
" 12.107 " " " 100
" 12.745 " " 1.250
" 13.199 " " " . . . . 50 "
" 13.839 " " " . . . . 200 "
" 14.038 " " " . . . . 1.000 –
14.322 " " . . . . 100 " – "
" 14.735 " " " . . . . 200 "

Razem . 17.570 złr. aw.

z przeniesienia . . . 17.570 zł – ct.

3. Książeczka galic. Kasy oszczędności Nr. 50.276 na . . . 103 „ 72 „

Ogółem, jak wyżej wykazano . . . . . 17673 zł. 72 ct.

Zapas gotówki wykazany z końcem roku 1882 w kwocie 22 zł 72 ct. użytym został z początkiem z. r. wraz z częścią wykazanej zwyż książeczki gal. kasy oszczędności Nr. 50276 i narosłemi na niej odsetkami na zakupno obligacyi indemnizacyjnej na 100 zł., przyczem wymieniona książeczka zmniejszyła się w kapitale o 68 zł. 4 ct.

Nakoniec nadmieniamy, iż w ciągu roku 1883 pobierali stypendya:

1.	Rumiński Adam	200 zł
2.	Mieroszewski Kazimierz Józef	200 „
3.	Mieroszewski Józef	200 „
4.	Szołayski Maryan Karol	200 „
	Razem jak wyżej	800 zł ważn.

We Lwowie dnia 25. kwietnia 1883.

Marszałek krajowy

Zyblikiewicz

Członek Wydziału krajowego

[illegible]

Do

Jaśnie Wielmożnego Stanisława
hr. Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypendyjnej im.
Ordynata hr. Mieroszewskiego

w

Krakowie


KRAKAU
KRAKÓW
WIEN
Wydział krajowy
L. 19442
LEMBERG
LWÓW
150
Abgeordnete
Wien
WIEN
KRAJ. KRÓL. GALICYI I LODOM. I W. X
ABGEORD. HAUS

L. 14437.

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać JW. Panu jako kuratorowi fundacyi stypendyjnej imienia „Ordynata hr. Mieroszewskiego” sprawozdanie z zarządu tejże za rok 1883.
Obrót tej fundacyi za rok ubiegły przedstawia się jak następuje:

A. Dochody:	Gotówka:	Efektami:
1. Zapas początkowy	22 zł 72 ct.	17.673 zł 72 ct.
2. Odsetki od efektów	845 „ 43½ „	„ „
3. Gotówka otrzymana za spieniężone efekta	2.168 „ 49 „	„ „
4. Efekta zakupione	— „	2.203 „ 88 „
5. Efekta odebrane z winkulacyi	„	2.200 „ — „
Suma dochodów	3.036 zł 64½ ct.	22.077 zł 60 ct.

B. Wydatki:		
1. Stypendya wypłacone	800 zł — ct.	— zł — ct.
2. Drobne wydatki administracyjne	— „ 35 „	„ „
3. Gotówka wydana na zakupno efektów	2.199 „ 44 „	„
4. Efekta wylosowane i spieniężone		2.068 „ 49 „
5. Efekta wydane do winkulacyi		2.200 „ — „
Suma wydatków	2.999 zł 79 ct.	4.268 zł 49 ct.
Z porównania ze sumą dochodów	3.036 „ 64½ „	22.077 „ 60 „
okazuje się zapas z końcem roku 1883	36 „ 85½ „	17.809 „ 11 „
Z porównania zapasu ostatecznego	36 zł 85 ct.	17.809 zł 11 ct.
z zapasem początkowym	22 „ 72 „	17.673 „ 72 „
okazuje się w majątku fundacyi przyrost w gotówce o	14 zł 13½ ct.	
w efektach zaś o		135 zł 39 ct.

Zapas majątku zarodowego z końcem roku 1883 stanowią następujące efekta:

1.) Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego Krakowskiego:

N° 3676 lit. A. na . . . . 1.000 zł. aw.
" 3677 " " . . . . 1.000 " "
" 3680 " " . . . . 1.000 " "
" 3681 " " . . . . 1.000 " "
" 3685 " " . . . . 1.000 " "
" 4268 " " . . . . 1.000 " "
" 4269 " " . . . . 1.000 " "
" 4270 " " . . . . 500 " "
" 4271 " " . . . . 100 " "
" 4272 " " . . . . 100 " "
" 4273 " " . . . . 100 " "
" 4274 " " . . . . 100 " "
" 5601 " " . . . . 1.200 " "
" 5614 " " . . . . 170 " "
" 5830 " " . . . . 50 " "
" 5996 " " . . . . 50 " "
" 6545 " " . . . . 200 " "
" 6618 " " . . . . 200 " "

2. Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego lwowskiego:

" 11.053 " " . . . . 100 " "
" 11.248 " " . . . . 1.550 " "
" 11.736 " " . . . . 1.250 " "
" 12.107 " " . . . . 100 " "
" 12.745 " " . . . . 1.250 " "
" 13.199 " " . . . . 50 " "
" 13.839 " " . . . . 200 " "
" 14.038 " " . . . . 1.000 " "
" 14.322 " " . . . . 100 " "
" 14.735 " " . . . . 200 " "
" 15.128 " " . . . . 100 " "
" 15.141 " " . . . . 2.100 " "

Razem 17.770 zł. aw.

Z przeniesienia: 17.770 zł. aw

3/ Książeczka galicyjskiej kasy oszczędno-ści № 50276 na . . . . 39 „ 11 ct.

Ogółem jak wyżej wykazano... 17.809 zł. 11 ct aw

Zapas gotówki majątku obrotowego wykazany z końcem roku 1883 w kwocie 36 zł. 85½ ct. wzięty został z początkiem roku b. po potrąceniu ½ ct-a, na lokacyę na książeczkę gal. kasy oszczędności № 50.276 na rzecz majątku zarodowego fundacyi.

Nakoniec nadmieniamy, iż w ciągu roku 1883 podnieśli stypendya:

1/ Rumiński Adam . . . . 200 zł. aw
2/ Mieroszewski Kazimierz Józef . . . . . 200 zł "
3/ Mieroszewski Józef . . . . 200 " "
4. Szołajski Maryan Karol . . . . . . 200 "

Razem jak wykazano 800 zł. aw.

Lwów dnia 20 marca 1884.

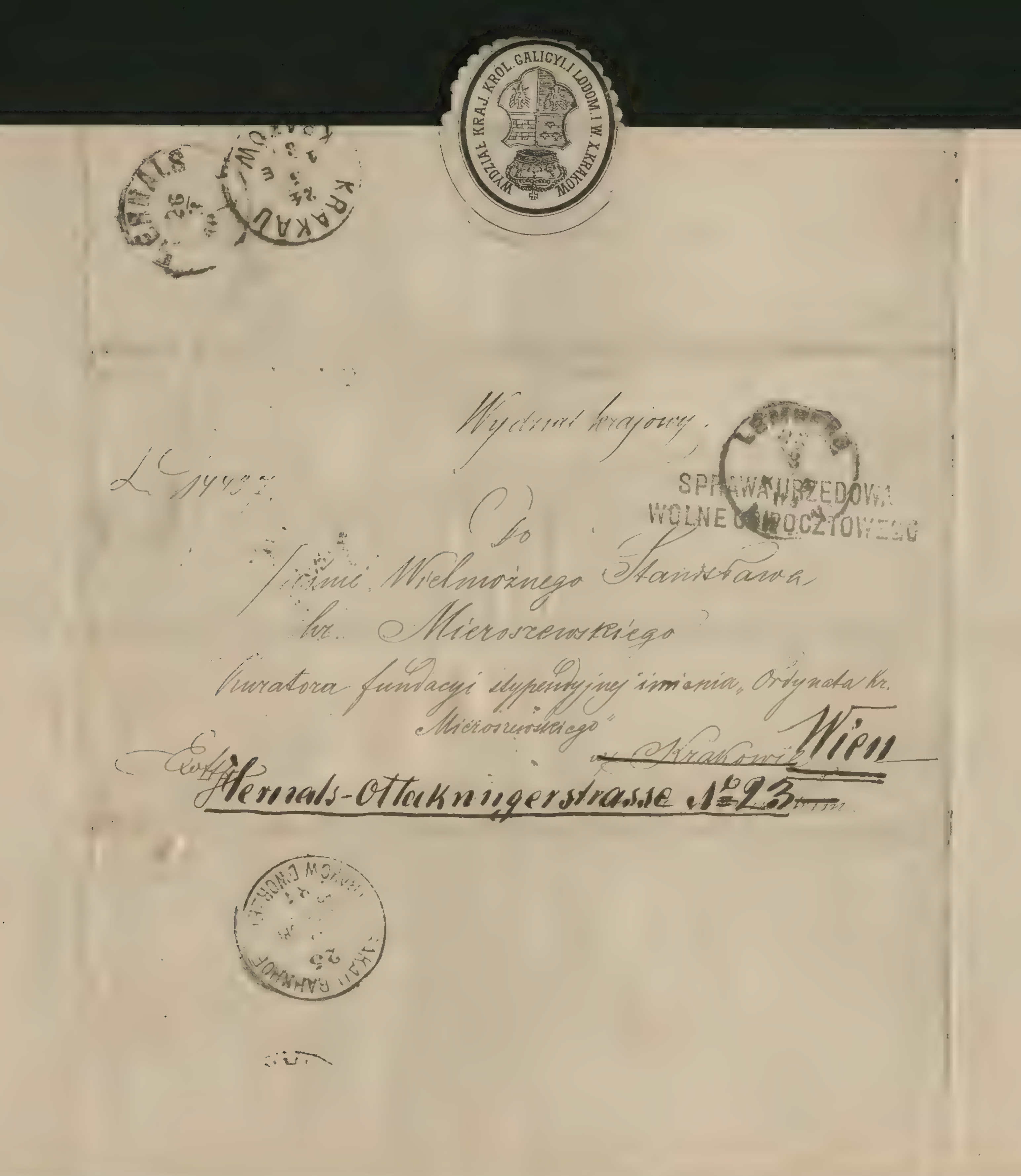
Marszałek krajowy

Zyblikiewicz

Członek Wydziału krajowego

[illegible]

Do
Jaśnie Wielmożnego Stanisława
hr. Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypendyjnej imienia
Ordynata hr. Mieroszewskiego
w Krakowie


WYDZIAŁ KRAJ. KRÓL. GALICYI I LODOM. I W. X. KRAKOW
KRAKAU
SPRAWA URZĘDOWA
WOLNE OD PORTO POCZTOWEGO
Wydział krajowy
L. 14437
Do
Rąk Wielmożnego Stanisława
hr. Mieroszewskiego
Kuratora fundacyi stypendyjnej imienia Ordynata hr. Mieroszewskiego
w Krakowie Wien
Hernals-Ottakringerstrasse № 23

L. 14.950

Wydział krajowy ma zaszczyt przesłać JWielmożnemu Panu, jako Kuratorowi fundacyi stypendyjnéj imienia „Ordynata hr. Mieroszewskiego” sprawozdanie z zarządu téjże za rok 1884.

Obrót kasowy téj fundacyi za rok ubiegły przedstawia się – jak następuje:

	Gotówką	Efektami
A./ Dochody:		
1) Zapas początkowy	36 zł. 85½ ct.	17.809 zł. 11 ct.
2) Odsetki od efektów	846 „ 51 „	——— „ —
3) Gotówka otrzymana za spieniężone efekta	2.438 „ 46 „	——— „ —
4) Efekta zakupione	——— „ — „	2.436 „ 85
5) „ odebrane z winkulacyi	——— „ — „	2.400 „ —
Suma dochodów	3.321 zł. 82½ ct.	22.645 zł. 96 ct.
B./ Wydatki:		
1) Stypendya wypłacone	800 zł. — ct.	——— zł. — ct.
2) Drobne wydatki administracyjne	——— „ 30 „	——— „ — „
3) Gotówka wydana na zakupno efektów	2.497 „ 39 „	——— „ — „
4) Efekta wylosowane, tudzież spieniężone	——— „ — „	2.325 „ 96
5) Efekta wydane do winkulacyi	——— „ — „	2.400 „ —
Suma wydatków	3.297 zł. 69 ct.	4.725 zł. 96 ct.

/.

Suma wydatków	3.297 zł. 69 ct.	4.725 zł. 96 ct.
Z porównania ze sumą dochodów	3.321 " 82½ "	22.645 " 96 "
okazuje się zapas z końcem roku 1884 . . .	24 zł. 13½ ct.	17.920 zł. — ct.
Z porównania zaś zapasu ostatecznego . . .	24 zł. 13½ ct.	17.920 zł. — ct.
z zapasem początkowym	36 " 85½ "	17.809 " 11 "

okazuje się w majątku fundacyi ubytek w gotówce o 12 zł. 72 ct.
natomiast zaś przyrost w efektach o . . 110 zł. 89 ct.

Zapas majątku zarodowego z końcem roku 1884. stanowią następujące efekta:

1) Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego krakowskiego

Nr 3.676, lit. A. na	. . . .	1.000 zł.
" 3.680, " " "	. . . .	1.000 "
" 3.681, " " "	. . . .	1.000 "
" 3.685, " " "	. . . .	1.000 "
" 4.268, " " "	. . . .	1.000 "
" 4.269, " " "	. . . .	1.000 "
" 4.270, " " "	. . . .	500 "
" 4.271, " " "	. . . .	100 "
" 4.272, " " "	. . . .	100 "
" 4.273, " " "	. . . .	100 "
" 4.274, " " "	. . . .	100 "
" 5.601 " " "	. . . .	1.200 "
" 5.614 " " "	. . . .	170 "
" 5.850 " " "	. . . .	50 "
" 5.996 " " "	. . . .	50 "
" 6.545 " " "	. . . .	200 "
" 6.618 " " "	. . . .	200 "
" 8.255 " " "	. . . .	300 "

Do przeniesienia 9.070 złr.

Z przeniesienia . . . . . 9.070 zł.

2) Obligacye indemnizacyjne okręgu administracyjnego lwowskiego

№ 11.033, lit. A, na	. . . .	100 "
" 11.248 " " "	. . . .	1.550 "
" 12.107 " " "	. . . .	100 "
" 12.745 " " "	. . . .	1.250 "
" 13.199 " " "	. . . .	50 "
" 13.839 " " "	. . . .	200 "
" 14.038 " " "	. . . .	1.000 "
" 14.322 " " "	. . . .	100 "
" 14.735 " " "	. . . .	200 "
" 15.128 " " "	. . . .	100 "
" 15.141 " " "	. . . .	2.100 "
" 15.736 " " "	. . . .	1.000 "
" 15.928 " " "	. . . .	1.100 "
Razem jak wykazano:		17.920 złr.

Zapas ostateczny gotówki majątku obrotowego, wykazany w kwocie 24 zł. 13½ ct. ulokowanym został z początkiem r. b. (: z potrąceniem ½ cta:) na książeczkę wkładkową Banku krajowego № 1183 na rzecz majątku zarodowego fundacyi.

Nakoniec nadmieniamy, iż w ciągu roku 1884 podnieśli stypendya: –

1) Mieroszewski Kaźmierz Józef . .	200 zł.
2) Mieroszewski Józef	200 "
3) Rumiński Adam	200 "
4) Szołajski Maryan Karol . . .	200 "
Razem jak wykazano	800 złr. –

We Lwowie dnia 23. marca 1885.

Marszałek krajowy

Zyblikiewicz

Członek Wydziału krajowego

[signature]

L. 15174

Jaśnie Wielmożny Panie Hrabio!

Stypendysta fundacyi ordynata Mieroszewskiego Adam Rumiński otrzymał w I półroczu bieżącego roku szkolnego jako repetent świadectwo drugiego stopnia i przeniósł się z początkiem II. półrocza do c. k. gimnazyum Śgo Jacka w Krakowie, przezco utracił prawo do dalszego poboru stypendyum.

Celem nadania tegoż stypendyum innemu uczniowi ogłaszamy równocześnie konkurs i przesyłamy Jaśnie Wielmożnemu Panu 1 egzemplarz ogłoszenia z uwagą, że Dyrekcya gimnazyum Śtej Anny prześle podania kandydatów Jaśnie Wielmożnemu Panu dla dokonania wyboru stypendysty. Zawiadomienie o decyzyi swej wraz z podaniami raczy Jaśnie Wielmożny Pan przesłać w swoim czasie wprost do Wydziału Krajowego.

Lwów dnia 15. kwietnia 1885

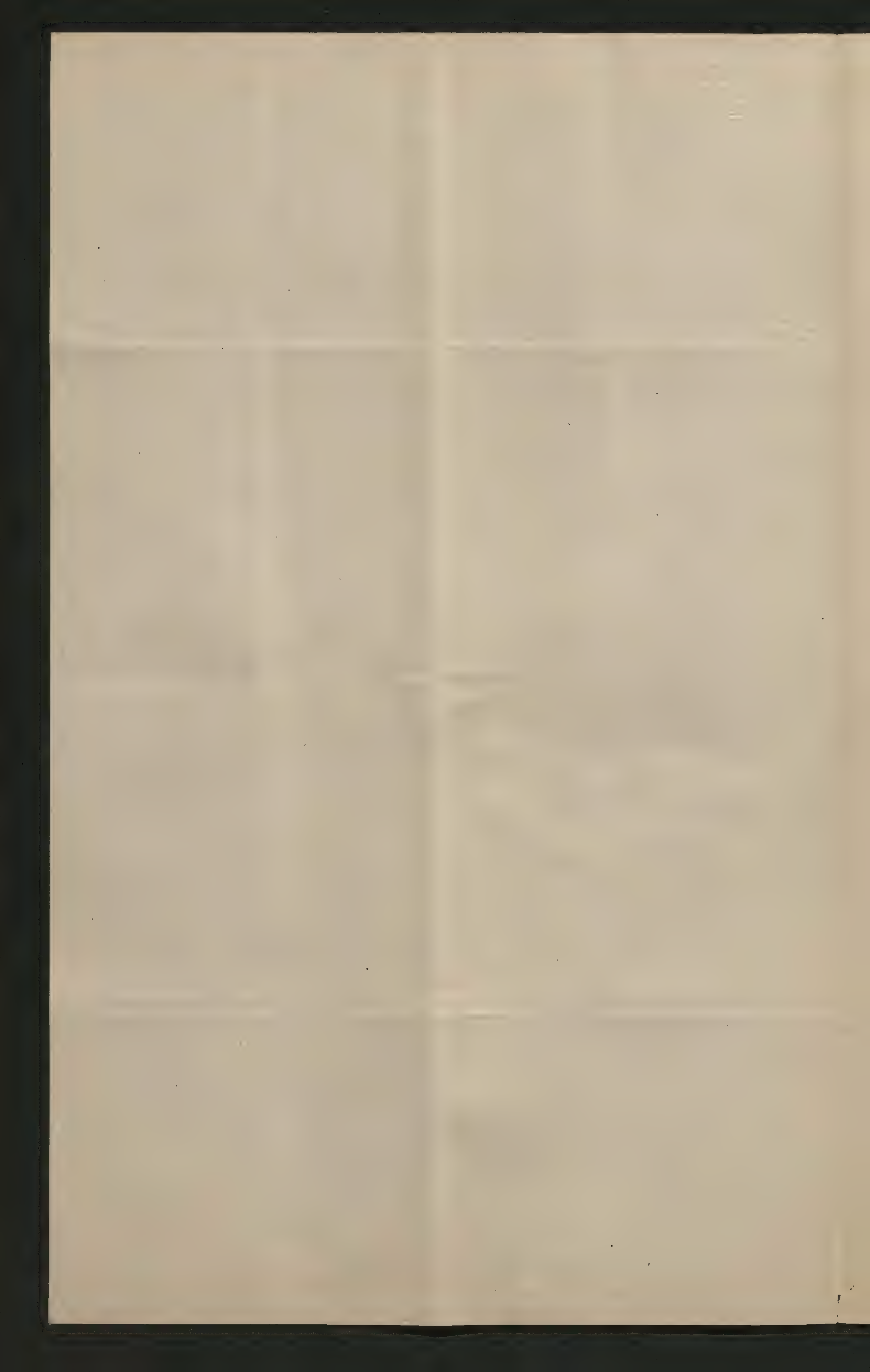
Marszałek Krajowy

Zastępca

[illegible]

Członek Wydziału Krajowego

[illegible]





WYDZIAŁ KRAJ. KRÓL. GALICYI I LODOM. I W. X. KRAKOW.

HERNALS

KRAKAU

LEMBERG 19 4 85 LWÓW

Z Wydziału Krajowego

L. 15074.

Wien

Do Hernals Ottakringer Strasse

Nº 46

Jaśnie Wielmożnego Stanisława

hr. Mieroszowskiego

Kuratora fundacyi stypendyjnej ordynata Mie-
roszewskiego z domu ordynackim

Exoffo

w ~~Krakowie~~

KRAKAU

Wydział Krajowy
L. 156[illegible]4

Ogłoszenie Konkursu

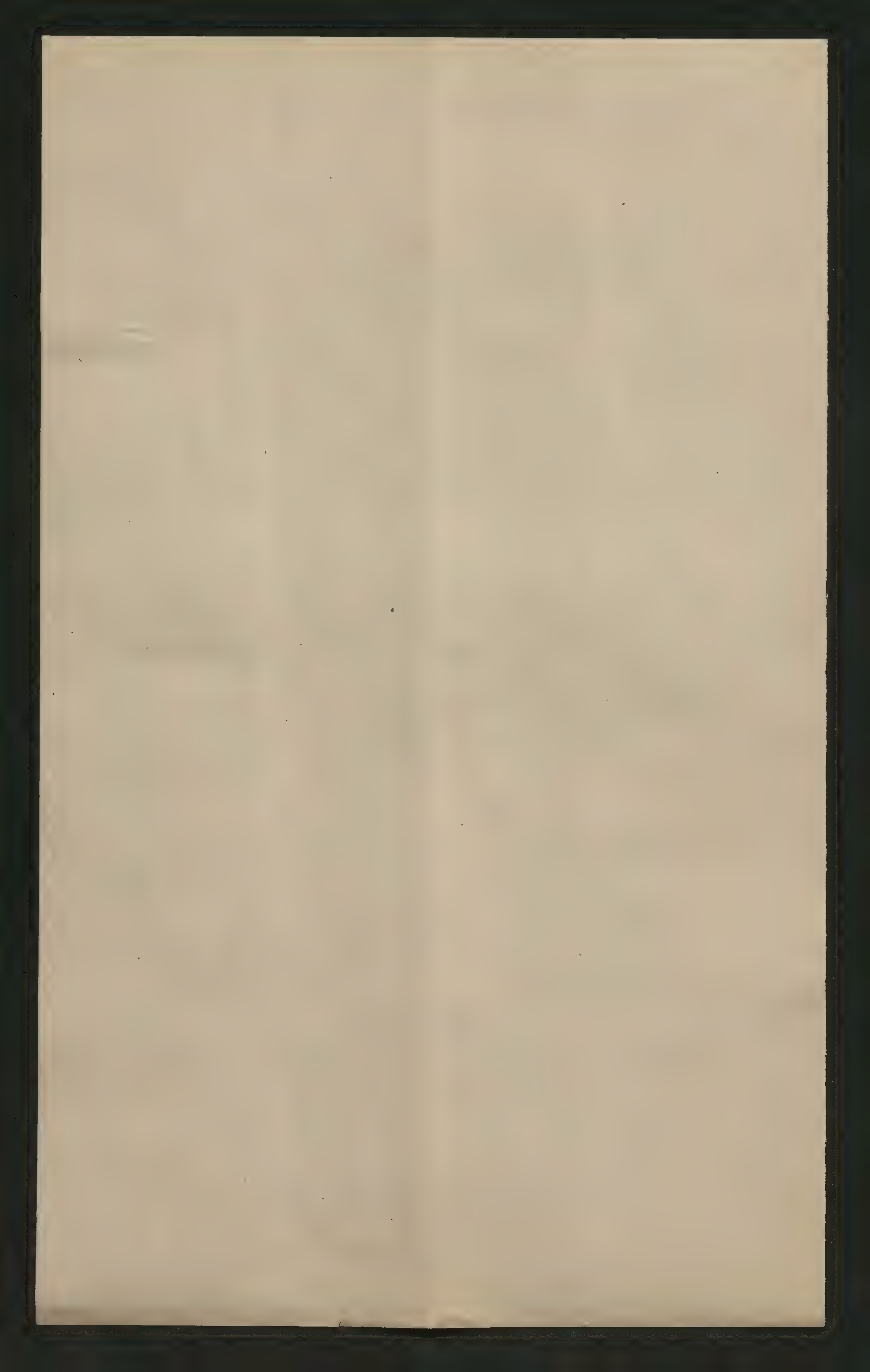
W celu nadania stypendyum z zapisu „[illegible] Mieroszewskiego" o rocznych 200 zł. w. a. ogłasza się niniejszem konkurs.

Stypendyum to przeznaczone jest wyłącznie dla uczniów gimnazyum Św. Anny w Krakowie, jednakowoż stypendysta może z niego korzystać aż do ukończenia nauk uniwersyteckich.

Pierwszeństwo mają synowie ubogiej szlachty staropolskiej zamieszkałej w Królestwie Galicyi i Lodomeryi lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem, a tylko w braku kandydatów pomiędzy [illegible] [illegible] mogą [illegible] inni [illegible], jednak [illegible] [illegible] [illegible] w Galicyi lub w Wielkiem Księstwie Krakowskiem [illegible] [illegible] jest [illegible] [illegible] [illegible] stypendyum [illegible] [illegible] Mieroszewskiemu.

[illegible] [illegible] wniesć podania swoje na ręce Dyrekcyi gimnazyum Św. Anny w Krakowie [illegible] [illegible] maja 1885 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] świadectwo [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] szkolnych [illegible].

[illegible] Wydziału Krajowego Królestwa Galicyi i Lodomeryi [illegible] z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.
[illegible] dnia 15. kwietnia 1885



(L. 29975.)

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Pismem z dnia 19 maja r. b. oznajmił JWPan Wydziałowi krajowemu, że opróżnione po Adamie Rumińskim stypendyum z fundacyi ordynata Mieroszewskiego nadaje Feliksowi Mieroszewskiemu, uczniowi 5 klasy gimnazyum św. Anny w Krakowie, powodując się względami na jego pokrewieństwo z ś. p. fundatorem, staropolskie szlachectwo i smutne stosunki majątkowe. -

Ponieważ podanie tego kandydata nie zawierało oprócz świadectwa chrztu żadnych resztą załączników, wymaganych ogłoszeniem konkursu w myśl listu fundacyjnego i przepisów ogólnie obowiązujących w sprawach stypendyjnych, przeto pismem z dnia 31 maja r. b. L. 25488 zażądał Wydział krajowy za pośrednictwem Dyrekcyi gimnazyalnej przedłożenia reszty dokumentów. Po nadesłaniu tychże pismem Dyrekcyi gimnazyalnej z d. 15 Czerwca r. b. L. 391 okazało się, że Felix Mieroszewski otrzymał za pierwsze półrocze bieżącego roku szkolnego świadectwo trzeciego stopnia l. lok. 39 między 41 uczniami. -

Stypendya z fundacyi ordynata Mieroszewskiego przeznaczone są, wedle listu fundacyjnego dla uczniów gimnazyum św. Anny w Krakowie (ustęp I.) z pierwszeństwem dla synów ubogiej staropolskiej szlachty zamieszkałej w Królestwie Galicyi i Lodomeryi lub we Wielkiem Księstwie Krakowskiem, a w braku kandydatów pochodzenia szlacheckiego korzystać mogą z fundacyi tacy uczniowie, którzy sami równie jak ich rodzice urodzeni są w Galicyi lub Wielkiem Księstwie Krakowskiem i których językiem ojczystym jest język polski (ustęp IV.) Oprócz tych warunków nie za-

wiera list fundacyjny żadnych wyjątkowych postanowień co do kwali-
fikacyi kandydatów, którzy mogą otrzymać stypendya z fundacyi ordyna-
ta Mieroszewskiego, i przepisuje wyraźnie w ustępie III^cim, że mocą obowią-
zują w tej mierze ogólnie obowiązujące przepisy w sprawach stypendyjnych. -
Wedle tych przepisów a w szczególności wedle decyzyi nadwornej z 1° lutego
1797, wedle dekretu kancelaryi nadwornej z 18 sierpnia 1804, wydanego na pod-
stawie najwyższego postanowienia (: pol. G. S. Bd. 22 S. 97 :), wedle dekretu nad-
wornej komisyi edukacyjnej z 4 października 1816 (: pol. G. S. Bd. 44 S. 339 :)
jakoteż wedle analogii przepisów dekretu nadwornego z 10 listopada 1784 wy-
danego na podstawie najwyższego postanowienia a republikowanego 4go
Września 1786 (: Kropatschek Bd X S. 596 :) wymagany jest do uzyskania
stypendyum dobry postęp w naukach i to w ostatniem, ogłoszenie konkursu
poprzedzającem półroczu szkolnem.

Ponieważ Feliks Mieroszewski prezentowany przez JWPana na opróżnione
stypendyum nie wykazał dobrych postępów w naukach, gdyż jak wspom-
niano wyżej, uzyskał za pierwsze półrocze bieżącego roku szkolnego świa-
dectwo stopnia trzeciego (: na 8 przedmiotów wykazał w 6 przedmiotach po-
stęp niedostateczny :), a wzgląd na pokrewieństwo kandydata z ś. p. funda-
torem nie ma w niniejszym wypadku wobec postanowień listu funda-
cyjnego żadnego znaczenia, przeto nie posiada on obecnie kwalifikacyi
i prawa do korzystania ze stypendyów ordynata Mieroszewskiego. -

/: Z tego powodu Wydział krajowy zwraca JWPanu wszystkie podania
kandydatów o stypendyum i zaprasza JWPana do dokonania ponowne-
go wyboru stypendysty. -

We Lwowie D. 3 lipca 1885.

Marszałek krajowy.
Zastępca
[signature]

Członek Wydziału krajowego
Podlewski

Do
Jaśnie Wielmożnego Kr. St. Mieroszewskiego
kuratora fundacyi stypendyjnej ordynata
Mieroszewskiego w Krakowie

21

new numbering

L. 36.607

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

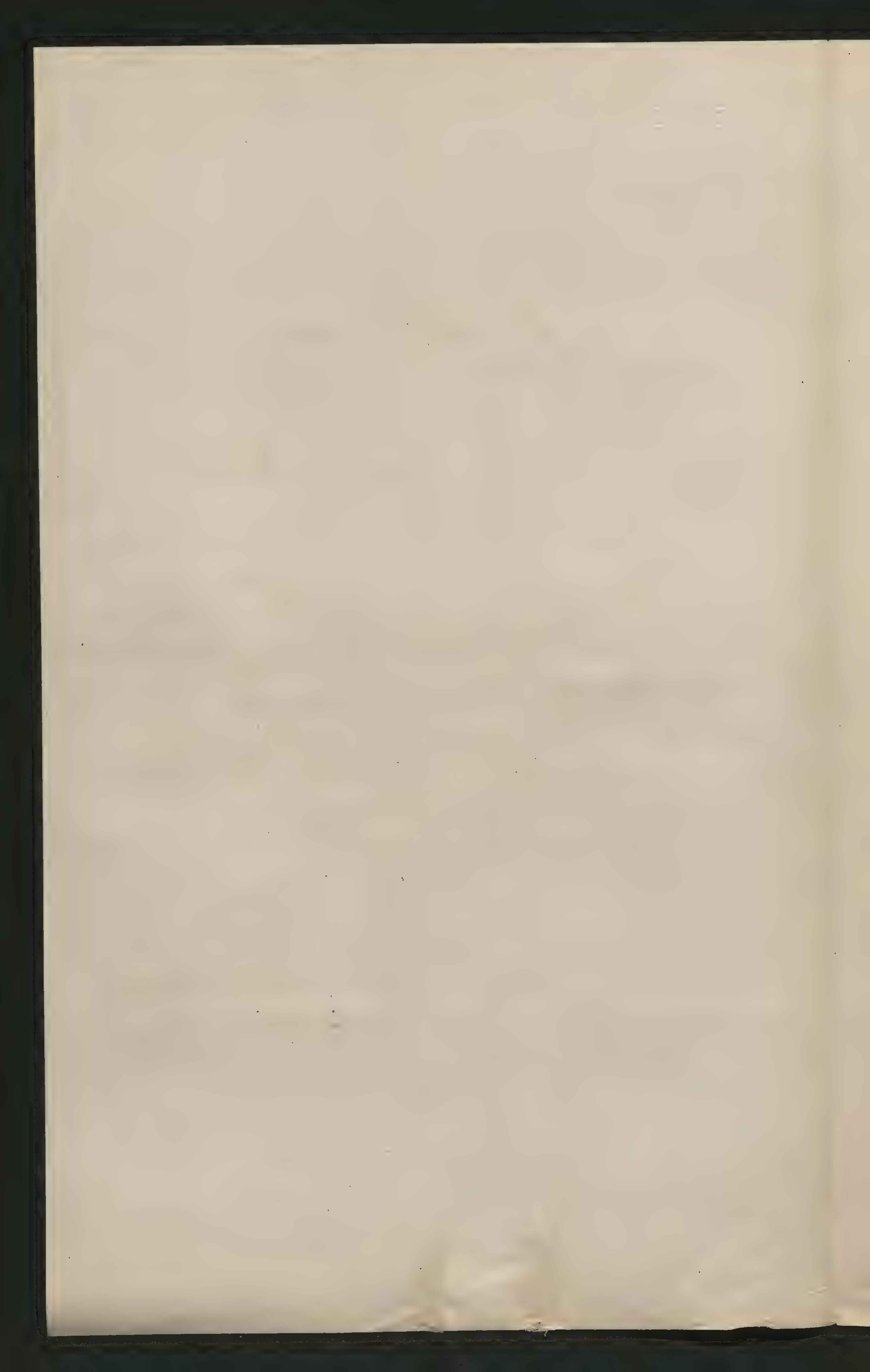
Z uwagi, że argumentacyi JW. Hrabiego w piśmie z d. 15. b. m., opartej na postanowieniu listu fundacyjnego fundacyi Ordynata Mieroszewskiego względem utraty stypendyum, nie można odmówić pewnej podstawy, postanowił Wydział krajowy wygotować dla Felicyana Augusta Ignacego Mieroszewskiego dekret stypendyjny i zaasygnować mu stypendyum począwszy od II. półrocza bieżącego roku szkolnego, co też równocześnie czyni.

O tem mamy zaszczyt zawiadomić JW. Hrabiego.

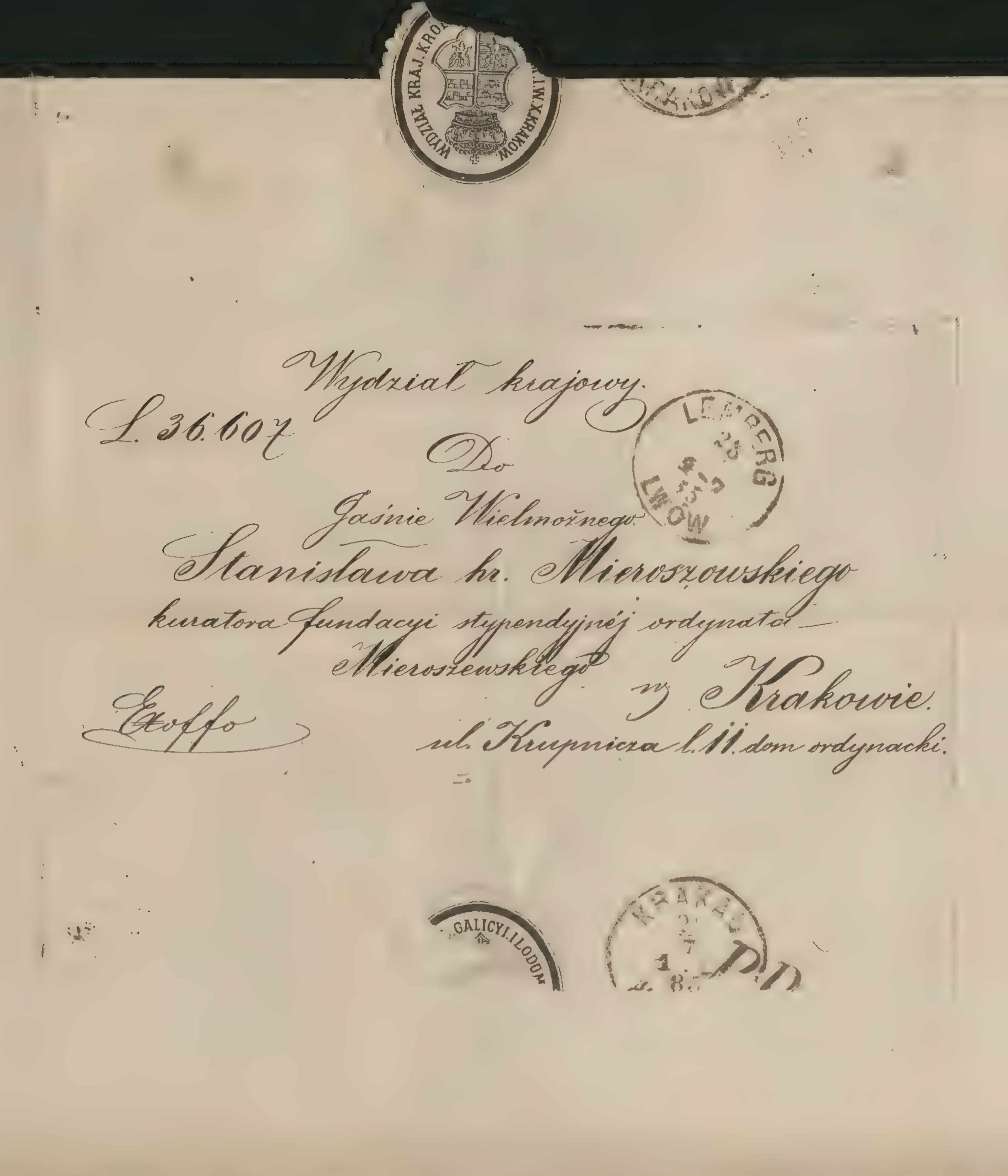
We Lwowie dnia 21. lipca 1885.

Marszałek krajowy
Zastępca
[illegible]

Członek Wydziału krajowego
[illegible]







WYDZIAŁ KRAJ. KRÓ... I W. X. KRAKÓW

Wydział krajowy

L. 36.607

Do

Jaśnie Wielmożnego

Stanisława hr. Mieroszowskiego

kuratora fundacyi stypendyjnej ordynata —

Mieroszewskiego w Krakowie.

Ex offo

ul. Krupnicza l. 11. dom ordynacki.

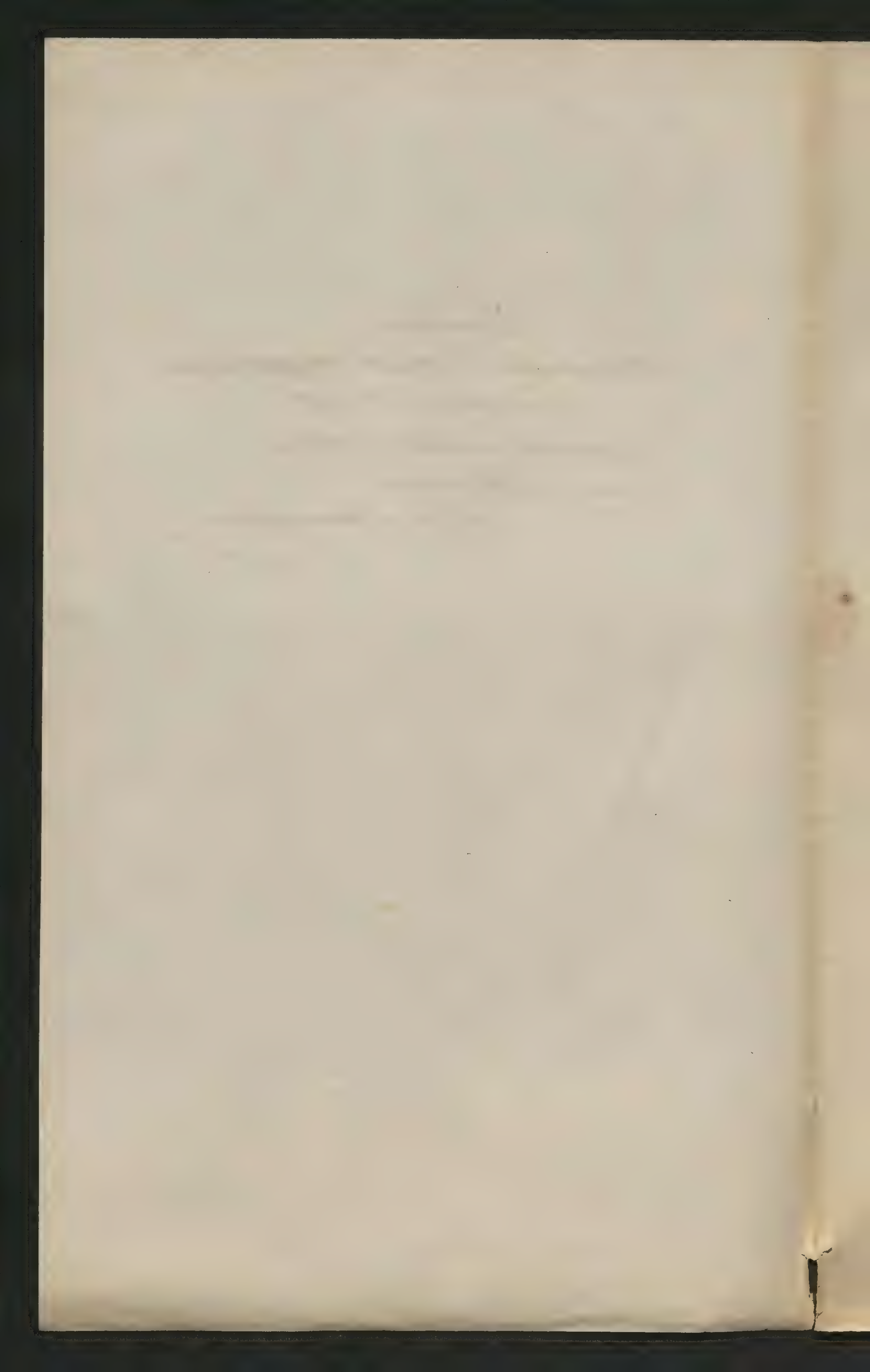
LEMBERG LWÓW

...GALICYI I LODOM...

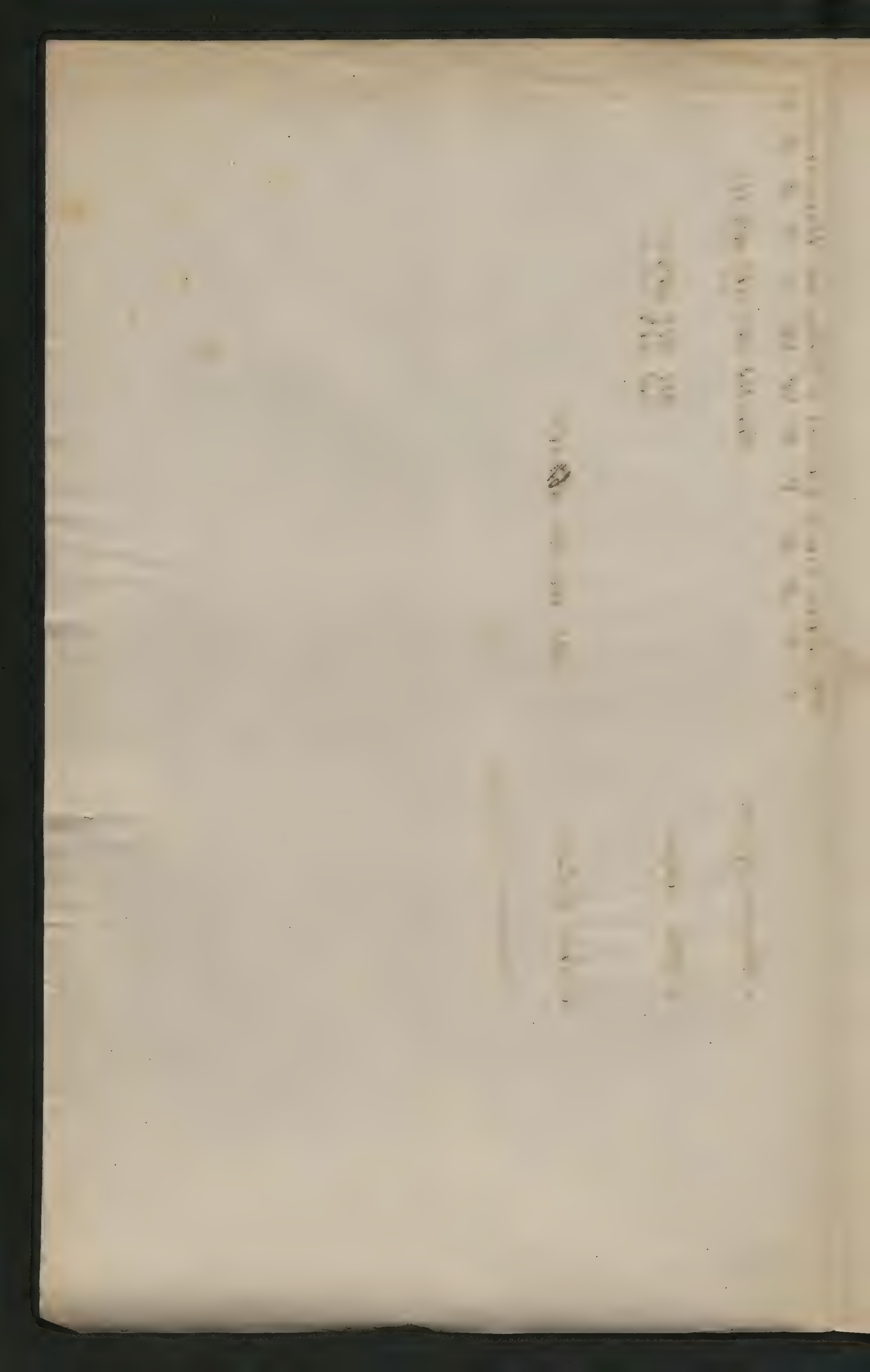
KRAKAU

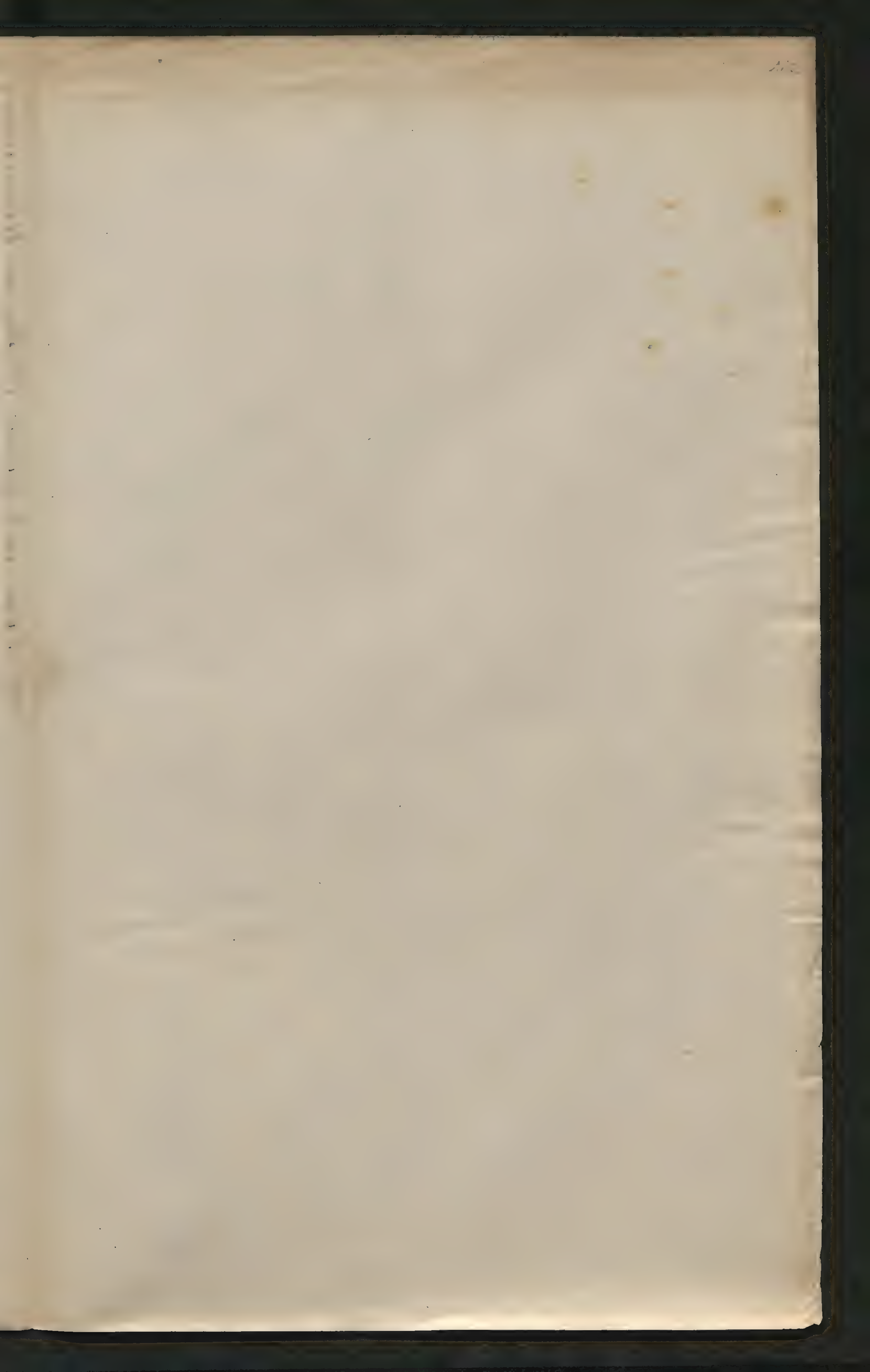
PD

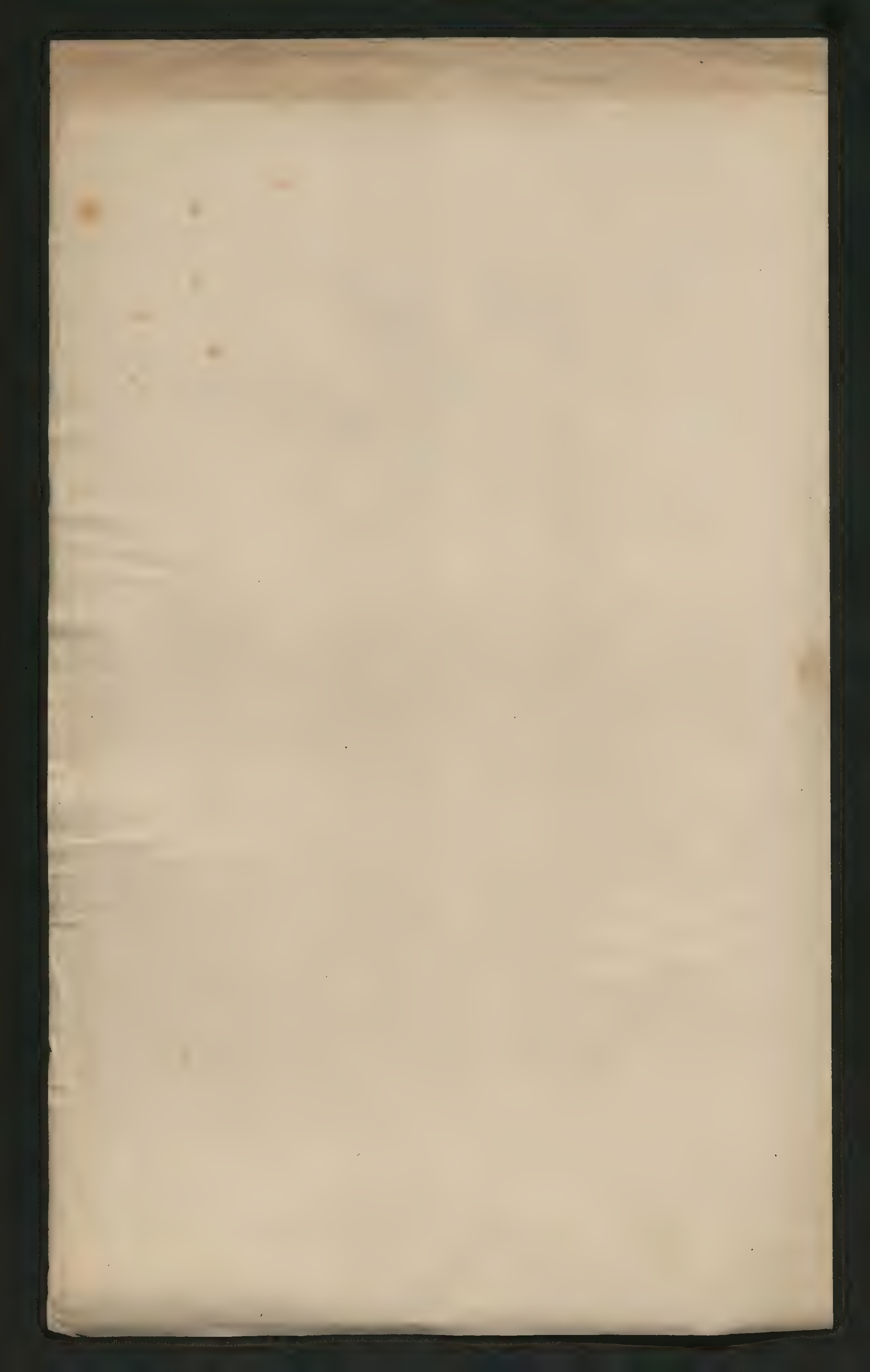
Ewidencya
Stypendystów Ordynata Mieroszewskiego
i Kontrola Ich Studyów
od początku istnienia tej Instytucyi
przez ciąg Plenipotencyi
Stanisława Mieroszewskiego



	W Gimnazyum Sej Anny								na Universytecie				
	I.	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	I.	II	III	IV	V.
1. Władysław Głębocki	"	"	"	"	"	1862	1863.	1864.	1864/5 Krakk.	1865/6. Krakk	1866/7		
2. Adam Bogusz	"	"	"	"	"	"	1862 1863.	1864. 1864/5.	1865/6. Krakk.	1865/6 Krak.			
3. Józef Załuski	"	1862.	1863.	1864.	18[illegible]	1865/6							
3. Wawrzecki Bronisław		1866/67.											







113

L. 268.

Odpowiadając na szanowną odezwę z 27. Grudnia 862 mam zaszczyt Wielmożnego Pana zawiadomić, że z końcem roku szkolnego 1862 p. Władysław Głębocki i p. Józef hrabia Załuski przy korzystnej cenzurze z obyczajów pierwszą klasę postępową otrzymali; zaś p. Adam Bogusz przy pomyślnej cenzurze z obyczajów promocyi do VIII. klasy nie otrzymał, przeto w b. r. VII. klasę powtarza.

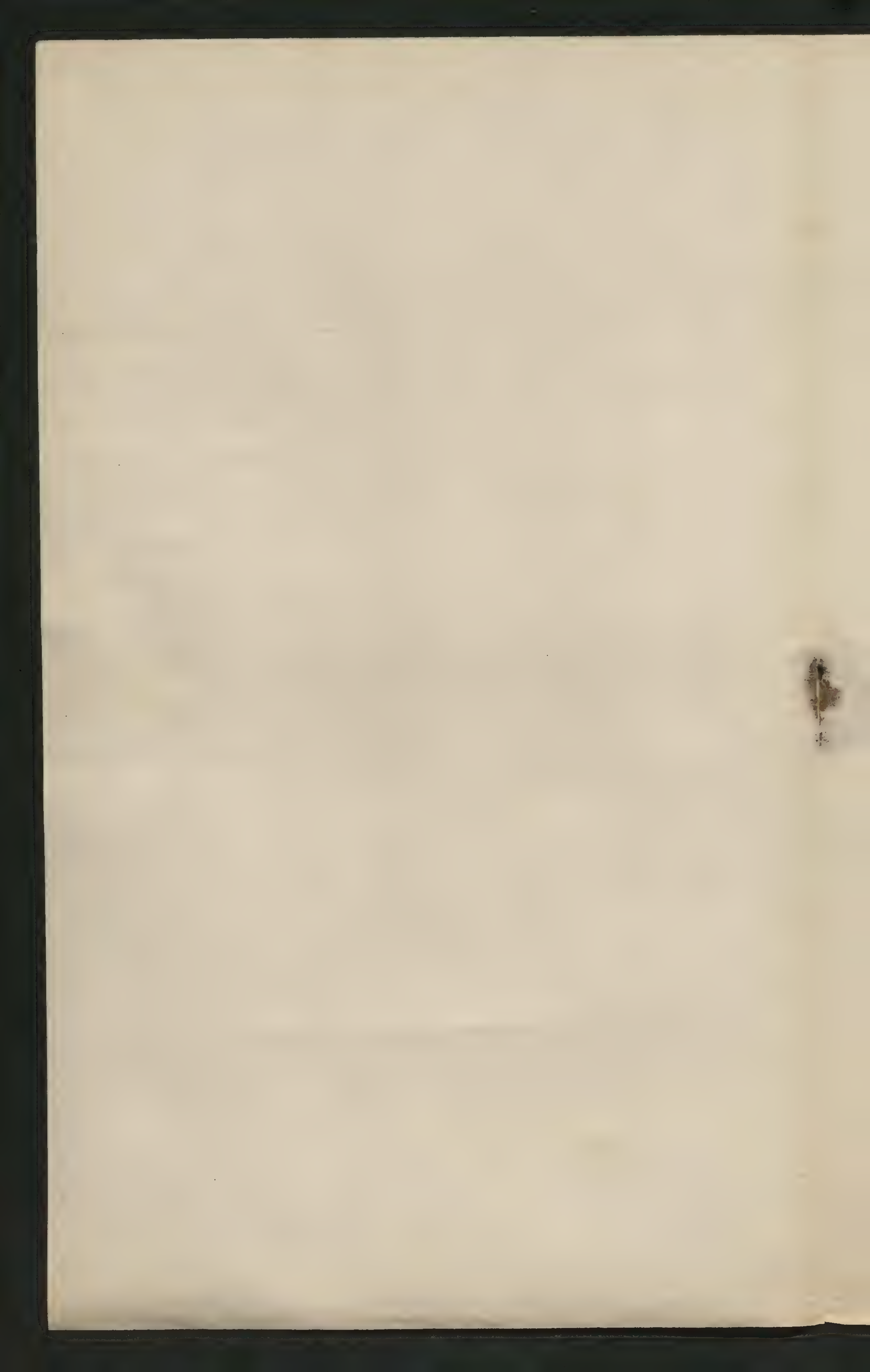
Będzie dla mnie wielką przyjemnością Wielmożnego Pana i na przyszłość względem postępu wyż wspomnionych uczniów zawiadamiać.

Mam zaszczyt pisać się

Wielmożnego Pana Dobrodzieja

uniżonym sługą
Stawarski

Krakow 4. Stycznia 1863.





Od c. k. dyrekcyi gimnazyalnej w Krakowie przy S. Annie

L. 268

Do

Wielmożnego Pana z Mioszowic

Mioszewskiego

właściciela dóbr ziemskich

w Krakowie

Ex offo



L. 541.

Mam zaszczyt Wielmożnego Pana zawiadomić, że uczniowie wyższego gimnazyum przy S. Annie w Krakowie pobierający stypendyum z fundacyi Mieroszowskiego, której Wielmożny Pan Kuratorem, z końcem roku szkolnego 1863 promocyą do wyższej klasy otrzymali, mianowicie: Głębocki Władysław uczeń VII. klasy postęp celujący, lokacyą 3cią, Bogusz Adam klasę pierwszą, lok. 27, Józef hr. Załuski postęp celujący, loc. 1szy. Wspomnieni uczniowie zatem prawo do dalszego pobierania udzielonych im stypendyów na rok szkolny 1864 zatrzymują.

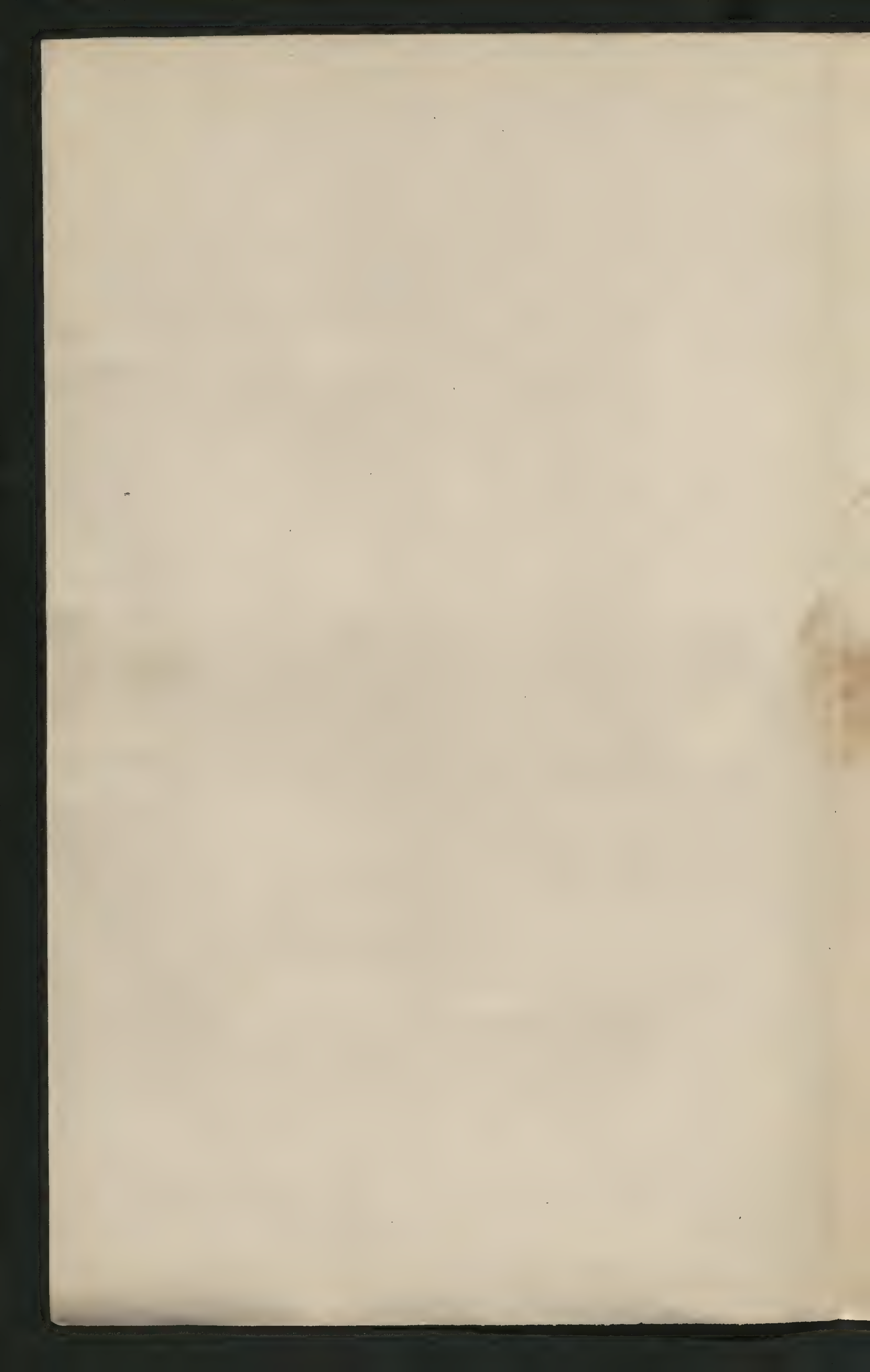
Zostaję z wysokim szacunkiem

Wielmożnego Pana

uniżony sługa
Stawarski.

Kraków 18. Lipca 1863.

Do Wielmożnego Pana Stanisława z Mieroszowic Mieroszowskiego
Kuratora stypendyów fundacyi Ordynata Mieroszowskiego
właściciela dóbr ziemskich w Krakowie





KRAKAU 18 /

Od c. k. dyrekcyi [illegible] gimnazyalnej przy S. Annie w Krakowie

L. 541

KRAKAU 13/7

Do

Wielmożnego Pana Stanisława

z Mieroszowic Mieroszowskiego

Kuratora fundacyi Ordynata Mieroszowskiego

właściciela dóbr ziemskich

~~Wesoła dom p. Filippi~~

w

Ex offo

Krakowie

Wesoła w domu p. Filippiego.

360.

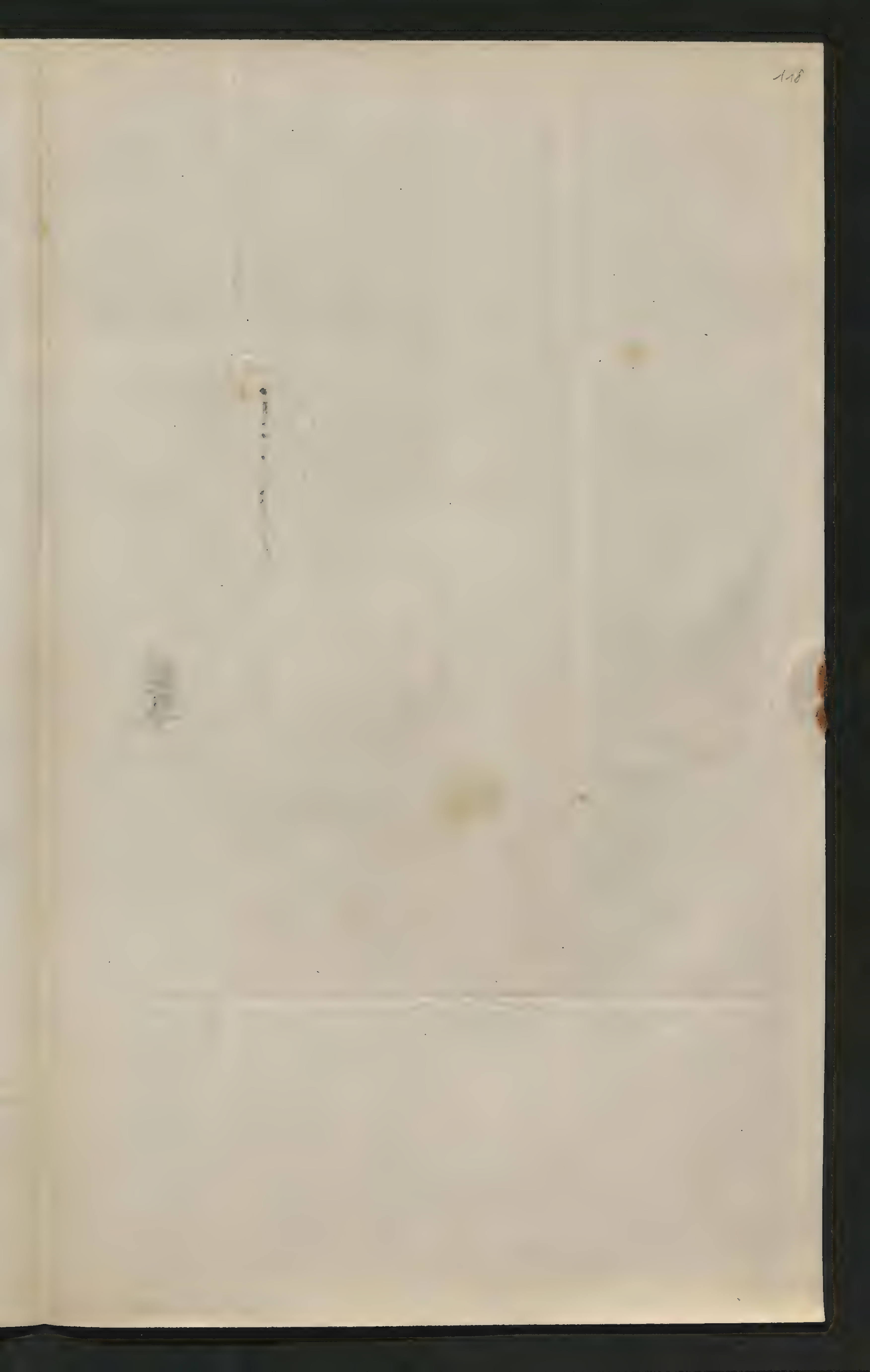
W myśl fundatora stypendyów W. Mieroszewskiego mam zaszczyt W. Pana Dob. zawiadomić, że Bogusz Adam uczeń VIII. klasy na końcu drugiego półrocza otrzymał drugą klasę postępową, że Głębocki Władysław z końcem drugiego półrocza studya gimnazyalne ukończył, i egzamin dojrzałości z wyszczególnieniem złożył, wreszcie że Józef hr. Załuski uczeń IV klasy na końcu drugiego półrocza otrzymał klasę celującą z 1^{szą} lokacyą.

Od c. k. dyrekcyi gimnazyalnej
Kraków 6. Sierpnia 1864.

d. 8 Września 864.
Zawiadomiony Głębocki że
przez 4 lata studiów uniwersyteckich
może pobierać stypendium za poddaniem
legitymowaniem się ze post. akademickiem.

Do
Wielmożnego Pana Stanisława Mieroszewskiego
właściciela dóbr ziemskich
w Krakowie







~~Hon...~~ Od c. k. dyrekcyi gimnazyum przy Sttumie w Krakowie

l. 560.

Do Wielmożnego Pana
Stanisława Mieroszewskiego
właściciela dóbr ziemskich
kuratora stypendyów fundacyi W.
Mieroszewskiego
w
Krakowie

Krupnicza ulica N. 19.

Ex offo

L. 620.

Mam zaszczyt Wielmożnego Pana zawiadomić, że z trzech uczniów, którzy na tutejszem gimnazyum stypendya z fundacyi JW. Mieroszewskiego pobierali, dwóch gimnazyalne studya już ukończyło mianowicie Głębocki i Bogusz, pozostały hr. Załuski Józef uczeń piątej klasy na drugie półrocze upłynionego roku szkolnego postęp celujący otrzymał.

Piszę się z wysokim szacunkiem

Wielmożnego Pana Dobrodzieja

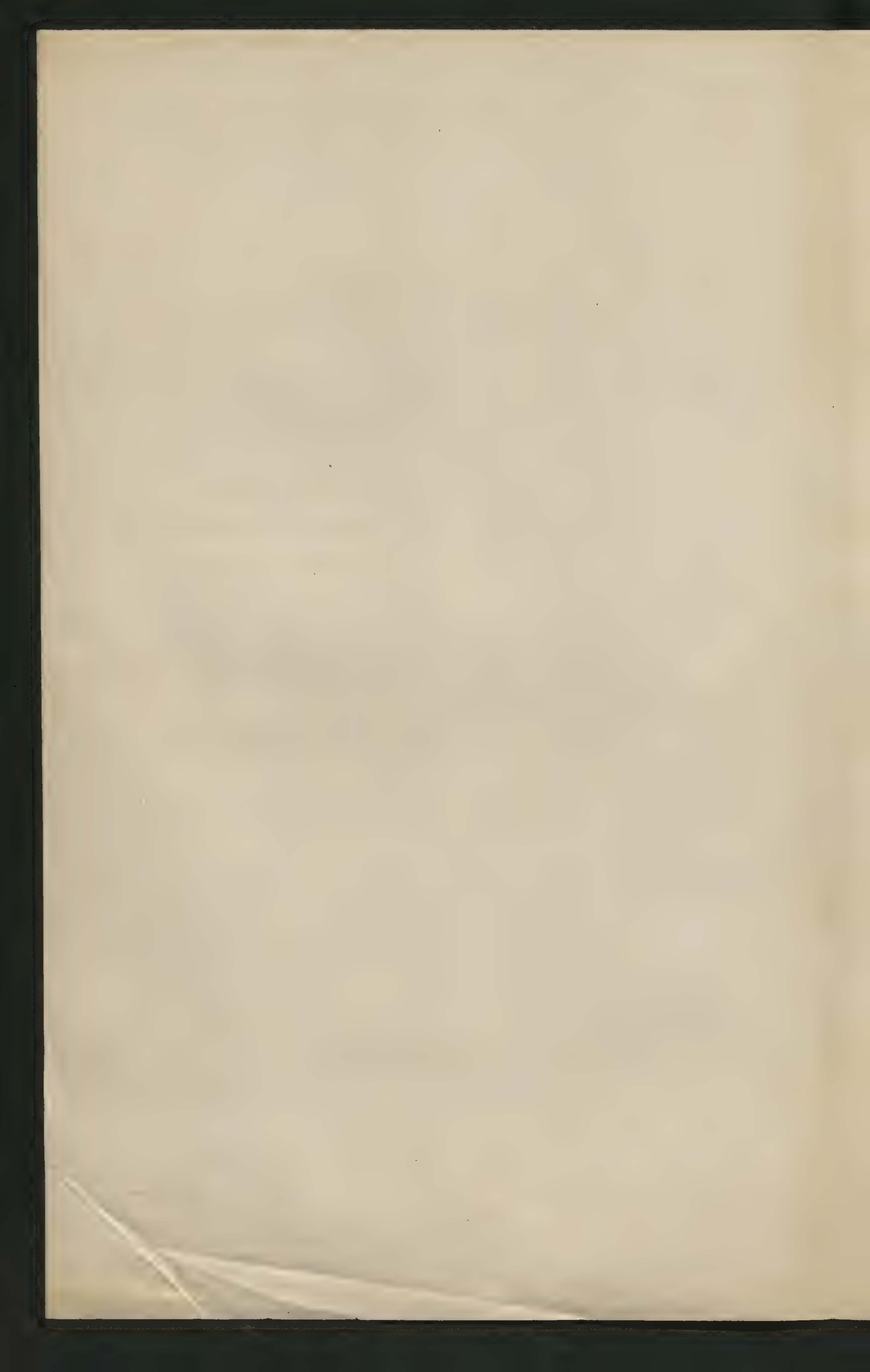
Kraków 28. Sierpnia 1865.

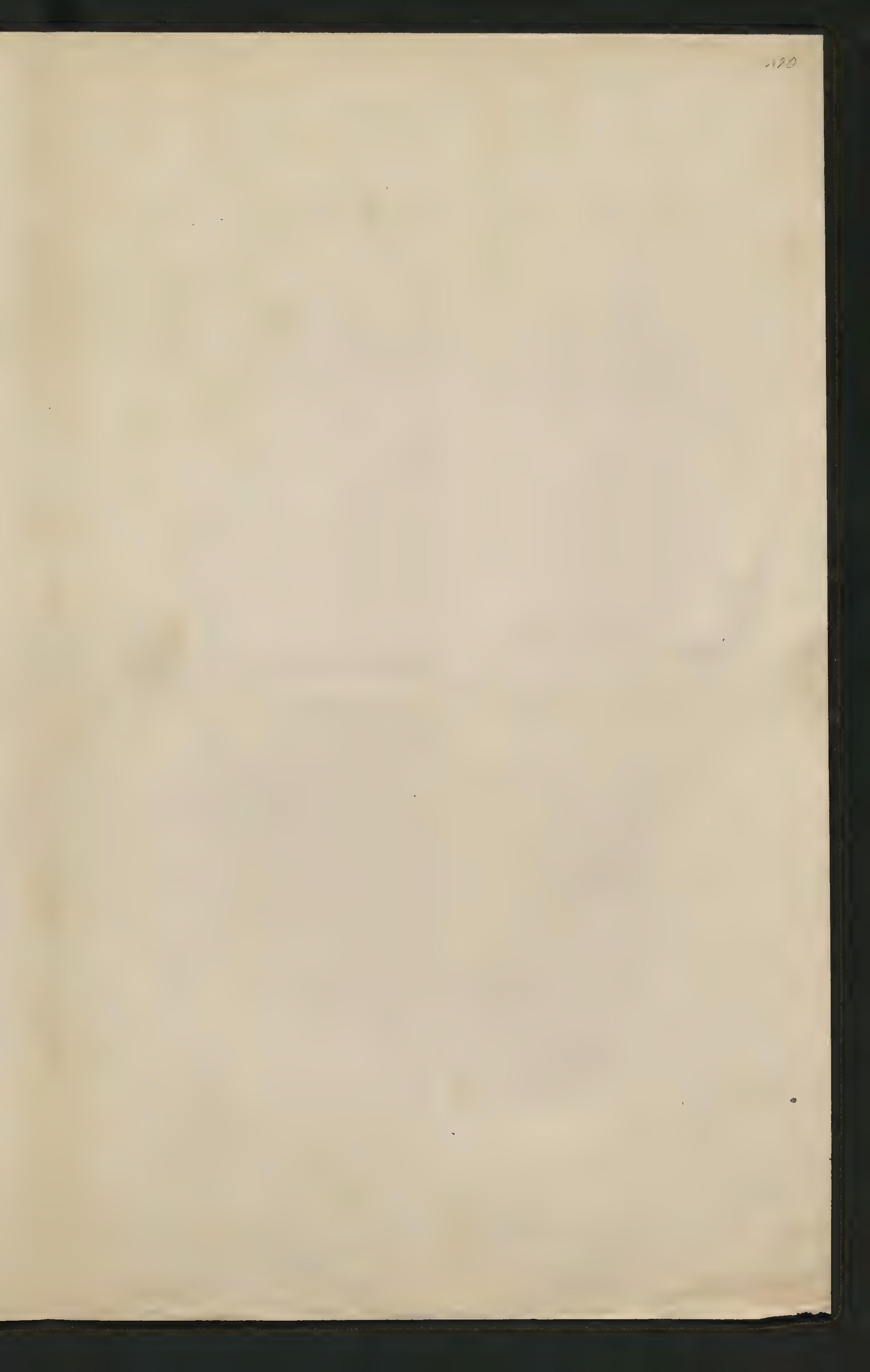
uniżonym sługą

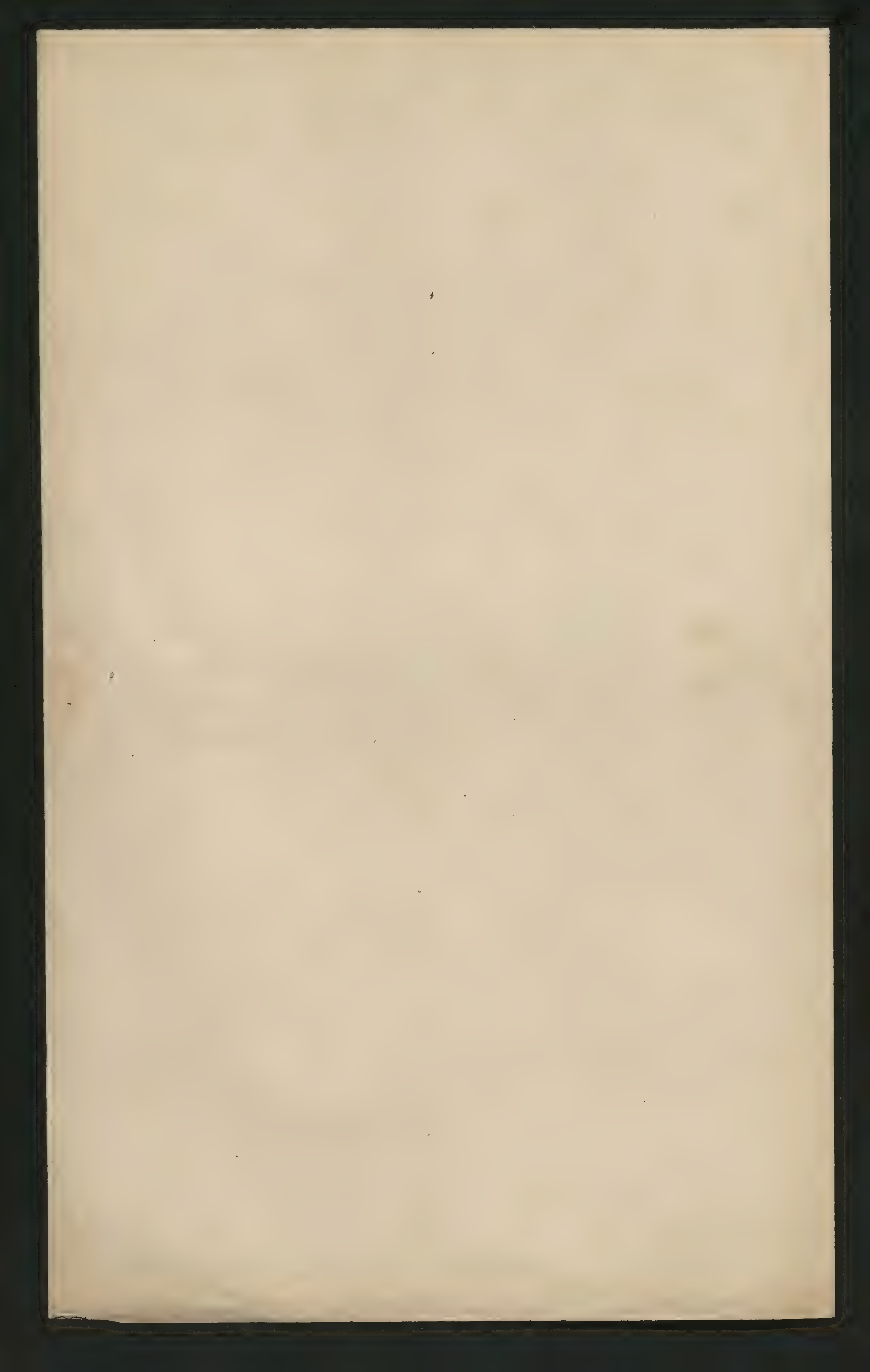
Stawarski

Do

Wielmożnego Pana Stanisława Mieroszewskiego, właściciela dóbr ziemskich, kuratora stypendyów fundacyi JW. Mieroszewskiego w Krakowie







L. 323.

Z szczerem ubolewaniem przypada mi Wielmożnego Pana Dobrodzieja zawiadomić, że Józef hr. Załuski, który na mocy postanowienia W. Pana z 8. Września 1864 stypendyum z fundacyi Wgo Ordynata Mieroszewskiego pobierał, dnia 27. u. m. rozstał się z tym światem.

W celu rozpisania konkursu na stypendyum tym sposobem opróżnione stosowne kroki do Wys. c. k. Namiestnictwa we Lwowie uczyniłem.

Mam zaszczyt pisać się

Wielmożnego Pana Dobrodzieja

unizonym sługą

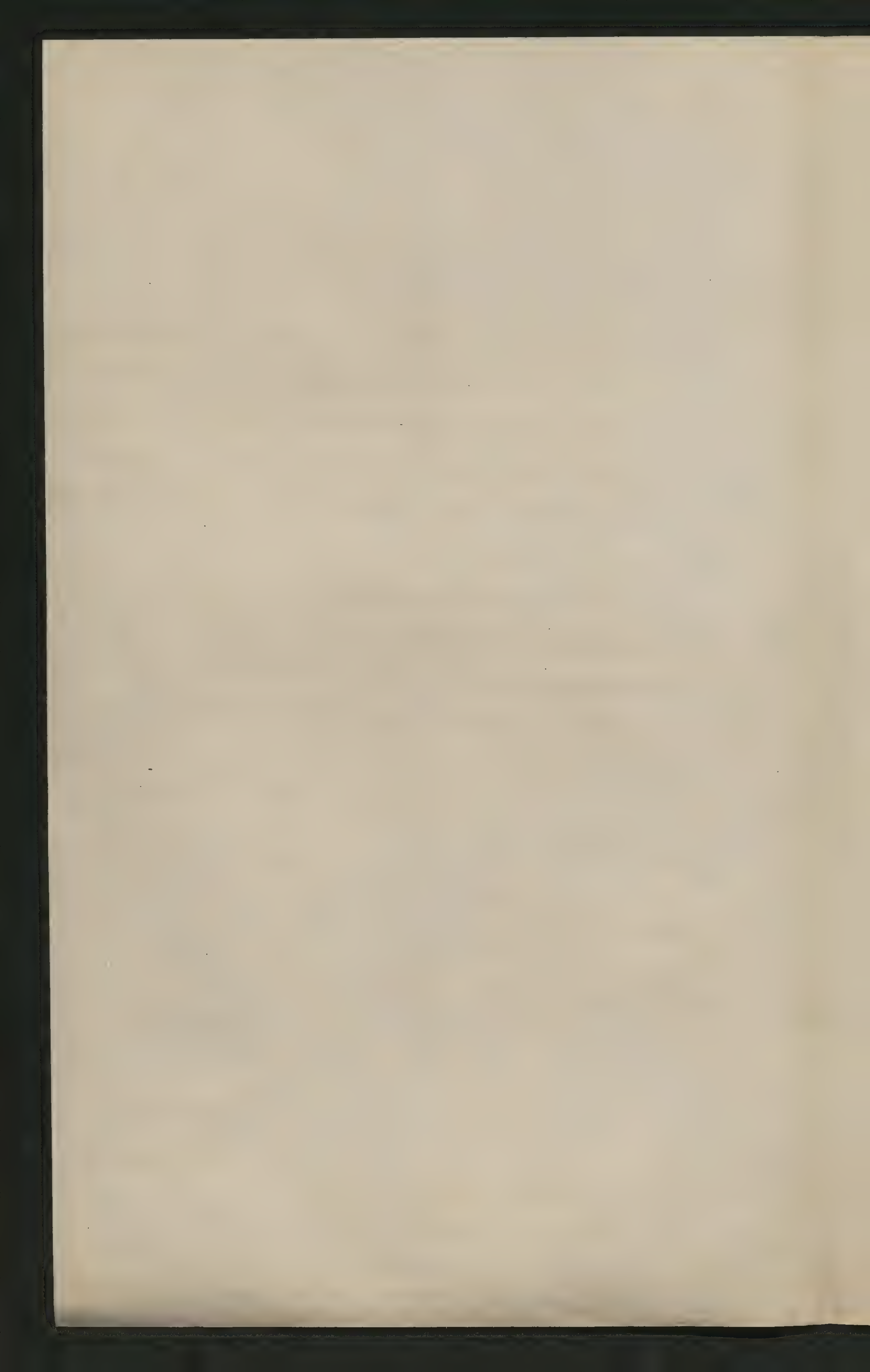
Stawarski

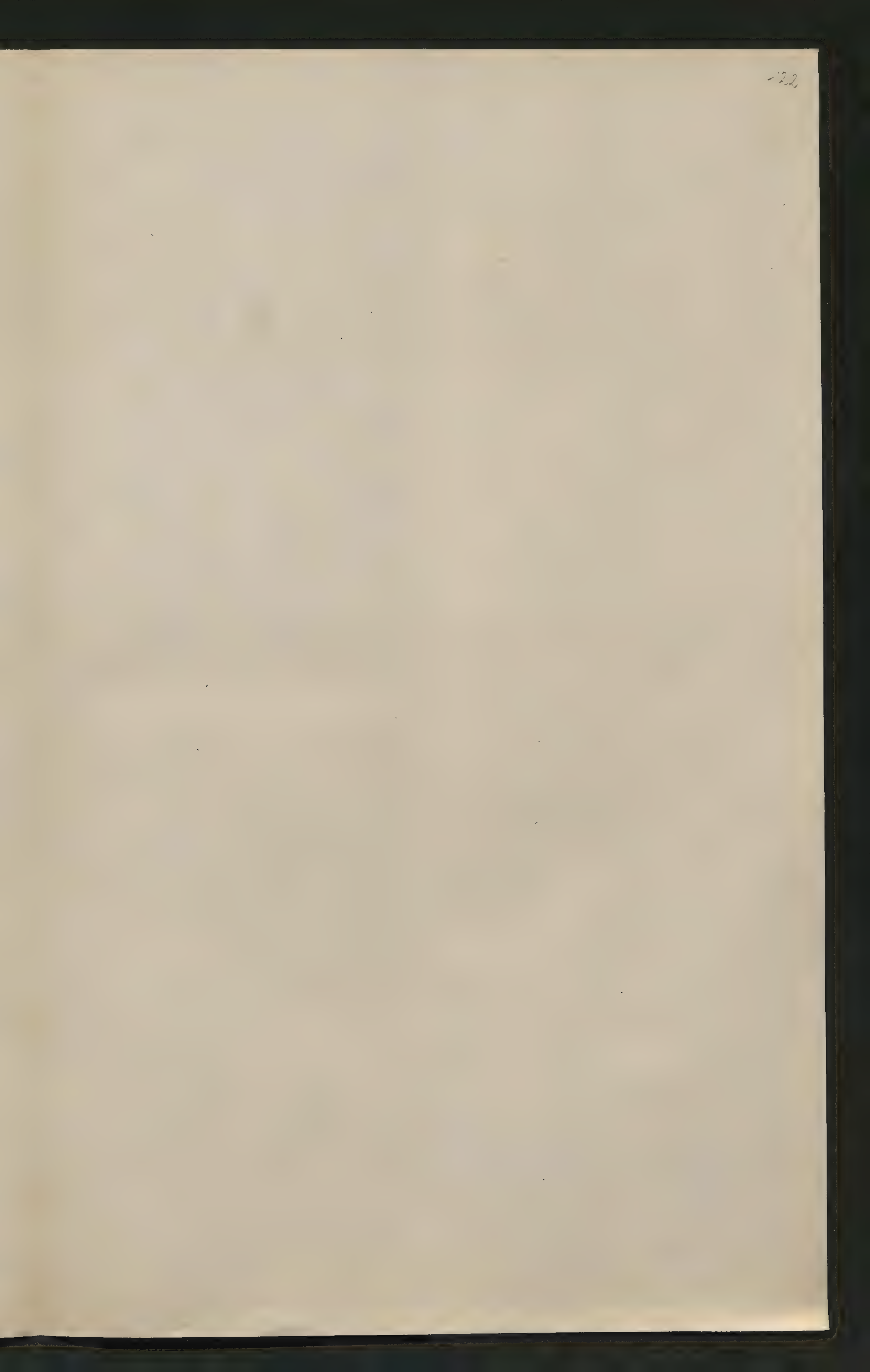
d. 3/3 66. podano do komis. Namiest. o rozpisanie now. konkursu z uwzględnieniem warunków wymaganych w Reskrypcie 23990 / ex 1864. 7852 / 1864.

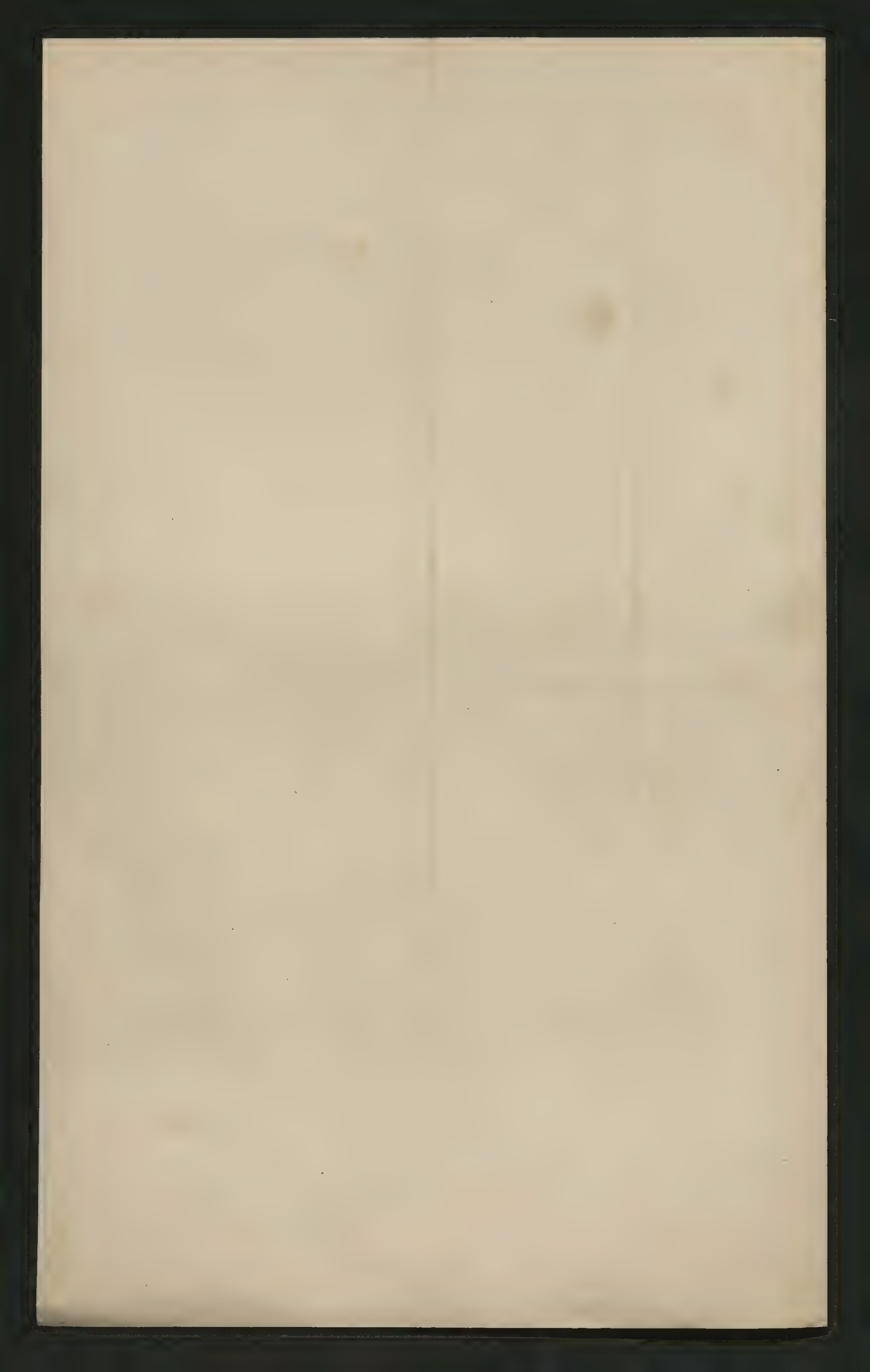
Od c. k. dyrekcyi Wyższego gymnazyum

Kraków 1. Marca 1866.

Do Wielmożnego Pana Stanisława Mieroszewskiego właściciela dóbr ziemskich, kuratora stypendyów fundacyi Ordynata Mieroszewskiego w Krakowie







l. 471.

-123

Wielmożny Mości Dobrodzieju!

W myśl rozporządzenia wysokiej c. k. komisyi Namiestniczej de dto Kraków 15go Kwietnia 1866. l. 7837. mam zaszczyt Wielmożnemu Panu Dob. przedłożyć 5. próśb uczniów c. k. gimnazyum St. Anny w Krakowie, ubiegających się o stypendyum po śmierci Józefa hr. Załuskiego opróżnionego.
Przyłączona tablica daje wykaz kwalifikacyi uczniów.

Zostaję z głębokim szacunkiem

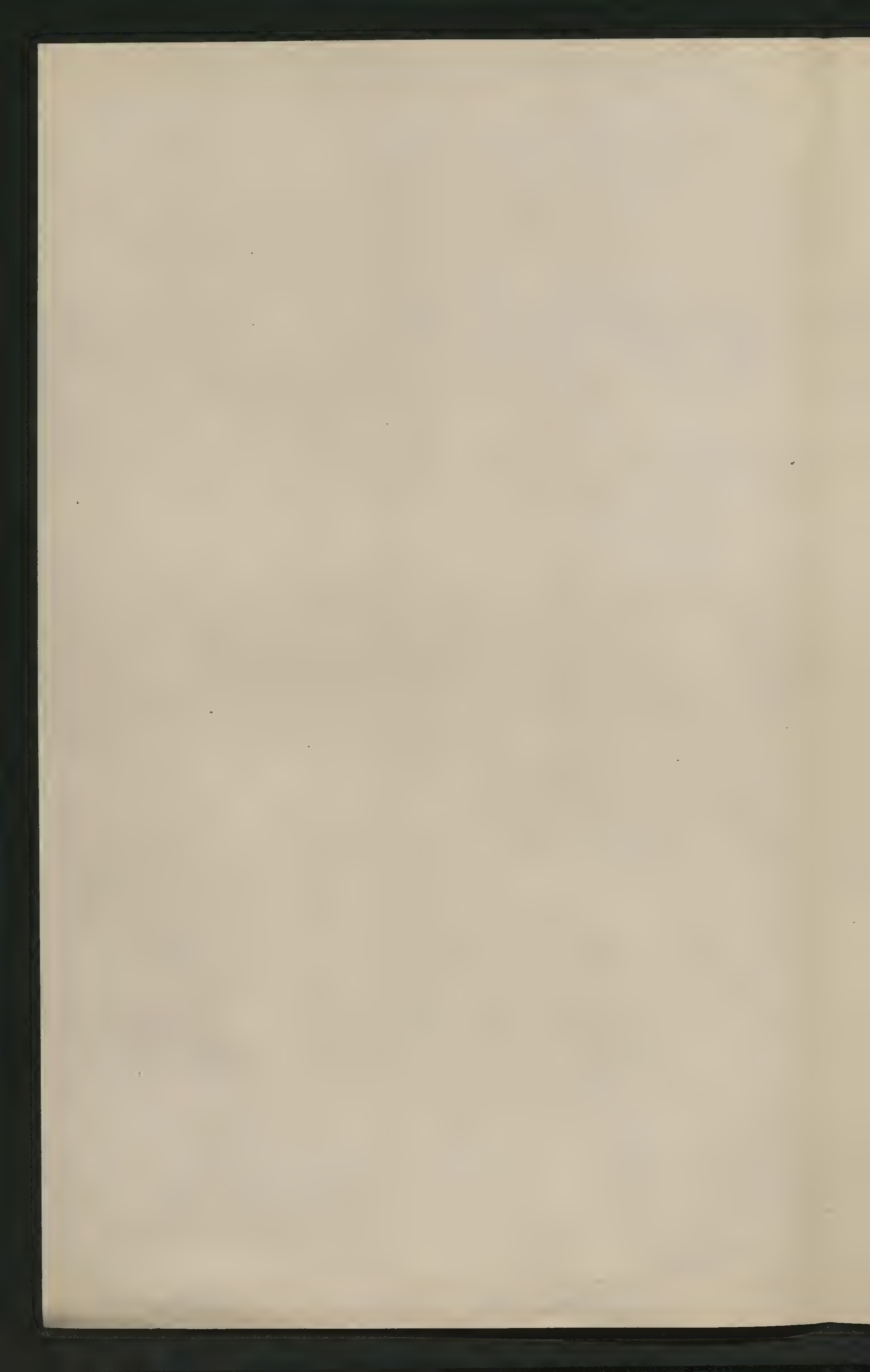
Wielmożnego Pana Dobrodzieja

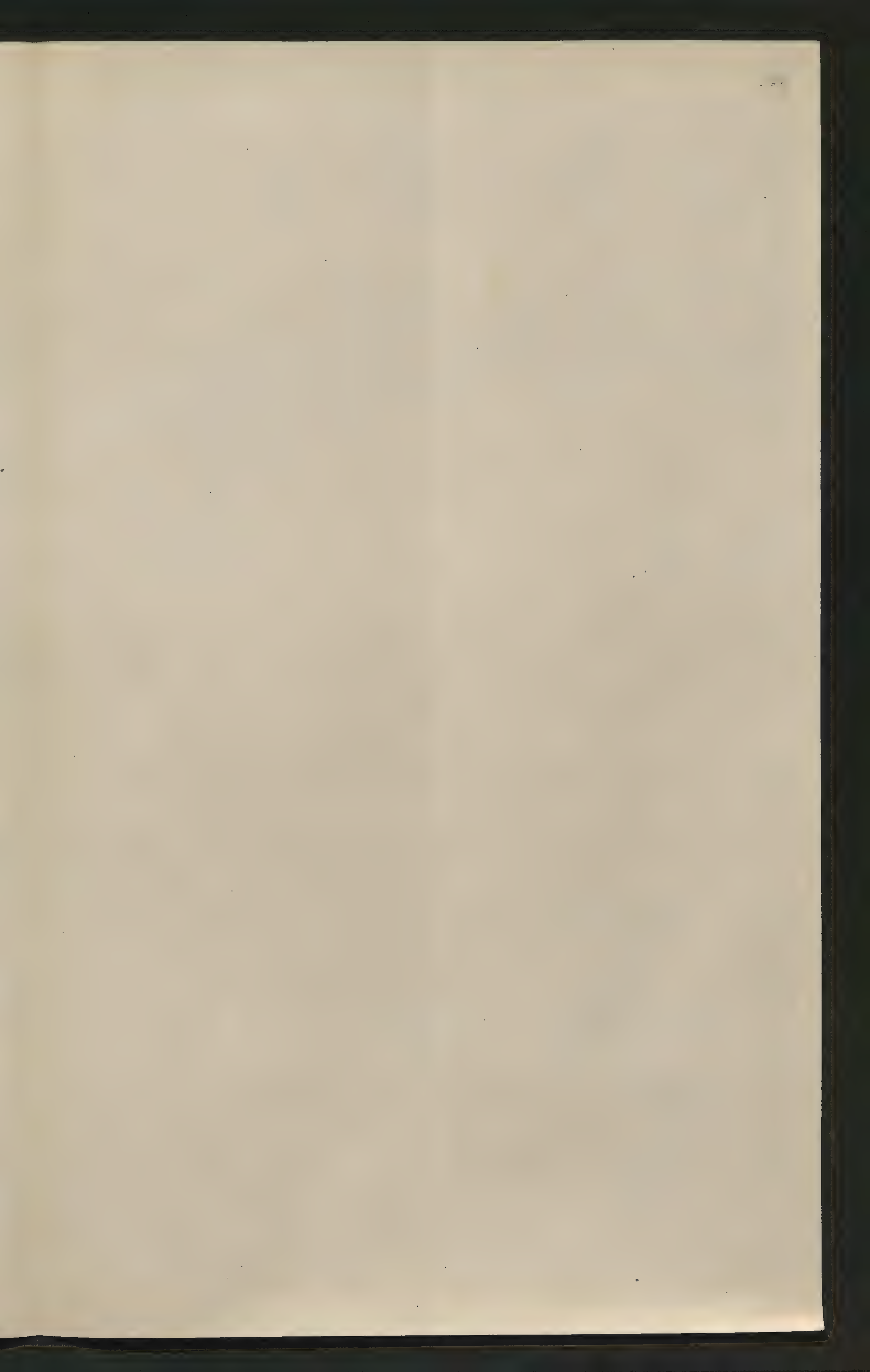
uniżonym sługą
Stawarski

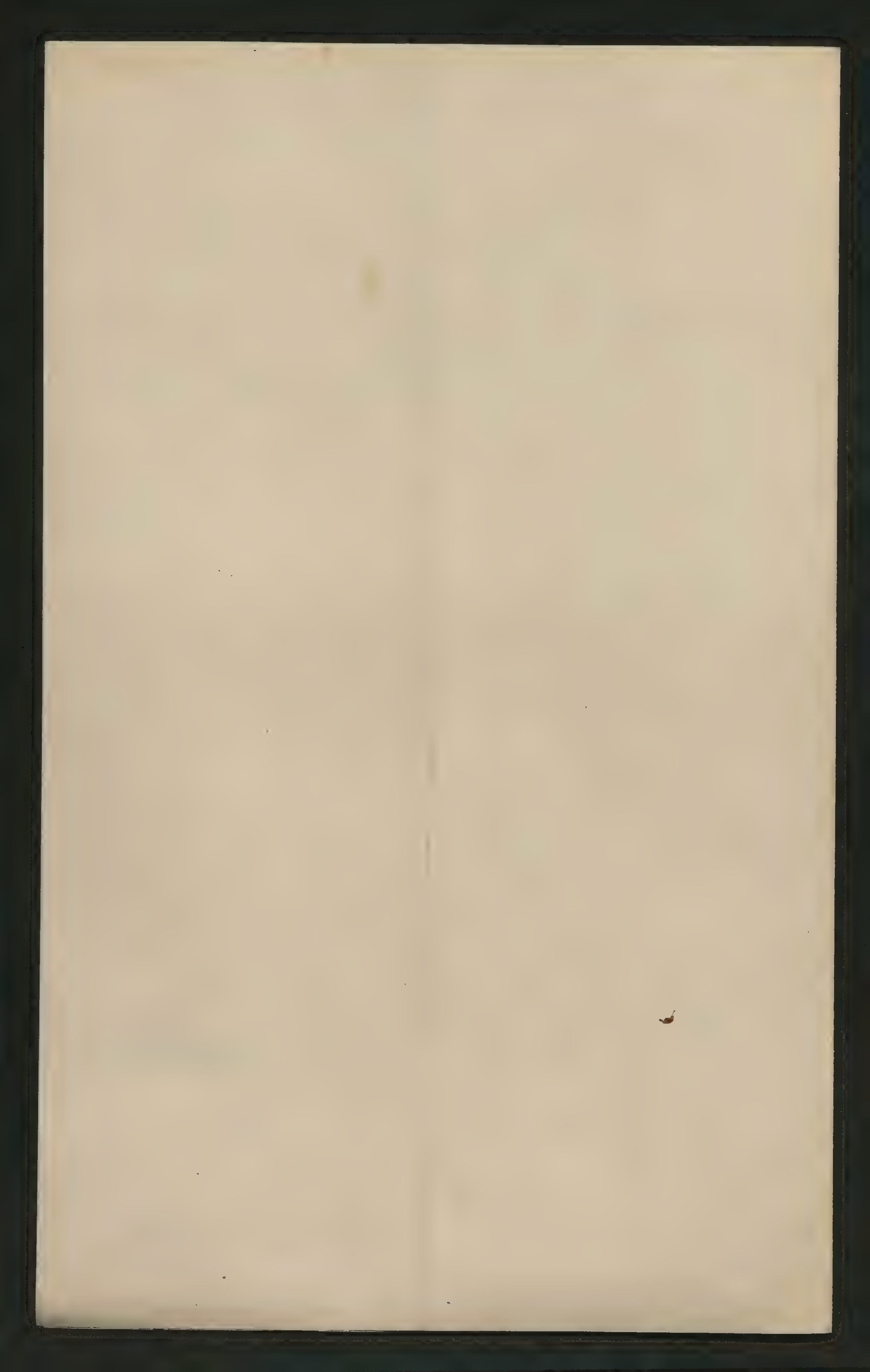
c. k. dyrekcya gimnazyalna

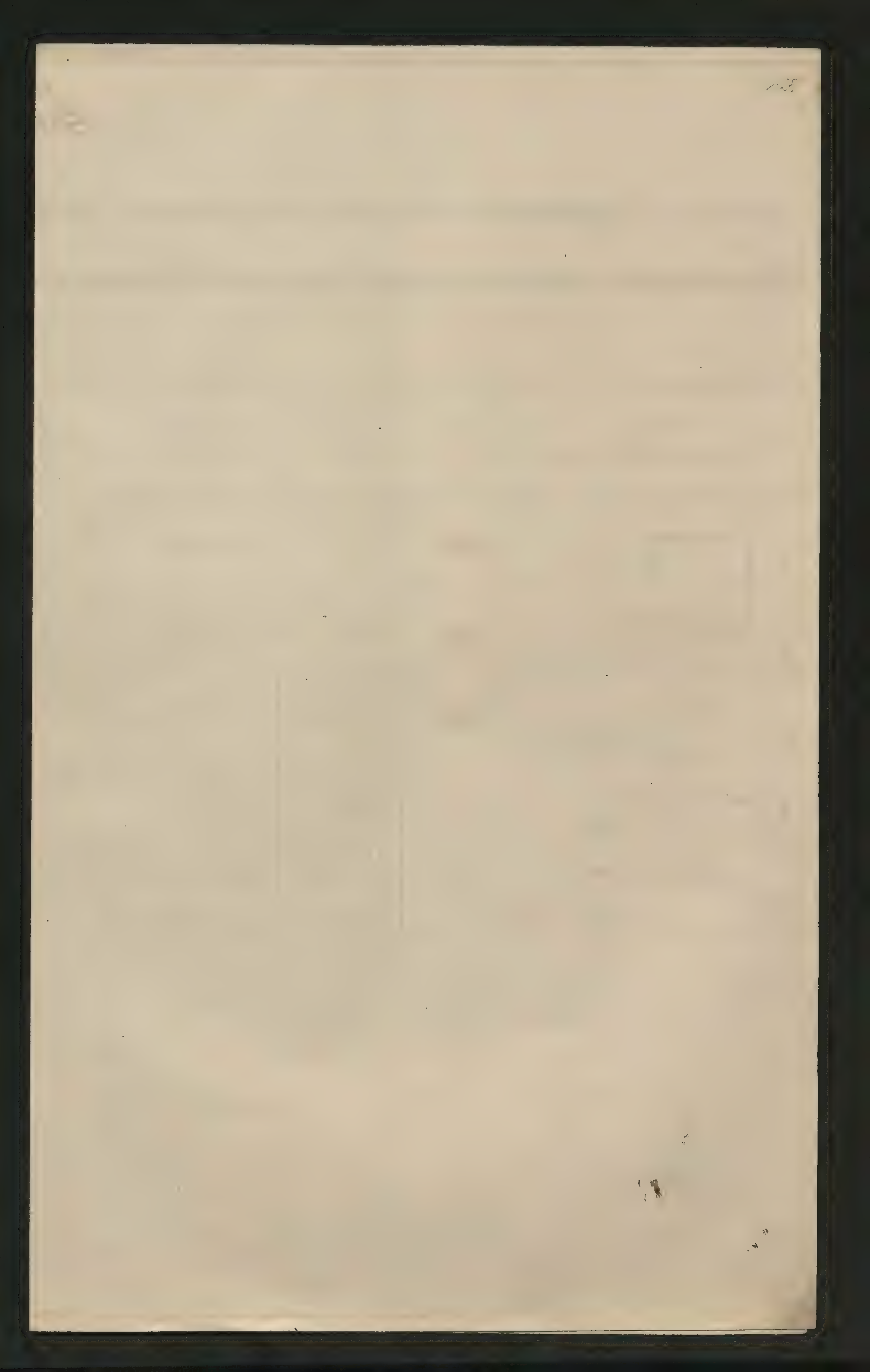
Kraków d. 6. Czerwca 1866.

Do
Wielmożnego Pana Stanisława Mieroszewskiego właściciela dóbr ziemskich, kuratora stypendyów fundacyi Ordynata Jana Mieroszewskiego
w Krakowie.









Spis

uczniów c. k. gimnazyum Św. Anny w Krakowie, którzy względem stypendyum fundacyi JW. Ordynata Jana Mieroszewskiego, które przez śmierć Józefa hr. Załuskiego opróżnione zostało, do c. k. dyrekcyi gimnaz. prośby wnieśli.

L. p.	Imię i nazwisko ucznia	klasa, do której bieżącego roku uczęszcza	dzień i rok urodzenia	miejsce urodzenia	imię, stan i mieszkanie ojca	tegoż majątkowe stosunki	postęp ucznia w naukach uptynionego półrocza	tegoż pochodzenie ze szlachty staropolskiej	Uwaga
1.	Czerny Franciszek	VIII.	1szy Październik 1847.	Kraków	sierota, posiadaniu 10tej części szczupłego majątku.	—	postęp celujący, lokacya 1sza na uczniów 66.	poparte dowodami.	—
2.	Kostecki Franciszek	VII.	16ty Paźdź. 1847.	Wierzbica w Królestwie Polskiem.	Ignacy, c. k. accesista Sądu wyższego w Krakowie.	pensya roczna 420 fl. sześcioro dzieci.	klasa pierwsza, lokacya 38 na 59 uczniów	wylegitymowane.	—
3.	Lgocki Kazimierz	III.	metryka chrztu ani urodzenia nie przedstawiona.	nie udowodnione	Leopold, pensyonowany c. k. adjunct.	280 fl. pensyi emerytalnej, dwoje dzieci,	klasa pierwsza, lokacya 23. na uczniów 51.	udowodnione	—
4.	Warzycki Bronisław	I.	dtto.	dtto	Felix, urzędnik kolei północnej	500 fl. pensyi, czworo dzieci.	klasa pierwsza, lokacya 25 na uczniów 70.	szlachectwo nie udowodnione.	D. 9 Czerwca 1866 przyznane mu stypendium [illegible]
5.	Galdeński Zygmunt	I.	29. Czerwiec 1851.	Kraków.	Józef, nauczyciel krawiecki,	żyje z pracy rąk, dwoje dzieci.	postęp celujący, lokacya 5. na uczniów 68.	pochodzenia nieszlacheckiego.	—

Od c. k. dyrekcyi gimnazyalnej

Kraków 6. Czerwca 1866.

Stawarz [illegible]



1.

127

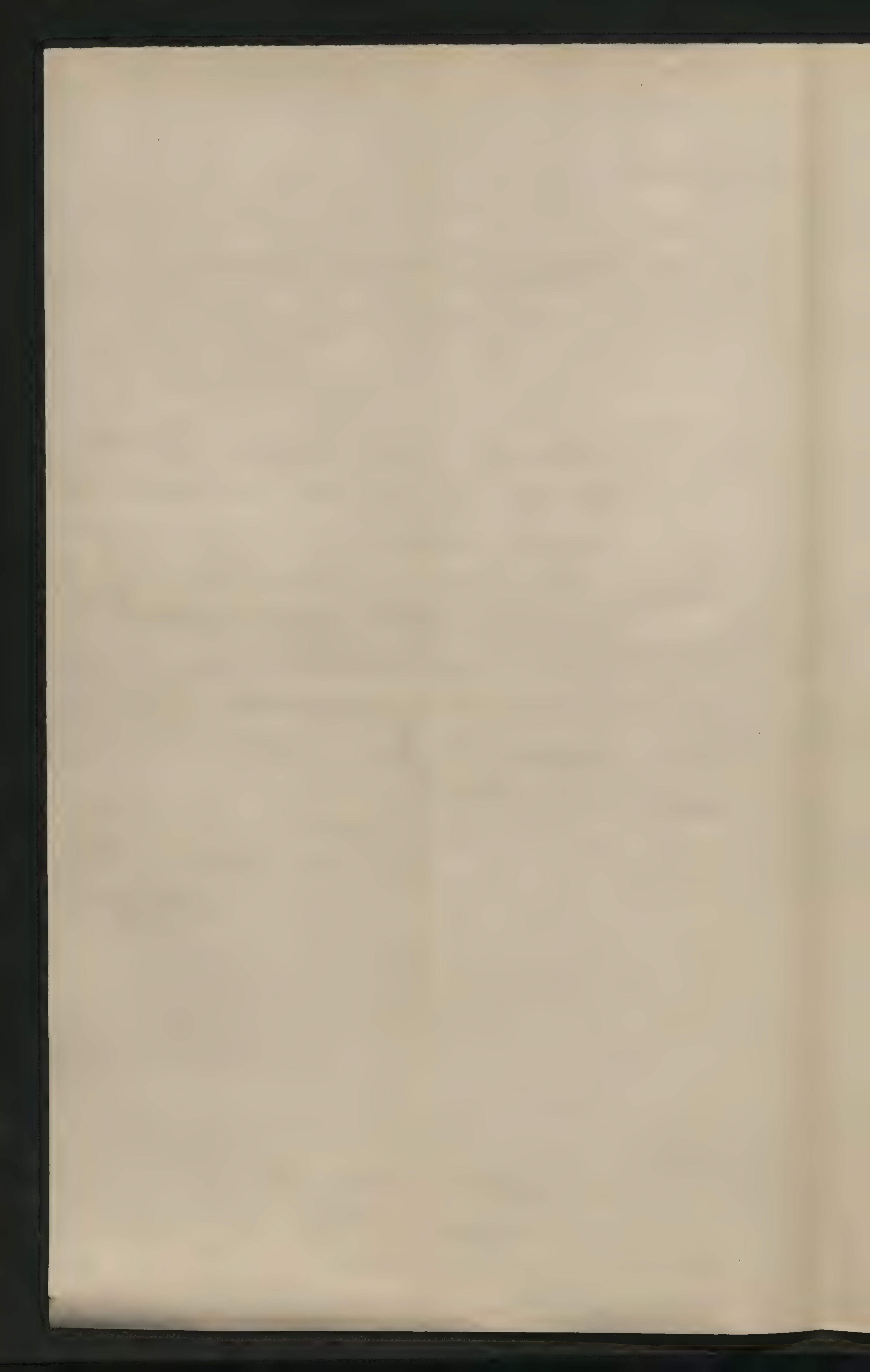
Jaśnie Wielmożny Hrabio!

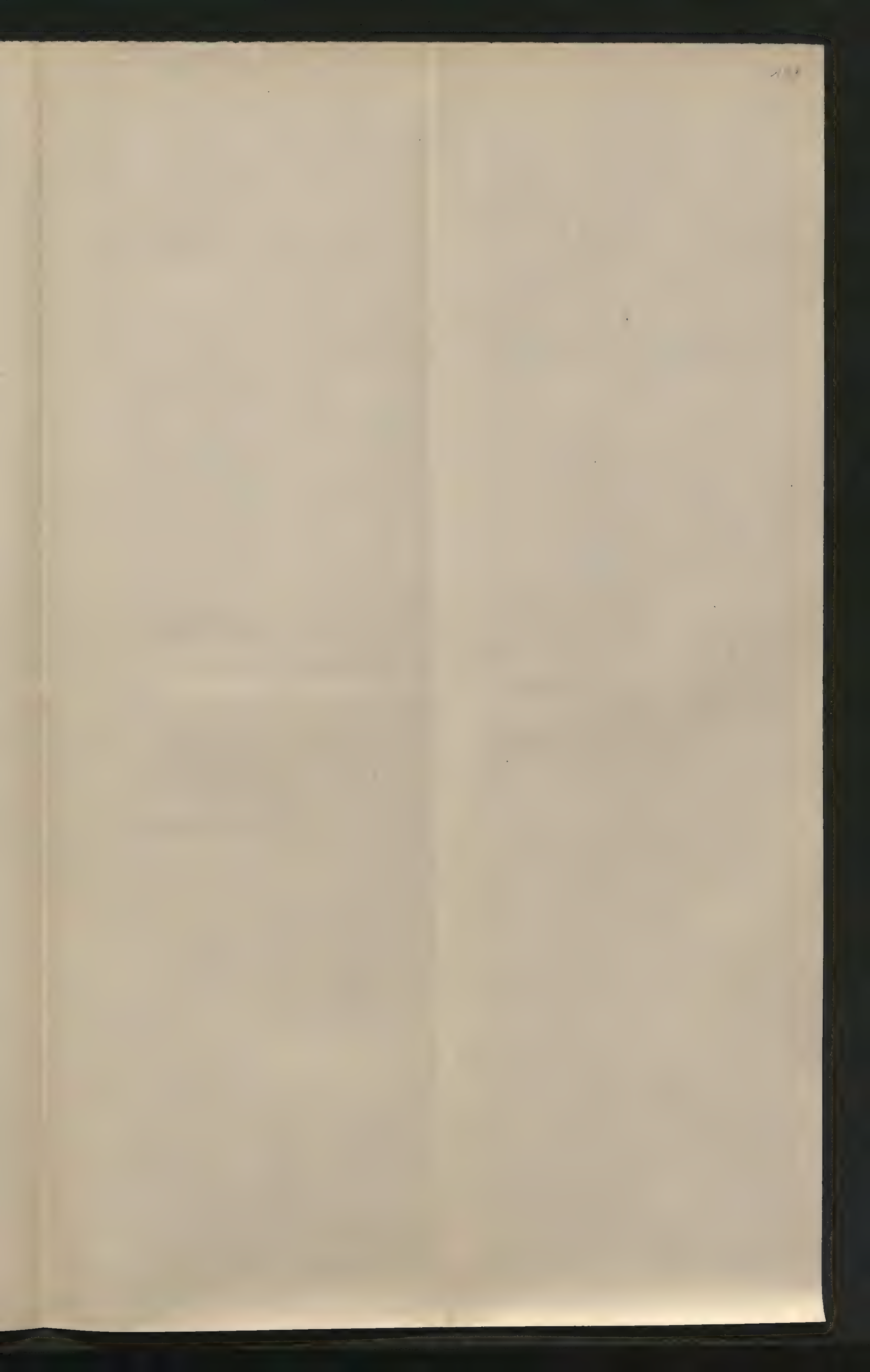
Mam zaszczyt Wielmożnego Panu zawiadomić, że stypendyum z fundacyi ś.p. Ordynata Mieroszewskiego opróżnionem zostało jak się zdaje z tego powodu, że słuchacz medycyny Waryczki, które jedno z trzech stypendyów pobierał, studya medyczne ukończył.
Celem obsadzenia opróżnionego stypendyum rozpisał Wys. Wydział Krajowy konkurs do 15. listopada b.r.

C. k. dyrekcyja gimnazyum S. Anny
Kraków dnia 16. października 1879

Stawarz

Do Wielmożnego hr. Stanisława Mieroszewskiego we Wiedniu







L. 201.

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

O nadanie stypendyum z fundacyi noszącej imię JW. Hrabiego wnieśli podania:

1/ p. Władysław Mieroszowski imieniem syna swego Kazimierza ucznia III. klasy gimnazyum S. Anny

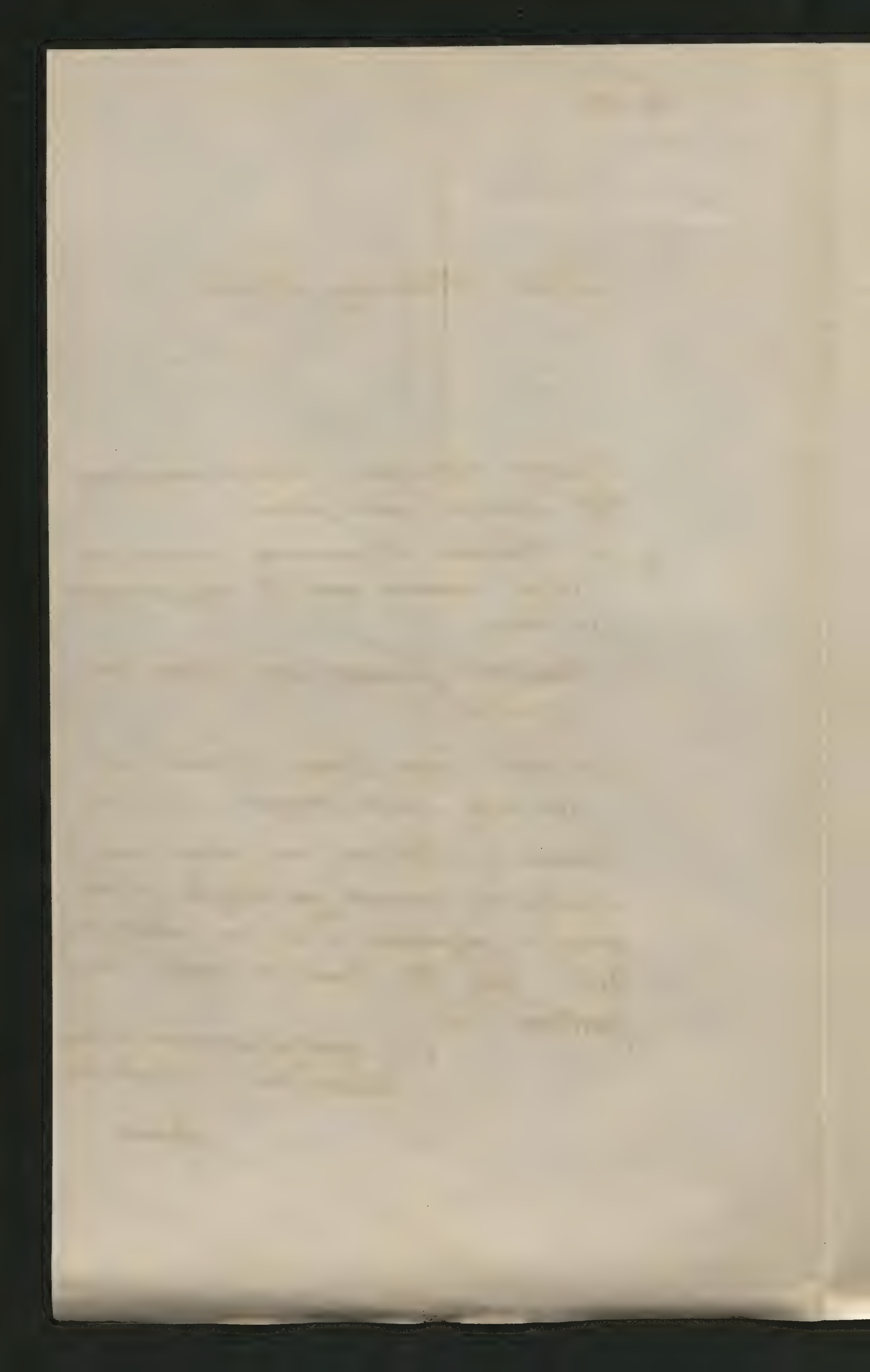
2/ Baranowski Franciszek uczeń V. klasy tegoż gimnazyum i

3/ p. Feliks Trojan Junosza Piotrowski dla syna swego Feliksa Maryana ucznia II. klasy.

Ponieważ p. Piotrowski wniósł podanie o inne stypendyum, więc dokumenta jego dołączyłem do tamtej prośby w przypuszczeniu, że mu tam potrzebniejsze będą. Gdyby JW. Hrabia ich zażądał, to się postaram o nie.

C. k. dyrekcya gimnazyum S. Anny
Kraków dnia 21. listopada 1879

[signature]



Von der k. k. Gymnasialdirection bei St. Anna zu Krakau

Z. 201

An

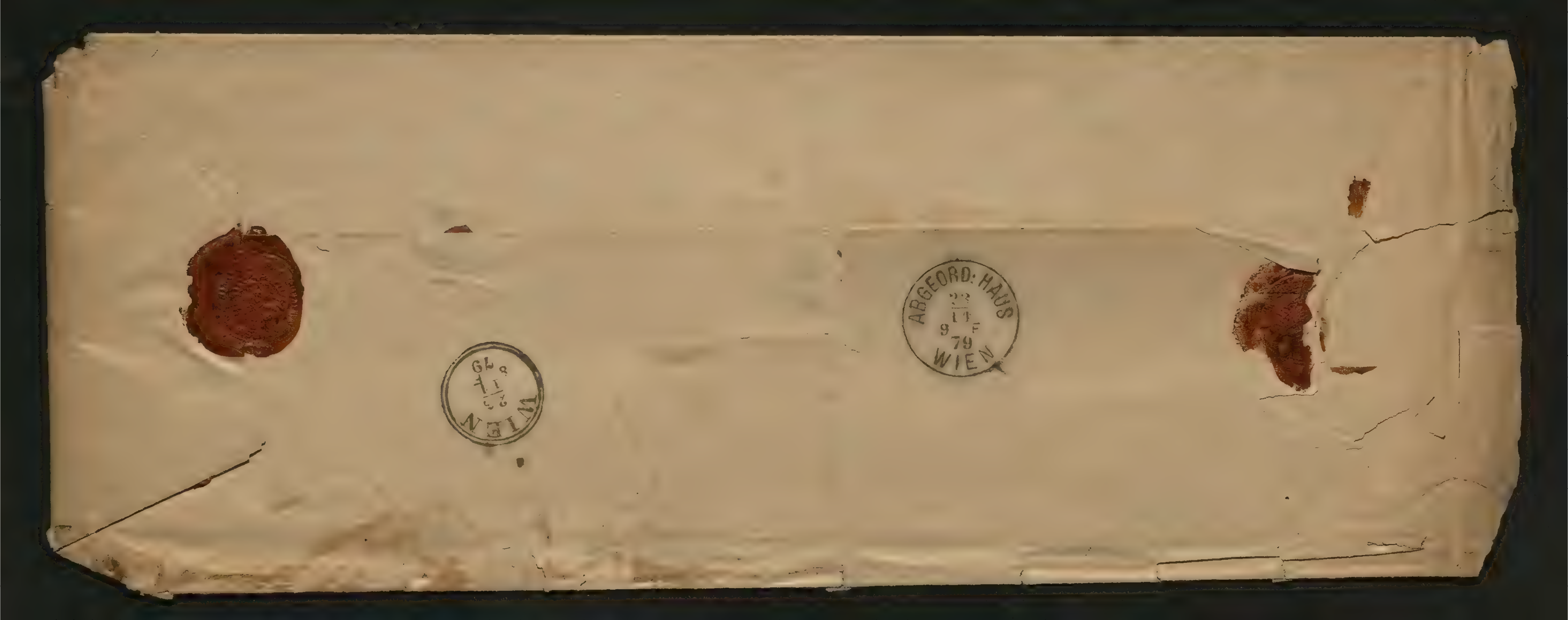
Sr. Hochgeboren

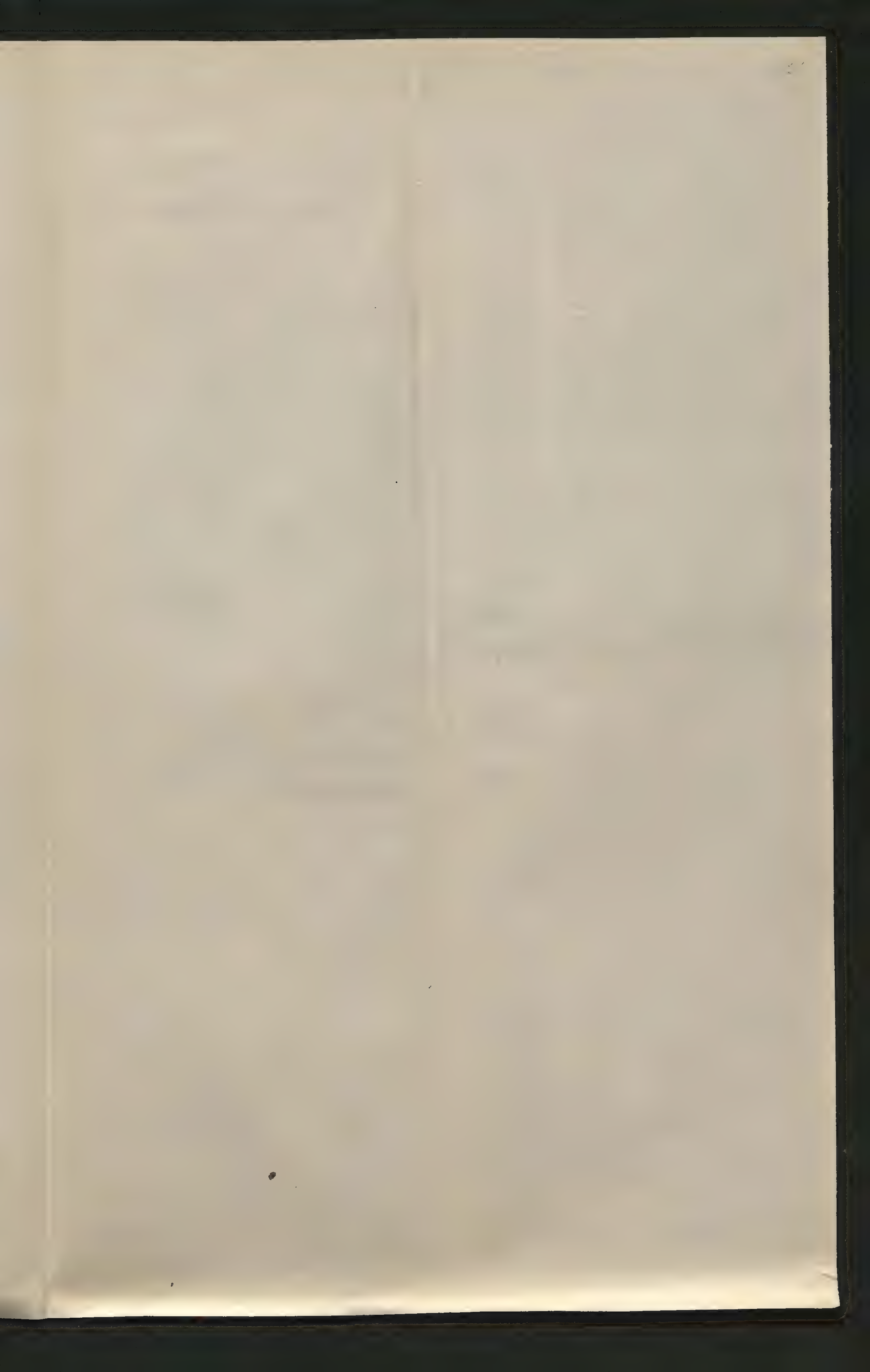
Herrn Herrn Stanislaus Grafen von Mieroszewski
galizischen Reichsrats-Abgeordneten
Curator der Gf. Mieroszewskischen Stipendienstiftung

dienstlich in einer Stipendien Angelegenheit portofrei.

zu Wien

KRAKAU · KRAKÓW


ABGEORD: HAUS
23
11
9 F
79
WIEN
WIEN
23
11
8 79





L. 365

Jaśnie Wielmożny Hrabio!

Adam Kumiński, który od r. 1881 pobierał stypendyum imienia i fundacyi ś.p. Ordynata Jana hr. Mieroszewskiego, powtarzając VII klasę otrzymał z końcem pierwszego półrocza b.r. stopień drugi i censurę mniej odpowiednich obyczajów. Skutkiem tego nieprawdopodobnie przeniósł się do gimnazyum S. Jacka, utracił przeto prawo do dalszego pobierania stypendyum.

Wys. Wydział Krajowy rozpisał w celu ponownego nadania rzeczonego stypendyum okólnikiem z dnia 15/3 zm. l. 13074 konkurs, który dnia wczorajszego upłynął.

Prośby o łaskawe nadanie stypendyum wnieśli:

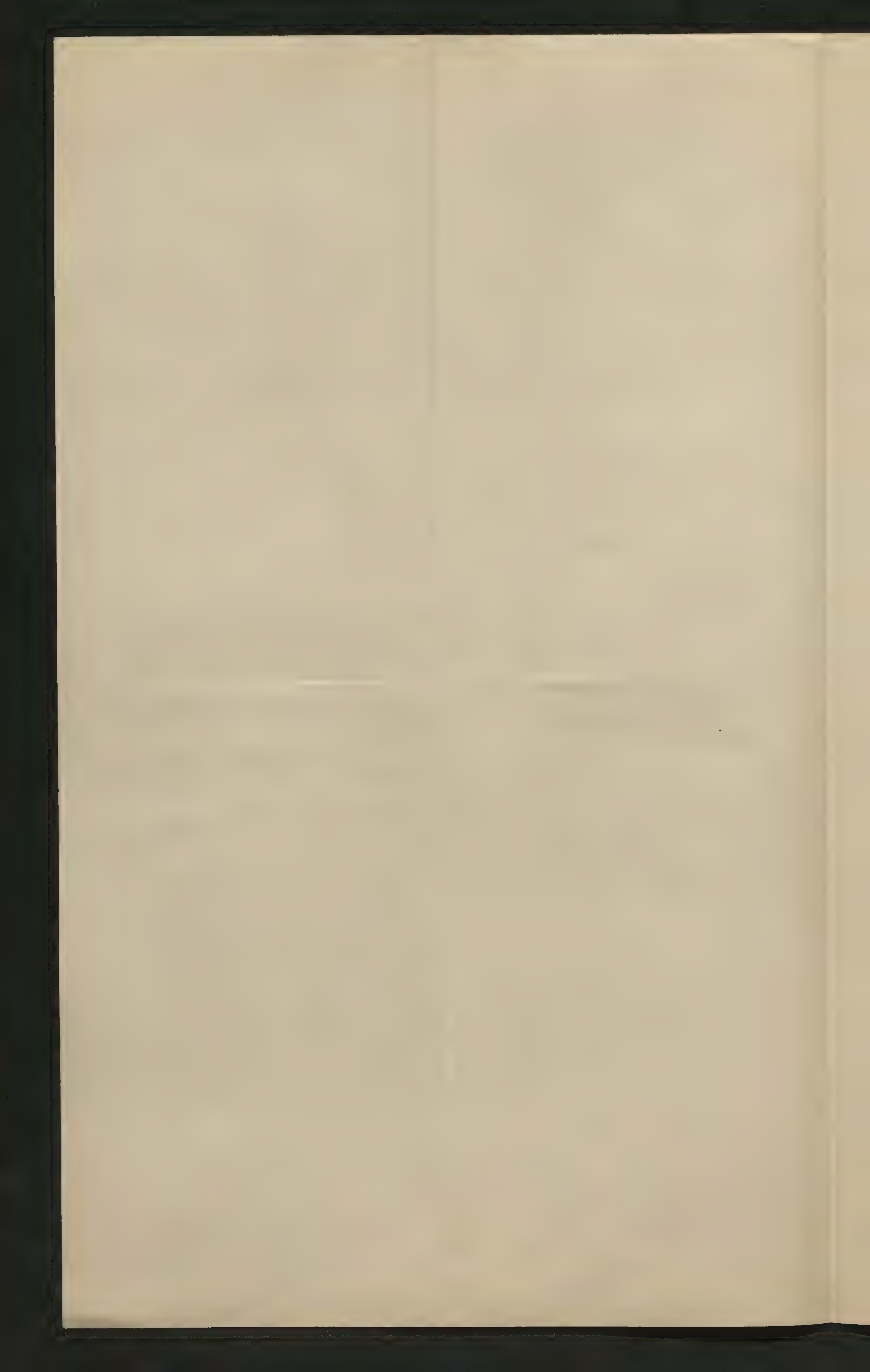
1/ Wierzbicki Zygmunt z I klasy
2/ Marya Mieroszewska w imieniu swego syna Feliciyana ucznia V. klasy nie dołączywszy do prośby ani świadectwa szkolnego, które nie jest pochlebnem, ani świadectwa ubóstwa.
3/ Maksymilian Boncza Rutkowski uczeń VII klasy rodem z Królestwa Polskiego,
4/ Leon Biberstein Starowiejski z VII klasy.

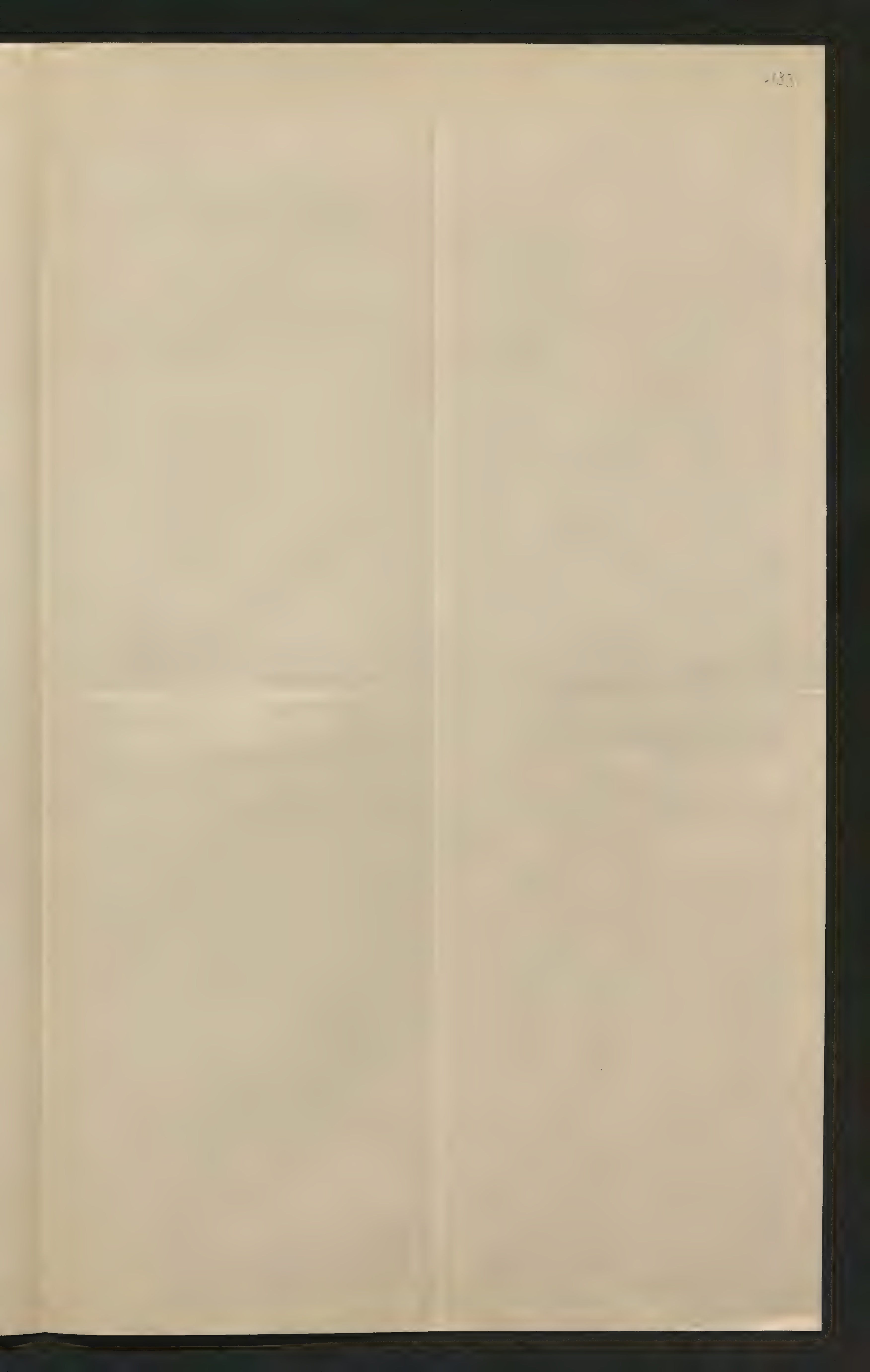
Przedkładając te prośby mam zaszczyt pisać się

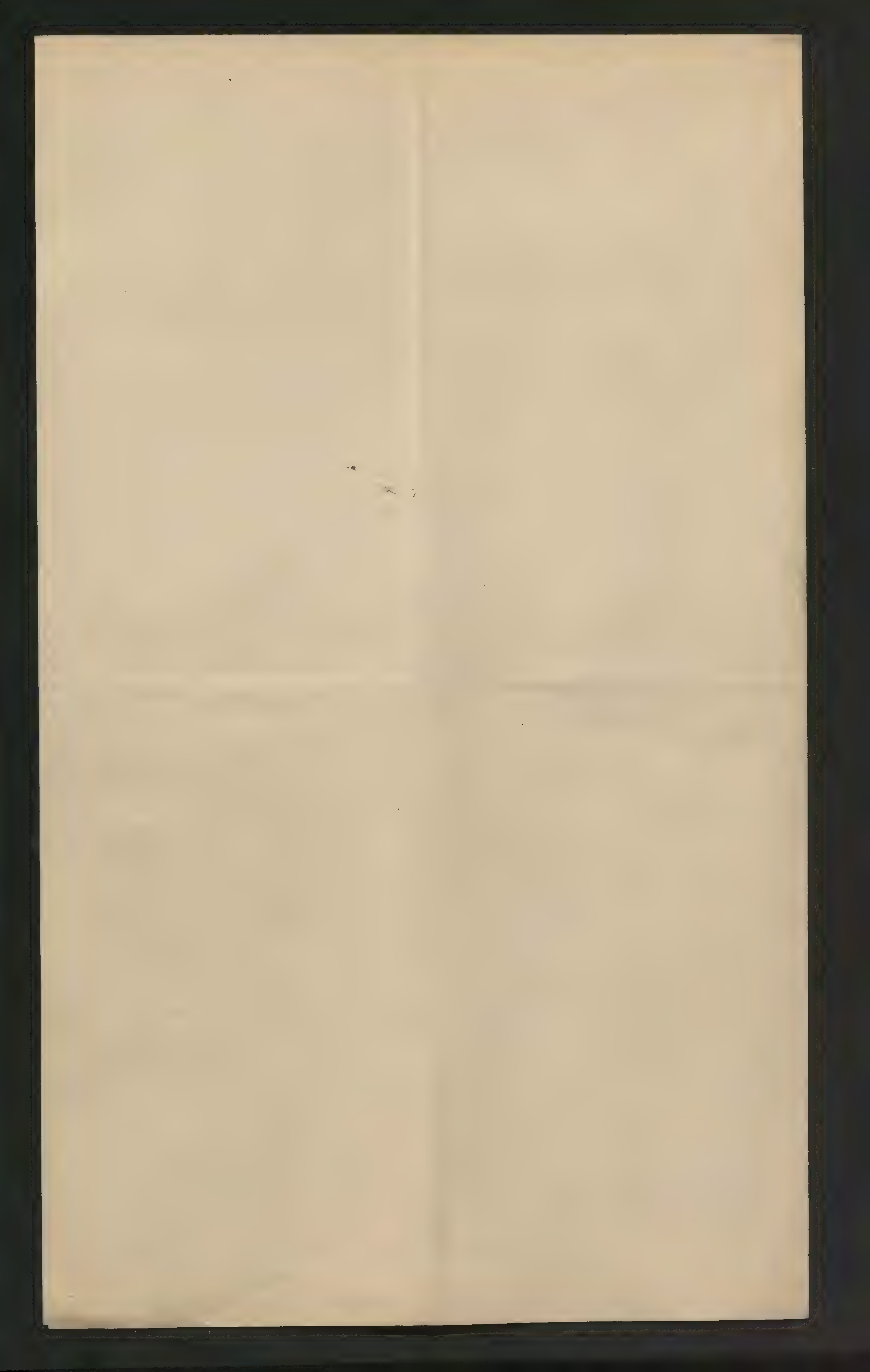
Jaśnie Wielmożnego Pana

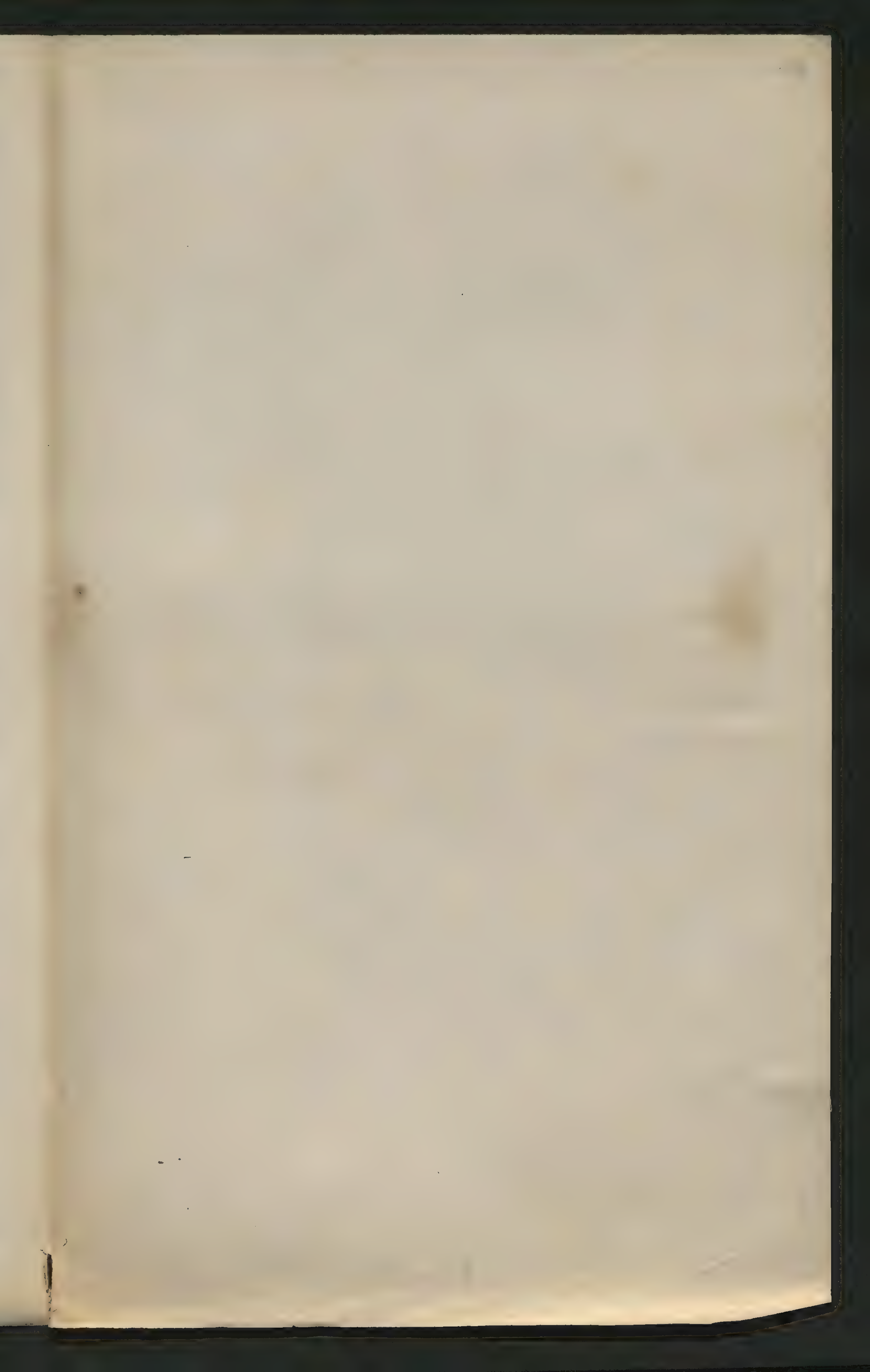
uniżonym sługą
Stawarski

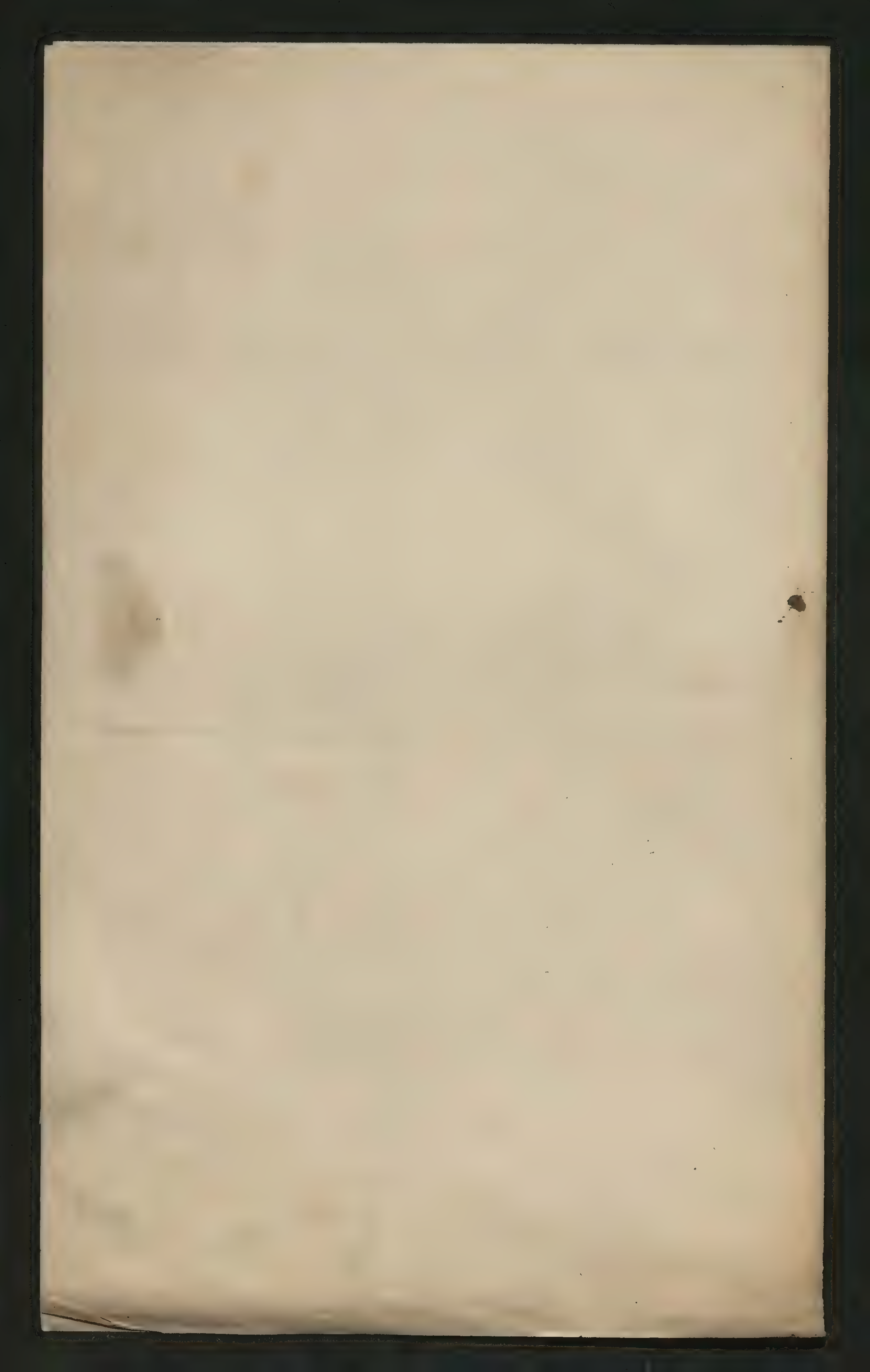
C. k. Dyrekcya gimnazyum S. Anny
Kraków dnia 16. maja 1885.











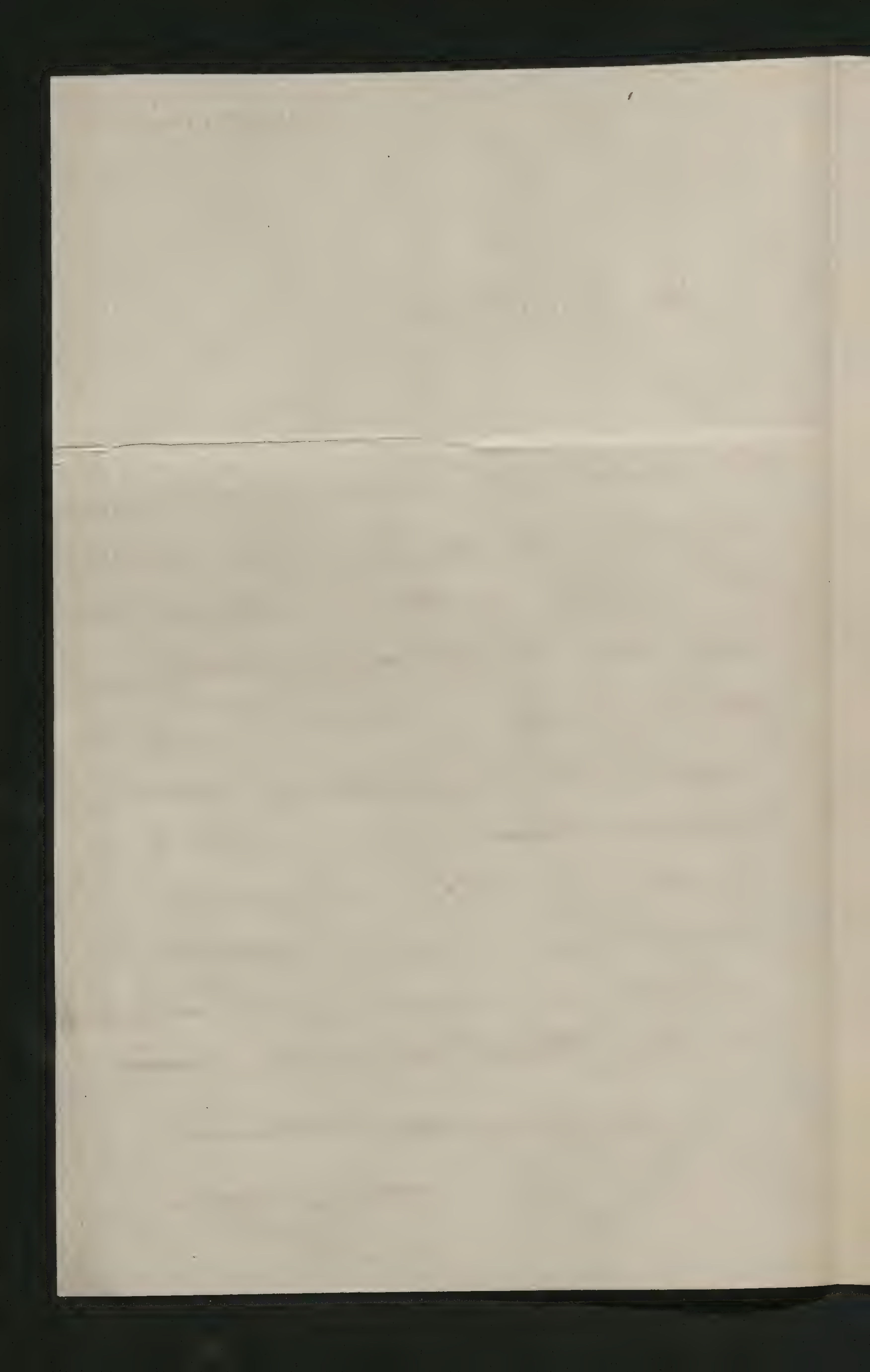
Kraków 31 Sierp. 865.

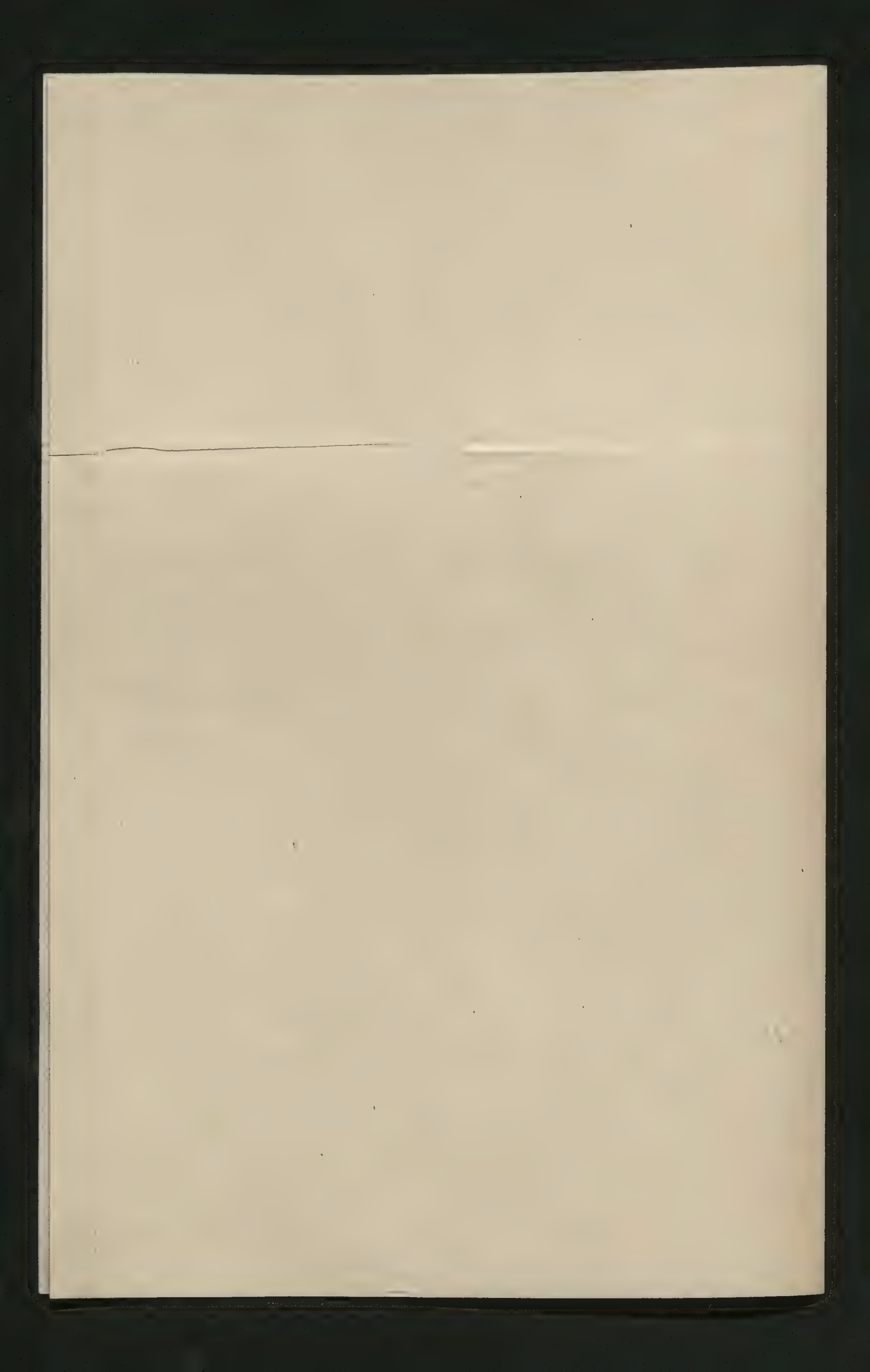
JWny Panie Hrabio!

Na łaskawe zawezwanie z d. 18 bm. w nieobecności mojego Syna Adama, mam honor odpowiedzieć: iż tenże po złożeniu w ubiegłym półroczu Examinu dojrzałości przeszedł na Uniwersytet tutejszy, i uczęszcza na kursa prawne jako Immatrykulowany i zwyczajny słuchacz – Dowody wymagane pokłada przy zawiązowaniu kwitu na Stypendium! – Jak skoro Syn mój powróci z wakacyj nie-omieszka osobiście wraz z wyrazem wdzięczności, złożyć JW Panu Hrabiemu żądane dowody!

Zostając z wysokim poważaniem

Henryk Bagusz





Lwów 2/1 865.

Jaśnie Wielmożny Panie!

Towarzystwo ubezpieczeń od ognia, w uznaniu moich słabych zdolności i usług okazanych w służbie tegoż Towarzystwa, poruczyło mi posadę pełnomocnika Dyrekcyi tegoż Towarzystwa dla wschodniej części kraju, z siedzibą we Lwowie.

Poddając się temu postanowieniu Rady Nadzorczej Towarzystwa, przyjąłem to zaszczytne dla mnie stanowisko i przeniosłem się do Lwowa. Rodzinę moją zamierzam sprowadzić także do tego miasta z końcem stycznia, to jest wtedy: gdy pierwszy kurs półroczny w gimnazyach się skończy; bo mając trzech synów w gimnazyum, muszę na tę okoliczność się oglądać. Przy tém przeniesieniu zachodzi jedynie ta trudność: iż mój drugi syn Józef, obecnie uczeń 5^{téj} klassy posiada z łaski JWpana stypendyum w kwocie 200 zł.

To stypendyum atoli przywiązane jest do gimnazyum ś. Anny w Krakowie, co ma znaczyć: iż jeśliby mój syn przeniósł się do innego gimnazyum, n.p. we Lwowie, to stypendyum utraciłby.

Ponieważ nie mogę żadną miarą życzyć, aby mój syn miał utracić w mowie będące stypendyum, przeto udałem się do namiestnictwa we Lwowie z prośbą, aby mój syn mógł inne stypendyum otrzymać, któreby mu dozwalało ~~uczęszczać do szkół~~ lwowskich. Na to otrzymałem od właściwego referenta odpowiedź: iż uczęszcz.

./.

nie innego stypendyum mojemu synowi jest w tym razie niepo-
trzebne respective niemożebne. Że owszem należy udać się
z prośbą do JWpana: o łaskawe dozwolenie, aby mój syn,
bez utraty posiadanego z Jego łaski stypendyum, mógł
studya gimnazyalne we Lwowie kontynuować. Referent do-
dał: iż JWpan jesteś mocen na to przyzwolić, i że jeśli na
to przyzwolisz: natedy namiestnictwo nic przeciwko temu
mieć nie będzie.

Otóż tedy to oświadczenie referenta daje mi pochop, zaniesienia
do JWpana niniejszej prośby o łaskawe przyzwolenie, aby
mój syn Józef mógł z udzielonego mu z Jego łaski sty-
pendyum, także po przeniesieniu się ewentualnem do je-
dnego z gimnazyów lwowskich, korzystać. Prośbę tę po-
pieram następującemi przytoczeniami:

1. Postęp mojego syna Józefa jest niezwyczajnie celujący [illegible]
on w pierwszej, drugiej, trzeciej i czwartej klasie i [illegible]
półroczach pierwszym, to jest był pierwszym zawsze
dotychczas. Czyli pierwszym będzie w bieżącem półroczu,
tego niewiem; ale mam uzasadnioną nadzieję, — że tak
będzie, jeśli Bóg mu zachowa zdrowie. Bo gdzie jest pil-
ność, uwaga, zdolność i środki po temu; tam przy od-
powiedniem zdrowiu, tak zaszczytna klasyfikacya
nie może go minąć. — Jeśliby moje zdanie w tym względzie,
jako ojca, zdawało się parcyalnem: natedy odwołuję się do
opinii p. Stawarskiego, Dyrektora gimnazyum ś. Anny, tu-
dzież wszystkich profesorów, uczących w 5tej klasie.
Zresztą, fakta poświadczają prawdziwość moich twierdzeń.

2. Jeśli Szanowny fundator stypendyów, istniejących pod za-
cnem imieniem JW pana, ograniczając ich udzielanie do
uczniów gimnazyjum ś. Anny w Krakowie, miał na
oku ten cel: aby owe stypendya dostawały się tylko mło-
dzieży kształcącej się w języku polskim; natenczas
ten cel jest pod względem mojego syna Józefa naj-
zupełniej dopiętym, ponieważ on (chociażby był w jakiej-
kolwiek innej szkole) już mówi i pisze tak wybornie
po polsku, iż lepiej niepodobna. Nie tylko bowiem, że
pisze wierszem wcale niezłe bajki i epigrammata; ale
jeszcze w roku przeszłym (w 4tej klasie będąc) pisywał
bez mojej wiedzy pokilkakroć korespondencye do
gazet lwowskich, które jak się potem okazało, go-
łosłownie to jest bez żadnej poprawki wydrukowa-
ne. Jest to rzecz prawie bez przykładu: żeby mło-
dzieniec już w 16tym roku życia poprawnie do gazet
pisywał, i bądź-co-bądź świadczy o wielkiej biegłości
w języku, w którym on pisał. — Nie przytaczam
zaś tych okoliczności dla tego: iżbym chciał syna
tego wykierować na poetę lub gazeciarza; owszem
byłbym temu stanowczo przeciwnym; ale nadmie-
niam o tem, jako o próbie jego talentu w ogóle,
i niezwyczajnej łatwości w tłomaczeniu się tak
ustnem jako piśmiennem (ma się rozumieć zupeł-
nie poprawnie) po polsku.

Ze względu przeto na niezwyczajnie celujący postęp
mojego syna, przytem na nabytą przezeń niezwy-
./.

dą (w tym wieku) wprawę w języku narodowym; zresztą,
na tę okoliczność: iż "udzielanie stypendyów imienia JWPa-
na ograniczone jest wprawdzie do uczniów gimnazyum
ś. Anny w Krakowie; lecz użytkowanie z tychże sty-
pendyów po wyjściu z gimnazyum także w innych
szkołach wyższych (chociażby nie krakowskich) jest do-
zwolonem", z czego możnaby zrobić przypuszczenie: iż
używanie tego rodzaju stypendyum może być również
dozwolone tym młodzieńcom, którzy (otrzymawszy sty-
pendyum jako uczniowie gimnazyum ś. Anny) nastę-
pnie stosunkami rodzicielskiemi są zniewoleni do o-
puszczenia tegoż gimnazyum i do frekwentowania
innego gimnazyum w Galicyi, — zanoszę do JWPa-
na uprzejmą prośbę: ażeby JWPan raczył zezwolić
na to: "by mój syn Józef mógł nadal jako uczeń
jednego z gimnazyów lwowskich (ma się rozumieć te-
go, w którym najwięcej przedmiotów po polsku wykła-
danych bywa) używać udzielone mu z łaski JWpana
stypendyum zacnego imienia Mieroszewskich."

Ufny w uczuciach cechujących szanowną rodzinę i
osobę JWpana, ośmielam się wyrazić nadzieję: iż
może JWpan raczyłby uznać uzasadnienie mej pro-
śby i że mię zaszczyciłby łaskawą odpowiedzią, o
którą najuniżeniej proszę, z wysokiem poważa-
niem JWpana

szczerze obowiązany sługa
Jan Łatnski

ad 57, 65 odpisz że tak być nie może
i posłano do Komisyi Namiestniczej
o rozpisanie konkursu na 1. półrocze 1867/8
a 100 f na [illegible]

Lwów 11/1 865.

d. 31/1 65 do Komiss. namiest. o cofnięcie Rozpis. nowego Konkursu.

Jaśnie Wielmożny Panie!

W skutku otrzymanego listu JWPana z 5 b.m., zdecydowałem się, syna mojego Józefa pozostawić nadal w gimnazyum ś. Anny w Krakowie.

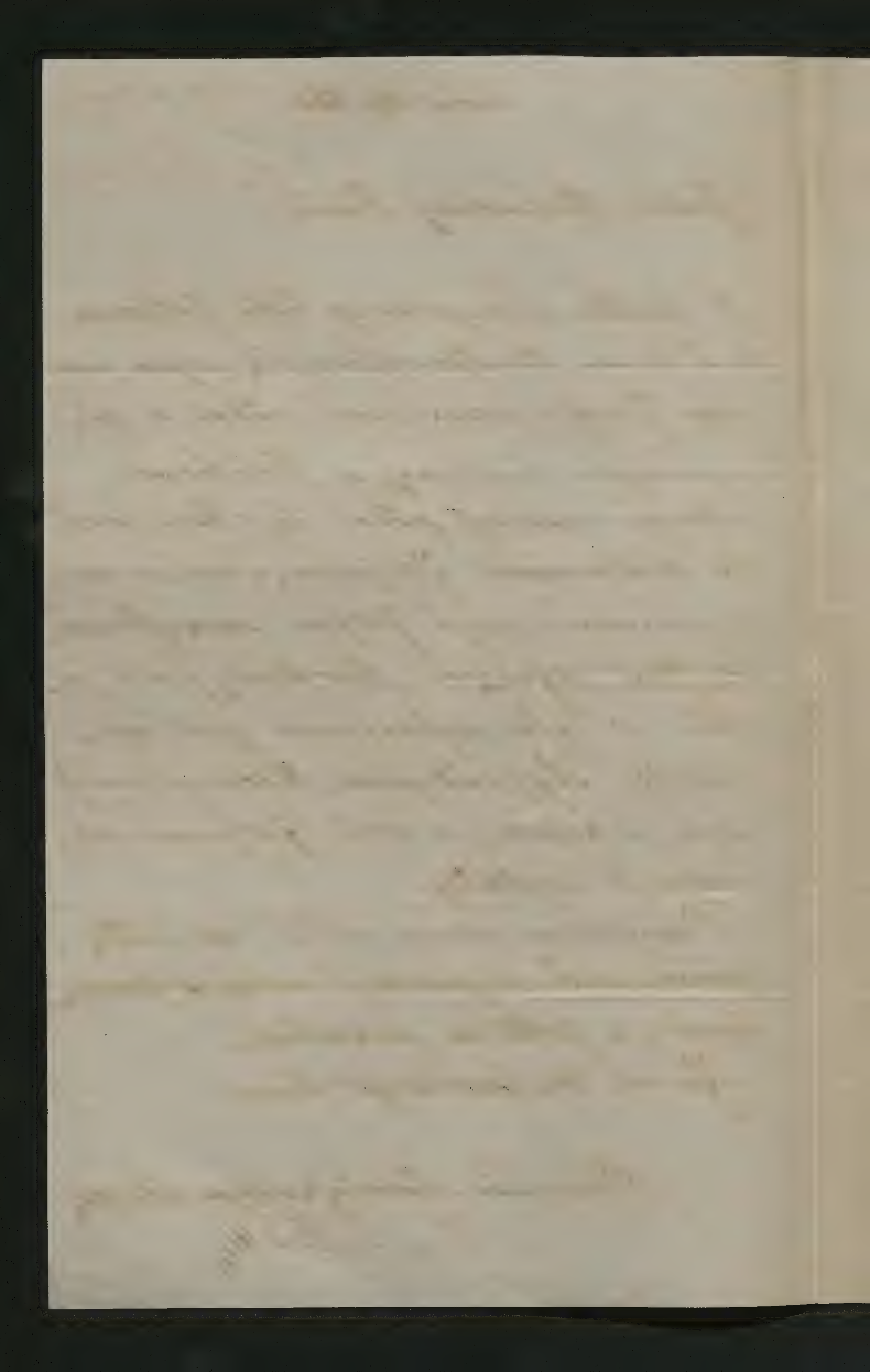
Mając zaszczyt podać tę okoliczność do wiadomości JWPana, śmiem oraz upraszać: abyś JWPan raczył zarządzić cofnięcie kroków, jeśli jakie w celu ogłoszenia pro vacante stypendyum, którego mój syn używa, z woli JWPana rozpoczęte zostały.

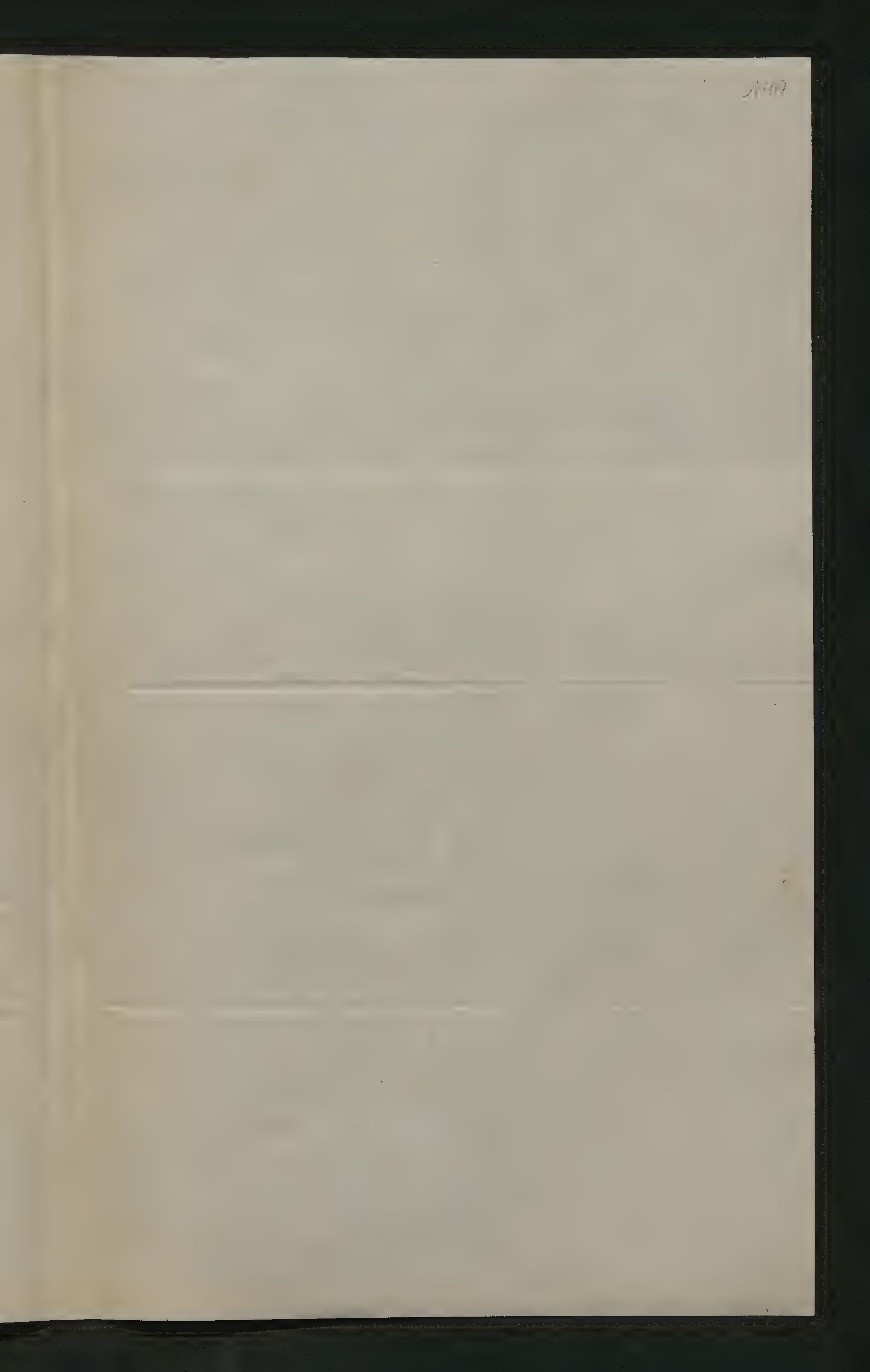
Przyczem mam sobie za miłą powinność, wynurzyć należne poważanie, z jakiem pozostaję

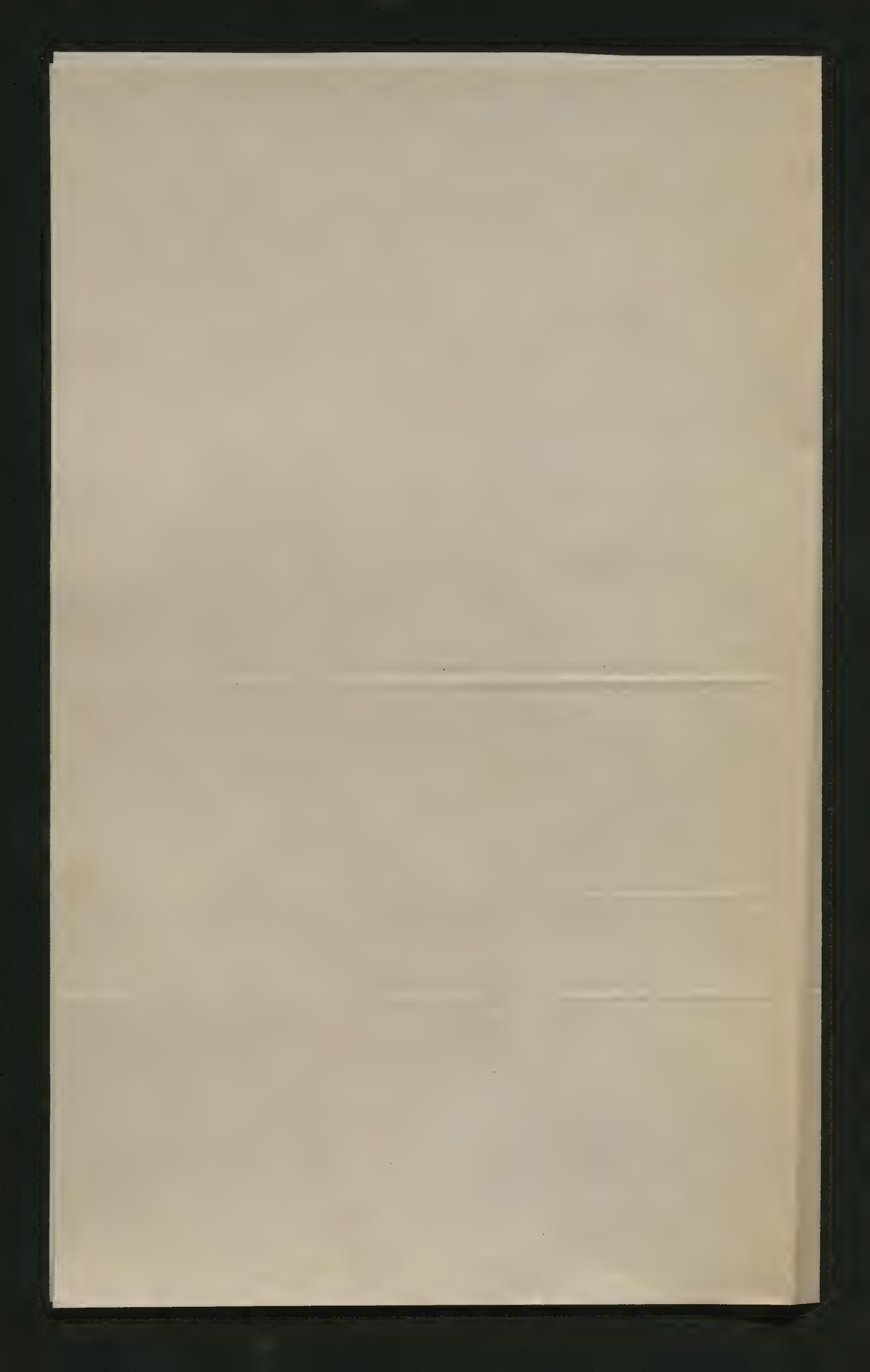
Jaśnie Wielmożnego Pana

wdzięcznie obowiązanym sługą

Jan Załuski







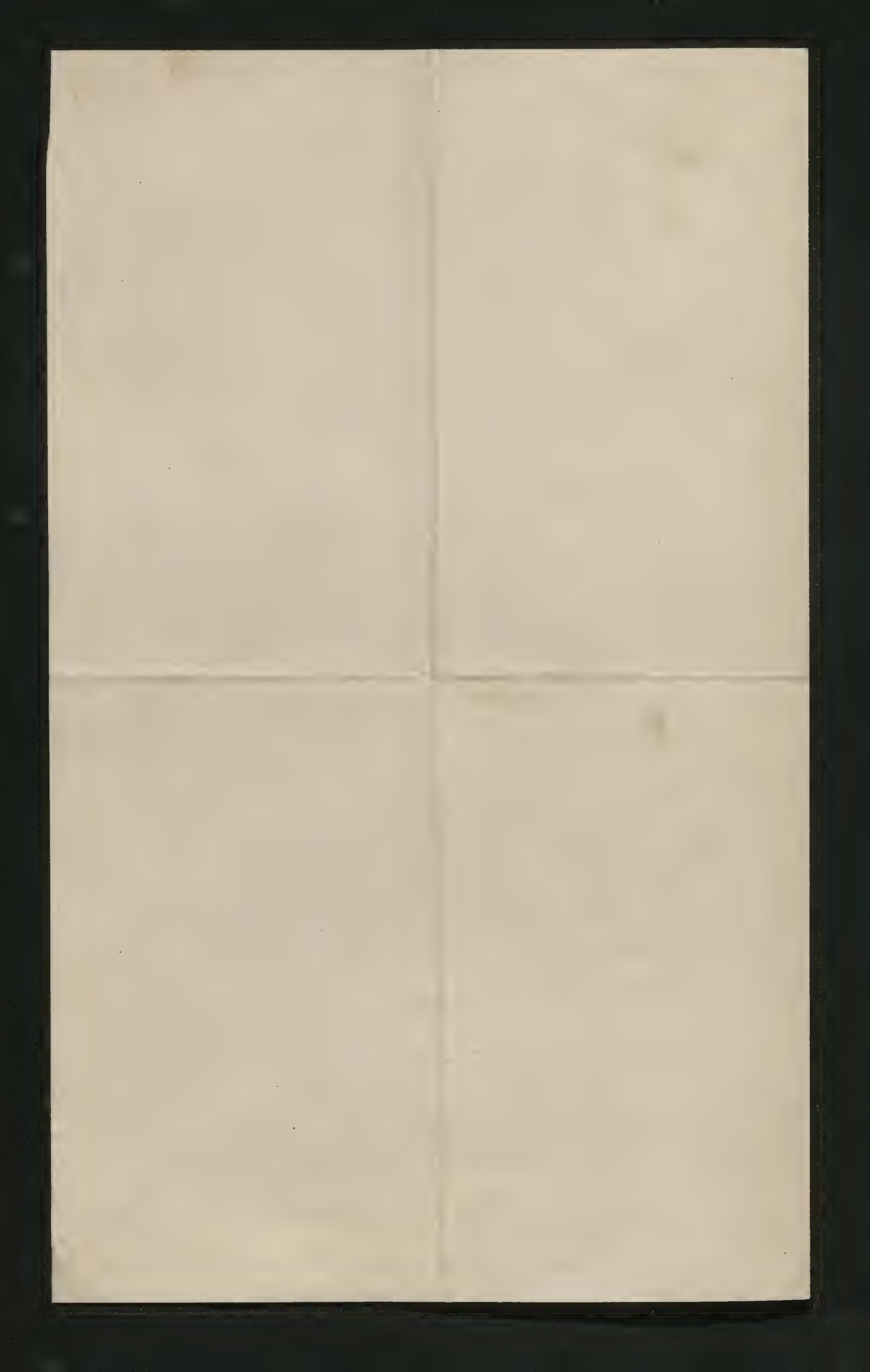
Kraków d. 22 Paź: 1879 r.

Kochany Stanisławie! Wczoraj (21 Paźd.)
zawiadomił mię Dyrektor Gim: Śt Anny
Stawarski, że wakuje stypendium na złr. 200.
z zapisu ś. p. Ojca Twego — a zarazem zapro:
ponował, aby Kazio chodził do Śtej Anny, i
wystąpił z podaniem — jako Kandydat — co
rzeczywiście zaraz wykonać się dało, z tego
więc powodu żadna nie zachodzi przeszko:
da, i jest zupełnie zgodnie z wolą Testatora.
Wiedząc od Ciebie, i wreszcie jest to ogłoszo:
nem, że korzystanie z zapisu, wyłącznie
od Ciebie zależy jako od Kuratora — ośmie:
lam się, i odwołuję się do danego mi przy:
rzeczenia, prosić Cię, aby mój syn jako
ubogi i pilny, przytem krewny Zapisodawcy
mógł korzystać z tego funduszu, jak długo,
jak na to zasługiwać sam będzie, i jak
było wolą ś. p. Ojca Twego — Nie taiłem li
nigdy mego położenia, więc pojmiesz, jak
mi wiele na tem zależy — i byłoby zbytecznie
dłużej się nad tem rozwodzić — polecam się

Twemu sercu i pamięci – i sądzę, że zechcesz zadośćuczynić mej prośbie – Przy tej sposobności, chciałbym Ci coś donieść o Mieroszowie, jeżeli trwasz w chęci kupna tego majątku – Uprosiłem P. Siemińskiego, Ajenta Tow. Ubez: w Proszowicach, aby wprost udał się do Hallera, nie wymieniając jednak Twego nazwiska jako Nabywcy – Otóż, nie zastał Go, – pisał do niego, i umyślnym posłał – nic stary Harpagon nie odpisał – Mieroszów jest znany, jako mająteczek tylko, górzysty, zły, lasek tam był jakiś nie wielki ale wycięty – a rzecz główna, a zupełnie wedle podobno najgorsza że nie ma – dla czego Haller ma tę wioskę sprzedawać, a dla czego Haller ma tę wioskę sprzedawać, i Sobie nie mógł mnie zrozumieć nie możemy, i Sobie nie mógł mnie objaśnić – Uprzejmie Cię proszę, abyś był łaskaw znaleźć choć parę minut czasu, i o słyszanych opisać, bo mi bardzo na tem zależy, i nowe – ponieważ wydatki – również i o Mieroszowie, czy mam bliższych dochodzić szczegółowo, od dzierżawcy tej wioski, lub wprost od Hallera – Na tem zakończam przesyłając Ci serdeczne wyrazy jako niezmienny i oddany Kuzyn –

W. Mieroszowski

...leur
...o
...ięto
...to
...ejenta
...dał
...ż
...nie
...m-
...
...zek-
...kiś
...a-
...wody,
...wać,
...mnie
...łaskam
...ojum
...we-
...e, czy
...ierzawy
...chowan
...nieuy
...yn-
...wcz



Kraków d. 14 Listop. 1879 r.

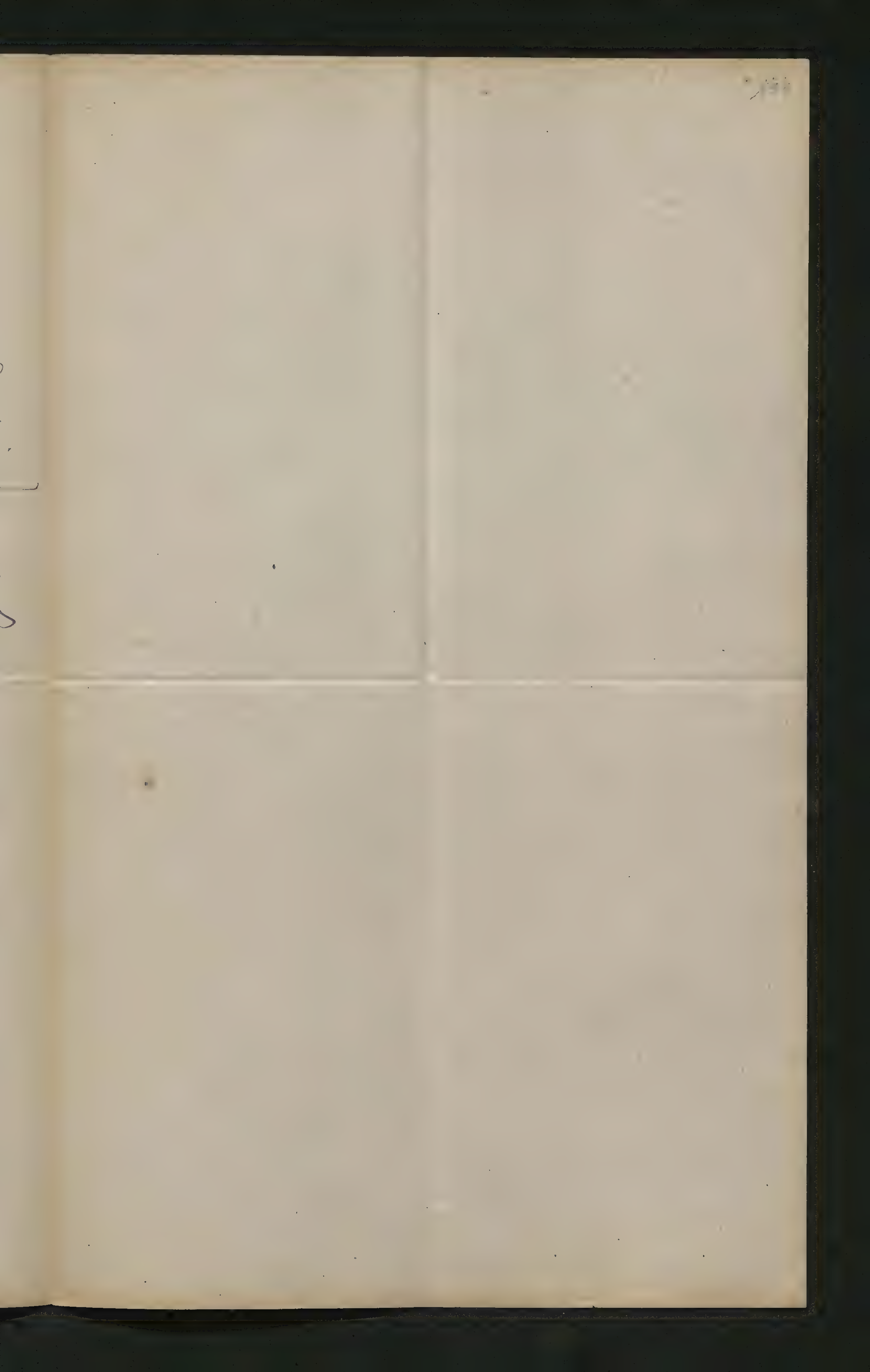
Kochany Stanisławie! Serdecznie Ci dziękuję za pamięć o mnie – sprawiło mi to wielką przyjemność, że wśród swoich nierównie ważniejszych zajęć, przypomniałeś sobie jednak o mnie – Stosownie do danej mi instrukcyi w liście, po naradzie z Dyrektorem Stawarskim, wniosłem podanie nie od Kazia, ale wprost od siebie, gdyż p. Stawarski za właściwszą tę drogę uznał; i złożyłem następujące alegata:

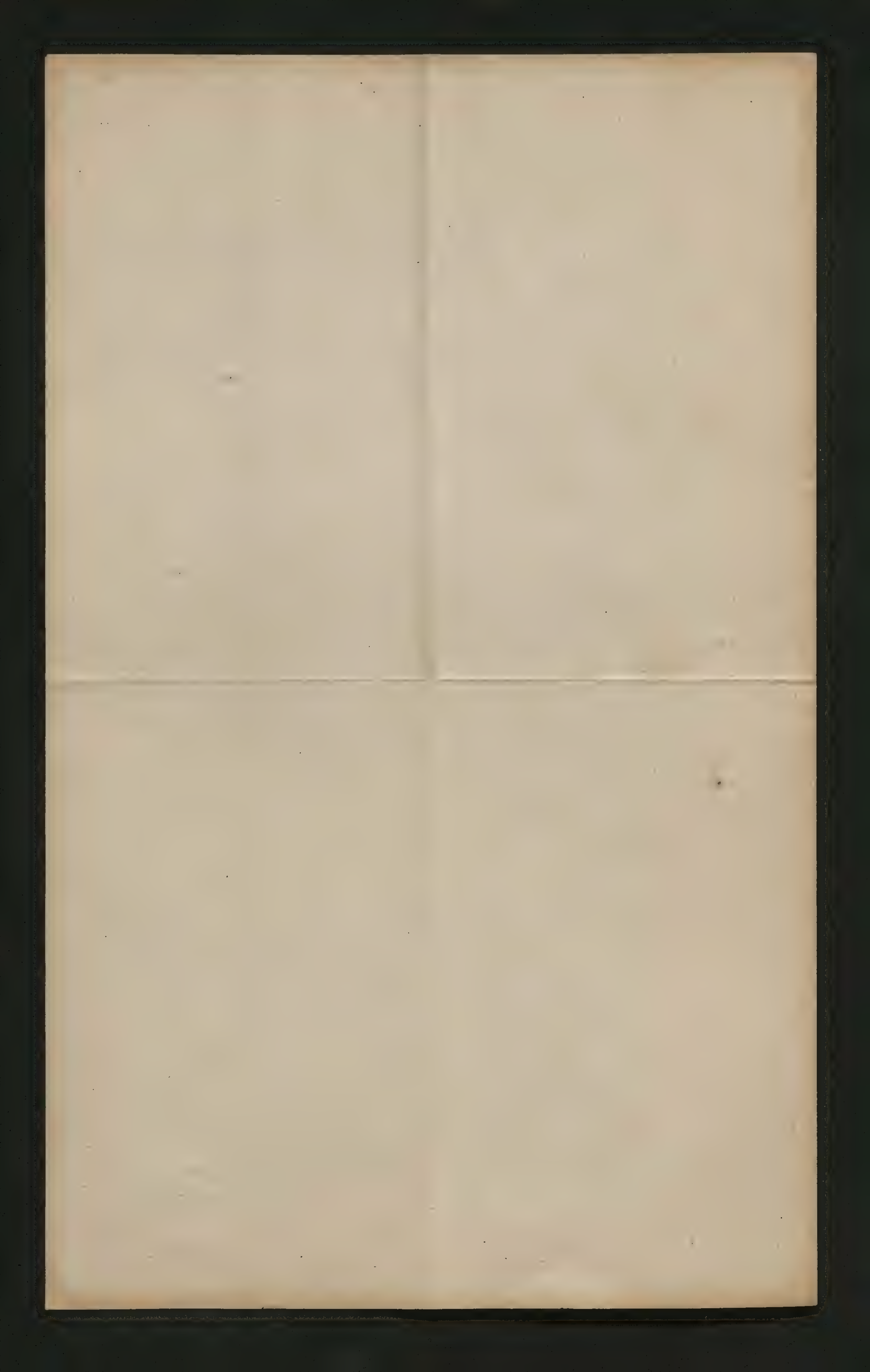
1. moję metrykę –
2. Metrykę Kazia –
3. Świadectwo ubóstwa którego używa jeszcze od r. 1877.
4. Świadectwo uwolnienia od wpisu szkolnego, z poświadczeniem Dyrektora, że takowego nie utracił –
5. Świadectwo z ostatniego kursu, klasy IV –

Legitymacyję pokrewieństwa wyszczególniłem tak jak było w Twoim liście –, dla tego dołączyłem moję metrykę – a Kazio w 21 Paźd. przeniesiony został do Ś. Anny, i uczy się dobrze – Donoszę Ci

o tem wszystkiem, bo znając z opinij
Kochany Wydział Krajowy, pragnę,
abyś wiedział, że wszystko zrobiłem
formalnie i na czas. Na tem zakończam
przesyłając Ci wraz z synem, raz jeszcze
wyrazy wdzięczności, jako kochający Cię
i niezmienny Kuzyn

W. Mierosławski





Ciężkowice via Tarnów d. 19/10 879

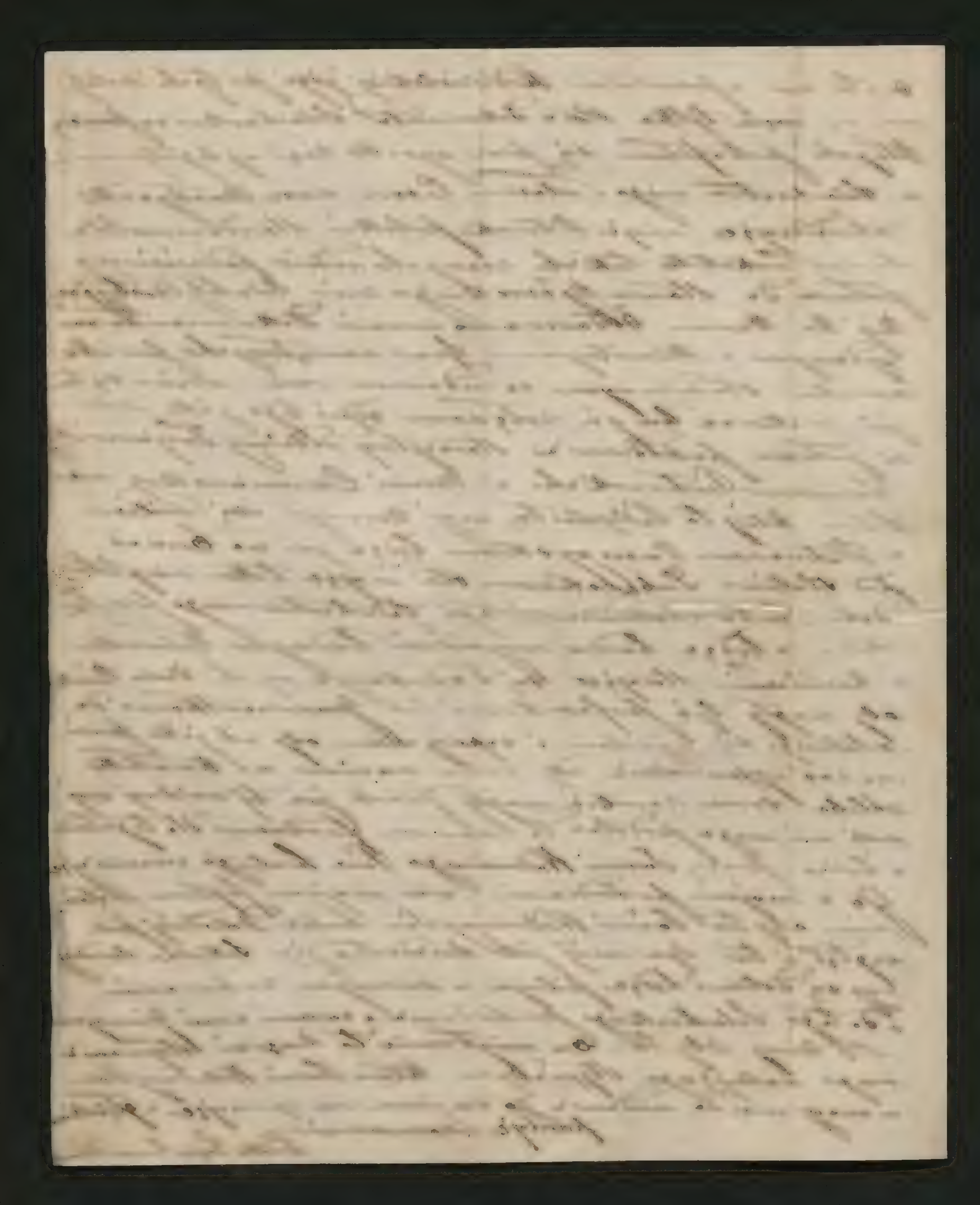
Jaśnie Wielmożny Panie hrabio Dobrodzieju!

Gdy powszechna Opinia Jaśnie Wielmożnego Pana
hrabiego Dobrodzieja świadczy o Jego zacności prawości i ludzkości
tedy ufny Jaśnie Wielmożny Pan hrabia Dobrodziej łaskawie
śmiałości mej darować raczy jako zupełnie Jemu nieznany
poważam się niniejszem mem listem Jaśnie Wielmożnego
Pana hrabiego prosić o następującą łaskę. ——
Oto staram się od paru lat o jakie stypendyum dla syna
mego Feliksa Maryana Piotrowskiego lecz dotąd bez
skutku gdy atoli obecnie wyczytałem w Gazecie Lwow-
skiej iż jest opróżnione miejsce stypendyjne Imienia
s.p. Jaśnie Wielmożnego hrabi Mieroszewskiego Ordynata
i że to przedstawia wydział krajowy Jaśnie Wielmożnemu
Panu do nadania tego stypendyum Ubogiemu Uczniowi
w rodu szlacheckiego który by uczęszczał do Gimnazyum
Sw. Anny w Krakowie otóż właśnie syn mój który
chodzi do IIgiej Gimnazyum Sw. Anny jest istotnie
bardzo potrzebujący bo z wielkiem mojem wysileniem po-
syłam go do szkół jako Ojciec licznej rodziny
gdzie właśnie prócz tego syna dwie córki mają
także w Krakowie edukacyę pobierają, a iż ja bardzo
szczupły posiadam majątek bo składający się z małej

Rzetelności małomiejskiej w Ciężkowicach będę do tego Agen-
tem Asekuracyjnym Towarzystwa Krakowskiego i według
możności pragnąłbym też to moje dzieci pocieszyć jako wychować
i dać im odpowiednią edukacyę jako potomek Staropolskiej
Szlacheckiej familii jak to świadczą dokumenta moje które
równocześnie podaję się o to Stypendyum do Wydziału
Krajowego załączam a które to zapewne pewnie znów
Wydział Krajowy Jaśnie Wielmożnemu Panu hrabiemu
Dobrzańskiemu z listą kandydatów prześle do takowego
komu tam owego Stypendyum nadania z dokumentów
mych przekonałby się Jaśnie Wielmożny Pan hrabia Dobrz-
ański że pomiędzy innemi familiami spokrewniony znako-
mitego niegdyś w Polsce rodu Kniaziów Świniarów
Chomentowskich Skarbków Borowskich ba i Du-
ninów na Skrzynny Przyłuskich i wielu innych a
nawet Ozdowskich Sierakowskich których Aktach
moich razem z drzewem Genealogicznym figuruję
z rozmaitemi innemi Familiami gdzie właśnie prze-
tych Sierakowskich Dziad mój już zubożał bo
miał u nich swój majątek w gotowiźnie wypożycz-
ony i przepadło albowiem Dobra Sierakowskich
jako Dobra Hypoteczne sprzedane przymusowo i
zaraz po zostaniu na Pańskiej dla tego Ojciec mój
już na folwarku pozostał niewielkim a my
pozostali jako dzieci i tego nie mieliśmy bo to
co po dziadach pozostało na kilka części to
się bardzo rozdrobniło tak że n. p. ja tylko
kilka morgów gruntu i domek posiadam

a i to nie z pozostałości Rodzicielskiej gdyż po tych dostały
mi się wręcz tylko stare dokumenta Szlacheckie za pomocą
których potrafiłem się przez wysoki Rząd wylegitymować
a Szlachectwo moje i właśnie Cesarz nasz Austryacki
zatwierdzając moje Litewsko polskie starodawne Szla-
chectwo ostatecznie takich rzeczy z rodów podniesiony
zostałem do Stanu Rycerskiego równo Szlachty Austryac-
kiej na czem obdarowany zostałem Dokumentem
wydanym z Ministeryum Spraw wewnętrznych przez Mo-
narchę stwierdzonym co w danym razie można się o tem
już przekonać bo ja załączam odpis tego jako dowód
iż jestem potomkiem starożytnej rodziny Trojanów
Janoszów Piotrowskich z Ziemi Oszmiańskiej na
Litwie który to Protoplasta mój Oznaczył się wielce
z Hetmanem Zamoyskim będąc już na ówczas
pod Stolicą Lubelskiem otóż mając takie wszystkie
dokumenta i zatwierdzenie tegoż Szlachectwa mego przez Ce-
sarza a będąc bardzo nieszczęśliwym biednym Człowiekiem
a koniecznie starając się o edukację moich dzieci Córki
aby mogły być Profesorkami lub Guwernantkami do
ostatniego się wysilam i zapożyczam aby ich jako przecie
na coś wyprowadzić iżby sobie szczęście na kawałek
chleba same zarobić mogły jednak już tej usilnej mej
woli nie mogę podołać bo nie mam funduszów dla tego bardzo
a bardzo proszę Jaśnie Wielmożnego Pana hrabiego racz mnie użyć
Go z mojem położeniem oraz mojem przykrem [illegible]
niem aby też Jaśnie Wielmożny Pan hrabia Dobrodziej przez
względu i też syn mój jak świadectwa jego Szkolne świadczą
mu się dobrze i będąc pilnym z wzorowym zachowaniem
i do tego Szlacheckiego pochodzenia z zarazem uczeń Gimnazyum
[illegible] aby też on mógł mieć to szczęście otrzymania
onego wakującego Stypendyum które Jaśnie Wielmożny Pan
w mocy ma do nadania go czego jeszcze raz upraszając z głębokim
pozostaję z uszanowaniem

Feliks Trojan Janosz Piotrowski



Dziennik ustaw i rozporządzeń krajowych

dla

Królestwa Galicyi i Lodomeryi wraz z Wielkiem Księstwem Krakowskiem.

Rok 1869. Wydano i rozesłano dnia 26. Kwietnia 1869. **V. Część.**

Nr. 18.

Obwieszczenie c. k. Prezydyum Namiestnictwa z dnia 5. Kwietnia 1869. r. l. 1857 Pr.,

względem oddania Wydziałowi krajowemu zarządu fundacyi stypendyjnych, a względnie rozdawnictwa stypendyów niektórych fundacyj.

Na podstawie wyników rokowań i porozumienia się obopólnego, mianowicie c. k. Rządu z jednej, a galicyjskiego Wydziału krajowego z drugiej strony, tudzież w myśl rozporządzenia byłego Ministeryum Stanu z dnia 27. Września 1866. r. l. 5358, wskazującego zastrzeżenia jakoteż i zapatrywania się Rządu co do prawa własności funduszów stypendyjnych i prawa rozdawnictwa stypendyów pojedynczych fundacyj, zezwoliło Wysokie c. k. Ministeryum Oświecenia i Wyznań reskryptem z dnia 2. Września 1868. r. l. 9359 na oddanie, a względnie odebranie w zarząd galic. Wydziału krajowego fundacyj stypendyjnych, w dalszej osnowie niniejszego okólnika wyszczególnionych.

Zastrzegając wspomnione zapatrywanie, iż fundacye stypendyjne nie mogą być uważane jako właściwy majątek krajowy, postanowiło Wysokie c. k. Ministeryum Oświecenia i Wyznań przychylić się do żądania Wydziału krajowego względem oddania zarządu rzeczonych fundacyj, i przyzwoliło oraz, by na podstawie poprzednio uskutecznić się mającej stosownej zmiany aktów

fundacyjnych przeniesiono na Wydział krajowy także prawo rozdawnictwa względem tych fundacyj stypendyjnych, względem których to prawo wykonywał dotąd Rząd, a względnie c. k. Namiestnictwo, *ex titulo juris publici*, t. j. w braku innej władzy lub osoby, którejby to prawo na mocy ustanowień fundatora przysłużać mogło.

Przyzwalając na oddanie fundacyj stypendyjnych w zarząd Wydziału krajowego, zastrzegło sobie nakoniec Wysokie Ministeryum Oświecenia i Wyznań, a względnie c. k. Namiestnictwu, jako najwyższej władzy fundacyjnej w kraju, prawo zwierzchniczego nadzoru Państwa nad zarządem temi fundacyami.

C. k. Namiestnictwo zaś wykonywać będzie nadzór ten, odbierając od Wydziału krajowego peryodyczne wykazy rachunkowe roczne z zarządu, tak obrotowego, jako też żelaznego majątku fundacyjnego.

W myśl tych ustanowień i na podstawie wymienionych reskryptów Wys. Ministeryum Stanu z dnia 2. Września r. 1866. l. 5358 i Wys. Ministeryum Oświecenia i Wyznań z dnia 2. Września 1868. r. l. 9359 przechodzi zatem na Wydział krajowy, począwszy od 1. Listopada r. 1868., ekonomiczny zarząd majątku następujących funduszów stypendyjnych:

1. Tak zwanych fundacyj konwiktowych, mianowicie: Głowińskiego, Zawadzkiego, Russyana, Matczyńskiego, Potockiego i zakordonowej.

Zarząd fundacyi Głowińskiego został przekazanym Wydziałowi krajowemu wraz z prawem rozdawnictwa z tem zastrzeżeniem, że ani zapis, ani też dotychczasowy sposób rozdawnictwa stypendyów tej fundacyi nie może być jednostronnie zmienionym.

2. Fundacyi Jarosławskiej księżny Stembergk,
3. Damiana Brzeskiego,
4. Mikołaja Kiślickiego,
5. Kunegundy Brześciańskiej,
6. Jędrzeja Staweka,
7. Obywateli obwodu Sądeckiego,
8. Obywateli obwodu Rzeszowskiego,
9. Floryana Janowskiego, biskupa Tarnowskiego,
10. Adama Żebrowskiego,
11. Franciszka barona Hauera,
12. Anieli Sieleckiej,
13. Piotra Krausnekera,

14. Jakóba Bema,
15. hrabi Łosia,
16. fundacyi Nahaczowskiej, legowanej przez ś. p. Jędrzeja i Elżbietę Moszczeńskich,
17. Jakóba Kulczyckiego,
18. Ludwiki Niezabitowskiej,
19. Dra. medycyny Rappaporta,
20. Brzeżańskiej „Cesarzowej Elżbiety",
21. Arcyksięcia Karola Ludwika,
22. miasta Mikołajowa,
23. Dra. medycyny Ignacego Königsberga,
24. Przemyska dla uczniów gimnazyalnych,
25. Przemyska imienia Arcyksięcia Rudolfa, Następcy Tronu,
26. Krystyana i Teresy Seidlerów,
27. Eliasza Horeckiego,
28. gmin powiatu niegdyś Manasterzyskiego,
29. Myślenickiej, pochodzącej z legatu H. Otowskiego,
30. Jędrzeja Mikiewicza,
31. Jędrzeja Nielepca,
32. Dyonizego Stanetti-Falkenfelsa,
33. Adama Morawskiego,
34. Ludwiki hr. Moszczeńskiej,
35. Jana Mieroszewskiego,
36. fundacyi Krościeńskiej.

W skutek przeniesienia administracyi wszystkich powyżej wyszczególnionych fundacyj na Wydział krajowy będzie przysłużał tej nowej władzy administracyjnej cały ekonomiczny i finansowy zarząd, tak ruchomego jak i nieruchomego majątku dotyczących fundacyj, mianowicie zaś:

a) prawo przechowywania pieniędzy funduszowych i efektów;

b) fruktyfikacyjnego lokowania majątku fundacyjnego;

c) czuwania, ażeby odsetki i dochody funduszów regularnie wpływały, tudzież, ażeby fundacye ani w kapitale, ani też w dochodach niedoznały uszczerbku;

d) prawo assygnowania;

e) rozpisywania konkursów;

f) przesyłanie podań konkursowych uprawnionym do prezentowania kandydatów, lub rozdawania stypendyów, w ogóle przedsiębrania wszelkich czynności, które nie są ściśle pojęciem prawa rozdawnictwa objęte.

Wyjątek stanowią wypadki, w których pierwotne postanowienia woli fundatora przekazują pewnym urzędom lub osobom pewną czynność, objętą w powyższem wyszczególnieniu sub *a*) — *f*).

Wraz z administracyą tych funduszów przechodzi na Wydział krajowy w skutek powyższego ustanowienia Wys. Ministeryum Oświecenia, pod zastrzeżeniami wyszczególnionemi w powołanych rozporządzeniach ministeryalnych, także i prawo rozdawnictwa stypendyów, jednakże li tylko co do fundacyj, względem których wykonywał Rząd prawo rozdawnictwa, jak wyżej wspomniano, *ex titulo juris publici*, mianowicie względem:

1. Fundacyj konwiktowych (Głowińskiego, Zawadzkiego, Russyana, Matczyńskiego, Potockiego i zakordonowej).
2. Jarosławskiej księżny Stembergk,
3. Damiana Brzeskiego,
4. Mikołaja Kiślickiego,
5. Kunegundy Brześciańskiej,
6. Jędrzeja Staweka,
7. obywateli obwodu Sądeckiego,
8. obywateli obwodu Rzeszowskiego, i
9. Floryana Janowskiego, biskupa Tarnowskiego.

W skutek tych ustanowień Wysokiego Ministeryum, mianowicie zaś w celu przeniesienia na Wydział krajowy prawa rozdawnictwa stypendyów fundacyj sub 1. — 9. wymienionych, doznają dotyczące akta fundacyjne i dotychczasowe ustanowienia rządowe względem tych fundacyj, tudzież obwieszczenie Namiestnictwa z dnia 19. Września roku 1849. (Dzienn. ustaw kraj. r. 1840. L. 517) częściową zmianę o tyle, że orzeka się niniejszem, iż stypendya wymienionych sub 1. — 9. fundacyj będzie rozdawał nadal Wydział krajowy, stosując się jednak do obowiązujących zresztą wszystkich innych ustanowień aktów fundacyjnych i przepisów rządowych.

Orzeka się oraz, że co do fundacyj stypendyjnych, które przeszły li tylko w zarząd Wydziału krajowego, dotychczasowy tryb rozdawnictwa, a względnie prawo nadawania stypendyów tych fundacyj, nie ulega żadnej zmianie, że zatem będzie przysługiwało to prawo jak dotąd, tak i nadal:

względem fundacyi Żebrowskiego każdoczesnemu właścicielowi dóbr Żurawna, w porozumieniu z c. k. Namiestnictwem, które z pomiędzy ubiegających się o te stypendya układa terna, nadawcę obowiązujące;

względem fundacyi Hauera na mocy specyalnego postanowienia aktu fundacyjnego każdoczesnemu Namiestnikowi Galicyi;

względem fundacyi Sieleckiej na mocy postanowienia aktu fundacyjnego c. k. galic. Namiestnictwu;

względem fundacyi Krausnekera według aktu fundacyjnego konsystorzowi uniwersyteckiemu w Wiedniu, zatwierdzenie zaś wyboru c. k. galicyjskiemu Namiestnictwu;

względem fundacyi Bema r. k. Arcybiskupowi we Lwowie;

względem fundacyi hr. Łosia głowie rodziny hr. Łosiów;

względem fundacyi Nahaczowskiej g. k. konsystorzowi Przemyskiemu, na przedstawienie upoważnionych do tego stron;

względem fundacyi Kulczyckiego spadkobiercom fundatora i następcom tychże, a względnie krewnym fundatora, pod warunkiem zatwierdzenia przez Namiestnictwo;

względem fundacyi Niezabitowskich każdoczesnemu właścicielowi dóbr Uherce Niezabitowskie, o ile jest potomkiem dziada fundatorki. Układanie zaś ternów, któremi prezentant jest ograniczonym, ma przysłużać c. k. Namiestnictwu;

względem fundacyi Rappaporta stałej komisyi medycznej;

względem fundacyi Brzeżańskiej „Cesarzowej Elżbiety" rozdawnictwo w taki sposób normowane, że terno układa dyrektor gimnazyum Brzeżańskiego, a stypendyum nadaje Starosta powiatu Brzeżańskiego, za przyzwaniem do rady dwóch właścicieli dóbr;

względem fundacyi Arcyksięcia Karola Ludwika na propozycyę konsystorza ob. orm. Namiestnikowi Galicyi;

względem fundacyi Mikołajowskiej c. k. Namiestnictwu na przedstawienie miasta Mikołajowa;

względem fundacyi Königsberga adwokatowi Piotrowskiemu i jego potomkom;

względem fundacyi Przemyskiej dla uczniów gimnazyalnych, tudzież

względem fundacyi Przemyskiej imienia Arcyksięcia Rudolfa — c. k. Namiestnikowi Galicyi;

względem fundacyi Seidlerowskiej Namiestnictwu, na propozycyę Lwowskiego Superintendenta wyznania augsburskiego;

względem fundacyi Horeckiego fundatorowi, za potwierdzeniem Namiestnictwa, po jego zgonie gr. kat. konsystorzowi metropolitalnemu we Lwowie;

względem fundacyi Manasterzyskiej każdoczesnemu Namiestnikowi Galicyi;

względem fundacyi Otowskiego parochowi obrz. łac. w Myślenicach, za porozumieniem z dyrektorem tamtejszej głównej szkoły ludowej i burmistrzem;

względem fundacyi Mikiewicza c. k. Namiestnictwu, w porozumieniu z Radą szkolną krajową, na przedstawienie kapituły katedralnej w Tarnowie;

względem fundacyi Nielepca każdoczesnemu parochowi w Frydrychowicach, potwierdzenie zaś wyboru c. k. Namiestnictwu;

względem fundacyi Stanettego dyrektorowi gimnazyum Bocheńskiego;

względem fundacyi Morawskiego mają wykonywać prawo rozdawnictwa członkowie rodziny fundatora w myśl szczegółowych ustanowień jego według primogenitury, przedkładając c. k. Namiestnictwu terna kandydatów do wyboru;

względem fundacyi hr. Moszczeńskiej c. k. Namiestnictwu;

względem fundacyi Jana Mieroszewskiego każdoczesnemu ordynatowi Mieroszewskiemu,

nakoniec względem fundacyi Krościeńskiej c. k. Namiestnictwu na przedstawienie urzędu powiatowego.

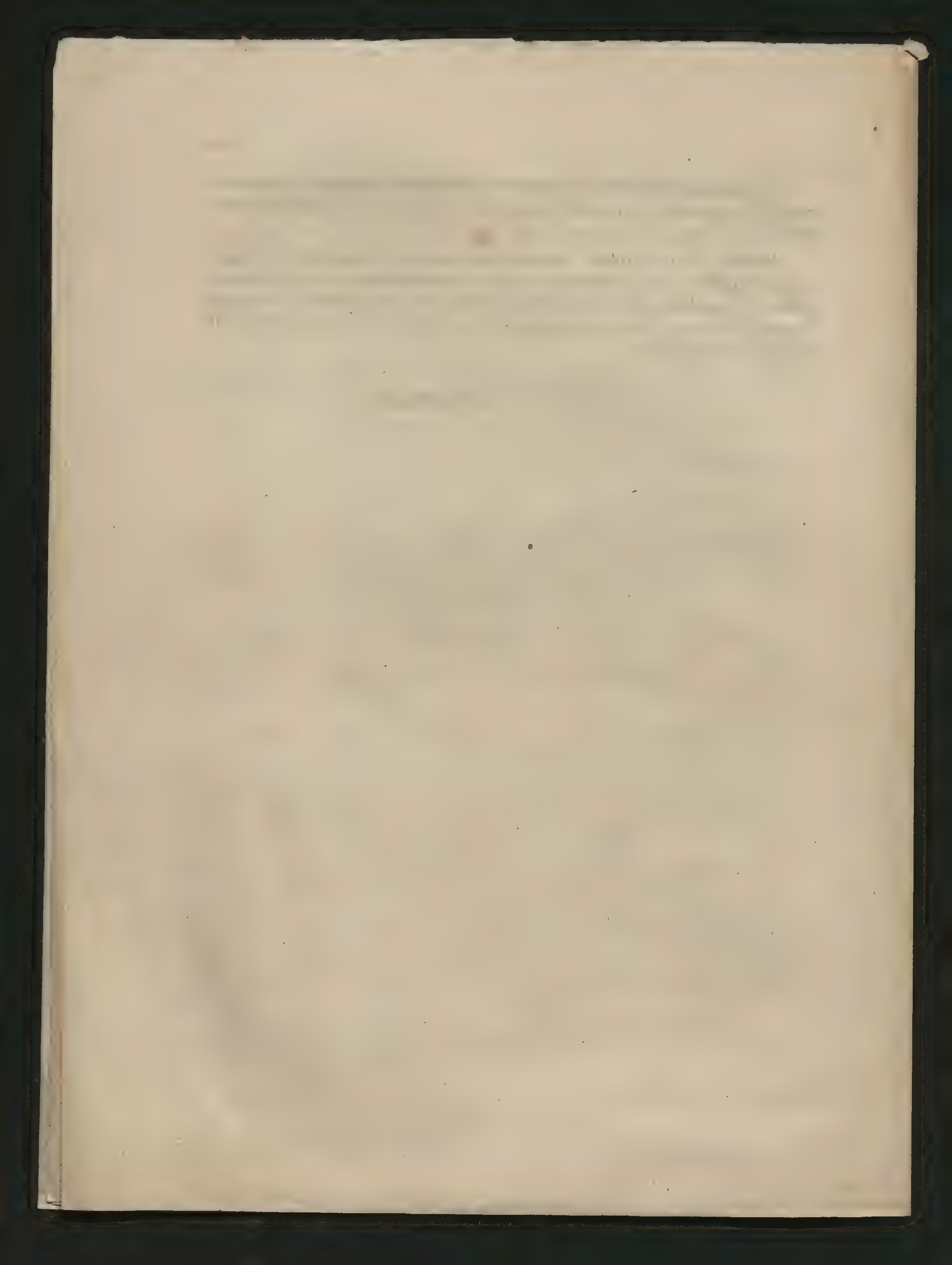
Podając te ustanowienia do powszechnej wiadomości i zastosowania się w danych razach, poleca się wszystkim krajowym zakładom naukowym, ażeby przesyłały w ten sposób, jak dotąd, do c. k. Namiestnictwa, nadal do Wydziału krajowego wszelkie podania i wnioski, odnoszące się do powyżej wskazanego zakresu działania Wydziału krajowego względem zarządu wymienionych fundacyj, i ażeby udzielały tej władzy na wezwanie wszelkie potrzebne jej wyjaśnienia względem stypendystów. Prócz tego mają zakłady naukowe przedkładać Wydziałowi krajowemu, o ile w ogóle były i są obowiązane do tego istniejącemi przepisami, peryodyczne wykazy o postępach i zachowaniu się stypendystów wraz z wnioskami co do dalszego pobierania lub też odebrania nadanych im stypendyów, ograniczając jednak te wykazy i wnioski li do fundacyi stypendyjnych, które przeszły w zarząd nowej władzy wraz z prawem rozdawnictwa, a wyszczególnione są powyżej sub 1. — 9.

Nakoniec winny zakłady naukowe donieść Wydziałowi krajowemu o wypadkach opróżnienia stypendyów wyż pomienionych.

Te podania, wyjaśnienia i wykazy mają przesyłać Dyrekcye i Przełożeni zakładów naukowych i wydziałów wszechnic bezpośrednio do Wydziału krajowego.

Wnioski zaś peryodyczne, dotyczące pozostawienia stypendystów w używaniu stypendyów lub odebrania im tego dobrodziejstwa, o ile się takowe odnoszą do fundacyj pod 10. do 36. wymienionych, które przeszły li w zarząd Wydziału krajowego bez prawa rozdawnictwa, winny być przedkładane i nadal do c. k. Namiestnictwa.

Possinger w. r.



SPRAWOZDANIE

c. k.

DYREKCYI GIMNAZYALNEJ

przy św. Annie w Krakowie

z roku szkolnego 1872.

KRAKÓW

W DRUKARNI UNIWERSYTETU JAGIELLOŃSKIEGO

pod zarządem Konstantego Mańkowskiego.

1872.

Rzecz o Tadeuszu Czackim przez Dr. Teofila Ziembę.

Część urzędowa przez Dyrektora.

TADEUSZ CZACKI

i jego zasługi

zwłaszcza

w dziejach naszego szkolnictwa.

NAPISAŁ

Dr. TEOFIL ZIEMBA.

m
za
dz
ży
po
i

no
pr
ba

ka

TADEUSZ CZACKI
i jego zasługi
zwłaszcza
w dziejach naszego szkolnictwa.

Światła a światła! łzy nasze błagały,
Światła a światła! wołał naród cały;
I zesłał promień Bóg na lud sarmacki,
Zajaśniał *Czacki!*

Ad. Mickiewicz.

Jeżeli w czasach zimnego rachunku, osobistych widoków i celów tak mało mamy ludzi z duszą prawdziwie wielką a ognistą, ze szlachetnym zapałem poświęcenia się usługom kraju i dobra ogólnego, toć nie dziw, że tem chętniéj przenosimy się myślą w przeszłość, aby odświeżyć sobie w pamięci wizerunki owych pięknych, niekiedy posągowych postaci, których życie całe było nieprzerwaném pasmem pracy, trudów i poświęceń.

Są jeszcze zapewne pośród nas ludzie, którzy w piersiach swych noszą żywe wspomnienie owych lepszych czasów. Ale z dniem każdym przerzedzają się ich szeregi, a równocześnie z nimi zatraca się coraz bardziéj pamięć wielkich przykładów, wielkich serc i wielkich umysłów.

I z téjto właśnie przyczyny zamierzyłem sobie w tych nie wielu kartach skreślić zasługi wsławionego w całéj Polsce męża, owéj, jak

mówi nasz Janusz „*najpiękniejszéj postaci może największego człowieka, jakiego naród w tym wieku wydał* [1])“.

Czynię to zaś tem chętniéj, im bardziéj pragnąłbym, oddając to pismo w ręce młodzieży, zapoznać ją bliżéj z tym, który młodzież szczególniéj pokochał, zawsze o niéj myślał i aż do zgonu dla niéj pracował.

I.

Tadeusz Czacki jest jednym z rzędu tych nielicznych ludzi, których czynów i zasług nie podobna odłączyć od ich życia, bo życie ich— to ich czyny i zasługi. Któżby przeto nie był ciekawy szczegółów takiego życia?

Nazwisko *Czackich* należało od dawna do znanych i dobrze krajowi zasłużonych. I tak już w XVI wieku głośném było imię *Jędrzeja Czackiego*, herbu Świnka, który będąc dziekanem kujawskim i kantorem poznańskim, dwadzieścia siedm razy wybierany był deputatem do trybunału koronnego. Dla niepospolitéj zaś biegłości w prawie nawet sejm z r. 1589 zamianował go członkiem grona wyznaczonego do poprawy praw koronnych. Pierwotną tedy kolebką téj rodziny była Wielkopolska.

Dopiero w drugiéj połowie XVII wieku przeniósł się *Wojciech Czacki* na Wołyń, gdzie ożeniwszy się z kasztelanką wołyńską Katarzyną Zachorowską, został chorążym wołyńskim, późniéj zaś starostą włodzimierskim. Byłto zresztą człowiek, którego nietylko szlachta ceniła wysoko dla niezwykłego jego rozumu, lecz i hetman Stanisław Jabłonowski wielce poważał dla prawdziwie rycerskiego ducha. Z dwóch jego synów szczególniéj *Michał*, późniejszy kasztelan wołyński, odznaczył się bystrością rozumu i wymową. O nim to właśnie pisze Niesiecki, że „*zgromadzona na walne sejmy rzeczpospolita posłującego nie jednym razem słyszała i tak dowcipu wielkiego obrót jako i wrodzoną fakundyę pochwaliła* [2]).

---

[1]) Pamiętnik Wincentego Pola do literatury polskiéj XIX wieku. Lwów 1866 na str. 98.

[2]) Wydanie Bobrowicza tom III na str. 168.

Michał Czacki umarł r. 1745 w Porycku zostawiwszy trzy córki i i dwóch synów *Szczęsnego* i *Franciszka.* Jakkolwiek obydwa znaczne piastowali urzędy i często wybierani byli do trybunałów i sejmów, to jednak szczególniéj nazwisko *Szczęsnego Czackiego* zasłynęło w drugiéj połowie XVIII wieku. Byłto szlachcic zamożny, ale całą duszą przywiązany do nieograniczonéj wolności wraz z jéj *liberum veto*, za które gotówby był dać się nawet porąbać. Swoboda bowiem, choćby do bezrządu wiodąca i zupełna równość szlachecka, to były jego najpierwsze artykuły wiary politycznéj. Stąd też gniewał się bardzo na Stanisława Konarskiego a nawet publicznie wystąpił przeciw niemu z zarzutem, iż zakładając *collegium nobilium* tworzy stan w stanie i sprawia rozbrat między szlachtą. Głośniejszém jeszcze stało się nazwisko Szczęsnego Czackiego w czasach późniejszych, gdy jako gorliwy obrońca swobód szlacheckich wystąpił z niesłychanym zapałem przeciw wszelkim nowościom grożącym w czemkolwiek formie dawnéj rzeczypospolitéj. Człowiek z takiemi zasadami, z charakterem żelaznym, nieugiętym, mający nadto wielkie znaczenie u szlachty, nie był zapewne przychylny zamiarom Stanisława Augusta. Dlatego nawet z polecenia królewskiego od dawna baczne nań zwracano oko starając się o ograniczenie jego wpływu i znaczenia. Pomimo to pismem i słowem nie przestawał Czacki działać w stanowczo wytkniętym kierunku, a niejeden szlachcic przebierał się za lokaja i pieszo udawał się do Porycka, żeby się Szczęsnego w tém lub owém poradzić, bez narażenia się jednak na podejrzenie u rządu ówczesnego.

Gdy wreszcie zawiązała się konfederacya barska, wtedy już za wyraźném króla poleceniem Szczęsnego Czackiego w Porycku we własnym uwięziono domu, skąd z obawy przed konfederatami dwa razy do pewniejszego uwożono go miejsca. Tymczasem nietylko manifesty barskie, lecz nawet większa część senatorów i szlachty upominała się coraz głośniéj o uwolnienie Czackiego. Obiecano mu więc swobodę, jeżeli złoży przyrzeczenie, że się odtąd do spraw politycznych mieszać nie będzie. Ze zgrozą odrzucił jednak Czacki taki warunek, poczém osadzono go najprzód w Brodach, późniéj zaś w Połonném, gdzie pod ściślejszą jeszcze trzymano go strażą. Pięć lat blisko trwała ta niewola, zanim Szczęsny na łono rodziny do Porycka powrócił.

Tak twarde doświadczenie a oraz i sam wiek późniejszy zmieniły cokolwiek Czackiego, który też odtąd żył więcéj w zaciszu domowém,

aż w r. 1788 raz jeszcze jako poseł czernichowski na sejmie wielkim publicznie wystąpił. Los jednak nie dozwolił mu dożyć końca tego pamiętnego sejmu. Już bowiem w r. 1790 zaskoczyła go śmierć w Brusiłowie, skąd ciało jego przywieziono do Porycka i tam złożono w zbudowanym przez niego kościele.

Ciekawa to zaiste postać, mąż pełen zapału i poświęcenia, wysoko ceniący nauki, noszący się z zamiarem założenia drukarni w Porycku, słowem kochający nadewszystko kraj swój i jego swobody. To też zatrzymaliśmy się przy nim cokolwiek dłużéj, już z tego samego powodu, że poznaliśmy w nim ojca naszego Tadeusza, któremu, jak zobaczymy; niejeden rys charakteru zostawił w spadku po sobie.

Miał zaś Szczęsny Czacki za żonę Katarzynę Małachowską kanclerzankę koronną, kobietę ze wszechmiar najzacniejszą a siostrę marszałka wielkiego sejmu. Z takich tedy rodziców pochodził nasz Tadeusz. Wspomnieć tu winniśmy także o reszcie jego rodzeństwa. Miał bowiem Tadeusz starszego od siebie brata Michała, ojca żyjącego dziś jeszcze w Galicyi Aleksandra hr. Czackiego, oraz dwie siostry, z których jedna Rozalia poszła za Jana Tarnowskiego, starostę kahorlickiego, druga zaś Anna wyszedłszy za Jana Krasińskiego, starostę opinogórskiego, stała się babką wielkiego naszego wieszcza Zygmunta Krasińskiego.

Obaj synowie Szczęsnego odziedziczyli po ojcu miłość swojego kraju i wielkie do nauk zamiłowanie, ale Tadeusz był głównie tym, który najwięcéj świetności i blasku przydał zasłużonemu od dawna Czackich nazwisku.

Urodził się Tadeusz 28 Sierpnia r. 1765 na Wołyniu w znanym nam już Porycku. Już wcześnie odumarła go matka, ojciec zaś, jak nam wiadomo, właśnie w chwili, kiedy potrzeba było pomyśleć o wychowaniu synów, pozbawiony został osobistéj wolności. Wtenczasto Franciszek Czacki, strażnik koronny a brat rodzony Szczęsnego zajął się młodymi synowcami. Wziął ich tedy ze sobą do Gdańska, gdzie pięć lat wraz z nimi przepędził. Późniéj gdy Szczęsnemu wrócono wolność, obaj młodzi Czaccy powrócili do domu rodzinnego, aby tu pod okiem ojca dalszego dopełnić wychowania. Szczęsny nie chciał synów swoich oddać do *Collegium nobilium*, bo temu, jak wiemy, sprzeciwiał się z zasady. Postanowił przeto wychowywać ich w domu.

Ale jakieżto bywało ówczesne wychowanie domowe! Kto czytał „Pana Podstolego“, ten ma o niem wyobrażenie, bo utkwiły mu zapewne w pamięci słowa następujące:

„Skoro, mówi Krasicki, panicz z rąk mamek i piastunek wyszedł, nadano mu kamerdynera Francuza i lokaja Niemca, nie umiejących i słowa po polsku. Jakoż w lat trzy już nie źle po niemiecku i po francuzku mówił, ale własnego języka nie umiał. Śmieszny był widok, dziecko cudzoziemskie w kraju swoim. A gdy się takiemu dziwotworowi sąsiedzi z zadumieniem przypatrywali, jejmość mówiła, iż ojczysty język sam zczasem przyjdzie: i przyszedł, ale tak, iż mówi po polsku, jak gdyby nie był Polakiem; gdy zaś pisze, co mu się rzadko zdarza, ledwo go zrozumieć można. Z ustawicznego, które słyszał chwalenia cudzych a nagany własnego narodu, wkorzeniła się w umysł młody wzgarda kraju“.

Takie było tedy wychowanie paniczów w czasie pacholęcych lat Tadeusza [1]). Atoli człowiek taki, jak Szczęsny Czacki, ubierający się zawsze po polsku, noszący pasek św. Franciszka pod pasem i paciorki na nim [2]) inaczéj zapewne wychować chciał swoich synów. Wkrótce też uprosił ks. *Faustyna Grodzickiego*, dawniejszego swego we lwowskiéj szkole jezuickiéj nauczyciela, aby objął kierunek wychowania jego synów. Ksiądz

---

[1]) Zwyczaj ten, że dzieci niektórych panów polskich uczyły się pierwéj obcych języków, zanim swój własny poznały, zakorzenił się w Polsce jeszcze w czasach dawniejszych. *Kołłątaj* wspominając o nim w znakomitém swém dziele p. t. *„Stan oświecenia w Polsce w ostatnich latach panowania Augusta III*, tak pisze między innemi:“

„Najwidoczniéj ta śmieszność okazała się na wychowaniu książąt Sułkowskich i Mniszchów, podkomorzyców litewskich. Jak pierwsi tak i drudzy nie umieli po polsku aż do 12 roku wieku swego i uczyli się późniéj tego języka jak cudzoziemcy. Antoni Sułkowski nie mógł się przez całe życie nauczyć swéj ojczystéj mowy. Było to prawie powszechną wadą wychowania owego czasu, że dzieci majętnych Polaków, a nawet dorośli kawalerowie z trudnością tłómaczyli się po polsku“. (Wydanie poznańskie z r. 1841 tom I na str. 39).

[2]) Tak go opisuje *Adam Moszczeński* w swoim Pamiętniku str. 85 — 87, (Wydanie Żupańskiego).

Grodzicki pomimo późnego już wieku podjął się tego trudnego zadania; jak się zaś z niego wywiązał, świadczy najlepiéj późniejsze życie obydwóch jego wychowanków.

Wcześnie już okazywał Tadeusz zdolności niepospolite, którym nadto towarzyszyła wyborna pamięć połączona z niezwykłym do nauk zapałem i pracowitością niestrudzoną. Dziwna zaiste rzecz, że młodzieniaszkiem jeszcze będąc, dokonał przedsięwzięcia na tém właśnie polu, na którém późniéj trwały zbudował sobie pomnik. Oto pieniądze, które mu ojciec na drobne wydatki przeznaczał, obracał mały Tadeusz na utrzymanie szkółki w Porycku.

„Dzieckiem w kolebce, kto łeb urwał hydrze,
Ten młody — zdusi centaury“.

Toć też wraz z wieszczem powiedzieć można, że temu, co pacholęciem będąc, szkółkę małą założył, przeznaczoném było w latach późniejszych spełnienie większego nierównie dzieła.

Pod okiem ojca i starego swego nauczyciela zostawał Tadeusz aż do 18 roku swego życia. W tychto właśnie latach ówcześni młodzi panowie wyjeżdżali zwykle za granicę, najczęściéj zaś do Paryża, skąd powracali pełni elegancyi i salonowéj ogłady, ale zawsze z utratą cech prawdziwie narodowych, natomiast zaś zniewieściali i zepsuci. Dość wspomnieć o Rzewuskim marszałku koronnym, który pół dnia tracił na uczesaniu głowy, podczas gdy kamerdynerzy napełniali cały gabinet pyłem wonnego pudru, aby ten zwolna osiadał na jego fryzurze.

Ojciec Tadeusza nie należał zapewne do tych ludzi, którzy Potockiemu, podkomorzemu koronnemu, zazdrościli owego furmana Francuza, co siedząc na koźle czytał romanse. Nie chciał on także, aby jogo syn powróciwszy z Francyi, tak bardzo zaczął dbać o piękność swéj twarzy, żeby, jak to czynił wspomniony Rzewuski, dla delikatności płci sypiał z twarzą obłożoną plastrami świeżéj cielęciny [1]. Z czémże wreszcie powrócił do Polski taki np. Stanisław Trembecki, jeżeli nie ze zrujnowanym zupełnie i tak nie zbyt wielkim majątkiem, z pustym

---

[1] Szczegóły te podajemy podług niezmiernie ciekawych „Pamiętników Kajetana Koźmiana“ (tom I na str. 136).

rozgłosem „zabijacza margrabiów", z zepsutém sercem i głową zarażoną wolteryanizmem?

Szczęsny Czacki patrząc na takie przykłady, nie mógł być skorym do wysłania synów swoich za granicę, których dotąd na to tylko wychowywał, żeby jedynie dobro kraju mieli na myśli.

Niebawem téż doczekał się tego, że Tadeusz już w r. 1784, zatem zaledwie lat 19 mając, wstąpił w publiczną służbę krajową.

Piękne, bo zasłużone i znane w całéj Polsce nazwisko, fortuna i wiele zapowiadające zdolności otwarły mu wstęp do sądów zadwornych w Warszawie, gdzie miał sposobność zapoznać się dokładnie z prawem i sądownictwem. Jednak umysł jego chciwy wiedzy i nauki, nie mógł poprzestać na samém tylko urzędowém zajęciu. Stąd téż cały czas wolny od obowiązkowego zajęcia, poświęcał prawie wyłącznie rozmaitym pracom naukowym. Biblioteka Załuskich była przeto najprzyjemniejszém miejscem jego pobytu, a towarzystwo Naruszewicza lub Albertrandego najmilszą dla niego zabawą [1]).

Jeżeli go nie było w sądzie, to pracował zapewne w bibliotece Załuskich; jeżeli nie przepędzał czas na rozmowie z Naruszewiczem lub Albertrandym, to w archiwum główném układał i porządkował *Metryki koronne.* Wkrótce też znano go już w Warszawie z jego nauki i pracowitości, a król Stanisław August jeszcze w tym samym roku (1781) zamianował go członkiem komisyi kruszcowéj. Jakoż Czackiego to głównie usiłowaniom zawdzięczać należy, że na tak ważne źródło bogactwa krajowego więcéj odtąd u nas zaczęto zwracać uwagi. On przyczynił się także najdzielniéj do tego, że w r. 1785 zezwolił sejm na wyznaczenie funduszu w celu wysłania kilku młodych ludzi do zagranicznych akademij górniczych.

---

[1]) Wspomina o tém sam Tad. Czacki w liście do króla Stanisława Augusta pisanym w r. 1792: „Uczyłem się od tych, których WKMość zbliżając do swego boku, wzmocniłeś w nich swojém zachęceniem gorliwość o rozszerzenie światła w historyi, a szczodrotą Pańską dałeś im możność pomnażać razem wiadomości krajowe i prawa do wdzięczności następnych pokoleń itd. (Patrz list pod liczbą 22 w dziele ks. *Alojzego Osińskiego* p. t. „*O życiu i pismach Tadeusza Czackiego*" *Krzemieniec 1816* na str. 302.

Niebawem atoli czekało Czackiego piękniejsze jeszcze stanowisko, tém bardziéj zaszczytne, że nadane ma zostało jednomyślną uchwałą sejmu, który w r. 1786 zaledwie dwudziestojednoletniego młodzieńca obrał członkiem komisyi skarbowéj. Trudno téż było zapewne o wybór trafniejszy, bo Czacki nietylko że był może najzdolniejszym w kole starszych znacznie swych współpracowników, ale oddany nadto z zupełném zaparciem samego siebie pracom komisyi, stał się najczynniejszém jéj członkiem i był jak mówi Stanisław Potocki „duszą owéj tak zaszczytnie w pamięci Polaków zapisanéj magistratury [1])“.

Odtąd już przy każdéj sposobności, która wymagała trudu i poświęcenia, spotykamy na czele Tadeusza Czackiego. On z polecenia komisyi zwiedza wszystkie miejsca, gdzie sól znajdować się mogła, aby zaradzić brakowi, który po utracie Wieliczki i Bochni, coraz bardziéj Polsce czuć się dawał. On własnym kosztem odbywa podróż do Jass, aby tu z księciem mołdawskim doprowadzić do skutku ugodę handlową z Polską. Wkrótce potém ze zwykłym sobie zapałem rozpoczyna prace mające na celu ułatwienie spławności rzek krajowych, a z własnéj szkatuły wydaje nadto dziesięć tysięcy dukatów na wyrysowanie jak najdokładniejszéj hidrograficznéj mapy całego kraju, którą późniéj zabrano do Petersburga. Nad ową to mapą, jak sam wyznaje, trawił nieraz godziny, myśląc o tém, jak kraj nasz mógłby być możnym i bogatym, gdybyśmy lepiéj darów przyrody użyć umieli [2]).

Nikt też bardziéj od Czackiego nie troszczył się wówczas o podźwignienie krajowego handlu i przemysłu. On to przedłożył sejmowi uwagi swoje, z jaką korzyścią mogłaby Polska prowadzić handel z jednéj strony ze wschodem za pośrednictwem Dniestru, z drugiéj z Anglią i innemi państwami za pomocą rzek wpływających do Bałtyku. On pierwszy podał także myśl, żeby wyznaczono komisyę do zbadania wewnętrznych potrzeb kraju, a oraz oznaczenia zbywających płodów ziemi.

---

[1]) *Stanisław* hr. *Potocki*: „Pochwała Tadeusza Czackiego, czytana na publiczném posiedzeniu Towarzystwa Przyjaciół Nauk dnia 15go Stycznia 2917 str. 9.

[2]) „*O litewskich i polskich prawach*“ wydanie I z r. 1800 na str. 212: „Rzuciłem nieraz oko na mapę hidrograficzną, zagłębiłem się, jak kraj nasz mógłby być możny i bogaty. Nie użyliśmy daru natury“.

Kto doradzał ustanowienia konsulatów dla ułatwienia stosunków handlowych z ościennémi państwami? — Czacki. — Kto pracował nad ulepszeniem loteryi mającéj na celu pomnożenie dochodów państwowych? — Czacki. — Kto zastanawia się nad urządzeniem publicznych fabryk i poprawą rękodzielni? — Czacki. — Kto podaje projekty reformy stósunków żydowskich, ubezpieczenia osób, domów itd.?— Czacki. — Kto z polecenia komisyi skarbowéj czyni przegląd klejnotów koronnych i skarbca krakowskiego? Kto zajmuje się dokładném zbadaniem województwa krakowskiego pod względem statystycznym i finansowym, a równocześnie podaje dokładny opis zamku krakowskiego, podnosząc potrzebę zachowania w jak najlepszym stanie téj wspaniałéj pamiątki? Kto przedkłada komisyi skarbowéj plan dokładnego rozmierzenia całego kraju opierając się na tém, że chcący rządzić krajem przedewszystkiem znać go dobrze powinien?— Oto Czacki i zawsze Czacki! —

On pierwszy zwraca uwagę na znaczenie lasów, na potrzebę dokładnego ich wymiaru, na rozpoznanie, gdzie należy zaprowadzić oszczędność w wyrębywaniu, oraz gdzie i na jak długo można go dozwolić.— On wykazuje konieczność dokładnego wymiaru ziemi uprawnéj, żeby stąd mieć dokładny obraz bogactwa krajowego.— On wreszcie podnosi potrzebę dokładnych wykazów ludności i zbierania dotyczących szczegółów statystycznych. —

Pełen wiary i ufności, że kraj upadający zdoła w ten sposób jeszcze podźwignąć a może i ocalić, rozwinął Czacki czynność niesłychaną a nieskażoną nigdy ani cieniem własnéj ambicyi lub osobistych widoków. A chociaż nie będąc wówczas posłem, nie należał do ułożenia ustawy 3 Maja, to jednak światłem i wziętością swoją przyczynił się nie mało do jéj poparcia. — Stanisław Potocki i ks. Alojzy Osiński podnoszą słuszną w téj mierze zasługę Czackiego, który choć wychowany w przesądach dawnéj nierządności naszéj i w przekonaniu swém przeciwny niektórym przepisom Ustawy 3 Maja, poszedł jednak za głosem większości i wraz z całą komisyą skarbową wykonał przysięgę na nową konstytucyą [1]). Nie należy tego uważać za brak cywilnéj odwagi, bo téj nie brakowało mu nigdy, gdy szło o dobro kraju, obronę swego

---

[1]) *Stanisław* hr. *Potocki*: *Pochwała Tad. Czackiego* str. 9. Ks. *Alojzy Osiński: O życiu i pismach Tad. Czackiego* str. 49.

przekonania lub czyjéjkolwiek uczciwéj sławy. Dowodzi zaś tego jego stanowczy opór przeciw zamiarowi zakupienia kosztem rzeczypospolitéj pałacu dla posła rosyjskiego, przy któréjto sposobności mimo nalegań króla i pogróżek posła, wystąpił nawet z pismem publiczném p. t.: *Usprawiedliwienie się na Sejmie w materyi kupna pałacu posłowi cudzoziemskiemu* 1791. Z równą odwagą gotów był Czacki poświęcić swe życie w obronie swego wuja Małachowskiego, marszałka sejmu wielkiego, którego jeden z posłów sejmowych dotkliwemi znieważył słowy.

Pracował więc Czacki nieustannie dla dobra kraju, a znajdując we własném sumieniu największą za to nagrodę i zadowolenie, nie pragnął żadnych zaszczytów lub odszczególnień. Stąd też ordery św. Stanisława i Orła białego, z których pierwszy w r. 1786, drugi zaś r. 1791 otrzymał, były jedyném zasług jego wynagrodzeniem.

Gdy tak wśród ciągłéj pracy szybko ubiegały mu chwile, wkrótce ze zbliżającym się ojczyzny upadkiem i dla niego smutniejsze nadchodziły czasy. Już w r. 1790 umarł mu ojciec, a niebawem zagroziła mu nawet utrata odziedziczonego po nim majątku. Gdy bowiem zawiązała się konfederacya Targowicka, Czacki jak sam wyznaje [1]), uczuł, że nie wypada mu pozostać nadal członkiem komisyi skarbowéj. Wyjechał przeto do Krakowa, gdzie oddawszy się zupełnie naukom, pracował zwłaszcza na polu dziejów i prawodawstwa. Wkrótce jednak wybuchło tu powstanie Kościuszki, a chociaż Czacki, jak się zdaje żadnego w niém nie miał udziału, to już sama jego obecność w Krakowie narażała go na podejrzenia u władz rosyjskich. Gdy nadto uczyniono doniesienie, że Czacki w czasie powstania sprawował urząd podskarbiego, wnet wyszedł ukaz carowéj Katarzyny II, na mocy którego zabrano mu Ostróg i klucz brusiłowski, a nadto na karb długów zasekwestrowano Poryck [2]).

---

[1]) Patrz list, który podaje Osiński pod liczbą 36 na str. 338: „*Au moment que la Confédération de Targowica succéda à la Diète Constitutionelle, je crus de mon devoir de renoncer à mon emplois*“.

[2]) Wspomina o tém sam Czacki w przytoczonym już wyżéj liście: „*On rapporta à L'Imperatrice, que j'étaits grand trésorier dans l'insurrection. Sur ce rapport on sequéstra mes biens*“. (Osiński str. 338).

Pomimo wszelkich starań i zabiegów w Petersburgu czynionych, nie zdołał Czacki wyjednać odwołania ukazu. Oddano mu wprawdzie niedługo potem Poryck, jednak z poleceniem sprzedania go, spłacenia długów i ustąpienia z kraju najdaléj w przeciągu dwuletnim.

W tak przykrém położeniu szukał Czacki osłody w naukach, którym z większym jeszcze oddał się teraz zapałem, postanowiwszy nadto w razie sprzedania Porycka starać się o posadę profesora przy akademii krakowskiéj.

Zbliżał się atoli rok 1796 a z nim wstąpienie na tron cesarza Pawła I. Wielu Polaków jęczało wówczas w więzieniach w Moskwie i Petersburgu, więcéj jeszcze zesłanych było na Sybir, a któż zliczy tych, którym cały zabrano majątek!

Opowiadają o drobnéj na pozór okoliczności, która miała wpłynąć na zmianę stósunków politycznych w Polsce i na polepszenie uwięzionych lub utratą majątku dotkniętych Polaków. Mlody Polak Iliński, adjutant carewicza Pawła, pierwszy doniósł mu o śmierci Katarzyny. Paweł uradowany tą wiadomością, pozwolił mu prosić o łaskę, i wtedyto miał Iliński wstawić się za jeńcami i wygnańcami polskimi. Wkrótce też Kościuszko, Niemcewicz i wielu innych uzyskało wolność, a wraz z ich oswobodzeniem Polsce całéj zaświecił promyk nadziei. Wielu też otrzymało teraz napowrót swoje majątki, a pośród tych był także Tadeusz Czacki, któremu powrócono Ostróg i klucz brusiłowski. Chciał nadto Paweł I uczynić go członkiem senatu, jednak gdy stanowisko to wymagało znacznych kosztów i ciągłego przebywania w Petersburgu, przeto wyprosił się Czacki od niego [1]), przewidując zwłaszcza, że lepiéj będzie mógł służyć rodakom, zostawszy we własnym kraju. Jakoż w tym samym czasie zajmował się właśnie składką na zesłanych na Sybir, aby im powrót do Polski ułatwić, a jego to głównie staraniom tacy jak Kopeć, Pausza, Horodeński i inni zawdzięczali przyspieszenie powrotu.

Wkrótce atoli wypadło mu znowu obywatelstwu krajowemu ważną oddać usługę. I tak gdy z upadkiem Polski nastąpił także upadek banków warszawskich, wynikło z tego zniszczenie wielu rodzin polskich,

---

[1]) Patrz w *Osińskim* list pod liczbą 36 na str. 339: „*L'empereur Paul m'a voulu mettre au Sénat. Je l'ai prié de me dispenser d'une fonction couteuse*“.

które im swoje powierzyły majątki. Dla rozstrzygnienia niezliczonych i zawikłanych sporów, które stąd wypłynęły, wyznaczoną została od trzech rządów komisya pełnomocna. Obywatele gubernii kijowskiéj i podolskiéj wybrali zatem Tadeusza Czackiego jako swego pełnomocnika. Udał się przeto Czacki w tym celu do Warszawy, gdzie też wkrótce z wierzycielami innych dzielnic Polski korzystną zawarł umowę, na mocy któréj obywatelom pod rządem rosyjskim zostającym, zapewnioną została wypłata 2,500,000 dukatów. W tym samym jednak czasie w Warszawie, wówczas pod rządem pruskim będącéj, zaczynało się nowe budzić życie, jakby zapowiedź lepszych czasów po kilku latach ciężkiego smutku i odrętwienia. Żeby się zaś przekonać, kto głównie przyczynił się do obudzenia tego życia, posłuchajmy, co nam opowiada o tem spółczesny świadek Kajetan Koźmian:

„Możni, uczeni, patryoci niedawni więźniowie zbiegli się do Warszawy. Ożył więc duch narodowy, ruch umysłowy się objawił. *Krasicki* znowu pisać zaczął. *Molski* odezwał się w tłómaczeniu Eneidy na Wirgilego lutni. *Osiński* dał się poznać, *Linde* pierwszy tom swego słownika wykończył. *Stanisław Potocki*, *Sołtyk*, były podstoli i żona jego otworzyli domy dla uczonych Polaków, wkrótce powzięli zamiar zawiązania Towarzystwa Przyjaciół Nauk, Krasicki na nie wyrobił upoważnienie u króla pruskiego... *Czacki gorliwy i czynny, ufność obydwóch rządów posiadający, pisał, zachęcał i był duszą ożywiającą Warszawę*“ [1]). Dodajmy do tego, że ten, co w Warszawie budził i podtrzymywał życie, w tym samym roku 1800, w którym imię swoje zapisał w liczbie twórców Towarzystwa Przyjaciół Nauk, wykończył i ogłosił pierwszy tom wielkiego swego dzieła p. t.: *O litewskich i polskich prawach, o ich duchu, źródłach, związku i o rzeczach zawartych w pierwszym statucie dla Litwy 1529 roku wydanym w Warszawie 1800.*

Wszystkie te jednak czynności, jakkolwiek nie mało wymagające czasu, nie stanęły przecież Czackiemu na przeszkodzie w zwiedzeniu kilku ważnych bibliotek znajdujących się wówczas pod rządem pruskim. Wspominamy tu tylko o bardzo ciekawém archiwum krzyżackiém, które na

---

[1]) *Pamiętniki Kajetana Koźmiana.* Tom II, str. 210.

mocy listu samego króla pruskiego Fryderyka Wilhelma wolno mu było nietylko zwiedzić, lecz i wszelakie z niego czynić wypisy [1]).

Z tém większym zaś zapałem podejmował Czacki takie naukowe wycieczki, że dawno już powziął był zamiar prowadzenia dalszego rozpoczętéj przez Naruszewicza pracy. Wszakże jeszcze w r. 1707 pisał do Stanisława Augusta, prosząc go o pozostałe po Naruszewiczu zbiory dokumentów i odpisów, które głównie za staraniem królewskiém szczególnie w Rzymie i Stockholmie dokonane były [2]): „Dobroć Twoja i szczodrota zebrała materyały nieznane do historyi. Chlubny został dla mnie po uczonym Naruszewiczu obowiązek pisać dalszy ciąg panowań królów i przygód krajowych. Równie pochlebny miałbym zaszczyt być stróżem tych skarbów, do których od nas późniejsze a może szczęśliwsze pokolenia mają prawo [3])“.

I zapewne byłby Czacki, o którym taki znawca, jak Kołłątaj, nie z podchlebstwa wyrzekł, że nikt w kraju nie zna lepiéj dziejów naszego

---

[1]) Oto początek listu królewskiego do Czackiego:
„Monsieur le Comte! J'approuve fort l'idée, que vouz avez d'écrire l'histoire de votre Patrie, étant persuadé, qu'à juger par l'étendue des vos connaissances, Vous nous ferez présent d'un ouvrage très intéressant. C'est pourquoi je défere avec plaisir à Votre demande du 20 passé, en Vous permettant de pouvoir consulter relativement à ce sujet l'archive des mâitres Teutoniques à Koenigsberg“ etc.

[2]) Były to tak zwane *„Teki Naruszewicza“* zawierające wyciągi z Metryki koronnéj i litewskiéj, z archiwów biskupich i kapituł, z gabinetów zagranicznych dworów, których większą część sporządził *Albertrandy* umyślnie w tym celu do Rzymu i Sztokholmu wysłany. Zbiór ten składający się ze *stu kilkudziesiąt tek* wraz z aktami (ułożonemi w oddzielnych tomach) odnoszącemi się do panowania Stanisława Augusta a obejmującemi korespondencye z monarchami, posłami dworów i t. d. ofiarował Stanisław August Czackiemu. Stąd też Osiński prostując w téj mierze zdanie Bentkowskiego utrzymującego, że Czacki zakupił go dla biblioteki krzemienieckiéj, zapewnia, że zbiór ten znajdował się za jego czasów w Porycku.

[3]) Patrz w *Osińskim* list pod liczbą 16 na str. 294.

narodu [1]), dokonał zamierzonego dzieła, gdyby w owym właśnie czasie nie zaszła zmiana w dotychczasowém jego zatrudnieniu.

Zaledwie bowiem w r. 1803 powrócił z Warszawy do Porycka, gdy wolą Aleksandra I. zamianowany został wizytatorem szkół gubernii wołyńskiéj, podolskiéj i kijowskiéj.

Nikt lepiéj od Czackiego nie pojmował znaczenia takich dwóch potęg, jakiemi są *handel* i *oświata*. Już wyżéj widzieliśmy, jak pracował nad podniesieniem handlu i przemysłu; teraz zaś zobaczymy, jakie zasługi położył około dźwignienia szkół i oświaty krajowéj.

To też dziwném rządzeniem losu w tym samym roku (1803), gdy okręt noszący nazwisko Tadeusza Czackiego, a będący własnością spółki złożonéj z Czackiego, Sołtyka, Drzewieckiego i innych wśród działowych wystrzałów odpływał po raz pierwszy z Odessy do Tryestu, a tak zaznaczył ważną chwilę w dziejach polskiego handlu, w tym samym mówię roku przyłożył Czacki rękę do dzieła, którém sobie zbudować miał świetniejszy jeszcze i trwalszy pomnik w dziejach oświaty i szkolnictwa polskiego.

Od tego przeto czasu rozpoczyna się nowy okres w jego życiu, okres złączony ściśle z dziejami szkoły krzemienieckiéj w szczególności, a w ogólności z historyą szkół w Polsce.

Aby więc zrozumieć zasługi Czackiego na tém polu, sądzimy, że nie będzie rzeczą zbyteczną skreślić chociażby tylko w najogólniejszych rysach dzieje Szkolnictwa naszego aż do chwili, gdy Czackiemu powierzoną została pewna część jego kierunku. To przeto będzie zadaniem następnego rozdziału naszéj rozprawy.

---

[1]) *Listy Kołłątaja*. Tom IV na str. 85.

II.

Ac mihi quidem antiquitatis monimenta revolventi nulla natio visa est neque humanitate polita, neque ejus expers, quae non singularem habuerit curam juventutis recte instituendae.

A. F. Modrzewski
De emendanda republica.

Ktokolwiek zastanowił się nad pochodem oświaty a więc historyą nauk i szkół w Polsce, ten dostrzegł zapewne, że w całym tym przebiegu dziejowym jest kilka faktów tak doniosłego znaczenia, iż każdy z nich powiada już zapewien nowy okres w umysłowym rozwoju naszego narodu.

Takiemi faktami są: zaprowadzenie chrześciaństwa, założenie uniwersytetu w Krakowie, sprowadzenie Jezuitów i otwarcie akademii wileńskiéj, sprowadzenie Pijarów i wystąpienie Stanisława Konarskiego, komisya edukacyjna, wzniesienie dawnéj akademii wileńskiéj na stopień uniwersytetu imperatorskiego w r. 1803. Szereg tych faktów zamknąć nam chyba tylko wypada otwarciem szkoły krzemienieckiéj, z którą tak ściśle łączy się nazwisko Tadeusza Czackiego.

Rozumie się samo przez się, że o szkołach w Polsce przed zaprowadzeniem chrześciaństwa mówić nie podobna, jakkolwiek pozostałe z owych czasów zabytki jak np. ślady pisma runicznego, świadczyć się zdają, że Sławianie, a zatem także i Polacy ówcześni nie byli w stanie zupełnie dzikim i barbarzyńskim.

Dopiero więc ze światłem religii chrześciańskiéj wschodzić u nas zaczyna słońce prawdziwéj cywilizacyi, która jak wszędzie, tak i u nas była przez długi czas prawie pod wyłącznym duchowieństwa kierunkiem.

W owém tedy zaraniu naszéj oświaty, mieliśmy już za czasów Mieczysława I. szkoły przy klasztorach Benedyktynów i kanoników regularnych, do których w wieku XI przybyły jeszcze tak zwane szkoły katedralne. Nadto włożył arcybiskup gnieźnieński Fulko w wieku XIII (1237 r.) na plebanów obowiązek utrzymywania szkółek parafialnych, których jednak szczególniéj po wsiach, aż do XV wieku bardzo nieznaczna znajdowała się liczba. —

Łatwo domyśli się każdy, że szkoły te, zwłaszcza zakonne i katedralne, miały głównie na celu sposobienie młodzieży do stanu duchownego. Stąd też zdaje się być rzeczą pewną, że stan świecki czerpał z nich w ogóle bardzo mało światła. Dowodzi tego już ta sama okoliczność, że w czasach owych oprócz księży mało kto umiał pisać, dla któréjto przyczyny jeszcze w XV wieku nawet na pisarzy miejskich brano bardzo często duchownych [1]).

Co się tyczy organizacyi szkół owych, nie różniła się ona w niczém od téj, jaką napotykamy w ówczesnych szkołach innych krajów europejskich. Były więc *trivia*, w których uczono w języku łacińskim gramatyki, retoryki i dialektyki i *quadrivia*, gdzie znów wykładano arytmetykę, geometryą, astrologią i muzykę.

Nie wszyscy jednak Polacy poprzestawali na tych naukach. Stąd już w XI wieku zaczynają niektórzy udawać się po ukończeniu szkół krajowych do Włoch lub do Paryża, aby tam pod kierunkiem sławnych wówczas uczonych dopełnić swego wykształcenia. Gdy atoli podróże takie coraz więcéj podejmowano, a zwłaszcza w wieku XIV., młodzież nasza tłumnie za granicę jeździć poczęła, powziął Kaźmierz Wielki prawdziwie wiekopomną myśl założenia akademii w Krakowie.

Od r. 1364 a raczéj od wznowienia akademii przez Władysława Jagiełłę w r. 1400 rozpoczyna się nowy okres w dziejach naszego szkolnictwa. Odtąd bowiem nie tylko akademia sama zasłynęła światłem wiedzy i nauki, nie tylko dostarczała wszystkim prawie dawniejszym szkołom katedralnym jak najlepszych na owe czasy mistrzów i nauczycieli, lecz zakładała nadto tak zwane kolonie akademickie, z których niektóre już w XV wieku jak np. we Lwowie, Pułtusku, Płocku, Warszawie, Gnieźnie, Poznaniu, Przemyślu itd., do najlepszych szkół krajowych

---

[1]) *Józef Łukaszewicz* w „Historyi szkół“ tom I. str. 27.

liczono. Miała też akademia w gronie swoich profesorów niejednego znakomitego męża, równie jak nie mały jest szereg wsławionych w uczonym świecie ludzi, którzy w niéj pobierali nauki.

Jednak z powodu organizacyi prawie wyłącznie duchownéj już w wieku XVI zaczęła akademia chylić się ku upadkowi. Gdy bowiem w innych wszechnicach europejskich od dawna zaniechano sporów i dyspót scholastycznych, Uniwersytet Jagielloński długo jeszcze staczał walki w przedmiotach, które Grzegórz z Sanoka wyrazem „*somnia vigilantium*“ tak trafnie oznaczył,

Jakkolwiek przeto w czasach owych wzrosła znacznie liczba szkół średnich i ludowych [1]), to jednak brak wyższego, prawdziwie naukowego ogniska coraz dotkliwiéj czuć się dawał [2]).

Z położenia takiego umieli najlepiéj korzystać Jezuici, których Stanisław Hozyusz, kardynał i biskup warmiński w r. 1564 do Polski sprowadził i w Brunsbergu osadził. W krótkim bowiem czasie otwarli oni szkółkę nietylko w samym Brunsbergu (r. 1569), lecz nadto biskup płocki Andrzéj Noskowski założył i wyposażył im kolegium w Pułtusku, a biskup wileński Waleryan Protaszewicz w tym samym jeszcze roku sprowadził ich do Wilna.

We dwa lata potem (r. 1571) przybyły im znowu dwa hojnie wyposażone kolegia, z których jedno założyła w Jarosławiu Zofia Kostkowa i córka jéj Anna księżna Ostrogska, drugie zaś powstało w Poznaniu za staraniem biskupa tamtejszego Adama Konarskiego.

Tak więc w przeciągu siedmioletnim Jezuici wielu w Polsce zyskali zwolenników i w różnych stronach dawnéj Polski mieli już pięć hojnie wyposażonych kolegiów. Nawet akademia krakowska, nie przewidując

---

[1]) Tych przybyło najwięcéj za Zygmunta I.

[2]) Już w r. 1549 *Stanisław Orzechowski* w dziele *Fidelis subditus* tak się odzywa do Zygmunta: „*Quare ad augendam sapientiae famam illud vehementer conferre existimes, ut gymnasium Cracoviense constituas, quod ita sane efficies, si publico edicto hoc istud gymnasium perpurgaveris mendis illis infinitis, ex eoque subtuleris auctores illos non probatos et barbaros minimeque regno utiles, Copulatos, Holcottos atque Bricottos, Głogovitam item illum impurum unde mercede publica dediscenda discuntur a tuis, amoveris*“.

zapewne dalszych z tego następstw, zdawała się z początku sprzyjać ich rozwojowi, a uczniowie jéj, jak Piotr Skarga, Stanisław Warszewicki, Benedykt Herbest, Szymon Wysocki, Stanisław Grodzicki i wielu innych, stali się właśnie najgłówniejszemi i najsilniejszemi nowego zakonu podporami.

Gdy atoli za rządów Stefana Batorego Jezuici nietylko coraz bardziéj się szerzyli, lecz nadto wileńskie ich kolegium przywilejem królewskim danym we Lwowie r. 1578 głównie za staraniem biskupa Protaszewicza zamienione zostało na akademią, któréj pierwszym rektorem został Piotr Skarga, rzucał uniwersytet krakowski coraz niespokojniejszém okiem na tak szybki rozwój zakonu, z którym wkrótce rozpocząć miał walkę zaciętą.

Z szerzeniem się bowiem kolegiów jezuickich, nietylko kolonie i szkoły, zostające pod zarządem akademii krakowskiéj upadać poczęły, lecz nadto i sama akademia w obec nowéj spółzawodniczki straciła nie mało z dotychczasowego rozgłosu i wzięcia w narodzie.

Nie możemy tu kreślić owéj długiéj, bo półtora wieku trwającéj, upornéj i zaciętéj walki, która na zawsze smutném pozostanie świadectwem, że niezgoda, jeżeli kiedy, to zwłaszcza, gdy chodzi o dobro całego kraju, zgubne tylko wydać może owoce.

To też wielki hetman Jan Zamojski zdawał się nadto dobrze przewidywać następstwa tego rozdwoju, gdy niejako dla złagodzenia go powziął piękną myśl założenia akademii w mieście swojém Zamościu.

Już tedy w roku 1595 otwartą została akademia zamojska, którą Papież Klemens VIII jeszcze w r. 1594 potwierdził. Pomimo to szkoła ta, któréj zresztą sam nawet Zygmunt III niechętny Zamojskiemu, odmówił potwierdzenia [1]), założona pośród nieprzyjaźnych stosunków, a nadto miernie wyposażona, nigdy do świetnego nie podniosła się stanu.

---

[1]) Potwierdził ją dopiero w r. 1669 król Michał Korybut, ustanawiając oraz w Zamościu jedyny na całą Ruś uniwersytet, przy czém zabronił w obrębie dwunastomilowym jakiekolwiek szkoły wyższe zakładać. Król ten nadał także wszystkim profesorom téj akademii prawo szlachectwa, idąc w téj mierze za przykładem Zygmunta I, który to samo prawo nadał już dawniéj profesorom akademii krakowskiéj.

Gdy tak juz z końcem XVI stulecia trzy wymienione mieliśmy akademie, a nadto i liczba szkół, zwłaszcza jezuickich, coraz bardziéj wzrastała, przybyła nam za Władysława IV nowa, a bardzo ważna dźwignia krajowego szkolnictwa. Mamy tu na myśli Pijarów, których sprowadzenie tem bardziéj potrzebném się zdawało, im mniéj odpowiadały zadaniu swemu szkoły akademickie i jezuickie. Jednak zabiegi Władysława IV. czynione w Rzymie r. 1641 w celu sprowadzenia tego zakonu, który założony świeżo przez Józefa Kalasantego pod nazwą „*Scholae piae*“, trudnił się szczególniéj początkowém wychowaniem młodzieży, byłyby może spełzły na niczém, gdyby przypadkowa okoliczność nie przyszła była w pomoc królewskiemu staraniu. Już bowiem od niejakiego czasu było kolegium Pijarów w Ołomuńcu, gdy w czasie wojny trzydzieletniéj w r. 1642 Szwedzi napadłszy na to miasto, wypędzili zeń zakonników. Skorzystali przeto Pijary z ponowionego właśnie zaproszenia Władysława IV, a przybywszy wkrótce do Warszawy, otworzyli tu w r. 1657 pierwszą szkołę pijarską. Gdy zaś już w r. 1643 starosta krakowski Stanisław Lubomirski założył im szkołę w Podoleńcu, a niedługo potem także i w wielu innych miejscach otwarte zostoły kolegia i szkoły pijarskie, wybuchły zatargi między Jezuitami i Pijarami z tego samego powodu, który dotąd akademią krakowską do walki z Jezuitami pobudzał. Atoli spory te, które często sejm, niekiedy zaś sam Papież rozsądzał, nie przyczyniły się w niczém do udoskonaleniu naszego szkolnictwa. Natomiast młodzież, która patrzała na zatargi i kłótnie swoich naukowych przewodników, idąc za ich przykładem, nietylko między sobą najzaciętsze staczała walki, lecz i spokojnym miast mieszkańcom najrozmaitsze wyrządzała krzywdy.

Żeby zaś dać czytelnikowi wyobrażenie o zachowaniu uczniów ówczesnych, posłuchajmy jak je opisuje Kitowicz. Oto słowa jego:

„Do takiéj przyszli zuchwałości, że nie odpowiadali przed żadnym sądem, tylko szkolnym za psoty komukolwiek wyrządzone, sami swoich krzywd wydarzonych, rzetelnych lub czasem tylko dumą studencką w zagorzałéj głowie urojonych, mocą i gwałtem dochodzili, nachodząc domy i wyciągając z nich osoby, do których sobie uroili pretensyą, a zawleczonych raczéj niż zaprowadzonych do szkół, czyniąc sobie sprawiedli-

wość batogami, nadto jeszcze do najniższych przeprosin przez upadanie do nóg swoim oprawcom i siepaczom przymuszając [1])".

Kołłątaj zaś zostawił nam opis kilku zaciętych walk między jezuickimi i pijarskimi uczniami, króre wówczas do codziennych prawie należały zjawisk.— Przytaczamy tu tylko jeden wypadek:

„W Piotrkowie, mówi Kołłątaj, były dwie zakonne szkoły, jedna pod dozorem Jezuitów, druga Pijarów. Duch emulacyi między zakonnikami przeniósł się do uczniów; ta sama pogarda, ta niechęć wpajała się w ich serce; przyszło nareszcie do zaczepki. Jedni drugim podczas rekreacyi ustąpić nie chcieli; młodzież zuchwała zapaliła się przeciw sobie, zaczęła się bitwa. Wojna dziecinna tak była zajadła, że kilkunastu zostało rannych, kilku nawet z téj przyczyny umarło [2])".

Dodajmy do tego, że sposób uczenia i całe urządzenie ówczesnych szkół było wadliwe, a zrozumiemy, jak ważném musiało być wystąpienie Stanisława Konarskiego, który, jak mówi Czacki, „nie zrażony stanem tak opłakanym wyjednał sobie władzę od Benedykta XIV na ten jedynie koniec, aby go zrobił pożyteczniejszym krajowi w celach publicznego oświecenia [3])".

Było to śmiałe przedsięwzięcie, zwłaszcza gdy zważymy, że zamierzył je Konarski w czasach największego u nas bezrządu. To też sam nawet papież oddając Konarskiemu brewe, potrzebne do reformy Pijarów, temi do niego miał się odezwać słowy: *„ecco il vostro breve, ma ricordatevi, che l'aquatophana ed il pugnale sono le ricompense d'una tal intrapresa* [4])". A chociaż trucizną i sztyletem nie zagroził nikt Konarskiemu, to jednak nie małe przezwyciężyć musiał trudności, zanim dokonał zamierzonego dzieła. Nietylko bowiem wyszydzili go zaraz Jezuici, lecz nawet i Pijarzy litewscy oświadczyli się przeciw jego reformie. Byli nawet tacy, którzy, jak np. *Szczęsny Czacki*, publicznie

---

[1]) *Kitowicz* w „Opisie zwyczajów i obyczajów za panowania Augusta III.

[2]) Ks. *Hugo Kołłątaj: Stan oświecenia w Polsce w ostatnich latach panowania Augusta III.* Poznań 1841. Tom I. str. 122.

[3]) *Tadeusz Czacki* w raporcie umieszczonym w zbiorze listów Kołłątaja wydanych r. 1844 przez Kojsiewicza w Krakowie, w tomie IIgim na str. 237.

[4]) *Kołłątaj: Stan oświecenia w Polsce* itd. Tom I. str. 67.

zarzucali Konarskiemu, że otwierając „*Collegium Nobilium*“, staje się powodem rozdwojenia w łonie szlachty polskiéj. I w rzeczy saméj mógłby Konarski uchodzić za pochlebcę magnatów, gdyby był poprzestał na samém założeniu konwiktów dla dzieci pańskich, lecz reforma Pijarów i ich szkół publicznych pozostanie na zawsze dziełem prawdziwéj i niepospolitéj zasługi. Gdy zaś późniéj nietylko Pijarzy na Litwie, lecz i Jezuici w całéj Polsce poszli za przykładem Konarskiego, wkrótce szkoły nasze znowu podnosić się zaczęły.

Pomimo to jednak wraz z Kołłątajem powtórzyć można, że nawet po wystąpieniu Konarskiego „wychowanie młodzieży tak obojętną było u nas rzeczą, iż nie zasługiwało na najmniejszą krajową baczność“ [1]. A chociaż było dosyć szkół, zwłaszcza zakonnych, to te wyjęte z pod władzy biskupów krajowych, nie podległe żadnéj władzy krajowéj, uczyły, jak im się podobało i najdowolniéj postępowały sobie we wszystkiem.

Taki był tedy stan szkolnictwa naszego, gdy na tronie polskim zasiadł ostatni król Stanisław August, a niedługo po jego koronacyi otwartą została w Warszawie wyborna szkoła rycerska pod nazwą *korpusu kadetów*. Była to piękna zapowiedź lepszéj dla wychowania publicznego przyszłości. To też skoro tylko dochodzić zaczęły sejmy, uznano zaraz potrzebę reformy nauk. Na sejmie r. 1766 postanowiono założyć w Warszawie akademię nauk fizycznych i lekarskich, na co ze skarbu przeznaczono 400,000 złp. rocznego dochodu. Król wyznaczył wizytę nadzwyczajną do akademii krakowskiéj, która od dawna straciła była opiekę rządu krajowego. A gdy w r. 1767 biskup krakowski, Kajetan Sołtyk, jako wizytator doniósł królowi i stanom o upadku akademii, wnet na powiększenie jéj dochodów przeznaczono opactwo z mających w najkrótszym czasie zawakować [2].

Już tedy w pierwszych latach panowania Stanisława Augusta uczyniono wiele w celu ulepszenia krajowego szkolnictwa. Główna jednak zasługa należy się samemu królowi, który jak wiadomo, wielkim był nauk opiekunem. To też tak młodzież jak i nauczycieli zachęcał on rozmaitemi sposobami. Nietylko bowiem kilka razy do roku odwiedzał

---

[1]) *Kołłątaj:* Stan oświecenia w Polsce tom I. str. 135.

[2]) *Tadeusz Czacki* w Raporcie umieszczonym w zbiorze listów Kołłątaja w tomie II. na str. 240.

szkoły warszawskie, gdzie pilniejszych kazawszy sobie przedstawiać uczniów, rozdawał im nagrody, przemawiał do nich a niejednego serdecznie nawet uściskał, lecz i nauczycieli gorliwszych na wysokie wynosił godności, nagradzając ich nadto medalami, intratnemi probostwami itd [1]).

Najpiękniejszym jednak pomnikiem panowania Stanisława Augusta jest bez wątpienia *komisya edukacyjna*, którą w r. 1773 po zniesieniu zakonu Jezuitów ustanowiono na wniosek Joachima Chreptowicza, na sejmie pod laską Adama Ponińskiego. Od tego zatem dopiero czasu wychowanie publiczne przestaje być jak gdyby rodzajem jakiegoś monopolu, o który dotąd między akademią, Jezuitami i Pijarami zacięte toczyły się boje. Od tego dopiero czasu szkoły, ich dozór i urządzienie stało się częścią wykonawczego rządu krajowego.

Komu znane są uchwały i postanowienia téj wiekopomnéj magistratury, ten wié, jakiemi stałyby się szkoły w Polsce, gdyby się bez oporu zechciały były kierować wybornemi komisyi uchwałami, a raczéj gdyby nadchodzący upadek kraju nie pociągnął był za sobą rozwiązania komisyi edukacyjnéj. Zjawisko tak nowe i niezwykłe, nie mające przykładu w żadném z ówczesnych państw europejskich, potrzebowało zapewne dłuższego czasu, aby dojrzeć, spotężnieć i zbawienne wydać owoce.— Pomimo to dziwić się można, że magistratura ta w tak krótkim czasie tyle zrobić zdołała, zwłaszcza gdy sobie przypomnimy, z iloma walczyć musiała przesądami, zanim zastarzałe pokonała wyobrażenia. Wszak wystarczy tu odwołać się do spółczesnego owych czasów świadka Kajetana Koźmiana, którego ze szkół lubelskich przeniesiono do Zamościa, gdyż jak mówi „urządzenia komisyi edukacyjnéj szkół świeckich nie podobały się przesądnym ojcom dla tego, że wychowania nie oddano wyłącznie duchownym i że nauki nie w języku łacińskim, lecz narodowym przepisano“.

Nie brakowało też ulotnych pisemek, które uchwały i postanonowienia komisyi starały się wystawić na pośmiewisko. Jakiego rodzaju były te pisma, powziąść można wyobrażenie z tego, co nam Kajetan Koźmian o jedném z nich opowiada. Komisya edukacyjna zaleciła bowiem między innemi naukę historyi naturalnéj, któréj przedtem prawie

---

[1]) *Józef Łukaszewicz: Historya szkół*, tom II. w przypisku na str. 162.

zupełnie nie uczono. Byli jednak tacy, którzy w śmieszność obrócić chcieli tę wielce rozumną uchwałę. Posłuchajmy więc, w jaki sposób to czynili:

„Przypominam sobie, mówi Kajetan Koźmian, jedno pełne szyderstwa z nauki historyi naturalnéj pisemko, którą za niepotrzebną wystawiało. Na pierwszéj kartce téj książeczki pisanéj, wystawiony był niedorostek wiejski, siedzący na koniu tyłem do głowy i trzymający go za podniesiony ogon; widziałem, jak z ulubieniem czytając ją nasi ojcowie, śmieli się do rozpuku, powtarzając: „po co dzieciom mozolić głowy nad tém, że się konia za wędzidło lub za grzywę, nie zaś za ogon prowadzi, co wie każdy pastuszek wiejski“ [1]).

Wszystkie te jednak uprzedzenia, niechęci i przesądy upadały w obec szerzącego się coraz bardziéj uznania prac komisyjnych, a w całym kraju zaczęły się okazywać zbawienne tych usiłowań owoce. Nikt lepiéj od Tadeusza Czackiego nie skreślił téj ważnéj chwili w dziejach oświaty naszego kraju.

„Łagodność obyczajów, są słowa jego, zastąpiła niedawno doświadczoną niesforność i twardość. Brałem akta od 1776 do 1780, porównywałem z podobnym czasu przeciągiem od 1788 do 1792 roku; widziałem z pociechą, jak kryminalne umniejszały się sprawy, niecne niedojrzałych prawników słabiy zapasy, a sądy polubowne zastępowały te mnogie jurysdykcye, które dziad, ojciec i wnuk w dziedzictwie kłótni odwiedzał. . . . Ojcowie zacząwszy słyszeć o tych umiejętnościach, które ich synom po szkołach dawano, zaczęli godzić swoje opinie z potrzebami dzieci, zaczęli nakoniec szanować te księgi i te ustawy, którym początkowo wyrządzali wzgardę. . . . Ktokolwiek, mówi daléj Czacki, te ważne a nader krótkie dzieje badał, przekonał się, że tak krótki czas odmienił naród [2])“.

Zaledwie jednak rozchodzić się zaczęło światło z poprawą szkół przez komisyę edukacyjną dokonaną, gdy z upadkiem kraju wstrząsły się i runęły wszystkie dawniejsze instytucye, a ludzi do nich należą-

---

[1]) Pamiętniki; Tom I. na str. 2giéj i 3ciéj.

[2]) *Raport Tad. Czackiego* umieszczony w korespondencyi Kołłątaja Tom II. na str. 243.

cych ogarnęła trwoga, zanim popadli w zwątpienie i w różne rozbiegli się strony.

Najbardziéj atoli wpłynęła ta okoliczność na stan szkół i publiczne wychowanie młodzieży. Tadeusz Czacki, który był świadkiem owych czasów, zostawił nam najwierniejszy zapewne opis stanu szkół publicznych w tych latach. Oto, co w jedném miejscu pisze:

„Samo przejście z podlegania niegdyś krajowéj władzy do obcéj, zmiana praw, żal nad utratą ojczyzny, niepewność w nadziei i bojaźni; wszystko to razem wzięte uczyniło przerwę w doskonaleniu się młodzieży, a zatem w oświeceniu publiczném. - Smutek większą część, dziwienie się odmianom wszystkich zajęło.... Zaczął się wylęgać oddział młodzieży, która na łonie próżniactwa i siebie i młodszych od siebie kaziła.... Cofnęliśmy się tedy w oświeceniu. Gdziekolwiek rzucimy oko, publiczne i domowe społeczeństwa dają nam poznać tak smutną odmianę.... Ledwie co kraj nasz zaczął należeć do Rossyi, ci co w imię nowéj władzy rozkazywali, samemi tylko roztargnieniami bawić nas chcieli.... Nauczyciele lekko ważeni, komisyi edukacyjnéj ustawy, których nikt z urzędników nowych nie czytał, uważano za szkodliwe. Szkoły oddawano losowi niepewnych wypadków. Uczeń w mieście wolnego przytułku nie miał, a wspólne towarzystwo i przemieszkiwanie z żołnierzami ani do pracy, ani do zachowania obyczajów nie dopomagały [1])".

Rozumie się, że do szkół publicznych będących w takim stanie, nie wszyscy rodzice oddawać chcieli swoje dzieci. Stąd też liczba uczących się publicznie w r. 1803 wynosiła zaledwie trzecią część téj, która jeszcze w r. 1793 publicznie pobierała nauki.

Tak tedy we wszystkich częściach dawnéj Polski wychowanie publiczne w wielkie popadło zaniedbanie, gdy w r. 1803 dyplomem cesarza Aleksandra I. z dnia 18 Maja, dawna akademia wileńska zamienioną została na uniwersytet imperatorski, pod którego zwierzchnictwo zaliczono gubernie: wileńską, grodzieńską, mińską, witebską, mohilewską, wołyńską, podolską i kijowską.

Artykuł III tegoż dyplomu orzeka, iż uniwersytet będąc podległym ministrowi oświaty, zostaje pod bezpośrednim rządem swojego kura-

---

[1]) *Listy Kołłątaja.* Tom II. na str. 256 i 257.

tora, którego mianuje sam imperator. Nadto dla coroczněj wizyty gimnazyów mieli być wyznaczeni wizytatorowie, których na przedstawienie kuratora mianował minister oświaty [1]).

Pierwszym kuratorem wileńskiego uniwersytetu został ks. Adam Czartoryski, towarzysz młodocianych lat cesarza Aleksandra. Na wiadomość zaś, że stanowisko tak ważne powierzoném zostało Polakowi, wszystkie serca polskie ożywiły się otuchą i nadzieją.

„*Wznosi się duch publiczny. Mogiła ojczyzny jest tym ołtarzem, na którym wdzięczna ręka Polaka ofiary składa. Nasze oświecenia urządzenie jest godne wielkości tego Państwa, w którém się teraz zaszczepia*".

Tak pisał Czacki w przystępie radości do Kołłątaja dnia 20 Maja r. 1803, zatem we dwa dni po wydaniu dyplomu imperatorskiego dla akademii wileńskiéj. Wkrótce też, właśnie gdy przysposabiał drugie wydanie dzieła swego „*O litewskich i polskich prawach*", głównie za staraniem ks. Adama Czartoryskiego zamianowany został wizytatorem szkół wołyńskiéj, podolskiéj i kijowskiéj gubernii.

Zadanie to, nie łatwe dla nikogo, tem mniéj mogło być łatwém dla Czackiego, który, jak widzieliśmy, nie kończył szkół publicznych, przeto nie znał zapewne ich urządzenia, a nadto na zupełnie inném pracował dotąd polu.

Czuł to zresztą Czacki sam bardzo dobrze, kiedy niedługo po tém tak pisał do Kołłątaja:

„Wyznaczony do urządzenia szkół, poszedłem w nieznaną dla mnie drogę. Oddawszy się nie wielu rodzajom nauk: badać o wszystkich, uczywszy się przypadkowo, stanowić o systemie nauk, jest rzeczą trudną".

Atoli trudność ta, która dla kogo innego byłaby może niepokonalną, w obec silnéj woli i zapału Czackiego stała się prawie niczém. Miał on bowiem tę niepospolitą zaletę, że rozległą swą wiedzę i naukę połączył z niezwykłą skromnością.

To też bardzo wiernie maluje go nam z téj strony Jan Śniadecki w liście do Kołłątaja, gdzie tak o nim pisze:

„Człowiek z tą poczciwością, z tém oddaniem się rzeczy publicznéj, z temi pomocami, które mu podsuwa talent, dobre i szybkie rze-

---

[1]) *Michał Baliński*. Dawna Akademia Wileńska. Petersburg 1862 na str. 559.

czy pojęcie, fortuna, kredyt i inne, na którym innym brakuje, może wiele dobrego zrobić...... A że do tylu znakomitych przymiotów łączy jeden najszacowniejszy i cechujący człowieka umysłu wyniesionego tj. chęć i powolność oświecania się radą ludzi doświadczeńszych, można z nim wszystko dobre zrobić" [1]).

Jednak i sam Czacki nieraz wypowiada to samo, że *gdzie mu nie staje oświeconéj wiadomości własnéj, tam od drugich się uczy.*

Od kogóż więc miał się Czacki teraz, nie powiem uczyć, lecz przynajmniéj zasięgać rady, jeżeli nie od ludzi takich, jak Ignacy Potocki, Jan Śniadecki lub Hugo Kołłątaj. Na ostatniego zwłaszcza liczył może najwięcéj, gdy w jednym z listów, wnet po objęciu wizytatorstwa pisanych, pociesza się nadzieją, „że ten, co szkołę główną wizytował i nią rządził, nie odmówi mu wsparcia".

Nie zawiódł też Kołłątaj tego oczekiwania, lecz owszem wszelkich dokładał starań, aby ulżyć pracy Czackiemu, czego dowodzi najlepiéj czterotomowy zbiór listów wydany w r. 1844 w Krakowie przez Ferdynanda Kojsiewicza pod tytułem: *Ks. Hugona Kołłątaja listy w przedmiotach naukowych.*

Z jaką zaś gotowością pospieszył zaraz na wezwanie Czackiego, wskazuje każdy z zawartych w wymienionym zbiorze listów, ale najlepiéj zapewne ustęp następujący:

„Wdzięczna sprawiedliwość zapisze imię Jego w rzetelnéj historyi. Trzebaby być nieczułym na dobro ludzkości, i nie pojmować wysokich widoków, do których jest przywiązane przyszłe szczęście dziś nieszczęśliwego narodu, żeby się nie rozrzewniać nad tém, iż litościwa opatrzność dała nam jeszcze tyle gorliwego człowieka, który nie zrażony trudnościami, ośmiela się pracować dla dobra powszechności, *kiedy prawie wszystkich spółziomków ochota i nadzieja odstąpiła.* Może są tacy, którzy nie pojmują dosyć pracy JW. Pana, ja jestem rzetelnym wielbicielem jego osoby, bo kocham nieszczęśliwy naród, dla którego pracujesz. Wszystkie rozkazy jego są dla mnie święte i elektryzują, iż tak powiem, duszę moją; winszować sobie będę, jeżeli zdołam być godnym jego pomocnikiem" [2]).

Tak tedy zapewniwszy sobie pomoc jednego z najznakomitszych

---

[1]) *Listy Kołłątaja* w wydaniu Ferdynanda Kojsiewicza Tom I. str. 160.

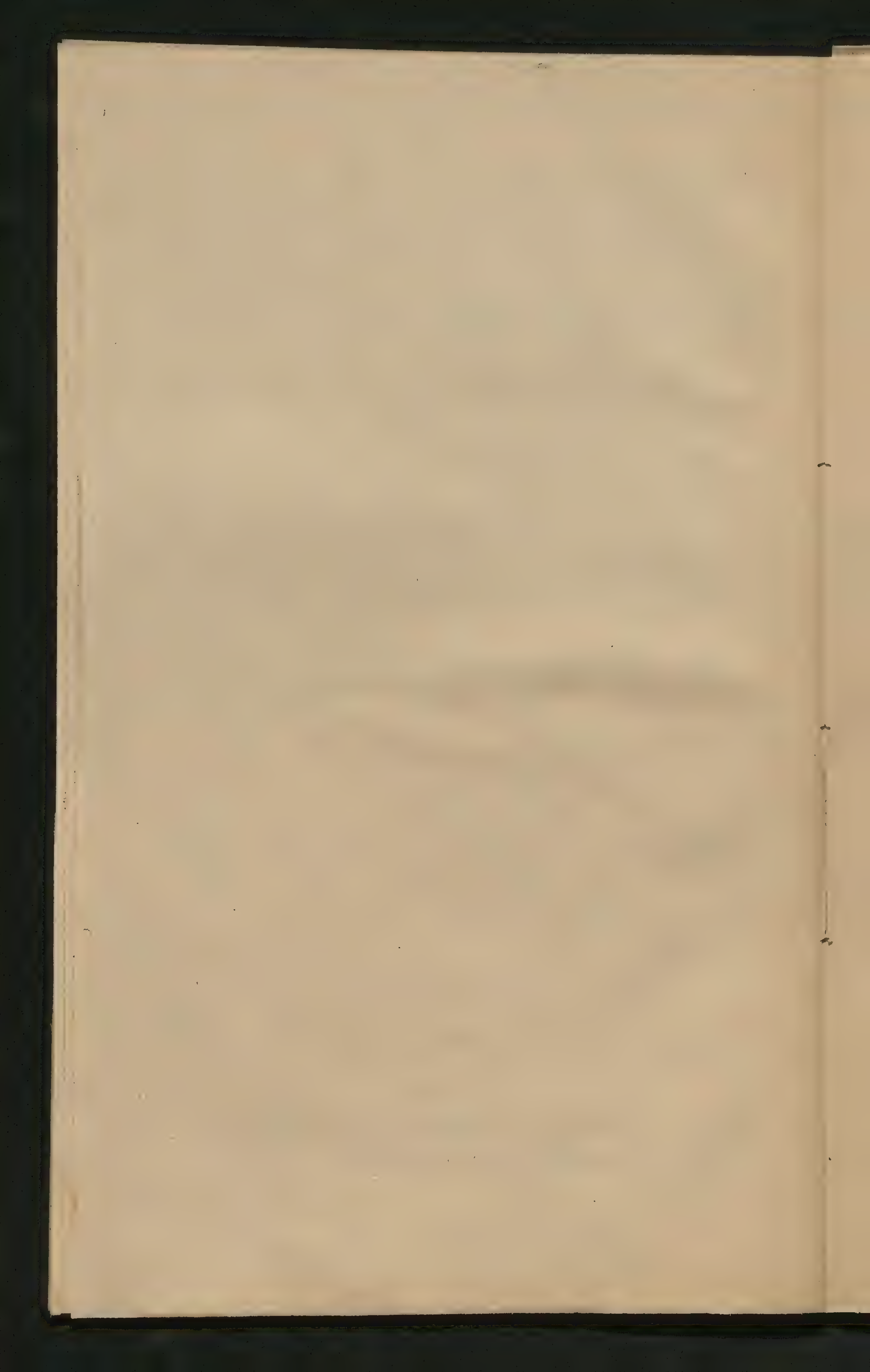
[2]) Listy Kołłątaja. Tom. I. str. 84.

znawców szkolnictwa, przystąpił Czacki z właściwym sobie zapałem do pracy na tém nowém dla siebie polu, powiedziawszy sobie już z góry, że „*trzeba dzieło ważne zrobić, do którego miło będzie imię przyłączyć* [1])".

Jakim atoli sposobem dokonał rzeczywiście swego przedsięwzięcia, zobaczymy w części następującéj.—

---

[1]) *Korespondencya Kołłątaja*. Tom I. na str. 234.



Zgromadzenie nauczycieli przy końcu roku szkolnego.

Dyrektor:

1. P. Ignacy Stawarski, uczył łacińskiego języka w VIII.

Profesorowie:

2. P. Czesław Łoziński, gospodarz IV*a* klasy, uczył języka łacińskiego w VI, IV*a* i III*b*.
3. P. Franciszek Mrniak, doktor filozofii, gospodarz VIII klasy, uczył języka greckiego i niemieckiego w VIII i VII.
4. P. Ignacy Gralewski, członek wydelegowany do spółudziału z miejską deputacyą gimnazyalną, uczył matematyki w VIII, VII, VI, V*a*, IV*a* + *b*, i I*c*.
5. P. Andrzéj May, członek komisyi fizyograficznéj Tow. Nauk. Krak., komisyi egzaminacyjnéj dla aspirantów jednorocznéj ochotniczéj służby wojskowéj, centralnéj komisyi meteorologicznéj w Wiedniu, wydelegowany do spółudziału z miejską deputacyą gimnazyalną, konserwator gabinetu fizycznego, uczył matematyki w III*b* i fizyki w VIII, VII, IV*a* + *b*, III*a* + *b*.
6. P. Karol Klęsk, członek komisyi fizyograficznéj Tow. Nauk. Krak., konserwator gabinetu przyrodniczego, gospodarz III*a* klasy, uczył matematyki w III*a*, historyi naturalnéj w VI, V*a* + *b*, II*a* + *b* + *c*, I*a* + *b* + *c*.
7. P. Wojciech Rypel, gospodarz VII klasy, uczył łacińskiego języka w VII, I*a* i greckiego w VI.

8. P. Karol Flach, gospodarz *Vb* klasy, uczył niemieckiego języka w *Vb* i historyi powszechnéj w VIII, VII, *Va* + *b*.
9. Ks. Jan Chełmecki, doktor teologii, kanonik honorowy dyecezyi krakowskiéj, asesor i referent konsystoryalny, uczył religii w klasach wyższych do końca lutego; od 1go marca zostaje na urlopie dla poratowania zdrowia.
10. Ks. Ludwik Bober, uczył do końca lutego religii w wszystkich klasach niższych, od 1go marca w klasach wyższych, zatrzymawszy sobie i klasę IV.

Nauczyciele:

11. P. Kazimierz Salwach, doktor filozofii, konserwator biblioteki gimnazyalnéj, gospodarz *Va* klasy, uczył języka łacińskiego w *Va* + *b*, greckiego w *Va* i polskiego w III*a*.
12. P. Stanisław Stodolak, doktor filozofii, należący do etatu gimnazyum tarnowskiego, gospodarz II*b* klasy, uczył języka łacińskiego w II*b*, niemieckiego w III*b* i II*b*.
13. P. Władysław Kosiński, doktor filozofii, uczył języka łacińskiego w I*b*, greckiego w III*b*, polskiego w I*c*.
14. P. Ludwik Kossowicz, gospodarz IV*b* klasy, uczył języka greckiego w IV*b*, III*a*, polskiego w IV*b*, niemieckiego w I*a*.

Zastępcy nauczycieli:

15. P. Jan Korczyński, uczył matematyki w V*b*, II*a* + *b* + *c*, i I*a* + *b*.
16. P. Teofil Ziemba, doktor filozofii, gospodarz VI klasy, uczył języka łacińskiego w IV*b*, polskiego w VII, VI, niemieckiego w VI, psychologii w VIII i logiki w VII.
17. P. Leon Orzechowski, gospodarz II*a* klasy, uczył języka łacińskiego, polskiego i niemieckiego w II*a*.
18. P. Konstanty Gołosiński, gospodarz I*c* klasy, uczył języka greckiego w V*b*, łacińskiego i niemieckiego w I*c*.
19. P. Józef Truszkowski, gospodarz I*a* klasy, uczył języka niemieckiego w V*a*, IV*a*, III*a* i I*a*.

20. P. Adolf Lewaj, gospodarz I*b* klasy, uczył języka łacińskiego w III*a*, polskiego w I*b*, historyi powszechnéj w II*a*, geografii w I*b*.
21. P. Antoni Żukowski, gospodarz III*b* klasy, uczył języka polskiego w III*b*, historyi powszechnéj w III*b*, II*b*, II*c*, geografii w I*a*.
22. P. Juliusz Miklaszewski, uczył języka polskiego w VIII, V*a* + *b*, historyi powszechnéj w VII, IV*a*, III*a*.
23. P. Julian Kotecki, gospodarz II*c*, uczył języka greckiego w IV*a*, polskiego w II*c*, I*a*, I*c*, niemieckiego w II*c*.
24. P. Leon Kulczyński, uczył języka łacińskiego w II*c*, polskiego w IV*a*, II*b*, geografii w I*c*.

Ks. Marceli Chmielewski, egzortator w drugim oddziale uczniów niższego gimnazyum.

Nauczyciele nadetatowi:

26. P. Jerzy Badura, kaznodzieja ewangelicki, dla religii swego wyznania.
27. P. Szymon Dankowicz, tymczasowy dyrektor szkoły głównéj izraelickiéj dla religii mojżeszowéj.
28. P. Leon Dembowski do rysunków.
29. P. Feliks Platowicz, tłumacz języka francuskiego przy c. k. Sądzie krajowym, do francuskiego języka.
30. P. Józef Blaschke, przełożony bursy muzycznéj do nauki śpiewu.
31. P. Leon Weiss, do gimnastyki.

UWAGI.

Uchwałą z dnia 30. sierpnia r. z. l. 7365, zamianowała Wysoka Rada szkolna krajowa zastępcę nauczyciela:

1. P. Franciszka Poppera nauczycielem starszym przy pedagogiczném seminaryum żeńskiém; jego miejsce zajął na mocy uchwały Wys. Rady szkolnéj krajowéj z dnia 22. września r. z. l. 7201 magister nauk historycznych uniwersytetu warszawskiego p. Juliusz Miklaszewski.

2. Profesor ks. Eugeniusz Janota, doktor filozofii, zamianowany został profesorem uniwersytetu lwowskiego. Dnia 30. października r. z. pożegnał zakład, w którym nad wykształceniem młodzieży od października r. 1852, a zatem zpełna 20 lat niezmordowanie pracował. W uznaniu tych zasług, oceniając oraz znakomite zdolności i wysokie wykształcenie naukowe, wybrała Rada gminna miasta Krakowa profesora E. Janotę swym delegatem do Rady szkolnéj krajowéj. Powstały w ten sposób brak w gronie nauczycieli pokryty został zamianowaniem p. Juliana Koteckiego zastępcą nauczyciela, co w moc uchwały Wys. Rady szkolnéj krajowéj z dnia 20. listopada r. z. l. 9469 nastąpiło.
3. Zastępca nauczyciela p. Łucyan Malinowski zrzekł się dnia 31. marca r. b. swéj posady, udając się w celu badań naukowych za granicę; jego miejsce zajął na mocy uchwały Wys. Rady szkolnéj krajowéj z dnia 12. kwietnia r. b. l. 1774 kandydat stanu nauczycielskiego p. Leon Kulczyński.
4. Uchwałą z dnia 12. kwietnia r. b. l. 2282 zamianowała Wys. Rada szkolna profesora Teodora Stahlbergera, tymczas. dyrektorem przy gimnazyum św. Jacka i przeniosła tamże zastępcę p. Piotra Prysaka; przeniosła zaś dla pokrycia deficytu w gronie nauczycieli z tamtego gimnazyum do św. Anny profesorów pp. Karola Flacha i Karola Klęska.

   Dnia 28. kwietnia przeszedł profesor Teodor Stahlberger do gimnazyum św. Jacka, dokąd mu w ciągu 10 - letniéj skutecznéj pracy nauczycielskiéj przy gimnazyum św. Anny zdobyty szacunek młodzieży i jéj przychylność, równie jak przywiązanie kolegów towarzyszyły.

Statystyka uczniów:

w klasie	Uczniowie publiczni		Wypadek klasyfikacyi przy końcu roku szkolnego					
	na początku	na końcu	Stopień					
	roku szkolnego		celujący	pierwszy	drugi	trzeci	w zawieszeniu	przestało uczęszczać
I*a*	67	43	6	22	2	9	4	24
I*b*	67	46	6	24	1	4	11	21
I*c*	70	48	8	24	2	6	8	22
II*a*	63	53	14	27	3	—	9	10
II*b*	54	38	6	19	1	5	7	16
II*c*	50	38	7	15	3	5	8	12
III*a*	34	28	7	16	—	—	5	6
III*b*	37	33	3	13	5	5	7	4
IV*a*	43	39	12	23	1	1	2	4
IV*b*	37	33	5	12	3	3	10	4
V*a*	32	27	6	11	4	1	5	5
V*b*	33	29	3	14	—	4	8	4
VI	57	54	8	32	2	2	10	3
VII	48	44	14	22	1	3	4	4
VIII	59	53	—	—	—	—	—	6
Razem	751	606	105	274	28	48	98	145
Prywatyści:								
		10	2	3	1	1	3	

W porównaniu z rokiem szkolnym 1871. ubyło uczniów 21.

Ubytek uczniów pochodzi ztąd, że w listopadzie z. r. wielu z najniższych klas przeszło do szkoły realnéj.

5

Według wyznania uczniów wszystkich tak publicznych jak prywatnych było z końcem roku:

rzymsko-katolickich 586
ewangelików 11
starozakonnych 19

Opłata szkolna przyniosła sumę ogólną	6420 zł.	—	cent.
Opłacało podatek szkolny uczniów 257			
Wolnych od opłaty było 359			
Opłaty wpisowe przyniosły sumę	520 „	80	„
Dobrowolne składki na rzecz księgozbioru dla młodzieży przyniosły	186 „	93	„

Stypendya pobierało uczniów 31 i to:

Z fundacyi	Mieroszowskiego 3 po 210 złr.	630 „	—	„
„	Głowińskiego dla nieszlachty 3 po 157 złr. 50 cent. .	472 „	50	„
„	Radziwońskiego 1	150 „	—	„
„	„ 2 po 80 złr.	160 „	—	„
„	„ 1	60 „	—	„
„	„ 4 po 50	200 „	—	„
„	Żalchockiego 1	105 „	—	„
Z funduszu	wojskowego 1	75 „	—	„
„	Skawińskiéj 1	50 „	—	„
„	Orłowskiego 1	19 „	37½	„
„	Raciborskiego uczniów 8 po 12 złr. 50 c.	100 „	—	„
„	Himanowskiego 1	12 „	50	„
„	Karczyńskiego 1	12 „	50	„
„	Taniaczkiewicza 1	12 „	—	„
„	Ks. Borka rozdało Zgromadzenie nauczycieli między najuboższych uczniów . .	187 „	50	„
Przewiel. kapituła rozdała między 14 uczniów po 3 złr.		42 „	—	„
	Wynosi przeto suma stypendyów	2288 „	37½	„

Oprócz powyżéj wymienionych stypendyów wpłynęły w ubiegłym roku szkolnym następujące datki:

Prześ. Wydział powiat. Brzeski 2 uczniom po 20 złr.	40 złr.	— cent.	
„ „ „ Limanowski 1 uczniowi . . .	20 „	— „	
W. Dutkiewicz	2 „	— „	
W. Federowiczowa	6 „	— „	
P. Kwieciński uczeń VII. klasy	15 „	— „	
W. Georgeon	10 „	— „	
P. Epstein z IIa klasy	7 „	— „	
P. Mycielski z VII. klasy	2 „	— „	
„ z IVa klasy	2 „	— „	
W. Babecka z Byszowa	30 „	— „	
P. Wolff uczeń VIII. klasy	1 „	— „	
P. Iwaszkiewicz z IIIa klasy	— „	25 „	
razem .	135 „	25 „	

z któréj kwoty najuboższym uczniom zapomogi udzielono szczególniéj takim, którzy nie byli w stanie opłaty szkolnéj uiścić.

19 uczniów miało bezpłatne umieszczenie, opał i światło w Bursie przy św. Barbarze, 1 w Bursie muzycznéj.

Składki tak zwanéj pomocy koleżeńskiéj, w któréj uczniowie od VI. do VIII. klasy dobrowolny — od III. do VI. klasy za zezwoleniem rodziców lub opiekunów udział brali, przyniosły w upłynionym r. szkolnym kwotę 449 złr. i cent. 81½ w. a.

Z tych kupiono książek szkolnych wartości	38 złr.	64 cent.
Sprawiono dla najuboższych odzieży za	133 „	50 „
Zapomogi dano do rąk	235 „	68 „
Złożono w kasie oszczędności	42 „	— „
razem . .	449 „	82 „

Wypadek egzaminu dojrzałości przy końcu roku szkolnego 1872.

Do egzaminu dojrzałości zgłosili się z wyjątkiem jednego wszyscy uczniowie VIII. klasy w liczbie 52 i 9 externistów.

Z uczniów publicznych otrzymało:

świadectwo dojrzałości celujące	9
świadectwo dojrzałości	30
pozwolenie poprawiania egzaminu z jednego przedmiotu	9
odstąpiło od egzaminu ustnego	1
usunięto na cały rok	3

Z 9ciu externistów otrzymało:

świadectwo dojrzałości	2
pozwolenie poprawiania egzaminu z jednego przedmiotu	3
odstąpiło od egzaminu ustnego	2
usunięto na pół roku	1
„ bez oznaczenia terminu	1

Z 41 uczniów za dojrzałych uznanych udaje się:

na teologią	3
na prawo	14
na medycynę	8
na wydział filologiczno-historyczny	3
na wydział matematyczno-przyrodniczy	3
na technikę	2
do szkoły agronomicznéj	1
do akademii handlowéj	4
niewiadomego przeznaczenia	3

UWAGI.

a) W tutejszéj kasie oszczędności umieszczono już w roku 1871 kwotę 48 złr. na książeczkę Nr. 6796. Wynosi przeto fundusz żelazny 90 złr.

b) W sprawie pomocy koleżeńskiéj najczynniejszy udział wziął uczeń VIII klasy p. Wyrobek Józef, któremu po największéj części zawdzięczyć należy, że pomoc koleżeńska w upłynionym roku szkolnym do skutku przyszła i tak obfity plon wydała.

Składki na śpiew przyniosły gotówki 163 złr. 45 c. Z tego wydano remuneracyą nauczycielowi śpiewu 150 złr., organiście 3 złr, za strojenie fortepianu p. Drozdowskiemu 3 złr., razem 156 złr., pozostałe 7 złr. 40 cent. rozdano między kilku najuboższych uczniów.

Kwotę więc obróconą na zapomogi ubogich uczniów przedstawiają następujące cyfry.

Z stypendyów	2288 złr.	37½	c.
z ofiar poszczególnych powyżéj wykazanych	135 „	25	„
z pomocy koleżeńskiéj	407 „	82	„
reszta z śpiewu	7 „	40	„
razem .	2838 „	84½	„

Pogląd na nauki w upłynionym roku udzielane.

A

Rozkład i rozgraniczenie przedmiotów i liczba godzin każdemu przedmiotowi poświęconych odpowiadały ogólnym przepisom w téj mierze wydanym, przeto na tém miejscu wykazuje się jedynie materyał nauki języka niemieckiego, mianowicie:

I. klasa: Ćwiczenia praktyczne na przykładach dla obeznania uczniów z głównemi prawidłami szyku, prawidłową odmianą czasowników, rzeczowników i przymiotników, rozpoznanie rodzaju rzeczowników. Dla urozmaicenia nauki czytanie, rozbieranie i powtarzanie ustne łatwiejszych kawałków z drugiego rozdz. wypisów.

II. klasa: Uzupełniające powtarzanie odmian czasowników i rzeczowników, zaimki i liczebniki, używanie słów *haben* i *sein*, tudzież przyimka *zu* przy wyrazie bezokolicznym.

III. klasa: Łączenie z sobą wyrazów przymiotnych i wynikające ztąd właściwości ich odmian, przyimki, spójniki. Powtarzanie poprzedniego.

IV. klasa: Składnia zgody i rządu, używanie trybów i czasów.

V. i VI. klasa: Czytanie, przytém rozbiór gramatyczny, stylistyczny i rzeczowy, uczenie się na pamięć celniejszych ustępów, opowiadanie czytanéj treści.

VII. i VIII. klasa: Czytanie z rozbiorem estetycznym, uczenie się na pamięć celniejszych ustępów, wygłaszanie własnych wypracowań, ustne extemporalia.

B

Wykaz przedmiotów w szkole czytanych:

Język łaciński: w III. klasie żywoty najsławniejszych wodzów z Korneliusza Neposa, w IV. z Cezara de bello gallico ks. I, II, III, IV, VI; w V*a* z Liwiusza lib. II. Cap. 1—25, lib. XXI. Cap. 1—37; w V*b* z Liwiusza lib. III. Cap. 26 — 50, lib. XXI. Cap. 1 — 37; z Owidiusza w obu oddziałach, Quatuor aetates, Lycaon, Deucalion et Pyrrha, Certamen Ajacis cum Ulyxe; w VI. klasie Salustii bellum Jugurtinum, z Wergilego Eneidy księgi I. i IV., w VII. klasie Wergilego Eneidy ks. II. i III., z Cycerona Oratio pro Roscio Amerino, w VIII. klasie Horacego ody razem 22, jednę satyrę i jeden list, z Tacyta Annales lib. I. Cap. 1—64.

Język grecki: w V. klasie ustępy z Chrestomatyi Borzemskiego, w drugiém półroczu w oddz. A. Homera Iliady ks. III. i VI. w oddz. B. ks. I. i II., w VI. klasie z Iliady ks. XVI, XVII i XVIII, z Herodota ks. V. Cap. 1—20, w VII. klasie Demostenesa, Mowy Olintyjskie I, II i III, Sofoklesa Oedipus Coloneus, w VIII. klasie dokończono tragedyą Sofoklesa Oedipus tyrannus i z Platona Kriton.

Język polski: Ustępy z odpowiednich każdéj klasie Wypisów, w V. klasie czytanie połączone z objaśnieniem starożytnych form, w VI. i VII. z historyą literatury, w VIII. prócz tego z wykładem estetyki.

Język niemiecki: Oprócz ustępów z Wypisów Mozarta czytano i rozbierano w VI. klasie melodramat Rajmunda Der Bauer als Milionär, w VII. Iphigenie in Tauris Schillera Wallenstein, Maria Stuart, das Mädchen von Orleans, w VIII. Wallenstein's Tod, i Koernera Zrini.

C

Zagadnienia do wypracowań piśmiennych:

w języku polskim:

K l a s a V.

Skutki komunikacyi na oświatę.

Obrzędy w Polsce przy żniwach.

Rękopism Małgorzaty i rozbiór psalmu 6.
Sąd Lubuszy.
Łowy z „Pana Tadeusza“.
Życiorys Długosza.
Ustawa Likurga.
Św. Wojciech (podług kroniki Chwalczewskiego).
Porównanie charakterów Milcyadesa i Temistoklesa.
Treść Dworzanina i znaczenie tegoż w literaturze.

Klasa VI.

Ateny za czasów Peryklesa.
Przebieg myśli „Odprawa Posłów“ i słowo o tym dramacie.
Wujek i Skarga.
Solon i Likurg jako prawodawcy.
Jak należy czytać, aby stąd prawdziwą odnieść korzyść?
Rzym w przededniu wojen punickich.
Myśli na cmentarzu.
Hannibal jako wódz i człowiek.
Maryusz i Sulla.
Korzyści z nauki dziejów.

Klasa VII.

Cechy literatury polskiéj w okresie Zygmuntowskim.
Karol Wielki i Alfred Wielki.
Mowa zachęcająca do składki na rzecz dotkniętych powodzią.
Przyczyny upadku literatury naszéj w okresie panegiryczno - makaronicznym.
Stanisław Konarski i jego zasługi.
Dramat i jego istota.
Ignacy Krasicki jako bajkopisarz.
Znaczenie panowania Władysława Jagiełły.
Porównanie satyry Naruszewicza p. t. „Głupstwo“ ze satyrą Krasickiego p. t. „Pochwała głupstwa“.
Rycerstwo średniowieczne i jego znaczenie w dziejach oświaty.

Klasa VIII.

Charakter Grażyny.
Sonety Mickiewicza.
Mowa ucznia opuszczającego gimnazyum.
Podanie o Twardowskim.
O rodzajach poezyi.
Charakter hrabiego z P. Tadeusza.
Znaczenie poezyi ludowéj.
Znaczenie dziewicy Orleańskiéj w dziejach i literaturze.

Klasa V*a*.

Blüte und Jugend (Gegenüberstellung).
Die Schlacht auf dem Amselfelde (Erzählung).
Klage der Ceres v. Schiller— Gedankengang.
Garten und Schule— Gegenüberstellung.
Die Ratte, welche Eisen aufgefressen hat.
Arions Schicksal auf der Uiberfahrt nach Hellas (nach dem Gelesenen).
Der Postillon v. Lenau (Inhaltsangabe).
Rückkehr des Vaters (nach dem polnischen Gedichte v. A. Mickiewicz).
Das Kirchlein am Berge— freie Erzählung nach Seidl.
Der polnische Bauer in Verlegenheit. Erzählung.
Drei Räuber (Erzählung).
Eintagsfliege v. Seidl (Inhaltsangabe).
Die Wiege und der Sarg (Gegenüberstellung).

Klasa V*b*.

Wie entstanden die Inseln und wie teilt man sie ein?
Die letzte Tat des Helden Cid.
Der Tod und der Jüngling.
Der Gang nach dem Eisenhammer.
Ob der Mond bewohnt ist?
Der Tod zu Gevatter.
Die Stimme des Gewissens.
Das Unglück der Stadt Leyden.

Eine wahre Geschichte.
Der polnische Bauer in Verlegenheit.
Arion.
Johanna Sebus.
Perikles.
Philipp II. König v. Macedonien und die Griechen.
Der Mäuseturm. Eine Sage.
Alexander der Grosse u. Klytus.

Klasa VI.

Das Gedicht „die Kapelle“ sachlich und sprachlich erklärt.
Der Spruch Schillers:

„Von der Stirne heiss
„Rinnen muss der Schweiss,
„Soll das Werk den Meister loben,
„Doch der Segen kommt von oben“.

soll erklärt werden.
Die Glocke in ihren verschiedenen Beziehungen zum menschlichen Leben.
Die Schule und das Leben.
Napoleon I. und die Obstfrau zu Brienne.
Das Lob der Freundschaft.
Prosaische Erzählung des Gedichtes „der Graf von Habsburg“ von Schiller.
Von den Mitteln wider das Vergessen.
Das Decemvirat.
Die Sage von Coriolan.
Inhalt des 1. Actes des Drama „der Bauer als Milionär“.
Inhalt des 2. Actes desselben Drama.
Der Kampf mit dem Drachen prosaisch nach Schiller.
Der Meistergesang (nach dem Gelesenen).
Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Klasa VII.

Disposition des Schiller'schen Dramas „Piccolomini“.
Ein Spaziergang nach Swoszowice.
Die Bedeutung des 1. Monologs in „Wallensteins Tod“.

Charakterschilderung der Hauptpersonen im Trauerspiele: „Wallensteins Tod"

Inhalt und Ideengang der ersten olyntischen Rede.

Warum kann man die Kreuzzüge mit dem Jugendalter vergleichen?

Die Weltlage Europas am Ende des XII. Jahrhundertes, Folgen der Kreuzzüge.

Der Monolog Solimans in der Tragödie „Zriny" von Körner soll dem Inhalte und Ideengange nach entwickelt werden.

In welchen verschiedenen Bedeutungen wird das Wort „Volk" gebraucht?

Nutzen und Bedeutung der Maschinen im praktischen Leben.

Literär-historische Bedeutung des Körner'schen Dramas: „Zriny".

Klasa VIII.

Die Weichsel, historisch-geographisches Gemälde.

Hat Schiller den Obersten Buttler so dargestellt, dass sich in seinem Charakter keine Widersprüche finden?

Inhalt und Gedankengang der Horazischen Ode lib. I. c. 1.

Der Spruch: „Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur" ist durch Beispiele aus der alten Geschichte nachzuweisen.

Der Investiturstreit. Eine Skizze.

Welche merkwürdige Begebenheiten bilden den Uibergang aus dem Mittelalter in die Neuzeit?

Uiber den Einfluss der punischen Kriege auf den Zustand der römischen Republik.

Die Lage Polens um die Mitte des XVII. Jahrhundertes.

Principiis obsta, sero medicina paratur. Abhandlung.

Inhalt und Ideengang des Horazischen Epodon 2.

Uiber den Ostrakismus.

Konsulat und Tribunat in Rom.

Uiber die Gottesurteile im Mittelalter.

Inhalt und Gedankengang der Horazischen Ode lib. I. c. 3.

Auf welchen Vorstellungen und Tatsachen sich das grosse Vertrauen, das die Griechen in das delphische Orakel setzten, gegründet haben mag?

Die Heiligkeit des Heerdes bei den Alten.

Vergleichung Konstantins d. Gr. mit Karl d. Gr. Abiturientenarbeit.
Uibersetzungen poetischer Musterstücke ins Deutsche.
Freie Redeübungen über selbstgewählte Themen.

E.

Przedmioty nadobowiązkowe.

Język francuski w dwóch oddziałach po dwie godzin tygodniowo, uczniów razem 29.

Rysunki w trzech oddziałach po dwie godzin tygodniowo, uczniów razem 118.

Kaligrafia w dwóch oddziałach równorzędnych po dwie godzin tygodniowo, uczniów razem 124.

Śpiew w dwóch oddziałach po dwie godzin tygodniowo, uczniów razem 74.

Gimnastyka. Na ćwiczenia gimnastyczne uczęszczali uczniowie w liczbie 25, do szkoły p. Weissa w zabudowaniu szkolnem u Larischa.

F.

Wykaz książek, które w roku szkolnym 1873. nauce w wszystkich klasach za podstawę służyć będą.

Klasa I.

Religia. Katechism Schustera przez ks. Zielińskiego.

Język łaciński. Gramatyka Poplińskiego, Przykłady Poplińskiego na Sextę.

Język polski. Gramatyka Małeckiego, Wypisy polskie Tom I.

Język niemiecki. Gramatyka Janoty w wydaniu skróconem.

Wypisy Janoty. Część I.

Geografia Bellingera przez Schmidta, atlas Stoegera.

Arytmetyka Močnika przez Krawczykiewicza na Iszą klasę w drugiem półroczu.

Geometrya Močnika przez Sternala.

Historya naturalna. Zoologia Nowickiego.

Klasa II.

Religia. Dzieje starego zakonu Tyca.

Język łaciński. Gramatyka Jerzykowskiego, Przykłady Poplińskiego na Quintę.

Język polski. Gramatyka Małeckiego, Wypisy polskie Tom II.

Język niemiecki. Gramatyka Janoty, w wydaniu skróconem, Wypisy Janoty Część I.

Historya Sawczyńskiego, atlas starożytny Kieperta.

Matematyka. Arytmetyka Močnika przez Krawczykiewicza na II. klasę, geometrya Močnika przez Sternala.

Historya naturalna. Zoologia Nowickiego, w drugiem półroczu Botanika Hückla.

Klasa III.

Religia. Dzieje nowego zakonu Tyca.

Język łaciński. Korneliusz Nepos, Gramatyka Jerzykowskiego, Przykłady Poplińskiego na Quartę.

Język grecki. Gramatyka Samolewicza, tego Przykłady do tłumaczenia.

Język polski. Gramatyka Małeckiego, Wypisy Tom III.

Język niemiecki. Gramatyka Janoty w wydaniu skróconém, Wypisy Janoty Część II.

Historya powszechna. Historya Sawczyńskiego, atlas Stoegera.

Matematyka. Algebra Močnika przez Krawczykiewicza, geometrya Močnika przez Sternala.

Nauki przyrodnicze. Mineralogia Klęska, w drugiem półroczu Fizyka Rodeckiego.

Klasa IV.

Religia. Obrzędy kościelne Lewartowskiego.

Język łaciński. Gramatyka Jerzykowskiego, Przykłady Poplińskiego na Quartę. Caesar de bello gallico.

Język grecki. Gramatyka i Przykłady Samolewicza.

Język polski. Gramatyka Małeckiego, Wypisy polskie Tom. IV.

Język niemiecki. Gramatyka Janoty w wydaniu skróconem, Przykłady Janoty Część II.

Historya powszechna Sawczyńskiego; Dziełko do powtórzenia i uzupełnienia nauki geografii późniéj wskazaném będzie, w drugiem półroczu statystyka Austryi przez Zarańskiego, atlas Stoegera.

Matematyka. Algebra Močnika przez Krawczykiewicza, geometrya Močnika przez Sternala.
Fizyka Rodeckiego.

Klasa V.

Religia. Introdukcya do pisma św. przez Jachimowskiego.
Język łaciński. Liwiusz Grysara część I., w drugiem półroczu Część II. Owidyusz Grysara, Gramatyka Poplińskiego, Ćwiczenia Jerzykowskiego dla klas średnich. Część II.
Język grecki. Chrestomatya z Ksenofonta przez Borzemskiego, w drugiem półroczu Iliada przez Hocheggera. Gramatyka Samolewicza.
Język polski. Wypisy Tom I. Część I.
Język niemiecki. Lesebuch von Mozart für Untergymnasien IV. B.
Historya powszechna Pütza w tłumaczeniu polskiém.
Matematyka. Algebra i Geometrya Močnika przez Staneckiego.
Historya naturalna. (Mineralogia z tłumaczeń pisanych), w drugiém półroczu, Botanika przez Berdaua.

Klasa VI.

Religia. Dogmatyka Staroniewicza.
Język łaciński. Sallustyusza bellum Jugurtinum. Wergilego Eneida, Gramatyka Poplińskiego. Ćwiczenia Jerzykowskiego dla klas średnich Część II.
Język grecki. Homera Iliady przez Hocheggera Część II. Odyssey Część I. Gramatyka Samolewicza.
Język polski. Wypisy polskie. Tom. I. Część II.
Język niemiecki. Lesebuch von Mozart für Obergymnasien. II. B.
Historya powszechna. Tłumaczenie Pütza na polski język. Tom I.
Matematyka. Algebra i Geometrya jak w V. klasie.
Historya naturalna. Zoologia Schoedlera przez Wałeckiego.

Klasa VII.

Religia. Etyka Soleckiego.
Język łaciński. Wergilego Eneida, Mowy Cycerona przeciw Katylinie, Gramatyka Poplińskiego.
Język grecki. Demostenesa Philippica, Sofoklesa Antygone, Gramatyka Samolewicza.

Język polski. Wypisy polskie. Tom II. Część I.
Język niemiecki. Lesebuch von Mozart für Obergymnasien. II. B.
Historya powszechna Pütza na polski język przełożona Tom II.
Matematyka jak w V. klasie.
Fizyka Chlebowskiego.
Logika Becka.

Klasa VIII.

Religia. Historya kościelna Jachimowicza.
Język łaciński. Horacy Grysara, Tacyta Historiarum I., Gramatyka Poplińskiego.
Język grecki. Oedipus Coloneus i Platona Protagoras, Gramatyka Samolewicza.
Język polski. Wypisy polskie. Tom II. Część II.
Język niemiecki. Lesebuch von Mozart für Obergymnasien, III. B.
Historya powszechna przez Poplińskiego, w drugiem półroczu Statystyka Schmidt'a.
Matematyka jak w V. klasie.
Fizyka. Chlebowskiego.
Psychologia Zagórzańskiego.

UWAGI.

Do ćwiczeń stylistycznych w łacińskim języku używać się będzie dla VII. i VIII. klasy Wypisów polskich I. lub II. tomu. W VI. klasie czytać się będzie obok ustępów z Wypisów Mozarta stósowną komedyą niemiecką, w VII. i VIII. niektóre tragedye Schillera.

Nabytek tegoroczny do księgozbiorów i muzeów.

A) Biblioteka dla nauczycieli.

Z filozofii:

	tom.
H. L. C. Maret o godności rozumu ludzkiego i potrzebie objawienia boskiego	1

	tom.
Dr. Leopold Schmid Grundzüge der Einleitung in die Philosophie.	1
Friedrich Ueberweg. System der Logik.	1
Dr. H. Ulrici.	1
Carl Fortlage System der Psychologie.	2
C. Fortlage, Geschichte d. Philosophie seit Kant	1
Teodozy Sierociński. Logika podług Kisemetra	1
Emanuel Hermann Fichte, die Lehre von der menschlichen Seele. . .	1
Dr. Mathias Drbal Empyrische Psychologie	1
Dr. Albert Stoeckl, Geschichte der Philosophie des Mittelalters. . .	3
Dr. Albert Stoeckl Lehrbuch der Philosophie.	2

Z dydaktyki i pedagogiki.

Dr. Zygmunt Samolewicz i Dr. Karol Benoni. Gimnazya i szkoły realne pruskie a nasze.	1
Jahresbericht des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom J. 1871.	1

Z filologii łacińskiéj.

Przykłady do tłumaczenia z polskiego na łacińskie na IV. i III. klasę przez Poplińskiego . . . . egz.	2
Starożytności Rzymskie przez Bojesena, przełożył na język polski Ignacy Boczyliński.	1
Dr. Carl Friedrich Naegelsbach Latein. Stilistik	1
Dr. Ernst Berger, Lateinische Stilistik.	1
Ludwig Lange, Römische Altertümer tom III.	1
Dr. Anton August Draeger Uiber Syntax u. Stil des Tacitus.	1
Dr. Antoni Jerzykowski. Zadania do tłumaczenia z polskiego na łaciński, Oddział II.	1
W. S. Teuffel, Geschichte der Röm. Literatur	1

Z filologii greckiéj.

K. W. Krüger Griechische Sprachlehre für Schulen, Attische Prosa 2. Hefte, Dialecte 2, Register.	5
Starożytności greckie przez Bojesena przełożył na język polski Ignacy Boczyliński	1

tom.

Z autorów łacińskich.

Dr. C. W. Nauck Oden u. Epoden des Q. Horatius Flaccus. 1
Dr. Krüger des Q. Horatius Flaccus Satiren und Episteln. 1
D. Junii Juvenalis Satyrarum libri V. per Car. Fried. Hermanum. . . 1
Dr. Karl Heraeus Cor. Taciti historiarum. II. Band. Buch III—V. . . 1
C. F. Grysar, P. Ovidii Nasonis Carmina Selecta 1
E. Rykaczewski. Mowy Cycerona. Tom II., III. 2

Z autorów greckich.

K. W. Krüger Xenophontis Anabasis des Kyros. 1
Tucydydesa historya wojny Peloponeskiéj, przełożył Antoni Bronikowski. 1
Gustav Dronke, die religiösen und sittlichen Vorstellungen des Aischylos u. Sophocles. 1
Godofredus Stallbaum, Platonis Apologia et Crito. 1
Godofredus Stallbaum Vol. II. Sect. I. Gorgias. 1
Gustav Wolff Sophocles, König Oedipus. 1
J. La Roche Homeri Odyssea. 1
J. La Roche Homeri Ilias. 1
Homeri Ilias von Ameis I. 1. 2. 2

Z języka niemieckiego.

August Schleicher Compendium der vergleichenden Grammatik der indo-germanischen Sprachen. 1

Z języka polskiego.

Andrzeja Stochla. Gramatyka historyczno-krytyczna języka polskiego. 1
Rozprawy i wnioski o ortografii polskiéj przez deputacyą od król. Towarzystwa warszaw. Przyjaciół nauk wyznaczoną 1
Biblia królowéj Zofii przez Antoniego Małeckiego. Podarunek Wydawnictwa. 1
Piotr Czarkowski. Mownictwo czyli poczęcie się i pierwotny rozwój mowy 1
Adam Kuliczkowski. Zarys dziejów literatury polskiéj, Część I. i II. 1
Poezye Ludwika Kondratowicza (Wład. Syrokomli). 10

tom.

Dzieje narodu polskiego przez Teodora Morawskiego, Jagiełłowie 1 tom, królowie obieralni 2, rys dziejów porozbiorowych 1, Stanisław August 1. 5

Z historyi powszechnéj.

Wilhelma Pütza, Rys geografii i historyi powszechnéj dla klas wyższych 3
Pamiętniki z XVIII. wieku, ostatnie lata panowania Stanisława Augusta 1 tom, Dokumenta do historyi drugiego i trzeciego podziału 1 tom 2
Tadeusz Kościuszko przez Franc. Rychlickiego 1
Dr. J. B. Weiss, Lehrbuch d. Weltgeschichte. 6

Z geografii.

Dr. Isidor Szaraniewicz, Kritische Blicke in die Geschichte der Karpathen-Völker im Altertum und Mittelalter 1
Petermann's Georg. Mitteilungen Jahrg. 1871. IX., X., XI., XII., Jahrg. 1872 I, II, III, IV, V, VI, Ergänzungsheft N. 29, 30, 31, 32. 1
Ethnographie d. österr. Monarchie v. Carl Frh. v. Czoernig. 3
Das österr. Budget für 1862 v. Carl Frd. v. Czeornig. . . . . 5. Heft.
Statistisches Handbüchlein für die österr. Monarchie v. Carl Frh. v. Czoernig . . . . 5. Heft.
Industrie— Statistik d. österr. Monarchie . . . . 3. Heft.
Statistisches Jahrbuch d. österr. Monarchie für das Jahr 1863 . . . 1
Statistik Oesterreichs von Schmidt 1

Uwaga. Dzieła w ostatnich 8 pozycyach wymienione przysłało W. c. k Ministerstwo Oświaty w darze.

Z Fizyki.

Apolinary Pieterkiewicz. Metereologia 1

Z nauk przyrodniczych.

Kozłowski Wiktor. Słownik leśny, bartny, bursztyniarski i orylski . . 1
Gedenkbuch der 100-jährigen Gründung der königl. ungarischen Berg- und Forstakademie in Schemnitz. Podarunek Wydawn. 1
Johannes Leunis Synopsis d. Naturgeschichte d. Tierreiches, Handbuch für höhere Lehranstalten 1
Dr. Ernesta Haeckela Dzieje utworzenia przyrody tłumaczone przez Czarneckiego i Masłowskiego. Tom I. 1

tom.

Josef Arnim Knapp die bisher bekannten Pflanzen Galiciens und der Bukowina 1

Ze słowników.

Dr. Fried. Lübker. Reallexikon des classischen Altertums. 1
Dr. Reinhold Klotz. Handwörterbuch d. lat. Sprache. 4
Dr. Ferd. Schultz. Latein. Synonymik 1
Grimm, deutsches Wörterbuch, V. B. 11 Lief. IV. B. 4. 1

Z atlasów i globów.

Mapa Galicyi z 8miu części złożona z tekstem Latinika 1
Ohm, Wandkarte von Europa 1
Stülpnagel Politische Uibersichtskarte v. Deutschland 1
Spruner-Menke Handatlas, Orient und die slavischen Länder Nr. 67, 71, 72, 76, 77, 85, 90. 7 St.
Nord-Amerika, Photolitographie v. Woldermann 1
Ethnographische Karte der österreichisch - ungarischen Monarchie v. Carl Czoernig. 1
Oesterreichisch-ungarische Monarchie v. Kozen 1

Czasopisma.

Oesterreichisch-botanische Zeitschrift XXII. Jahrg. 1
Zeitschrift für österr. Gymnasien. 1
Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik. 1
Globus oder illustrirte Zeitschrift für Länder und Völkerkunde . . . 2
Szkoła, tygodnik pedagogiczny. 1
Przyrodnik, sześciotygodnik popularny 1

Pisma treści mięszanéj.

Oesterr. Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 Podarunek W. c. k. Ministeryum. 1
Karola Libelta pisma polityczne 1
Tegoż kurs historyi literatury niemieckiéj 1
Tegoż pisma krytyczne 2
Tegoż pisma różne „o szkole realnéj" 1

F u n d u s z e:

Dotacya rządowa	100 złr.	
Z taks wpisowych	352 „	85 kr.
Razem . .	452 „	85 „

Uwaga. Taksy wpisowe przyniosły kwotę 520 złr. 80 c., lecz odstąpiono ztąd do funduszu na muzea przyrodnicze 167 złr. 95 c., do biblioteki dla uczniów 50 złr.

B) Biblioteka dla młodzieży.

a) Wyższe gimnazyum.

Religia. Jachimowskiego Dogmatyka, dwa egzemplarze.

Filozofia. O zadaniu młodzieży polskiéj na uniwersytecie Jagiellońskim, mowa rektora uniwersytetu Józefa Kremera. Podarunek autora. — Lucyan Siemiński. Religijność i mistyka w życiu i poezyach Adama Mickiewicza.

Estetyka. Łepkowski, Sztuka, zarys jéj dziejów.
Złote kajdany, tragikomedya Korzeniowskiego.
Sielanki polskie z różnych pisarzów zebrane. Edycya Tadeusza Mostowskiego. Darował Kordaszewski, uczeń VI klasy.

Język łaciński. Jerzykowski. Zadania łacińskie dla klas średnich. Cz. I. egzem. 5.

Autorowie łacińscy: Livius vol. I. Gryzara.
Ciceronis orationes catilinariae, przez Linkera.

Autorowie greccy. Homeri Ilias przez Hocheggera, Pars I.
Chrestomatya z Xenofonta przez Borzemskiego.
Demosthenis orationes przez Paullego.

Język niemiecki: Mozart's Lesebuch IV. Band.

Język polski. Mickiewicz tom IV; darował Feliks Mikiewicz z VIII kl.
Dzieła Adama Mickiewicza. Wydanie zupełne przez dzieci autora dokonane, tomów 4.
Pisma Juliusza Słowackiego, tomów 4, darował hrabia Jan Tarnowski, uczeń VII kl.
Pisma pośmiertne Juliusza Słowackiego, tomów 3, darował hr. Jan Tarnowski, uczeń VII. kl.
Literatura sławiańska Adama Mickiewicza tłumacz. przez Feliksa Wrotnowskiego tomów 4; darował hr. Jan Tarnowski, uczeń VII. klasy.

Poezye Maurycego Gosławskiego, darował hr. Jan Tarnowski, uczeń VII. klasy.

Poezye Stefana Garczyńskiego, darował hr. Jan Tarnowski, uczeń VII. kl.

Poezye Konst. Goszczyńskiego, darował hr. Jan Tarnowski, uczeń VII. klasy.

Nowe poezye Anny L. Krakowianki, darowane.

Antoniego Małeeckiego Juliusz Słowacki, jego życie i dzieła tom. 2.

Poezye Zygmunta Krasińskiego, tomów 3.

Komedye Aleks. hr. Fredry, tomów 5.

Wypisy polskie tom II.

Władysława Syrokomli, tomików 32; darował p. Stanisław Niedzielski, akademik, były uczeń tego gimnazyum.

W Jasyrze, Jana K. Turskiego.

Historya. Pütza historya dla klas wyższych po polsku. Część I. egzemplarzy 8.

Opisy podróży. Wojciech Szymanowski. Podróż naokoło świata, Jak Arago.

Dr. T. Tryplin. Dziennik podróży po Litwie i Żmudzi.

Erzählungen mit Illustrationen ohne Titelblatt, darowane.

Dra Tripplina, wycieczki po własnym kraju, tomów 4.

Matematyka. Močnika Geometrya.

Močnika Algebra, egzempl. 4.

Fizyka. Chlebowski, fizyka, egzempl. 2.

Historya naturalna. Schoedlera Zoologia, egzempl. 6.

Słowniki. Węclewski. Słownik łacińsko-polski.

Węclewski. Słownik grecko-polski.

Czasopisma. Kłosy, Czasopismo illustrowane tom. XII.; darował Leonhard Wilczewski uczeń V. kl.

Wędrowiec. Serya II. Tom IV, Podarunek Redakcyi.

Pisma rozmaitéj treści. Wizerunki i roztrząsania naukowe, tomów 24.

b) Niższe gimnazyum.

Nauka Religii. Tyc dzieje starego zakonu.

Język łaciński. Popliński przykłady do tłumaczenia łacińskiego na VI. egzempl. 29.

Jerzykowski, gramatyka łacińska mniejsza, egzempl. 25.

Popliński. Przykłady łacińskie na V. kl. egzempl. 7.

Język grecki. Curtius, gramatyka grecka przez Samolewicza.
Schenkel, przykłady greckie przez Samolewicza, egzempl. 6.
Język niemiecki. Janoty Wypisy niemieckie na kl. I. i II. egzempl. 24.
Janoty gramatyka mniejsza, egzempl. 25.
Janoty Wypisy niemieckie na kl. III. i IV., egzempl. 11.
Język polski. Małecki gramatyka, 50 egzempl.
Wypisy polskie, tom. III.
Wypisy polskie, tom. II.
Historya. Weltera historya powszechna przez Sawczyńskiego, Część I. 4 egzemplarze.
Weltera historya powszechna przez Sawczyńskiego. Cz. II.
Opowiadania. Gustav Nieritz: *a* Dr. Jenner und seine Entdeckung. *b.* Des Kindes Weh. *c.* Alex. Menzikoff. *d.* Der kleine Bergmann.
Vom Verfasser der Ostereier: *a.* Adelheid von Thalheim. *b.* Pauline, die Stifterin einer Kleinkinderschule.
Wspomnienia z r. 1831 Józefa Załuskiego. Powyższe dzieła darował Lesław Boroński uczeń VII. klasy.
Rozmaitości zebrane z różnych pisarzy polskich.
Trzy powiastki ks. kanonika Schmidta, przełożył Sz. Baranowski.
Ferdynand, powieść przez ks. kan. Schmidta, przełożona przez P.
Ukryte skarby przez Jana Gregorowicza.
Walenty Duwal przez E. Mücke, przekład Br. Leśniowskiéj.
Legendy historyczne przez Br. Kamińską.
Powiastki ludowe przez Eleonorę Ziemięcką.
Król Zamczyska.
Wołody Skiba, na wędkę.
Milion na poddaszu Jana Zacharyasiewicza, darował Ziembiński uczeń VI. kl.
Henryk Schmitt, szkic historyczny dziejów 30-letniego panowania Stanisława Augusta.
Matematyka. Močnika geometrya, Cz. I.
Močnik, geometrya, Cz. II. 3 egzempl.
Historya naturalna. Zwierzęta słynne w historyi.
Cuda oceanu przez J. Ch.
Historya naturalna dla młodocianego wieku.
Pokornego botanika. 2 egzempl.
Atlanty. Atlas Stoegera.

Pisma rozmaitéj treści. Podarek ludowy, darował Mendelsburg uczeń VII. klasy.
Wieczory Badeńskie darował Marcoin uczeń VII. kl.
Rozrywki umysłowe, darował Ziembiński uczeń VI. kl.
Katedra na Wawelu przez E. W.
Okolice Krakowa przez Franciszka Wężyka.
Pamiętnik budowy pomnika Tadeusza Kościuszki.

Fundusze:

a) Składki dobrowolne przy wpisie . . .	186 złr.	93 c.
b) Przeniesiono do téj rubryki z taks wstęp.	50 „	— „
c) Za wypożyczanie książek szkolnych od uczniów uzbierano	23 „	79 „
Razem	260 „	72 „

UWAGA.

Aby ułatwić uczniom starszym obznajmienie się z pierwszorzędnymi pisarzami, a uczniów młodszych zachęcić do czytania pożytecznych książek, założono w tem gimnazyum czytelnię, w któréj uczniowie trzy razy w tygodniu w dniach od szkół wolnych zgromadzali się w celu czytania, wyjątkowo wypożyczania książek do domu.

Utrzymywaniem porządku przy rozdawaniu i odbieraniu książek, żajęli się uczniowie: Boroński Lesław, Marcoin Bolesław, Sokołowski Henryk z VII. klasy, Ścibora Bolesław, Soczyński Roman, Szporek Ludwik z VI. klasy; Buchlewicz Wacław, Chowaniec Fryderyk, Krawczyk Antoni i Wilczewski Leonard z V. klasy. Najskuteczniejszą czynność zaś rozwinęli uczniowie Boroński i Marcoin, którym dyrekcya niniejszem wyraża zasłużone uznanie.

Zapał, z jakim młodzież skupiała się około téj instytucyi (bywało czasem po 50 i 60 czytających) zasługuje na pochwałę i każe się spodziewać obfitego plonu na polu naukowem.

Również zasługuje na uznanie ofiarność uczniów hrab. Jana Tarnowskiego, Antoniego Ziembińskiego i kilku innych, którzy darami swymi przyczynili się do zwrostu księgozbioru dla młodzieży.

Niemniéj czuję się zobowiązanym do podziękowania w imieniu młodzieży Szanownym Redakcyom „Gwiazdki Cieszyńskiéj, Przyjaciela Domowego, Sobótki, Tygodnika Wielkopolskiego, Wę-

drowca, które na prośby młodzieży raczyły przesyłać bezpłatne egzemplarze swych czasopism.

Liczba książek stanowiących własność biblioteki uczniów wzrosła w ciągu upłynionego roku do przeszło 132 tomów, między którymi znajdują się poezye Mickiewicza, Słowackiego, Krasińskiego, Fredry, Syrokomli i wiele innych dzieł drogocennych.

Brak dzieł wiekowi młodzieży odpowiednych, który tem bardziéj czuć się daje, im większy jest zapał do czytania, usunąćby się dał, gdyby Czcigodni Rodzice i inne osoby, którym kształcenie młodego pokolenia na sercu leży, darami w książkach do zasilenia księgozbioru przyczynić się chciały.

C) Gabinet przyrodniczy.

Invus ecaudatus, egzemplarz 1.

Dar Wgo Kozubowskiego Profesora Wszechnicy Jagiellońskiéj:

14 ptaków.

Astur nisus	egzempl.	1
Falco tinunculus	„	1
Turdus merula	„	1
„ viscivorus	„	1
Fringilla linaria	„	1
„ chloris	„	1
„ montana	„	1
„ schoeniclus	„	1
Emberiza citrinella	„	1
Pyrrhula vulgaris	„	1
Loxia curvirostra	„	1
Bombycilla garrula	„	1
Anas querquedula	„	1
Margus Merganser	„	1

1 ryba:

Salmo Fario

Prócz tego kupiono:

9 podstaw politurowanych pod wypchane okazy.

Kilka par ócz do wypchanych okazów.

D) Gabinet fizyczny.

Hypsometer podług Regnaulta.
Ombrometr.
Dwa magnesy naturalne.
Przyrząd do okazania interferencyi światła podług Fresnela.
Prasa Reala.
Metronom podług Melzla.
Wanienka pneumatyczna z porcelany.
Globus z odpowiednią podstawką i podziałką do stereometryi, trygonometryi sferycznéj i geografii astronomicznéj.
Laska metalowa odosobniona.
Przyrząd Sawarta do wzmocnienia głosu.

Oprócz tego pięć mniejszych przyrządów na miejscu sporządzono, kilka dawniejszych naprawiono, a uczeń klasy VII. Majewski odrysował i dla gabinetu ofiarował pięć tablic technologicznych.

Fundusze.

Dotacya rządowa	200	złr.	— c.
Z taks wpisowych tu przeniesiono	167	„	95 „
Razem . . .	367	„	95 „

Ważniejsze rozporządzenia Wys. Rady Szkolnéj krajowéj:

1) z dnia 22 grudnia 1871 l. 6936 poleca książkę pod tytułem: Mineralogia dla niższych szkół gimnazyal. i real. Karola Klęska, wydanie drugie do użytku szkolnego.
2) z dnia 8 stycznia 1872 l. 5876. Promocya ucznia do klasy wyższéj zależy od zdania, jakie nauczyciele w klasie zatrudnieni powzięli o nim nie przy końcu roku, lecz w ciągu całego roku szkolnego. Dopuszczenie uczniów do poprawienia niedostatecznego postępu z jednego przedmiotu jest dobrodziejstwem, które im nauczyciele klasy wraz z dyrektorem przyznać albo też odmówić mogą. Niedostateczny postęp z mineralogii w 1ém półroczu III. i V. klasy jest przeszkodą promocyi do klasy wyższéj.
3) z dnia 12 stycznia 1872 l. 9862 poleca do nauki języka francuskiego gramatykę prof. Świtkowskiego. Co się tyczy nauki śpiewu, poleca śpiewanie społem, już to pieśni religijnych dobrańszych podczas nabożeństwa kościelnego, już też dobranych treścią i melodyą zalecających się pieśni świeckich.
4) z dnia 8 stycznia 1872 l. 6109 wydaje rozporządzenie względem nadzorowania umieszczeń uczniów w domach prywatnych.
5) z dnia 8 stycznia 1872 l. 6109 z rozporządzeniem względem książek szkolnych, mianowicie żeby każdy uczeń był w posiadaniu wszystkich szkolnych książek.
6) z dnia 26 lutego 1872 l. 560 pozwala na odjęcie jednéj godziny nauce religii, a przyłączenie jéj do fizyki w klasie VIII.
7) z dnia 12 marca 1872 l. 1657. Uczniowie, którzyby po złożeniu egzaminu dojrzałości chcieliby uzyskać przyjęcie do któréjkolwiek akademii technicznéj, obowiązani są poddać się egzaminowi wstępnemu z rysunków geometrycznych i wolnoręcznych, są zaś uwolnieni od egzaminu wstępnego z innych przedmiotów.
8. z dnia 29 marca 1872 l. 10768 zabrania nauczycielom udzielania lekcyi prywatnych uczniom uczęszczającym pod tymiż nauczycielami do szkoły.

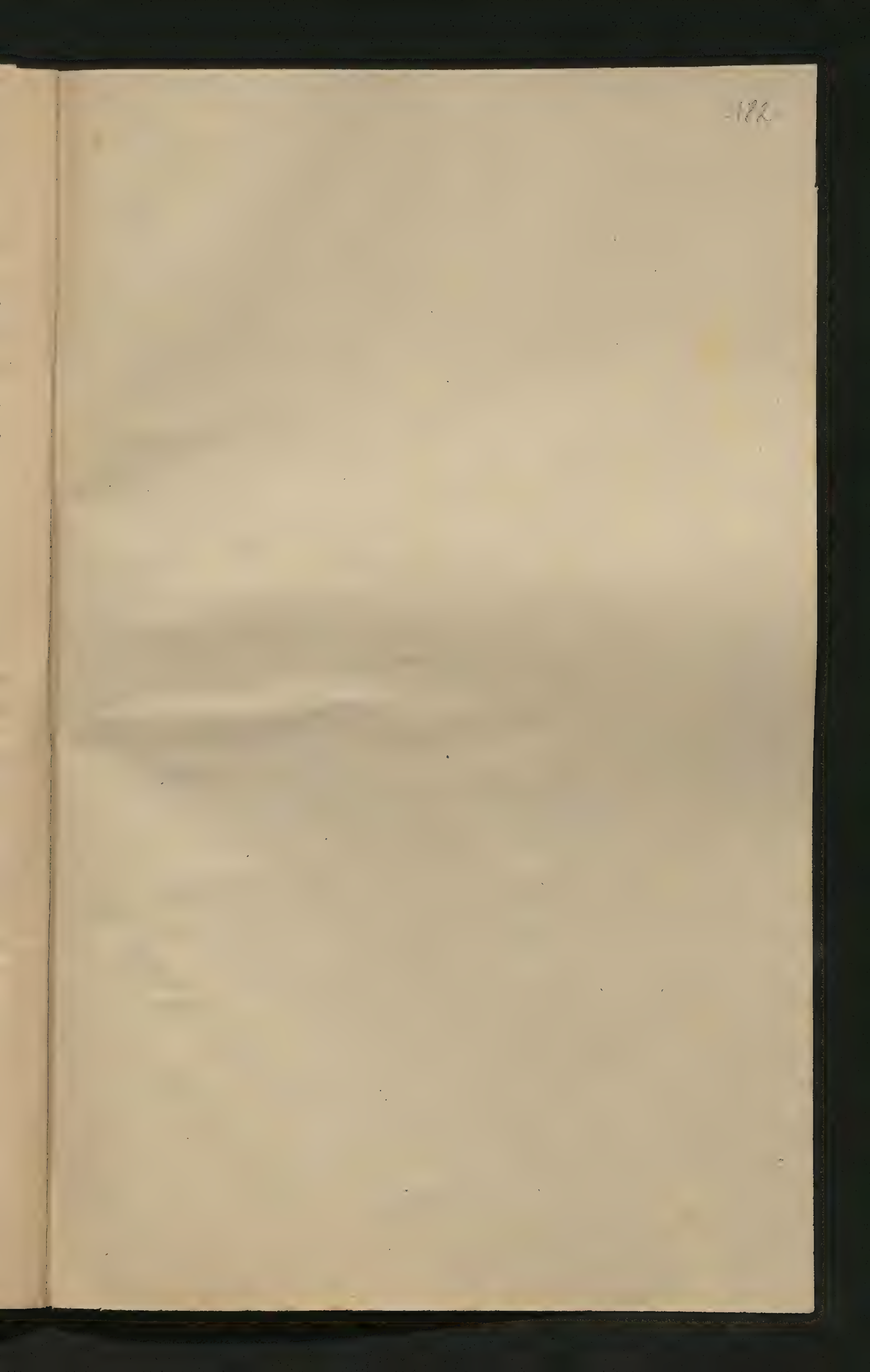
9. z dnia 27 kwietnia 1872, l. 2894 zaleca do użytku nauczycieli szkół publicznych, czasopismo: „Przyrodnik“ poświęcone naukom przyrodniczym.

10) z dnia 12 czerwca 1872 l. 3828 upoważnia do odbywania lekcyi przedpołudniowych w letnich miesiącach od godziny 7 do 10 a względnie 11, popołudniowych zaś od godziny 4 do 6.

11) z dnia 11 czerwca 1872 l. 2996 zawiadamia, że od przyszłego roku szkolnego $18^{72}/_{78}$ począwszy, nauczyciele przedmiotów nadobowiązkowych z funduszn naukowego krakowskiego opłacani będą.

W Krakowie dnia 12 lipca 1872 r.

Ignacy Stawarski
dyrektor.



pag 34

Nr 235. Kraków, 15 Października — Czwartek. Rok 1874.

Czas wychodzi codziennie, wyjąwszy niedziele i dni świąteczne.
Oddzielne Nra „Czasu," o ile zapas starczy, w Krakowie po 10 c., z przesyłką pocztową 12 c.

Prenumerata wynosi:

	na rok	na kwartał	na 2 miesiące	na 1 miesiąc
Miejscowa w Krakowie	złr. 20	złr. 5	złr. 4	złr. 2
Pocztą w państwie Austryackiem	„ [illegible]	„ 6	„ 5	„ 2·50
„ do Niemiec i Włoch	„ 32	„ 8	„ 6	„ 3
„ „ Francyi i Anglii	„ [illegible]	„ 15	„ 10	„ 5
„ „ Belgii, Szwajcaryi i Turcyi	„ [illegible]	„ 12	„ 8	„ 4

Prenumerata przyjmuje się tylko od pierwszego do ostatniego dnia w miesiącu.— **Listy** z pieniędzmi i *przekazy* pieniężne na prenumeratę i ogłoszenia (inseraty) uprasza się nadsyłać *franco* do Administracyi „Czasu" w Krakowie. — *Listy reklamacyjne niezapieczętowane* niepodlegają opłacie pocztowej. — *Listów niefrankowanych* nie przyjmuje się. — **Rękopisma** nadsyłane Redakcyi niezwracają się, lecz bywają niszczone.

CZAS

Prenumeratę przyjmują:

W Krakowie: Administracya „CZASU," księg. pp. S. A. Krzyżanowskiego handle Dworskiego, Wierzchowskiego tudzież urzędy pocztowe. **Ogłoszenia** (inseraty) przyjmują się za opłatą od miejsca wiersza drukiem drobnym (petitowym) za pierwszy raz 10, za każdy następny raz po 5 cnt. **Nadesłane** (na 3 stronnicy dziennika) od miejsca wiersza drukiem drobnym po 30 cnt. za każdy raz. **Dołączenia do „Czasu"** (prospekta, cyrkularze, ogłoszenia i t. p.) przyjmuje się za cenę 1 złr. od 100 egzempl. dla zamiejscowych, a 50 cnt. od 100 egz. dla miejscowych prenumeratorów. Przypadającą należytość uprasza się **naprzód** nadesłać przekazem pocztowym. **Prenumeratę i ogłoszenia** przyjmują: w **Wiedniu** p. A. Oppelik Wollzeile 29 i w **Pradze** Ferdinandsstrasse Nr. 38. Na **Francyę i Anglię** w Paryżu p. W. Raczkowski, Faubourg Poissonière Nr. 33. **Ogłoszenia** zaś: w *Wiedniu* Wallfischgasse Nr. 10, w *Hamburgu, Frankfurcie* n. M., *Berlinie, Lipsku, Bazylei* (Szwajcarya) i *Wrocławiu* pp. Haasenstein i Vogler, w *Wiedniu* F. Löb Reichsrathsplatz N. 2 i R. Mosse, Seilerstätte N. 2; w *Berlinie Hamburgu, Monachium i Norymberdze* p. R. Mosse; w *Frankfurcie* n. M. p. G. L. Daube & Com.

Kraków 14 października.

W mowie tronowej, którą król Chrystyan IX zagaił sejm w Kopenhadze dnia 5 b. m., tyle tylko było słów odnoszących się do stosunków między-narodowych: „Nasze stosunki do zagranicy są i nadal przyjacielskie. Lubo okoliczności polityczne nie dozwoliły jeszcze rozstrzygnąć kwestyi północnego Szlezwiku, żywimy trwałą nadzieję, że się nam powiedzie uzyskać ugodę zadawalniającą w tej sprawie, która nieprzerwanie leży nam i ludowi naszemu na sercu". Od ośmiu lat wisi sprawa szlezwicka i zaczęto już uważać ją za przepadłą, aż teraz wychodzi ona znów na wierzch, i nawet król w mowie tronowej wyraża otuchę rychłego jej załatwienia.

Wśród przewrotów, przez jakie w ciągu tych lat kilku przeszła Europa, mało wypadałoby przywięzywać wagi do tego, czy wąski skrawek półwyspu Cymbryjskiego wróci do Danii albo pozostanie własnością pruską, gdyby się z tą kwestyą nie wiązały kroki samowoli gabinetu pruskiego i nieszanowanie traktatów, a nie kryły się po za nią plany daleko sięgające. Na czemże jednak opiera król Chrystyan swoje nadzieje odzyskania północnego Szlezwiku, skoro z tej prowincyi zaczęto wydalać Duńczyków, skoro rozpisują z niej wybory do sejmu pruskiego, jakby z ziemi stanowczo pruskiej, i nie zostawiają żadnego cienia tymczasowej tylko okupacyi? Zapytanie to należy do tajników dyplomatycznych, ale różne okoliczności dopuszczają odsłonięcie ich. Austrya, jako kontrahentka traktatu pragskiego poręczającego oddanie Danii północnego Szlezwiku, nie zrobiła dotąd żadnego kroku, aby uzyskać wykonanie artykułu 5go tego traktatu; tem mniej upomniały się o to inne rządy, a jednak król Chrystyan ma nadzieję odzyskania części utraconej prowincyi.

Stanowisko Rosyi wobec republiki Hiszpańskiej rzuciło światło na stosunki gabinetów petersburskiego do berlińskiego. A mimo, że organa rządowe rosyjskie starały się następnie odjąć znaczenie odmowie uznania Serrana, wszelako fakt odrzucenia żądania za inicyatywą Prus postawionego, nie przestał być znamieniem politycznem. Dopiero po tej odmowie poruszyły na nowo dzienniki petersburskie kwestyę szlezwicką, jakby na dowód, że nie tylko ze względu na Hiszpanię, lecz także na Danię nie ma takiej tożsamości politycznej i takiej łączności interesów, jaką chciano upatrywać między Rosyą a Prusami, od czasu zwłaszcza odwiedzin Cesarzów i toastów na wzajemną pomyślność wznoszonych.

Interesem, zdaje się, było Rosyi patrzeć obojętnie na osłabienie Austryi w r. 1866, czego następstwem były także zabory pruskie na północy; interesem jej było sprowadzić przez upokorzenie Francyi w r. 1870 odosobnienie Anglii, bo obie te katastrofy zapowiadały Rosyi większą swobodę działania na Wschodzie; ale niestosunkowa przewaga Prus i pochopność ich do dyktowania praw całej Europie zaczęły zawadzać nawet Rosyi. Zabór ziem duńskich dozwala Prusom myśleć o utworzeniu marynarki. Gdy przedtem sama jedna zatoka Jahde mogła była służyć tylko do zabawki; teraz zaś Prusy nie tylko kupują, ale i budują okręty, mając je gdzie pomieścić; skoro Królestwo Duńskie ograniczone jest niemal do samych wysp; rozchodzić się już może tylko o to, czy Rosya czy Prusy mają być panami Baltyku. Wyspy duńskie przeto, a raczej cieśniny morskie między niemi a półwyspami Cymbryjskim i Skandynawskim, są bramami, od których klucze mogą dzierżyć bądź Rosya bądź Prusy, bo co do Danii, ta zbyt jest słabą, aby trzymać się udzielnie i zaledwie służyć może za odźwiernego u jednego z dwóch najbliższych mocarstw.

Podsuwał rząd pruski w Kopenhadze myśl przystąpienia Danii do Związku Niemieckiego i pod tym warunkiem mógłby bez trudności oddać północny Szlezwik; ale czy na tych rokowaniach opierał król Chrystyan swoje nadzieje — nie wiemy. Wszelako prosty zmysł polityczny wskazuje, że gabinet petersburski nie mógłby swojej dla Prus powolności posunąć tak daleko, aby dozwolił Danii ofiarą jej niepodległości okupić zwrot części zaboru. Dochodzi zaś nas wiadomość, że kwestya szlezwicka ze względu na zamiary wciągnięcia Danii do Związku Niemieckiego dała powód do rokowań rosyjsko-angielskich, które atoli mają brać za podstawę neutralność Danii i wód oblewających jej wyspy. Ma się rozchodzić o zwołanie nowych konferencyj międzynarodowych w tym względzie, a musiałyby one potrącić także o art. 5y traktatu pragskiego. Mniemamy więc, że na tem buduje król Chrystyan nadzieje wyrażone w mowie tronowej.

KORESPONDENCYA „CZASU."

Lwów 13 października.

18te Posiedzenie sejmu krajowego.

Na porządku dziennym dzisiejszego posiedzenia było przedewszystkiem sprawozdanie komisyi kultury krajowej o przedłożeniu rządowem dotyczącem ochrony ziemiopłodów od gąsienic, chrząszczy i innych owadów.

Komisya zauważa, że niektóre postanowienia tego projektu rządowego są nader pożyteczne, inne zaś niewykonalne, wnosi więc, aby Sejm polecił Wydziałowi krajowemu wypracować na podstawie sprawozdania komisyi nad wnioskiem rządowym projekt ustawy i takowy wniósł na najbliższej sesyi.

Wnioski te bez rozpraw przyjęto, poczem p. Jasiński przedłożył imieniem Wydziału krajowego sprawozdanie o wzięcie w opiekę szpitalika św. Zofii we Lwowie, które odesłano do komisyi budżetowej.

Na wniosek X. Kaczały jako sprawozdawcy komisyi budżetowej uchwalono udzielić pogorzelcom wsi Ulwówek jednorazową zapomogę 200 złr.

Sprawdzono następnie wybór X. Stępka, poczem tenże złożył przyrzeczenie poselskie.

W skutek petycyi Gorlic o poręczenie przez kraj pożyczki 250,000 złr. na odbudowanie tego miasta zaciągnąć się mającej, wniosła komisya budżetowa, ażeby kraj poręczył tę pożyczkę do wysokości 100,000 złr. P. Rydzowski przemawiał, aby w zupełności zadość uczynić petycyi, w czem popierał go p. Golejewski. Wniosek ten wszelako upadł, a utrzymał się wniosek komisyi z małą poprawką p. Rydzowskiego co do warunków udzielenia krajowej porękі, nad którą to poprawką głosowano kilka razy.

Nastąpiło z porządku dziennego sprawozdanie komisyi prawniczej o wnioskach p. Chrzanowskiego co do poprawek regulaminu.

Komisya, której referentem jest p. Zucker przedkłada następujące sprawozdanie:

Art. I. § 25 tymczasowego regulaminu obrad sejmowych z dnia 27 listopada 1865 znosi się w teraźniejszej jego osnowie, a ma brzmieć jak następuje:

„§ 25. Nazajutrz po posiedzeniu protokół złożonym będzie *w biórze sejmowem i tamże przez 24* godzin służyć ma posłom do przejrzenia. Uwagi, niemniej zarzuty co do treści protokółu ma poseł przedstawić Marszałkowi żądając sprostowania, a Marszałek może to sprostowanie zarządzić, przekonawszy się, że jest uzasadnione. Jeżeli Marszałek odmawia żądaniu sprostowania, poseł ma prawo wystąpić na najbliższem posiedzeniu sejmu z wnioskiem o sprostowanie protokółu z przytoczeniem dosłownem dotyczącego ustępu protokółu i oraz żądanego sprostowania a Izba uchwałą swą rozstrzyga.

Protokół ma być podpisany przez marszałka i dwóch sekretarzy, następnie w księgę protokółów wciągnięty, wydrukowany i posłom rozdany. Jeżeli co do treści protokółu uczyniono w terminie wyżej przepisanym uwagi lub zarzuty, podpisanie protokołu ma nastąpić dopiero po ich rozstrzygnięciu przez marszałka, a względnie przez Sejm.

Protokół posiedzenia ostatniego przed odroczeniem lub zamknięciem Sejmu ma być na temże ostatniem posiedzeniu odczytany, sprawdzony i po zatwierdzeniu przez Izbę podpisany przez marszałka i dwóch sekretarzy".

Art. II. Ostatni ustęp § 79 w tymczasowym regulaminie sejmowym z dnia 27 listopada 1865 r., który brzmi:

„Rozprawa nad interpelacyą i nad odpo-
„wiedzią interpelowanego nie może być do-
„puszczoną"

znosi się w dotyczczasowej osnowie, i ustęp ten ma brzmieć jak następuje:

„Sejm postanowi, czy w skutek odpowiedzi na interpelacyę, lub też odmówienia odpowiedzi, nastąpić ma rozprawa, bądź natychmiast, bądź też na najbliższem posiedzeniu Sejmu. Uchwałę tę poweźmie Sejm bez wszelkich rozpraw, na wniosek poparty przez 15tu posłów, a uczyniony na temże posiedzeniu, na którem była daną odpowiedź na interpelacyę lub oświadczenie odmówienia odpowiedzi. Przy rozprawie nad odpowiedzią na interpelacyę nie wolno czynić wniosków".

Po odczytaniu tego sprawozdania odezwały się głosy, aby przyjąć wnioski ryczałtowo.

Tu jednak zebrał głos p. komisarz rządowy i nadmienił, że drugi artykuł nie jest prostą zmianą regulaminu sejmowego, ale zmianą statutu, która wymaga nie tylko ustawy, ale nadto obecności $^3/_4$ i większości $^2/_3$ posłów.

Przeciw temu zapatrywaniu wystąpił p. Chrzanowski, a utrzymując, że skoro zniesione tym artykułem postanowienie regulaminu wprowadzonem zostało bez ustawy i wtedy komisarz rządowy nie miał nic do zarzucenia, przeto także zniesione być może bez ustawy. Gdy jednak takie jest zapatrywanie się rządu, przeto wnosi mówca, aby głosowanie rozdzielić, a przy artykule drugim skonstatować, czy jest obecną odpowiednia liczba posłów.

Po przemówieniu p. Skrzyńskiego i komisarza rządowego, który oświadczył, że zastrzeżenie jego dotyczy całego artykułu 2go, nie tylko zaś drugiego ustępu tegoż, zabrał głos p. Zucker i dowodził, że zmiany proponowanej żadną miarę nie można uważać za nowe ustawodawcze postanowienie, które wymagałoby sankcyi N. Pana. W pierwszym rzędzie bowiem chodzi o zniesienie ustępu, który opiewa, że nad interpelacyą i odpowiedzią nie ma dyskusyi, a którego w pierwotnym regulaminie nie było. Sejm dopiero w r. 1863 uchwalił z powodów nieodgadnionych to postanowienie i dobrowolnie nałożył te więzy na siebie. Wtedy komisarz rządowy przeciw temu nic nie miał do zarzucenia. Skoro zaś ta uchwała bez sankcyi mogła stać się obowiązującą, nikt nie zaprzeczy, że bez sankcyi może być zniesioną. Mówca odwołuje się dalej do precedensu w Radzie Państwa. Regulamin jej jest ustawą, jednak w tej ustawie niema wzmianki, czy dyskusya nad interpelacyą jest pozwoloną lub wzbronioną. Ustęp zaś dopuszczający dyskusyę uchwalonym był prostą uchwałą a jest co do tekstu równobrzmiącym z tym, który wnosi komisya.

Na wniosek p. Skrzyńskiego głosowano imiennie. Za wnioskiem komisyi było głosów 86 przeciw temuż głosów 28. Mianowicie głosowali przeciw wnioskowi pp: Biłous, Bodnar, Chrapek, Drozd, Jecak, Gawronek, Gołuchowski, Hajdamacha, Hubar, X. Jaworski Paweł, Jędrzejowski, Kerepin, Kobylarz, Kocko, X. Krasicki, X. Krzyżanowki, Kuzara, Laskorz, X. Lisiewicz, Oskard, X. Ozarkiewicz, X. Pawlikow, Pełech, Siwiec X. Stupnicki, X. Szaszkiewicz, Szott, Wiśniowski.

Z kolei nastąpiła sprawa dróg uznanych za nagłe. Referent komisyi budżetowej p. Czerkawski przedstawił sprawozdanie, z którego wyjmujemy co następuje:

Na posiedzeniu dnia 5 grudnia 1872 r. uznane zostały:

I. drogi wiodące: 1. ze Suchy do Zatora, 2. z Tarnowa do Szczucina, 3. ze Szklar do Przeworska, 4. z Rohatyna do Brzeżan, 5. z Krasnego do Buska, 6. ze Zborowa do Załoziec, 7. z Tarnopola do Zbaraża, 8. z Kopeczyniec do Smykowiec i 9. z Borszczowa do Jezierzan za krajowe; oraz II. wyznaczono na budowę kolei drugorzędnych, czyli tak zwanych wicynalnych: 1. ze Stojanowa do Lwowa, 2. z jednego z punktów kolei lwowsko-tomaszowskiej pomiędzy Żółkwią a Bełzem, lub też od stosownego punktu kolei Karola Ludwika na Bełz, Sokal, ku granicy Królestwa Polskiego lub Wołynia, 3. z Rzeszowa do Nadbrzezia z funduszu krajowego po 100,000 złr. na milę, a w szczególności po 50,000 złr. na subwencye bezpowrotne, a po 50,000 złr. na pożyczki 5% na ten cel udzielać się mające, i

III upoważniono Wydział krajowy do zawarcia z przedsiębiorcami umów obowiązujących o budowę kolei wicynalnych na powyżej wymienionych przestrzeniach, o ile obciążenie funduszu krajowego nie przekroczy powyżej oznaczonej sumy lub odsetków od niej w stosunku 6%.

W związku z temi postanowieniami uchwalił Sejm d. 7 grudnia 1872 r. zaciągnięcie pożyczki krajowej w gotowiznie 5,200,000 złr. i przeznaczył z niej:

a) na budowę dróg krajowych . 2,650,000 złr.
b) na rekonstrukcyę już istniejących
dróg krajowych . . . . . 1,250,000 złr.
c) na pożyczkę głodową . . . 1,300,000 złr.

Część powyższej pożyczki przeznaczona na zapobieżenie niedostatkowi, została zaciągnięta, zrealizowanie zaś sum przeznaczonych na budowę i rekonstrukcyę dróg krajowych uczynił Sejm zawisłem od przyzwolenia władz centralnych wykonawczych i ustawodawczych, aby cała ta pożyczka uwolnioną była od podatków i opłat bezpośrednich.

Zabiegi, aby to uwolnienie uzyskać, nie odniosły dotąd skutku, a ostateczny ich rezultat jest niepewny. Ponieważ zwłoka okazuje się tak pod względem ekonomii kraju, jako też pod względem administracyjnym szkodliwą, postanowił Wydział krajowy spowodować Sejm do uchwał, któreby rzecz naprzód mogły posunąć.

Zbadawszy powyżej skreślony stan rzeczy, jakoteż względną doniosłość możebnych środków, doszedł do następujących wniosków:

A. Budowa uznanych za krajowe dziewięciu dróg miałaby według sprostowanych obliczeń wynosić tylko 2,224,000 złr., tj. w porównaniu z pierwotnie na ten cel przeznaczonemi 2,650,000 złr. mniej o 426,000 złr., czyli w okrągłej liczbie po 70,000 złr. zamiast po 80,000 złr. na milę jak pierwotnie przypuszczano.

Również wydatek preliminowany pierwotnie na rekonstrukcyę istniejących dróg krajowych 1,250,000 złr. zdaniem Wydziału krajowego zredukowany być może do 1,000,000 złr., tak, iż roboty wykonane być mogą za 3,224,000 złr.

Według planu amortyzacyi wynosiłaby roczna rata, na opłacenie procentów i umorzenie całej pożyczki w przeciągu lat 40 około 430,000 złr.

Po odtrąceniu od tej sumy rocznego wydatku na umorzenie pożyczki głodowej w ilości 106000 złr. pozostawałby wydatek 324000 złr. potrzebny rocznie na amortyzacyę tej części pożyczki krajowej, którą na cele drogowe przeznaczono.

Z uwagi, iż Sejm, uchwalając zaciągnienie pożyczki krajowej uchwalił niejako na cele drogowe powyższy wydatek na lat 40 po 324000 złr.

Wydział krajowy wnosi, aby mu już teraz tej kwoty wolno było użyć na rozpoczęcie budowy i rekonstrukcyi dróg krajowych, i aby ją w tym celu na budżecie krajowym w odpowiedniej rubryce umieszczono. Nadmienia przytem, że proponowany przezeń nadzwyczajny wydatek nie pociągnie za sobą na rok 1875 podwyższenia dodatku krajowego, albowiem znajdzie zupełne pokrycie w zapasie kasowym w gotowiźnie, równie jak w zapasie niesprzedanych dotąd obligacyj pożyczki krajowej z 1873 r., niemniej w nadwyżce rat spłaconych przez powiaty na umorzenie pożyczek zaciągniętych.

B. Rokowania z przedsiębiorcami o budowę kolei drugorzędnych (wicynalnych), na podstawach przez Sejm dotkniętych, nie przyniosły dotąd żadnego rezultatu. Wobec dzisiejszych stosunków powszechnego targu pieniężnego zdaniem Wydziału krajowego budowa tych kolei jedynie na podstawie całkowitego a przynajmniej częściowego zagwarantowania przez kraj odsetków od kapitałów, w przedsiębiorstwo to włożyć się mających, przeprowadzoną być może.

Gdy nadto niektóre podczas ostatniej sesyi Rady państwa w sprawie subwencyonowania kolei w innych prowincyach zapadłe uchwały zdają się upoważniać do przypuszczenia, że rząd byłby może skłonny do wyjednania znaczniejszej subwencyi z funduszów państwowych, przynajmniej takich kolei drugorzędnych w Galicyi, których ważność pod względem strategicznym zostanie uznana: przeto mniema Wydział krajowy, iż wypadałoby zbadać żywione przez rząd w tej mierze intencye, w danym razie wznowić z przedsiębiorcami rokowanie, nie krępując się żadnemi z góry określonemi warunkami.

Powyższe wnioski, przekazane komisyi budżetowej, były przedmiotem obrad, których wynik da się streścić w następujących uwagach.

Ad A. Jedynem zadaniem komisyi budżetowej było obmyśleć środki finansowe do wykonania uchwał sejmu potrzebne.

Zaprojektowaną we wspomnianej uchwale sieć dróg krajowych należałoby uzupełnić jeszcze drogą z Rzeszowa do Nadbrzezia. Potrzebę drogi krajowej w tej okolicy uznał sejm już w 1871 r. umieszczając ją pomiędzy temi, które przedwszystkiemi innemi winny być budowane, jako też w r. 1872, gdy wyraził życzenie, aby na tej przestrzeni budowaną była kolej żelazna drugorzędna (wicynalna)

W skutek uchwały w tym duchu wydanej, wyjęta została wspomniana linia z sieci dróg krajowych, a przeniesiona do rzędu kosztem kraju budować się mających kolei żelaznych drugorzędnych.

Z petycyi atoli, podanej obecnie od Wydziału powiatowego w Nisku, okazuje się, że ta uchwała polegała w znacznej części na mylnych przypuszczeniach, że w owej okolicy brak potrzebnego do budowy zwyczajnej drogi komunikacyjnej krajowej materyału i brak taniego robotnika. Ponieważ nadto budowa takiej drogi więcej odpowiada życzeniom rzeczonego powiatu, aniżeli budowa kolei żelaznej, przeto uznała komisya budżetowa za słuszne, przychylić się do prośby tamecznego Wydziału powiatowego i prosić wys. Izby, iżby osobną ustawą raczyła na nowo wcielić pomienioną linię do rzędu dróg krajowych budować się mających, zwłaszcza, że taka zmiana pociągnęłaby za sobą znaczne zaoszczędzenia w wydatkach ze skarbu krajowego na środki komunikacyjne w ogóle.

Wydział powiatowy w Nisku ma w swej petycyi na oku drogę z Rzeszowa na Sokołów i Nisko do Nadbrzezia, tak jak ją uchwalił sejm w 1871 r. Chociaż za tą linią przemawiają także niektóre względy techniczne, wszelako komisya budżetowa nie mogła przeoczyć, że w tamtej stronie już istnieje *droga powiatowa z Rzeszowa do Głogowa*, która przyjęta na skarb kraju, zmniejszyłaby koszta wybudowania całej drogi o tyle, że pozostałaby tylko potrzeba wykończenia komunikacyi z Głogowa na Nisko aż do Nadbrzezia.

W razie gdyby Izba przyjęła powyższą propozycyę komisyi, długość dróg krajowych teraz budować się mających, wynosiłaby 42 — 43 mil, gdyż mniej więcej 9 — 10 mil wynosi linia z Rzeszowa do Nadbrzezia.

Komisya nie mogła uznać, iżby środki przez Wydział krajowy na ten cel podane, były wystarczające. Przyjmując bowiem za podstawę obliczenie Wydziału krajowego, że koszta budowy jednej mili drogi wynosić będą w przecięciu 70,000 zł. żądana na ten cel na rok 1875 nadzwyczajna kwota 324,000 zł. nie wystarczyłaby nawet na budowę pięciu mil dróg nowych, a rezultat okazałby się jeszcze mniej korzystnym, gdyby z tej sumy, jak należy, pewną kwotę, np. 100,000 zł., odtrącono na nieuniknioną rekonstrukcyę dróg istniejących. W takim razie uzyskanoby za rok ledwie 3 mile; postępując zaś tym torem dalej, ledwie po 15-leciech kraj ujrzałby się w posiadaniu dróg przez sejm za potrzebne uznanych.

Aby zaradzić tym niedogodnościom, możebne jest tylko dwojakie wyjście. Jednem jest bezzwłoczne zaciągnienie pożyczki, drugiem podniesienie przeznaczonej na ten cel pozycyi wydatków w budżecie do odpowiedniej wysokości.

Myśl bezzwłocznego przystąpienia do zrealizowania uchwalonej w r. 1872 pożyczki okazała się mniej właściwą. Krok taki przesądzałby naprzód na niekorzyść kraju uchwałę Rady państwa co do uwolnienia pożyczki od bezpośrednich opłat i podatków, byłby bowiem niejako przedwczesnem zrzeczeniem się ułatwień, bez których pożyczka stałaby się dla kraju zbyt dotkliwym ciężarem, nie zapewniająca mu nawet odpowiednich korzyści. Ponieważ koszta drogi krajowej z Rzeszowa do Nadbrzezia obliczone po 80,000 zł. na milę, wynosiłyby mniej więcej 800,000 zł. po wcieleniu jej w poczet zwyczajnych dróg komunikacyjnych krajowych, pożyczka musiałaby być zaciągniętą na budowę dróg krajowych w kwocie 3,000,000 zł., na rekonstrukcyę istniejących 1,000,000 zł, razem 4,000,000 zł.

Dodawszy koszta zaciągnięcia pożyczki po 15%, nominalna jej suma sięgaćby musiała do 4,600.000 złr i wyżej. Annuitety na amortyzacyę w 40 leciech dokonać się mającą, liczone po 7½%, wynosiłyby po 345,000 zł., a łącznie z podatkiem od kuponu, gdyby nas Rząd od niego nie zwolnił, do 368,000 rocznie. Byłyby zatem na długi szereg lat, a prawie przez pół wieku, tak znaczne sumy wyjęte z pod dyspozycyi kraju na możebne inne cele produkcyjne; a ciążąca na kraju konieczność ich spłaty, utrudniłaby albo uniemożebniła inne, może ważniejsze i naglejsze finansowe operacye, gdyby się w skutek nadzwyczajnych wypadków albo ze względu na wymagania ekonomicznego lub moralnego postępu, nieodbita ich okazała potrzeba.

Zdawało się komisyi, że za cenę 42—43 mil dróg krajowych, w danych niekorzystnych warunkach kraj nie powinien się ubezwładniać tak uciążliwą pożyczką, lecz owszem przystępując teraz do ich budowania, czerpać środki do tego z bieżącego budżetu. Podwyższając w budżecie krajowym pozycyę na ten cel przeznaczoną do wysokości rocznych 500,000 zł., już w przeciągu lat ośmiu uzyskalibyśmy 4,000,000 zł., któreby pokryły koszta zamierzonej budowy. Wprawdzie pozycya ta przewyższałaby annuitety pożyczki rocznie o 132,000 zł., wszelako przyjęte na budżet przez ośm lat, po ich upływie, a zatem w pięć razy krótszym przeciągu dałaby krajowi możność rozporządzania takąż sumą wedle upodobania.

Komisya proponuje w skutku powyższych uwag Wys. Izbie wyłuszczony właśnie sposób pokrycia kosztów budowy i rekonstrukcyi dróg krajowych.

Komisya nie sądzi, iżby było zgodne z interesem kraju i jego funduszu, rozpoczynać budowę dróg na wszystkich punktach od razu. Owszem winny one być w pewnym porządku jedne po drugich budowane, aby tym sposobem przynajmniej pewne okolice w jak najkrótszym czasie zaopatrzone być mogły w potrzebne komunikacye. W oznaczeniu tego porządku rozstrzygać winien przedewszystkiem wzgląd na położenie okolicy i wynikająca ztąd stosunkowo większa potrzeba wciągnięcia jej do sieci komunikacyj krajowych. Co w zasadzie należałoby pozostawić uznaniu Wydziału krajowego, jako naszej władzy wykonawczej, z tą jednak uwagą, że się będzie kierował w swych postanowieniach oraz względami na gotowość rzeczonych okolic i powiatów do niesienia ofiar na rzecz dróg w ich obrębie powstać mających. Niesiona bowiem w ten sposób funduszowi krajowemu pomoc zmniejszyłaby znacznie koszta z jego zasobów opędzane i przyspieszyłaby dokonanie tak ważnego dla kraju dzieła.

Ad. B. Po wyłączeniu linii rzeszowsko-nadbrzeziańskiej z sieci kolei żelaznych drugorzędnych, w naszym kraju na teraz budować się mających, pozostałyby jeszcze dwie linie w uchwale sejmu z 5 grudnia 1872 r. wymienione, na któreby uwaga kraju zwrócona być miała.

Jak odmienne, a po części wręcz sobie przeciwne zdania co do biegu tych linij panują, przekonywają już wnioski, w Wys. Izbie przez posłów Apolinarego Jaworskiego i Stanisława Polanowskiego w tej sprawie złożone. Gdy pierwszy z nich zgodnie z powołaną uchwałą sejmową domaga się budowy kolei żelaznej ze Lwowa do Stojanowa, drugi owszem sądzi, że linia z Przemyśla na Rawę i Bełz do Stojanowa byłaby stósowniejszą i korzystniejszą. Podobne różnice zdań co do tego przedmiotu objawiały się w łonie samejże komisyi. Zgadzano się tylko na jedno, że północno-wschodnia część naszej prowincyi winna być przecięta nowemi komunikacyami, jeżeli płody jej zbliżyć się mają do powszechnego targu, i przyczynić się tym sposobem do wzmocnienia sił naszych ekonomicznych.

W dyskusyi nad kwestyą, jakie z projektowanych linij należałoby uznać za najkorzystniejsze, zaważyła okoliczność, która jeszcze nie wpływała na postanowienia Izby, gdy zapadła uchwała 5 grudnia 1872 r. Nie tylko bowiem Wydział krajowy, ale równie wyż wymienieni wnioskodawcy liczą na skłonność rządu do subwencyonowania kolei pomienionych, gdyby ich ważność pod względem strategicznym została uznaną.

Komisya sądzi, że należałoby udać się do rządu z wezwaniem, aby wyjednał na drodze konstytucyjnej dla kolei żelaznych drugorzędnych, w północno-wschodniej części naszej prowincyi budować się mających, subwencyę przynajmniej po 150,000 na milę. W takim razie jednak nie podobna by było odmówić mu wpływu na oznaczenie linij, dla którychby ta subwencya była przeznaczona. Komisya budżetowa uznała przeto za stósowne zamknąć się w ogólniku, wyrażając życzenie, aby w mowie będące drugorzędne koleje zbudowane były w trójkącie między granicą polsko-rosyjską, a kolejami lwowsko-brodzkiej i lwowsko-tomaszowskiej. Na przypadek gdyby rząd okazał się skłonnym do udzielenia subwencyi na budowę tych kolei, należałoby upoważnić Wydział krajowy, aby przystąpił do rokowań z przedsiębiorcami względem wykonania, nie krępując się w tej mierze warunkami uchwały sejmowej z d. 5 grudnia 1872 r., i polecić mu, by z tych rokowań zdał na najbliższej sesyi sejmowej sprawę, i przedstawił zarazem odpowiednie wnioski.

Wysoki Sejm raczy uchwalić:

I. ustawę, wedle której uznanoby drogę z Rzeszowa do Nadbrzezia za krajową;

II. następującą rezolucyę, a w szczególności:

1. Zamieszcza się w budżecie na r. 1875 zł. 500,000 na budowę nowych dróg krajowych uchwałą sejmu z 5 grudnia 1872 r. objętych, jakoteż na budowę drogi z Rzeszowa na Głogów i Nisko do Nadbrzezia; oraz na rekonstrukcyę 145 mil dróg krajowych z tą uwagą, że przy oznaczeniu porządku, w którym budowa wspomnianych dróg będzie przedsiębrana, Wydział krajowy kierować się ma względami na potrzeby komunikacyjne okolic, a przytem także na gotowość okolicznych mieszkańców do ułatwiania ze swej strony budowy dokonać się mającej, i do zmniejszenia jej kosztów.

2. Wzywa się rząd, aby wyjednał subwencyę ze skarbu Państwa po 150,000 zł. na milę, na wybudowanie dwóch linij kolei drugorzędnych w trójkącie między granicą polsko-rosyjską a kolejami lwowsko-brodzkiej i lwowsko-tomaszowskiej.

3. Poleca się Wydziałowi krajowemu, aby wrazie, gdyby rząd okazał się skłonnym do udzielenia subwencyi na budowę wskazanych pod 2 kolei drugorzędnych, przystąpił do rokowań z przedsiębiorcami względem ich budowy, nie krępując się warunkami w uchwale sejmowej z 5go grudnia 1872 zawartemi, i aby z rokowań tych na najbliższej sesyi sejmowej zdał sprawę, przedstawiając zarazem odpowiednie wnioski.

Najpierw zabrał głos p. Gross, a zastrzegłszy się przeciwko zarzutowi, jakoby obecnie systematycznie stawał w opozycyi ze swoim następcą w Wydziale krajowym, krytykował w obszernej przemowie wnioski komisyi.

Po nim zabrał głos p. Skrzyński, i w dłuższej przemowie występował przeciwko wnioskom komisyi. Przypomniał, że gdyby kraj był zaciągnął pożyczkę, to miałby corocznie wraz z amortyzacyą płacić 200,000 złr. Teraz komisya proponuje, aby corocznie płacić 500,000 złr. Więc za ciężko było nam płacić dwakroć, a lżej nam będzie płacić pięć-kroć! To wszystko komisya proponuje bojąc się pożyczki. Gdybyśmy mieli pożyczkę w ręku, moglibyśmy wybudować drogi za potrzebne

uznane w 3ch lub 4ch latach, tak zaś trzeba czekać lat 12. Uznaliśmy tedy drogi za naglące i będziemy je dla tego mieli za lat 12! Długo jestem gospodarzem, ale takiego gospodarstwa nie pojmuję. Czynimy tak jak ów gospodarz, któremu potrzeba było wybudować sobie gorzelnię, ale postanowił nie zaciągać pożyczki, ale budować ją z dochodów. Wystawił tedy w jednym roku mur, w drugim sprowadził kotły i tak przez lat 8, a gdy po 8u latach chciał puścić w ruch gorzelnię, pokazało się, że musi na nowo budować co się przez ten czas popsuło. Mnie się zdaje, że racyonalniej jest wybudować szybko za pożyczone pieniądze, a z dochodów spłacić pożyczkę. Zgadzając się z wnioskiem I, z drugim i trzecim wnioskiem zgodzić się nie może, a to z drugim, ponieważ jest przeciwnym temu, aby z bieżących dochodów budować drogi; z trzecim, ponieważ wątpi, aby rząd zgodził się na subwencyonowanie kolei, których się bliżej nie określa.

P. Golejewski przypomina, że już w r. 1872 był przeciwny budowaniu dróg krajowych, ponieważ drogi te, odkąd koleje przecinają na wszystkie strony kraj, przestały mieć charakter komunikacyj krajowych. Wnosi tedy, aby przejść do porządku dziennego nad wnioskiem komisyi.

Przemawiali jeszcze p. Wolański przeciw, a p. Krasicki za wnioskami komisyi, poczem p. Zyblikiewicz, zwracając się głównie przeciw p. Skrzyńskiemu, wykazywał, że budując drogi z bieżących funduszów, daje się po 500,000 złr. rocznie tylko przez lat 8, zaciągnąwszy zaś pożyczkę, trzebaby dawać po 200,000 złr. przez lat 40.

Po przemówieniu p. Męcińskiego, i powtórnych pp. Golejewskiego, Krasickiego, Grossa i Badeniego, tudzież sprawozdawcy, przystąpiono do imiennego głosowania nad wnioskiem p. Golejewskiego o przejście do porządku dziennego nad wnioskami komisyi. Wniosek ten upadł, gdyż uzyskał tylko 41 głosów przeciw 64; poczem marszałek odroczył posiedzenie do wieczora.

Madryt 4 października.

Karliści prowadzą dalej swoje działania; Alfonsiści ruszają się zwracając na siebie uwagę republikanów; stronnicy monarchii ludowej usiłują stworzyć opinię publiczną, wynosząc pod niebiosa nieznanego kandydata; przyjaciele rodziny orleańskiej podnoszą pretensyę stronnicy dynastyi obcej rozbijają się za nowym kandydatem do tronu; słowem wszyscy sprzysięgli się przeciw tak zwanej Rzeczypospolitej, która jest i nie może być czem innem, jak tylko przejściową. Republikanie mówią, że gdyby Alfonsiści odnieśli zwycięstwo, kwestya porządku publicznego przedstawiłaby się jak w r. 1868; że monarchia orleanistowska nie mniejsze napotkałaby przeszkody, raz że liczba jej stronników w Hiszpanii jest bardzo małą, a powtóre, że jej przyjście do władzy oznaczałoby zwiększenie wpływu francuskiego i byłoby tem samem żywo atakowanem tak wewnątrz, jak zewnątrz. Co się tyczy monarchii elekcyjnej lub *przynajmniej dynastyczno-elekcyjnej*, jest jej promotorem teraźniejszy właściciel dziennika *La Iberia* p. Augusta, szef obecny frakcyi, która wczoraj była stronniczką syna Izabelli, a dziś pragnie mieć kandydata do swego wyłącznego użytku, jak nim był Don Amadeo dla Zorilli i jego koteryi do chwili, w której spostrzegłszy, jaką mu każą odgrywać rolę, złożył koronę. Zresztą wieść, jaka obecnie przeważa, opiewa, że Sagasta pracuje dla Serrana; Serrano jest jego kandydatem; los tych dwóch ludzi związany jest do nierozplątania i Sagasta spodziewa się być nieustającym pierwszym ministrem Serrana, szefem dożywotnim władzy wykonawczej w Hiszpanii

Dzienniki opozycyjne umiarkowane doradzają ogłosić naprzód monarchię w zasadzie jako rzecz najbardziej naglącą, i wybrać potem między kandydatami, których nie braknie. Mamy już w tej chwili Don Carlosa, Don Alfonsa, księcia Montpensier i „króla ludowego" *Iberyi*. Obecność tu Zorilli, ministra Amadeusza, monarchisty lub republikanina według okoliczności, porusza koła polityczne. Zorilla ugrupował około siebie niektórych dawniejszych swoich stronników i w politycznej będących odstawce, którzy nie znaleźli miejsca w żadnej z istniejących frakcyj. Lecz nie zdoła on ugrupować około siebie wszystkich radykałów, równie jak za Castelarem nie wszyscy idą republikanie. Ostatni niedowierzają dążnościom klerykalnym i mistycznym Castelara, którego pierwszą ambicyą w życiu, gdy wystąpił na arenę publiczną podczas rewolucyi 1854, było zostać arcybiskupem toledańskim. Ci co go znają, mówią, że dziś jego żywa wyobraźnia i zmienność łatwo skłonićby go mogły do wstąpienia do klasztoru. Castelar za swym powrotem do Madrytu przyjęty będzie z tą samą oziębłością, z jaką się spotykał w ostatniej swojej objeździe; z równym brakiem sympatyi, z jakim przyjmowany był Zorilla, ów człowiek złowrogi, zwany samotnikiem Zablady. Gdy Zorilla przybył do madryckiego dworca kolei żelaznej, małą tylko liczbę osób zastał czekającą na swoje przybycie, a między niemi smutnej pamięci jenerał Hidalgo, który był przyczyną upadku Amadeusza.

W środku Hiszpanii Karliści tracą grunt wobec jenerała Pavii, którego śmiałe postanowienia miały dotąd szczęśliwe dla konstytucyonalistów następstwa.

W Katalonii przeciwnie dobrze się wiedzie Karlistom, wyjąwszy pod Puycerdą, której oblężenie rozpoczęli jak zapewniają na nowo. W prowincyi tej konstytucyonaliści zajmują stanowisko odporne i obwarowują się w zajętych miejscowościach. Obie armie walczące na północy rozdzielają się w miarę, jak się przedłuża bezczynność ich wodzów. Jedynym wypadkiem wojskowym, jakiejkolwiek wagi, było uprowidowanie Pampelony dokonane przez Morionesa. W Galicyi i na innych punktach wychodźtwo w ostatnich czasach młodych ludzi, którzy udają się do Ameryki lub Algeryi jest tak znaczne, że niepodobna było prawie zebrać z pól zboża dla braku rąk.

Ostatnich dni wieczorami gromadziły się tłumy zbrojne, gotowe do ludowego *pronunciamiento*; wmawiano w te tłumy, że minister wojny, jego podsekretarz i inni zdradzają na rzecz Karlistów, i zgadzają się z juntą nawarską, aby wojnę przeciągnąć jak najdłużej.

Inna wieść, która tu uporczywie krążyła mówi, że jenerał Pavia nie chce słuchać rozkazów rządu i że miał nakazać wszystkim oficerom swojej armii słuchać tylko rozkazów, jakie on wydaje i aby uważali za nieistniejące wszelkie inne jakiebądź rozkazy z kąd inąd wydane.

Dekret w Gazecie urzędowej dzisiejszej, odejmujący jenerałowi Pavia dowództwo armii centralnej zdaje się wieść tę usprawiedliwiać. Dekret ten jest w samej rzeczy suchy i przemilcza nawet zwykłą wzmiankę o oddanych usługach. Pavię zastąpił jenerał Jovellar. Ostatni jest człowiekiem bardzo zacnym i dobrym żołnierzem Lecz Pavia był również dzielnym i światłym wojskowym. Co dowodziłoby także, że rząd nie ufa Pavii, to że przed ogłoszeniem dekretu, który mu odejmuje dowództwo armii, miał przezorność wysłania jlnego kapitana wysp Balearskich aby zajął prowizorycznie posadę jlnego kapitana Walencyi.

Konstantynopol 4 października.

Stosunki między Serbią i Turcyą są obecnie tego rodzaju, że trudno powiedzieć, czy los Serbii zależy od Turcyi, czy odwrotnie. To tylko jest pewnem, że Serbia odegra główną rolę we wszystkich zajściach, jakie powstać mogą między Portą i jej poddanymi rasy słowiańskiej. Serbia bowiem jest naturalną i najsilniejszą reprezentantką tych ludności. Bośnia, Hercogowina, Czarnogóra zespolone są z Serbią węzłami rasy, języka i religii i nazywane są przez stronnictwo narodowe: „dawnemi prowincyami serbskiemi". Jest niezaprzeczoną aspiracyą narodową, wydrzeć te prowincye Turcyi i utworzyć z nich królestwo Serbskie. Aspiracye te znajdują z kolei według potrzeb sprawy, zachętę lub opór mocarstw, których interesa stoją w harmonii lub w sporze z interesami Turcyi. Serbia jest narzędziem zawsze gotowem dla mocarstwa, które zechce wznowić kwestyę wschodnią. Stała ona się też jabłkiem niezgody między mocarstwami na wschodzie Europy.

Od wojny francusko-pruskiej i odkąd Rumunia stała się pod księciem pruskim Karolem Hohenzollernem przedmiotem obaw dla interesów rosyjskich i austryackich nad Dunajem, gabinety wiedeński i petersburski zbliżyły się, wymieniły swoje zapatrywania i zgodziły się na kompromis, z mocy którego Rosya w zamian pewnych korzyści, popierać ma politykę austryacką na Wschodzie, a mianowicie względnie Serbii. Polityką austryacką co do Serbii kierują dwa względy: naprzód ma ona interes u siebie, to jest w Węgrzech i w dawnem Pograniczu wojskowem, dziś przyłączonem do Węgier, gdzie jest znaczny żywioł serbski, dziś wzburzony odkąd przeszedł pod zwierzchnictwo węgierskie. Prócz tego niezadowolenia powstałego z nienawiści do Madiarów, ludność tę zapalają spory religijne i aspiracye narodowe. Serbowie austryaccy utworzyli stronnictwo Młodej Serbii, która domaga się niezawisłości od korony austryackiej i węgierskiej, a prócz tego hegemonii całej rasy serbskiej. Stronnictwo to, mające za przywódzców Militiczów, Karagieorgiewiczów i t. d., żąda nie aneksyi do księstwa Serbskiego, lecz zlania się z tem księstwem w królestwo Serbskie, utworzone pod auspicyami i kierunkiem Serbów austryackich. Węgry nie chcą naturalnie nic uwzględnić z tych uroszczeń autonomii serbskiej i dążą przeciwnie do zwiększenia się kosztem narodowości serbskiej na południu. Drugim celem polityki *austryackiej jest nabycie przynajmniej części Bośnii* i Hercogowiny, aby ich produktami zaopatrywać porty dalmackie. Stronnictwo narodowe „Młodych Serbów" jest równie niechętne rządowi księstwa Serbskiego jak samemu rządowi austryackiemu. Dla tego gabinet belgradzki przyjął rokowania rządu austryacko-węgierskiego i gotów jest wspólnie z nim działać w zamian za udział w korzyściach. Rokowania rosyjskie przyrzekły poparcie swego rządu dla tych planów, licząc na odpowiednie przysługi ze strony Austryi. Potem dopiero ułożonem zostało widzenie się cesarzów austryackiego i rosyjskiego za pośrednictwem berlińskiego gabinetu, na wyraźnie objawione życzenie Cara. Później dopiero rząd pruski poznał prawdziwą naturę zbliżenia się między Austryą i Rosyą, zbliżenia się ściślejszego, niż sobie wyobrażał. A najbardziej otwarło mu oczy wezwanie uczynione ze strony Austryi i Rosyi do księcia Karola Rumuńskiego, aby się wstrzymał od wszelkich kroków przeciwnych traktatowi paryskiemu. Niezadowolenie Cesarza niemieckiego, odkrywszy że go do pewnego stopnia zmistyfikowano, było widoczne i nie było zapewne obcem uznaniu przez Prusy władzy wykonawczej Serrana bez poprzedniego zawiadomienia Rosyi, wiedząc że uznanie to nie może jej być przyjemnem. Dla tego to także cesarz Wilhelm odmówił przed parą miesiącami przyjęcia księcia Milana serbskiego w Iscbl, chociaż to widzenie się było ułożone zgóry. Odtąd gabinet berliński zmienił zdanie względem księcia Milana i zawiadomił pierwszego ministra serbskiego, że Cesarz przyjmie z przyjemnością księcia w Berlinie. Lecz zaledwo dowiedziano się o tej zamierzonej wizycie księcia Milana, z jednej strony gabinet petersburski oświadczył, że niechętnie widzieć będzie podróż jego do Berlina, z drugiej Porta zaprotestowała u rządu niemieckiego przeciw przyjęciu księcia bez pośrednictwa ambasadora tureckiego.

U s t a w a

dla królestwa Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem, zawierająca postanowienia o wykupnie prawa propinacyi..

(D o k o ń c z e n i e).

Fundusz indemnizacyi propinacyjnéj.

§ 26) Na spłacenie kapitałów wynagrodzenia i na opędzenie kosztów z powodu dochodzeń dla wymiaru wynagrodzeń, będzie utworzony krajowy fundusz indemnizacyi propinacyjnéj, z którego też pokryte będą koszta administracyi tegoż funduszu.

Do funduszu indemnizacyi propinacyjnéj wpływają:

a) należytości, które mają opłacać właściciele prawa propinacyi;

b) opłaty uiszczane przez te osoby, które na mocy konsensów przemysłowych wykonywają wyszynk trunków propinacyjnych, tudzież gorących napojów słodzonych: rozolisów, likierów, itp. (§ 30 i 31);

c) taksy od nowych gorzelń i browarów (§ 34);

d) grzywny za przestępstwa propinacyjne.

§ 27) Od dnia pierwszego, który nastąpi po terminie edyktem według § 12 ogłoszonym, winien każdy właściciel propinacyjnego prawa wyszynku, który nie utracił w skutek zrzeczenia się praw do wynagrodzenia, opłacać na rzecz funduszu indemnizacyi propinacyjnéj po 2 od 100 rocznie od należącego mu się kapitału wynagrodzenia, jak długo ani kapitał ten nie został mu wypłacony, ani termin wypłacenia tego kapitału nie zapadł; skoro zaś kapitał wynagrodzenia w skutek wylosowania został wypłacony, albo przynajmniéj termin wypłaty tego kapitału już zapadł, (§§ 43 i 44) ma opłacać po 7% i to aż do chwili umorzenia całego kapitału wykupna w całym kraju, jednak w żadnym razie nie dłużéj jak aż do upłynięcia w § 3 oznaczonego 25-letniego okresu. Opłaty te mają być wymierzane jak długo kapitał wykupna nie został jeszcze prawomocnie przyznanym z zastrzeżeniem późniejszego wyrównania — od kwoty — którą w zameldowaniu jako wynagrodzenie żądano (§ 13) i mają być uiszczane w ratach półrocznych z góry w urzędach podatkowych, którym celem przypisania tych należytości komisya krajowa udzieli wykazu wszystkich do opłacania tych należytości obowiązanych właścicieli propinacyjnego prawa wyszynku z poszczególnieniem przypadających na każdego z nich należytości.

Uprawnionym, za których w wypadkach określonych w §§ 16 i 18 dopiero po upływie terminu edyktalnego zameldowanie wniesiono, albo którym wynagrodzenie z urzędu przyznano, ma być również wymierzoną należytość od dnia pierwszego, który nastąpi po upływie terminu edyktalnego według § 12, i od nich takowa następnie ściągnięta.

Wydział krajowy, który zajmuje się jako dyrekcya funduszu indemnizacyi propinacyjnéj wypłatą kapitału wykupna, udzieli urzędom podatkowym wykazów uprawnionych, którym kapitał wykupna został wypłacony, a względnie do wypłaty asygnowany.

§ 28) Wymienione w § 27 opłaty mają być ściągane w ten sam sposób jak podatki.

Opłatom tym przysługuje zarówno jak podatkom prawo pierwszeństwa w wypadkach upadłości i egzekucyi.

W wypadkach, w których prawo propinacyi nie jest przywiązane do nieruchomości, będącéj przedmiotem ksiąg hipotecznych, lub w których to prawo oddzielone zostało od rzeczonych nieruchomości, ciążą w mowie będące opłaty na propinacyjnem prawie wyszynku z prawem pierwszeństwa przed wszystkiemi innemi prywatnemi wierzytelnościami.

§ 29) Właściciele propinacyi, którzy w skutek zrzeczenia się utracili prawo do wynagrodzenia, nie są obowiązani do opłacenia należytości w § 27 nadmienionych.

§ 30) Przemysłowcy, którzy nie z tytułu prawa propinacyjnego, lecz na podstawie osobnych koncesyj przemysłowych trudnią się wyszynkiem trunków propinacyjnych, tudzież tacy, którzy na podstawie koncesyj władz przemysłowych wykonywają wyszynk trunków słodzonych (rozolisów, likierów, ponczowéj esencyi itd.) opłacać będą od tego wyszynku oznaczone w następnym paragrafie roczne należytości na rzecz krajowego funduszu indemnizacyi propinacyjnéj począwszy od 1 dnia tego miesiąca, który nastąpi po upływie trzech miesięcy od dnia wejścia w życie niniejszéj ustawy.

Po upływie wzmiankowanego w § 2 25-letniego okresu, a ewentualnie z chwilą wcześniejszego umorzenia kapitału wykupna, gaśnie obowiązek uiszczania tych opłat.

§ 31) Należytość roczną ustanawia się od wyszynku w miejscowościach liczących nie więcéj jak 5000 mieszkańców na 40 zł., w miejscowościach z ludnością nad 5000 do 12,000 mieszkańców na 60 zł., we wszystkich zaś miejscowościach z większą ludnością nad 12,000 mieszkańców na 100 zł. w. a. bez różnicy, czy wyszynk bywa wykonywany jako samoistna przemysłowość, czy też jako akcesoryum innéj przemysłowości

§ 32) Władza polityczna powiatowa wymierzy według postanowień poprzedniego paragrafu należytość i zawiadomi o tem szynkarza, a wykaz wszystkich wymierzonych należytości udzieli w jednym egzemplarzu c. k. urzędowi podatkowemu, w drugim egzemplarzu Wydziałowi krajowemu.

Przeciw wymierzeniu należytości przysługuje koncesyonowanemu szynkarzowi i dyrekcyi funduszu indemnizacyi propinacyjnéj wolność odwołania się do c. k namiestnictwa.

Przeciw rozstrzygnięciu c. k. namiestnictwa przysługuje tylko tym prawo rekursu, na których niekorzyść orzeczenie zostało zmienione.

Rekurs nie ma mocy wstrzymującéj.

Gdyby władza przemysłowa w myśl obowiązujących przepisów udzieliła komu nowéj koncesyi na wyszynk wzmiankowanéj w § 30 kategoryi, winna zarazem wymierzyć od niéj opłatę według postanowień paragrafu poprzedniego i zawiadomić o tem urząd podatkowy i Wydział krajowy.

§ 33) Należytości powyższe mają być uiszczane z góry w ratach półrocznych płatnych w dniach 1ym stycznia i 1ym lipca każdego roku do kasy urzędu podatkowego właściwego powiatu, a w razie uchybienia terminu wraz z odsetkami zwłoki 6%.

Jeżeli obowiązek opłaty pierwszy raz uiścić się mającéj, nie zaczyna się z dniem 1ym stycznia lub 1ym lipca, ma być uiszczoną z góry ta należytość, która przypada stosunkowo za czas od dnia obowiązku opłaty od dnia 1 stycznia a względnie 1go lipca.

Urząd podatkowy odsyła zebrane należytości do kasy funduszu indemnizacyi propinacyjnéj.

Zaległości w tych należytościach będą ściągane tak samo jak podatki.

§ 34) Kto w ciągu czasu od dnia ogłoszenia téj ustawy aż do końca ostatniego roku wzmiankowanego w § 3im 25-letniego okresu zakładać będzie nowy browar lub gorzelnię, jeżeli w ciągu pięciu ostatnich lat do dnia ogłoszenia niniejszéj ustawy wcale nie pędził gorzałki ani nie warzył piwa, winien przed rozpoczęciem wyrobu wódki lub piwa zapłacić na rzecz funduszu indemnizacyi propinacyjnéj taksę jednorazową, którą się ustanawia na (2000) dwa tysiące zł. a. w. od każdego nowego browaru, a na pięćset (500) zł. a. w. od każdéj nowéj gorzelni.

Dotychczasowi uprawnieni, którzy w ostatnich pięciu latach utrzymywali acz z przerwami browary lub gorzelnie w ruchu, wolni są od opłaty powyższéj taksy nawet w tym wypadku, gdyby dla obfitszego wyrabiania browar swój lub gorzelnię rozszerzali lub przeistaczali.

§ 35) Taksy te mają być wpłacane bezpośrednio do kasy funduszu indemnizacyi propinacyjnéj.

Władze powiatowe polityczne zawiadamiać będą Wydział krajowy o każdem pozwoleniu udzielonem na założenie browaru lub gorzelni.

§ 36) Kto się trudni wyrobem wódki lub piwa, nie opłaciwszy przypadającéj na niego taksy, staje się winnym przekroczenia i podpada karze podwójnéj opłaty taksy, która to grzywna wraz z zapłacić się mającą taksą wpływa do funduszu indemnizacyi propinacyjnéj.

§ 37) Przemysłowcom trudniącym się wyrobem wódki, piwa i innych trunków propinacyjnych, wolno trunki te sprzedawać tylko hurtownie w naczyniach pod obręczami, zawierających przynajmniej jedno-niższo-austryj. wiadro.

W miejsce jednego n. austr. wiadra ustanawia się począwszy od 1go stycznia 1876 roku. pół hektolitra.

Przekroczenie tego przepisu będzie w ten sam sposób karane, jak przekroczenie przeciw propinacyjnemu prawu wyszynku.

Administracya funduszu indemnizacyi propinacyjnej.

§ 38) Administracyę funduszu indemnizacyi propinacyjnej będzie sprawował Wydział krajowy jako Dyrekcya funduszu indemnizacyi propinacyjnej.

Spłata kapitału wynagrodzenia.

§ 39) Z chwilą ukończenia w całym kraju czynności wymiaru kapitałów wynagrodzenia za zniesione propinacyjne prawo wyszynku (§§ 3 i 25) rozpoczyna się spłacanie kapitałów wynagrodzenia według planu umorzenia, który ma być ułożony przez Namiestnictwo w porozumieniu z Wydziałem krajowym a zatwierdzony przez Ministerstwo spraw wewnętrznych.

§ 40) Spłata kapitałów wynagrodzenia następuje w ten sposób, iż co pół roku odbywa się w granicach planu umorzenia losowanie wyroków indemnizacyjnych.

§ 41) Każdy kapitał przyznany osobnym prawomocnym wyrokiem indemnizacyjnym otrzyma osobny los; tak więc ma być sporządzonych tyle losów, ile wydanych zostało osobnych wyroków indemnizacyjnych.

Losy będą złożone do urny i tam przechowane pod pieczęcią i pod kluczem. Klucz ma pozostać w przechowaniu Marszałka krajowego, albo jego zastępcy w Wydziale krajowym.

Wydział krajowy jako Dyrekcya funduszu indemnizacyi propinacyjnej obwieści kwotę kapitałów wynagrodzenia przypadających do spłacenia z końcem czerwca względnie z końcem grudnia i przeprowadzi w połowie czerwca względnie grudnia losowanie dla oznaczenia uprawnionych, którym mają być wypłacone kapitały wynagrodzenia.

Losowanie odbywać się będzie wobec komisyi losowania publicznie i ma trwać tak długo dopóki suma przeznaczona na dotyczące półrocze do spłacenia nie będzie wyczerpaną.

Jeżeli los na ostatku wyciągnięty przedstawia kwotę kapitału wynagrodzenia przewyższającą fundusz, jaki pozostał po pokryciu wprzód wyciągniętych losów, spłata wylosowanego kapitału nastąpi z końcem następującego półrocza. — Pozostała nie wypłacona reszta doliczy się do kwoty jaka według planu umorzenia przypada na najbliższe półrocze.

§ 42) Dyrekcya obwieszcza wylosowane kapitały i wypłaca takowe z końcem półrocza następującego po losowaniu, a zatem z końcem grudnia tego samego roku, a względnie z końcem czerwca roku następnego.

§ 43) Przy spłaceniu kapitałów wynagrodzenia za prawo propinacyi, które jest połączone z własnością dóbr nieruchomych, albo które stanowi osobne ciało tabularne, muszą być uwzględnione tabularnie zabezpieczone prawa osób trzecich.

Spłata tych kapitałów nastąpi przez złożenie takowych do depozytu sądu, któremu przysługuje jurysdykcya rzeczowa dotyczących dóbr.

Z dniem złożenia jest spłata dokonaną.

Dokonane w depozycie sądowym złożenia kapitału wykupna ma być z urzędu zanotowane w księdze gruntowej. To zanotowanie ma ten skutek, że późniejsze intabulacye i pretensye względem opłat. których termin wypłaty jeszcze nie zapadł (§ 27) nie będą uwzględnione przy przyznaniu wynagrodzenia.

Przy przyznawaniu i wypłacie kapitału wynagrodzenia zastosują sądy analogiczne postanowienia patentu cesarsk z dnia 8 listopada 1853 l. 237 Dz. p. p. i rozporządzenia ministr. z dnia 28 lipca 1859 L. 142 D. p. p. Postępowanie względem przyznania wynagrodzenia ma być jednak dopiero rozpoczęte po dokonanem złożeniu sądowem kapitału wynagrodzenia. Przy postępowaniu tem postanowienie § 64 ces. patentu z d. 8 listopada 1854 nie będą wcale zastósowane.

Odpisanie tabularne sądownie przyznanych i wypłaconych kapitałów wynagrodzenia zażądają właściwie sądy z urzędu. Po upływie oznaczonego w § 3. 25letniego okresu obowiązane są sądy do wymazania z urzędu zaintabulowanych w księgach gruntowych praw propinacyi.

§ 44) Wszystkie inne wylosowane kapitały wynagrodzenia zostaną dopiero spłacone po upływie okresu w § 3 oznaczonego, jeżeli należytości, które od takowych aż do końca peryodu umorzenia uiszczane być mają, nie zostaną funduszowi indemnizacyi propinacyjnej z góry zapłacone albo zabezpieczone.

§ 45) Osobna instrukcya, którą ułoży Wydział krajowy, określi bliżej postępowanie Dyrekcyi propinacyjnego funduszu indemnizacyjnego.

Administracyjne koszta, spowodowane wykupnem propinacyjnego prawa wyszynku.

§ 46) Koszta spowodowane dochodzeniami i czynnościami celem wymiaru kapitałów wynagrodzenia, o ile do ponoszenia takowych nie są obowiązane strony (§§ 16, 18, 22) równie jak i koszta administracyi funduszu indemnizacyi propinacyjnej mają być z tego funduszu pokrywane.

§ 47) Jeżeli fundusz indemnizacyi propinacyjnej celem zadosyćuczynienia ciążącym na nim zobowiązaniom będzie potrzebował zaliczek pieniężnych, zaliczy mu takowe fundusz krajowy pod warunkiem szybkiego zwrotu z procentem pięciu od sta.

Zaliczki, które aż do końca oznaczonego w § 3 okresu z funduszu indemnizacyi propinacyjnej nie będą mogły być zwrócone, poniesie fundusz krajowy.

Ewentualna nadwyżka funduszu indemnizacyi propinacyjnej pozostawiająca po całkowitem umorzeniu kapitałów wynagrodzenia w całym kraju przechodzi na rzecz funduszu krajowego.

Postanowienia karne.

§ 48) Przekroczenia przepisów względem propinacyjnego prawa wyszynku, o ile nie są przeciwko nim w niniejszej ustawie osobne kary ustanowione, będą karane grzywnami od 10 do 200 złr. lub w razie niemożności osiągnięcia, aresztem od 2 do 40 dni.

Wyrok karny może także orzec konfiskatę na rzecz funduszu indemnizacyi propinacyjnej tych trunków i sprzętów, które służyły za narzędzie do popełnienia przestępstwa.

Do funduszu indemnizacyi propinacyjnej wpływają także ściągnięto grzywny.

Uznany za winnego przestępstwa winien również ponosić koszta dochodzenia i wykonania kary.

Postanowienia końcowe.

§ 49) Władze rządowe w królestwie Galicyi i Lodomeryi z Wielkiem Księstwem Krakowskiem użyczą Wydziałowi krajowemu jako Dyrekcyi funduszu indemnizacyi propinacyjnej wszelkiej pomocy do przeprowadzenia postanowień niniejszej ustawy.

§ 50) Ustawa niniejsza wchodzi w życie równocześnie z ustawą państwową o uwolnieniu aktów prawnych, podań i innych pism odnoszących się do wykupna propinacyjnego prawa wyszynku od opłat skarbowych.

§ 51) Wykonanie tej ustawy poruczam Moim Ministrom spraw wewnętrznych, skarbu i sprawiedliwości.

NPan mianował: pensyonowanego wojskowego Adolfa Kwiatkowskiego porucznikiem w czeskim bat. obr. kraj. N. 41 w Chebie; kancelistę sądu powiatowego w Wadowicach Ignacego Leona Ziebrowskiego podporucznikiem w galic. bat. obr kraj. N. 54 w Wadowicach; Aleksandra Rodakowskiego z Jeziorek podporucznikiem w galic. szwadronie ułanów Nr. 11, a w ewidencyi galic. bat. obr. kraj. N. 62 w Stanisławowie; wreszcie chirurga Mojżesza Moslera w Buczaczu lekarzem-asystentem obr. kraj. z charakterem podporucznika w ewidencyi galic. bat. obr. kraj. Nr. 70 w Buczaczu.

Wiedeń 13 października. Sesya sejmów krajowych dobiega do końca, albowiem prawie wszystkie sejmy według zapowiedzi rządu zamknięte być mają 15 b. m. Niektóre z nich pokończyły swoje prace nadspodziewanie szybko i zostały już zamknięte, mianowicie Sejmy: górno-austryacki, bukowiński i vorarlberski. W niektórych atoli bardzo wiele jeszcze jest spraw do załatwienia, jak n. p. w sejmie czeskim, który ma być za 3 dni zamkniętym, ma jeszcze przyjść pod obrady budżet krajowy, ustawa o księgach gruntowych i ustawa o szkołach ludowych, inne zaś sprawy zalegające w komisyach, muszą być odłożone do przyszłej sesyi. Nie o wiele lepszy stosunek jest w innych sejmach.

— *Politik* ogłasza listę kandydatów na 33 deputowanych do Rady państwa. Wybory odbędą się z gmin wiejskich 20 b. m., z miast 23 b. m. Zbyteczna dodawać, że lista rzeczona zawiera nazwiska dawnych deklarantów.

Internationale Corresdondenz donosi, że na prośbę galicyjskiej kolei Karola Ludwika o ułatwienia w poborze cła od zboża na granicy austryacko-węgierskiej, wystosowało ministerstwo skarbu pod d. 30 września r. b. do krajowej dyrekcyi skarbu we Lwowie rozporządzenie, w którem zawarty jest cały szereg rozmaitych ułatwień w handlu zbożowym.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 14 października. Wczoraj skończył się dwutygodniowy jarmark w Krakowie, który był raczej kramarskim niż handlowym targiem.

— Na pogorzelców Gorlic otrzymaliśmy od p. Mauriziego 5 złr.; od p. Zygmunta Miłkowskiego 5 złr.; od X. J. P. w Rzeszowie 1 złr. 40 c.; od teologów w Tarnowie 14 złr.; od kapelana wojskowego 25 złr. dla jednego z najuboższych rzemieślników w Gorlicach; od p. Teodora Baranowskiego 10 złr; od p. Tomanka 5 złr.

— Jutro we czwartek, odprawionem będzie, jako w rocznicę śmierci Tadeusza Kościuszki, o godzinie 11ej rano nabożeństwo żałobne w kościele katedralnym na Zamku, w którego grobach spoczywają zwłoki Naczelnika obok zwłok królów polskich. Towarzystwo muzyczne „Muza" odegra podczas nabożeństwa mszę żałobną.

— Trzech w sile wieku cyganów uwija się po mieście, a wczoraj o szarej godzinie nagabywali na plantacyach przechodniów prosząc o jałmużnę. Nie śmiano im odmówić, bo chłopy rosłe.

— W policyi złożono książkę służbową Szymona Drozdziewicza ze Skawiny, znalezioną na Stradomiu.

— Straż policyjna wyśledziła Antoniego Marczyńskiego murarza z Podgórza, który z pijanego towarzysza ściągnął odzież. Na jarmarku przytrzymano wczoraj Reginę Ślusarkową z Bierzanowa na kradzieży płótna i Annę Kowalczykowną z Wysoczanki na kradzieży płócienka.

— P. Henryk Lindquist, Krakowianin, były uczeń tutejszego Instytutu technicznego, a następnie politechniki wiedeńskiej, powołany został na profesora architektury do Akademii Sztuk i Przemysłu w Hanau pod Frankfurtem n. M. W celu otrzymania tej posady nadesłało prace swoje prócz p. Lindquista, jeszcze ośmiu Niemców, mimo tego praca jego uznaną została za najlepszą. P. Lindquist pracował ostatniemi czasy w biurze rysunkowem znakomitego architekta wiedeńskiego Ferstla, który oceniając jego zdolności, poruczył mu obowiązki szefa biura.

— Wydział krajowy rozpisuje konkurs do 10go listopada r. b. celem nadania stypendyum 200 złr. rocznie z zapisu „Ordynata Mieroszowskiego." Stypendyum to przeznaczone jest wyłącznie dla uczniów gimnazyum Św. Anny w Krakowie; pierwszeństwo mają synowie szlachty staropolskiej, a tylko w braku tychże korzystać mogą z fundacyi inni uczniowie, którzy sami, równie jak ich rodzice urodzeni są w Galicyi lub w WKs. Krakowskiem, i których językiem ojczystym jest język polski. Prawo nadawania stypendyum służy hr. Stanisławowi Mieroszowskiemu. Drugi konkurs do 15go listopada r.b. ogłasza Wydział krajowy celem nadania stypendyum 130 złr., przeznaczonego dla ubogiego ucznia szkół publicznych, pochodzącego ze szlachty byłego obwodu Rzeszowskiego.

— Mamy przed sobą spis lokalów w domach Krakowa i przedmieść, wykazanych w r. 1649 w celu zajęcia ich dla dworu królewskiego i posłów podczas zjazdu na Sejm koronacyjny Jana Kazimierza. Domów na ten cel przeznaczonych, na których zawieszono herby królewskie, wykazano w mieście 126, na przedmieściach to jest za murami warowni 303, razem 429. Wszystkie te kamienice, dworki i zajazdy opisane szczegółowo w owym wykazie, z wymienieniem ulic, ówczesnych właścicieli, liczby izb do zajęcia przeznaczonych, stajen, wozowni, piwnic i t. d. W akcie tym nie ma skarg na brak pomieszczenia, ani właściciele domów nie czuli się przeciążonymi koniecznością przyjęcia tysiąca z górą gości wraz z liczną służbą do miasta przybyłych.

— Ajencya pod nazwą *„Agentie für öffentliche Fonds"* w Genewie *(Boulevard du Plein Palais N. 12)* rozsyła od niejakiego czasu do znaczniejszych hoteli, kółek, czytelń i różnych prywatnych zakładów w Austryi wezwania do nabywania u niej austryackich losów skarbowych, głosząc wbrew prawdzie, iż ma w tym celu upoważnienie od rządu austryackiego. Wiele już osób dało się złudzić i padło ofiarą podstępu.

— *Gazeta pszczelnicza* wychodząca w Kołomyi, wzywa czytelników, aby jej donieśli, gdzie w kraju naszym rośnie biała czyli srebrna lipa, której liście od spodu białym pyłem okryte. Jest ona bardzo rzadką a według Jundziłła, rośnie na Podolu. Ponieważ ze wszystkich rodzajów lip kwitnie najpóźniej i najobficiej, przeto daje największy pożytek pszczołom.

Ner 100. Kraków, 3 Maja — Wtorek Rok 1881.

CZAS

Czas wychodzi codziennie, wyjąwszy niedziele i dni świąteczne.
...ielne Nra *Czasu*, o ile zapas starczy, w Krakowie po 10 c., we Lwowie lub z przesyłką pocztową 12 c.

Prenumerata wynosi:

	na cały rok	*na kwartał*	*na 1 miesiąc*
...tą w państwie Austryackiem	24 złr.	6 złr.	2 złr. 50 c.
" " Niemieckiem	28 złr.	7 złr.	3 złr.
" do Włoch, Francyi, Anglii, Belgii, Szwajcaryi, Turcyi ...nych państw należących do związku pocztowego	32 złr.	8 złr.	3 złr.

...enumeratę przyjmuje się tylko od 1go do ostatniego dnia w miesiącu. — **Listy** ...ieniędzmi i *przekazy* pieniężne na prenumeratę i ogłoszenia (inseraty) uprasza się nadsyłać *franco* Administracyi *Czasu* w Krakowie. — *Listy reklamacyjne nieopieczętowane* nie podlegają opłacie pocztowej. — *Listów niefrankowanych* nie przyjmuje się.
Rękopismów nadsyłanych nie zwraca się.

Prenumeratę przyjmują:
W Krakowie: Administracya „CZASU“, tudzież urzędy pocztowe. **Miejscową prenumeratę:** księgarnia S. A. Krzyżanowskiego, handel Nowakowskiej. — **Ogłoszenia** (inseraty) przyjmuje się za opłatą od miejsca wiersza drukiem drobnym (petitowym) za pierwszy raz 10 cent., za każdy następny raz po 5 cnt. — **Nadesłane** (na 3 stronnicy dziennika) od miejsca wiersza drukiem drobnym po 30 cnt. za każdy raz. **Dołączenia do „Czasu“** (prospekta, cyrkularze, ogłoszenia i t. p.) przyjmuje się za cenę 1 złr. od 100 egzem. dla zamiejscowych, a 50 cent. od 100 egzem. dla miejscowych prenumeratorów. — Należytość uprasza się **naprzód** nadesłać przekazem pocztowym. — **Ogłoszenia i prenumeratę** przyjmują: **we Lwowie** Ajencya „CZASU“ w głównym składzie tytoniu Nr. II przy ulicy Trybunalskiej L. 4; **w Paryżu** wyłącznie p. Adam, Rue Clément 4; (prenumeratę p. Wincenty Raczkowski, Faubourg Poissonière 33); **w Wiedniu** pp. Haasenstein & Vogler (także w Hamburgu, Frankfurcie nad Menem, Berlinie, Lipsku, Bazylei i Wrocławiu), A. Oppelik, Stubenbastei Nr. 2 (także w Pradze). R. Mosse (także w Berlinie, Hamburgu, Monachium i Norymberdze), G. L. Daube & Comp. (także w Frankfurcie nad Menem), Rotter & Comp, Riemergasse 12.



Ogłoszenie przedpłaty.

Z przesyłką pocztową w państwie Austryackiem na Maj . . . . złr. 2·50
Od 1go Maja do końca Czerwca „ 5·—
Z przesyłką pocztową w państwie Niemieckiem na Maj . . . . . 6 marek
Od 1go Maja do końca Czerwca 12 „

☞ ***Prenumerata liczy się tylko od pierwszego do ostatniego dnia w miesiącu.***

Kraków 2 maja.

Przegląd Polityczny.

N. Pan sankcyonował uchwaloną na ostatniej sesyi sejmu galicyjskiego ustawę o kolejowych drogach dojazdowych.

Dyskusya ogólna nad budżetem w wiedeńskiej Izbie deputowanych prawie skończyła się w sobotę, przemawiali już bowiem mówcy jeneralni i minister skarbu, dziś więc przemawiać jeszcze tylko ma sprawozdawca, poczem nastąpi głosowanie. Dwugodzinna mowa ministra Dunajewskiego stanowiła najważniejszą część sobotniego dziewięciogodzinnego posiedzenia Izby. Odpierał on wyczerpująco zarzuty opozycyi, obszedł się bardzo delikatnie z p. Plenerem, który istotnie tak niezręcznie argumentował, iż czytając jego ostatnią mowę przypomina się mimowoli *si tacuisses*... Przytaczając ustępy z mów członków lewicy, wykazał drastycznie, że każdy z nich i cała lewica w ogóle wpada ustawicznie w sprzeczność co do środków pokrycia niedoboru. Zresztą mowa ministra Dunajewskiego — jeśli zechcemy dać jej charakterystykę ogólną — była programową ze względu na finanse, a polityczną ze względu na politykę rządu, w imieniu którego przemawiał.

Podajemy dziś mowę Leona XIII do deputacyi towarzystw katolickich w Rzymie: ma ona szczególniejsze znaczenie ze względu, że Ojciec Sty zatwierdziwszy w niej z całą stanowczością odwieczne i nieprzedawnione prawo Papieży do Rzymu, jako odwiecznej ich stolicy i dziedziny, wskazuje katolikom w Rzymie i we Włoszech *odmienny sposób działania niż ten, którego się do*tąd trzymano. Leon XIII wyraźnie uchyla zasadę *ne eletti ne elettori*, ale tylko w odniesieniu do rad gminnych i reprezentacyj administracyjnych; dodaje zaś, że na teraz jest to jedyne pole działania, a więc zasada abstencyi pozostaje jeszcze obowiązującą dla katolików co do parlamentu; zdaje się jednak Ojciec Sty przewidywać chwilę, w której i tutaj udział katolików stanie się właściwym i potrzebnym. Leon XIII zatwierdził prawo władzy doczesnej, napiętnował złe, które się dziś szerzy, zwłaszcza na polu wychowania — ale jak zwykle, *fortiter in re, suaviter in modo* nie nazwał nawet dzisiejszych władców Włoch.

Goniec Urzędowy ogłasza odręczne pismo dziękczynne cesarza Aleksandra III do ministra Wałujewa. Do *Kurjera Warszawskiego* telegrafują z Petersburga o zmianach spodziewanych w tych dniach Hr. Loris Melikow ma zostać pierwszym ministrem z zatrzymaniem teki spraw wewnętrznych. Następcą zaś ks. Gorczakowa ma być hr. Wałujew a dotychczasowy towarzysz ministra finansów p. Bunge zostanie ministrem w miejsce Abazy. Również nastąpią w skutek różnych nadużyć reorganizacye ministerstw komunikacyi i domeń. Do administracyi dóbr państwowych i kolei mają być sprowadzeni z zagranicy ludzie fachowi.

W piątek i sobotę toczyły się w parlamencie niemieckim obrady nad sprawą lokalnego znaczenia, która jednak dozwoliła wystąpić znów do walki zaciętej kanclerzowi z partyą liberalną rządzącą miastem Berlinem. Urzędnicy z mieszkań swych płacą podatek miejski. Podatek ten od mieszkań zajmowanych w budynkach rządowych i przywiązanych do urzędu, był obliczany dowolnie i już za poprzedniej sesyi parlamentu skarżył się ks. Bismark, że z jego mieszkania pobierany jest podatek dowolny, który jeszcze o połowę podwyższono, gdy zaniósł skargę na jego wysokość, policzono mu bowiem podatek od całego gmachu, a zajmuje on tylko część jego, reszta bowiem służy do przyjęć urzędowych, wogóle zaś rozległość lokalów, sal, schodów, kurytarzy nie zostaje w stosunku do jego mieszkania prywatnego, lecz do przeznaczenia całego gmachu. Teraz rząd chcąc uporządkować ten podatek, wniósł projekt, iż podatek wynosić ma 10% płacy pobieranej przez urzędnika. Komisya a za nią parlament podniosły ten podatek do 15%. W zapasach między ks. Bismarkiem a Richterem, który zarzucał kanclerzowi dyktatorstwo, kanclerz rzucił słowo, które sprawiło wielki niepokój, bo zapowiedział zamiar przeniesienia władz naczelnych państwa z Berlina do innego miasta, aby uwolnić parlament od nacisku przewagi władzy miejskiej i milionowej ludności stolicy oraz dziennikarstwa a zmniejszyć nie stosunkowo wielką liczbę deputowanych wybieranych z pośród Berlińczyków. Kanclerz zapowiedział projekt dotyczącej ustawy na przyszłą sesyę, aby Berlin mógł się pozbyć tych darmozjadów, jak nazwano urzędników. Słowa te sprawiły w Izbie zdumienie a za Izbą wielki popłoch.

Gladstone napisał list do biskupów irlandzkich, w którym oznajmia im, że nie może przystać na wniesione przez nich ważne zmiany w projekcie ustawy agraryjnej.

Izba niższa parlamentu angielskiego odrzuciła w sobotę 72 głosami przeciw 64 wniosek Richardsa stawiający mocyę, że reprezentanci angielscy za granicą nie mają prawa bez upoważnienia rządu swego wchodzić w takie zobowiązania, które mogą prowadzić do zaborów lub do wojny, gdyż sprzeciwia się to zasadom prawa narodów i zagraża interesom kraju. Gladstone zbijał tę mocyę jako niepraktyczną i wiążącą ajentów angielskich w przypadkach nieprzewidzianych a naglących.

W parlamencie angielskim zapowiedział Gladstone wniesienie w poniedziałek ustawy o zmianie przysięgi członków parlamentu. Przez długie lata Jakób Rothschild, wybierany z City londyńskiego do Izby, nie mógł w niej zasiadać z powodu obowiązku złożenia przysięgi według roty chrześciańskiej, aż wreszcie wykreśliła Izba z roty przysięgi cechę jéj chrześciańską, przez co Rothschild mógł wejść do Izby. Skoro zaś szło o przyjęcie do Izby Bradlaugha, który się głośno mieni ateistą, Izba nie chciała go bez przysięgi dopuścić, a następnie, gdy Bradlaugh oznajmił, że zastosuje się do formalności, co znaczyło, iż powtórzy rotę przysięgi, która w jego przekonaniu nie ma żadnéj wartości, większość Izby oparła się temu, gdyż taki krok byłby lekceważeniem przysięgi. Teraz więc liberalna partya a na jéj czele Gladstone zechce zapewne zamienić przysięgę na jakieś świeckie przyrzeczenie, niby na słowo honoru.

Na tem samem piątkowem posiedzeniu Fitz Maurice złożył petycyę mieszkańców wysepki Helgoland, żądającą w duchu dawnych tamecznych instytucyj, prawa samorządu.

Włoska Izba deputowanych prowadziła dalsze obrady w sobotę nad interpelacyami deputowanych Zeppa i Odescalchi o przebieg kryzys ministeryalnéj. Cairoli oświadczył, że gabinet pozostał, gdyż spodziewa się uzyskać trwałą większość i mniema w ten sposób uczynić zadosyć życzeniom kraju, który ubolewał nad wywołaniem kryzys. Widzi on zgodność między frakcyami lewicy, dowodzi, że kryzys rozwiązaną została z zachowaniem prawideł konstytucyjnych i odparł zarzuty, jakoby polityka rządu była szkodliwą i uległą. Ministeryum powodowało się w swojéj polityce prawdziwemi interesami narodu i spodziewa się, że Izba wspierać je będzie i użyczy mu sił do spełnienia programu swego. Po mowie prezesa ministrów zabierało głos kilku mówców i wniesiono kilka form przejścia do porządku dziennego, uzasadnionych uwagami nad polityką ministerstwa, nad znaczeniem uchwały 7go kwietnia (przed którą Cairoli ustąpił) i usprawiedliwiając swoje dzisiejsze głosowanie. Inni zapowiedzieli, że się wstrzymają od głosowania. Cairoli oświadczył, iż *przyjmuje wniosek Mancini'ego, który brzmiał:* „Izba uznaje nagłą potrzebę ukończenia rozpoczętych reform i przyjąwszy oświadczenia rządu do wiadomości, przechodzi do porządku dziennego.“ Wniosek ten przyjęty został w głosowaniu imiennem 262 głosami przeciw jednemu; 146 deputowanych wstrzymało się od głosowania. Trudno o chłodniejszy wniosek nad powyższy. Ministeryum więc li z potrzeby utrzymało się, a przeto nie ma właściwego dla siebie uznania Izby. Crispi i jego zwolennicy opuścili salę przed głosowaniem.

Rada narodowa szwajcarska uchwaliła 77 głosami przeciw 43 projektowany przez Radę związkową nowy podział kantonu Ticino, który wypadł na szkodę ludności katolickiéj kantonu.

Jeszcze po ostatniéj nocie tureckiéj do rządu francuskiego, poseł turecki w Paryżu Essad udzielił d. 29 kwietnia ministrowi Barthélemu tak zwaną ustną notę, w któréj Porta dowodzi praw swoich zwierzchniczych nad Tunisem na téj podstawie, że Porta udzielała *exequatur* konsulom europejskim w Tunisie i że traktaty handlowe zawierane z Turcyą obejmowały także Tunis. *Mémorial diplomatique* utrzymuje, że lord Granville stara się pogodzić roszczenia francuskie i tureckie co do Tunisu. Do *Polit. Corr.* donoszą z Londynu, że zamierzono tam przyznać Francyi zwierzchnicze prawa w Tunisie a nawet przyznać jéj posiadanie Tunisu, byle z pomocą Francyi uzyskać kontrolę polityczną nad przekopem Sueskim. Jeżeli tak myślą w Londynie, trudno, aby tę myśl przyjęto w Paryżu i oddano Anglii kanał sueski za pozwolenie zdobycia Tunisu na przekor Turcyi i Włochom.

Doniesienia o ruchu wojsk francuskich w Tunisie są bardzo skąpe i jednostronne, bo pochodzą tylko z raportów dowódzców wojsk. Pochód jest utrudniony, gdyż tylko korpus Logerota dotarł do Suk-el Arba, inne zaś korpusy mają pochód utrudniony deszczami; co nie może wpływać korzystnie na stan zdrowia. Chrumirowie uszli w pustynię, gdzie ścigać ich niepodobna.

Według doniesień Ajencyi Havasa, dowódzca francuski w Kefie przyjął poddanie się szeików i kadych. Związki i zaopatrzenie wojska w żywność są zapewnione. Na południu prowincyi algierskiéj Oranu nie było żadnéj utarczki z malkontentami. Załoga w Géryville licząca 380 ludzi, nieobawia się napadu, gdyż okoliczne plemiona zachowują się spokojnie a powstały tylko trzy pokolenia Trafi, Uledia i Uledad; pierwsze z nich stoczyło porażkę z Agą Saida, który jest wiernym Francyi, stracił on w téj utarczce 30 ludzi a strata nieprzyjaciela ma być znaczniejszą.

Zachodzi obawa w Algieryi, aby plemiona Sahary nie wyruszyły ku północy, sfanatyzowane przez derwiszów, w takim bowiem razie musiałaby wielka armia francuska bronić posiadłości algierskich. Ajencya Havasa donosi też z Algieru, że ujęto wysłańca naczelnika pokoleń Tuaregów-Hoggarów, nazwiskiem Itarem i znaleziono przy nim list do Sułtana, który donosi o wymordowaniu misyi pułkownika Flattera i żąda za to wynagrodzenia.

Ali bej przybył d. 29 kwietnia do obozu francuskiego pod Suk-el-Arba i doniósł jenerałowi Logerot, że wraca z wojskiem swem do Tunisu. Sądzą, że Logerot posunie się do Bedży dopiero po złączeniu się z jenerałem Delebecque.

Sonn u. Mtgs Ztg odbiera telegram z Paryża, donoszący, że ambasadorowie odbyli konferencyę, celem naradzenia się względem wywołania większego pośpiechu w załatwieniu sprawy greckiej; rada ministrów w Konstantynopolu naradzała się względem przyjaznego załatwienia z Francyą sprawy tuniskiej. Przejeżdżający przez Bosfor okręt rosyjski „Niżny Nowgorod“ wiezie 350 nihilistów na wyspę Sachalin.

W sprawie sporu grecko-tureckiego chodzi teraz o zawarcie konwencyi wojskowéj, celem ułożenia porządku, jakim Turcy ustępować będą z odstąpionych części Epiru i Tesalii a wojska greckie wkraczać w opuszczone przez nich miejsca. Turcya wyraziła życzenie zawarcia téj konwencyi z mocarstwami, które następnie przyjęcia jéj od Grecyi wymagać będą.

Rząd grecki miał się ostatecznie zdecydować do odpowiedzi pisemnéj na notę mocarstw, w któréj jednak pominie wszelkie dotychczasowe zastrzeżenia, i jako jedyny warunek przyjęcia wymieni pośpiech w oddaniu odstąpionych dzielnic.

Książę Milan wybiera się w maju w podróż do Wiednia i do Berlina.

Ojciec św. Leon XIII przyjmował 24 b. m. deputacyę towarzystw katolickich istniejących w Rzymie i miał do nich następującą przemowę:

Jeśli Nam zawsze bardzo jest miłem przyjmować jedno lub drugie z towarzystw założonych w Rzymie dla obrony i poparcia interesów katolickich, dziś widząc je wszystkie połączone przed Nami, Nasza radość i pociecha są tem większe. Usłyszeliśmy z wymownych ust Twoich dostojny książe (Ks. Salviati przewodniczący deputacyi), który tak godnie przewodniczysz tym towarzystwom, wyraz uczuć, jakie je ożywiają, miłości i uległości, która je łączy z Nami, pragnienia jakie płyną z ich serc, życzenia i nadzieje, które je podtrzymują. Wyrażamy Wam drodzy synowie za to Nasze najżywsze zadowolenie; żywimy My także dla waszych towarzystw i dla naszego Rzymu najlepsze życzenia w tych dniach, w których obchodzimy Zmartwychwstanie Pana Naszego Jezusa Chrystusa, tej tajemnicy, która jedynie jest zdolną natchnąć uczucia zaufania oraz pewnej i pocieszającej nadziei.

Prawdą jest także, że wspomnienie czasów szczęśliwszych, kiedy Rzym miał zwyczaj rozwijania w tych dniach całej wspaniałości i okazałość swej religii i wiary, wzrusza głęboko Nasze serce i napełnia je smutkiem. Wszelako, w pośród goryczy nic Nam nie jest milszem jak wiedzieć Naszych synów z Rzymu żałujących minionych czasów, przypominających z pożądaniem i miłością wspaniałe obchody religijne przeszłości, spodziewających się ich powrotu i starających się przyspieszyć lepszą przyszłość.

Rzym chrześciański ma za sobą historyę, i więcej niż historyę ma najwyższe wyroki Opatrzności Boskiej, która chciała mieć Rzym punktem środkowym, dostojną siedzibą wikarjuszów Jezusa Chrystusa, stolicą świata katolickiego. Mocą też wielu niezaprzeczalnych i świetnych praw, Rzym należy do Papieży rzymskich; Bóg im go przeznaczył, aby strzegli jego godności, najwyższej niezawisłości i swobodnego wykonywania ich władzy duchownej. Dla tego to prawa, jakie Papież ma nad Rzymem są tak święte i nieulegające przedawnieniu, że żadna potęga ludzka, żadna przyczyna polityczna, żaden okres czasu nie zdołają jej nigdy zniszczyć ani osłabić. A My, którym z zrządzenia Boskiego przypada obecnie obowiązek obrony i zatwierdzania tych praw, nieomieszkamy nigdy z pomocą nieba spełniać to twarde zadanie, nawet kosztem największych ofiar.

Lecz jest rzeczą potrzebną drodzy bracia, aby także i wy współdziałaliście w tym szlachetnym celu opierając się z niezłomną odwagą spiskowi, jaki utworzyły nieprzyjazne sekty w zamiarze pozbawienia waszego miasta tego świętego piętna, które je wyróżnia i uszlachetnia w tak wysokim stopniu — i w zamiarze wydarcia ludowi rzymskiego wiary ojców, miłości i poświęcenia dla Papieży. Jest więc rzeczą użyteczną, drodzy synowie, abyście trzymali w oddaleniu od siebie liczne żywioły zepsucia, żebyście się przejęli głęboko trudnością położenia, w jakiem się znajduje Kościół i Papież, abyście zrozumieli w pełni obowiązki, które ciężą na wszystkich wiernych a na wiernych w Rzymie w szczególności.

Potrzeba, abyście użyli starań jak najwytrwalszych i abyście czynili wszelkie zachody i szlachetne ofiary, aby wychowanie i naukę młodzieży, tej nadziei przyszłości, nadać charakter chrześciański, i abyście utrzymali zaszczytnie szlachetne wyznawstwo katolickie dziś poniewierane i bezczeszczone przez bezczelną prasę i wszelkiemi innemi sposobami. A ponieważ zarówno z interesami religijnemi interesa rodziny i społeczeństwa są zagrożone, potrzeba abyście spieszyli na ich pomoc rozwijając waszą czynność na polu administracyi gminnej i prowincyonalnej jedyne w tej chwili, zauważajcie to dobrze, które z bardzo ważnych powodów jest dziś otwarte pole dla katolików włoskich.

Aby wasza działalność była skuteczniejszą i abyście byli lepiej przygotowani do walki w przyszłości, jest rzeczą bardzo ważną mnożyć koła, kongresy, towarzystwa i komitety, wprawiać je w zgodną czynność i ustanawiać je w ten sposób, aby wzmacniać ten węzeł braterskiej jedności, który podwaja ich siły i objawia wyborny duch kierujący nimi. Daremnieby próbowano w dzisiejszych zwłaszcza czasach, kiedy wszystko konspiruje przeciw religii i Kościołowi nałożyć hamulce złemu, gdyby ci, co mają na sercu interesa katolickie, niezwarliby szeregów, gdyby niepodali sobie dłoni, aby nieprzyjacielowi przeciwstawić energiczny opór.

W tym też celu, błagamy gorąco Boga w pokorze Naszego serca, aby rozlał na Was wielką obfitość ducha jedności i zgody, którego zadatkiem i znamieniem, oby stało się nasze ojcowskie i szczegółowe błogosławieństwo. To błogosławieństwo niechaj spłynie na Nasz Rzym i niech go czyni coraz silniejszym, bardziej poświęconym dla Kościoła, i coraz wierniejszym dla Namiestnika Chrystusowego, niech spłynie na całą waszą federacyę, na jej dostojnego naczelnika i na każde towarzystwo, które do niej należy — niech zstąpi wreszcie na Was wszystkich tu obecnych i na wasze rodziny jako rękojmia szczęśliwości wiecznej i niebieskiej.

KORESPONDENCYA „CZASU“

Lwów 30 kwietnia.

(§§) Wybór posła w lwowskim gminnym okręgu wyborczym, na który wczoraj sami zwróciliście uwagę podnosząc kandydaturę ks. Adama Sapiehy, zalecić trzeba bardzo troskliwej opiece centralnego komitetu wyborczego, aby wbrew wszelkim korzystnym szansom wynik nie przyniósł nam niemiłej niespodzianki. Komitet centralny ma nietylko prawo, lecz nawet obowiązek wystąpić z interwencyą a przedewszystkiem wcześnie rozpatrzeć się w stosunkach i rozważyć szanse. Że kandydaturę p. Merunowicza zawsze traktowałem sympatycznie, że umiałem ocenić należycie piękne zasługi tego publicysty, oddane na ochotnika z rzadką wytrwałością i niepospolitym w dzisiejszych czasach zapasem dobrych a bezinteresownych chęci, o tem świadczą moje poprzednie listy. Nie ściągnę zatem pewnie na siebie podejrzenia, że chcę osłabić tę kandydaturę, jeżeli dziś zwrócę uwagę na to, co przeciw niej przemawiać się zdaje a w czem właśnie interwencya centralnego komitetu wyborczego wydaje mi się niezbędną. Słyszałem od kilku osób znających dobrze stosunki a nawet od jednego z najwybitniejszych członków centralnego komitetu wyborczego zdanie, że postawienie kandydatury p. Merunowicza równa się zapewnieniu wyboru ruskiego kandydata X. Szwedzickiego, gdyż żydzi niechętni p. Merunowiczowi za jego znane petycye i memoryały w sprawie szkół i kahałów, albo wcale usuną się od głosowania, albo głosować będą na własnego kandydata, a tem samem w jednym i drugim razie pośrednio umożliwią kandydaturze X. Szwedzickiego uzyskanie większości głosów. Osoby znające stosunki mówią, że tylko *kandydatura ks. Adama Sapiehy może liczyć w gminnym* okręgu lwowskim na pewne zwycięztwo. Nieznając stosunków z osobistej obserwacyi, nie wdaję się w krytykę tych domysłów, ale uważam za rzecz niezbędną poruszenie tej sprawy. Któż, jeżeli nie komitet centralny ma nietylko prawo, lecz jak powiedziałem, także obowiązek wziąć pod skrupulatną rozwagę wszystkie te okoliczności i ocenić sytuacyę? W łonie komitetu znajduje się rabin Löwenstein, który albo zażegna niebezpieczeństwo, albo wskaże najlepszą drogę wyjścia. Jeżeli się pokaże, że obawy są płonne i Komitet centralny może zalecić kandydaturę p. Merunowicza bez obawy o utratę okręgu wyborczego, to z wyboru tego wszyscy pewnie będą zadowoleni. Jeżeli natomiast rzecz ma się inaczej, jestem przekonany, że sam p. Merunowicz przekonany o tem bez żadnego nacisku, nawet bez wezwania podda się uznaniu centralnego komitetu.

Jak niebezpieczną i pełną złych konsekwencyj jest utrata okręgu wyborczego, wskazuje powiat Stanisławowski. Wybrano tam w zimie Dra Dobrjanskoho posłem, a teraz wybrano samych ruskich kandydatów do Rady powiatowej. Jako fakt, bezwzględnie rzecz biorąc, nie wiele to nam zaszkodzi, że Rada powiatowa w Stanisławowie uzyska kilka głosów ruskich więcej, ale jako symptom nowa klęska stanisławowska daje w każdym razie wiele do myślenia. Czy w powiecie tym świętojurcy już się stale rozgospodarowali i posiadają niezachwianą przewagę, czy ten nowy niepomyślny rezultat wyborów jest tylko powtórzeniem tego, co zaszło przy wyborze posła t. j. objawem apatyi lub niedbalstwa? W każdym razie ze strony polskiej nie postępowano tak energicznie jak należało, a tymczasem Rusini tak agitowali, jakgdyby nie chodziło o kilka mandatów do Rady powiatowej, lecz do Rady państwa.

Komitet rady górniczej uchwalił na wczorajszem posiedzeniu poprzeć przedsiębiorstwo naftowe spółki włościańskiej w Suchodole subwencyą 1200 złr. Rodzaj opieki nad tą spółką obejmie p. J. Łukasiewicz, weteran nafciarzy galicyjskich. Taka opieka to także subwencya. Drugie podanie o subwencyę, którem zajmował się komitet, pochodzi od p. Dunka-Sajo, właściciela Siekierczyna, gdzie miano odkryć ogromne pokłady kamienia litograficznego. Kamień litograficzny, to artykuł, mający pod względem przedsiębiorczym wyższość nad złotem, bo kopalnie złota są liczne, a kamienia litograficznego dostarcza dotąd światu jedna tylko kopalnia w Solenhofen. P. Dunka-Sajo dołączył do podania swojego *parere* techniczne wraz z szczegółowym obrachunkiem potrzebnych kosztów na eksploatacyę i spodziewanych zysków. Z rachunku tego wypływałoby, że pokłady kamienia litograficznego w Siekierczynie reprezentują wartość całych milionów, że właściciel nie potrzebuje nic innego robić, jak tylko czekać z założonemi rękami na spieszących z całego świata do Siekierczyna milionerów, którym tak trudno dziś ulokować gotówkę na niski nawet procent. Wobec takiego stanu rzeczy Komitet górniczy nie zalecił subwencyonowania przedsiębiorstwa, które albo trafnie przedstawione zostało w *parere* technicznem, a w takim razie nie potrzebuje subwencyi, zwłaszcza tak małej, jaką mógłby fundusz krajowy udzielić, albo jest w rzeczywistości tylko fantazmagoryą techniczno górniczą, a w takim razie nie zasługuje na żadne poparcie. Kto ma racyę, p. Dunka-Sajo czy sceptycy, powinno wnet się pokazać. Oczywiście szczerze życzymy sceptykom, siebie nie wyłączając, aby się radykalnie skompromitowali, czyli aby w kraju powstała Kalifornia kamienia litograficznego.

Komitet rady górniczej ułożył także program badań geologicznych, który przedłoży wydziałowi krajowemu do zatwierdzenia. Według tego programu c. k. starszy komisarz górniczy p. H. Walter w asystencyi Dra Dunikowskiego a obok nich Dr. Władysław Szajnocha samodzielnie badaliby okolice naftowe w zachodniej Galicyi, na co przeznaczyćby wypadło 1700 złr. (600 dla p. Waltera a po 550 dla pp. Szajnochy i Dunikowskiego). P. Zuber otrzymałby 500 złr. na badania w powiecie Kołomyjskim (Słoboda rungurska), a p. Olszewskiemu zarezerwuje się 300 złr. na badanie w Staruni i Dźwiniaczu, jeżeli z poprzedniej wycieczki subwencyonowanej przedłoży sprawozdanie.

Wiedeń 30 kwietnia.

(143-cie posiedzenie Izby poselskiej).

Prezes **Smolka** zagaja posiedzenie o godz. 10 min. 15.

Ministerstwo spraw wewnętrznych zawiadamia Izbę o śmierci członka trybunału stanu Michała Negrellego.

Między petycyami są z Galicyi o uregulowanie prawnych stosunków nauczycieli szkół średnich i w sprawie budowy kolei Podkarpackiej.

Na porządku dziennym nasamprzód pierwsze czytanie projektu nowej procedury cywilnej.

Minister sprawiedliwości **Prażak** zabiera głos już w pierwszem czytaniu, aby nie o zasadach projektu mówić, bo na to będzie czas w komisyi, lecz, aby z okoliczności pewnego momentu dziejowego zwrócić się do Izby w kilku słowach. Za kilkanaście godzin, bo dnia 1 maja, upływa wiek od chwili ogłoszenia obowiązującej dotychczas w większej części krajów austryackich ordynacyi sądowniczej, którą ma zastąpić nowa procedura cywilna, której projekt jest już czwarty w ostatnich latach 13tu, a piąty w czasie, odkąd istnieje ministerstwo sprawiedliwości. Wiek ten jest pełen chwały dla austryackiego stanu sędziowskiego i dla stanu adwokackiego; że zaś ordynacya adwokacka z r. 1868 niezupełnie ziściła nadzieje, jakie z nią wiązano, winna temu po części okoliczność, że wydano ją w oderwaniu od nowej procedury cywilnej; że atoli z owych pięciu projektów procedury tej żaden nie został wyniesiony do rzędu ustaw, przypisać to należy przeważnie niesprzyjającym pracy parlamentarnej okolicznościom. Raz, w r. 1870, procedura już była uchwalona w Izbie poselskiej, ale koniec sesyi Rady państwa nie pozwolił zająć się nią Izbie wyższej; inny raz, w r. 1877, tylko sprawa wschodnia i odnowienie ugody z Węgrami zaprzątało Izbę tak, że projekt (uchwalony już przez komisyę prawniczą) nie dostał się pod obrady Izby.

Czy projektowi niniejszemu lepszą można rokować przyszłość, to przyszłość sama tylko pokaże. Cokolwiekbądź, spodziewać się godzi, że jak rządowi, tak i wszystkim stronnictwom Izby nie zabraknie szczerej chęci do przeprowadzenia projektu; bo konieczność nowej procedury cywilnej zewsząd już jest uznana, a nawet wypowiedziano to w ustawach zasadniczych z r. 1867. Minister wyznaje, że jakkolwiek on wniósł projekt, nie jest to jego dzieło; bo za krótko sprawuje ministerstwo sprawiedliwości, by mógł poszczycić się tak wielkiem dziełem; zastał go owszem przygotowane tak, jak go wniósł, ale oświadcza, że gotów bronić zawartych w nim zasad. Wniesienie projektu w chwili, gdy Izba prawdopodobnie niedługo już będzie zebrana, mogłoby wydawać się dziwnem, gdyby wczesne wniesienie nie miało za sobą przynajmniej tyle, że komisya przed rozejściem się jeszcze Izby może pogodzi się co do zasad, na których wypadłoby rządowi przygotować projekt ustawy o zaprowadzeniu nowej procedury cywilnej i ewentualnie projekt cząstkowej zmiany w organizacyi sądów. Minister prosi Izbę, aby przystąpiła do dzieła z właściwą rozwagą i stworzyła je w formie takiej, żeby wnukowie mogli wspominać je po stu latach z takim samym szacunkiem, z jakiem dziś wspominaną jest ordynacya sądownicza z r. 1781.

Poczem przekazano projekt komisyi prawniczej.

Projekt ustawy o ułatwieniach finansowych dla konwersyi długów hipotecznych przekazano komisyi stęplowej.

W dalszym ciągu ogólnej dyskusyi budżetowej pierwszy zabiera dziś głos pos. **Tonner** za budżetem. Wywodzi, że podźwignienie finansów zawisło od podźwignienia siły podatkowania; w polemice zaś z lewicą stwierdza, że skargi jej na ustępstwa rządu dla prawicy nie są słuszne, bo dużo żądań prawicy należy jeszcze do tej kategoryi, która nazywa się *pia desideria*; a dalej zwalczając wywody Plenera o prawach języka niemieckiego w urzędach i szkołach, broni praw narodowości słowiańskich, które widząc swe prawa w poszanowaniu, tem silniej przylgną do państwa. Kwestya narodowościowa mogła grozić Austryi niebezpieczeństwem dopóty tylko, dopóki narodowości pozostawały pod obuchem germanizacyi.

Tu następuje przeszło dwugodzinna mowa ministra skarbu Dra **Dunajewskiego**.

Poseł **Scharschmid** przemawiając przeciw budżetowi, zarzuca Kołu polskiemu i Dalmatyńcom niewdzięczność za dobrodziejstwa doznane od stronnictwa „wiernokonstytucyjnego“; wogóle ubolewa, że stronnictwo to, postanawiając artykuł 19ty ustawy zasadniczej o prawach narodowości, powodowało się zbytnią względnością. Posłowi Hausnerowi wytyka, że zerwał z parlamentarną przeszłością ku wielkiej radości nieba polskiego, radującego się z tego nawróconego grzesznika więcej, niż z dziewięćdziesięciu dziewięciu sprawiedliwych. Mowca radzi rządowi zawrócić z drogi, jaką postępuje, póki jeszcze czas.

Poseł Alojzy **Lichtenstein** poddaje dosadnej krytyce finansową gospodarkę lewicy przez 20 lat jej rządów, a nadto czyni ją odpowiedzialną za

wytworzenie w granicach monarchii austro-węgierskiej takiego stanu rzeczy, że Austryi niezadługo może wypadnie rozprawić się z Węgrami o ich politykę handlową względem zagranicy i politykę ekonomiczną względem samej Austryi.

Tu na wniosek posła Bärnfeinda zamknięto dyskusyę.

Poseł Carneri wnosi, aby po wyborze mówców jeneralnych zamknięto posiedzenie. — Wniosek ten odrzucono 116 głosami przeciw 108 głosom.

Mówcami jeneralnymi wybrani: za budżetem poseł Rieger, przeciw budżetowi poseł Sturm.

Poseł Sturm stara się dowieść, że lewica nie zwalcza gabinetu ze względów osobistych, lecz dla niesłychanie złych rządów. O gorącym patryotyzmie hr. Taaffego nie wątpi, a minister Dunajewski nie jako Polak jest zwalczany przez lewicę — bo i Potocki był Polak, ale też ustąpił, gdy się przekonał o niepodobieństwie wykonania swej missyi — lecz dla tego, że niema programu finansowego. Mówca pyta: Cóżby było, gdyby pożar pochłonął stenogramy z lat dawniejszych? Zkądże p. Dunajewski czerpałby swoje argumenta i pomysły? Kończy zaś mówca pogróżką, że miarka już pełna.

Poseł Rieger na zapytanie Sturma, cóżby było, gdyby spaliły się stenogramy, odpowiada, że najlepiej wyszłaby na tem lewica. *(Wielka wesołość i oklaski na prawicy).* Mówca obszernie polemizuje z lewicą, szczególniej co do spraw czeskich, uskarżając się nietyle na Niemców, którym przyznaje wyższość cywilizacyjną, ile raczej na pokolenie żydowsko-niemieckie, które czyni sobie z Czechów poprostu urągowisko. Stwierdzając pojednawcze usposobienie Czechów, wzywa Niemców, aby wymienili swych mężów do paktowania z Czechami i aby podali swoje warunki. Na wzmiankę Hallwicha o moskiewskiej pielgrzymce Riegera odpowiada mówca, że zawsze podniecał w swych rodakach patryotyzm austryacki, że natomiast niewszystko, co mówiono na *parteitagach* niemieckich, tchnęło tymże patryotyzmem.

Na tem przerwano dyskusyę ogólną, w której już tylko sprawozdawca jeneralny poseł Henryk Clam przemawiać będzie.

Koniec posiedzenia o godzinie 7 wieczorem.— Następne w poniedziałek.

Petersburg 27 kwietnia.

○ Na kilka dni przed ostatnim zamachem a na kilka tygodni przed listem margrabiego Wielopolskiego, sprawa rosyjsko-polskich stosunków została poruszoną w *Gołosie*, w szeregu felietonów zatytułowanych: *Obrusienje ili objedinienje. Zamieski polskago publicista.* Praca ta nie zyskała rozgłosu w Polsce, raz dla tego, że cenzura warszawska nawet wspomnieć o niej nie pozwoliła, a powtóre dla tego, że straszna katastrofa, jaka nastąpiła w kilka dni potem, odwróciła uwagę wszystkich w inną stronę. Dziś jednak kiedy namiętności wywołane zmianą panowania ucichły się i wrażenie się zatarło, obowiązkiem jest korespondenta petersburskiego zwrócić uwagę na ten pierwszy głos Polaka w prasie rosyjskiej w obronie spraw kraju podniesiony.

Autor kreśli naprzód obraz stosunków politycznych Polski do Austryi, Niemiec i Rosyi i przychodzi do wniosku, że dla Polaków pod panowaniem rosyjskiem będących *największa przyszłość* byłaby w Rosyi, gdyby zmienił się dzisiejszy system tępienia polskości. Rosya bowiem przy swoim systemacie celnym i ekonomicznym jest dla przemysłu i handlu polskiego niewyczerpaną kopalnią i szeroką areną, a jednocześnie stanowić może tarczę przeciwko napływowi germanizmu. Tu następuje szerokie i wyczerpujące przedstawienie stosunków politycznych w rosyjskiej Polsce i wykazuje, że rząd obniżając poziom umysłowy narodu i powstrzymując ekonomiczny rozwój kraju, działa na szkodę państwa. Autor rozbiera po kolei wszystkie środki rusyfikacyjne i z dowodami i statystyką w ręku wykazuje, że zamiast do wynarodowienia doprowadziły one tylko do zubożenia i podminowania kraju, co przecież w interesie państwa leżeć nie może. Autor kończy podaniem programu, który podług jego osobistego przekonania, położyłby kamień węgielny i był punktem wyjścia dla prawidłowego rozwiązania kwestyi rosyjsko-polskiej. Autor żąda uznania obu narodowości: polskiej i rosyjskiej zarówno wobec prawa i państwa, zniesienia wszystkich wyjątkowych praw ograniczających jednostki i naród, języka polskiego we wszystkich szkołach, sądownictwie i instytucyach samorządowych, wprowadzenia wszystkich instytucyj liberalnych, istniejących w Rosyi (samorządu ziemskiego, miejskiego, sądów przysięgłych), zniesienia serwitutów i wogóle prowadzenia polityki ekonomicznej krajowej, a nie antikrajowej.

Ponieważ artykuły były napisane chłodno, trzeźwo, przedmiotowo i na podstawie faktów, w prasie rosyjskiej nie podniósł się ani jeden głos protestu; przeciwnie, wszystkie dzienniki rosyjskie nie wyjmując nawet *Nowoje Wremija* przyznały, że zadośćuczynienie żądaniom postawionym przez autora felietonów *Gołosa* leży w interesie państwa. *Mosk. Wied.* widząc niemożność walki — zamilkły.

W prasie polskiej nie podniósł się ani jeden głos. Autor otrzymał tylko wiele listów z kraju z podziękowaniem za podniesienie tej sprawy. Otrzymałem upoważnienie do ogłoszenia jednego z nich pochodzącego od osobistości znanej ze swego rozumu i politycznego wykształcenia. List ten datowany z Warszawy brzmi tak:

„Szanowny Panie! Treść artykułów pańskich w *Gołosie* zamieszczonych poznałem. To, co pan jako *desideratum* stawiasz, obejmuje *minimum* tego, czego naród mający żyć w zgodzie z innym narodem wymagać ma prawo, *minimum* politycznie możliwe, a cywilizacyjnie i moralnie nakazane. Czy światła opinia w Rosyi, a musiałbym o ludzkości zrozpaczyć, gdybym nie przypuszczał, że i jednoszczepowcy nasi mają między sobą ludzi rozumnych, po ludzku na nasz stosunek do Rosyi zapatrujących się, czy światła opinia w Rosyi, pytam podziela pańskie wywody i do jakiego stopnia? Byłoby to ciekawem. Wskazówki znalazły się już bezwątpienia w prasie, ale te nie wystarczają. Aby poznać usposobienie umysłów względem sprawy przez pana poruszonej, potrzebaby mieć objawy zebrane z różnych, a bardzo licznych sfer pozadziennikarskich. Dziennikarstwa rosyjskiego nie uważam za termometr narodu. Naród może tam co innego myśleć, dziennikarstwo co innego. Nie wątpię, że p. Aksakow i Katkow nie dali się przekonać, ale sądzę, że umiarkowane pańskie wywody przekonały umiarkowańszych o potrzebie zrobienia czegoś dla tej Polski, którą się tylko za łup, za rzecz martwą, za narzędzie i materyał do celów państwowych rosyjskich uważa. Opinia tutejsza pragnie zgody, ale nie takiej, do którejby pierwszy krok wyszedł od niewolników. Strona przeciwna swojej dobrej woli właśnie wyciągnięciem ręki do powalonych na ziemię i tratowanych dowieść musi. Dziś może jeszcze tego za potrzebne nie uważa, ale wierzę, jak w przyszłość narodu mego wierzę, że jedynie słowiańska idea ustosunkowania się do nas, idea pogwalcona przez rozbiór, samoistnie za lat kilkanaście wyjdzie z ogromu rosyjskiego i ona to wytworzy nie słomianą już, ale prawdziwą zgodę, nie taką, jaką zalecają publicyści rosyjscy, zgodę wilka z jagnięciem w paszczy wilkowej, ale zgodę rzeczywistą dwóch odrębnych istot, dwóch dusz narodowych, dwóch dziejowych potęg, dwóch osobistości, z których jedna słaba, druga silna, ale obie równie niezniszczalne. Bo nie wierz pan w to, aby w XIX w. można było wynarodowić społeczeństwo, chcące być sobą. My chcemy właśnie być sobą, nie zabierając niczego innym, nie szkodząc im, przeciwnie nawet, współdziałać gotowi jesteśmy do celów wspólnych a jednym z tych celów będzie wyzwolenie z pod jarzma cywilizacyi niemieckiej wszystkich dusz słowiańskich, których ta cywilizacya tyle już zdławiła. Gdyby w Rosyi panowała istotnie idea słowiańszczyzny, miłość krwi i ducha słowiańskiego, potrzeba organicznego zespolenia się Słowian, nie byłoby najpierw rozbiorów Polski wspólnie z Prusami i Austryą, a potem nie byłoby w umysłach rosyjskich takiej, jaka jest, obojętności na los Szlaska, Łużyc i samego Poznańskiego i Prus. Nie, dzisiejsi Rosyanie nie mają jeszcze miłości słowiaństwa w sobie. Nie za Bałkany, ale za Prosnę, Odrę i Wisłę, droga dla idei prawdziwie słowiańskiej w stosunkach międzynarodowych. Tam była tylko ambicya, tu będzie prawdziwie słowiańskie uczucie. Przyjm pan i t. d."

Na list ten autor *Obrasienja ili objedinienja* odpowiedział obszernym listem, z którego ten tylko przytaczamy wyjątek: „Sam Pan przyznajesz, że społeczeństwo rosyjskie nie ma jeszcze dziś samowiedzy słowiańskiego braterstwa i poczucia sprawiedliwości; kto chce więc dziś na to społeczeństwo oddziaływać, nie może uderzać w tę stronę, bo słuchacze pieśni jego nie zrozumieją i w osłupieniu sądzić będą, że „się grajek myli". Dziś można tylko mówić o interesach państwowych Rosyi, bo to jest jedyne kryteryum ich sądów o rosyjsko-polskich stosunkach i dowodzić, że gnębiąc Polskę działają na własną szkodę. Apostołować braterstwo, sprawiedliwość, miłość, odwoływać się do naszych praw cywilizacyjnych i metryki dziejowej, to albo zapóźno, albo zawcześnie. Co się tyczy Pańskich ideałów, to wierz mi Pan, że są zarówno mojemi, jak i każdego Polaka. Godząc się w celach, różnimy się tylko w środkach. Co do mnie sądzę z Kraszewskim, że społeczeństwo nasze powinno piąć się na wyżyny, tak jak w śnie Jakóba po drewnianych szczeblach rzeczywistości....." Korespondencya ta jak sądzą jest ilustracyą dwóch głównych prądów opinii publicznej w rosyjskiej Polsce. [1])

Przechodzę do *faktów bieżących*. Rada państwa odbyła w ostatnich czasach ważne posiedzenie na którem minister finansów Abaza miał wielką mowę o kwestyi włościańskiej w Rosyi. Z niektórych szczegółów przytoczonych *przez p. Abazę* wnioskować należy, że poprzedni ministrowie albo sami się łudzili, albo łudzili cesarza i rząd co się tyczy położenia włościan w Rosyi. Podług mówcy stan ten jest bardzo groźny, prawie rozpaczliwy. Nędza ekonomiczna jak robak toczy wnętrzności państwa. Zaległości na chłopach dosięgają dosadnej cyfry kilkuset milionów rubli! Jako dowód strasznego obciążenia gruntów włościańskich mówca przytoczył fakt, że niektórzy włościanie płacą po 2 rs. podatków z dziesięciny, wartającej 5 rubli!.... Minister powołał się na współczucie, które zawsze żywił dla chłopa rosyjskiego zmarły monarcha i w imię tego współczucia ze łzami w oczach zaklinał, aby coś radykalnego w tej kwestyi postanowiono. Mowa p. Abazy miała być tak wzruszającą, tak czarnemi farbami odmalował nędzę i klęskę głodową, że niektórzy członkowie rady państwa formalnie płakali..... Decyzya o tej sprawie ma nastąpić w tych dniach.

Z nowin mogę powtórzyć jeszcze tylko to, co dziś zatelegrafowałem, jeżeli mi cenzura puści depeszę. Hr. Wałujew ma zostać ministrem spraw zagranicznych; komitet ministrów będzie zreorganizowany na sposób gabinetów europejskich z premierem hr. Loris Melikowem na czele, który przedstawiać będzie cesarzowi raporty i sprawy wszystkich ministrów. Kombinacya ta utrzyma się tylko o tyle, o ile hr. Loris Melików nie będzie znowu nastawał na swoją dymisyę i jej nie otrzyma. Sprawozdanie *Daily News* o posiedzeniu rady ministrów w sprawie nadania Rosyi reprezentacyi, jest zupełnie dokładne.

Komunikuję wam także nie obojętną nowinę. Hryniewieckoj zabójca Aleksandra II jest Rosyaninem, prawosławnym i synem popa. Jeżeli p. Katkow o tem sprostowaniu jeszcze nie wie, to może wpaść w zabawną pułapkę.

Petersburg 28 kwietnia.

○ Kombinacye polityczne zmieniają się u nas jak szkła w kalejdoskopie z tą tylko różnicą, że zmiany kalejdoskopowe odbywają się podług pewnych prawideł, podczas kiedy u nas nikt odgadnąć nie może, co jutrzejszy dzień przyniesie.

Wczoraj donosiłem wam, że hr. Wałujew ma zostać mianowany ministrem spraw zagranicznych. Był to onegdaj *un fait accompli*, dziś jednak kombinacyę tę można uważać za ostatecznie rozbitą. Ministrem spraw zagranicznych mianowany zostanie, jak mnie z dobrego źródła zapewniano, poseł londyński ks. Łabanow Rostowski, p. Giers mianowany zostanie ambasadorem w Berlinie, a Saburow przeniesiony z Berlina do Londynu.

Historya rozbicia się kombinacyi wałujewowskiej jest następująca. Z powodu znanej sprawy o nadużyciach przy rozdawnictwie i wydzierżawianiu ziem skarbowych w gubernii ufimskiej, zarządzoną została rewizya senatorska, która prawdopodobnie odkryje wiele ciekawych stron w gospodarce państwowej, gdzie ten tylko nie brał, co nie chciał. Prasa tymczasem prowadzi walkę podjazdową przeciwko wmięszanym w nią dygnitarzom. W ostatnich czasach wraz po ustąpieniu ministra dóbr państwa ks. Lievena i jego towarzysza p. Kułonczina, niektóre dzienniki przyniosły wiadomość, że obaj ci panowie lękając się niedyskrecyi senatora Kowalewskiego zwrócili skarbowi darowane lub sprzedane sobie posiadłości. *Goniec urzędowy* ogłosił z tego powodu urzędowy komunikat pochodzący z inicyatywy i z pod pióra p. Ignatiewa obecnego ministra dóbr państwa, w którym rząd stara się usprawiedliwić nawiasem mówiąc bardzo niezgrabnie postąpienie ks. Lievena i p. Kułonczina i dodaje, że nadużycia, które wykryto nie działy się za czasów urzędowania p. Lievena, czyli innemi słowy, że... złodziejstwa te popełniono za czasów poprzedniego ministra hr. Wałujewa. Hr. Wałujew naturalnie uczuł się bardzo dotkniętym taką publiczną enuncyacyą i wręczył NPanu podanie do dymisyi. Co cesarz zdecydował niewiadomo, ale to pewna, że hr. Wałujew ministrem spraw zagranicznych, już nie zostanie.

Z najnowszych wiadomości donoszę że w razie zreorganizowania komitetu ministrów, tękę ministra spraw wewnętrznych ma objąć p. Ignatjew, hr. Loris Melikow będzie zaś tylko pierwszym ministrem. Na miejsce hr. Milutina, jeżeli tenże ostatecznie ustąpi, mianowany będzie generał-gubernator kijowski Drentelen, z odłączeniem od ministerstwa wojny, głównego sztabu i oddanie tegoż pod zwierzchnictwo generała Obruczewa.

Ogólne położenie polityczne jest jak najbardziej niejasne i nie pewne. Z jednej strony prawdopodobne zwołanie przedstawicielstwa narodowego, z drugiej ministeryum spraw wewnętrznych z p. Ignatiewem na czele i p. Pobiedonoscewem jako głównym doradcą korony. W kołach wojskowych panuje tłumione niezadowolenie z tego, że Cesarz przeniósł się do Gatczyny i dotąd nie odbył przeglądu wojsk po wstąpieniu swojem na tron.

A propos Pobiedonoscewa, historya Kibalczyca i Hryniewieckoho wskazuje, o ile jego teorya wygłoszona na wielkiej radzie ministrów (przeciwko konstytucyi) oparcie caratu na duchowieństwie, jest kruchą. Duchowieństwo rosyjskie jest ciemne i głupie, nie ma żadnego szacunku i poważania nie tylko w średnich klasach, które popów np. podczas obiadu przy osobnym sadza stole, ale i pomiędzy ludem, które jego sukni duchownej nie tylko nie szanuje, ale duchowieństwo uznaje za instytucyę czynowniczą, wyciskającą grosz sierocy na różnego rodzaju „treby". Jaki wpływ moralny wywrzeć może rosyjskie duchowieństwo przekonywa ogromna ilość popowiczów zarekrutowanych przez nihilizm. Kibalczyc fabrykant bomb i Hryniewieckoj zabójca cesarza są synami popów.

NB. W tej chwili otrzymuję wiadomość z wiarogodnego źródła, że hr. Loris Meliko wręczył NPanu memoryał określający warunki, pod którymi Loris, Abaza i Milutin pozostaną na swoich stanowiskach.

NPan nadał X. Janowi Łomnickiemu, proboszczowi w Hureczku, złoty krzyż zasługi z koroną, uznając jego długoletnią bardzo zasłużoną działalność.

(**Awans majowy**). W *galicyjskich pułkach* pieszych kapitanami I klasy mianowani kapitanowie II klasy: Józef Laxa, Leon Hurkiewicz, Belizar Derndarski, Jerzy Miklic, Albin Wilski, Piotr Hirjan. Henryk Swoboda, Erwin Meier, Rudolf Saar, Konstanty Domaschnian, Ferdynand Hilbert, Gustaw Scheiber, Teofil Urycki, Józef Szalay i Alfred Żiwsa; kapitanami II klasy porucznicy: Edward Güsching, Józef Sopotnicki, August Nawratil, Józef Wanicek, Wiktor Krzeczunowicz, Rudolf Auchner, Edward Partscher, Karol Bussan, Ad. Śliwiński, Cypryan Serbeński, Seweryn Niesner. Leopold Ryck, Edward Rigler, Piotr Sintic, Fortunat Minojetti, Antoni Hütner. Juliusz Rieger, Arkadyusz Czerniawski, Antoni Sertic, Marek Surmin i Józef Gerstman; porucznikami podporucznicy: Adolf Christen, Błażej Bednarek, Józef Schubert, Hipolit Tomkiewicz, Jan Buczowski, Karol Schön, Jan Puchyr, Franciszek Krabl, Edward Empfling, Edmund Marter, Edmund Krulisch, Herman Colard, Józef Wolgner, Zygmunt Fangor Maksymilian Guillesume, Karol Aleksandrowicz, Feliks Gęsiorowski Juliusz Albeck, Józef Chorąży, Gustaw br. L'Estorq, Sylwester Wojakowski, Jan Sobota, Józef Witoszyński, Stanisław Sniesszek-Snieszko, Izydor Blumenthal, Władysław Suberle, Jan Franzel, Michał Höllerer. Włodzimierz Stankiewicz, Józef Walla i Aleksander Petri; wreszcie podporucznikami kadeci (zastępcy oficerscy): Feliks Ostafiński, Maryan Orzelski, Ludwik Schüller, Karol Mikosz, Jan Polai, Engelbert Schilbabl, Władysław Poller, Franciszek Teplicki, Jakób Gąsiecki, Wilhelm Zelinka, Alfred Höhnel, Kazimierz Pietrzykowski, Teodor Srnka, Antoni Nerad, Wojciech Nitsch, Karol Hensler, Karol Stecker, Antoni Lang, Jan Smolarz, Wilhelm Clanner-Engelshofen, Łukasz Nowosad, Józef Fiedler, Maciej Sonntag. Stanisław Protschke, Władysław Jurkowski, Józef Stiller, Rajmund Lobkowitz, Franciszek Wodziczka, Franciszek Rivo, Franciszek Jary, Edward Kämpf, Karol Minezil. Otokar Stika, Józef Jiru, Willibald Wagner, Wilhelm Lubczyński i Emil Hrudnik.

Sprawy monarchii.

(**Opłata statystyczna od ruchu towarów**). Od pewnego czasu agitacya centralistów przeniosła się na inne pole, na którem spodziewała się, iż mocniej ludność zaniepokoi, niż na politycznem. mianowicie wzięła sobie za cel sfery kupieckie i przemysłowe, a za przedmiot ustawę węgierską, świeżo wydaną o opłacie statystycznej od ruchu towarowego na granicy węgierskiej i rozporządzenie rządu węgierskiego o wykonywaniu tej ustawy. Sama ustawa dla wywołania agitacyi sprawia pewne trudności, mimo najszczerszych chęci nie można jej bardzo zaczepiać w poszczególnych przepisach, i sam tylko fakt istnienia jej stanowi powód gniewu. Natomiast rozporządzenie wykonawcze jest właściwą i wdzięczną podstawą agitacyi, bo można tu zaczepić o dobrą lub złą wiarę organów wykonawczych o ich zdolność i niezdolność, o mniej lub więcej biurokratyczne postępowanie, którem objęte są naturalnie i szykany, jakich ruch handlowy nie znosi; słowem rozporządzenie wykonawcze jest źródłem do zaczerpnięcia zeń tysiącznych obaw i rzucenia ich między kupców i przemysłowców. Że nie można zaczepić legalności ustawy węgierskiej, to nie powstrzyma agitacyi, którą główny cel swój ma sama w sobie, która interesów kupieckich używa tylko za pozór do miotania przeciw rządowi wiedeńskiemu oskarżeń, iż interesów nie dopilnował, dopilnować nie umie, i dopilnować ich nie ma czasu, bo zajmują go wyłącznie troski o przedłużenie własnego bytu za pomocą ustępstw na rzecz feudałów, klerykałów i narodowców z krzywdą dla niemczyzny t. j. dla państwa i konstytucyi.

Na agitacye te trafnie odpowiada *Pester Lloyd* co następuje: „Że teraz dopiero uderzają na alarm, gdy ustawa już całkiem gotowa i cofnąć się nie da, podczas, gdy przez całe miesiące, w których ją przygotowywano, w których traktowano ją w komisyach sejmu węgierskiego i w dziennikarstwie, nie odezwano się o niej ani słówkiem obawy, jestto także okoliczność bardzo pięknie świadcząca o tych panach, którzy teraz biją na alarm, ale można ją wytłamaczyć tém, że potrzeba było tyle czasu, by ten „strzał węgierski zapowiadający wojnę ekonomiczną z Austryą", doszedł uszu pp. Koppa i Mengera i aby panowie ci mogli przywdziać zbroję do tego boju. Ciekawsza atoli jest ta okoliczność, że w Wiedniu właśnie teraz słyszą strzał węgierski, gdy opinia publiczna na Węgrzech wraz z tymi, którzy w krytycznej chwili odnowienia ugody ekonomicznej walczyli za jedność austro-węgierską pod względem terytoryum handlowo celnego zirytowana niepomyślnym rezultatem rokowań handlowo politycznych z Niemcami, zaczyna powątpiewać o błogości naszego paktu ekonomicznego z Austryą. Czyż to chwila sposobna do lekkomyślnego wszczynania sporów i do zawistnych przeciw Węgrom wycieczek? Na czele tej agitacyi kroczy znowu klika matadorów „wiernokonstytucyjnych". Czyż zdaje się im, że dobrze czynią, składając Węgrom dowód, iż stronnictwo „wiernokonstytucyjne" o wszystkiem zapomniało, a niczego się nie nauczyło? Czyż zdaje się im, że to dobrze przekonywać węgierską opinię publiczną, że zawsze a zawsze nie kto inny w Austryi, tylko stronnictwo „wiernokonstytucyjne" wszczyna waśń i spory, hałasy i krzyki, i sieje niechęć i nienawiść przeciw Węgrom? I czyż im tak bardzo zależy na tem, aby dowieść, że wewnętrzny pokój monarchii i rzetelne postulaty solidarności ludów monarchii lepiej są złożone w ręku dzisiejszej większości Rady państwa i w ręku gabinetu Taaffego, niż w ręku wiecznie hałaśliwych i bezmyślnych przywódców partyi niemiecko-liberalnej? Albo czyż zdaje się im, że cele ich wymagają, aby z kwestyi interesu węgierskiego czynić sobie kwestyę opozycyi przeciw gabinetowi Taaffego?"

Agitacya ta miała już ten skutek, że dwie deputacye stanęły przed ministrem handlu, który na przedstawienie ich o potrzebie interwencyi rządu wiedeńskiego odpowiedział, iż rząd dokładnie się zastanawiał nad ustawą węgierską, ale doszedł do przekonania, że niema w niej nic sprzecznego z związkiem handlowo-celnym Austryi i Węgier; ale dlatego też nie można było nic przeciw niej przedsięwziąć. Co się tyczy żądania, aby rząd węgierski cofnął rozporządzenie wykonawcze, o tem ani mowy być nie może, bo gabinet węgierski ma przecież prawo wydawać rozporządzenia wykonawcze *do swoich ustaw. Gdyby z rozporządzenia* tego wyniknąć miały w praktyce krzywdy lub szykany dla handlu austryackiego, nie zaniedbam — *tak skończył bar. Pino — starać się wszelkiemi* sposobami o usunięcie tych niedogodności. — Hr. Taaffe tak samo odpowiedział jak minister handlu i przyrzekł starać się energicznie o złagodzenie przepisów rozporządzenia, gdyby ich szkodliwość sprawdzoną została.

(**Nominacye**). NPan mianował pierwszego koniuszego jenerała-majora hr. Andrzeja Palffy-Erdöd wielkim ochmistrzem dworu przyszłej małżonki arcyks. Rudolfa, nadając mu równocześnie godność tajnego radcy, wielką ochmistrzynią zaś mianowaną została hr. Sita Nostitz-Rieneck, damami dworu hr. Marya Waldstein i hr. Franciszka Palffy.

Sprawy zagraniczne.

Rosya.

Ciekawy proces kryminalny będzie się odbywał w początku maja w Żytomierzu. 212 włościan wsi Swinnej (powiat Starokonstantynowski) oskarżeni są o bunt przeciw miejscowemu popowi i przeciw władzom policyjnym. Przytaczamy według odeskiego dziennika *Pczołka* bliższe szczegóły tej sprawy, jako charakteryzujące prawosławne duchowieństwo.

Za wszystkie obrządki cerkiewne i obowiązki kapłańskie *„batiuszka"* wsi Swinnej ustanowił sobie taksę. Ani ubóstwo, ani nieszczęście, ani prośby i błagania nie mogły go poruszyć nigdy, ani wzbudzić w jego sercu litości. Nigdy i nikomu nie ustąpił ani pół grosza z ceny raz ustanowionej. Za ślub musiał wziąść zawsze 6 rubli, za pogrzeb tyleż, za chrzciny 4 rub., za wywód 2 rub. za spowiedź 1 rub. Oprócz tej płacy gotówką musiał mu według taksy, każdy interesowany odrobić w polu lub na gumnie tyle dni, ile płacił rubli. Nadto jeszcze pobierał pop od swych parafian pod rozmaitemi pozorami różne „dobrowolne datki" pieniędzmi i produktami, których jeżeli ktoś odmówił, bezcześnił go ostatniemi słowy, bił pięściami i kijem, wypędzał z cerkwi, odmawiał ślubów, pogrzebów, spowiedzi, i t. d. Biedni chłopi znosili to wszystko długo, aż nareszcie posłali do Żytomierskiego Archijereja deputacyę ze skargą, aby im dał plebana innego. Deputacya chłopska odbywszy 20 mil piechotą do Żytomierza, uzyskała tyle tylko, że „Jego Preoswiaszczeństwo" kazał dziekanowi Starokonstantydowskiemu „przekonać się o prawdziwości skargi." Dziekan, żyjący w przyjaźni z popem Swiniańskim, położył skargę pod sukno, a tymczasem pop dokuczał swym parafianom i zdzierał ich coraz bardziej. Przebrała się nareszcie cierpliwość: na Wielkanoc zeszłego roku chłopi wypędzili popa z cerkwi, zamknęli ją i postanowili nie oddawać kluczów aż do czasu, pokąd im niedadzą nowego parocha. Poczytano to oczywiście za „bunt" ze strony chłopów. Na wezwanie popa zjechał sprawnik i zażądał od gromady kluczów. Chłopi odmówili mu posłuszeństwa, a jeden z gromady wystąpił z wyraźnem oświadczeniem, że klucze oddadzą dopiero innemu popowi. Mowcę aresztowano i odwieziono do turmy w mieście powiatowem, ale sprawnik wyjechał z niczem. Przybył następnie do Swinnej żandarmski oficer z komendą. Krzyczał, straszył chłopów, kilku nawet kazał wychłostać, ale kluczów nie odebrał i gromada postawiła nareszcie na swojem, bo popa musiano przenieść do innej parafii a do Swinnej przysłać innego, któremu też natychmiast klucze od cerkwi oddano. Pomimo tego wszakże wytoczono „buntowszczykom" proces kryminalny i oto 212 chłopów wezwano teraz do sądu w Żytomierzu. Sąd będzie się odbywał „przy drzwiach zamkniętych" i bez udziału sędziów przysięgłych, skąd można wnosić, że „buntownicy" surową poniosą karę.

Z powodu mianowania barona Nicolai ministrem oświecenia, dziennik *Nowoje Wremia* pisze o nim: „Baron Nicolai używa opinii człowieka bardzo wykształconego, rozumnego, z silnym charakterem. Większą część służby odbył on na Kaukazie, gdzie zarządzał wydziałem cywilnym, a po części i wydziałem naukowym. Trudnił się jednak sprawami ekonomicznemi kraju. W sprawie oświaty ma także baron pewne doświadczenie, jako były kurator jednego z okręgów naukowych i przez krótki czas — towarzysz ministra oświecenia Gołowina. Za czasów swego kuratorstwa baron Nicolai nie był popularnym między młodzieżą z powodu, że stawał w obronie zachowania w gimnazyach kary cielesnej. W ogóle — zdaniem jest powszechnem — że nominacyę bar. Nicolai należy uważać za prowizoryczną tylko i przejściową".

Wyrok Senatu w znanej sprawie włościan Czehryńskich podaje *Gołos*. Wyrokiem tym skazani zostali: wspólnik Dejcza i Stefanowicza Małowskij na 20 lat ciężkich robót w kopalniach, Julia Krukowska na 13 lat robót w fabrykach, Szefer i Łuczyńskij na 2 lata i 8 miesięcy robót w kopalniach i dwaj włościanie na 4 lata ciężkich robót. Piętnastu włościan uniewinniono zupełnie, a pozostałych kilkudziesięciu skazano bądź na lekkie kary, bądź na napomnienie *(wygowor)*.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 2 maja.

Na doroczne posiedzenie Akademii, jak się dziś dowiadujemy, przybędzie do naszego miasta jutro rannym pociągiem namiestnik hr. Potocki.

— Dr Weigel prezydent miasta powołany telegrafem do Wiednia, odjechał wczoraj do Rady państwa.

— Poseł Paweł Popiel udał się wczoraj do Wiednia dla złożenia w ręce N. Pana przysięgi jako tajny radca.

— Muzyki wojskowe obchodziły wczoraj jako w dzień 1 maja ulice miasta, a przed mieszkaniem jenerałów, prezydenta miasta, delegata namiestnictwa, prezesa sądu wyższego i t. d. kapela krakowskiego pułku Nr. 13, tudzież muzyka weteranów wojskowych pod przewodem kapelmistrza pana Wrońskiego odegrały po trzy kawałki muzyczne.

— **Korona mołdawska.** Mylna wiadomość telegrafowana z Bukaresztu do *Dziennika Polskiego*, o znalezieniu w Krakowie korony ks. Stefana multańskiego, za prawdę widać uznaną była na dworze nowego króla; gdyż jak się dowiadujemy, konsul rumuński w Peszcie zgłosił się w tej sprawie do konserwatora prof. Łepkowskiego o wyjaśnienia.

— **Losowanie.** Dnia 1 maja odbyło się ciągnienie losów loteryi artystycznej. Zebranej publiczności odczytano najprzód litery wydanych seryi oraz ilość numerów, na każdą z nich przypadających. Liczba losów do urny wrzuconych wynosiła 2000. Losowanie odbyło się w porządku alfabetycznym nazwisk artystów, których dzieła były przedmiotem loteryi.

Abramowicza obraz olejny wygrała Serya M. liczba 74, Ajdukiewicza studyum olejne Ser. V. liczba 8, Bartelsa obraz na drzewie Ser. T. l. 78, Benedyktowicza obraz olejny Ser. T. l. 44, Benedyktowicza rysunek piórem Ser. Q. l. 103, Brandta obraz olejny Ser. Hh. l. 41, Chlebowskiego rysunek ołówkiem Ser. U. l. 5, Dembowskiego obraz olejny Ser. A. l. 51 (dawna 51, książe Alfred Windischgraetz), Domanieckiego szkic tuszem Ser. A. l. 5 (dawna 5, księżna Drucka Lubecka), Eliasza obraz olejny Ser. S., l. 116, Gramatyki obraz olejny Ser. W., l. 57, Kościuszki obraz olejny Ser. V., l. 92, Juliusza Kossaka akwarela Ser. Aa, l. 113 (dawna 233, Dr Skobel), Wojciecha Kossaka szkic olejny Ser. G., l. 118, Kozakiewicza rzeźba z drzewa Ser. Yy., l. 70, Krycińskiego akwarela Ser. Aa., l. 31 (dawna 151, p. Cielecka), Lipińskiego studyum olejne Ser. Bb., l. 73 (dawna 433 ks. Zuzanna Czartoryska), Löfflera obraz olejny Ser. T., l. 94, Łuszczkiewicza szkic olejny Ser. L., l. 12 (sprzed. przy wstępie na wystawę), Malczewskiego szkic olejny Ser. Aa., l. 92 (dawna 212, Wojciechowski), Matejki obr. ol. ser. Aa., l. 73 (daw. l. 193, Dr Zarewicz), Mireckiego obraz olejny Ser. Vv., l. 15, Mroczkowskiego szkic olejny Ser. Y., l. 58, Pociechy szkic tuszem Ser. W., l. 89, Rodakowskiego obraz olejny Ser. G., l. 116, Rybkowskiego obraz olejny Ser. L., l. 16, Siemiradzkiego szkic olejny Ser. Yy., l. 114, Streita akwarela (szkic) Ser X., l. 119, Świerzyńskiego obraz olejny Ser. R., l. 72. Żmurki szkic olejny Ser L., l. 50 (Henryk Tomkowicz). Wreszcie wygrała Ser. Aa., l. 111 (dawna l. 231 p. Tłuchowski), album z fotografiami, ofiarowane na loteryę przez pana Szuberta.

Losy sprzedane były w rozmaitych miejscach, nie są jeszcze znane nazwiska wszystkich osób, które wygrały i dlatego podaliśmy tylko imiona niektórych.

Kto jest w posiadaniu losu wygrywającego ma się zgłosić po obraz do Zarządu Sukiennic.

— **Józef Syktowski**, b. komisarz obwodowy, pensyonowany od lat trzydziestu kilku, umarł tu wczoraj. Jako urzędnik w r. 1846 dobrą wolą i zapobiegliwością, gdzie można było odwrócić jakie nieszczęście, dobrze się zasłużył. Niebawem też po tych wypadkach zniewolony był opuścić służbę rządową.

— **Stypendyum.** Na przedstawienie hr. Stanisława Mieroszowskiego otrzymał stypendyum 200 złr. rocznie z zapisu ordynata Mieroszowskiego, Józef Mieroszowski, uczeń gimnazyalny śtej Anny w Krakowie.

— **Na Wystawę Tow. Przyj. Sztuk Pięknych** nadeszły: Koniuszki: „W lamusie"; Sidorowicza: „Krajobraz"; Pociechy: Portret ks. Romana Sanguszki (rys. węglem).

— **Pilzno** 30go kwietnia. W powiecie tutejszym zawiązał się komitet złożony z obywateli miejskich i wiejskich pod przewodnictwem starosty p. Ciszki, celem obchodzenia uroczyście dnia zaślubin Arcyksięcia Rudolfa z księżniczką Stefanią. Komitet po-

[1]) Pozostawiliśmy korespondentowi naszemu swobodę przytoczenia tej niezawodnie zajmującej zamiany myśli, ale zastrzedz się musimy, iż podając ją w naszym dzienniku, jak tyle innych zdań, nie bierzemy za nią najmniejszej odpowiedzialności i oświadczamy, iż nie zawiera ona wcale naszego zapatrywania na położenie. *(Red.)*

stanowił zbierać fundusz, którego procentem ma się corocznie uposażać w maju para ubogich nowożeńców jakiegobądź wyznania, a zarazem prosić Najdostojniejszego Arcyksięcia, Następcę tronu i jego Małżonkę, aby pozwolili nadać fundacyi tej nazwę Rudolfa i Stefanii. Program obchodu obejmuje 100 salw w Pilznie o godzinie piątej zrana i hymn ludowy; nabożeństwa we wszystkich kościołach i synagogach powiatów; wieczorem iluminacye miasteczek i wzgórzy, a w końcu teatr amatorski i bal w Pilznie.

— **Wybór** burmistrza w Tarnowie na lat trzy odbędzie się jutro.

— **Rewolucya w Gniewkowie**, o której żydzi tamecźni telegrafowali do swoich przyjaciół w parlamencie berlińskim, a ci zażądali od ministra spraw wewnętrznych wysłania wojska w obronie zagrożonych na życiu i mieniu, gdyż strzelano do żydów, zburzono domy ich i zmuszono do uchodzenia z miasta; cała tą rewolucya zeszła do burdy ulicznej, właśnie przez żydów wywołanej, i skończyła się na wytłuczeniu okien. Żydowski berliński *Tageblatt* ogłosił, że mieszkania żydów zburzone, że grożą żydom wymordowaniem. Następna depesza donosi: Niebezpieczeństwo coraz groźniejsze! W roku zeszłym w Neustettin powstał pożar w bóżnicy. Żydzi telegrafowali do Berlina, że chrześcianie podpalili bóżnicę. Śledztwo zaś wykazało: 1°, że nauczyciel chrześciański pierwszy dostrzegł ogień i zaraz o nim zawiadomił blisko mieszkającego rabina; 2°, że żydzi zapuścili ogień po nabożeństwie; 3°, że bóżnica była bardzo wysoko zabezpieczoną. W Gniewkowie zaś, jak z urzędu sprawdzono, tak się rzecz miała:

D. 27 kwietnia było tam zebranie rezerwistów. Po południu rezerwiści po kontroli rozchodząc się nieco podochoceni, zaczęli śpiewać a jedna taka piosnka miała być obrażającą dla żydów. Czterech żydów napadło na trzech rezerwistów i poczęło ich bić, a w bitce tej zabłysły nawet noże. Rozdzielono ich. Wieczorem stała kupka ludzi na ulicy, rozmawiając o tej bitce, a w tem z domu żyda jednego padł strzał. Nikt nie został ugodzonym, ale wnet gruchnęło po miasteczku, że żydzi strzelają do chrześcian. Zbiegło się więc dużo ludzi i wybito w kilku domach żydowskich okna. Nazajutrz wybito znów okna w dwóch domach żydowskich. Urzędnik spisał protokół o tym wypadku i na tem koniec, a siła zbrojna złożona z trzech żandarmów i jednego pachołka okazała się dostateczną dla poskromienia rewolucyi.

Bióro telegraficzne Wolffa donosi z Inowrocławia podobnież, z tem dołożeniem, że dwóch rezerwistów żydzi pokaleczyli a jeden żyd dostał cięcie w głowę. W ogóle w ciągu dwóch wieczorów wytłuczono szyby w 17 domach żydowskich. Osobliwa rzecz, iż berliński *Tageblatt* donosi, że zajście to wywołanem było przez nieprzyjaciół żydów, gdyż rozlepione były plakaty z napisami: „Niech żyje Bismark! Niech żyje Dr Henrici i Dr Stöcker!“ Czy może jednak kto rozsądny przypuścić, aby mieszczanie gniewkowscy wiedzieli co to za jedni Henrici i Stöcker, którzy nigdy w Gniewkowie nie postali, lecz natomiast wiedzą dobrze żydzi, iż profesor Henrici i pastor Stöcker miewali na zgromadzeniach w Berlinie mowy przeciw szkodliwości wpływu żydów na społeczność chrześciańską. Jest to więc wymysł berlińskich owę plakaty niemieckie w miasteczku wielkopolskiem, liczącem mało co więcej nad 2000 mieszkańców.

— **Dar ślubny od Ojca Ś.** *Aurora* donosi, że Papież prześle Arcyksięciu Rudolfowi i księżniczce Stefanii w darze dwa mozaikowe obrazy, z których jeden przedstawia wazon z kwiatami, drugi N. Pannę z Sassoferrate. Nuncyusz Vannutelli wręczy dary najdostojniejszej parze narzeczonych.

— **Emigracya Niemców z Węgier.** Pokazuje się że szał szukania w nowym świecie urojonej pomyślności, ogarnia nietylko ciemny nasz lud, lecz i świetlejsze warstwy ludności w innych krajach. Z Węgier donoszą że w komitacie wieselburskim najpracowitsza i najinteligentniejsza część ludności dotkniętą została gorączką emigracyi. Są to po większej części Niemcy, włościanie zamożni, którzy mienie swe za byle co wyzbywają i z żonami i dziećmi ciągną na Zachód zaatlantycki. Ponieważ ziemia na Węgrzech nie tylko nie jest przeludnioną, lecz byłaby w stanie podwójną liczbę mieszkańców łatwo i hojnie wyżywić, twierdzą, że winą tego pożałowania godnego objawu, są nieurodzaje, grasująca lichwa i intrygi ajentów emigracyjnych. Największego ubytku w pilnych i zamożnych chłopach, doznało St. Johan, do niedawna kwitnąca kolonia niemiecka, z której zeszłej zimy przeszło 200 osób wyemigrowało. Lecz i inne miasteczka i wsie, jak Neusiedl, Poidersdorf, Münichhof i inne dostarczyły znacznego kontyngensu do tej wędrówki.

— **Infantka Izabella**, najstarsza siostra króla Alfonsa, wdowa po hr. Girgenti księciu Neapolitańskim, spadła z konia, jak donosi telegram madrycki z d. 29 kwietnia i lekko się potłukła.

— **Z Melbourne** z Australii, otrzymano w Londynie d. 30 kwietnia telegram, donoszący, że parowiec „Tararua“ rozbił się u brzegów Otago i 80 osób zginęło.

Wiadomości policyjne. Straż policyjna przytrzymała: Wojciecha Krysia za kradzież gołębi; Annę Gregorską za kradzież dywanika w domu na Kazimierzu, gdy tam przyszła po żebraninie; Franciszka Fundamenta za kradzież lampy z domu przy ulicy Batorego; Józefę Lechowiczową za kradzież odzieży; Jana Tomaszewskiego za uszkodzenie złośliwe rzeczy w sklepie, gdy właściciel upominał mu się o dług; Józefa Biegonia za kradzież chustki; Wojciecha Machonia za kradzież laski; Michała Sęka za kradzież pieniędzy w cyrku; Agneszkę Dymkowską i syna jej Kazimierza za kradzież towarów na jarmarku; Maryę Zabierzowską za kradzież nasienia jarzynnego; za pijaństwo 11 osób.

Repertoar Teatru.

We wtorek 3go: *Pan Geldhab*, komedya A. Fredry ojca.

We czwartek 5go: *Staroświecczyzna i postęp* komedya w 4-ch aktach ze śpiewami J. N. Kamieńskiego.

W sobotę 7go: *Rozwiedźmy się! (Divorçons)*, komedya w 3 aktach Sardou, pierwszy raz na dochód pani Antoniny Hoffmann.

— Wystawa nieustająca Towarzystwa Przyjaciół Sztuk pięknych w Sukiennicach otwarta codziennie od godz. 11ej do 4ej prócz poniedziałku. — Wstęp w niedziele 15 centów, w dnie powszednie 30 centów.

— Muzeum Techniczno-przemysłowe w gmachu Franciszkańskiem otwarte codziennie od 10ej do 6ej. — Wstęp 20 cent. od osoby. W niedziele od 10ej do 2ej bezpłatnie.

— Gabinet archeologiczny uniwersytetu Jagiellońskiego *(Collegium majus)* zwiedzać można codziennie od 12ej do 1ej prócz niedziel, świąt i feryj uniwersyteckich.

— Dnia 30 kwietnia pogoda; termometr od 1·0 doszedł do 14·6 C. Dnia 1go maja pogoda; termometr od 0·4 doszedł do 20·4 C. Barometr z małym ruchem ku dołowi; o g. 7ej rano d. 2go stan jego był 741·2 millim., termometru 11·4 C. Wiatr zach.

— We wtorek d. 3 maja: Znalezienia Ś. Krzyża.

Wiadomości artystyczne, literackie i naukowe.

Przedstawienia w tutejszym teatrze rozpoczynają się od wczoraj o godz. wpół do 8ej.

(Teatr.) W sobotę odbyło się w teatrze przedstawienie na dochód p. Bolesława Ładnowskiego, który wskutek ciężkiej przebytej choroby, zmuszony jest opuścić scenę na dłuższy czas i udać się do wód. Zdawało się, że piękny i szlachetny ten cel ściągnie liczną publiczność chcącą przyjść w pomoc znakomitemu artyście. Wszak p. Ładnowski wychowaniec a później ozdoba krakowskiej sceny należał zawsze do ulubieńców naszej publiczności. Dziś potrzebuje on przyjaznej ręki, któraby mu przyszła w pomoc — ze wstydem musimy wyznać, że ta ręka nie znalazła się w Krakowie. Teatr był prawie pusty. Wstrzymując się od wszelkich uwag, z prawdziwym bólem konstatujemy ten fakt apatyi i obojętności naszej publiczności. Przedstawienie było bardzo urozmaicone. Odegrano najpierw bardzo ładnie *Pałacyk*, potem nastąpił śpiew. Perłą przedstawienia był 4ty akt *Skąpca*, w którym p. Rychter po mistrzowsku odtworzył rolę Harpagona. P. Żelazowski z uniesieniem i ogniem odegrał kilka ustępów *Uriel Akosty*. Przedstawienie zakończyło się pięknym obrazem i Polonezem z „Pana Tadeusza.“

Bliziński napisał nową czteroaktową komedyę *Rozbitki*, której cztery akta znajdują się już w rękach dyrekcyi tutejszego teatru i która ma być przedstawioną jeszcze przed zakończeniem tegorocznego kursu. W *Rozbitkach* talent autora *Pana Damazego* zabłysnął, jak nas zapewniają, świetnie.

Zaślubiny Następcy tronu obchodzone będą w tutejszym teatrze uroczyście odpowiedniem przedstawieniem. Będzie to *Theatre paré*. Bliższe szczegóły podamy później.

Otwarcie uniwersytetu czeskiego.

Na uroczystość otwarcia czeskiego uniwersytetu Karola Ferdynanda w Pradze odbędzie się w dniu 9 maja zrana na wyspie Zofijskiej walne zgromadzenie czytelni akademickiej, na które prócz członków będą mieli wstęp także zaproszeni członkowie. Po przywitanie obecnych przez prezesa czytelni, nastąpi odczyt zastosowany do uroczystości przez prof. Dra J. Durdika, popołudniu zaś tegosamego dnia odbędzie się wspólny bankiet, przyczem przygrywać ma muzyka wojskowa.

Figaro paryskie o „Rozwiedźmy się“ Sardou pisze: „Nie jest to kazaniem. Komedya p. Wiktoryna Sardou jest co tylko sobie wyobrazić można najbardziej żyjącego, działającego i najzabawniejszego. Dekoracya dwóch pierwszych aktów wprowadza nas do eleganckiego z komfortem urządzonego mieszkania państwa des Prunelles: jednego z najzamożniejszych stadeł w Reims w Szampanii. Ożenieni od dwóch lat małżonkowie des Prunelles w zupełnej żyją niezgodzie. Co zaszło między niemi? Nic, a raczej prawie nic, i na to właśnie uskarża się Cypryanna. Henryk des Prunelles żeniąc się około czterdziestoletni, wzdychał za życiem legalnem i spokojnem, kiedy przeciwnie pani des Prunelles spragnioną jest gwałtownych namiętności i dramatycznych sytuacyj. Cypryanna jest typem tych kobiet, których wyobraźnia raczej przewrócona niż przewrotna, karmi się romansowemi obrazami i dziwacznemi teoryami; kobiety te zaszczepiają w siebie treść wszystkich broszur niebieskich, żółtych i zielonych, które przerabiają kodeks cywilny; znają one tajemnicę onych wszystkich „zabij go,“ zabij ją,“ „zabij ich.“ Po dwóch latach małżeństwa rozwód wydaje się Cypryannie wybawieniem i początkiem szczęścia, gdyż stosownie do jednej z ulubionych jej formuł, równie śmiałych jak jej myśli, twierdzi ona, że jeżeli małżeństwo jest zakładem inwalidów dla mężczyzny, to dla kobiety jest tylko pierwszym ogniem. Dwa pierwsze akta są tak znakomite, że niepodobna zdać sprawy, do jakiego stopnia są one oryginalnemi, ile w nich ruchu i dowcipu; to też już te dwa pierwsze akta zapewniły komedyi p. Sardou powodzenie zupełne i olśniewające.“ (D. c. n.)

Gospodarstwo handel i przemysł.

Nowa kolej żelazna.

Ministerstwo handlu udzieliło ks. Adamowi Sapieże i spółce (w doniesieniu telegraficznem w poprzednim Nrze *Czasu* wydrukowano błędnie Smolka zamiast *Spółka* (*Red.*) koncesyę do robót przedwstępnych około budowy drugorzędnej kolei żelaznej z Jarosławia na Lubaczów, Rawę ruską, Bełz, do Sokala a względnie do budowy linii ubocznej z dogodnego punktu na przestrzeni między Rawą ruską a Sokalem do granicy rosyjskiej. Już w roku 1875 wypracował starszy inżynier kolei Karola Ludwika, p. Spalke, dla pewnego konsorcyum prywatnego trasę kolei drugorzędnej z Jarosławia do Sokala i elaborat ten został przedłożony ministerstwu handlu; obecnie odstąpiło to konsorcyum wypracowany projekt ks. A. Sapieże i Spółce.

Wykaz dochodów
Kolei Galicyjskiej Karola Ludwika.

	Kraków-Lwów zł.	c.	Lwów-Brody Podwołoczys. zł.	c.	Razem zł.	c.
1881						
Od 11go do 20go kwietnia	156,089	82	34,992	58	191,082	40
Od 1 stycznia do 10go kwietnia	1,907,883	07	414,399	39	2,322,282	46
Razem	2,063,972	[illegible]	449,391	97	2,513,364	86
1880						
Od 11go do 20go kwietnia	152,773	41	36,476	26	189,249	67
Od 1 stycznia do 10go kwietnia	1,920,742	98	441,273	62	2,362,016	60
Razem	2,073,516	39	477,749	88	2,551,266	27

Wiedeń 1 maja.

△ **Okowita.** Na naszem targowisku wczoraj ceny podniosły się jeszcze nieco wyżej; notujemy towar gotowy po 33·25 złr., na maj 33·50 złr.

Peszt, 30 kwietnia: 30·50—31·25 złr.— Wrocław, 30 kwietnia: w miejscu 53·40 ofiarow., na paźdz. 53·40 mrk. ofiarow. — Szczecin, 30 kwietnia: w miejscu 53·30 mrk., na wiosnę 54·30 mrk., na maj-czerwiec 54·30 mrk. — Berlin, 30 kwietnia: w miejscu 55·— mrk., na kwiecień-maj 55·40 mrk., na czerwiec-lipiec 56·30 mrk., na sierp.-wrześ. 57·30 mrk. — Paryż, 30 kwietnia: na ten miesiąc 60·25 frk., na maj 60·75 frk., na maj-sierpień 60·50 fr., na wrzesień-grudz. 59·— frk.

Nafta. Wiedeń, 1go maja: za 100 kilo z dworca z cłem: 16·50—16·75 złr. — Tryest, 30 kwiet.: za 100 kilo bez cła 10·75—11·— złr.— Brema, 30 kwiet.: za 50 kilo 7·65 mrk. — Hamburg, 30 kwiet.: w miejscu ·— mrk., na kwiecień ·— mrk., na sierpień-grudzień ·— mrk.— Antwerpia, 30 kwietnia: za 100 kilo 20·— frk.— Nowy Jork, 30 kwiet.: za galonę 8— ct. pap., w Filadelfii 7¾ ct. pap.

Telegramy zbożowe *Gazety Lwowskiej* z dnia 29 kwietnia. Wiedeń: pszenica 12·25 do 12·50 złr.; żyto od 10·10 do 10·65 złr.; jęczmień 8·— do 9·50 złr.; kukurudza od złr. 6·50 do 6·60 złr.; owies od złr. 6·75 do 6·90 złr.; okowita pr. 10,000 liter procent od 33·— do 33·25 złr. — Buda-Peszt: pszenica 75 kilogr. (na jesień) od 11·82 do 11·85 złr.; rzepak (sier.-wrze.) od 12·50 do —·— złr. — Berlin; pszenica żółta 222·50; żyto —·— złr.; spirytus loco 54·70; olej rzepakowy 52·70 złr. — Szczecin: pszenica: —·— —·— złr.; rzepik (jesien.) —·— złr. — Paryż: mąki 159 kilogram. 62·75 złr.; olej rzepakowy 72·— złr.; spirytus —·— złr. — Wrocław: pszenica —·— złr.; żyto —·— złr.; owies —·— złr.; spirytus —·— złr.; kukurudza —·— złr.: Kolonia pszenica —·— złr.

Koszta transportu za 100 kilo zboża wynoszą: z Krakowa do Wiednia 1 złr. 8 cent., z Krakowa do Wrocławia 1 markę 48 fenigów, ze Lwowa do Krakowa 96 centów.

Peszt 26 kwietnia. (*Targ zbożowy*).

Płacono za pszenicę nową na 75 kilg. po 12·70 — 12·75 na 80 kilgram. po 13·50 — 13·55 — żyto na 70—72 po 10·30 — 10·60; — jęczmień na 62 —63 kilo. 7·35 9·75, owies na 41 — 43 kilog. — 6·35 6·65; kukurydza na 47 kilog. po 5·80 — 5·95 proso po po 5·75 — 6·10; rzepak po 12.— — 12.50; Olej po 33·75—34·—, spirytus po 30.— 30.50 złr.

Wrocław 26 kwietnia.

Płacono za pszenicę starą po 22·80 marek, żyto po 84 funt. po 22·— m., owies nowy po 16·— m., rzepak na 100 fnt. netto po —·— m., olej po —·— m., spirytus w miejscu po 52·50 m., kukurudza po 14·30 mrk.

Kraków dnia 2 maja — Przyjechali:

HOTEL SASKI. Hr. H. Breza z Podleszan, Dr A. Zadora ze Lwowa, W. Toczyski z Cianowic, S. Siehen z Litwy, B. Chojecki z Kijowa, B. Opoczyński z Ukrainy, W. Gottlieb z Wiednia, M. Kubecki z Konicomostów, P. Geringer z Przerowa, E. Młocecki z Wilczkowic. F. Jędrzejewicz z Sokołowa. B. S. Wilkosz z Bystry. M. Jezierski z Kijowa. Z. Zawadzki z Igołomii.

Ostatnie wiadomości.

Jak nas zapewniają, w ostatnich dniach wiele znakomitych rodzin rosyjskich zgłosiło się o najem obszernych mieszkań lub też o zakupno domów w Warszawie oraz w gubernialnych miastach. Również mają być czynione z ich strony zabiegi o zakupno majątków ziemskich w Królestwie Polskiem, a to wszystko dla tego, że Królestwo ma przedstawiać rękojmię bezpieczeństwa społecznego i spokoju politycznego, których obecnie w Rosyi nie ma. Doniesienia te zgadzają się z temi, które mówiły o wyprzedaży wielu domów w Petersburgu; gdyby się istotnie sprawdziły, miałoby Królestwo do czynienia z gośćmi nieproszonymi a zaiste niewygodnymi, ale pocieszać by się można myślą, iż gościom tym w niedługim czasie zatruliby życie *diejatiele*, owi czynownicy *rosyjscy, którzy* jak szarańcza obsiedli Królestwo, a z którymi nie ma ani bezpieczeństwa społecznego, ani spokoju politycznego. W Rosyi miał nastąpić zastój w handlu, który daje się już uczuć w Królestwie Polskiem z powodu braku wywozu wyrobów do Cesarstwa.

Telegramy własne „Czasu.“

Z granicy rosyjskiej 2 maja. Donoszą z Petersburga pod d. 28 kwietnia: Wczoraj w domu pod L. 17 przy „Krasnym Moście“ odbyła się rewizya; szukano tam podkopu minowego, wszelako nic nie wykryto. Podczas nabożeństwa w nocy wielkanocnej w cerkwi Błahowieszczenskiej (Zwiastowania), aresztowano jakiegoś nihilistę. Żandarmi otoczyli kościół podczas nabożeństwa. Aresztowany jest to młody człowiek, który obecnym w kościele wtykał do kieszeń odezwy nihilistyczne. Loris-Melikow wyjedzie wkrótce na sześciotygodniowy urlop za granicę. *Nowoje Wremia* donosi z Moskwy, że profesorowie Sklifasowski, Ruslajew, Dokołowski i Snegirew, prosili o uwolnienie prawdopodobnie z powodu zaburzeń studenckich.

Petersburg 2 maja. W Elizabetgrodzie zaszły rozruchy przeciw żydom. Wieść krąży tu, że zburzono i uszkodzono około sto domów, a 200 żydów złupiono i wielu poraniono. 400 ludzi zostało aresztowanych (p. telegramy poniżej, które w znacznie drobniejszych rozmiarach mówią o tem zajściu. *Red.*).

Telegramy biura koresp.

Wiedeń 2 maja. W Izbie deputowanych w rozprawach nad budżetem jeneralny sprawozdawca hr. Clam Martinic broni swego zapatrywania się, że w celach oszczędności muszą zajść znaczne ograniczenia pod względem rozmiarów centralizmu. Mowca spodziewa się, iż rząd rychło przedłoży przyszły budżet, aby odbywały się rzeczywiste obrady budżetowe, nie zaś popisy krasomowcze. Postąpienie ministra skarbu pod względem ostatniego wypuszczenia renty było dla skarbu państwa stanowczo korzystnem.

Wiedeń 2 maja. Izba deputowanych uchwaliła przejść do rozpraw szczegółowych nad budżetem. Prezes Dr Smolka upominał, aby nie wracać znów do rozpraw ogólnych. Pierwsze trzy rozdziały budżetu przyjęte Dep. Granitsch ubolewał, że rząd nie zważa na orzeczenia Trybunału państwa. Hr. Taaffe zauważył, że w budżecie płaca ministra spraw wewnętrznych dlatego jest wstawioną, iż tenże w ciągu roku może być mianowanym; on (Taaffe) pobiera tylko płacę prezesa gabinetu. W ogóle zupełnie jest rzeczą wykluczoną, aby którykolwiek minister pobierał podwójną płacę (oklaski z prawicy).

Wiedeń 2 maja. Dziś nastąpiło ciągnienie losów pożyczki loteryjnej z r. 1860. Następujące padły wygrane: serya 14,815 Nr 5 wygrał 300,000 złr.; serya 9059 Nr 1 złr. 50,000; serya 13,768 Nr 13 złr. 25,000; serya 10,958 Nr 18 i serya 19,616 Nr 3 po 10,000 złr.

Paryż 2 maja. Wojsko francuskie, które wysiadło na ląd w Bizerte, wykona ruch skombinowany z kolumną jenerała Logerota, co pozwoli obsaczyć zupełnie Chrumirów. Korpus tunetański Alego beja, pomimo, że przyrzekł wrócić do Tunisu, poszedł do Bedży. W szeregach Chrumirów biło się wielu włoskich robotników przy kolejach żelaznych. Potwierdza się, że naczelnik arabskiego zakładu teologicznego w Tunisie postanowił głosić wojnę przeciw niewiernym. Policya w Tunisie wykryła spisek i aresztowała wiele osób, przyczem znaleziono pewną ilość prochu i kul. Arabowie z głębi kraju ciągną do Tunisu.

Dublin 2 maja. Wicekról Irlandyi ogłosił miasto Dublin w stanie zamieszek i nakazał zawiesić w tem mieście akt *habeas corpus;* aresztowanie Dillona i innych naczelników Ligi agraryjnej zdaje się być blizkiem.

Petersburg 1 maja. Donoszą z Elizabetgrodu (w gubernii Chersońskiej) o starciu się d. 27 kwietnia żydów z chrześcianami. Lud złupił kilka domów żydowskich i kilkanaście szynków, jeden żyd został zabity a kilka osób jest ciężko ranionych. Spokojność została dopiero 29go przywróconą. Władza zarządziła surowe śledztwo.

Petersburg 1 maja. O zamieszkach w Elizabetgrodzie donosi *Gołos* pod d. 30 kwietnia: Chłopi tylko wszczęli zamieszki a wyparci z miasta rozpoczęli napady po wsiach i zburzyli szynki żydowskie. Spokojność została przywróconą.

Tunis 1 maja. Zainzain ponowił przed jlnym konsulem francuskim Roustanem oświadczenie, że otrzymał od jlnego konsula włoskiego Maccio artykuły przeznaczone dla redaktora dziennika *Mostakel*, który je tłumaczył na język arabski. Bej wystosował do Roustana pismo, w którem oświadcza, że wysoki szacunek, jaki żywi on dla rządu francuskiego, pomimo wkroczenia wojsk francuskich pozostanie bez zmiany.

Kursa. — Wiedeń 2go maja 2 godzina 30 minut po poł. Renta papierowa 78·75.—Renta srebrna 79·75. — Renta złota 96·90.— 6% Renta złota węgierska 117·47. — Losy z roku 1860. 132·25. — Akcyje Banku Narodowego 845— — Akcyje kredytowe 338·20. — Londyn 117·80 .— Srebro —· —. Napoleony 9·33—·—. — Lombardy 117·50. — Losy 1864 roku 177·—. — Akcyje kolei Karola Ludwika 290·50. — Akcyje kolei Lwowsko-Czerniowieckiej 180·— — Akcyje kolei węg. półn.-wschodn. 165·—. — Anglo-Bank 142·50. Obligacyje indemn. galicyjs. 101·25. —Losy prem. węgierskie 120·—.— Akcyje kolei Koszycko-Bog. 152·50. —Akcyje kolei półn.-zach. austr.— 206·— 6% Listy zast. hipoteczne 103·60· —Marki 57·45 Ruble 119·75. — 6% Listy zasta galic. Zakładu kredyt. Ziem. 102·50. — Nowa renta papierowa 97·75.

Usposobienie giełdy: stałe.

REDAKTOR ODPOWIEDZIALNY I WYDAWCA
Antoni Kłobukowski.

Kurs pieniędzy i papierów publ.

Kraków 2 Maja.

	płacą	żądają
Ruble papierowe rosyjskie za 100 rs.	119 —	120 50
Rubel srebrny obrączkowy	1 52	1 66
Marki niemieckie za 100 marek	57 —	58 —
Dukat ważny	5 50	5 60
20-frankówka	9 28	9 48
Imperyał ważny	9 60	9 70
Srebro austryackie za 100 złr.	100 —	100 —
Kupony srebrne płatne za 100 złr.	99 50	— —
Listy zastawne i obligi. (we Lwowie za 100 złr. w. a. — Oprócz bież. kuponu obliczającego się każdodz. w miarę terminu płatn.)		
6% pożyczka krajowa galicyjska	102 —	105 —
Obligacye indemnizacyjne galicyjskie	100 50	102 50
4% listy zast. Tow. kredyt. ziemsk.	94 —	96 —
5% listy zast. Tow. kredyt. ziemsk.	100 35	101 65
6% listy „ banku hipot.	103 —	104 25
6% listy dłużne galic. zakł. włośc.	102 50	105 —
5% listy zast. Banku hipot. gal. z pre. 10%	100 50	102 —
5½ listy zast. g. ż. kr. z. w Krakowie, zwrot za 36 lat, srebrem za 100 złr. w. a.	94 50	96 —
6% listy zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrot za 36 lat, banknot. za 100 złr. w. a.	100 50	103 50
6% listy zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrot za 18 lat, banknot. za 100 złr. w. a.	100 —	102 50
7% listy zast. g. z. kr. z. w Krakowie, zwrot za 20 lat, banknot. za 100 złr. w. a.	103 50	107 —
4% listy zastawne Król. Pol. ser. I [za 100 rubli] (rub. kop.)	97 —	99 —
4% listy zastawne Król. Pol. ser. II [„ 100 rubli]	97 —	99 —
5% listy zastawne Król. Pol. z r. 1869 [„ 100 rubli]	98 75	99 75
4% listy likwidacyjne Królestwa Pol. [„ 100 rubli]	85 75	87 50
Akcye kolejowe i bankowe.		
Akcye kolei Karola Ludwika . . . po złr. 210	286 —	288 —
„ „ Lwowsko-Czerniowieckiej „ 200	179 —	181 —
„ banku hipot. we Lwowie „ 200	296 —	308 —
„ banku gal. dla h. i prz. w Krak. „ 200	— —	— —
Losy krajowe.		
Losy miasta Krakowa	20 —	21 50
Losy miasta Stanisławowa	24 —	26 —

Wiedeń 30 Kwietnia.

	płacą	żądają
Obligi długu państwa.		
4⅕% Renta papierowa	78 75	78 90
4⅕% „ srebrna	79 50	79 65
4% „ złota	96 40	96 60
4½% Losy z roku 1854 po 250 złr.	121 50	122 —
4% „ „ 1860 „ 500 „	131 75	132 50
4% „ „ 1860 „ 100 „	133 —	133 50
„ „ 1864 „ 100 „	177 —	177 50
„ „ 1864 „ 50 „	175 50	177 50
Losy Como-Renten	27 —	28 —
Obligi indemnizacyjne.		
Czeskie . . . 10% podat.	104 75	105 75
Bukowińskie „ „	99 —	— —
Galicyjskie „ „	101 50	102 —
Morawskie „ „	104 25	104 75
Niższo-austryackie „ „	105 50	106 50
Wyższo-austryackie „ „	103 —	— —
Szlaskie „ „	108 —	— —
Styryjskie „ „	104 75	105 75
Siedmiogrodzkie 7% „	97 —	97 50
Węgierskie „ „	99 25	100 —
Węgier. z klauz. 1867 „ „	97 50	98 —
5% Obligi poż. kolei węgierskiej	133 —	133 25
6% Renta węgierska złota	117 55	117 70
4½% „ „ „ (za Ostbahn).	95 50	— —
Akcye bankowe.		
Anglo-austryackiego Banku . 120 złr.	139 25	139 50
Boden-Credit węgierskie . 140 „	— —	— —
„ „ austryackie . 80 „	244 —	245 —
Credit-Anstalt dla Han. i Prz. 160 „	335 —	335 50
„ „ węgierskie . 200 „	339 —	339 50
Depositen-Bank . 200 „	224 50	225 —
Escompt Gesell. niż. austr. . 500 „	800 —	810 —
Gal. Banku dla Hand. i Prz. 200 „	— —	— —
Austro-węg. Banku (Nat.-Ba.) 600 „	845 —	847 —
Unionbank . 100 „	141 80	142 20
Verkehrsbank ogólny . 140 „	142 50	143 —
Wied. Bankverein . 100 „	142 —	142 30
Akcye kolei.		
Albrechta . 200 złr. bez%	— —	96 —
Alföld-Fiume . 200 „ 5%	174 50	175 —
Donau-Dampfsch.-Ges. 525 złr. 5%	570 —	573 —
Elżbiety . 210 „ „	211 —	211 50
Linz-Budweis . 200 „ „	191 —	193 —
Salzburg-Tyrol . 200 „ „	185 25	185 75
Ferdynanda Nordbahn . 1050 „ „	2425	2430
Franciszka Józefa . 200 „ „	189 75	190 —
Gal. Karola Ludwika . 210 „ „	287 50	288 —
Koszycko-Oderberg . 200 „ „	152 50	153 —
Lwowsko-Czern.-Jassy . 200 „ „	180 50	181 —
Nordwest austr. . 200 „ „	204 50	205 —
„ „ Lit. B. 200 „ „	240 50	241 —
Rudolfa . 200 „ „	164 —	165 —
Siedmiogrodzka I . 200 „ „	165 75	166 —
Staats-Eisenb.-Gesell. . 200 „ „	320 —	320 50
Südbahn (Lombardy) . 200 „ „	111 —	111 50
Theisbahn (Cisańska) . 200 „ „	249 —	— —
Węg. gal. Łupkowska . 200 „ „	167 —	168 —
„ Nord-Ost . 200 „ „	165 —	165 50
„ Westb. Stuhlw. . 200 „ „	169 50	170 —
Listy zastawne.		
6% Agr. Zakł. Kr. dla Gal. i Buk. 15 lat	— —	— —
5% Boden Credit allg. złotem płatne	116 25	— —
5% „ „ papier. 33 lat	102 25	102 75
6% Tow. kred. krakowskiego 18 lat	101 75	103 —
7% Listy dłużne Włośc. „ 20 lat	106 25	106 75
6% Towarzystwa kredyt. „ 36 lat	101 75	103 —
5½% „ złote 36 lat	96 —	— —
4% Gal. Tow. kred. ziemsk.	94 —	94 50
5% Gal. Tow. kred. ziemsk.	100 50	101 50
5% „ „ „ nowe 37 lat	100 50	101 50
6% „ Bank. Hipot. lwow.	103 70	104 30
6% „ „ Włość. „	101 75	102 25
5% Bank austr. węg. (National.) wal. a.	102 80	103 —
5% Szląsko aust. Bod.-Kredit-Anstalt	100 50	102 —
5½% Węg. ogól. Bod.-Kredit 34 lat	100 —	101 —
5½% „ Boden Kredit-Institut	101 50	102 —
Priorytety kolei.		
Albrechta . 300 złr. 5%	97 25	97 75
Alföld-Fiume . 200 „ „	96 85	97 —
„ „ Em. 1874 . 200 „ „	94 25	— —
Donau-Dampfsch. 100 i 200 „ 6%	— —	— —
Elżbiety . 100 „ 4½%	99 70	100 —
„ Em. 1862 . 300 „ „ „	99 70	100 —
Elżbiety Linz-Budweis . 200 złr. 5%	102 75	103 —
„ Em. 1870 . 200 „ „	101 40	101 80
„ „ 1872 . 200 „ „	102 50	— —
„ Salzb.-Tyr. 1873 200 „ „	101 50	101 90
Eperies. Tarn. węg. część 300 „ „	— —	— —
Ferdyn.-Nordb. m. kon. . 4½%	106 25	106 75
„ „ wal. austr. „	101 25	101 75
„ Mor.-Szląz. linia 1871/72 5%	108 —	108 75
„ poż. 14 milion. 1872 „	104 —	104 50
„ poż. 1876 r. . 100 złr. 5%	104 60	105 —
Franc. Józefa Em. 1867 . 200 „ „	102 60	102 90
„ „ Em. 1878 . 200 „ „	102 —	102 50
Gal.-Karol.-Lud. I Em. . 300 „ „	106 50	— —
„ II „ 1867 300 „ „	106 50	— —
„ III „ 1871 300 „ „	106 50	— —
Koszycko-Oderb. . 200 „ „	97 70	98 20
Lwow.-Czer. I Em. 1865 300 „ 4½%	96 20	96 50
„ II „ 1867 300 „ 5%	100 25	100 75
„ III „ 1868 300 „ „	97 —	97 75
„ IV „ 1872 300 „ „	95 25	95 75
Nordwestb. austr. . 200 „ „	103 —	103 25
„ „ Lit. B. . 200 „ „	102 25	102 75
„ „ Em. 1874 200 „ „	120 —	— —
Rudolfa . 300 „ „	99 75	100 25
„ Em. 1869 . 300 „ „	99 50	99 75
„ Em. 1872 . 300 „ „	99 50	99 75
„ Salzkam. gut. zł. 200 „ „	114 25	114 75
Siedmiogrodzkiej I . 200 „ „	91 —	91 30
Staatseisenbahn . 500 fr. 3%	175 50	— —
Südbahn (Lombardy) . 500 fr. 3%	128 50	129 50
„ „ . 200 złr. 5%	115 —	115 50
Theissb.-Gesell. . „ „	101 30	— —
Węg. gal. Łupkow. . 200 „ „	92 60	93 —
„ „ II Em. 200 „ „	92 —	92 50
„ Nordost . 300 „ „	91 50	92 —
„ „ złotem . 200 „ „	109 75	110 25
„ Westbahn . 200 „ „	96 —	— —
„ „ Em. 1874 200 „ „	92 —	93 —
Losy.		
5% Donau Regul. . złr. 100	112 30	113 30
Premiowe Wiedeńskie „ 100	123 75	124 —
„ Węgierskie „ 100	118 50	119 50
3% „ Tureckie fr. 400	26 50	27 —
Kredytowe . złr. 100	185 —	185 —
Clary . złr. 42	41 50	42 —
4% Donau-Dampfsch. „ 105	107 50	— —
Inszpruku . „ 20	25 —	25 75
Keglewicha . „ 10½	17 —	18 —
Krakowskie . „ 20	20 50	21 —
Ofner (miasta Budy) . „ 40	43 50	44 —
Palffy . „ 42	39 75	40 25
Rudolfa . „ 10½	19 —	20 —
Salma . „ 42	50 75	— —
Salzburgskie . „ 20	22 —	22 50
St. Genois . „ 42	45 75	46 25
Stanisławowskie . „ 20	23 50	24 50
4½% Tryesteńskie . „ 105	128 50	— —
4% „ . „ 50	65 50	— —
Waldsteina . „ 21	30 25	30 75
Windischgrätza . „ 21	39 50	40 —
Waluty.		
Dukaty ważne	5 54	5 56
20 frankówki	9 32	9 33
Imperyały rosyjskie	9 60	9 62
Funty szterl. angielskie	11 78	11 81
Liry tureckie złote	10 61	10 63
Marki niemieckie za 100 marek	57 55	57 60
Rubel papierowy za 100	119 50	120 —

Lwów 30 Kwiet.

	płacą	żądają
Akcye Banku hip. gal. 200 złr.	302 —	304 50
5% Listy zast. Tow. kred. ziem.	100 40	101 40
4% „ „ „ „	94 25	95 25
5% „ „ „ „ 37-letnie	100 40	101 40
6% „ „ Banku hip. gal.	103 30	104 30
6% „ „ „ włośc. galic.	102 —	103 25
5% Obligi indemn. gal. 10% podat.	101 20	102 20
6% „ pożyczki krajowej	103 —	104 25

Warszawa 29 Kwiet.

	płacą rub.	kop.	żądają rub.	kop.
4% Listy zastawne II seryi	—	—	—	—
kupon	—	—	141	
5% „ „ nowe 1869 r.	—	—	99	35
kupon	—	—	176	
4% Listy likwidacyjne	—	—	86	80
kupon	—	—	164	

PIĘKNE OBRAZKI KORONKOWE

przedstawiające:

Pamiątkę 1ej Komunii świętej

wydane staraniem Towarzystwa św. Łukasza. U góry chóry anielskie; święci: Kazimierz Jagiellończyk i Stanisław Kostka trzymają obraz Najśw. Maryi Panny Częstochowskiej. W środku obrazka portal kościoła, wewnątrz którego, w głębi, kapłan udziela komunią św. dzieciom różnych stanów. Po bokach postacie świętych: Stanisława, biskupa i Wojciecha. Na pierwszym zaś planie: kielich i Hostya święta nad nim. Z drugiej strony tekst polski. Cena sztuki 6 ct., tuzin 60 ct., 50 sztuk 2 złr., 100 sztuk 3 złr. (1130-4-10)
Do nabycia: w **księgarni katolickiej Dra Wład. Miłkowskiego w Krakowie.**

Wszech nauk lekarskich

Dr. Józef Bogdanik

b. lekarz prakt. w szpitalu powszechnym św. Łazarza w Krakowie, jakoteż w szpitalach paryskich i londyńskich, osiadł w **Białej** koło Bielska. (1234-1-4)

Dr Stefan Filipkiewicz,

lekarz zdrojowy w Trenczyn-Cieplicach

ordynować będzie tamże od 1szego Maja w „Sinahaus". (1228-1-3)

Przez niego napisany

Podręcznik informacyjny dla gości kąpielowych w Trenczyn-Cieplicach

nabyć można w księgarni *Krzyżanowskiego* w Krakowie.

RZĄDCA

uzdolniony do prowadzenia gospodarstwa rolnego, leśnego, oraz gorzelni i browaru, posiadający dobre świadectwa i polecenia, **poszukiwany jest od 1 lipca b. r.** Zgłosić się do zarządu dóbr Zaczernie p. Rzeszów. (1273-1-3)

Pas polski

słucki

piękny, jest do pozbycia w Rynku Kleparskim pod L. 92 przy Misyonarzach u Koniecznych. (1272-1-3)

M. Rothe

poleca swój wyrób **świec woskowych i pierników** oraz znaczny zapas stearynowych w różnym gatunku. — Ceny umiarkowane. Kraków ul. Sławkowska Nr. 280. (1236-1-4)

Ktoby sobie życzył nabyć **handel** z wszelkiemi przyborami, zapasami, korzennemi i z doborową piwnicą win, z kompletnem urządzeniem dwóch pokoi przy sklepie, niechaj się zgłosi do właściciela handlu *Edwarda Goldamera* w Kolbuszowy. Lokal ten jest do nabycia z wolnej ręki od św. Jana b. r. lub od św Michała. Nabywca może się zgłosić listownie albo osobiście. (1229-1-2)

Maszyny do szycia

jakiegokolwiek systemu, będą gruntownie oczyszczone i zreparowane u **Wilhelma Fenza** w KRAKOWIE. (1205-1-)

ZATWARDZENIU

zapobiega się i leczy przez użycie

Pigułek roślinnych CAUVAINA.

Przepisywane przez lekarzy francuskich i zagranicznych od lat 30-tu zawsze z wielkiem powodzeniem; ponieważ składają się wyłącznie z roślin, niesprawują rznięcia ani kolek i mogą się używać jako środek orzeźwiający, oczyszczający krew lub sprawujący przeczyszczenie. Metody użycia w polskim języku. Wymagać należy, aby pigułki Cauvaina znajdowały się we flakonikach włożonych w pudełeczka kartonowe i aby na każdéj pigułce znajdował się napis **Cauvain.**

W Paryżu w aptece Pa Dehaut, rue Faub. St Denis 147. (180 59)

Dostać można w Krakowie w aptece p. J. Trauczyńskiego i w aptece W. Redyka, — we Lwowie w aptece p. Z. Ruckera i u p. Kaliksta Krzyżanowskiego, — w Poznaniu w aptece Dra Mankiewicza, — w Brodach w aptece p. M. Kullaka i Franzosa. — w Czerniowcach w aptece p. Golichowskiego.

WYSADKI

poziomek

w 300 najświeższych, najdelikatniejszych i najlepszych gatunkach, których szczegółowe spisy rozsyła na żądanie darmo i opłatnie. (342-2-3)

A. Mörsig,

Kreuz an der Ostbahn, Preussen.



Ogrodnik

kawaler, wszechstronne wykształcenie posiadający w zawodzie ogrodniczym, poszukuje posady. Łaskawe zapytania pod literami **M. N.** poste restante **Lwów.** (1242-2-3)

Poszukuje się guwernantki

do początków języka polskiego, francuskiego, niemieckiego i muzyki. — Bliższa wiadomość pod lit. **Z. M.** w Męcinie, poczta Limanowa. [1231-2-3]

Z powodu wyjazdu do zbycia

pianino

w dobrym stanie, takoż różne **meble i sprzęty domowe.** — Wiadomość przy ulicy Górnych Młynów Nr. 121 na parterze. [1227-2-4]

Do wynajęcia

pierwsze piętro przy ul. Gołębiej L. 188, widok na ogród Biblioteki i plantacye. — Bliższa wiadomość w handlu *J. Czynciela* w Rynku gł. (1238-2-3)

Nowy kurs

do egzaminu na **jednorocznych ochotników** rozpoczął się dnia 1 marca r. b. Zapisywać się można do dnia 15 marca w kancelaryi **Instytutu naukowego wojskowego,** we **Lwowie,** ul. Piekarska l. 21 codzień od godziny 5ej do 7ej popołudniu. Później zgłaszający się są winni się poddać ścisłemu egzaminowi wstępnemu, lub opłacić taksę szkolną od dnia rozpoczęcia się kursu. (668-7-9)

W Zakładzie jest pensyonat.

F. Koestlich,
Dyrektor zakładu.

MAGAZYN Henryka Schwarza

w Krakowie,

ul. Grodzka 88,

poleca swe Składy komisowe:

- **Płótna i stołowej bielizny,**
- **Perkali** białych na koszule, prześcieradła, poszewki itp.,
- **Podszewek** bawełnianych dla zakładów krawieckich,
- **Kołder** i **Sukna** ze **Sławuty,** (927-4-6)

w końcu:

- **Ajencyę Farbierni** Spindlera w **Berlinie.**

CENY FABRYCZNE!

Cebule

zdrowe, wielkie i średnie, poleca po 5 złr. 15 c. za 100 kilo. (1133-4-5)

S. J. Benisch

w Szegedynie na Węgrzech.

NOWY WYNALAZEK.

PARFIE IXORA BREONIE

PARFUMERIA IXORA BREONIE

ED. PINAUD

Mydło . . . . . à l'**IXORA**
Esencya dla chustek . . . à l'**IXORA**
Woda toaletowa . . . . à l'**IXORA**
Pomada . . . . . . à l'**IXORA**
Olejek . . . . . . à l'**IXORA**
Puder ryżowy . . . . à l'**IXORA**
Kosmetyki . . . . . à l'**IXORA**

37, Boulevard de Strasbourg, 37.

[192-11-]

Zakład leczenia zimną wodą i żętycą Jaworze

(Ernsdorf) na Szlązku austryackim, u stóp Beskidów, 3/4 godziny od stacyi kolei Północnej Bielsk. **Pora trwa od 15 maja do końca września.** Leczenia zimną wodą, elektryczne, pneumatyczne, żętyca owcza, leczenie mlekiem, kąpiele igliwiowe, zimne i ciepłe, wspaniały stary park około domów, dobre restauracye, stała muzyka, stacya pocztowa i telegrafowa, salon kuracyjny i czytelnia. — Bliższych wyjaśnień udzielają najchętniej zarząd dóbr i kąpieli hr. Saint-Genois, tudzież lekarz kąpielowy Dr. Michał Kaufmann w Jaworzu pod Bielskiem na Szlązku austr. (700-3-6)

OTWARTE ZOSTAŁY na użytek Szan. Publiczności

Łazienki Paryzkie

pod Nr. 1a w Krakowie

w domu osobno na ten cel wybudowanym

przy ulicy św. Gertrudy, obok Stradomia,

nieopodal XX. Misyonarzy, naprzeciw plantacyj.

Zakład ten bez szczędzenia kosztów na sposób zagraniczny z największym komfortem urządzony, do którego sprowadzono **wanny w najpierwszych zagranicznych zakładach kąpielowych używane, według wszelkich wymagań higieny i balneotechniki postawiony, ma zdrową, zimną i czystą wodą z obfitego źródła, należycie wentylowany,** zaopatrzony w wygodne sprzęty, tak że pod każdym względem jest w stanie zadosyć uczynić życzeniom Szanownej P. T. Publiczności.

Ceny kąpieli są następujące:

Kąpiel w wannie z praw. ang. cyny z bielizną	**c. 35**
„ „ „ „ „ „ **i tuszem**	**c. 40**
„ „ **miedzianej polerowanej z bielizną**	**c. 30**

Biorący 25 biletów w abonamencie na raz otrzymuje dwa bilety wolne.

Wanna metalowa wraz z kąpielą, według umowy w zakładzie uskutecznionej, może być na żądanie, do domu przesłaną.

Kąpiele słodowe, żelazne, siarczane i mydlane, stosownie do ordynacyi lekarskiej, sporządza się na żądanie po cenach przystępnych według umowy.

Czas kąpania oznaczony na półtory godziny.

Ponieważ kąpiele w porze rannej, szczególniej w lecie, wobec bliskości obszernych plantacyj, przy piciu wód mineralnych są często zalecane, przeto Łazienki Paryzkie z wannami (1274-1-3)

otwarte są od godz. 6 rano do 10 wieczór.

O czem ma zaszczyt zawiadomić

Zarząd Łazienek Paryskich w Krakowie.

Dom komisowy Banku galic. dla handlu i przemysłu w Tarnowie

istniejący od lat 12, załatwia wszystkie interesa w zakres bankierski wchodzące, mianowicie:

1) eskontuje weksle tak kupieckie jakoteż i prywatne;
2) udziela zaliczki na wszelkie papiery na giełdzie wiedeńskiej kurs mające;
3) kupuje i sprzedaje wszelkie efekta według kursu dziennego;
4) zmienia kupony od wszelkich efektów;
5) wyrabia pożyczki hipoteczne na dobra ziemskie i realności miejskie — i zalicza gotówkę na spłaty poprzedzających długów hipotecznych;
6) kupuje i sprzedaje na własny rachunek wszelkie gatunki zboża według cen targowych — jakoteż uskutecznia komisową sprzedaż i kupno tegoż, i nasion;
7) dostarcza w drodze komisowej wszelkich maszyn i narzędzi rolniczych, kości nawozowych, spodyum z fabryk krajowych i zagranicznych, za gotówkę lub na termina za prowizyą umiarkowaną. (1243-1-3)
8) Przyjmuje kapitały na wkładki, oprocentowując takowe:
za 3-miesięcznem wypowiedzeniem po 7%
„ 1- „ „ „ 6%
„ 15-dniowem „ „ 5%

Dyrekcya.

Zdania znakomitości lekarskich o Wodzie gorzkiej Franciszka Józefa

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE

według ogólnego uznania najskuteczniejszej ze wszystkich wód gorzkich.

Prof. Dr. Biesiadecki, Protom i kraj. ref. san. we Lwowie: „Woda gorzka Franciszka Józefa działa już w małych dawkach jako pewny rozwalniający środek nie sprawiający bólu, nie tracący przy dłuższem użyciu skuteczności i nie przeszkadzający trawieniu." — 3 listopada 1879.

Dr. Głowacki, Dyr. szpit. we Lwowie: „Według skutków otrzymanych na oddz. pow. szpit. potwierdzam zgodnie z prawdą, iż woda gorzka Franciszka Józefa zasługuje na szczególne uwzględnienie jako pewny, łagodnie działający środek przeczyszczający." — 12 listopada 1879.

Prof. Dr. Madurowicz w Krakowie: „W cierpieniach położn. i gin. sprawia zawsze już w małych dawkach szybko i nieboleśnie zamierzony skutek." — 5 listopada 1879.

Dr. Sciborowski, Prezes Tow. lek. krak. w Krakowie: „Wodę gorzką Franciszka Józefa używałem z wybornym skutkiem w tych postaciach chorób, w których wody gorzkie są wskazane." — 10 listopada 1879.

Dr. Warschauer, czł. Akad. Um., Prezes Tow. lek.: „Ponieważ nawet w małych ilościach zawsze bardzo dobrze skutkuje, mogę ją najusilniéj polecić." — 30 marca 1880.

C. k. Powsz. Szpital w Wiedniu V od. prof. Dra Draschego: „W nieżytach żołądka i jelit, nawykowem zaparciu stolca, braku apetytu, nawałach krwi, krwawnicach, cierpieniach wątroby i chorobach kobiecych uzyskano wyborne wyniki" — Wiedeń 1878.

SKŁADY: w Krakowie W. Goldwasser, J. Wentzel, St Feintuch, A. Hawełka, J. Janiga, E. Radler apt., K. Wiszniewski apt., J. Trauczyński apt. jakoteż we wszystkich aptekach i renomowanych składach wód mineralnych. — Pisma o źródle itd. otrzymać można gratis za pośrednictwem Dyrekcyi rozsyłki w Buda-Peszcie. (1220-2-18)

Podczas gdy od r. 1881

wszystkie 20 złr. losy miast rocznie tylko 1 ciągnienie **Salzburskie dwa ciągnienia mają**

mają jedynie

Lublańskie losy z głównemi wygranemi złr. 30,000, 20,000, 15,000,

najmniejsza wygrana złr. 30

rocznie 3 ciągnienia.

Najbliższe ciągnienie 2. maja główna wygrana złr. 20,000!

Oryginalne losy kwity częściowe sprzedaje po kursie codziennym po złr. 24 i z zadatkiem **5 złr.** i 4 ćwierćroczne spłaty po złr. 5, firma

Wechslerhaus der Administration der

12 **WIEN,** Rothenthurmstrasse **„FORTUNA",** **WIEN,** Rothenthurmstrasse 12

ERNST KLINGSTEIN. (913-15-15)

Pilzneńskie piwo składowe.

Niniejszem mamy zaszczyt donieść, że wysyłka naszego piwa składowego rozpoczyna się w dniu 2 maja b. r. Cenę ustanowiliśmy aż do odwołania na 13 złr. 50 c. za hektolitr netto za gotówkę na miejscu w browarze i 16 złr. 20 c. na miejscu w naszym składzie w Wiedniu, Oberdöbling, Nussdorferstrasse Nr. 39.

Upraszając o liczne zamówienia, zostajemy z szacunkiem

Bürgerliches Bräuhaus w Pilznie

(w Czechach) firma założona w roku 1842.

(Za przedruk nie płaci się.) 1245-1-2)

KASY ogniotrwałe

Fryderyka Wiesego

nabyć można w Krakowie jedynie

w AGENCYI dla ROLNIKÓW S. Mikuckiego

w Rynku gł. pod Nr. 28. (271-119-)

Pięć pokoi, przedpokój i kuchnia

na pierwszem piętrze w domu pod L. 107 Dz. I przy ulicy Grodzkiej naprzeciwko kościoła ś. Piotra są od 1 Lipca do wynajęcia. Wiadomość u właściciela J. Bazesa. (1215-3-3)

Szukający ulgi w cierpieniu przebiega [illegible] gazety i zapytuje siebie, któremu z [illegible] zaufać? To [illegible] ogłoszenie [illegible] swemi rozmiarami, wybiera tedy [illegible] zawodów chce sobie oszczędzić i nie wydawać pieniędzy [illegible] radzimy sprowadzić sobie z c. k. Uniwersyteckiej księgarni w Wiedniu **k. k. Universitäts-Buchhandlung, Wien I., Stefansplatz 6,** broszurkę „Wyciąg bezpłatny", znaną także pod tytułem **„Przyjaciel chorych".** W broszurce tej omówione są wyczerpująco i ze znajomością rzeczy najpewniejsze i doświadczone środki lecznicze, tak że chory ma czas i możność dokładnie [illegible] i co najodpowiedniejszego dla siebie wybrać. Broszurkę powyższą, **40 polskie wydanie,** otrzymać można w powyżej wymienionej księgarni na żądanie **bezpłatnie i franco,** a zamawiający nie ponosi przy tem innych kosztów jak tylko 2 kr. na kartę korespondencyjną.

[454-6-10]

2,000,000 flanc sosnowych

po cenie 70 c. za 1000, poleca Dominium Zassów pod Czarną; — flance trzyletnie 1 złr. pro mil· (1202-1-)

!! Trzy medale zasługi i list pochwalny !!

Znakomite powodzenie i powszechne uznanie, jakie zyskały moje wyroby **na włosy,** zniewalają mnie do podania do publicznej wiadomości, że

PILIPTON

włosom siwym i wypłowiałym po kilkukrotnem użyciu przywraca piękny naturalny kolor. **Pilipton.** nie farbuje, lecz tylko odmładza włosy, które pod wpływem tego znakomitego środka odzyskują pierwotną barwę. — **Cena flakonu 1 złr. 50 ct.**

WALENTIN

najsilniejsze wypadanie włosów w przeciągu dwóch tygodni wstrzymuje, cebulki włosowe wzmacnia i do wytwarzania i porostu włosów pobudza. Miejsca wyłysiałe nieprzedawnione pod działaniem tego środka pokrywają się pięknym włosem. Cały flakon 3 złr. Pół flakonu 1 złr. 60 ct.

Uniwersalny płyn przeciw łupieży.

Łupież jest objawem chorobliwego stanu skóry, a lekceważenie jej słabości sprowadza wypadanie i siwienie włosów. Uniwersalny płyn jest tak znakomitym środkiem, że jeden flakon wystarcza na całkowite usunięcie łupieżu i kosztuje tylko 1 złr.

NIGRETINA.

Po długiem doświadczeniu udało się mi wynaleść wyborny środek do natychmiastowego farbowania włosów na trwały i piękny kolor czarny lub ciemny; jest on zupełnie nieszkodliwy i w zastósowaniu bardzo prosty. — Cena 1 złr.

Olejek taninowy, oczyszcza skórę, wzmacnia i pobudza włosy do porostu. Flakonik 50 ct.

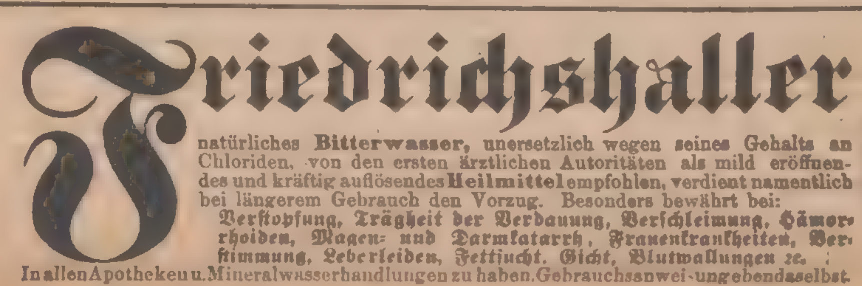
Pomada chinowa, wzmacnia cebulki włosowe i zapobiega wypadaniu włosów. — Słoik 80 ct. (474-5-)

Woda ateńska, do zmywania włosów, zapobiega tworzeniu się łupieżu, ożywia, utrwala barwę i połysk tychże. — Flakon 80 ct.

J. IHNATOWICZ,

magister farmacyi i chemik sądowy

Fabryka we Lwowie, Filia w Krakowie Sukiennice N. 20.



SZCZAWNICA

w obwodzie Sandeckim w Galicyi

POWSZECHNIE ZNANY

zakład zdrojowo-kąpielowy, żętyczny i kumysowy.

Położony w pięknej górskiej okolicy u stóp Pienin, otoczony górami porosłemi drzewem szpilkowem, z starannie utrzymanemi chodnikami i spacerami; odznaczający się orzeźwiającem, świeżem, górskiem powietrzem.

Z 6ciu zdrojami silnej szczawy sodowo-solnej i sodowo-żelazistej.

Zalecany przez najznakomitszych lekarzy krajowych, a po części i zagranicznych, w chorobach narzędzi oddychania, trawienia i dróg moczowych, zwłaszcza przy nieżytach oskrzeli, żołądka, jelit, pęcherza, niemniej w cierpieniach zołzowych czyli skrofulicznych, oraz długo-trwałych obrzmieniach wątroby i śledziony szczególniej pozimniczych.

Liczne, nie drogie, a przyzwoicie urządzone pomieszkania (przeszło 560 pokojów, nie licząc domów włościańskich), kilka dobrych restauracyj, pięciu lekarzy od lat wielu stale udzielających rady lekarskiej, apteka, przyrządy do wdychania powietrza zgęszczonego i rozrzedzonego, mleko, żętyca, kumys, czytelnia, muzyka miejscowa, zabawa z tańcami, koncerta, wycieczki lądem i wodą w urocze Pieniny i inne miejsca pobliskie, poczta i telegraf w miejscu, tudzież **Atelier fotograficzne Avita Szuberta z Krakowa.**

W roku bieżącym prócz zwykłych restauracyj, kilka mieszkań z gruntu odnowiono, oraz zakupiono kilkadziesiąt łóżek żelaznych, z materacami sprężynowemi, kilkadziesiąt wygodnych fotelów, oraz kilka garniturów mebli wyścielanych.

Komunikacya z Krakowem, a przez ten z innemi miastami całej Europy ułatwiona za pomocą kolei żelaznej Tarnowsko-Leluchowskiej dochodzącej do Starego Sącza, 6 mil niespełna od Szczawnicy odległego, zkąd właściciel składu wód mineralnych Wny Zöllner dalszą jazdę na miejsce ułatwia; prócz tego codziennie przychodzą i odchodzą dyliżanse pocztowe z Krakowa i ze Starego Sącza.

Otwarcie pory zdrojowej dnia 20 maja.

Ceny pomieszkań w porze od 20go maja do 20go czerwca o trzecią część zniżone.

Zamówienia na wodę mineralną, które się natychmiast załatwiają, oraz na mieszkania w Zakładzie, należy przysyłać pod adresem: **Zarząd zakładu zdrojowego** przez **Stary Sącz w Szczawnicy.** (814-2-3)

Czcionkami Drukarni „CZASU"
Odpowiedzialny rządca Drukarni *Józef Łakociński.*

Nr 172. Kraków, Piątek 31 Lipca 1885. Rocznik XXXVIII.

„Czas“ wychodzi codziennie, wyjąwszy niedziele i dni świąteczne.
Oddzielne Nra *Czasu*, o ile zapas starczy, w Krakowie po 10 c., we Lwowie lub z przesyłką pocztową 12 c.

Prenumerata wynosi:

	na cały rok	*na kwartał*	*na 1 miesiąc*
Pocztą w państwie Austryackiem	24 złr.	6 złr.	2 złr. 50 c.
„ „ Niemieckiem	28 złr.	7 złr.	3 złr.
„ do Włoch, Francyi, Anglii, Belgii, Szwajcaryi, Turcyi innych państw należących do związku pocztowego	32 złr.	8 złr.	3 złr.

Prenumeratę przyjmuje się tylko od 1go do ostatniego dnia w miesiącu. — **Listy** z pieniędzmi i *przekazy* pieniężne na prenumeratę i ogłoszenia (inseraty) uprasza się nadsyłać *franco* do Administracyi *Czasu* w Krakowie. — *Listy reklamacyjne nieopieczętowane* nie podlegają opłacie pocztowej. — *Listów niefrankowanych* nie przyjmuje się. **Rękopismów** nadsyłanych nie zwraca się.

CZAS

Prenumeratę przyjmują:
Administracya „CZASU“ w **Krakowie** i urzędy pocztowe. **Miejscową prenumeratę** księgarnia S. A. Krzyżanowskiego, handel Z. Skalskiego w Sukiennicach, biuro dzienników i ogłoszeń E. Silbersteina w hotelu Saskim, handel Bajera przy ulicy Grodzkiej, trafika Kuklińskiego w Sukiennicach. — **Ogłoszenia** (inseraty) przyjmuje się za opłatą od miejsca wiersza drukiem drobnym (petitowym) za pierwszy raz 10 cent., za każdy następny po 5 cent. — **Nadesłane** (na 3 stronie dziennika) od miejsca wiersza drukiem drobnym po 30 cent. za każdy raz. — **Ogłoszenia i prenumeratę** przyjmują: **we Lwowie** Ajencya „CZASU“ w głównym składzie tytoniu Nr. II przy ul. Trybunalskiej L. 4; **w Paryżu** wyłącznie p. Adam, Rue Clément 4; (prenumeratę p. W. Raczkowski, Faubourg Poissoniére 33); **w Wiedniu** pp. Haasenstein & Vogler (także w Hamburgu, Frankfurcie n. M., Berlinie, Lipsku, Bazylei i Wrocławiu), A. Oppelik, Stubenbastei Nr. 2, R. Mosse (także w Berlinie, Hamburgu, Monachium i Norymberdze), H. Schalek, M. Dukes, M. Stern, tylko prenumeratę pp. H. Goldschmidt & C., w Frankfurcie n. M. G. L. Daube & C.
W Warszawie przyjmują ogłoszenia pp. Reichman i Frendler, biuro ogłoszeń przy ul. Senatorskiej.

Ogłoszenie przedpłaty.

Z przesyłką pocztową w państwie Austryackiem na Sierpień . . . złr. 2·50
Od 1 Sierpnia do końca Września „ 5·—
Z przesyłką pocztową w państwie Niemieckiem na Sierpień . . . 6 marek
Od 1 Sierpnia do końca Września 12 „

Prenumerata liczy się tylko od pierwszego do ostatniego dnia w miesiącu.

Przegląd Polityczny.

Kraków 30 lipca

Odsłonięcie pomnika Jerzego Podiebrada w Konsztacie poda Czechom i Morawianom sposobność do zamanifestowania swych uczuć w poszanowaniu pamiątek wspólnej przeszłości, — a po okazanym tylokrotnie takcie wytrawnej ich polityki spodziewać się można, że się uroczystość odbędzie poważnie i bez tych drobiazgowych manifestacyjnych objawów, które drażnią, a żadnej nie przynoszą korzyści.

Na konsystorzu kardynalskim, który się odbył w Watykanie d. 27 b. m., Ojciec św. miał allokucyę, której treści nie podają dotąd telegramy, oraz mianował kardynałami następujących książąt Kościoła: Pawła Melchersa, arcybiskupa kolońskiego (ur. roku 1813); Alfonsa Capecelatro (Oratoryanin, arcybiskup Kapuy, ur. w Marsylii 1824); Franciszka Bataglini (arcybiskup Bonoński ur. 1823); Patrycego Moran (arcybiskup z Sidney w Australii, ur. w Irlandyi 1830); Placyda Schiaffino (Benedyktyn z Monte Oliveto, biskup tytularny Nissy, sekretarz kongregacyi spraw biskupich i zakonnych, ur. w Genui 1829). Kardynałami zaś dyakonami zostali: prałat Karol Cristofari, jeneralny audytor apostolskiej kuryi, ur. w Viterbo 1813. Następnie prekonizował Papież kilku biskupów i arcybiskupów, a między nimi biskupa z Budziejowic, hr. Franciszka Schönborna, arcybiskupem pragskim. Nie nastąpiła jeszcze nominacya *nowego arcybiskupa kolońskiego*.

Berliński *Tagblatt* podaje senzacyjną wiadomość, która zdaje się jednak być nieco wątpliwą, że na zjeździe cara z Cesarzem austryackim, oprócz Giersa i Kalnokyego, ma być także ks. Bismark obecnym. Niektóre dzienniki uważają to za możebne tylko w takim razie, gdyby zamiast złamanego wiekiem cesarza niemieckiego, zastąpił go następca tronu niemieckiego i wytworzył się w ten sposób zjazd trzech monarchów.

Wiadomość, że p. Giers udaje się do Franzensbadu, stwierdza także *Nord* i uważa wyjazd z kraju ministra spraw zagranicznych w obecnej chwili za dowód, że kwestya afgańska załatwioną zostanie w sposób pokojowy.

Więcej racyi mają może te dzienniki, które gwarancyą pokojowego załatwienia tej sprawy upatrują w śmierci Mahdiego, zmniejszającej ambarasy Anglii, co jej dozwoli zebrać poważniejsze siły w obronie Indyj i Afganistanu, a następnie w zamierzonym spotkaniu się z sobą cesarzy, które cele pokojowe we wszystkich utrwali kierunkach.

W francuskiej Izbie deputowanych w czasie rozpraw nad żądanym kredytem na wyprawę madagaskarską, zabrał także głos były prezes gabinetu p. Ferry w celu obrony zasad zainaugurowanej przez niego polityki kolonialnej. Powiedział on między innemi: Wiem dobrze, że polityka kolonialna będzie hasłem bojowem w przyszłych wyborach, które opozycya będzie chciała w swych celach wyzyskać, ale wiem i to, że większość wyborców nie będzie pragnęła, aby się Francya wszystkiego wyrzekła, bo jeśliby Francya spokojnem tylko patrzyła okiem na to, co się w dalszym świecie dzieje, jak tego pragną pewne skrajne odcienia stronnicze, zeszłaby na mocarstwo drugorzędne. Mowę jego przerywano z lewicy namiętnemi okrzykami, tak, że Floquet częstem przywoływaniem interlokutorów do porządku, ledwo mógł ład rozpraw przywrócić. Na dzień następny zgłosił się Clémenceau do głosu, po którym spodziewać się można drastycznych wycieczek przeciw poprzedniemu gabinetowi.

Jak donosi *Hamburg. Corresp.*, miał się rząd włoski zapytać rządu angielskiego, czyby się zgodził na to, aby Włochy ze względów sanitarnych rozłożyły swe siły zgromadzone nad morzem Czerwonem na większą ilość miejsc. Rząd angielski dał na to odpowiedź wymijającą, pozostawiając Włochom wolność uczynienia tego na własną odpowiedzialność.

Z Kairu donoszą do *Pol. Corr.*, że usposobienie Egipcyan dla obecnego gabinetu angielskiego jest lepszem, niż dla poprzedniego. Dobre to usposobienie wzmaga się jeszcze pod wpływem przekonania, że obecnemu gabinetowi sprzyjają bardziej, niż gabinetowi Gladstona, tak Turcya, jak i przeważna część mocarstw Europy. Usposobienie to ułatwi misyę Drummonda Wolfa, o ile wytworzenie lepszych stosunków w Egipcie ma na celu. Zaraz po jego powrocie ma też gabinet przygotować projekt ostatecznego uregulowania kwestyi egipskiej i zwołać konferencyę.

Chedyw, który latem rezyduje w Aleksandryi, uda się w chwili, kiedy Wolf będzie miał przybyć, do Kairu, aby go tam, jako nadzwyczajnego wysłannika angielskiego, ceremonialnie powitać, co można także poczytać za znak, że po jego misyi spodziewają się w Egipcie doniosłych skutków.

Śmierć Mahdiego stwierdzoną już została stanowczo ze wszystkiemi szczegółami. Zachorował on w Omdurmanie dnia 19 czerwca o godz. 2giej z południa, i kazał się wynieść do osobnego namiotu po za obóz. W niedostatku lekarza, przywołano dwóch misyonarzy znających się na lekach, *którzy oświadczyli, że* na czarną ospę, na którą Mahdi zapadł, lekarstwa nie znają. Mahdi kazał więc przywołać siostrzeńca swego Abdulę, oddał mu swój miecz i naznaczył go na swego następcę, polecając mu prowadzenie zaciętej wojny przeciw nieprzyjaciołom prawdziwej wiary proroka. Drugiego dnia zrana umarł i pochowano go w namiocie, który zamieszkiwał. Namiot, w którym życia dokonał, spalono.

KORESPONDENCYA „CZASU.“

Lwów 29 lipca.

(X) Na rzecz mieszkańców zachodniej Galicyi, nawiedzonych powodzią, udzielił Cesarz ponownie, z prywatnej swej szkatuły, wsparcia w kwocie 1000 złr.

Wskutek polecenia naczelnej władzy przedsięwzięło starostwo turczańskie rewizyę wszystkich lasów, należących do jego okręgu, a dewastowanych w sposób iście barbarzyński, o czem pisaliście niejednokrotnie. Z urzędu zamknięto wszystkie te lasy, w których znaleziono dewastacyę lub nieprawidłową gospodarkę i zniewolono właścicieli tych lasów, tudzież tartaków, do przedłożenia planów racyonalnej gospodarki leśnej i do oddania techniczno-leśnego nadzoru fachowym leśnikom; wprowadzono także wszelkie możliwe środki przeciw pustoszeniu lasów. Najbardziej zdewastowane są lasy gromadzkie, w których wszyscy członkowie poszczególnych gmin gospodarowali po swojemu...

Mieliśmy tu wczoraj małą rewolucyę: Pisałem już kilkakrotnie, że gmina zakupiła na Wulce t. z. „Dubsówkę“ posiadającą obfite źródliska dobrej wody, którą zamierzała zasilać studnie w południowo-zachodniej części miasta. Od wiosny r. b. — według odpowiedzi prezydenta na interpelacyę wniesioną niedawno przez jednego radnego — Magistrat „zajmował się tą sprawą,“ a mianowicie sprowadził odpowiednie rury, ale gdy wczoraj zamierzał przystąpić do założenia wodociągu, trafił na opór ze strony kilku właścicieli stawów i młynów na Wulce, którzy utrzymują, że w razie wpuszczenia wody ze źródeł Dubsówki, do wodociągów miejskich, musiałyby wyschnąć ich stawy (a względnie stanąć młyny), zasilane przeważnie wodą z źródeł Dubsówki. Ciekawa rzecz, że odkrycie to zrobiono dopiero wczoraj, gdy gmina wydała już znaczne sumy na zakupno Dubsówki, na analizę wody, na zakupno rur i t. p., i że „badając tę sprawę“ od wiosny, nie przekonały się organa Magistratu dość wcześnie, że w razie sprowadzenia wody z tych źródeł do miasta, musiałby wyschnąć także miejski staw Pełczyńskich, z którego gmina ma pewne dochody. Sprawa ta oprze się prawdopodobnie o sądy.

Krawcom naszym, narzekającym bezustannie na brak zarobku i na wyzyskiwanie przez firmy zagraniczne, nastręcza się obfite źródło zarobku. Jak wiadomo, urzędnicy kolejowi muszą w krótkim czasie zaopatrzyć się w mundury służbowe. Dyrekcya kolei Karola Ludwika, a więc największej naszej arteryi komunikacyjnej, przecinającej kraj cały od Zachodu, do wschodnich granic jego, postanowiła zagwarantować ewentualnym dostawcom mundurów spłatę w ratach miesięcznych. Jest więc pora stosowna, ażeby nasi krawcy zawiązali spółkę i wnieśli ofertę, a nie należy wątpić, że dyrekcya wymienionej kolei da jej pierwszeństwo przed ofertami krawców zagranicznych.

Profesor kijowskiego uniwersytetu, Włodzimierz Antoniewicz, wyjechał przedwczoraj z profesorem tutejszego uniwersytetu Drem Szaraniewiczem do Halicza, w celu zwiedzenia tamtejszych wykopalisk archeologicznych. Do funduszu krajowego wniesioną będzie *prawdopodobnie jeszcze w tym roku* nowa apelacya o wyznaczenie znaczniejszych kwot na wykopaliska archeologiczne, bo ctc, nie uporano się jeszcze z zabytkami starożytnymi pod Haliczem, a już donoszą o „ważnych“ odkryciach, z Dzwinogrodu pod Bóbrką: Nie dawniej, jak 20 b. m. miano tam w szopie niejakiej Maryny Paliwody wykopać w głębokości ⅔ metra „okazały monolit,“ ważący około 15 cetnarów, który ulokowano przed szopą, dla zaspokojenia ciekawości miejscowej publiki, a który, według opinii znawców musiał być cząstką odrzwia jakiejś wspaniałej świątyni. Dowodem na to ma być znak murarski. W sąsiednim ogrodzie wykopano znowu kilka sztuk kamienia obrobionego młotem, pod którym spoczywały czerepy i kości ludzkie, w nieładzie porozrzucane, zkąd wniosek, że już ktoś grzebał w tem miejscu... Ale w miejscu, gdzie obecnie rośnie kukurudza p. Paliwody, spodziewają się znaleść ślady fundamentów, a to z tej racyi, iż przed kilkoma laty sąsiedzi p. Paliwody wykopali piękny kamień, z którego pobudowali sobie piwnice. P. Paliwoda ma nadto na swojem podwórzu chodnik ułożony z „polerowanych, czterokątnych, płaskich cegieł,“ takich samych, jakie w wielkiej obfitości znaleziono pod Haliczem, zkąd wniosek, że i tutaj stał niegdyś zamek ruskich kniaziów.

Sprawy krajowe.

Koleje wicynalne.

Lwów 29 lipca.

(X) Prywatne konsorcyum, na którego czele stoi starszy inżynier kolei Karola Ludwika, p. Henryk Spalke, a którego inicyatywie zawdzięcza już kraj powstanie nowej drogi żelaznej z Jarosławia do Sokala, ułożyło obszerny program budowy dróg żelaznych drugorzędnych, o wąskich torach. Mamy właśnie pod ręką mapę wydaną w tych dniach, na której są uwidocznione projektowane nowe linie komunikacyjne. Według tego projektu miałyby w zachodniej części kraju powstać nowe koleje żelazne wicynalne: z Białej, na Kęty, Wadowice, Kalwaryę, do Starej Kalwaryi, i łączyć się tam z koleją państwową. Dalej jest projektowaną nowa linia z Chabarówki na Sieniawę, Nowytarg do Białki, a względnie przez granicę węgierską aż do Kesmarku. Następnie mamy małą odnogę ze Słotwiny (stacya kolei Karola Ludwika) do Okocima. Z Tarnowa miałaby wyjść nowa arterya komunikacyjna na Radomyśl, Mielec, Baranów do Nadbrzezia, a ztamtąd na Rozwadów, Rudnik, Leżajsk, do Jarosławia. Z Mielca jest projektowana nowa droga żelazna na Rzochów, Dębicę, Brzostek do Jasła, a nadto z odnogą z Dębicy do Grudna dolnego. Z Ustrzyk miałaby prowadzić nowa droga żelazna na Lutowiska do Łomny. Znacznie większą jest sieć dróg żelaznych, projektowanych we wschodniej części kraju. Idzie tu najpierw droga żelazna ze Lwowa na Kulików, Żółkiew, Rawę Ruską, aż do Netreby (Tomaszowa). Część tej projektowanej drogi ze Lwowa do Rawy, ma być, jak wiadomo wkrótce wybudowaną. Dalej jest projektowaną długa linia, której punktem wyjścia byłby Kutkorz albo Krasne (stacye kolei Karola Ludwika). Linia ta szłaby w kierunku północnym na Kamionkę Strumiłową, Radziechów do Stojanowa (granicy), z odnogą, z Kamionki Strumiłowej do Krystynopola; w kierunku zaś południowym, szłaby ta linia z Kutkorza (albo Krasnego) na Gliniany, Przemyślany, Brzeżany do Monasterzysk albo Buczacza. Na północy miałby nadto Krystynopol być połączony *via* Radziechów z Brodami, zkąd znowu prowadziłaby droga żelazna na Podkamień, Markopol, Horodyszcze, Hłuboczek do Tarnopola. Z Buczacza miałaby wyjść nowa arterya komunikacyjna na Potok, Piotrów, Łukę, Obertyn do Korszowa (stacya kolei Czerniowieckiej) a z Korszowa na Tłumaczyk, Delatyn, Mikuliczyn, Jabłonicę, przez granicę węgierską aż do Szigetu, ażeby tam połączyć się z istniejącą już koleją żelazną. Z Chryplina jest projektowaną kolej wicynalna na Tyśmieniczany, Nadwornę do Delatyna. Dalej idą projekta co do budowy dróg wicynalnych z Karłowa (stacya kolei czerniowieckiej) na Krasnostawce, Toporowce, Targowicę do Horodenki, i z Zaleszczyk na Kocmań do Łużan (stacya kolei czerniowieckiej). Z Łużan miałaby prowadzić nowa droga żelazna na Kuty przez Karpaty aż do Szigetu. Pomijamy projekta budowy drogi żelaznej z Tarnopola do Kopeczyniec. Wszystkie projekta co do budowy wyżej wymienionych dróg żelaznych, są należycie umotywowane tak pod względem technicznym, jako też komercyalnym, a zdaje się, byłoby rzeczą zbyteczną silić się na dowody, jak konieczną jest rzeczą budowa tanich drugorzędnych dróg żelaznych, o wąskich torach, które stałyby się arteryami dowozowemi dla głównych kolei, przecinających nasz kraj.

Nasze gospodarstwa wiejskie potrzebują tego rodzaju środków komunikacyjnych, jeżeli mają podnieść się z upadku, i nadwyżki swych produktów spieniężyć korzystnie na zagranicznych targowiskach. Sieć dróg żelaznych przerzynająca obecnie nasz kraj, nie odpowiada jeszcze wcale wymogom stawianym przez rolnictwo, przemysł i handel, a najlepszym dowodem jest okoliczność, że te drogi żelazne wegetują po większej części tylko przy pomocy obfitych subwencyj. Główną przyczyną tego stanu rzeczy jest okoliczność, że przy koncesyonowaniu większej części naszych dróg żelaznych nie liczono się zbyt skrupulatnie z rzeczywistymi potrzebami, tak, że założywszy nowe tory, wytwarzano nowe niedostatki komunikacyjne, czego dalszem następstwem, że na torach nowo-założonych nie było życia i ruchu, i że z czasem popadły te koleje w kłopoty finansowe.

Ustawa o dotacyach wkłada na sejmy krajowe obowiązek budowania dróg krajowych. Jakoż jasną jest rzeczą, że we wszystkich okolicach kraju naszego, głównie zaś w północno-wschodnich częściach Galicyi, gdzie budowa jednej mili drogi kosztuje 160 do 180 tysięcy — nasuwa się mimowolnie pytanie, czy nie byłoby korzystniej, zamiast dróg kołowych, które prócz kosztów budowy pochłaniają ciągle znaczne sumy na konserwacyę, zbudować drugorzędne koleje żelazne? Kwestyę tę rozstrzygnął już w r. 1872 galicyjski Wydział krajowy na korzyść budowy drugorzędnych kolei żelaznych, przedkładając sejmowi wniosek motywowany, który w zasadzie został uchwalony.

Osoby interesowane i powiaty położone w północno wschodniej części Galicyi, przyszły do przekonania, że budowa tanich dróg żelaznych, zamiast dróg kołowych, jest w wielu miejscach wskazaną tak względami finansowemi, jakoteż ekonomicznemi. To też z wielkiem zadowoleniem powitano przedłożenie rządowe, wniesione w r 1875 do Izby deputowanych Rady Państwa, tyczące się zbudowania dróg żelaznych drugorzędnych, a względnie rezolucyę zaleconą do przyjęcia, która wzywała Rząd, ażeby przed rozpoczęciem budowy dróg żelaznych drugorzędnych postarał się o to, iżby strony interesowane, głównie zaś gminy, właściciele większych obszarów, tudzież przemysłowcy, czy to gwarantowaniem nizkich cen maksymalnych za wykupno gruntów, za odszkodowanie, za dostawę materyałów i t. p. czy też przez bezpłatne odstąpienie gruntów, przez bezpłatną odstawę materyałów i t. p. chcieli przyczynić się do częściowego pokrycia kosztów budowy w miarę korzyści jaką mieć będą z budowy drogi żelaznej, i ażeby ruch na tych kolejach zabezpieczył rząd przez ugody z kolejami sąsiedniemi i to w sposób najmniej obciążający skarb państwa, tak podczas trwania ugody, jakoteż po rozwiązaniu układów. Obie te rezolucye zostały przyjęte.

Kwestya budowy dróg wicynalnych ma w Galicyi odrębne znaczenie. Główne arterye kolejowe cierpią wiele dla braku dróg dowozowych. We wielu powiatach mijają często tygodnie, a niepodobna dostać się do najbliższej stacyi kolejowej, głównie dla braku dobrej drogi, i tym sposobem mijają najkorzystniejsze konjunktury, bo transport do miejsca przeznaczenia jest niemożliwy. Koleje wicynalne mają głównie na celu zastąpienie złych dróg kołowych — korzyści są zatem widoczne, a jednak zrobiono w tym kierunku, w większej części Austryi bardzo mało, w Galicyi zaś zgoła nic. Koszta budowy projektowanych dróg wicynalnych w północno-wschodniej części Galicyi, które mają sięgać do granicy państwowej, a więc miałyby podtrzymywać ruch międzynarodowy, i które właśnie dlatego zostały założone na większą skalę, obliczone są bez względu na współudział sąsiadów, kraju, lub też państwa, a nawet z uwzględnieniem zakupna wozów, maszyn, urządzenia podręcznych warsztatów i t. p. na 260.000 zlr. w. a. za milę, czyli okrągło 34.260 zlr. za jeden kilometr, w której to sumie mieszczą się także odsetki od kapitału na czas budowy (*intercalaria*) i odpowiedni fundusz rezerwowy. Warunki samej budowy i ceny materyałów budowlanych są teraz nad wszelki wyraz korzystne

Jeszcze przed 3 ma albo 4 ma laty były szyny, lokomotywy i wozy co najmniej o 15 do 20% droższe. Właściciele hut i fabryk żelaznych szukają dzisiaj jakiegokolwiek zajęcia, a to samo da się także powiedzieć o robotnikach. Głównym warunkiem powodzenia tych dróg żelaznych jest ta-

POTOP

(109) POWIEŚĆ

przez

Henryka Sienkiewicza.

Tom trzeci.

(Ciąg dalszy.)

Obecni poczęli spoglądać na siebie i na księcia z zadziwieniem. Książę Janusz zmarszczył się i nasrożył, a Oleńka utkwiła swe niebieskie oczy z wyrazem podziwu i wdzięczności w twarzy Bogusławowej.

— Wybacz Wasza Książęca Mość — rzekł Bogusław, zwracając się do Janusza, który jeszcze ochłonąć nie zdołał — wiem, że nie mogłeś inaczej postąpić, że cała Litwaby zginęła, gdybyś był za moją radą poszedł, ale przecie, czcząc cię jako starszego i kochając jak brata, nie przestanę z tobą o Jana Kazimierza się spierać. Jesteśmy między sobą, więc mówię, co myślę: nieopłakany pan, dobry, łaskawy, pobożny, a mnie podwójnie drogi! Toż ja go pierwszy z Polaków odprowadzałem, gdy go z francuskiego więzienia wypuszczono. Dzieckiem jeszcze prawie byłem podówczas, ale tembardziej nigdy tego nie zapomnę i chętniebym krew moją oddał, by go przynajmniej od tych zasłonić, którzy praktyki przeciw świętej jego osobie poczynają.

Januszowi, jakkolwiek zrozumiał już grę Bogusławową, wydała się ona jednak zbyt śmiałą i zbyt hazardowną dla tak błahego celu, więc nie ukrywając niezadowolenia, mówił:

— Na Boga! o jakichże zamysłach przeciw zdrowia naszego ex-króla Wasza Książęca Mość mowisz? Kto je czyni? gdzie się takowe monstrum w polskim narodzie znaleść mogło?... To się, jako żywo, od początku świata w rzeczypospolitej nie przygodziło.

Bogusław zwiesił głowę.

— Nie dawniej, jak miesiąc temu — rzekł ze smutkiem w głosie — gdym z Podlasia do Prus elektorskich, do Taurogów jechał, przybył do mnie jeden szlachcic... z zacnego domu... Szlachcic ów, nie znając widać moich prawdziwych dla pana naszego miłościwego afektów, myślał, żem mu wrogiem, jako inni. Owóż, za znaczną nagrodę, obiecywał mi pojechać na Śląsk, porwać Jana Kazimierza i żywego lub umarłego Szwedom wydać...

Wszyscy oniemieli ze zgrozy.

— A gdym z gniewem i abominacyą takową propozycyę odrzucił — kończył Bogusław — ów człek z miedzianem czołem rzekł mi: pojadę do Radziejowskiego, ten kupi i od funta złotem mi zapłaci...

— Nie jestem ex-królowi przyjacielem — rzekł Janusz — ale gdyby mnie kto podobną propozycyę uczynił, kazałbym go bez sądu pod murem postawić, a sześciu muszkieterów naprzeciw.

— W pierwszej chwili i ja chciałem tak postąpić — odparł Bogusław — ale rozmowa była na cztery oczy, i dopierożby krzyczanoby na tyraństwo a na samowolę Radziwiłłów. Nastraszyłem go jeno, że i Radziejowski i król szwedzki, ba, sam Chmielnicki nawet pewnieby go za to gardłem skarał; słowem, doprowadziłem owego zbrodniarza do tego, że się zamysłu wyrzekł.

— Nic to! nie trzeba go było żywym puszczać, bo najmniej pala był wart! — zawołał Korf.

Bogusław zwrócił się nagle do Janusza:

— Mam też nadzieję, że go kara nie minie i pierwszy wnoszę, by zwykłą śmiercią nie ginął, a Wasza Książęca Mość sam jeden tylko możesz go ukarać, bo to twój dworzanin i twój pułkownik...

— Na Boga! mój dworzanin?... mój pułkownik? Co za jeden?!... Kto?... Mów Wasza Książęca Mość!

— Zwie się Kmicic!... — rzekł Bogusław.

— Kmicic?!... — powtórzyli wszyscy w przerażeniu.

— To nieprawda! — krzyknęła nagle Billewiczówna, wstając z krzesła z iskrzącemi oczyma i falującą piersią.

Nastało głuche milczenie. Jedni nie ochłonęli jeszcze po strasznej bogusławowej nowinie, drudzy zdumieli się nad zuchwalstwem tej panny, która śmiała młodemu księciu fałsz w oczy zadać; miecznik rosieński począł bełkotać: „Oleńka! Oleńka!“ a Bogusław przyoblekł twarz w smutek i rzekł bez gniewu:

— Jeśli to krewny lub narzeczony wacpanny, to boleję, żem tę nowinę powiedział, ale wyrzuć go z serca, bo nie wart on ciebie, panienko.

Ona stała chwilę jeszcze w bólu, w płomieniach i przerażeniu; lecz zwolna oblicze jej stygło, aż stało się zimne i blade; opuściła się napowrót na krzesło i rzekła:

— Przebacz Wasza Książęca Mość... nie słusznie przeczyła... do tego człowieka wszystko podobne...

— Niechże mnie Bóg ukarze, jeśli co innego czuję, prócz litości — odpowiedział łagodnie Bogusław.

— To był narzeczony tej panny — rzekł książę Janusz — i sam ich swatałem. Człek był młody, gorączka, nabroił siła... ratowałem go przed prawem, bo żołnierz dobry. Wiedziałem, że warchoł to był i będzie... ale żeby szlachcic do podobnego bezeceństwa był zdolen, tegom się nawet po nim nie spodziewał.

— To zły był człowiek, dawno to wiedziałem — rzekł Ganchoff.

— I nie ostrzegłeś mnie? Czemu to? — spytał tonem wymówki Janusz.

— Bom się bał, że Wasza Ks. Mość o inwidyę mnie posądzi, gdyż on wszędy miał pierwszy krok przedemną.

— *Horribile dictu et auditu* — rzekł Korf.

— Mości panowie — zawołał Bogusław — dajmy temu spokój. Jeśli wam ciężko tego słuchać, cóż dopiero pannie Billewiczównie.

— Wasza Książęca Mość raczy nie zważać na mnie — rzekła Oleńka — mogę wszystkiego już wysłuchać.

Ale już i wieczerza miała się ku końcowi; podano wodę do umycia rąk, poczem książę Janusz wstał pierwszy i podał rękę pani Korfowej, a Bogusław Oleńce.

— Zdrajcę już Bóg pokarał — rzekł do niej — bo kto ciebie stracił, niebo stracił... Niemasz dwóch godzin, jakem cię poznał, wdzięczna panienko, a radbym cię widzieć wiecznie nie w boleści i we łzach, ale w roskoszy i szczęściu.

— Dziękuję Waszej Książęcej Mości — odrzekła Oleńka.

Po rozejściu się dam, mężczyzni wrócili jeszcze do stołu szukać uciechy w kielichach, które krążyły gęsto. Książę Bogusław pił na umór, bo był kontent z siebie. Janusz rozmawiał z panem miecznikiem rosieńskim.

— Ja jutro wyjeżdżam z wojskiem na Podlasie — rzekł mu. — Do Kiejdan przyjdzie szwedzka załoga. Bóg wie, kiedy wrócę... Waszmość nie możesz tu z dziewczyną zostawać, bo i dla niej między żołnierstwem nieprzystojna. Pojedziecie oboje z księciem Bogusławem do Taurogów, gdzie dziewka przy żonie mojej może we francymerze znaleść pomieszczenie.

— Wasza Książęca Mość — odparł miecznik rosieński. — Bóg nam dał własne kąty, po co nam do obcych krajów jeździć. Wielka to łaska Waszej Ks. Mości, że o nas pamięta... ale nie chcąc faworu nadużywać, wolelibyśmy pod własną strzechę powrócić.

Książę nie mógł wyjaśnić panu miecznikowi wszystkich powodów, dla których za żadną cenę nie chciał wypuszczać z rąk Oleńki, ale część ich powiedział z całą szorstką otwartością magnata.

— Jeśli chcesz to wacpan przyjąć za fawor, to i lepiej... ale ja wacpanu powiem, że to i ostrożność. Wacpan tam będziesz zakładnikiem; wacpan mi tam za wszystkich Billewiczów odpowiesz, którzy, wiem to dobrze, nie liczą się do moich przyjaciół, i gotowi podnieść Żmudź, gdy odejdę... Dajże im wacpan radę, by tu siedzieli spokojnie i przeciw Szwedom nic nie poczynali, bo głowa twoja i twej synowicy za to odpowie.

Na to miecznikowi widocznie zbrakło cierpliwości, bo odrzekł żywo:

— Próżnobym się na moje prawa szlacheckie powoływał. Siła przy Waszej Ks. Mości... a mnie wszystko jedno, gdzie mam w więzieniu siedzieć, wolę nawet tam, niż tu!

— Dość tego! — rzekł groźnie książę.

— Co dość, to dość! — odrzekł miecznik. — Bóg też da, że gwałty się skończą, a prawo znów zapanuje. Krótko mówiąc, Wasza Ks. Mość mi nie groź, bo się nie boję.

(Ciąg dalszy nastąpi).

nie nabycie gruntów pod budowę. Jeżeli bowiem galicyjskie drogi wicynalne mają w ogóle przyjść do skutku, należy przedewszystkiem domagać się, ażeby gminy, okręgi, korporacye i t. p. dostarczyły bezpłatnie potrzebnego gruntu pod budowę, w razie zaś zakupna gruntów ażeby odgrywała główną rolę słuszność i właściwa miara.

W takim razie, gdyby nawet kazano zapłacić sobie za drzewa w ogrodach lub lasach, za mniejsze budynki, gdyby nawet przyszło ponieść koszta pomiarów i koszta notaryalne, kosztowałby grunt pad budowę jednej mili drogi wicynalnej 10,000 złr. a w najgorszym wypadku 15,000 złr.

Gdy jednak zważymy, że gminy miejskie i zamożni właściciele dóbr ziemskich odstępują po największej części grunta bezpłatnie, i że tu i owdzie można zużytkować istniejące już gościńce, wówczas przyjdziemy do przekonania, że wydatki zmniejszą się w rzeczywistości o 1/4 albo 1/3 część i że cała ofiara, jaka spadnie na powiat przy zakupnie gruntów, wynosić będzie na milę w przecięciu 9000 złr. Jeżeli zastanowimy się dalej nad korzystnemi warunkami budowy, tudzież nad korzystnemi cenami materyałów budowlanych i nad taniem, po części bezpłatnem nabyciem gruntów, przyjdziemy do przekonania, że preliminowane rzeczywiste koszta budowy jednej mili nie przekroczą 230,000 złr., a nawet mogą się zniżyć.

Według uchwały Sejmu krajowego z r. 1872 mają proponowane koleje wicynalne przyjść do skutku w ten sposób, iż kraj ma dostarczyć na budowę jednej mili 50,000 złr., tytułem kapitału bezwrotnego, a 50,000 złr. tytułem kapitału zwrotnego oprocentowanego w wysokości 5 od sta.

Tak więc według obliczenia, brakowałoby jeszcze do zbudowania jednej mili drogi wicynalnej 120.000 złr. Ta suma mogłaby być uzyskaną przez wydanie akcyj za poręczeniem kraju. Wydział krajowy a względnie towarzystwo budowy nie mogłoby racyonalnie kierować ruchem. Najkorzystniej byłoby postarać się o to, ażeby ruch na tych kolejach objęły sąsiednie już istniejące zakłady kolejowe; wówczas byłaby ta korzyść, że koleje wicynalne z wyjątkiem lokomotyw i wagonów osobowych, nie potrzebowałyby sprawiać wozów towarowych.

Nowy Namiestnik Alzacyi i Lotaryngii.

Książe Hohenlohe przedstawił się w tych dniach Cesarzowi niemieckiemu już w charakterze nowozamianowanego namiestnika Alzacyi i Lotaryngii. Pewną jest jednak rzeczą, że zamiary Cesarza co do nominacyi następcy Manteuffla, były zupełnie inne. Kierownictwo rządu w Strassburgu miano wedle życzenia sędziwego monarchy powierzyć jednemu z niemieckich książąt krwi i z tego też powodu uważano powołanie na to stanowisko teraźniejszego posła niemieckiego w Wiedniu, księcia Reuss, powszechnie za niezbity pewnik. Podszepty najbliższego otoczenia nie były podobno dla Cesarza Wilhelma obojętne. Doradzano, aby politykę pacyfikacyjną i na zewnątrz w sprawie reprezentacyi zamarkował, wogóle przeważało w tych sferach zdanie, że przyszedł wreszcie czas, w którym niemieckiej polityce w Alzacyi i Lotaryngii nadać można barwę dynastyczną. Zdaje się jednak, że plan ten napotkał na niechęć upatrzonego kandydata, lub co pewniejsza, na *opór* księcia *Bismarka*.

Wybór padł nareszcie na doświadczonego praktyka ze szkoły księcia kanclerza, na jednego z tych politycznych podoficerów, którzy w danym razie potrafią — mówiąc słowami Bismarka — zachodzić i zwracać się na komendę. Pierwotny więc zamiar upadł; skorzystał jednak kanclerz z zebranego w sprawie Alzacyi i Lotaryngii doświadczenia i starał się ją przynajmniej co do osobistej jej strony złagodzić.

W zaszłej zmianie namiestnika, uderza najbardziej ta okoliczność, że rządy Alzacyi i Lotaryngii nadal nie w ręku jenerała, jak Manteuffla, ale dyplomaty spoczywać będą i to dyplomaty znanego Paryżowi i zostającego w dobrych stosunkach ze sferami politycznemi francuskiej stolicy. Zachodzi teraz pytanie, jak przyjmie Alzacya i Lotaryngia nowego namiestnika? Stosunki pozostały tam na tym samym punkcie, na jakim je zastał jenerał Manteuffel. Sangwinizm i energia ostrego jenerała chybiły celu, a najskromniejsze bodaj nadzieje, pokładane w pacyfikacyjnej pracy, nieziściły się wcale, wbrew wytężonym usiłowaniom jenerała. Bogaty w pomysły kanclerz nie szczędził rad, aby mu przyjść w pomoc, lecz i on nie był w tym względzie szczęśliwszym. W celu ekonomicznego zlania Alzacyi i Lotaryngii z Niemcami, zaprowadzono unię cłową z niemi, lecz i tu skutek nie odpowiedział zamiarom. Produkcya tych krajów napełniała targi niemieckie z oczywistą szkodą producentów niemieckich. Moralne zaś korzyści tego środka równały się zeru. Rozerwanie związku ekonomicznego Alzacyi i Lotaryngii z Francyą, nie ostudzało zaś bynajmniej obopólnych sympatyj.

Na polu politycznego życia rezultat nie był wcale świetnym. Francusko usposobiona inteligencya tamtejsza swojem taktownem postępowaniem nie dawała żadnych powodów do nowych gwałtów; jej opór był raczej bierny, ale silny, bo na ogólnej solidarności oparty. I tak prowincye te nietylko nie stały się niemieckiemi, ale dotychczasowe usiłowania rządu nie zdołały nawet wytworzyć w tych krajach partyi, na którejby Prusy oprzeć się mogły. Jakież więc nadzieje przywięzuje ks. Bismark do tej nowej nominacyi? Niema wątpliwości, że walka rządu przeciw niezmienionym reminiscencyom francuskim i teraz nie ustanie. Niemieckie dzienniki widzą największą zaletę nowego nominata, w jego znajomości związków, jakie patryoci Alzacyi i Lotaryngii utrzymują z dawną ojczyzną i po zręcznem wyzyskaniu tej znajomości rzeczy wiele sobie obiecują. Niewielka to jednak zaleta i na mało się przyda.

Z rządów Manteuffla dostatecznie wiadomo, że prowincye anektowane nie miały i nie mają żadnych podziemnych związków z Francyą; partya patryotyczna w tych krajach wystrzegała się najmniejszego pozoru konspiracyi.

Trafniejszem zdaje się nam przypuszczenie, że powodu nominacyi nowego namiestnika szukać trzeba w pewnej popularności jego w politycznych kolach paryskich. Książę Hohenlohe systemu rządowego, od samego początku w Alzacyi i Lotaryngii praktykowanego, nie zmieni; polityka pacyfikacyjna pójdzie swoim dalszym trybem. Postępowanie jednak jego będzie mniej drażniącem i wobec Francyi wyzywającem. Przestanie on się uważać za najbardziej wysuniętą placówkę przeciw Francyi, jak to czynił jenerał Manteuffel. Lekarstwo będzie i nadal gorzkiem, lekarz zadający je będzie tylko łagodniejszym, mniej opryskliwym. Odpowiada to obecnej polityce kanclerza wobec Francyi. Charakterystyczną w tej mierze była już sama wieść, że francuski minister spraw zewnętrznych wyraźnie tę nominacyę jako dowód dobrych stosunków z Niemcami zaznaczył, chociaż jej później zaprzeczono. Rządy więc nowozamianowanego namiestnika będą, jak poprzednie, czysto niemieckie i w duchu pacyfikacyjnym prowadzone; zmiana jednak osobistości przyczynić się może w pewnej mierze do wzmocnienia normalnych stosunków z Francyą, a rezultaty w tym kierunku zdają się dla polityki kanclerskiej być teraz nader pożądane.

Sprawy zagraniczne.

Rosya.

Anarchiści budzą się.

Redaktor *Graždanina*, kniaź Meszczerski, podaje w swojem piśmie następujące wiadomości o *budzącem się nowem życiu między anarchistami* rosyjskimi za granicą, powzięte — jak upewnia — z najwiarogodniejszych źródeł:

Głównem ogniskiem anarchistów rosyjskich jest teraz Paryż. Jak się zdaje, główni ich przywódcy tak sobie powiedzieli: „mówią powszechnie, żeśmy przycichli; mówią, żeśmy się stali bezsilnymi, że dziś nic już zdziałać nie jesteśmy w stanie; otóż pokażemy wkrótce światu, jak przycichliśmy i co zdziałać możemy.“ Tak postanowiono, tak powiedziano, tak się też robi. Za scenę działań wybrano znów Rosyę — i postanowiono znów wziąć się do czynności terorystycznych; przyczem zamierzają anarchiści daleko zostawić za sobą swych poprzedników pod względem zuchwalstwa pomysłów i bezwzględnego okrucieństwa czynów. Postanowiono toż przystąpić do spełnienia programu, nie odkładając i jak energiczniej. Poprze ich w tem postanowieniu niedawna śmierć w Frankfurcie pewnego bardzo bogatego socyalisty, który wszystkie swoje milionowe kapitały przekazał na cele anarchistów rosyjskich, którzy tym sposobem są teraz w posiadaniu bardzo znacznych środków pieniężnych, a te — jak wiadomo — stanowią wszystko.

Kniaź Meszczerski dodaje przytem, że w tak nagłem przebudzeniu się do życia anarchistów niezawodnie tkwi ręka Anglii, która radaby zakłócić spokój wewnętrzny w Rosyi, aby tem śmielej działać przeciw niej na zewnątrz. „Bądź co bądź — powiada w końcu — nie podlega żadnej wątpliwości, że partya anarchistyczna postanowiła działać i że gorliwość jej i zapał równym jest jej zbrodniczemu zaślepieniu, — a doświadczenie przeszłości bynajmniej nie odstrasza tych zbrodniarzy, tylko ich uczy być ostrożniejszymi.“

Jako pogłoskę — wymotywowaną jednak okolicznościowo — podają *Nowosti* fakt, iż w ś od kowych guberniach Rosyi zamieszkali tam od dawna Niemcy, podają petycyą do ks. Bismarka, okrytą już obecnie tysiącami podpisów, w której żądają przesiedlenia ich, na koszt skarbu, do kolonij afrykańskich. Proszący, popierać mają to swoje żądanie tem, że w miarę, jak się w Rosyi mnożą zakłady wychowawcze, i postępuje wykształcenie specyalne i ogólne, tudzież w miarę rozwijania się samopoczucia narodowego, życie dla nich (kolonistów), i zarobkowanie wśród Rosyan, stają się coraz cięższe i trudniejsze. Jednocześnie z adresem tym na imię ks. kanclerza, Niemcy rosyjscy podpisują drugi adres w tymże przedmiocie do barona Sodena, dawnego konsula niemieckiego w Petersburgu, niedawno mianowanego gubernatorem Kamerunu, prowincyi gwinejskiej. Podpisy, jak wieść niesie, zbierają dwaj niemieccy koloniści, obywatele gubernii samarskiej.

Kronika miejscowa i zagraniczna.

Kraków 30 lipca.

Wydział krajowy na przedstawienie krakowskiej Rady miejskiej mianował pod d. 22 b. m. radcę miejskiego prof. Dra Stanisława Domańskiego, członkiem komitetu administracyjnego tutejszego szpitala św. Łazarza.

— **Rada szkolna krajowa** rozporządzeniem z d. 2 lipca r. b. zatwierdziła dokonany przez krakowską Radę miejską w d. 30 października 1884 r. wybór członków deputacyi dla krakowskich gimnazyów i szkoły realnej. Członkami deputacyi gimnazyalnej są zatem pp.: prof. Dr St. Pareński, prof. Dr Maurycy Straszewski, prof. Dr Stanisław Tarnowski i prof. Dr Fryderyk Zoll; a członkami deputacyi dla szkoły realnej pp.: Dr Adam Asnyk, Juliusz Grosse i Karol Zaremba.

— **Obudzająca żal powszechny** śmierć Antoniego Podczaskiego, porucznika inżynieryi, o której onegdaj donieśliśmy, wywołała w mieście całem, oprócz żywego współczucia dla rodziny, także bolesne zdziwienie, jak podobny wypadek zdarzyć się mógł w jasny dzień, w obecności znacznej liczby żołnierzy inżynieryi na łodzi i na brzegu, nieopodal przewozu i Rybaków, w chwili, gdy łodzie ratunkowe miejskie powinny być na swojem miejscu. Wszystkie sprzeczne napozór ze sobą wyjaśnienia, dowodzą jednak tylko tego, że ratunku nie było wcale. Osoby, które patrzały na ten tragiczny wypadek, nie mogą wyjść ze zdumienia nad ogólną bezradnością. Mógł był zatonąć cały galar osób przewożonych na drugą stronę, a środków ratunku nie było tu żadnych — i dlatego aczkolwiek Antoni Podczaski walczył z falami, w mundurze oficerskim, przy szabli, w obuwiu, nie mógł się uratować. Wiemy, że zamówione są przyrządy ratunkowe, ale w Krakowie ich jeszcze niema; wiemy, *że na łodziach* czuwać mają strażnicy, tymczasem przy tym wypadku ich nie było — dlatego utonął młody, pełen nadziei człowiek, i dlatego codzień może się zdarzyć podobny wypadek. Nie obwiniamy tu żadnej władzy, ale sądzimy, że po tak bolesnych doświadczeniach należy stanowczo obmyślić ratunek szybki i zręczny, a za wyratowanie życia oznaczyć jeszcze premię, a używać do tego ludzi zręcznych i w sile wieku, nie zaś niedołężnych. W tym wypadku także niepojętem jest zachowanie się inżynieryi wojskowej.

Dotychczas nie znaleziono ciała ś. p. Podczaskiego, acz rodzina wyznaczyła hojną za to nagrodę. Przypuścić można, że woda nie poniosła zwłok daleko, lecz zaczepiły się one z powodu szabli lub munduru gdziekolwiek w zaroślach, przy opadaniu więc wody rychło spostrzeżone zostaną.

— **Nowy park** jest już poniekąd otwarty dla użytku publiczności krakowskiej. P. Rehman, właściciel cukierni, i Spółka, weszli w układ z władzami wojskowemi. Podstawą układu jest urządzenie pływalni dla wojskowych, na terenach będących własnością inżynieryi wojskowej. Gdy pływalnia w oznaczonych tylko godzinach rannych, ma służyć do użytku wojskowych, przyznano przedsiębiorstwu prawo zużytkowania zakładu na rzecz publiczności. Z niezwykłą w naszych stosunkach energią i przedsiębiorczością, zabrano się do urządzenia ogrodu publicznego połączonego z pływalnią. Piękna miejscowość za wałami na końcu ulicy Karmelickiej, posiada wszystkie warunki ułatwiające założenie parku. Na przestrzeni kilkunasto morgowej, leżącej u kresu zabudowań miejskich, mającej wspaniałe ramy z otwartym widnokręgiem ku Łobzowu, Woli i Błoniom — wyrównano teren, wyznaczono ścieżki, zasadzono kląby krzewowe, i wzniesiono kilka gustownych budowli, altan, galeryj itd. W obręb parku wciągnięto zarośla, wśród których są olsze i topole nadwiślańskie, ocieniające jedną stronę parku. Niemałą także ponętę i ozdobę stanowić będzie obfitość wody — pływalnia, staw w pośrodku i basen, które już dziś są ocementowane. Zgoła park zapowiada się świetnie — a była jego wielka potrzeba. Jeden ogród strzelecki nie wystarczał dla Krakowian.

— **Stypendyum.** Na mocy przedstawienia Stanisława hr. Mieroszowskiego, otrzymał stypendyum z zapisu ordynata Mieroszowskiego, o rocznych 200 złr., Felicyan August Ignacy trzech imion Mieroszowski, uczeń V klasy gimnazyum św. Anny w Krakowie.

— **Lwów** 29 listopada. (X) Dzisiaj złożyliśmy na miejsce wiecznego spoczynku, zwłoki zasłużonego męża, ś. p. M. Gnoińskiego. Udział publiczności w tym żałobnym akcie był bardzo liczny, zmarłego bowiem czczono i poważano powszechnie jako człowieka niezwykłych przymiotów serca i duszy; w orszaku pogrzebowym widzieliśmy także delegatów krakowskiej Reprezentacyi miejskiej, pp. Muczkowskiego i Hajdukiewicza. Na trumnie złożono piękne wieńce, pochodzące od tutejszych instytucyj, których zmarły był prezesem lub członkiem i wiernym towarzyszem, tudzież od krakowskiej Rady miejskiej. Nad grobem przemówił w imieniu tutejszej Rady miejskiej, radca Dr Roszkowski.

We wrześniu r. b. będzie Lwów obfitował w rozmaite wiece, — do zapowiedzianych już poprzednio, przybywa zjazd prawników i ekonomistów polskich, zainicyowany przez komitet tutejszego Towarzystwa prawniczego. Zjazd obradować będzie nad kwestyami z dziedziny prawa i nauk spółecznych, a komitet urządzający ten wiec rozesłał już zaproszenia, w których uprasza prawników o wczesne nadesłanie tytułu zamierzonego odczytu lub referatu.

Młodzież akademicka ruskiej narodowości urządza także w tym roku „wędrówkę“ wakacyjną po wschodniej Galicyi. Pierwszą stacyą będzie Tarnopol, dokąd uczestnicy „wędrówki“ mają zawitać 2 sierpnia; ztamtąd udadzą się akademicy do Mikuliczyna, dalej do Trembowli, Chorostkowa, Husiatyna, Czortkowa i Niżniowa. W każdem z tych miasteczek odbędzie się *weczernycia* z deklamacyą, śpiewami i *odczytami*, które, spodziewać się można, nie będą wolne od tendencyj politycznych. Tak n. p. w Tarnopolu ma się odbyć odczyt „o życiu i zasługach Mik. Kostomarowa“; w Mikuliczynie ma p. Iwan Franko wygłosić rzecz: „Jak się zaczęła i jak się skończyła pańszczyzna w Halickiej Rusi.“ W Trembowli będzie miał p. Kalitowski odczyt o „Bitwie pod Zbarażem stoczonej w r. 1649 między B. Chmielnickim, a regimentarzami polskimi: Wiśniowieckim, Ostrorogiem i Koniecpolskim.“ — Wartoby się przysłuchać tym odczytom.

— **W Wiedniu** przed dwoma dniami na przedmieściu *Favoriten* żołnierze dopuścili się ekscesów, poczem przyszło do walki z policyą miejską. W bójce tej jeden żołnierz poniósł śmierć. Skutkiem tego zajścia surowe zarządzono środki i wydano nowe rozporządzenia co do zachowania się żołnierzy po za służbą.

Między restauratorem Ronacherem w Wiedniu a właścicielem piwiarni Dreherem toczy się proces o obrazę honoru, który bardzo zajmuje publiczność wiedeńską.

— **W Debreczynie** odbył się pojedynek na pistolety między dwoma oficerami głównego sztabu pułkownikiem Czerlin i majorem Kornai — ostatni ugodzony kulą w czoło poniósł śmierć natychmiast.

— **Książę Sonapandit**, brat króla Siamu, podróżuje wraz z małżonką po Europie. W Paryżu pod najściślejszem incognito i w stroju europejskim dostojni turyści ze skrajnego Wschodu zwiedzali bardzo pracowicie wszystkie wielkości miasta. Rodzina panująca w Siamie ma wychowanie i obyczaje europejskie.

— **Toaleta godna zazdrości.** W czasie audyencyi u królowej Wiktoryi w Windsorze d. 8 b. m. pewna znakomita osoba miała na sobie strój następujący: Tunikę z niebieskiego aksamitu, bogato naszywaną złotem i prawdziwemi perłami. Rąbek dolny tuniki ubrany był rzędem wielkich dyamentów. Osoba ta była przepasana pasem z aksamitu purpurowego, na którem naszyte były srebrem białe róże o kielichach z olbrzymich pereł. Głowę ozdabiała czerwona czapeczka z pawiem z samych drogich kamieni. Ogon rozpięty pawia składał się z mnóstwa błyszczących brylantów. A godność tej ciekawej i prawdziwie drogiej osoby? Oto maharaczach, czyli książę panujący z Jahory. Według przybliżonego ocenienia, strój ten wart jest najmniej trzy miliony franków.

— **W Neapolu** w d. 20 b. m. podcza przedstawienia baletu „Gemma,“ na jednę z tancerek, pannę Ritten, spadła podczas tańca świeca z wielkiego, palącego się na scenie żyrandola. Lekka jej sukienka w mgnieniu oka stanęła w płomieniach. Nieszczęśliwa z głośnym krzykiem zaczęła biegać po scenie. Pomiędzy tancerzami i przepełniającą salę publicznością zapanował popłoch niesłychany. Balet się rozbiegł, publiczność rzuciła się ku wyjściom, krzyki i jęki rozlegały się po sali, wiele kobiet zemdlało. Pomiędzy wszystkimi znalazł się tylko jeden młody człowiek, który nie straciwszy przytomności, zeskoczył z loży pierwszego piętra na scenę, przewrócił palącą się tancerkę i tarzał ją po podłodze aż zagasił płomienie. Publiczność przekonawszy się, że niebezpieczeństwo minęło, uspokoiła się i wybawcy podziękowała grzmiącym oklaskiem. Przedstawienie przerwane, bez panny Ritten, odbyło się do końca.

— **Nowy środek przeciw cholerze.** Pismo holenderskie *Nieuwe Rotterdamsche Courant* otrzymało list z Dehli (Indye wschodnie), polecający nowy środek anticholeryczny, wynaleziony przez Dra Godfroi. Z 18 chorych, na których doświadczano nowego sposobu leczenia, dwóch tylko zmarło. Żadnego lekarstwa chorym nie dają, zwracając tylko uwagę na krążenie krwi. Skoro tylko puls chorego poczyna słabnąć, robią mu wstrzykiwania podskórne z jednego litra ciepłej wody z solą. W kwadrans po tej operacyi puls chorego ożywia się. Następnie powtarza się ta sama operacya za każdem osłabnięciem pulsu; powtarzają ją czasami do czterech razy. Stopniowo chory przychodzi do siebie i choleryczne symptomata ustają, zostaje tylko osłabienie, dla usunięcia którego dają pacyentowi kieliszek starego wina. Nazajutrz żołądek chorego może już znosić pokarm.

Repertuar teatru lwowskiego w Krakowie.

W sobotę 1go sierpnia: Po raz pierwszy *Rip-Rip*, opera komiczna w 3 aktach, Planquetta, kompozytora *Dzwonów z Corneville.*

W niedzielę 2go: Po raz piąty i ostatni *Konrad Wallenrod*, opera w 4 aktach a 5 obrazach Wł. Żeleńskiego.

Wystawa nieustająca Towarzystwa Przyjaciół Sztuk Pięknych w Sukiennicach otwarta codziennie od godziny 11ej do 4ej prócz poniedziałku. — Wstęp w niedzielę 15 cent., w dnie powszednie 30 centów.

Muzeum Narodowe (w Sukiennicach) otwarte jest codzienie od godziny 11ej do 3ej popołudniu z wyjątkiem poniedziałków, za opłatą wejścia 20 cent. w dzień zwykły w niedziele i święta po 10 cent. od osoby.

Groby królewskie i skarbiec w katedrze na Wawelu zwiedzać można w dni powszednie o godzinie 10ej w niedziele i święta o godzinie 1/2 12.

Groby zasłużonych (w krypcie na Skałce), Grób Skargi (u św. Piotra), oraz Skarbiec kościoła N. P. Maryi, oglądać można w chwilach wolnych od nabożeństwa za zgłoszeniem się do zakrystyi.

Muzeum Techniczno-Przemysłowe w gmachu Franciszkańskim otwarte codziennie od godziny 10ej do 6ej.—Wstęp 20 ct. od osoby. W niedziele od 10ej do 2ej bezpłatny.

Gabinet Archeologiczny Uniwersytetu Jagiellon. *(Collegium majus)* zwiedzać można codziennie od godziny 12ej od 1ej — prócz niedziel, świąt i feryj uniwersyteckich bezpłatnie.

Muzeum XX. Czartoryskich otwarte dla zwiedzających we wtorki, czwartki i soboty od 10—12, o ile w te dnie nie przypadają święta.

Salon artystyczny Biasiona w Rynku gł. Nr. 14 gromadzący dzieła sztuki malarskiej i rzeźbiarskiej, otwarty codziennie od godziny 9ej rano do 6ej popołud.

— D. 29go lipca przeważnie pochmurno; term. od 12·0 doszedł do 18·7 C. Barometr nieco się podniósł; o godzinie 7ej rano d. 30go stan jego był 741·5 millim. — Wiatr zachodni.

— W piątek d. 31go lipca: ś. Ignacego Lojoli w.

Wiadomości artystyczne, literackie i naukowe.

W drukarni „Czasu“ Fr. Kluczyckiego i Spółki opuściło świeżo prasę dzieło p. t. *Medale polskie lub do Polski odnoszące się, tudzież medale znakomitych Polaków i ludzi Polsce zasłużonych w zbiorze Piotra Umińskiego, sekretarza kom. archeol. Akademii umiejętności* (8° 112 str. z 4 litogr. tablicami podobizn medali) Jak sam tytuł wskazuje, jestto opis medali polskich znajdujących się w cennym zbiorze p. Piotra Umińskiego; pewną część tych medali, a mianowicie dotyczące epoki Jana III Sobieskiego, publiczność miała sposobność oglądać na wystawie zabytków z czasów króla Jana III, urządzonej przed dwoma laty. Spis medali ułożony jest systematycznie latami; opisa-

WIKTOR HUGO

i jego apoteoza.

(Ciąg dalszy).

Porażka Wiktora Hugo nie skończyła się na wygwizdaniu jego sztuki przez całą świetniejszą publiczność; nazajutrz dyrekcya teatru przy bramie św. Marcina odebrała od rządu nakaz zawieszenia na czas nieokreślony dalszych jej przedstawień, a wszystkie dzienniki, używające jakiejśkolwiek wziętości, potępiły ją jednozgodnie, nietylko ze względów moralnych, ale co było poecie nierównie dotkliwszem, jako lichą ramotę, w której sceny się nie wiążą przyłatane tylko grubą nicią jedna do drugiej, osoby wchodzą i wychodzą bez żadnego pretekstu, jak na teatrze maryonetek, a osnowa pełna niepodobieństw. Armand Carel, naczelny redaktor *National'a*, najwięcej naówczas wziętego dziennika, który już *Hernaniego* ostro skrytykował, po przedstawieniu sztuki *Le roi s'amuse*, osądził, że autor nie ma nietylko talentu, ale nawet żadnego zmysłu dramatycznego i że najlepiejby uczynił, gdyby się trzymał wyłącznie poezyi lirycznej.

Wiktor Hugo w pamiętniku swoim [1]) powiada, że po klęsce swojej został przez wszystkich przyjaciół opuszczonym, jak dworak w niełasce; jeden tylko Teofil Ganthier przyszedł go pocieszać. W Paryżu przez cały tydzień o niczem innem nie mówiono, jak o egzekucyi poety; naśmiewano się z niego i jego sztuki z tym lekkim i wesołym dowcipem francuskim, który wszakże ośmieszyć może człowieka na całe życie.

Wiktor Hugo był długo w stanie gorączkowym. Wytoczył proces dyrekcyi teatru przy bramie św. Marcina o przerwanie bezprawne przedstawień jego sztuki. Był to środek jedyny, jaki mu służył do wyprowadzenia rządu przed kratki trybunału, gdyż bezpośrednio atakować go nie miał prawa. Rząd wystąpił rzeczywiście przed kratki w osobie prokuratora, który wystawił całą niemoralność sztuki, a przez to obowiązek rządu zakazania jej. Wiktor Hugo sam się bronił i przegrał sprawę. Trybunał się uznał za niekompetentny. Lecz poeta znalazł już był inny sposób odwetu, właściwszy i skuteczniejszy. Poszedł za przykładem Woltera, który po upadku tragedyi swojej *L'orphelin de la Chine*, będąc już w dosyć późnym wieku, osądzony został przez gazety ówczesne za zniedołężniałego starca i radzono mu, żeby się zrzekł tryumfów scenicznych. Wolter uwziął się pokazać, że nie jest niedołężnym i pod wpływem rozgorączkowanej miłości własnej, napisał w ciągu trzech tygodni (jeżeli się nie przechwalał) tragedyę wierszem w pięciu aktach, która jest najcelniejszym jego utworem, *Zairę*.

Wiktor Hugo silniej jeszcze dotknięty w swojej miłości własnej, powiedział sobie, że trzeba mu koniecznie napisać w kilkunastu dniach sztukę, która wstrzęsie publicznością i zmusi jego najzawziętszych przeciwników, jeżeli nie do oklasków, to przynajmniej do milczenia. Proceder zwykły wyobraźni dramaturgów w tak gwałtownych razach, jest zaczynać od końca. Mając koniec wielce efektowny, reszta zadania nie jest trudna dla pisarza, goniącego tylko za efektami, gdyż całą sztukę dorabia się i nastraja do takiego zakończenia.

Nieinaczej zapewne postąpił Hugo. — Najprzód szukał w głowie swojej jakiej straszliwej sceny, którąby mogła służyć na zakończenie w najwyższym stopniu efektowne dla przyszłego swego dramatu, i przypomniał sobie festyn Baltazara, a wyobraźnia jego płodna, w tejże chwili przerobiła opis biblijny w ten sposób, że zamiast groźby tajemną ręką wypisanej ognistemi literami nad głowami biesiadników, trumny czekać będą na nich w przyległej sali. Niedługo przemyśliwał, gdzie i w jakiej epoce taką ucztę wyprawić. Epoka Borgiów wnet mu się nasunęła z Lukrecyą Borgią, księżną Ferrary, nadającą się doskonale na gospodynię podobnego bankietu. Co do fabuły zużytkował myśl główną poprzedniego, upadłego swego dramatu, obracając ją na nicę. Obciążywszy Lukrecyę wszystkiemi zbrodniami, jakie jej przypisuje, znany z przesady w swoich czarnych obrazach, historyk Guicciardini i wszystkiemi temi jeszcze, jakie dołożyły na jej rachunek legendy ludowe, obdarza autor tę szatankę pod piękną postacią najtkliwszem uczuciem macierzyńskiem. Daje jej syna, którego wszakże nigdy nie widziała, który nie wie, że jest jej synem i nosi nazwisko pospolite Gennaro, lecz ona czuwa nad nim zdaleka z pieczołowitością nieustanną, gotowa dla niego do najwyższych poświęceń. Ta to miłość macierzyńska w sercu tygrysicy jest główną sprężyną akcyi w nowym dramacie, który się w następujący sposób rozwija.

W pierwszym akcie Lukrecya jest w Wenecyi, gdzie przybyła, ażeby ujrzeć po raz pierwszy swojego syna będącego w tem mieście, i stanęła w domu naprzeciw jego mieszkania, lecz chce go widzieć bliżej, i najpoufniejszy jej agent wprowadza ją w masce do jego pokoju. Zastaje Gennara śpiącego, przypatruje mu się, zachwyca się nim i okrutne jej serce mięknie zupełnie, cofa wszystkie rozkazy krwawe, jakie tylko co wydała swemu ajentowi, i jednej już tylko rzeczy pragnie na świecie, ażeby syn jej nie dowiedział się o jej zbrodniach i nie znienawidził jej.

Zbliża się raz jeszcze do Gennara i pocałunkiem macierzyńskim w czoło, budzi go ze snu; następuje piękna i czuła scena między tym synem, który nie zna matki, i tą matką, która przyznać się nie może, że nią jest. Chce ona wszakże pokazać mu swoje oblicze, i zdejmuje maskę. Na widok tej twarzy pięknej jeszcze i wyrażającej najczulszą przychylność dla niego, Gennaro czuje się podobnemże uczuciem pociągniętym ku Lukrecyi. Kocha ją od pierwszego wejrzenia, wyznaje jej, „iż chyba jedną tylko matkę swoją, lubo ją zna tylko z jej listów do niego pisanych, kochać może więcej od niej.“

Wtem wchodzą jego koledzy i przyjaciele. — Poznają Lukrecyę, która nie zdążyła dosyć spiesznie zakryć napowrót twarzy maską. Zdumieni pytają Gennara, czy wie kto jest ta kobieta? Każdy z nich po kolei przytacza jakąś ofiarę jej okrucieństwa w swojej rodzinie, ofiarę, którą ma do pomszczenia, poczem rozsnuwają przed oczyma Gennara cały szereg jej zdrad, — jej wszeteczeństw, jej kazirodztw. Lukrecya daremnie błaga ich o miłosierdzie, żaden niema go dla niej; pada do nóg Gennara, zaklinając go, żeby ich nie słuchał, ale jeden z nich rzuca jej w oczy jej nazwisko osławione: „To jest Lukrecya Borgia“. — Gennaro odpycha ją ze wstrętem.

Powód do straszliwej zemsty już dany, i Lukrecya może dla tych nielitościwych młodzieńców wyprawić niebawem festyn Baltazara, bo ci panicze zapomnieli, że należą do składu ambasady weneckiej, która ma wyjechać do Ferrary, lecz autor zbyt tu pospieszył się i dramat jego nie może iść dalej tak szybkim krokiem, bo byłby za krótkim. Trzeba go prowadzić przez różne zakręty i tym sposobem zyskać jeden akt więcej, aby ich było przynajmniej trzy.

Drugi akt jest też epizodem nie bardzo zręcznie wplątanym w osnowę sztuki. — Pokazuje się na scenie Don Alfonso d'Este, książę Ferrary, zazdrosny, trochę zapóźno, mąż Lukrecyi. Szpiegi, których wysłał za żoną do Wenecyi, donoszą mu, że miała tam schadzkę z jakimś młodzieńcem, i mąż jest przekonany, że to jej kochanek; z drugiej strony Lukrecya wpada do męża do najwyższego stopnia zagniewana, że ktoś ośmielił się wyrwać pierwszą literę z jej nazwiska Borgia, wypisanego wypukłemi literami na froncie pałacu, gdzie mieszkają, i zostało „Orgia“. Żąda ona gwałtownie od męża, żeby kazał wynaleść sprawcę tej obelgi i śmiercią go ukarał. Policya chwyta tego winowajcę i przyprowadza go przed oblicze księcia i jego żony. Jest to Gennaro. Rozwija się nowy dramat, w dramacie. Lukrecya zdradza się z uczuciem tkliwem, jakie ma dla Gennara, utwierdza męża pomimo pozorów przeciwnych w przekonaniu, że on jest jej kochankiem i zmuszoną jest albo własną ręką podać mu truciznę, albo widzieć go zasztyletowanego w swoich oczach. Lukrecya straciwszy władzę, jaką miała nad mężem, a nie mogąc go przebłagać, wybiera pierwszą alternatywę, i nie bez racyi, bo miała w zanadrzu przeciw-truciznę, a mąż, który mógł był się tego domyśleć, posuwa dobroduszność tak daleko, iż gdy Genaro wychylił truciznę w kielichu wina Syrakuzańskiego, zostawia go natychmiast sam na sam z Lukrecyą, ażeby mogła wczas dać tę przeciw-truciznę.

W czwartym akcie wracamy do głównego dramatu. Młodzi panicze weneccy, którzy ją tak zelżyli, są już w Wenecyi wraz z ambasadą i zostali zaproszeni na ucztę do księżnej Negroni. — Niech czytelnik zapamięta to nazwisko, — gdyż owa księżna Negroni odegrała większą jeszcze rolę w życiu poety, niżli w jego dramacie. Dama ta, powiernica Lukrecyi, piękna i zalotna, potrafiła pozawracać głowy paniczom weneckim i usunęła z ich umysłu, wszelką możliwą nieufność. Wszyscy radośnie przybywają na tę biesiadę, z nimi Gennaro niezaproszony, ale pociągnięty przez swoich kolegów, gdy Lukrecya była najpewniejszą, że on daleko od Ferrary, bo mu przygotowała była wszystko do wycieczki w granice państwa papieskiego.

Juliusz Falkowski.

(Ciąg dalszy nastąpi.)

[1]) Victor Hugo raconté par un témoin de sa vie.

